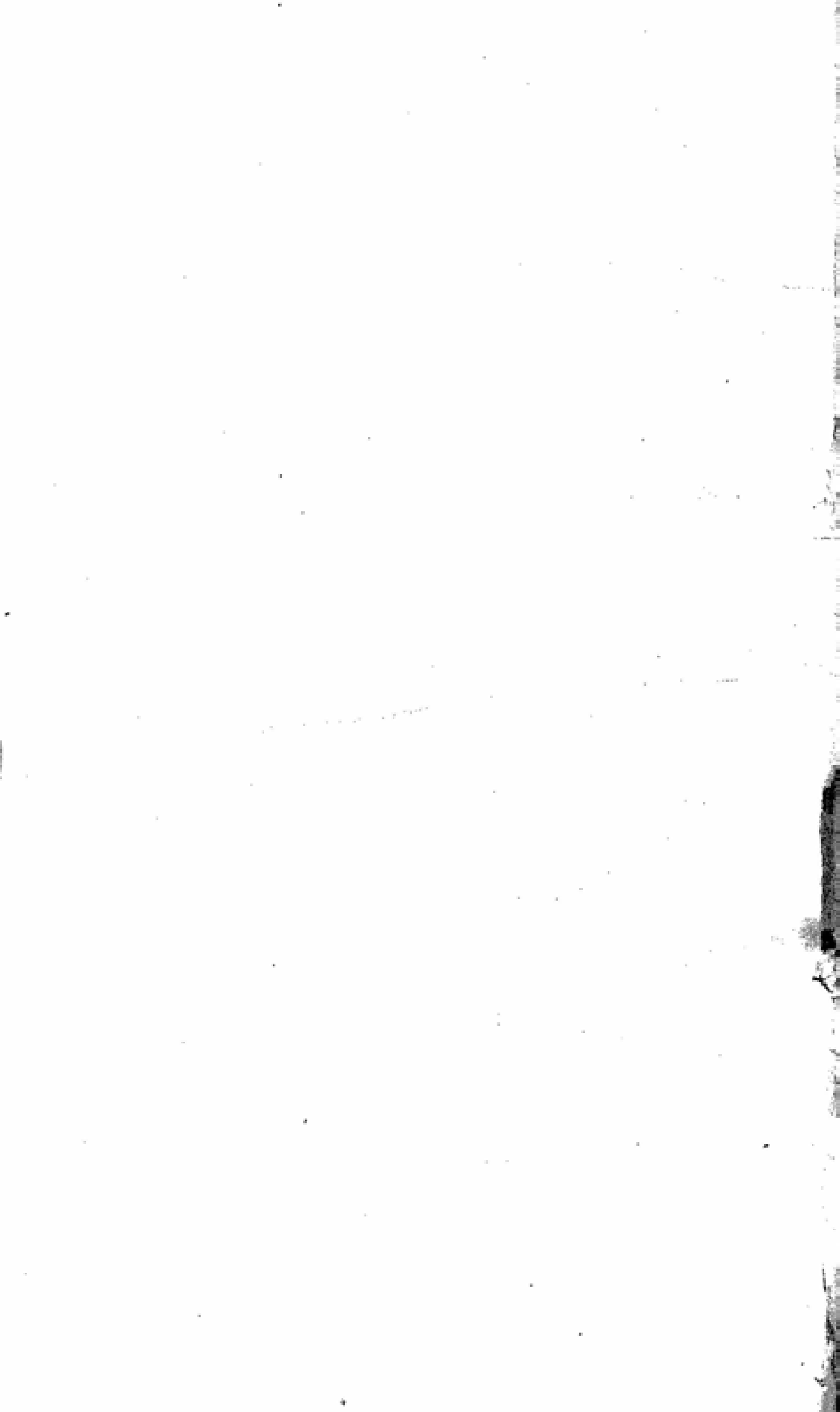


ZEITSCHRIFT

FÜR

ASSYRIOLOGIE

UND VERWANDTE GEBIETE

NACH CARL BEZOLD

HERAUSGEGEBEN VON

HEINRICH ZIMMERN

IN LEIPZIG

FACHZEITSCHRIFT DER
DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT

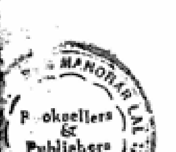
NEUE FOLGE, BAND 4
(BAND 38)

MIT VIER TAFELN





1929
WALTER DE GRUYTER & Co.
vormals C. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.
BERLIN und LEIPZIG



Druck von August Pries in Leipzig

INHALT

Die Verantwortung für die einzelnen Artikel tragen allein die Verfasser

ABKÜRZUNGEN

AB=Assyriologische Bibliothek.
AoB=Altorientalische Bibliothek.
ADD=Johns, Ass. Deeds and Documents.
AGr.=Delitzsch, Assyrische Grammatik.
AJSL=American Journal of Semitic Languages and Literatures.
AKA=Annals of the Kings of Assyria.
AKF=Archiv für Keilschriftforschung.
AL=Delitzsch, Assyrische Lesestücke.
AMT=Thompson, Assyr. Medical Texts.
AO=Der Alte Orient.
AOF=Archiv für Orientforschung.
AOTU=Altor. Texte u. Untersuch.
APAW=Abhdl. d. Preuß. Akad. d. Wiss.
APN=Tallqvist, Assyr. Person. Names.
AR=Ungnad, Assyr. Rechtsurkunden.
ASGW=Abhandl. d. Sächs. Ges. d. Wiss.
ASKT=Haupt, Akkadische u. sumerische Keilschrifttexte.
BA=Beiträge zur Assyriologie.
Babyl.=Babyloniaca.
BB=Ungnad, Babylonische Briefe.
BEUP=The Babylonian Expedition of the Univ. of Pennsylvania.
BKBR=Zimmern, Beiträge z. Kenntn. d. bab. Religion.
BOR=Babylonian and Oriental Record.
BoSt.=Boghazköi-Studien.
BoTU=Die Boghazköi-Texte in Umschr.
Br.=Brünnow, A Classified List.
BSGW=Berichte d. Sächs. Ges. d. Wiss.
CCT=Cuneif. Texts from Cappad. Tablets.
CT=Cuneiform Texts.
DLZ=Deutsche Literaturzeitung.
DMG=Deutsche Morgenländ. Gesellsch.
DOG=Deutsche Orient-Gesellschaft.
DP=Documents présargoniques.
DPM=Délégation en Perse. Mémoires.
EA=El-Amarna.
GGA=Göttingische Gelehrte Anzeigen.
GSG=Poebel, Grundz. d. Sumer. Gramm.
HGT=Poebel, Hist. and Gramm. Texts.
HT=Hittite Texts.
HWB=Handwörterbuch.
IAK=Inschriften d. altassyr. Könige.
ITT=Inventaire des tablettes de Tello.
JA=Journal Asiatique.
JAOS=Journ. of the Amer. Orient. Soc.
JBL=Journ. of Biblical Literature.
JEA=Journ. of Egypt. Archaeology.
JHUC=Johns Hopkins Univ. Circular.
JRAS=Journ. of the Royal Asiat. Soc.
JSOR=Journ. of the Society of Oriental Research.
K=Kujundschik.
KAH=Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts.
KAR=Keilschriftt. aus Assur relig. Inh.
KAT=D. Keilinschriften u. d. Alte Test.
KAV=Keilschriftt. aus Assur versch. Inh.
KB=Keilinschriftliche Bibliothek.
KBo=Keilschrifttexte aus Boghazköi.
KH=Kodex Hammurabi.
KU=Kohler (bzw. Koschaker) und Ungnad, Hammurabi's Gesetz.
KUB=Keilschrifturkdn. aus Boghazköi.
LC=Thureau-Dangin, Lettres et contrats.
LIH=King, The Lettres and Inscriptions of Ḫammurabi.
LSS=Leipziger Semitistische Studien.
MAP=Meißner, Beitr. z. altbab. Privatr.
MAOG=Mitteilungen d. Altoriental. Gesellsch.
MDOG=Mitteilungen der DOG.
MVAG=Mitteilungen d. Vorderasiat. Ges.
NN=Tallqvist, Neubab. Namenbuch.
OECT=Oxford Editions of Cun. Texts.
OLZ=Orientalistische Literaturzeitung.
Orient.=Orientalia (Rom).
PBS=Publications of the Bab. Section.
PSBA=Proceedings of the Society of Biblical Archaeology.
R=Rawlinson, The Cuneiform Inscriptions of Western Asia.
RA=Revue d'Assyriologie.
REC=Thureau-Dangin, Recherches sur l'origine de l'écriture cunéiforme.
RS=Revue sémitique.
RSO=Rivista degli Studi Orientali.
RT=Recueil de Travaux.
SAI=Meißner, Seltene assyr. Ideogramme.
SAK=Thureau-Dangin, Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften.
SAWW=Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. in Wien.
SBH=Reisner, Sum.-bab. Hymnen.
SGl.=Delitzsch, Sumerisches Glossar.
SGr.=Delitzsch, Sumerische Grammatik.
SHAW=Sitzungsberichte d. Heidelberger Akad. d. Wiss.
SK=Zimmern, Sumerische Kultlieder.
SPAW=Sitzungsberichte d. Preuß. Akad. d. Wiss.
TC=Tablettes Cappadociennes.
TLZ=Theologische Literaturzeitung.
TU=Thureau-Dangin, Tablettes d'Uruk.
UMBS=Univ. Museum. Babyl. Section.
VAB=Vorderasiatische Bibliothek.
VAT=Vorderasiat. Abteilung, Tontafel.
VS=Vorderasiatische Schriftdenkmäler.
WZKM=Wiener Zeitschr. für die Kunde des Morgenlandes.
YOS=Yale Oriental Series.
ZA=Zeitschrift für Assyriologie.
ZATW=Zeitschr. f. d. alttest. Wissensch.
ZDMG=Zeitschr. der DMG
ZDPV=Zeitschr. des Deutschen Palästina-Vereins.
ZK=Zeitschr. für Keilschriftforschung.
ZS=Zeitschrift für Semitistik.

Beiträge zur babylonischen Metrik.

Von E. Sievers.

Vor langen Jahren wagten H. Zimmern und ich in gemeinsamer Arbeit einen ersten Vorstoß in den bis dahin noch so gut wie ganz ungelichteten Urwald der babylonischen Metrik, nachdem Zimmern allein schon vorher festgestellt hatte, daß ‹in den poetischen babylonischen Texten 'ein gewisser' Rhythmus vorliege, der durch Hebungen markiert wird›: s. Zimmerns Bericht ZA 12 (1897) S. 382ff.[1] Aber was wir da fanden (oder gefunden zu haben glaubten), hatte sich auch uns ganz natürlicher Weise aus der stillschweigenden Verwertung gewisser Anschauungen und Lehrsätze ergeben, die zu jener Zeit von allen Arbeitern auf metrischem Gebiet angewendet wurden, und die man, ohne je eine wirkliche Prüfung am Tatsächlichen vorzunehmen, für richtig hielt, weil sie so alt waren. Am verderblichsten war darunter wohl die auch heute noch nicht ausgestorbene Meinung, man könne teils durch bloßes Auszählen gesehener Silbenfolgen, teils durch gläubige Anwendung fictiver (im besten Fall rein speculativer) Einzeldogmen in das wirkliche Wesen des Versbaues von Texten eindringen die nur in schriftlicher Aufzeichnung vorliegen. Diese von jeher und allüberall in voller Unschuld betriebene Art der Arbeit hat sich denn natürlich auch bei uns gerächt. Zwar gewisse gröbere Dinge ließen sich ja auch mit jenen Methoden (oder richtiger wohl: trotz jener Methoden, durch instinctiv richtiges Probieren) herausfinden, und so dürfen wir doch mit einer gewissen Genugtuung es betonen, daß wir z. B. in der Bezeichnung der Ictenstellen auch vom heutigen Standpunkt aus gesehen meist das Richtige getroffen oder als mögliche Variante mit erwogen haben (wer unsere alten Proben mit den jetzt

[1] An Zimmern hatte sich im Wesentlichen auch Fr. Delitzsch angeschlossen in seiner Ausgabe des babylonischen Weltschöpfungsepos in den Abh. d. K. Sächs. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 17, II, 60ff.



unten gegebenen neuen Umschriften vergleicht, wird also in dem Punkte nicht allzuviel Abweichungen finden). Aber z. B. schon die Versabteilung (obwohl durch die Eigenart der inschriftlichen Darstellung großenteils schon an die Hand gegeben) führte uns in gewissen Zweifelsfällen des öfteren in Schwierigkeiten hinein, deren man damals nicht Herr werden konnte, weil es noch an einem objectiv entscheidenden Kriterium fehlte, und ebensowenig konnte damals auch schon von einem theoretisch-richtigen Erfassen von Versart und Vortrag die Rede sein.

Mit den letzteren Worten habe ich denn den Punkt berührt, in dem sich, wie ich glaube, alle metrische Forschung heutzutage von der früher üblichen Arbeitsart entfernen muß. Der Vers ist nicht für das Auge geschaffen, sondern für das Ohr: was sein Wesen ist, können wir ihm also nicht ansehen, sondern nur aus ihm heraushören, und gerade dieser Umstand liefert uns nun endlich auch das früher so schmerzlich vermißte objective Kriterium für «historisch richtig» und «historisch falsch». Wie ich in meinen «Zielen und Wegen der Schallanalyse» (Heidelberg 1924, Sonderausgabe aus der Festschrift für W. Streitberg, unten citiert als «ZuW.») S. 6 [70] ff. gezeigt zu haben glaube, vermag nämlich der Mensch nur dann die (sei es prosaische, sei es poetische) Rede eines Andern stimmfrei zu reproducieren, wenn er sich geistig wie körperlich auf die Vortragsart einstellt, die dem Urheber des betreffenden Redestückes bei seiner Conception unbewußt vorschwebte. Auf das Metrische specialisiert bedeutet dieser Erfahrungssatz: wir tragen dann einen Vers (oder ein Gedicht usw.) im Sinne seines Urhebers vor, wenn unsere Stimme dabei physiologisch frei ist. Ein so vorgetragener Vers kann also auch formell richtig interpretiert werden, und nur so vorgetragene Verse dürfen also der wissenschaftlichen Analyse unterzogen werden: alles was beim Vortrag auch nur die leiseste Stimmhemmung zeigt, ist gegen die Intention des Urhebers, also historisch falsch, und muß von der Betrachtung ausgeschlossen werden. Alle

die zahllosen Fragen, die dem nach diesem Gesichtspunkte arbeitenden Metriker immer und immer wieder gestellt werden, ungefähr des Inhalts: «könnte man nicht doch vielleicht auch anders?» müssen eben, falls das «Andere» stimmunfrei wäre, gegenüber der unerbittlichen psychisch-physiologischen Reaction der Stimme von der Bildfläche verschwinden: wissenschaftlichen Wert als Ausgangspunkt für alle weitere Untersuchung hat allein die stimmfreie Reproduction.

Nun werden erfahrungsgemäß alle Gedichte auch der Gegenwart und der eigenen Muttersprache erst dann beim Vortrag stimmfrei, wenn man sie u. a. mit richtiger Gliederung (nach Vers, Strophe, Absatz usw.), in lebendigem Fluß, mit lebendiger Melodisierung, Dynamisierung und schließlich auch Quantitierung[1] «spricht»[2]. Man darf daraus schließen, daß alles das auch zum wesentlichen Bestand der poetischen Formen überhaupt gehört, und darf also behaupten, das «Metrum» auch nur in schriftlicher Aufzeichnung vorliegender (auch fremdsprachlicher) Dichtung sei dann (und erst dann) richtig erfaßt, wenn man nach dem gefundenen Recept auch das Fremdgedicht in gleichwertigem Fluß usw. stimmfrei vortragen kann wie ein Werk der eigenen Muttersprache der Gegenwart. Mit einem bloßen «metrischen Schema» oder einer «Registratur von Versfüßen» nach der üblichen Nomenclatur u. dgl. (wie sie auch in unserer alten Arbeit noch erscheinen) ist es nicht mehr getan: denn das sind alles Dinge die noch keinerlei richtiges Abbild von der klingenden Wirklichkeit im Vers zu geben vermögen. Wir müssen viel präciser fragen, und dabei alles nicht auf das sichtbare Schriftbild, sondern auf den klingenden Vortrag abstellen. Womit denn aber selbstverständlich nicht etwa behauptet werden soll, wir wüßten

[1] Gemeint ist damit hier, daß man jedem Laut und jeder Silbe usw. diejenige Quantität gibt, die der Autor seinerzeit im Sinne hatte.

[2] Auf dies «spricht» ist Nachdruck zu legen: das bei uns so beliebte «Herablesen» von Gedichten tut's nicht: das bringt stets Hemmungen: man muß vielmehr so «sprechen» als schüfe man die Worte im Augenblick erst aus sich heraus.

schon alle Fragen aufzuführen die überhaupt zu stellen sind, oder seien schon gerüstet, sie überall richtig zu beantworten. Aber über Einiges wissen wir doch jetzt schon besser Bescheid als früher, und so müssen wir denn wenigstens innerhalb dieses Rahmens bei jeder metrischen Untersuchung eine Antwort auf diejenigen Fragen verlangen die bereits heute unserer Erkenntnis zugänglich sind. Hierher rechne ich etwa folgendes Wesentlichere (Ausführlicheres s. in ZuW.):

1) Jeder einzelne Mensch hat in allen seinen Handlungen, also auch in seinen Reden, einerlei ob er in Prosa oder in Versen spricht, eine sogen. Personalcurve (ZuW. 10 [74]). Man muß also auch zu jedem Gedicht beim Vortrag in continuierlichem Fortgang eine bestimmte (durch Probieren zu ermittelnde) Personalcurve als Begleitung schlagen können, ohne daß stimmliche Hemmungen auftreten.

2) Das einzige Merkmal das die Poesie formell streng von der Prosa scheidet, ist das Auftreten des musikalischen Taktes (oder einer gewissen Auflockerung desselben im bloßen Sprechgedicht): die Prosa hat keinen «Takt». Unter «Takt» ist dabei die Doppelgliederung der Zeit nach «Ganztakten» und «Zählzeiten» (oder etwas daraus Abgeleitetes) zu verstehen. Man muß also zu jedem vorgetragenen Gedicht zwanglos auch eine besondere Taktcurve schlagen können, die mit der Personalcurve nicht identisch ist.

3) Diese «Taktcurve» hängt aber nicht allein von der numerischen Gliederung des Taktes (also von der Zahl seiner Zählzeiten) ab, sondern sie muß noch specialisiert werden nach der Art der Stimmführung in den verschiedenen Silben die den Takt füllen: die so entstehenden Unterarten der abstracten «Taktcurven» bezeichnen wir genauer als Taktfüllcurven. Ihre Formen hängen (neben der numerischen Taktgliederung) im Einzelnen namentlich davon ab, ob ein Silbenton steigend oder fallend ist (ebene Töne sind seltener), und ob er grad, bogend, kreisend oder schleifend gebildet wird (ZuW. 14 [78]). — Die «Taktfüllcurven» können überdies zu gleichzeitiger Controlle auch der typischen Versmelodien dienen.

Auch für die specifische Dynamik können sie einiges ergeben.

4) Jeder Mensch hat eine angeborene Stimmart (nur ausnahmsweise deren mehrere), die jedenfalls innerhalb eines einheitlichen Productes (also z. B. eines Gedichtes) sich gleich bleibt, oder, wo sie wechselt (sei es nach parallelen Unterarten, sei es nach Hauptart und Hauptart bei den Inhabern von mehreren solchen Arten), stets in bestimmtem System wechselt. Man kann sich zur Controlle dieser Dinge auf alle Stimmhauptarten wie -unterarten durch gewisse «optische Signale» (ZuW. 26 [90] ff.) einstellen, die in bestimmter Weise zu halten und zu bewegen sind. Ein einheitliches Gedicht muß also auch diese «Stimmprobe» aushalten können.

5) Auch für die richtige Gliederung metrischer Texte ergibt die Klangprobe (nach allen den oben angegebenen Richtungen hin) sehr wesentliche Anhaltspunkte. Sie hilft uns objectiv entscheiden, ob z. B. zwei kürzere Stücke metrischer Rede als selbständige Einzelverse aufzufassen (also beim Druck zweizeilig zu geben), oder ob sie zu einem sog. Langvers zusammenzufassen sind (einige Beispiele dazu s. neuerdings in den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 50, 345 f.); sie zeigt uns, wo strophenmäßige oder strophenähnliche Absätze zu machen sind, die wiederum auch im Druck typographisch angezeigt sein müssen, damit man zwanglos lesen und vortragen kann.

Von solchen und ähnlichen Erwägungen ausgehend habe ich nun, als ich kürzlich durch einen besonderen Anlaß zu einer Revision unserer alten Aufstellungen geführt wurde, zunächst die Textproben neu durchgeprüft, die unserem alten Bericht beigefügt sind, dann, um das Verhalten auch längerer Stücke von Dichtung besser überschauen zu können, die ganze vierte Tafel des Weltschöpfungsepos herangezogen, schließlich auf den Rat Zimmerns hin auch noch das von ihm in den Berichten der Sächs. Ges. d. Wiss. 68 (1916) H. 1 auch nach der metrischen Seite hin behandelte Lied von Ištar und Ṣaltu und den von Thureau-Dangin in der Revue d' assyriologie 22

(Paris 1925), 170ff. publicierten Hymnus auf Ištar[1]. Gerade diese beiden letztgenannten Stücke erwiesen sich als besonders aufschlußreich.

In Einzelnen hat nun die Untersuchung (ich kann hier nur auf die Resultate hinweisen, nicht auch auf den jeweiligen Gang der Untersuchung) folgendes ergeben:

1) Rein stichische Formen der Dichtung sind in unserem Material nicht belegt, alles ist vielmehr strophisch gegliedert («gleichstrophige Gedichte») oder wenigstens strophenähnlich («ungleichstrophige Gedichte»). Die Grenzen zwischen diesen beiden Unterarten sind manchmal etwas fließend.

2) Die eigentlichen Strophen gliedern sich in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle in Halbstrophen. Auch die Ungleichstrophen zeigen oft eine entsprechende Spaltung.

3) Zwischen Halbstrophe und Halbstrophe besteht ebenso ein gewisser klanglicher Contrast wie zwischen Strophe und Nachbarstrophe. Immer aber verläuft dieser Gegensatz nach dem Schema *abab* .... Wo diese Abfolge gestört wird, ist der Text nicht in Ordnung, oder es ist Fremdes eingemischt.

4) Die Art dieses Gegensatzes ist zum Teil so beschaffen, daß der Text nicht ohne Hemmung von einer und derselben Stimme fortlaufend gesprochen werden kann, obwohl Einheit des Verfassers feststeht. In diesem Fall ist sicher Wechselvortrag zweier Instanzen anzunehmen, die responsorienartig einander ablösen, sei es daß es sich dabei um wechselnde Halbchöre von Sängern handelt, oder um den Wechsel

---

[1] Von beiden Stücken hat mir Zimmern freundlichst eine Umschrift in laufenden Text zur Verfügung gestellt, während ich mich bei dem Weltschöpfungsepos an Delitzsch's Umschriften halten konnte. Ich citiere den Hymnus weiterhin als I., das Lied von Ištar und Ṣaltu mit IṢ., die Stücke aus dem Weltschöpfungsepos mit W., die aus der Sintflutgeschichte mit S., die beiden alten Proben aus IV R 60* und 29** mit R¹ und R², die aus ZA X mit Z., die aus K 8204 mit K., die aus den Šurputafeln mit Š. — Weggelassen sind natürlich überall die Partien wo der Text zu sehr zerstört ist als daß man die metrischen Formen mit Sicherheit reconstruieren könnte.

von zwei Einzelsängern oder Einzelrecitatoren (das bleibt noch näher zu untersuchen). In den unten gegebenen Proben sind die auf verschiedene Vortrager zu verteilenden Stücke mit den griech. Buchstaben α und β bezeichnet, außerdem die Bruchstelle selbst durch — (statt eines Interpunctionszeichens) da wo man beim Ende von α innerlich noch nicht zu eigentlicher Ruhe gekommen ist.

5) Die einzelnen Verszeilen sind, wie schon früher gesehen war, vier-, drei- oder zweihebig, doch mußten die Verslängen jetzt hie und da etwas anders bestimmt werden. Die früher angesetzten Fünfheber waren durchgehends in zwei kürzere Verse zu zerlegen (W. 18. S. 2. 4. 11. 14. 16).

6) Jede dieser drei Versformen hat eine eigene Art der Melodieführung. Das Schema der Tonhöhen ist nämlich bei den Vierhebern . • | . •, bei den Dreihebern . • •, bei den Zweihebern • . (alle drei in dieser Folge z. B. Š. 1—3).

7) Die Taktart ist nicht (wie früher angenommen wurde) der $^{3}/_{4}$-Takt, sondern, wie mit Hülfe der Taktfüllcurven nun festgestellt werden kann, der gradtonige steigende bzw. fallende $\frac{2 \cdot 2}{4}$-Takt mit dem Zählschema *éine-zweie* | *éine-zweie* für Auf- + Niederschlag oder für Niederschlag + Aufschlag, und Taktschlag vom Schulterblatt (der «Achsel») aus (s. darüber z. B. Sievers, Deutsche Sagversdichtungen des IX.—XI. Jahrhunderts, Heidelberg 1924, S. 7 ff.). Die Füllcurve für die steigende (d. h. mit dem Aufschlag einsetzende) Unterform ist die von ZuW. S. 9 [73] Nr. 19 (mit der Durchkreuzung von Auf- und Niederschlagslinie wie beim $^{4}/_{4}$-Takt wegen der Doppelung des gewöhnlichen $^{2}/_{4}$-Taktes), die der fallenden (d. h. mit dem Niederschlag beginnenden) die von Nr. 20 ebenda.

8) Die Silbenzahl des einzelnen «Fußes»[1] im Vers-

[1] Das Wort «Fuß» wird hier und im Folgenden in dem alten Sinne gebraucht, daß es die Strecke vom Anfang einer Hebung bis vor den Beginn der nächsten Hebung bezeichnet: die «Wortfüße» von denen in unserer alten Arbeit geredet wurde, fallen jetzt aus.

innern kann von 1 bis zu 4 ansteigen, weitaus am häufigsten sind aber (abgesehen vom Versschluß, s. unten Nr. 9) die dreisilbigen Füße. Das Fußschema ⏑́×× (d. h. eine Silbe Hebung + 2 Silben Senkung) kann also für das normale gelten. In ihm erhalten die einzelnen Silben beim Vortrag eine Art von normaler Dauer. Fällt aber die Silbenzahl des Fußes unter 3, so muß irgendwo und irgendwie überdehnt werden, um die Taktzeit zu füllen, der viersilbige Fuß verlangt umgekehrt Beschleunigung des Silbentempos, damit seine 4 Silben in demselben Zeitraum untergebracht werden, den sonst 3 Silben mit Normalschema anfüllen[1]. — Ich bemerke noch, daß in dieser Einleitung, die nur metrischen Zwecken dient, alle Vocale die aus metrischen Gründen als lang anzusetzen sind, mit dem gewöhnlichen Längestrich (wie in *ā*) bezeichnet werden: erst bei den Texten selbst wird zwischen alter bzw. bezeichneter Länge (wie in *ā*) und secundär durch rhythmische Dehnung oder ähnliche Einflüsse (z. B. nach Elision, Nr. 14) entstandener Länge (wie in *a̱*) unterschieden, vgl. unten Nr. 31.

a) Einsilbige Füße, bei denen dann die eine Silbe auf volle Fußdauer gedehnt werden muß, sind ganz selten: *ā''* | *mi'tguram* I. 18, *šū''t* | *ra'k(k)udu* IṢ. 28. 32, *iḫ|dū''* | *i'krubu* W. 30.

b) Zweisilbige Füße mit langer Hebungssilbe überdehnen diese, und zwar α) deren Vocal, wenn dieser schon an sich lang ist, — β) dessen Folgeconsonanten, wenn der Vocal an sich kurz ist («positionslange Silben»). Beispiele für α) etwa *u|šā''ṣir* | *si'kri* IṢ. 75, *a|bū''ba* | *kákkašu* W. 57, *ar|kā''ti* | *pā'nušu* 71, *ip|tē''ma* | *pī'ša* 72, *u|šā''pū* | *šū'rišam* 93, *i|nū''ḫma* | *bē'lum* 108; *uṣṣi|pū''šu* | *ḫa'ṭṭa* 31, für β) z. B. *il''tam* I. 1, *Iš''tar* 3. 7, *za''nat* 6. 8, *lap''tīn* 9, *u|šan''ni* | *ṭēnša* W. 61, oder speciell Formen wie *sim''tiš|šū'* I. 10, *it''teḫ|šū'* S. 14; *nap''las|uš''ša* I. 15, *nan''nā|rī''ša* 31, *im''tal|lī'iku* 36; *tat''na|dan''ši* IṢ. 19, *uš''taš|ḫi''rši* 42, *ik''mi|ši'ma* W. 79.

c) Zweisilbige Füße mit kurzer Hebungssilbe überdehnen langen Vocal der folgenden Senkungssilbe (ähnlich wie bei den sogen. Synkopen der Musik). Es heißt also *ši'mē* IṢ. 109, *ša'mē* W. 114, *e'tēl* I. 33 mit

[1] Ich bezeichne vorläufig alle gewöhnlichen Hebungen mit ' hinter dem Vocal der Hebungssilbe, überdehnte Hebungen desgl. mit '' (über die verschiedene Intonation der Hebungen kann erst später gesprochen werden, s. Nr. 22). Man wolle also einstweilen die verschiedenen Ictuszeichen der Textproben (', `, ^ und ") als gleichwertige Ictenzeichen schlechthin betrachten.

überlangem *î*. Bei *a'saḫ|ḫur'ma* R[1] 2 wird in analoger Weise die (silbenschließende) erste Hälfte der Geminata *ḫḫ* überdehnt.

d) Viersilbige Füße[1] mit langer Hebungssilbe haben die zweite Silbe (also die erste der Senkung) ganz überwiegend kurz, wie in *ša'rrišunu| ma'lam* I. 34, *e|šmē'ma tanit|tā'ša* 55 usw. An Ausnahmen finde ich nur: α) *a'psî binû|tu'ššu* W. 116; — β) *šu'nnat mini|ā'tim* IŞ. 88. 92, *Mârduk bukri|šu'nu* W. 21, *puzrā'tum šibil|lu'ni* 35, *ušta'mḫir miḫrat|a'psî* 115, *šā'r-kuš lā ul|lā'tum* Z. 6; *ki' uzzazu|ri'gimša* IŞ. 52; *bi'litmi lā|i'pruku* 160, *mu'imullum ul|ta'rkiba* W. 40, *pā'nušu um|da'ššar* W. 71; — γ) vor Vocalen, die erst nach unten Nr. 14 durch Elision lang geworden sind in *kakki'k(a) ši ip|pa'lsū* W. 16, *akšu'dm(a) āna ba|lā'ṭ* R[1] 1, dazu bei gleichzeitiger Positionslänge [*anā'k(u) ā*]*btani|kā'ti* IŞ. 120, *ab|bi'š(u) ām mali|kū'tum* (besonders unregelmäßig) W. 2, *ulzi|zū'm(a) īm biri|šu'nu* 20. Nach kurzer Hebungssilbe sind positionslange zweite Silben (zumal relativ) viel häufiger: vgl. *liš|ta'"id bilet-|ni'ši* (-*ūi*) I. 2. 4, *i'zakkarš(i) i-|ni'ši* 20, *zi'rit niši|u'kiāl* IŞ. 22, *iḫašši iš|tā'ta* 25, *i-libbiša|ṭā'bium* 47, *i'duššu i|šu'l* W. 42, *zu'muršu um|tālli* 44, *pu'ḫurša is|sa'pḫa* 83; für sogen. Naturlänge finde ich allerdings nur *la'mū napar|šu'diš* W. 87. — In der Mittelsilbe des Fußes, die einen leichten rhythmischen Nebenton (`) trägt, ist Länge ohne Weiteres gestattet: α) *ilum E'a|i'rium* IŞ. 56, *a'jā i'kla|u'rritam* 65, *u'ṣi i'tti|I'štar* 86, *ni'suḫa't tu|ku'ntam* 96, *i'šiwa'nlim|du'nnam* 141, *ab|ka'l ila'ni|Ma'rduk* W. 67, *i'la kā'ti|i'lim* R[2] 6, *ū|ni'ḫu u'šta|ba'rri* 10; — β) *E'a ša'šim|i'gug* IŞ. 58, *nu'kkula't ka|ra'sa* 60, *ipu|šū'šu E'a|i'rišum* 76, *iḫti'ššu i'lki|i'bišu* 79, *i'štaka'n pa|ni'šu* 84, *a|ma't i-bi'ša|ū'ṣi* 101, *kū'li u'znam|šu'kni* 107, *ni'š(i)* [*in*]*i'ša|nu'kkur* 114, *ina'nna a'lki|a'tti* 123, *i|ša'lki a'rdat|ma''na* 129, *ta'tpali'š(i) ā|wa'tim* 134, *ma|la'm maḫa'rša|du'bbi* 138, *E'a ki'rbu|a'psû* 140; vgl. ferner W. 4. 6. 7. 10. 21. 29. 32. 85. 94. 104. 110. 111. 117. S. 16. 20. R[1] 10. R[2] 10. Z. 6. Š. 10. — Auch die Schlußsilbe des Fußes ist als solche «anceps», wenn auch die Kürze überwiegt.

9) Der Versschluß soll normalerweise durch eine Pause gekennzeichnet werden. Es ist also verständlich, daß der Schlußfuß der Verse durchschnittlich eine Silbe weniger hat als die Füße des Versinnern.

a) Viersilbige Schlußfüße kommen in unserem Material gar nicht vor. Die nicht seltenen dreifüßigen haben gewöhnlich entweder die Form ⏑́ ⏑ ⏓, wie *Ammi|di'tana* I. 47, *u'kiāl* IŞ. 22, *a'tli* 29. 33, *i'lā* 52, *i'wanaḫ* 64, *na-tā|šu'nuši* 68, *ra'biā* 159, oder –́ ⏑ ⏓, wie *a|ba'zunu* I. 34, *libbišun* 41, *ušta|rā'tašin* IŞ. 23, *ṭā'bium* 47, *du'nniša* 54, *i'gdalud* 55, *lib|bā'tiša* 57, *u'rritam* 65, *lā' kala* 73, *i'pušam* 103, *I'rnina* 115, *ni'megi* 121, *ka'ršiša* 149, *i'pruku* 160; *muš|ta'ḫmiṭu* W. 43, *si|bi'ttišun* 53, *la'a'tišu* 73, *ša'ptiša* 74, *šu'rišam* 93, *da'miša* 104; *bū'našu* S. 9. — Ausnahmsformen: α) *da'nānam* IŞ. 40 (*i'bišu*

---

[1] Derartige Füße die durch die Cäsur zerschnitten sind, lasse ich hier außer Betracht.

79?), *ri'gimša* 53; — β) *ta'mḫā'ru* 27. 31, *e'ṭlūtam* 39, *ma'grātim* 144, *na'r-bīša* 154, *a'rḫānum* 157, *u|ša'lmīši* W. 69 mit langer Mittelsilbe.

b) Zweisilbige Füße der Form ⏑́ × bilden die Regel: Beispiele sind überflüssig. Seltener ist der Ausgang ⏑́ – mit stets langer bzw. überdehnter Schlußsilbe (musikalische «Synkope»): α) mit alter (oder doch ausdrücklich bezeichneter) Länge am Schluß: *bu|a'rū* I. 15, *pa'lā* W. 31, *ra'bā* 57; — β) mit «metri causa» gedehnter alter Kürze (bzw. auch wiederhergestellter alter Länge): *A'nū* IS. 37, *ib|ta'nī* 80, *gimil|li'ni* W. 13, *i|ḫu'zū* 18, *ar|ki'šū* 55, *i|di'ša* 84, *ī|ṭi'rū* 86, *na|ki'rū* 94, *uš|zi'zū* 95, *i|kšu'dū* 96, *ušaz|na'nū* S. 7, *kun|nu'nū* 16, *pā|ni'šū* R¹ 4, *rē|ši'šā* 5, *lip|ša'ḫā* R² 8, *dum|qi'šū* Z. 3, *id|di'nū* Š. 3, *i|ku'lū* 6, *itta'mī* 11—14; — γ) mit überdehntem Schlußconsonanten: *naz|za'zuš* I. 25. 27, *tat|ta'din* 48, *i|za'kar* IS. 105, *um|ta''ir* W. 113.

c) Einsilbiger Schlußfuß: α) *agū'* IS. 36, *uṣrī'* 50, *iršū'* 146, *lā'* 156; *irmī'* W. 2, *izzakrū'* 21, *lē'ē'* 87, *ušbū'* 89, *qardū'* 97, *bābi'* S. 12, *ilelā'* 14, *rabṣū'* 17; *ṭuḫdū'*, *ildū'*, *ḫiṣū'*, *ṭiṭṭū'* K. 1—4 (systematisch durchgeführt); *iklū'* Š. 5, *iršū'* 7, *uzannū'* 9, *itamū'* 10; — β) *iššē'n* W. 20, *išē'q* R¹ 1, *māti-tā'n* 10; — γ) *Išta'r* IS. 150, *Anu'm* W. 4. 6. 50, *itti'q* 10, *lilli'm* 25, *ilu'l* 42, *arki't* 101, *Ani'm* S. 15; — δ) *piḫi'* *bābika'* S. 5.

10) Auch für den Fuß des Vierhebers vor der Cäsur gelten ähnliche Regeln: ich gehe aber der Raumersparnis halber hier nicht auf sie ein, weil sie für die Praxis weniger bedeutsam sind[1].

11) Der ersten Hebung eines Verses kann ein Auftakt vorausgehen, und geht er gewöhnlich voraus (über die Wirkung von Auftakt und Nichtauftakt auf die Intonation s. unten Nr. 22). Er ist meist einsilbig, kann aber auch zweisilbig sein: dreisilbige Auftakte sind mir in meinem Material nicht begegnet.

Beispiele für zweisilbigen Auftakt in einheitlichem Wort: I. 47. 52. IS. 45. 76. 111. 118. 125. 144. 149. 151. W. 1. 11. 20. 31. 34. 36. 67. 76. 86. 99. 104. 106. 110. R² 8. Š. 5. 7. 12; mit besonderem Wort im Auftakt: α) *lā u|ma'šialu* IS. 94, *u ma|lám* 138, *ū i|lu'* W. 18, *u i|lā'ni* 65. 84, *la a|nā'ku* S. 21, *kī aq|bi'* 22, *in ši|pā'ri* Š. 10; — β) *adi|si'bišu* IS. 78, *ilu|E'a* 83, *mati|li'lki* 135, *binīt|gā'tija* 136, *subiš|i'ttaziz* 139, *uruḫ|šu'lmu* W. 38, *ina|mi'ṭišu* 103, *ina|ma'šiakka* R¹ 7, *duruš|ki'ni* K. 2, *ina|ga'bbi* Š. 1; — mit Elision *Anumm(a)|ā'šu* IS. 156; — γ) *ipšiš|pi'šunu* I. 40, *aš-šu|te'zī* IS. 86, *palḫat|e'kdiš* 99; *Ēa|bē'lu* 103, *kurdam|du'nnam* 121, *ipša|*

---

1 Anmerkungsweise sei nur bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht, daß längere Wörter durch die Cäsur zerschnitten werden können («Cäsurverdeckung» Saran's): *u'štan|⟨n⟩adda'nu* I. 29, *itna'qqi|šunut* 42.

pi'ka W. 24, *iškun* | *bi'rqu* 43, *nita* | *la'mu* 87, *kēniš* | *na'plisinni'ma* R[2] 7, *ki-ma* | *su'mmate* R[2] 10.

12) Die richtige Silbenzahl der Füße (und Auftakte) im Einzelnen ist nicht immer gleich durch die schriftliche Überlieferung gegeben, sie kann aber stets mit Hülfe des «Gesetzes von Grad und Ungrad» bestimmt werden, über das ich in meinen Metr. Studien 4 (= Abh. der K. Sächs. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Kl. Bd. 35) S. 21ff. ausführlich gehandelt habe, und welches besagt, daß jede sprachliche Gruppe von grader Gliederzahl in der Tonhöhe principiell conträr zu jeder solchen Gruppe von ungrader Silbenzahl liegt. Fällt also irgendwo eine Silbe des ursprünglichen Textes aus, oder wird eine Silbe gegen den Urtext (bzw. die Aussprache des Autors) eingeschoben, so wird damit (da dabei allemal ein Grades in ein Ungrades, oder ein Ungrades in ein Grades verwandelt wird) regelmäßig auch die Satz- bzw. Versmelodie gestört, während der Fehler verschwindet, wenn man die vom Autor gewollte Silbenzahl herstellt. So wäre z. B. in einem Verse wie *iddūšu'mma parak'' rubū'tum* W. 1 die überlieferte zweisilbige (also gradzahlige) Form *parak* rein «metrisch» betrachtet an dieser Stelle durchaus möglich, da ihre Schlußsilbe soweit überdehnt werden kann, wie es nötig ist, um die Taktzeit zu füllen. Aber das ergäbe die Melodieform ˙ . ˙, während der Vers als Dreiheber nach S. 7 Nr. 6 die Form . • ˙ verlangt. Also hat der Autor hier nicht *parak* gewollt oder gesprochen, sondern sicherlich die ältere Aussprache *parakki* angewendet, denn durch diese ungradzahlige Form, also durch die Lesung *iddūšu'mma para'kki rubū'tum* kommt sofort auch die richtige Melodieform . • ˙ heraus.

13) Correcturen wie dieses *parak'⟨ki⟩* (das auch in W. 11 noch einmal erfordert wird) sind selten: es kommen eigentlich nur noch 2 *an* (bzw. *ām*) W. 2. 35 und 2 *in* (bzw. *īm*) W. 20. Š. 10 für *ana, ina* in Betracht. Dagegen gibt es zwei geradezu typische Hülfsmittel für die Veränderung der normalen Silbenzahl: Elision und metrische Zerdehnung.

14) Elision (hier durch Einschließung in runde Klammer

bezeichnet) ist schon in unserer alten Arbeit (S. 388) beobachtet worden. Hier ist die sehr merkwürdige Tatsache nachzutragen (der ich sonst noch nirgends mit Bewußtsein begegnet bin), daß die Zeit des elidierten Vocals regelmäßig dem Folgevocal zuwächst vor dem elidiert wird. Infolge dessen werden auch ursprünglich kurze Vocale in solcher Stellung lang, selbst vor Geminaten und Consonantengruppen. Über Elision und Nichtelision im Einzelfall entscheidet (z. T. neben dem Metrum) die Melodie.

Beispiele: α) *a'n(a) Ānim* I. 34, *ū's(i) īna* IṢ. 54, *kabtā't(a) īn(a)* W. 3. 5, *iqbī'm(a) īna* W. 26; *ušzizū'm(a) īm* (für *in* = *ina*) W. 20; *abbē'š(u) ām* (für *an* = *ana*) W. 2, ähnlich 35, *uštē'rib(a) āna* W. 74, *iltā'n(u) ān(a)* 105, *ū'm(u) ān(a)* S. 10, *akšu'dm(a) āna* R[1] 1; *kakkē'k(a) āi* W. 16; *i'sakkarš(i) īnī'ši* I. 20, *ta'tpalši(i) āwā'tim* IṢ. 134, *in(a) īlā'nį* W. 3. 5. 10, *káršaš(a) īṣānū'ma* 75, *šu'lmān(u) ūšā'bilu* 107, *ān(a) ūa'plusi* S. 10. *ta'ppalas(i) āmē'lu* R[2] 3, *an(a) āmēlū'ti* Z. 1, *sarrā't(u) ū* 2; — β) *A'mmiditan(a) ē'llam* I. 43, *a'n(a) Āmmidi'tana* 47, *anum-m(a) ā'šlu* IṢ. 156, *šū'n(u) īmakrū'* W. 21; — γ) *bali(a) ūsnā'šun* I. 40, *an(a) ā'šrim* IṢ. 73, *anā'k(u) ābta'ni* 120, *ilā'n(i) īptalḫū'* S. 13; endlich — δ) das ständige *inī'li* I. 25. IṢ. 2. 6.

15) Auch von Zerdehnung ist bereits früher von uns gesprochen worden, aber sie konnte damals in praxi noch nicht genügend von der bloßen Überdehnung geschieden werden, während sich jetzt nach dem Gesetz von Grad und Ungrad glatt bestimmen lässt, ob und wo zu zerdehnen oder bloß zu überdehnen ist. — Ich bezeichne Zerdehnung durch ⟨—⟩.

16) Lange Vocale können sowohl auf der Hebung zerdehnt werden wie an der unmittelbar auf die Hebung folgenden Senkungsstelle. Im ersten Fall ist der abgespaltene Vocal metrisch unbetont und bleibt daher kurz, im zweiten Fall bekommt er einen leichten rhythmischen Nebenton (`) und erscheint dann als Länge.

α) *rabī'⟨i⟩t* I. 2. 4, *šā'⟨a⟩t* 5, *šī'⟨i⟩mat* 14, *šā'⟨a⟩š* 30, *i'mtallī'⟨i⟩ku* 36, *šī'⟨i⟩* 36; *šī'⟨i⟩ lu* IṢ. 59, *šī'⟨i⟩* W. 8, *ū'⟨u⟩mi* S. 9; — β) *te'bē⟨ē`⟩l* I. 18, *pa'lḫū⟨ū`⟩šī'ma* 32, *na'rā⟨ā`⟩m* 41, *a'nnū⟨ū`⟩* IṢ. 72, *i'tā⟨ā`⟩t* 158; — γ) besonders zu beachten ist, daß in einzelnen Fällen auch ursprünglich kurze Vocale gedehnt und dann gespalten werden können: *ku'llassunū'⟨u⟩* I. 30 neben *ga'šrū⟨u⟩* 22. 24, und doch auch wohl in dem ganz vereinzelten *ilaqū-šī'⟨i⟩m* I. 31, das ich anders nicht in den Vers zu bringen weiß.

17) Prosabetonung und Versbetonung sind in aller

sog. accentuierenden Dichtung, zu der auch die babylonische gehört, nicht unbedingt identisch, da die menschliche Rede in der Dichtung für deren Sonderzwecke notwendig auch accentisch umstilisiert wird (es fragt sich nur, wie weit). So treten überall gewisse Differenzen zwischen den beiden Betonungssystemen auf, die nur jedesmal noch für den Einzelfall näher festgelegt werden müssen. Für unsere Zwecke kommt hier in erster Linie etwa Folgendes in Betracht.

18) Von sog. schwereren (d. h. sinnvolleren) Wörtern nimmt man gern an, daß sie in der Prosa um ihres Bedeutungsgehaltes willen «betont» seien (oder sein sollten). Im Vers können aber sicher auch solche Wörter ohne Weiteres auch in Senkung oder Auftakt treten, wenn der Vers sonst nur so gebaut ist, daß Sinn und Gesamtcharakter nicht darunter leiden. Dies scheint mir an allen Stellen auch wirklich der Fall zu sein wo ich eine derartige Betonung angesetzt habe, denn diese duldet keine Veränderung, ohne daß der Vers darunter litte. Ein Zweiheber unserer Versgattung muß z. B. nach S. 7 Nr. 6 das Melodieschema ˙. haben, und hat es auch z. B. in dem Vers IṢ. 22 *sí'rit ni̇ši u'kiāl.* Wollte man das etwa durch *sirit ni'ši ukiā'l* ersetzen (was rein «metrisch» betrachtet durchaus möglich wäre), so entstünde das falsche Schema .˙.

Dreisilbige Wörter in Senkung sind *uṣṣa'šu* IṢ. 52, *inī'ša* 114, *ši-ta'ni* 120, *maḫa'rīa* 138, *ilā'ni* W. 67; sie haben alle einen leichten rhythmischen Nebenton (`) auf ihrer Mittelsilbe, welche zugleich wohl überall die Prosatonsilbe ist. Zweisilbige Wörter sind viel häufiger, vgl. z. B. aus I. die Verse 2. 4. 34. 47. 50; über zweisilbige Auftakte s. oben Nr. 11.

19) Einheitliche Wörter von mindestens 3 Silben Umfang können im Vers auch zwei Hebungen tragen, wenn sie sich mit dieser Betonung richtig in Metrum und Melodie einfügen.

Beispiele: *si'mtillā'* I. 10, mit Zerdehnung *ša'rralu⟨ū'⟩* 56; vier Silben in *na'plāsu'ša* I. 15, *u'štašḫi'rši* IṢ. 42, *i'kmiši'ma* W. 79, *a'saḫḫu'rma* R[1] 2, mit Zerdehnung *ku'llassunū'⟨u⟩* I. 30, *i'laqqū'⟨i⟩m* 31; *pa'lḫū⟨ū⟩ši'ma* 32, *i'm-talli'⟨i⟩ku* 36; fünf in *u'štannadda'nu* I. 29, *ta'kanuši'ši* IṢ. 132, *na'plisinni'ma* R[2] 7, sechs in *taṣṣami'sunuti'* I. 52. Fast alle Belege fallen wie man sieht in den besonders altertümlichen Ištarhymnus.

20) Sog. schwebende Betonung ist, wie in aller altertümlichen und volksmäßigen accentuierenden Dichtung, so auch in der babylonischen durchaus häufig. Sie besteht nur scheinbar bloß darin, daß der Versictus auf eine Silbe gelegt wird die nicht den Prosaton trägt, während die Prosatonsilbe in die Senkung tritt, also «enttont» wird. In Wirklichkeit werden die concurrierenden Silben annähernd gleich stark gehalten, die angeblich enttonte gedehnt und von der Concurrentin durch einen staccatoähnlichen Bruch getrennt, vor allem aber wird das natürliche Intervall um das sie bei gewöhnlicher Betonung voneinander abstehen, sehr erheblich vergrößert. Beide Teile werden dadurch hervorgehoben, nicht einer allein auf Kosten des andern entrechtet, und so wirkt die richtig ausgeführte schwebende Betonung durchaus als ein gutes Steigerungsmittel des Ausdrucks für den Vortrag, und nicht als eine Verschandelung der natürlichen Aussprache (wofür sie gern von solchen «Metrikern» erklärt wird, welche nur sehen, daß der «Ictus wo anders steht» als auf einer «Tonsilbe»).

a) In den meisten Fällen kann auch jetzt schon die Stelle der normalen «Tonsilbe» (die ich im Falle schwebender Betonung durch einen hochgestellten Punkt (·) bezeichne) bestimmt angegeben werden. Im Zweifelsfall kann man sie verhältnismäßig leicht, besonders aus den vergrößerten Intervallen erschließen. Ich werde aber voraussichtlich doch noch manche Fälle schwebender Betonung überhört haben, so daß der Fachmann des öftern noch einen Auszeichnungspunkt in meinem Text wird nachtragen müssen.

b) Um ein Beispiel zu geben, bleibt etwa die Tonsilbe des Namens *I'štar* ebenso wie dessen Schlußsilbe überall innerhalb der üblichen Niveaugrenzen, sobald sie auch im Vers den Ictus trägt: *I'štar zu'mrā* I. 3, *I'štar mē'lișim* 7, *I'štar na'rbi'aš* 21. 23, *tu'šatlim I'štar* 48; *I'štar šurbū'ta* IȘ. 5, *I'štar ri'tušša* 21, *aššu te'nī itti I'štar* 86, *I'štar tani'taša lu a'zmur* 16, *I'štar i'sinša ta'mḫaru* 31, *I'štar šū'turat | da'pāna ū'di* 26; sobald aber einmal im Verse *I·šta'r* betont wird, wie in *I·šta'r an(a) Ămmidi'tana* I. 57 oder in *i'tti I·šta'r | ša'rra·ti'm*[1] *inada'nši* IȘ. 150, erscheint das Klangbild *I'š- | ta'r*. Weitere Belege für schwebende Betonung aus IȘ. z. B. in V. 22. 26b. 30. 51. 61f. 77. 89. 93. 118. 122f. 125. 138. 145. 149. 151.

---

[1] Dies *ša'rra' | ti'm* gibt zugleich ein Beispiel für schwebende Betonung mit Verschiebung des Ictus um zwei Stellen.

21) Quantität. Hier muß ich mich darauf beschränken, nochmals auf die rhythmischen Dehnungen auslautender kurzer Vocale nach kurzer Hebungssilbe[1] hinzuweisen, von denen bereits oben unter 9, b bei Besprechung des Versausgangs die Rede war. Sie treten auch vor der Cäsur und sonst im Versinnern regelmäßig da ein, wo noch höchstens éine weitere Senkungssilbe folgt; in dreisilbiger Senkung bleibt dagegen ihre Kürze erhalten.

Beispiele: a) *lu'špu'lū | lí'(i)* W. 8, *sagēšu'nū | lā'* 12, *bukrišu'nū | lā'n(u)* 21, *tamšila'šū | ú'kin* 117; — b) *bīrišu'nū | lubā'šu* W. 20, *í'nā | lušā'ti* Š. 2. 7; — c) *ba'nī bu'a'rū* I. 15, *ellu'nū ḫabta'ima* 26. 28, *u'štannadda'nū sigrīša* 29; *í'li u ša'rri* IṢ. 13, *a'nū nišī'ki* 69, *kakka'šū ua'ddi* W. 39, *imna'šū ušā'ḫiz* 41, *abí'šū Anu'm* 50, *iḫte'pī kara'ssa* 77, *maṣṣa'rū ušā'ṣbit* 112, *iddí'nū paní'šū* R^1 4, *zāqí'qū ābu'ima* 8, *itgu'rū dabā'ba* Z. 1, *libbí'šū u pí'šu* Š. 2, *ilūa imí'šu* 4, *imí'rū uri'ḫḫu* 6, *išruru'mā niš qā'ti* 7, *išru'qū ištā'mi* 13 gegen — d) *ša'ī'lū | ul ušā''pi* R^1 7, *iliši | u Ištā'rīšu* Š. 1; — e) *aj'ā ikla u'rritam* IṢ. 65, *lānu'ḫū ašassí'ki* R^2 1, *e'lā kāti í'lim* R^2 6, *a'dī mati bí'lti* 9, *tāní'ḫū uštaba'rri* 10, *ilí'šū u Ištā'rīšu* Š. 9, *itti'šū uuannū'* 9, *iuazzu'mā lā šalmā'tē* 10. — Beides nebeneinander in *tak lu'kā napiš ta'šū gimí'ima* W. 17, *uqaddi'šū unammi'mū ikla'* Š. 5.

22) Sehr wichtig ist ferner die genaue Beachtung der Tonführung vor allem in den Hebungssilben[2]. Unsere Proben lassen da zwei verschiedene Systeme nebeneinander erkennen, ein erregteres und offenbar älteres neben einem gedämpfteren, jüngeren. Der Altersgegensatz ergibt sich von vornherein aus der Verteilung der beiden Systeme in den Probetexten: das erstgenannte herrscht nur in dem älteren Teil des Ištarhymnus (V. 1—36, s. darüber unten Nr. 23) und in dem echten Text von Ištar und Ṣaltu (also in IṢ. mit Ausschluß der Interpolationen 111—118. 135—138. 142—145. 154—161), dem zweiten folgt die ganze Restmasse.

a) Das jüngere System kennt auf den Hebungssilben nur einfache Steigtöne (´) und einfache Falltöne (`: die verdoppelten ″ und ‶ gehen

---

1 Solche Dehnungen spielen z. B. auch in den skandinavischen Sprachen eine große Rolle; vgl. z. B. meine Metr. Studien I, 266ff. Nr. 79f.

2 Ich bitte besonders darauf zu achten, daß von hier ab (im Gegensatz zu dem bisher befolgten Verfahren) die Tonzeichen ´, `, ^, ˇ in dem Specialsinn gebraucht werden, in dem sie in den Textproben selbst verwendet sind.

nur auf bestimmte Dehnungen, nicht auf abweichende Art der Tonführung). Steigtonig sind diejenigen Hebungen auf die beim begleitenden Dirigieren ein Aufschlag, falltonig diejenigen auf die ein Niederschlag trifft. Der Vortragston ist ziemlich ruhig und gleichmäßig: jedenfalls springen die Hebungen weder dynamisch noch melodisch erheblich aus der allgemeinen Niveauzone heraus. Texte wie W. oder die kleineren Proben IV—IX lassen sich daher auch von dem heutigen Leser ohne alle Sonderanstrengung wie beliebige moderne Gedichte von Durchschnittskaliber vortragen.

b) In dem älteren System treten neben diesen einfachen ′ und noch zwei «rückläufige» oder «gebrochene» Tonfolgen auf, die ich mit ˆ = steigend-fallend) und ˇ (= fallend-steigend) bezeichne. Hier steigt bzw. fällt zunächst der Ton in ganz jäher Form, um dann ebenso jähe, wie mit einem plötzlichen Ruck oder Zuck, in die umgekehrte Tonrichtung zu verfallen und in dieser nun eine ziemliche Zeitstrecke lang zu verharren und dann abzubrechen, ehe der neue Ton der nächsten Silbe einsetzt (man wird diese Intonationsart am leichtesten treffen, wenn man die betreffenden Hebungssilben mit einer heftigen Fingergeste der Form /\ oder √ begleitet und dabei darauf achtet, daß der Umschlag an der Winkelspitze ganz jähe genommen wird). Die ganze Tonbewegung vollzieht sich mit großer Heftigkeit. Die von ihr betroffenen Silben werden mit fast leidenschaftlich zu nennender Stärke hervorgestoßen, auch die silbenschließenden Consonanten müssen noch kräftig genommen werden, zudem werden sie deutlich überdehnt. Da der Steigfallton zwar in der Höhe einsetzt, aber in der Tiefe endet, der Fallsteigton umgekehrt, so schließt auch der Ton der Folgesilbe auf dem entsprechenden Schlußniveau an. Es folgt also auf Steigfallton regelmäßig eine tiefe, auf Fallsteigton eine hohe Silbe (oder deren mehrere), auf einfachen (d. h. ungebrochenen) Steigton aber wieder ein Hochstück, auf einfachen Fallton wieder ein Tiefstück. Die erste Zeile des Ištarhymnus nimmt sich daher z. B. so aus:

Iˆltam zu`mrā, rašu′bti i′lā`tim.

c) Die gebrochenen Töne ˆ und ˇ erscheinen aber auch bei den Texten des älteren Systems nur auf der ersten Hebung auftaktloser Verse (also auf der ersten Verssilbe überhaupt). Im Vorderteil von I. (das überhaupt nur in V. 2/4 Auftakt hat) sind sie daher so gut wie durchgeführt (was dem Vortrag eine besondere Wucht verleiht), in den echten Teilen von IṢ. wechseln sie dagegen frei mit den ungebrochenen Tönen auftaktiger Verse.

d) Etwas Ähnliches tritt bei den Texten älteren Systems auch im weiteren Verlauf des Verses zu Tage: die Hebungen, welche auf anfangsbetonte Wörter fallen, sind wuchtiger als die welche nichtanfangsbetonte (also sozusagen auftaktige) Wörter treffen, und sie nehmen deutlich auch an der Dehnung silbenschließender Consonanten teil (vgl. z. B. das gedehnte *m* von *sum`rā* I. 1 mit dem gewöhnlichen *b* von *rašu′bti*. Um das letztere zum Ausdruck zu bringen, habe ich im Text das Tonzeichen erst hinter den betreffenden Consonanten gesetzt statt hinter den Tonvocal (daher also z. B. mein *sum`rā* gegen

ralu'bti usw.)[1]: bei den Texten jüngeren Systems aber steht das Zeichen natürlich hinter dem Vocal, weil die Sondereinwirkung auf den Consonanten entfällt.

Zu den einzelnen Texten habe ich etwa Folgendes zu bemerken:

23) Der Ištarhymnus zerfällt klärlich in zwei Teile verschiedener Herkunft und verschiedenen Alters: A = V. 1—36 und B = V. 37—58. A läuft in glatten vierzeiligen Strophen aus vierhebigen Versen, B hat zwar, abgesehen von der nur zweizeiligen Schlußstrophe, auch Vierzeiler, aber die Verslänge wechselt. Dazu kommt die eben geschilderte Verschiedenheit des Tonsystems: A folgt dem älteren, B dem jüngeren. Die Personalcurve gehört zwar, wie bei allen Producten semitischer Herkunft (Sievers, Die Johannesapokalypse, Leipzig 1925, S. 16f.) zum dritten Typus mit schrägliegender Curve, aber sie hat bei A etwa 70, bei B aber nur etwa 50 cm Durchmesser. Weiter wechselt an der gleichen Stelle auch die Stimmart von Typus *4kq* (A) zu Typus *3gw* (B)[2], und endlich sind die beiden Teile auch stofflich nicht gleichartig: A ist rein hymnisch und an Ištar allein gerichtet, B dreht sich im letzten Grunde mehr um den König Ammiditana als um die Göttin die zu seinen Gunsten angerufen wird. Der Widerstand beim Übergang von A zu B ist groß[3]: folglich ist B nicht an A angedichtet, sondern ein einst selbständiges Stück: bei der Vereinigung von AB zu einem Ganzen ist nur

---

[1] Eine deutliche Verstärkung und auch eine gewisse Dehnung erfahren selbst einfache Consonanten nach kurzem Vocal erster Silbe wie in *bal'ãṭum* I. 9, *ir'imu*, *ram'a* 11, *ib'aiši* 13, *ban't* 15, ohne daß sie deswegen zu Geminaten würden: dazu fehlt ihnen die Atemspaltung, welche erst wirkliche Geminaten schafft (Sievers, Phonetik[5] § 555 ff.). Nur nach Langvocal scheint bei einfachem Ton keine Dehnung (wenn auch vielleicht eine gewisse Verstärkung) einzutreten, vgl. z. B. Formen wie *pî'ša* I. 9, *ši'dum* 16, *tû'bi* 17, *ši'ma* 18 u. dgl. (auch nach ˆ, ˆ: vgl. *šû'tugat* IŞ. 15, *â'ṣ(i)* 54, *kû'li* 107, *â'ṣap* 148, auch *Ê'a*, *Ê'a* 58. 82. 140. 146.

[2] Über Stimmarten und Stimmformeln s. Sievers, Metr. Studien 4, 31 ff., auch ZuW. S. 26 [90] ff.

[3] Vgl. dazu namentlich Sievers, Metr. Studien 4, 196 ff. (§ 184), auch Johannesapokalypse S. 7 f.

der jetzt fehlende alte Schluß von A abgeschnitten. — Wegen des Wechselvortrags α|β s. oben Nr. 4.

24) Ištar und Ṣaltu ist, wie schon Zimmern auf Grund der inschriftlichen Darstellung hervorgehoben hat, wesentlich in Zweihebern abgefaßt, doch kommen gelegentlich auch Abweichungen vor (Str. XIII. XVII und Gegensang A, V. 15f.). Die Strophen sind (abgesehen von den wechselnden Gegengesängen V. 15f. 25f. 83ff. 139ff.) achtzeilig, geteilt in zwei Hälften mit Vortragswechsel von α zu β; außerdem findet von Ganzstrophe zu Ganzstrophe ein Wechsel von steigtonigem und falltonigem Vortragstypus statt, mit einseitiger Links- bzw. Rechtsgeste (ZuW. 18 [82]). Beim «Gegensang» aber vereinigen sich α und β zu gemeinsamem Vortrag, der daher auch beidhändig zu begleiten ist. Die im Text als unecht in [—] gesetzten Stücke unterscheiden sich vom echten Text durch verschiedene Größe der Personalcurve, durch andere Stimmart (wie im Text angegeben), durch die Anwendung des jüngeren Tonführungssystems, und endlich auch dadurch, daß sie das eben oben beschriebene Wechselsystem durchbrechen. Von den Einschubstrophen ist nur XXXII achtzeilig, XXXIX bildet eine Gruppe von vier Zweizeilern, XXXV. XXXVII sind vierzeilig.

25) Weltschöpfungsepos: Strophen oder Absätze wechselnder Form, jüngeres Tonführungssystem. Deutlicher Sprechton (im Gegensatz zu I. und IṢ., die eine Art Singstimme verlangen), Wechselvortrag α|β in jedem Absatz (also zwei Recitatoren? oben Nr. 4).

26) Sintflutgeschichte: Durchaus wechselnde Form der Absätze. Sprechton. Einheitlicher Vortrag (also kein Wechsel α|β), aber Wechsel in der Unterart des Stimmtypus von Strophe zu Strophe.

27) **R**[1] und **R**[2]: Beide Stücke in zweizeiligen Strophen aus Vierhebern abgefaßt mit Wechselvortrag α|β in Sprechton (vgl. Nr. 26) (die Stimmen sind verschieden).

28) **Z**: Zweizeilige Strophen aus Vierhebern mit Vortragswechsel α|β nach Strophen. Sprechton.

29) **K**: Eine vierzeilige Strophe aus Vierhebern mit doppeltem Vortragswechsel α|β | α|β und deutlichem Endreim. Singstimme.

30) Šurpu: Absätze zwei- oder dreizeilig, Verslänge wechselnd. Sprechstimme. Kein Vortragswechsel.

31) Endlich sei hier zur leichteren Orientierung des Lesers über die graphische Darstellung der nachstehenden Texte noch auf Folgendes aufmerksam gemacht:

a) Über die Intonationszeichen ´, ` , ^, ˇ s. Nr. 22, über den Auszeichnungspunkt · bei schwebender Betonung Nr. 20; über Elision und ihre Folgen Nr. 14, über Zerdehnung Nr. 15.

b) Alte Vocallänge wird durch den gewöhnlichen Längestrich über seinem Vocal (wie in *ā*) bezeichnet: zum Ausdruck secundärer Länge (die aus rhythmischen u. ä. Gründen erfolgt) dient ein gleicher Längestrich unter seinem Vocal (seltener Consonanten), wie in *a̱*, *š̱* (vgl. oben Nr. 8).

I. Der Ištarhymnus (**I.**; Thureau-Dangin S. 172ff.).

A. Erster (älterer) Teil [Stimmformel = U 4kq ‖ 4kq (üw | üww, höher | tiefer und l|r nach Strophen, nach außen aufschwingend)].

I (l—h):

α) *Iš̀tam zum̀rā, | rašu'bti ilā̀tim,*
litta"id bēlet-nì ši | rabí⟨i⟩t Igì gi:
Iš̂tar zum̀ra, | rašu'bti ilā̀tim,
litta"id bēlet-î ši | rabí⟨i⟩t Igì gi!

II (r—t):

5 β) *Šāˇ⟨a⟩t mḗlis̤im | ru"amam lab'šat,*
za"nat in'bi, | mik̀iam u kuź bam:
Išˇtar mḗlis̤im | ru"amam lab'šat,
za"nat in'bi, | mik̀iam u kuź bam!

III (l—h):

α) *Šapˋtēn dušˇšupat, | balˊā·ṭum piˋša,*
10 *simˋti·ššạ̱ˋ | iḫanniˊma ṣēḫāˋtum:*
Šarˋḫat irˋimu | ramˊā· rē·šuˋšša,
banˋia̱[1] šimˋtā·ša | bilˊrā·m(a) īnāˋša![2]

IV (r—t):

β) *Elˇtum ištāˊša | ibˋašˑši milˊkum,*
šīˇ⟨i⟩mat mimˊmā·mi | qāˋtišˑša tamˊḫat:
15 *Napˇla̱suˊšša | banˋi̱ bu·aˊrū,*
bašˇtum, mašˊraḫu, | lamˋa·ssum, šēˊdum.

V (l—h):

α) *Tarˋtā·mi[3] tešˋmē | ritˊā·mi tāˋbi,*
u̱ˋ mitˋguram | tebˊē⟨ē⟩l šiˋmā:
Arˋdat tat ta̱ˋb | umˊma taraˋšši,
20 *iˋzakka·rš(i) i̱niˊši, | inˊa·bbi šumˋša.*

VI (r—t):

β) *Aiˇum narˊbiʾaš | išˋan·nan manˊnum?*
gašˇru̱⟨u⟩, ṣīˊru, | šapˋā parṣūˊša:
Išˇtar narˊbiʾaš, | išˋan·nan manˊnum?
gašˇru̱⟨u⟩, ṣīˊru, | šāˋpā· parṣūˊša!

VII (l—h):

25 α) *Biʾˋat[4] inīˋli | alˊar nazzaˋzuš̱,*
kabˋtat amāˋzza | e·lšuˊnu̱ ḫabtaˋtma:
Išˋtar inīˋli | alˊar nazzaˋzuš̱,
kabˋtat amāˋzza | e·lšuˊnu̱ ḫabtaˋtma.

VIII (r—t):

β) *Šarˇra·ssun: ušˊtan- | ⟨n⟩ad·daˋnu̱ siqrīˊša,*
30 *kulˇla·ssunu̱ˊ⟨u⟩ | šāˋ⟨a⟩š kamsūˊši:*

---

[1] Eine Lesung *mania* ist klanglich ausgeschlossen.

[2] Danach im Orig. *li-it-a-ra* als Zusatz außerhalb des Verses, gestrichen von Zimmern im Anschluß an Thureau-Dangin.

[3] *iartāmi* klanglich unmöglich.

[4] [Wahrsch. Fehler des Orig. für *rabiat*. — Hrsg. nach Landsberger.]

Nan`nārī'ša | il`aqū`šī'⟨i⟩m,
iš`šū u aw'īlum | pal`ḫū⟨ū⟩šī'ma!

IX (l—h):

α) *Puḫ`riš`šun ei`ē`l | qab'ū`ša šū tur*
an`(a) Anim*[1] *šar`rišunu | mal'am a`šba`ssunu:
35 *Uz`nam ne`meqem | ḫas'īsam er`šet,*
im`talli`⟨i⟩ku | ši'⟨i⟩ u ḫā muš!

* * *

B. Zweiter (jüngerer) Teil (=U 3gw ‖ 3gw [e|mw und höher | tiefer nach Strophen, l|r in der Zeile, nach außen aufschwingend]).

X (l|r—h):

α) *Ramū'ma išti`niš para`kkam*
ī-gē'gunnim šu`bat rēšā`tim:
Mu'ttiš`šun i`lū nazu`zzū:
40 *ipšiš pī'šunu ba`ši'(a) uznā`šun:*

XI (l|r—t):

β) *Ša'rrum mi`grašun | na'rā`⟨ā⟩m li`bbišun*
ša'rḫiš itna`qqi- | šunut ni'qiašu e`llam:
A'mmidi`tan(a) e`llam | ni'qī qātī`šu,
†maḫrišun ušebbi | li u azli namra'i[2]*:*

XII (l|r—h):

45 α) *I'šti A`nni`m | ḫāmerī'ša*[3] *teterša`ššum,*
dā'ri'am ba`lā`ṭam a`rkam:
Madā`tī'm šanāt bā`lā`ṭim | a'n(a) Ammidi`tana
tu'šatlim I`štar ta`tta`din:

XIII (l|r—t):

β) *Si'gruš`ša tu`šakniša`ššum*
50 *kibrā't irbēm a`na šēpī`šu:*

---

[1] Geschr. *An-nim.*

[2] Ich vermag die Zeile nicht in correcte Klangform zu bringen. — [Die Lesung *ušebbi li u azli* nach Landsberger. — Hrsg.]

[3] *ḫāwerīša* würde die Versmelodie stören.

U na'pḫar kalì`šunu̱ da`dmi,
taṣṣamí`sunuti̱` a-nīrī`šu.

XIV (l|r—h):

α) *Bī'bil*[1] *libbī`ša, | za'mā`r lalē`ša,*
naṭu'mm(a) a̱na pī`šu: | siqri Ē'a īpu`ssi:
55 *Ešmē'ma tanittā`ša: | irē'ssu: «liblu`ṭmi*[2]*:*
ša'rraš(u)u̱`` | lirā'mšu addā`riš!»

XV (l|r—t):

β) *I·šta'r an(a) A̱mmidi`tana | ša'rri rāimī`kī,*
a'rkam dā`riam | ba'lā·ṭam šu`rkil[3]*.*

II. Aus Ištar und Ṣaltu (Iṣ.; Zimmern S. 10ff.).

Stimmformel = U 4kq ‖ 4kq (e, l|r bzw. r|l nach Zeilen, nach außen auf-, | nach innen niederschwingend bzw. umgekehrt)].

A. Aus dem ersten Gesang:

Str. I (l|r):

α) *Luna''id šurbū`ta*
inī`li gara'dta,
buk`rat Nin`gal,
dun`naša lul'li[4]*.*
5 β) *Iš`tar šurbū`ta*
inī`li gara'dta,
buk`rat Nin`gal
dun`naša lušta'šni.

Str. II (r|l):

α) *Ša`pū narbū'ša*
10 *ala'ktaša rē'qet,*
itna`rru ananā'tim
[am]`ā·ruš nuk`kur.

[fehlen 4 Zeilen von Str. II, ferner Str. III = l|r, IV = r|l, V = l|r]

---

[1] Orig. *bi-be-el*, aber klanglich die obige, auch sonst übliche Form gefordert. [2] Orig. *libluṭmi* im Anfang der folgenden Zeile.

[3] Orig. danach *li-ib-lu-uṭ* in besonderer Zeile.

[4] Orig. dahinter noch *šumša*, das aber sicher Glosse.

Str. VI (r|l):

[fehlen 6 Zeilen]

β) *il'i̱ u šar'ri*
igā'š[1] *zikrutu'šša.* ‖

Gegensang A (beidhändig):

15 αβ) *Ša'tugat ilā'tim:*
Iš'tar, tanit'taša lu az'mur. ‖

B. Aus dem zweiten Gesang:

Str. VII (l|r):

Tam'ḫat rit'⟨t⟩uš'ša
kal'ašunu par'zi,
tat'na̱da'nši
20 *aš'ar libbi'ša*[2].
Iš'tar rit'⟨t⟩uš'ša,
zir'it[3] *niši uk'iā'l,*
kul'la ištarā'tašin
. . . .

[Str. VIII = r|l, IX = l|r, X = r|l, XI = l|r, XII = r|l]

Gegensang B (beidhändig):

25 αβ) *I'ba'šši ištā'ta kurā'du,*
Iš'tar ša'turat | dap'ā'na ti'di. ‖

C. Aus dem dritten Gesang:

Str. XIII (l|r):

α) *Is'inša tam'ḫā'ru,*
šat' ra̱k'kudu an'ti:
iš'ā'(u) u̱l tam''ḫat at'eli,
30 *it'a'rru dašni.*
β) *Iš'tar, is'inša tam'ḫā'ru,*
šut' ra̱'kudu an'ti,

---

[1] Im Orig. *igāš* noch in der vorhergehenden Zeile.
[2] Im Orig. Z. 19 u. 20 in einer Zeile.
[3] Im Orig. noch in der vorhergehenden Zeile.

iš'ā·t(u) u̲l tam''ḫat at'e·li,
it'a̲ru daš'ni.

[Str. XIV = r|l, XV = l|r, XVI = r|l]

Str. XVII (l|r):

35 α) *Ḫaṭ'ṭi šarrū'ti*
kus'sū agū'[1]
tar'kuši An'u̲
šaš'kī·tu gim'ru[1]:
β) *Id'⟨d⟩i·šši eṭ'lū·tam,*
nar'biam dan'ā·nam,
40 *bir'qi bir'bir·ri ūz'ip*[2]
šū'ati uš'taš̲ḫir'ši.

Str. XVIII (r|l):

α) *Iš'ni uṣba'šši*
e-nī'ši i-pulu'ḫḫiš[1],
45 *ušašši'ši malim'mi,*
rašu'bbatam u kur'dam.[3]
β) *I-l'ibī·ša ṭab'ium*
a'·ā·r ana'nta[1],
i-šu'bti niššī'ki[4]
50 *pul'u·ḫtam uṣrē'.*

Str. XIX (l|r):

α) *Tan'a·rrad el'ia̲,*
kī' uzzazu rig'imša
i-šē'rdi lā izzi'zi
ū'z(i) i̲na dun'niša.
55 β) *Naz'iruš'ša ig'dalud,*
i'lum(?) Ēa ir'šum,
im'la libbā'tiša,
Ē'a šāšim i'gug.

---

[1] Z. 35 u. 36 bzw. 37 u. 38, 43 u. 44, 47 u. 48 im Orig. in je einer Zeile.
[2] Orig. *ū zip* in der folgenden Zeile.
[3] Dazu die Glosse *ši iḫsuš kurdam.* [4] Dazu die Glosse *ilum Ēa.*

[Gegensang C]

D. Aus dem vierten Gesang:

[Str. XX = r|l, XXI = l|r, XXII = r|l, XXIII = l|r, XXIV = r|l]

Str. XXV (l|r):

α) *[Šī`⟨i⟩ l]u ag`ṣat*
60 *[lā n]uk`kulat kara'zza,*
[e`]pšē't el ṣippā`tim
bin`ītuš lid'nin:
β) *Lid`bub lū dan`nat,*
lih`su lā iw'anaḫ[1],
65 *aj`a ikla ur`ritam*[2]
rig`imša līz'uz.

Str. XXVI (r|l):

α) *Ipta`ḫru ištā'lu:*
lā` natūšu`nuši:
an`a̱ nišī'ki[3]
70 *uš`erru sik`ram:*
β) *«Išti`ka lū nat'u̱*
an'nā⟨a⟩ ēb`išum:
an`(a) a̱šrim ša lā' kala
iš'a`kan man`num?»

Str. XXVII (l|r):

75 α) *Uša"ṣir sik'ri*
īpulā`šu[4] *Ēa ir'šum,*
rū`ša'm ša zuprī`šu
adi sī`bišu ik'kur.
β) *Iḫtī'ššu ilki ⟨i⟩b`īšu*
80 *Ṣal'tam ibta'ni̱,*
. . . .
Ē`a niššī'ki. ‖

---

[1] Die Aussprache mit *w* ist klanglich notwendig.
[2] Danach *ipi*. [3] Dazu die Glosse *ilu Ea*.
[4] Im Orig. noch in Z. 75.

Gegensang D (beidhändig):

αβ) *Ilu Ē'a iḫti'ši*
iš'takan pani'šu,
85 *ib'anni Ṣal'tam*
aššu te'zi itti Iš'tar.

E. Aus dem fünften Gesang:

Str. XXVIII (r|l):

α) *Ab'rat šikna'zza*
šun'nāt minia'tim,
nak'la't kīma man'man
90 *lā uma'ššalu šip'zet.*
β) *Ṣal'tum šikna'zza*
šun'nat minia'tim,
nak'la't kīma man'man
lā uma'ššalu šip'zet.

[Str. XXIX (l|r)]

Str. XXX (r|l):

95 α) *Ṣal'tum kī lib'ši*
nis'uḫat tuku'ntam[1],
mar' mēli rig'muš
nuk'kurat amā'riš.
β) *Palḫat e'kdiš i kir'bu*
100 *ap'sī*[2] *nazu'zzat,*
amā't i-bīša ū'ṣi
lā'[3] *isaḫa'ršim*[4].

Str. XXXI (l|r):

α) *Ēa bē'lu pāšu i'pušam,*
šu'āšim a-Ṣa'ltim:
105 *ša i'bnu šū iza'kar*

. . . .

[1] Geschrieben *tukumtam*. [2] Orig. *palḫat* und *ekdiš i kirbu apsī* je in einer Zeile. [3] Falls im Orig. so herzustellen. [4] Im Orig. Z. 101 und 102 in einer Zeile.

β) «*Ka˘li uznam šuk̀ni*
uṣ̀ṣiri kibı́ti.
šim˘ē sikrı̀ja,
110 *ša ua`warūki i´pši.*

Str. XXXII [= U 6 wqᶜ ‖ 6 wqᶜ (×e, l|r nach Zeilen, nach außen auf- | nach innen niederschwingend)]

α) [*Ištiá t iltum ga`rdat*
el kā`la ilá tim,
šū́ tuku narbū`ša
ša nı̄`š(i) [īn]īša nú kkur.
115 β) *Šú mša ilat I`rnina*
[ap`]rat apluḫá tim,
bé lit bēlē tim,
Telē tu`m bukrat Ní ngal.]

Str. XXXII (r|l):

α) «[*Alā`k*]*u a rūšé ša*
120 [*aná k(u) a*]*btani kā`ti,*
kurdam du`nnam ina né meqi
ū zí p, lāni iš`di[1].
β) *I`na`nna alki at ti*
ad ká šita idā`ša,
125 *puluḫta`m lū labšá ti*
utá eriši̱ an`na.

Str. XXXIV (l/r):

α) «*Ši ú šbi itté ki*
awā`ta igabí ki,
išá lki: «ardat ma`na?
130 *al`a·ktak puš`ri̱·!*»
β) *At ti̱ lū šab`sat,*
lā· ta`kanušı́ ši,
šá nupu̱š lib`bi
lā ta`tpalı̄·š(i) a̱wá tim!

---

1 Orig. Z. 121 u. 122 in drei Zeilen.

Str. XXXV [= 4 kᵞ ‖ 4 kᵞ (üw | ee nach Zeilenpaaren, l|r nach Zeilen, a)

135 α) [*Mati li̍lki mimmā̀ki,*
binūt gā̀tija a̍ttā̀!
β) *ša̍lṭiš mal bī̀ki*
u ma·la̍m maḫarša du̍bbi!]

[Str. XXXVI (r|l: Schluß der Rede: ausradiert)]

Gegensang E (beidhändig):

αβ) *Subiš i̍ttaziz Ṣal̀tum*
140 *Ḕa kirbu ap̀sū*
iš̀iwanšim dun̍nam. ‖

F. Aus dem sechsten Gesang:

Str. XXXVII [= U 4 kᵞ ‖ 4 kᵞ (ee|üw nach Zeilenpaaren, l|r nach Zeilen, a)]

α) [*I̍bukma Ṣa̍ltam*
šū̀turu binịa̍nnim,
β) *ušarri̍rši am ma̍grā·tim,*
145 *ku̍llulim, taršịā̍tim.*]

Str. XXXVIII (l/r):

α) *Ḕa iršū̀* [1]
ša šū̀turu malā̀kšu,
ū̀ṣap uri̍ddi
awā·ta̍m ana ka̍ršiša:
150 β) *It̀ti I·šta̍r*
ša·rrati̍m inada̍nši:
«*Iš̀tarma gaš̀rat*
el kā̀la ila̍tim» [2].»

Strophengruppe XXXIX [= U 6 wqᶜ ‖ 6 wqᶜ (links üw | rechts e; l/r nach Zeilen; a | e)]

α) [*Ue̍diši na̍rbī·ša*
155 *ša ba̍šti uṭā̍bši:*

---

[1] Zeilen- und Stropheneinteilung im Folgenden im Orig. stark abweichend; s. auch bereits Zimmern S. 41 f. zur Stelle.

[2] Orig. danach noch *šima*.

β) *Anumm(a) a̱'ššu ša lā'*
ipa'ṭaru̱ a'rkā'num[1].
α) *I'tā'⟨ā⟩t i'ltum*
tē'rē'taša ra'bia̱:[1]
160 β) *Bē'litmi lā i'pruku*
pā'nišša mā'mman.]

* * *

III. Aus der vierten Tafel des Weltschöpfungsepos (W.).

(Delitzsch S. 81 ff. Zimmern S. 389f.)

Stimmformel = U 4kq ‖ 4kq (·,eee usw., l|r bzw. l|r|l usw. in der Strophe nach Zeilen, nach außen auf- | nach innen niederschwingend, α hoch, β tief)]

α) *Iddāšu'mma para'k(ki) rubā'tum —*
β) *maḫā'riš abbē'š(u) a̱m*[2] *| malikū'tum irmẹ'.*

α) *Attā'ma kabtā't(a) | i̱n(a) i̱lā'ni rabū'tum,*
šī'ma'tka lā šanā''n, | seqa'rka A'nu'm —
5 β) *Ma'rduk kabtā't(a) | i̱n(a) i̱lā'ni rabū'tum,*
šī'ma'tka lā šanā''n, | seqa'rka A'nu'm.

α) *I'štu ūmī'mma | lā inni'nna qibī'tka,*
šu'šqū' u šu'špu'lu̱ | šī'⟨i⟩ lū gā'tka —
β) *lū kē'nat ṣīt pī'ka | lā sa'rā'r seqa'rka,*
10 *ma'mmā'n in(a) i̱lā'ni | i'tu'kka lā i'ttī'q!*

α) *Zananū'tum i'rša't | para'k⟨ki⟩ ilānī'ma,*
a'ša'r sagē'šu'nu̱ | lū' kun a'šru'kka —
β) *Ma'rduk, attā'ma | muti'rru gimillī'ni,*
niddi'nka šarrū'tum | ki'šša't kal gimrē'ti.

15 α) *Tišā'mma ina pu'ḫur, | lū šagā'ta amā'tka,*
kakkē'k(a) a̱i ippa'ltū, | lira'isu nakirē'ka —
β) *bē'lu'm ša taklu'ka | napištā'šu̱ gimī'lma,*
ū i'lu' ša limnē'ti i'ḫu'zu̱
tu'buk napša'tsu![3]

---

[1] Im Orig. Z. 156 und 157 bzw. Z. 158 und 159 in einer Zeile.
[2] Orig. *ana.* [3] Z. 18 u. 19 im Orig. in einer Zeile.

20 α) *Uššizū́m(a) im*[1] *bīrišu`nu̯ | lubā́šu i`štē`n —*
β) *ām*[2] *Ma`rduk bukrišu̇nu̯ | šū`n(u) izza`krú̯:* 20

α) «*Šímatka, bē`lum, | lā mā́ḫrat ilānī`ma —*
β) *abā`tum u banū'', | qi`bi̯ liktū́nu*!

α) *Ipša píka li`a`bit lubā́šu —*
25 β) *tū`r qibišúmma: | lubā`šu li`šlím*!»

α) *Iqbím(a) ina pī`šu, | i`a`bit lubā`šu —* 25
β) *itū`r iqbišúmma, | lubā`šu ittábni*!

α) *Kíma ṣīt pī`šu*
ímuru̯ ilā`ni abbē`šu[3] —
30 β) *iḫdū``, ī́krubu̯: | «Ma`rdukma šárru*!»

α) *Uṣṣipū''šu ḫa`ṭṭa | kússā` u pa`lā`,*
i`ddinūšu ka`kku — 30
β) *lā` ma`ḫra̯ dā́ibu zaiā`rē*[3].

α) «*Alī`kmá ša Tiā`mat | napšā́tuš puru``ma —*
35 β) *šā`ru dāmī́š(a) | am*[2] *puzrā`tum libillū́ni*!»

α) *Išīmū́ma ša bē`li*
šīmā́tuš ilā`ni abbē`šu[3] —
β) *uruḫ šu`lmu u ta`šmē | ušta`ṣbitūš ḫarrā`nu.*

α) *I`bšimma qa`šta, | ka`kkā`šu̯ ua`ddi,* 35
40 *mu`lmullum uštā́rkiba, | u`kīnši ma`tnu —*
β) *i`ššīma mi`ṭṭa, | ímna`šu̯ ušā`ḫiz,*
qa`šta u i`špatum | i`duššu ī`lúl.

α) *Iškun bi`rqu̯ ina pā`nišu, | na`bla mušta`ḫmiṭu*[4] —
β) *zu`muršu umtá`lli.* 40

45 α) *Īpú`šma sapā`ra | šulmū kírbiš Tiā`mat —*
β) *i`rbi`tti šā́rē*[5]
ušté`ṣbita a`na | lā á`ṣē` mimmī`ša.

---

[1] Orig. *ina.* [2] Orig. *ana.* [3] Z. 28 u. 29 bzw. Z. 32 u. 33, Z. 36 u. 37 im Orig. je in einer Zeile. [4] Im Orig. *nabla muštaḫmiṭu* im Anfang der folgenden Zeile. [5] Z. 46 u. 47 bzw. Z. 49 u. 50, Z. 54 u. 55, Z. 56 u. 57, Z. 58 u. 59 im Orig. je in einer Zeile.

α) *Šū́tu iltā̀nu, | šaʹdū̇ amu̇̀rrū̇,*
ī̀duš sapā́ra[1] —
50 β) *uštá̄qriba qī̀šti | ȧbī́šu̲ Ȧnu̇̀m.*

α) *I´bni imḫu̇̀lla,*[2] *| mē̆́ḫā ašȧ̀mšutum,* 45
šā̆̀ra arbā́ siba, | ē̆̀šā lā šá̄lma[3] —
β) *ušḗṣamma šā̆̀rē | ša ī́bnū̇ sibi̇̀ttišun,*
kī̆̀rbiš Tiā́mat[1]
55 *šu̇̀dluḫu tī́bū ȧrkī̆̀šu̲.*

α) *I´ššīrma bē̆̀lum*[1]
abū̇̀`ba kákkašu rȧ̀bā̇ —
β) *ná̄rkabta ū̇̀mu*[1], 50
lā̆̀ maḫri gá̄lī̆̀tta ī̀rkab

* * *

60 α) *Tiā́mat annī̆̀`ta | ī́na šemī̆̀ša,* 87
maḫḫū̇̀taš itḗmi, | ušan`ni ṭḗnša —
β) *i̇̀ssī́ma Tiā̀mat | šī̆̀tmúriš elī̆̀ta,*
šu̇̀ršiš mȧ̀lmá̄liš | i̇̀tru̇̀ra̲ išdā́ša. 90

α) *Iman´`ni šī̆̀pta, | ittá̄naṁ̲di tā̆̀ša —*
65 β) *u ilā̆̀ni ša taḫā́zi*[4]
uša´`alu šū̇̀nu kakkḗšun.

α) *Innindū́ma Tiā̀mat | ȧbká̄l ilāni Mȧ̀rduk —*
β) *šȧ̀šmeš ittébbū̇, | qi̇tru̇̀bu̲ taḫā́ziš.*

α) *Uššpá̄rirma bē̆̀lum | sapā́rašu ušȧ̀lmīši —* 95
70 β) *ī̆̀mḫullu ṣā́bit*[4]
arkā́`ti pā̆̀nuššu umdá̄ššer.

α) *Iptē̆´`ma pī̆̀ša Tiá̄mat*[4]
ȧ̀na laʾā́tišu —
β) *imḫú̄lla uštē̆̀rib(a) | a̲na lā́ katām šȧ̀ptiša.*

---

[1] Siehe S. 30, Anm. 5.

[2] Dahinter im Orig. *šāra limna* als Glosse.

[3] Bzw. statt dessen die sumerischen Namen.

[4] Z. 65 u. 66, bzw. Z. 70 u. 71, Z. 72 u. 73 im Orig. je in einer Zeile.

75 α) *E´zzū·ti šā``rē | ka´ršaš(a) i̱ṣānū´ma —*
β) *i·nniḫa`z libbašā´´ma | pā`ša ušpa´lki.* 100

α) *Iš´´suk mu`lmulla, | i·ḫte´pi̱ kara`ssa,*
ki`rbiša uba´ttiqa, | ušal``liṭ lib´´ba —
β) *i´´kmiši`ma, | napšā´taš uba`lli,*
80 *ša·la`mša iddā´´, | ē·li`ša izā´za.*

α) *U´ltu Tiā`mat*[1]
a``lik pa´ni inā`ru —
β) *ki´ṣriša upta`rrira, | pu´ḫurša issa`pḫa,*

α) *U ilā´ni rēṣū``ša | ā´liku i·di`ša̱ —*
85 β) *i`tta·rru̱ i´plaḫu̱ | usa`ḫḫiru̱ arkā´tsun.*

α) *Ušēṣū´ma napšā`tuš e·ṭi´ru̱ —*
β) *nīta la`mū napa·ršu´diš lā le`ē`.* 110

α) *Ē·si´ršunūti`ma | kakkē´šunu uša`bbir —*
β) *sapā`riš nadū´ma, | kamā`riš ušbu̱´,*

90 α) *en´du tubqā``ti | ma´lū· dumā`mu —*
β) *šē`ritsu na´šū, | ka`lū· kisu´kkiš.*

* * *

α) *I´štu limnī``šu | i´kmū· isā`du —* 123
β) *aiā`bu muttā´idu | ušā``pū· šū´rišam,*

α) *I·rni´tti Anšar e`li na·ki´ru̱*[1] 125
95 *ka`liš ušzi´zu̱ —*
β) *ni´smat Nudi`mmud ikšu´du̱*[1]
Ma`rduk qa·rdu̱´,

α) *E´li ilā`ni kamū´tum*[1]
ṣibittā`šu udanninma —
100 β) *ṣi´riš Tiā`mat ša i´kmū·*[1]
itū`ra a·rki´š.

---

[1] Z. 81 u. 82, bzw. Z. 94 u. 95, Z. 96 u. 97, Z. 98 u. 99, Z. 100 u. 101 im Orig. je in einer Zeile.

α) *Ikbu'sma bē·lu'm ša | Tiā'matum iši'dsa* —
β) *ina mi'ṭišu lā pā'dī | una''tti mu'ḫḫa.* 130

α) *Uparri''ma ušlat dā'miša* —
105 β) *šā'ru iltā'n(u) | ana pu'zrāt uštā'bil.*

α) *Īmurū'ma abbā'šu, | i'ḫdu irē'šu* —
β) [1]*šu'lmā·n(u) ušā'bilu | šū'nu ana šā'šu.*

α) *Inū''ḫma bē'lum | šala'mtuš iba'rri,* 135
šir kū'pu uzā'zu, | i·ba'nnā niklā'ti —
110 β) *iḫpiši'ma kīma nū'nu | mašdé ana šinā'šu,*
mišlu'šša iškuna'mma | šamā'ma uṣa'llil.

α) *Iš''dud pa'rku, | ma·ṣṣa'ru ušā'ṣbit,*
mē'ša lā šū'ṣā | šunū'ti umta''ir — 140
β) *ša''mē i'bir, | ašrā'tum iḫṭa'mma,*
115 *ušta'mḫir miḫrat a'psī | šu'bat Nudi'mmud.*

α) *I'mšuḫma bē'lum | ša a'psī binū'tu'ššu,*
ešga'lla tamši·la'šu | u'kī·n E·šā'rra —
β) *esga'lla Ē·šā'rra | ša i'bnū šamā'mu,* 145
Anum E'llil u Ē'a | maḫāzē'šun ušra'mma.

IV. Aus der Sintflutgeschichte (S.).

[Stimmformel = Strophe um Strophe wechselnd U 6 w_d (mw, a) und U 6 gw^{c2} (× me, a)]

1) 82—89 (Zimmern S. 391)

Adā'nna ša·ma'š iškuna'mma 6 w_d
mu'i'r kukki i'na | līlā'ti ušazna'nnu
šamū'tu kibā'ti[2]
ē·ru'b ana li'bbi elippi'mma,
5 *pi'ḫi' bā·bika'*[2].

Adā'nnu šū iktā'lda 6 gw^{c2}
mu'i'r kukki i'na | līlā'ti ušazna'na

---

[1] Davor *igisē* wohl als Glosse. [2] Z. 2 u. 3 bzw. 4 u. 5 im Orig. in einer Zeile.

šamū̀tu kibā̀ti[1]
ša ū́⟨u⟩mi à'ttaṭal bū́našu.

10 *Ū'm(u) an(a) ità̱ plusi | pú lu'ḫta ì'ši,* 6 w[d]
ē'rúb ana lì'bbi elippí'mma
a'ptéḫi bā'bī̱ [1].

2) 107—117 (Zimmern S. 392)

Ilá'n(i) ipta'lḫu̱` abūbá'mma, 6 gw[c2]
ií'te'ḫsu̱` ite'lū́
15 *á'na šamē` ša A'ní'm*[1].

Ilā́ni kīma ka`lbi ku'nnú'nu̱ 6 w[d]
ī'na kamā̀ti ra'bṣu̱'[1].

Išé'ssī I'štā̀`r | kí'ma ālî̀dti 6 gw[c2]
uná'mbi Bē'lì't | ilé' ṭābat rìgma.

20 *Ū'mu u'llū̀ | ana ṭí'ṭṭi lū itū̀rma,* 6 w[d]
ša anā'ku ina pu`ḫur | ilē á'qbu lemu`ttu,
kī a'qbi̱' ina pu`ḫur | ī'lē lemu`ttu.

Ana ḫú'lluq nīšē``ja | qá'bla aqbī`ma, 6 gw[c2]
anā'ku'mma ù'llada | ní'šū' ajā̀'ma,
25 *kí' mārē nū'nē | umá'llā tāmta`mma.*

V. R[1] (=**IV R 60*, B Obv.,** Zimmern S. 390).

[Stimmformel=U 6gw[c] ‖ 6gw[c] (.', w, r|l nach Zeilen, a)]

α) *A'kšú'dm(a) ana balā̀`ṭ | adá'nna ī'té̱q —*
β) *a''saḫḫu`rma | lé'mun lemu`nma.*

α) *Ṣabú'r'i u'aṣa`ppā | iší'rti ul ù'ttū —*
β) *ī'lī̱ alsī`ma | ul iddí'na̱ pā'nì'šu̱.*

5 α) *Uṣá'llī Išta`rri | ul išá'qqā rē'šì'ša̱ —*
β) *bā'rū́ ina bī'ri | arkā̀⟨a⟩t ul ī'prus.*

---

[1] Z. 7 u. 8 bzw. 11 u. 12, 14 u. 15, 16 u. 17 im Orig. je in einer Zeile.

α) *Ina má`ššakka ša'i`lu | ul uša'pi dī`ni —*
β) *zā`qī`qu āpu`lma | ul u'patti u`zni.*

α) *Mašmá`šu ina kī`kiṭṭē | kimi'lti ul ī`pṭur —*
10 β) *aii'te epšē`ti | šaná'ti mā`titā`n.*

VI. R² (= IV R 29** Nr. 5, Zimmern S. 391)

[Stimmformel = 3gwᵞ ‖ 3gwᵞ (www, l|r nach Zeilen, a)]

α) *Anā'ku ara`dki | šū`nu'ḫu ašassī`ki —*
β) *ša a'nnu īšū`` | telé'qqē tēme`qšu.*

α) *Amē''lim ta`ppalas(i) | amē'lu šū ibal`luṭ —*
β) *lē''at kalà`ma, | bē`lī't tēnišē`ti.*

5 α) . . . . —
β) *e`la kāti i'lim | muštē`šeru ul ī'ši.*

α) *Kēniš na'plisinnī`ma | lé'qē unnī`ni —*
β) *aḫulá'pja qibī`ma, | kabi'ttaki li`pšá'ḫa.*

α) *A'di mati bē`lti | su`ḫḫu'rū panū`ki —*
10 β) *kīma su'mmate ada`mmum | tā`ni'ḫu uštaba`rri.*

VII. Z. (= ZA. X, 12, Zimmern S. 391)

[Stimmformel = N 5gwᵝ ‖ 5gwᵝ (f-h | n-t-mw, l|r nach Strophen, nach außen auf-, | nach innen niederschwingend)]

α) *Šā`rku' an(a) amēlū`ti | ī`tgu'ru dabā`ba,*
sarrá't(u) u lā kēnā`tu | išru'ku`šu sa`nta`kku. —

β) *Ša`rḫiš ša šá'rī | ide`bbu`bu du`mqī'šu,*
ša`rmā`mi mé'šrū, | ī`lla`ku idā'šu. —

5 α) *Šá'rraqiš ula`mmanu | du'nnamā amē`lu,*
šá'rkuš lā ullā`tum | iqá'ppudūšu nī`rti.

VIII. K. (= **K. 8204 Obv.**, Zimmern S. 391)

[Stimmformel = U 2gkq$^{\alpha}$ ‖ 2gkq$^{\alpha}$ (×mw, l|r nach Zeilen, nach außen auf-, | nach innen niederschwingend)]

α) *Du'nnamū ša ta`kluka | išé'bbi ṭu'ḫdu̱`* —
β) *duruš kī`ni tudannа'nma | tu`kā'n i'šdu̱'* —

α) *du'nqi taša`rraq | tu'šna'ssi ḫi'ṭu̱`* —
β) *dā`r abni a'šṭu | tu`tā'r ṭi'ṭṭu̱'*.

IX. Aus den Šurpu-Tafeln (Š.)

(II, 74—87. Zimmern S. 392)

[Stimmformel = U 3k$^{\gamma}$ (üw|me und höher|tiefer nach Strophen, a)]

Ina ga'bbi i'lī'šu | u Išta'ršu ša imē`šu,
i'na li'bbī`šu̱ u pi'šu
iqbū' lā i'ddī`nu̱![1]

Ina šu'rqi šum i'lī`šu̱ imē'šu,
5 *uqa'ddī'šu una'zzi`mu̱ i'klā'!*

I'mi'ru̱ u'ri`ḫḫu ī'ku'lu̱,
išrurā'ma nīš qā`ti iršā'!

Paš''šur ku`nna usa'ḫḫū,
i'lī'šu u Išta`ršu | i'ttī'šu uza'nnū`!

10 *In*[2] *šipā'ri izzazzū'ma | lā šalmā'te itamū`,*
lā pa'ṭra ul īdī`ma itta'mi̱!

Illekī'ma itta`mi̱, | iḫtesī'ma itta`mi̱[3],
ina šu'rqi išru`qu̱ itta'mi̱,
i'na napšā`ti itta'mi̱!

---

[1] Z. 2 u. 3 im Orig. in einer Zeile. [2] Im Orig. *ina* ideographisch.
[3] Z. 12 im Orig. in zwei Zeilen.

Nachwort des Herausgebers.

Es erscheint mir als eine besonders wertvolle Bereicherung der Zeitschrift, daß es gelungen ist, den bewährten Altmeister der Phonetik und Metrik, der zugleich aber seit über einem Jahrzehnt auch als kühner Vorkämpfer der «Schallanalyse» hervorgetreten ist, zu einer erneuten eingehenden Stellungnahme gegenüber den babylonischen metrischen Problemen, wie sie sich ihm jetzt darstellen, zu gewinnen. Wenn dabei manchem Fachgenossen die Betonungsweise, wie sie sich jetzt für Sievers ergibt, mehrfach zunächst auch etwas fremdartig erscheinen wird, so möge er, bevor er etwa zu einer raschen Aburteilung schreitet, doch zuerst sich die Frage vorlegen, ob er selbst nicht vielmehr zu denjenigen gehört, die nur «durch bloßes Auszählen gesehener Silbenfolgen» und durch «mechanische durchgängige Anwendung der üblichen Prosabetonung auch bei Versen» in das Wesen des Versbaus dieser alten Dichtungen glauben eindringen zu können, ohne den klanglichen Problemen, die hier gleichfalls sehr stark in Frage kommen, auch nur entfernt Rechnung zu tragen und ohne vielleicht überhaupt ein Verständnis für diese aufbringen zu können. Auch ich selbst gestehe offen, der Sievers'schen sich öfter wiederholenden Argumentation «metrisch zwar denkbar — klanglich aber unmöglich» für mein Gefühl nicht immer nachkommen zu können, aber ich bescheide mich da ohne weiteres gern gegenüber einem Manne, der anerkanntermaßen ein so feines Gefühl und — durch jahrzehntelange tägliche Übung — eine solche Sicherheit in der Erkenntnis des klanglich Möglichen oder Unmöglichen in der Poesie besitzt, wie wohl kaum ein zweiter zurzeit Lebender. Am meisten skeptisch bin ich, offengestanden, gegenüber Sievers' mehrfacher Betonung auf der Letzten oder Drittletzten im Versende, statt auf der Vorletzten; desgleichen gegenüber seiner Annahme von vereinzelten Dreiern oder — und hier noch dazu im Gegensatz zu der Schreibung des Originals — von Zweiern und Dreiern oder Dreiern und Zweiern statt Vierern gegenüber der Masse von Vierern insbesondere in W., wobei man m. E. wenigstens «metrisch» hier überall gleichfalls mit Vierern durchkommen kann.

Wenn ferner mir etwas ein wenig Bedenken erregen könnte, so sind es die beiden folgenden Umstände, für die aber nicht sowohl Sievers, als vielmehr ich selbst die Verantwortung trage, einmal, daß das Material, das Sievers seinen Untersuchungen zugrunde legt, im Hinblick auf die ausgedehnte poetische babylonische

Literatur doch als etwas klein erscheinen könnte. Dem darf aber doch wohl entgegengehalten werden, daß immerhin die hauptsächlichsten Gattungen der babylonischen Poesie und auch Stücke aus älterer, wie aus jüngerer Zeit in den bearbeiteten Proben vertreten sind, so daß das Gesamtbild sich kaum merklich ändern dürfte, wenn die Proben auch stark vermehrt würden. Sodann frage ich mich, ob ich nicht gut daran getan hätte, bei den Sievers zur Verfügung gestellten zusammenhängenden Transkriptionen noch genauer die verschiedenartigen Längen und Kürzen etwa durch ¯, ˆ, –, ⏓, ◡ usw. zu unterscheiden, je nach dem es sich um aus Kontraktion entstandene, um naturlange, um später verkürzte früher lange, oder um von Haus aus kurze Vokale usw. handelt. Aber freilich hätte in vielen Fällen hier doch nicht volle Sicherheit über die Behandlung der betreffenden Vokale in einer bestimmten Zeitperiode schon in der Prosa, geschweige denn in der Poesie geboten werden können. Und sodann fragt es sich, wie Sievers auch selbst mir gegenüber hinsichtlich dieses Punktes äußerte, ob durch solche Scheidung zwischen ˆ, –, ⏓ usw. wirklich Wesentliches für den vorliegenden Zweck gewonnen worden wäre, ob nicht vielmehr durch allzugroße Genauigkeit der Transkription in der Quantitätsbezeichnung mit Rücksicht auf etymologische und grammatische Werte das Druckbild zu sehr belastet und damit dessen Deutlichkeit stark beeinträchtigt worden wäre. — Wie fein solche Quantitätsunterschiede von den Schreibern gerade der ältesten Hymnen noch bewußt empfunden worden sein müssen, dafür zeugt u. a. der Umstand, daß z. B. bei den wörtlichen Wiederholungen des Textes I. gleich Eingangs die ursprünglich auf langes, später auf verkürztes *a* auslautende Imperativform *zumrā*, *zumra* im ersten Falle als *zu-um-ra-a*, bei der Wiederholung dagegen als *zu-um-ra* erscheint, was sich mit Sievers daraus erklären wird, daß die Strophe beim ersten Male klanglich höher, bei der Wiederholung dagegen klanglich tiefer vorgetragen wurde.

Ein starker letzter Wunsch bleibt schließlich übrig, daß uns nämlich von Seiten des trotz seines hohen Alters immer noch jugendfrisch in der Arbeit stehenden Verfassers des vorstehenden Artikels auch noch einmal eine schallanalytische Untersuchung über die sumerisch-babylonische Poesie und über das Verhältnis der semitisch-babylonischen Poesie zu jener geboten werden möchte!

Das Zikkurratrelief aus Kujundschik.

(Seine Geschichte, genaue Einreihung und Deutung.)*

Von Th. Dombart.

Bei dem derzeitigen Stand des Babelturmproblems erscheint es als eine der vordringlichsten Aufgaben, mit Sorgfalt erneut in die Erörterung der Zikkurratdarstellung einzutreten, welche seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch

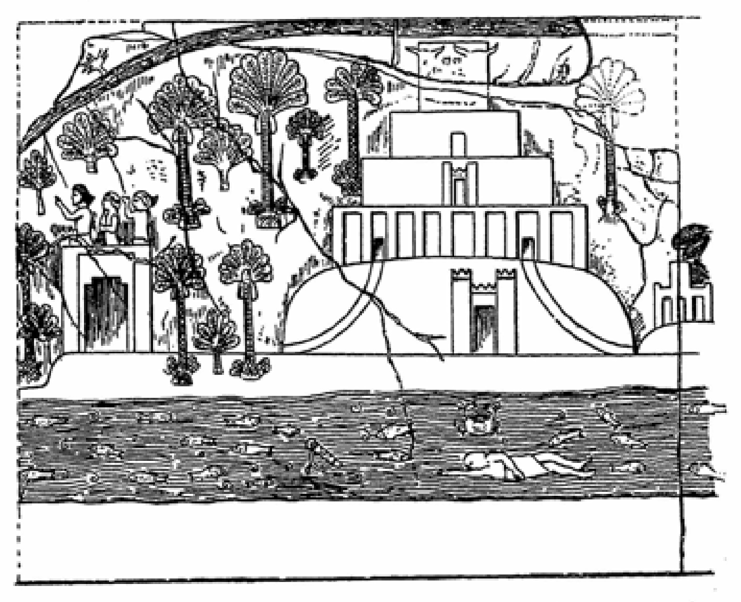


Abb. 1. Das Zikkurratrelief aus Ninive-Kujundschik (nach Dombart).

die Niniveausgrabungen bekannt wurde. Denn mit der Mehrzahl der Fachleute halten wir die Auffassung der auf dem Relief gebotenen Hauptarchitektur als Zikkurrat unentwegt für allein richtig. Und so handelt es sich für uns bei dieser Reliefdarstellung um die maßstäblich bisher — mit Abstand

* [Nach Übereinkunft zwischen dem Verfasser und den Herausgebern des AfO und der ZA hier nunmehr in ausführlicherer Darlegung und mit eingehenderer, auch auf weiteres bildliches Material gestützter Beweisführung gegenüber der kürzeren ersten Mitteilung in AfO III 5/6. — Hrsg.]

— größte, fast einen halben Meter hohe Wiedergabe eines altorientalischen Tempelturms, die ob ihrer Größe auch die meisten und relativ exaktesten Einzelheiten in teilweise selten scharfer Formgebung bietet, welche natürlich für unsere Vorstellung von diesen Zikkurratbauten höchst wichtig sind angesichts der sonstigen wenig ins Detail gehenden Zikkurratbilder, die, meist in dem nur «winzigen Maßstab» (wie Andrae sagt, MDOG 1926 Nr. 64, S. 45) von wenigen Millimetern oder höchstens Zentimetern, für klare und ausgeprägte Wiedergabe von Einzelformen und Einzelabmessungen natürlich oft nicht entfernt genügend Raum hatten.

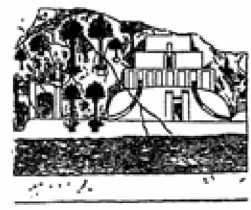
Freilich wurde seit knapp 20 Jahren da und dort gelegentlich der Zikkurratcharakter des dargestellten, merkwürdigen und groß gehaltenen Bauwerks auf dem Kujundschikrelief angezweifelt oder in Abrede zu stellen versucht, wie z. B. unser verstorbener Ausgräber-Promachos, Robert Koldewey, im Blick speziell auch auf das Kujundschikrelief, meinte: «Was als antike Abbildungen von Zikkuraten betrachtet wird, erweist sich bei näherem Zusehen als wenig stichhaltig» (Die Tempel von Babylon, Leipzig 1911, S. 66). Er glaubte daher auch, für damals wie für später, auf die Berücksichtigung dieser und überhaupt aller andern Zikkurratdarstellungen verzichten zu können. Freilich sollte das für seine ganze Stellungnahme in der Zikkurratfrage verhängnisvoll werden. Denn mit seiner Ausschaltung aller alten Zikkurratwiedergaben war er einem Problem nur aus dem Weg gegangen und hatte ein wichtiges, ja notwendiges Kriterium in der Zikkurratfrage unbenützt gelassen. Demgegenüber hatten wir seiner Zeit versucht, grade auf das Bedeutungsvolle auch dieser altorientalischen Bilddarstellungen von Zikkuraten hinzuweisen und hatten die bekannt gewordenen zusammengestellt (Dombart, Zikkurrat und Pyramide, München 1915, S. 13—28) — waren dabei auch bestrebt gewesen, den Zikkurrat-charakter unserer Reliefdarstellung aus Ninive-Kujundschik klarer und überzeugender werden zu lassen. Und wie die meisten Orientalisten und Archäologen, so faßte nun z. B. auch Bruno Meißner ohne Bedenken die Haupt-

architektur unseres Reliefs als Zikkurratbild auf und brachte sie in seiner zweibändigen Kulturgeschichte «Babylonien und Assyrien» (I. 1920, S. 311) wie in seiner kleinen «Kultur Babyloniens und Assyriens» (1925, S. 31) als Tempelturmbild. Neuerlich hat danach, wenn auch noch in stark skeptischer Weise, Kollege Walter Andrae, sogar als Paladin für Koldewey's Auffassung, immerhin die Möglichkeit nicht mehr angezweifelt, daß unser Relief doch schließlich auch als ein Zikkurratbild aufgefaßt werden könne, dagegen noch die Frage wiederholt, nach Koldewey's Vorgang (D. T. v. B., S. 66), ob man das dargestellte Bauwerk unausweichlich als Zikkurrat anerkennen «müsse», und hat geglaubt, letzteres nicht schon bejahen zu können, so daß er zu dem sehr vorsichtigen Schluß kommt: «Für mich (Andrae) ist also das Niniverelief kein vertrauenerweckender Zeuge für eine Zikkurratergänzung mit stark zurückspringenden Geschossen und einem verhältnismäßig bescheidenen Gipfelgeschoß» (MDOG 1926 Nr. 64, S. 38)[1]. — Die auch daraus noch ableitbare Berechtigung zum Verzicht auf dieses seltene, maßstäblich so ansehnliche und scharfgezeichnete Dokument zur Zikkurratfrage erscheint aber heute nicht minder verhängnisvoll wie einst und wir möchten der Sache zur Klärung dienen und zur Förderung durch womögliche Behebung solch mangelnden Vertrauens zum Zikkurratcharakter unserer Reliefarchitektur, die u. E. grade volles Vertrauen verdient, wie wir zeigen wollen. Natürlich wird einerseits jeder so «ehrlich» sein, mit Walter Andrae anzuerkennen, daß gewiß allerlei an dem Relief noch «unklar» ist, wenn auch nicht notwendigerweise «bleibt», sondern eben weiterer Erörterung bedarf und wert ist. Wir möchten darum andererseits doch womöglich auch etwas Positiveres erringen als bloße Zweifel. Mit einem Versuch zur Klarstellung müssen wir aber ziemlich weit ausholen und beginnen beim Auftauchen des Reliefs aus über 2000jährigem Verschüttetsein.

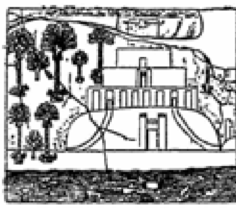
Wenn auch in Stücke zersprungen und von größeren wie kleineren Rissen durchzogen kam die Reliefplatte (nicht genauer bezeichneten Steinmaterials) mit der einzigartigen Dar-

stellung heraus bei den Ausgrabungen, die Austen H. Layard seit Ende der Vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts an der Stätte der altbekannten Assyrerresidenz Ninive betrieb, und zwar aus den Palastanlagen im Ruinenhügel «Kujundschik». Sie stammt also nicht etwa, wie Koldewey a. a. O. versehentlich schreibt, aus Chorsabad. — Layard selbst hat aber unseres Wissens das Stück nicht veröffentlicht[2], weder in dem 1849 erschienenen I. Teil seiner «Monuments of Nineveh», noch in der 1853 gebrachten II. Serie dieses monumentalen Tafelwerks. Andernorts weiß er textlich mehrfach zu schildern, wie in manchen dieser ninivitischen Palasträume die Alabaster- und fossilienhaltigen Kalksteinplatten der Wandverkleidung (Orthostaten) teils durch offensichtlich brutale Gewalt, teils durch Feuer zerstört vorgefunden wurden, wie in diesem und jenem Raum nur noch einzelne wenige Stücke der ursprünglich kompletten Steinplattenreihen, mit ihrem Reliefschmuck, in situ aufrecht standen als Wandorthostaten, während die übrigen teils umgestürzt waren und zerschlagen (zu Kalk gebrannt!), teils sekundär als einfaches Werksteinmaterial in viel jüngeren Bauten auf der alten Trümmerstätte wieder verbaut angetroffen wurden, manche aber bald nach der Aufdeckung in Staub zerfielen. — Wenn also Layard unser Relief in seiner Monumentalpublikation nicht bot, so darf — bei der Seltenheit und Größe des auf diesem Stück dargestellten Motivs — wohl angenommen werden, daß die Platte zu jener Zeit (1849/53) entweder überhaupt noch nicht aufgefunden und geborgen oder wenigstens noch nicht gereinigt und aus den einzelnen Stücken zusammengesetzt war. Denn auch in seinen kleineren Publikationen (bes. Nineveh and its remains, London 1849, deutsch von W. Meißner, Leipzig 1854; A popular account of discoveries at Nineveh, London 1851, deutsch von W. Meißner, Leipzig 1852 und Discoveries in the ruins of Nineveh, London 1853, deutsch von Zenker, Leipzig 1856) bot er sie nicht. Auch ist mir nichts bekannt, daß er sie etwa in einem Zeitschriftaufsatz gebracht hätte. Dagegen stellte er offenbar später eine Zeichnung des größeren Teils unseres Reliefbildes, soweit die Stücke

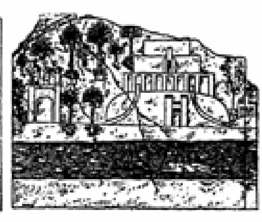
damals als zusammengehörig gefunden und graphisch aufgenommen waren, für George Rawlinson's Werk «The five great monarchies» zur Verfügung, in dessen I. Band (London 1862 p. 393 Nr. VII[a]) die wichtige Darstellung (Abb. 2[a]) erstmals veröffentlicht erscheint mit dem Hinweis «after Layard» (in der 4. Auflage 1879 dann p. 314), was sich aber also offenbar nicht auf eine



a) nach Rawlinson



b) nach G. Smith



c) nach Chipiez

Abb. 2a, b, c. Das Zikkurrat-Relief aus Ninive-Kujundschik.

Layard'sche Publikation bezog, sondern nur auf die Überlassung der Zeichnung von seiner Seite. George Rawlinson hat das stufenartig erscheinende Bauwerk dabei als «Tower of a Temple, Koyunjik» bezeichnet, wohl unter Beipflichtung oder sogar nach Angabe von Layard, und versuchte im Anschluß daran, gesondert von dem Reliefbild, unter Nr. VII[b] eine schlichte Rekonstruktionsskizze (Abb. 3) dieses «Tower of temple» mit Ergänzung auch der Oberpartie, für welche die Bruchstücke noch fehlten. Er faßte, wie aus dieser Skizze ersichtlich ist, die weniger straffe, plankonvexe Unterpartie, unter der eigentlichen Architektur, bereits richtig als Hügel- oder Terrassendarstellung auf, nahm die zwei symmetrisch einander gegenüber angelegten, von unten nach oben verlaufenden Bandkurven ebenso richtig als Aufgangswege oder Rampen und ließ das als Monumentaltor erscheinende Gebäude im Vordergrund, das den «Hügel» in seiner rechten Partie teilweise überdeckte, bei der Turmrekonstruktion weg, als nicht unmittelbar an den Turm angefügt, sondern als abseits und getrennt von ihm in den Vordergrund ge-

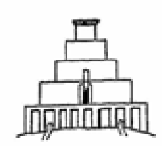


Abb. 3. George Rawlinson's Rekonstruktions-Skizze[8].

hörig. Die über dem «Hügel» nun symmetrisch abgestuft aufeinanderfolgenden drei breitseits übereinander angeordneten Rechteckflächen des ihm ja nur zur Verfügung stehenden Hauptbruchstücks nahm er als drei guterhaltene «Stockwerke» eines in kräftigen Horizontalabsätzen oder Terrassen aufgebauten Stufenturms, dem er — nach den Spuren an der abgebrochenen Oberpartie — mindestens noch ein viertes Stockwerk hinzufügen zu dürfen glaubte. Andere, wie z. B. Fergusson (History of ancient and medieval architecture, London 1865, p. 144) und Reber (Gesch. der Baukunst des Altertums, Leipzig 1866, S. 60) billigten und übernahmen diese Auffassung; und irgendwelche Zweifel an dieser Deutung wurden um so weniger geltend gemacht, als die architektonische Gliederung des Untergeschosses mit Wechsel von Pfeilern und Nischen ganz so in natura am Untergeschoß der Zikkurrat von Ninive-Nimrud bei Layard's Ausgrabungen bloßgelegt worden war und seither ebenso an weiteren Zikkurratruinen als Charakteristikum gefunden wurde.

Eine Genugtuung und Bestätigung für Rawlinson's kleine Rekonstruktionsskizze des dargestellten Bauwerks war es, als George Smith, der 1873/74 u. a. auch im Kujundschikhügel Ergänzungsstücke aller Art gesucht und gefunden hatte (vgl. seine Assyrian Discoveries, London 1875, p. 139 u. 142), in seinem 1876 zu London erschienenen Buch «The Chaldean Account of Genesis» (p. 164) speziell auch das wichtige Zikkurratbild des Kujundschikreliefs, um zwei kleinere Bruchstücke ergänzt, bieten konnte (Abb. 2^b), durch deren eines glücklicherweise die Oberpartie der großen Architekturdarstellung völlig abgeschlossen wurde und zwar im wesentlichen ziemlich so, wie Rawlinson es schon vermutet hatte auf Grund der Spuren, die an der Bruchstelle des großen Reliefstücks hier noch sichtbar gewesen waren. Nur in kleinen Einzelheiten unterschied sich die wiedergefundene Wirklichkeit von der Rawlinson'schen Annahme; denn nicht ein Abschlußgesims endigte das vierte, diesmal auf einer Schmalseite stehende Rechteck am oberen Rand, sondern es war oben links und rechts je ein Stierhörnerpaar in der Front zu sehen (vgl. diese inzwischen allgemein gut-

geheißene Interpretation in «Zikkurrat und Pyramide», München 1915, S. 15). Da für die Interessen von George Smith die Turmdarstellung als solche im Vordergrund stand, ließ er übrigens von dem Reliefbild als Ganzem links und unten einen Streifen weg bei der Publikation der durch die zwei neuen Bruchstücke ergänzten Turmgestalt (Abb. 2 b). — Im begleitenden Text (p. 165) gab er an, diese Turmdarstellung stamme aus den Reliefskulpturen von Niniveh, «representing the city of Babylon; this tower is probably the Borsippa pile, which supposed to represent the Tower of Babel ...» (Die Fundamente des wirklichen Babelturms, der mit dem Turm vom benachbarten Borsippa keineswegs identisch ist, waren damals noch nicht entdeckt; denn erst 1901 mutmaßte Bruno Meißner die richtige Lage der Babelturmruine, F. H. Weißbach hatte gleicherweise diese Vermutung und dem anfänglich zu den Gegnern dieser Hypothese gehörenden Robert Koldewey war es dann 1913 geschenkt gewesen, die Unterpartie dieser bisher umfangreichsten Zikkurrat wirklich bloßzulegen.) In der noch im gleichen Jahr wie die englische Originalausgabe (1876) erschienenen deutschen Bearbeitung von Smith's «Chaldäischer Genesis» boten dann auch die Brüder Delitzsch zu der auf S. 127 abgedruckten Darstellung unseres «Etagenförmigen Thurms (von einem assyrischen Relief)» im Text (S. 126) die analogen Mitteilungen wie Smith: das Bild begegne uns «auf Skulpturen zu Ninive, welche die Stadt Babylon darstellen. Der da abgebildete Thurm ist wohl eben jener von Borsippa, der Sprachverwirrungs-Thurm.» — Zunächst hatte man keine Veranlassung, die Zuverlässigkeit dieser Angabe von Smith und Delitzsch, daß hier eine Gegend aus Babylon und somit wohl wirklich der berüchtigte Turm von Babel geschildert sei, in Zweifel zu ziehen. Denn die auf dem Relief geschilderte ebene Gegend mit kleinen künstlichen Hügelbildungen, weithin bestanden von Dattelpalmen, an einem breiten Fluß gelegen und von einem kleinen Nebengewässer (Kanal?) durchzogen, konnte ohne weiteres eine Partie von oder bei Babylon vorstellen sollen, so obenhin betrachtet; Tempeltürme aber gab es



dort ja nachweisbar mehrorts. Dazu hatte doch Layard z. B. am östlichen Haupteingang zum Senacheribpalast und zwar rechts vom nördlichen Torweg Reliefs gefunden, von denen er schrieb (in seinen «Discoveries» 1853): «Sie hatten die Eroberung einer Gegend [durch die Assyrer] dargestellt, wahrscheinlich eines Teiles von Babylonien, die von einem breiten Fluß bewässert und mit Palmen bewaldet war ...» Dazu hatte er noch eigens bemerkt, daß diese Basreliefs in schlechtem Zustand und teilweise «unverkennbar vorsätzlich» zerstört befunden wurden («Niniveh und Babylon», deutsche Ausgabe von Zenker, Leipzig 1856, S. 105/6). Und da Senacherib, von dem die meisten Reliefs im Kujundschikhügel stammten, tatsächlich Babylon erobert und zerstört hatte, so lag es nahe, Layards Notiz und unser scheinbar dazu passendes Relief als wirklich zusammengehörig zu betrachten, wie es offenbar geschah.

Verhängnisvollerweise geriet übrigens die durch Smith vervollständigte Wiedergabe des vierstufigen Zikkuratbildes in der Folgezeit fast in Vergessenheit (ausnahmsweise findet es sich noch, verkleinert, geboten als «Tour à étages» im Dictionnaire de la Bible[2], Paris 1893 ff., T. I., col. 1348). Denn namentlich, seitdem im II. Band der Histoire de l'art von Perrot und Chipiez (Paris 1884, p. 128) bedauerlicherweise nur das Hauptbruchstück (Abb. 2c) des Reliefs abgebildet worden war (nach der 4. Auflage von Rawlinson's «The five great monarchies», London 1879, t. I. p. 314, der unglückseligerweise offenbar den für ihn so günstigen Ergänzungsfund von Smith übersehen hatte), da begnügte man sich in der Regel, fortan nach dieser weit verbreiteten praktisch überall zugänglichen, aber doch sekundären Quelle die Reliefdarstellung weiterhin abzubilden. — Chipiez hatte übrigens außerdem bei p. 396 auf pl. IV die Zikkuraterscheinung des Reliefs zur eleganten Rekonstruktion eines babylonischen Tempelturms verwendet, bei dem er freilich den «Hügel» des Reliefbildes architektonisiert als plankonvexes Turmuntergeschoß (wie bei manchen mexikanischen Stufentempeln) mit monumentalem Torbau zeichnete und darüber noch fünf Stockwerke aufeinandertürmte, was

auch Rawlinson, der selbst zwar nur vier Geschosse rekonstruierte, im Begleittext zur eigenen Rekonstruktion 1862 als vielleicht denkbar erklärt hatte, was aber nun, nach der Auffindung der kleinen Ergänzungsbruchstücke des Reliefs für dieses Beispiel gar nicht mehr frei stand. Merkwürdig war es nur zu gleicher Zeit, daß bei Chipiez's Wiedergabe (Abb. 2[c]) des Relief-Hauptbruchstücks (p. 128) die in Rawlinson's Veröffentlichung auch 1879 noch klar sichtbare Linie, welche das später durch die Ergänzungsstücke bestätigte vierte, oberste Glied des Bauwerks richtig hatte andeuten müssen, nun versehentlich (?) in Wegfall gekommen war, so daß das dargestellte architektonische Gebilde mit bloß drei Stockwerken völlig abgeschlossen erschien.

Auf dieser aus der originalen **Viergliedrigkeit** zur unsachlichen **Dreigliedrigkeit** verderbten Darstellung konnten nun aber großenteils die Zweifel am Zikkurratcharakter der im Reliefbild wiedergegebenen Architektur Fuß fassen. — Ernst Herzfeld, der in sehr berechtigter Einschätzung des gewaltigen Schneckenturm-Minârehs von Sâmarrâ darauf hinwies, daß diese sozusagen fast vorsintflutlich anmutende Turmform mittelbar wohl auf die altorientalischen Tempeltürme zurückgeführt werden dürfe, warb um die allgemeinere Anerkennung dieses einleuchtenden und mindestens gar nicht fernliegenden Gedankens unter anderem auch dadurch, daß er Zweifel äußerte, ob es außer solchen «Schneckentürmen» überhaupt noch richtige «Stufentürme» gegeben habe, etwa nach Art von Stufenpyramiden. In diesem Sinn und zu diesem Zweck tauchte bei ihm erstmals die Frage auf («Sâmarrâ», Berlin 1907, S. 27), ob unser Reliefbau, der bis dahin allgemein und so z. B. auch in Springers Handbuch der Kunstgeschichte (Bd. I) stets als «Stufenpyramide», «Stufenbau» oder «stufenförmiger Terrassenbau» bezeichnet worden war (z. B. noch in der Ausgabe von 1907, S. 51 u. 52), nicht als Zeuge für die «Stufenturm»-Form entkräftet werden könne. Und da er die unglückseligerweise dreigliedrig gezeichnete Fassung aus Perrot und Chipiez vor sich hatte und in Fig. 13

seiner eindrucksvollen Arbeit herausskizzierte (Abb. 4), so konnte ihm leichter die Vorstellung kommen, es könne mit dem untersten Architekturstreifen hier ja wohl auch «eine durch Pfeiler gegliederte Umfassungsmauer» gemeint sein, innerhalb deren sich «ein Haus mit großem Portal» (= 2. Streifen) erhebe, über einem Teil von dessen flachem Dach ein zweiter Stock (= 3. Streifen) aufrage mit einem «Fenster». — Solange nur die verderbte Chipiez'sche Reliefwiedergabe dabei der Betrachtung zugrunde gelegt war, schien der Vorschlag so auf den ersten Blick nicht grade unbegreiflich. Bei näherem Zusehen und Vergleichen freilich konnte man auch da schon feststellen, daß für die Gestaltung einer bloßen «Umfassungsmauer» dieser Art keine assyrische Analogie vorlag, soweit man den oberen Abschluß dieser «Umfassungsmauer» betrachtete, noch dazu bei der Größe, in der diese Einzelheit dargestellt war. So erschien die Sache von vornherein nicht sehr aussichtsreich oder gar zwingend. Ja, sie wurde nicht einmal von solchen als überzeugend angesehen, welche im Blick auf die Chorsabader Zikkurratruine sonst gern mit Herzfeld anerkannten, daß manche Zikkurrate offenbar wirklich «Schnekkentürme» oder «Rampentürme» gewesen waren (vgl. z. B. Fr. W. Frhr. v. Bissing, Einführung in die Gesch. der Ägypt. Kunst Berlin 1908, S. 50, Anm. 125). Und so erschien seit 1915, unter v. Bissings Anteil, im Springerschen Handbuch der Kunst-Gesch. Bd. I (S. 65 u. 66) zwar ebenso wie bisher die unverderbte Rawlinson'sche, freilich leider nur das Hauptbruchstück unseres Reliefs bietende Abbildung[4] als Zikkurratdarstellung, aber unter veränderter Bezeichnung, nämlich als «Rampentempel» und «Rampenturm», wobei der nicht tiefer eingeweihte Betrachter wohl die Hügelrampen verantwortlich zu machen geneigt war für die Bezeichnungsänderung. Robert Koldewey nun, der sich leider wieder auf die verderbte Darstellung des Reliefs bei Chipiez stützte, wie er ausdrücklich erwähnt (D. T. v. B. 1911, S. 66), fand deswegen begreiflicher-

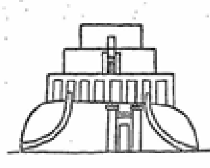


Abb. 4. Skizze von Herzfeld.

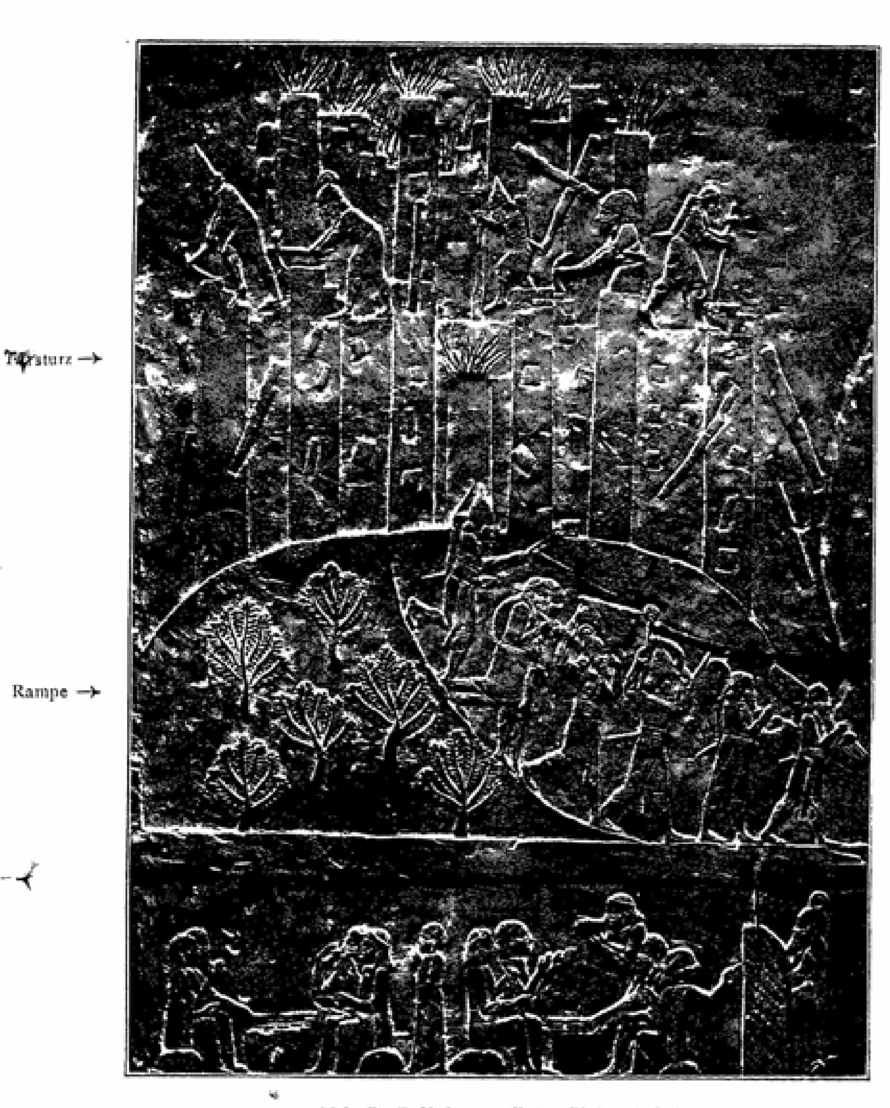


Abb. I. Relief aus Ninive-Kujundschik
(Zerstörung der elamischen Festung Chamanu).
(Nach Photo Mansell Nr. 450.)

← Taschenkrebs

← Zu vergl. bes. die mittlere Elamiter-Leiche

← Elamiter-Köcher

Abb. II. Relief aus Ninive-Kujundschik (Assurbanipals Schlacht bei Susa).
(Nach Photo Mansell Nr. 440.)

weise Herzfelds Frage ganz diskutabel, zumal er, Koldewey selbst, damals nicht an «Stufenturm»-Form, (allerdings später auch nicht an «Rampenturm»-Form) meinte glauben zu dürfen für eine Zikkurrat, und wollte das große Architekturstück des Kujundschikreliefs gern gleichfalls erscheinen lassen als «einen Peribolos, über den ein Gebäude hinüberragt, von welchem ein Teil höher ist als das übrige» (a. a. O. S. 66), also wieder als ein zweistöckiges Gebäude innerhalb einer Umfriedung. Alfred Jeremias dagegen ließ sich, selbst durch die verstümmelte und verderbte Darstellung, die auch er übernahm (Das alte Testament i. Lichte des a. Orients, Leipzig 1904 S. 12 u. Abb. 7)[5], nicht irre machen betreffs des Zikkurratcharakters unseres Reliefbildes, wurde jedoch, durch die unrichtige Dreigliedrigkeit des Bauwerks, auf den gegenüber der originalen Vier liedrigkeit nicht zutreffenden Gedanken gebracht «die drei Stufen (des Turmes) werden dann die drei Reiche des Weltalls abbilden, durch die man in den obersten Himmel kommt». So hatten wir 1915 (Zikkurrat u. Pyramide, S. 15) darauf hinweisen müssen, wie solche Bedenken und Gedanken letztlich offenbar aus der nicht nach Smith vervollständigten (und obendrein versehentlich noch verderbten) Wiedergabe des Reliefs resultierten, da bei der tatsächlich feststehenden Viergliedrigkeit der Architekturdarstellung die Beurteilung des Ganzen zweifellos weniger fraglich sein werde, wenn nun selbst bei der «Peribolos»-Auffassung das «Gebäude in dem Hof» drei Stockwerke habe statt der zugestandenen zwei des verstümmelten Reliefbildes und nachdem die zwei Stierhörnerpaare am Oberteil des Gebäudes nach naheliegenden Analogien wohl nur als ein Hinweis auf den Sakralcharakter des ganzen Bauwerks aufgefaßt werden könnten.

Hat namentlich letzteres Argument schon allgemeiner sein Gewicht geltend gemacht, wie auch Andrae (a. a. O. S. 37 u. 38) zubilligt, der nun erfreulicherweise gleichfalls das von Smith um zwei Stücke ergänzte Reliefbild unserer seltenen Architekturdarstellung zur Wiedergabe kommen ließ (mit Abb. 14

auf S. 34), so meint er merkwürdigerweise immerhin noch, «notwendig» erscheine es ihm auch jetzt nicht, unsere Hauptarchitektur als einen Tempelturm anzusehen; vielmehr sei ähnlich wie etwa bei ägyptischen Bildern wohl erst eigens zu interpretieren, was vom Bildhauer dargestellt werden wollte, nämlich: «Ein kleiner Bau, mit Hörnerpaaren geschmückt (vielleicht sogar ein Heiligtum), liegt, von drei Ringmauern umgeben, auf einem Hügel. Hier sind alle drei und der Bau inmitten zu sehen!» Wollten also Herzfeld und nach ihm Koldewey — allerdings verleitet durch die unrichtige Reliefwiedergabe — immerhin einen zweistöckigigen Bau innerhalb einer Ringmauer vor sich sehen, so interpretiert Andrae im Schema radikaler, wenn er angesichts der von ihm nun berücksichtigten Viergliedrigkeit **gar** keine Stockwerkbildung angedeutet erachten möchte, sondern auf ein und derselben Grundfläche der Hügelhöhe einen «kleinen Bau» mit drei Umfriedungen glaubt eventuell herauslesen zu können. Darüber, daß man oft im Zweifel sein kann zunächst, wie solch eine assyrische Bilddarstellung für unser heutiges Schauen «perspektivisch» gelesen und zurechtgedeutet werden muß, und daß namentlich ein altes Übereinander-Anordnen der einzelnen Bildglieder oft ein räumliches Hintereinander vorstellen will, darüber sind wir uns wohl kaum im Unklaren. Aber wir wollen uns doch auch darüber im Klaren bleiben, daß natürlich keineswegs jedes Übereinander einfach schematisch und zwangsläufig nur ein Hintereinander meinen kann. Denn ein wirkliches Übereinander würde eben auch zeichnerisch meist als Übereinander belassen, im assyrischen Kunstkreis wie übrigens auch im ägyptischen.[6]

Schauen wir uns also unsere Reliefdarstellung nochmals gewissenhaft an und suchen wir zu erkennen, wie weit wir kommen: Am breiten, fließenden Wasser, in einer ebenen Gegend, welche Dattelpalmenvegetation hat, ist zunächst ein «Torbau» mit zwei Türmen (mit nicht ausladenden Zinnenkränzen), offenbar im Vordergrund gedacht, sichtbar, vermutlich als pars pro toto, d. h. als «Tor», mit welchem ebensogut

zugleich die Umfriedungsmauer eines ganzen Gebietes oder Baubezirkes angedeutet sein kann, wie auch — was manchem vielleicht wahrscheinlicher vorkommt — nur ein einzelnes größeres Bauwerk profaner oder sakraler Art. Hinter dem «Tor» erhebt sich ein «Hügel», der keine ornamentale Bergsignatur zeigt, auch keinen Pflanzenwuchs, also sehr wohl eine künstliche Terrasse oder wie Andrae vorschlägt, einen im Lauf des Werdens und Vergehens von Kultursiedlungen künstlich gewachsenen «Tell» vorstellen mag, also einen festgewordenen Schutthügel, über dem neues Leben sich aufbaut, wie das besonders im Orient nichts unbekanntes war und ist. Soweit herrscht offenbar jetzt völlige Einheitlichkeit der Auffassung. Doch schon wollen sich leise Zweifel regen bei Betrachtung der kurvierten Doppellinien, die symmetrisch beiderseits über den «Hügel»-Abhang hinaufführen. Andrae sagt wenigstens: «Man hat sie für Rampenwege erklärt. Ich weiß keine bessere Erklärung dafür, wiewohl mir diese Darstellung von Wegen, die auf ägyptischen oft vorkommt, auf den assyrischen Reliefs sonst nicht bekannt ist». — Vielleicht zeigt sich grade in diesem Fall am offensichtlichsten, wie wir im Vorsichtigsein leicht zu weit gehen und uns dadurch die Erkenntnis der Wahrheit verbauen können. Denn abgesehen davon, daß, wie Andrae ja selbst sagt, ihm auch bei ernstem Willen keine andere Interpretationsmöglichkeit kam, so ist genau dieselbe Art der Darstellung von ansteigenden Wegen oder Rampen über künstliche und natürliche Hügel dazu teilweise doppelt zweifelsfrei grade in den assyrischen Reliefdarstellungen aus Kujundschik und dem benachbarten Chorsabad gleicher Zeitepoche ganz zahlreich nachweisbar und zwar eben nicht bloß leer, wie in unserm Beispiel, sondern begangen von Menschen und befahren von Rädergefährten, so daß ihre Deutung und ihr Zweck wirklich nicht als noch irgendwie unsicher bezeichnet werden kann. Es war Andrae damals offenbar grade nicht gegenwärtig, daß er selber (Propyläen-Kunstgeschichte, Berlin 1925, Bd. II, S. 538) ein gleichfalls aus Kujundschik-Ninive stammendes Relief (Taf.-Abb. I) wiedergeben ließ, das die Zerstörung der elamischen

Festung Chamanu durch Assurbanipal darstellen soll, wobei über die den Doppelkurven auf unserm Zikkurratrelief analogen, einfachen Kurven gleichen Grades von assyrischen Soldaten und ihren Gefangenen Beutestücke herabgetragen werden als über einen «steilen Zugang». (Die gleiche Abbildung z. B. auch bei Hunger-Lamer, Altorient. Kultur im Bild, 2. Aufl. S. 71, Abb. 134). Besonders häufig finden sich die Kurvendarstellungen solcher Aufgangswege und Rampen auf den Reliefs des Sargonpalastes zu Chorsabad (Abb. 5) (vgl. Botta et Flandin, Mon. de Ninivеh, T. I. Pl. 29 u. 35 sowie 55 u. 61; T. II. Pl. 139 u. 141, auch Pl. 144 und besonders 147, wo die gepflasterte Aufgangskurve von einem Widder-Mauerbrecher befahren erscheint und rechts am Hügel überdies auch die Seitenansicht solch einer vielfach eigens zum Sturmangriff gemauerten Rampe, die auf die Höhe des Hügels führt, sichtbar wird, ebenfalls von einem «Widder» befahren, so daß abermals jeder Zweifel ausgeschlossen ist, was hier gemeint sein muß. Das Gleiche gilt auch bei einer andern Darstellung eines über solch eine Wegrampenkurve gegen das Tor einer Bergfestung anrollenden »Widders», bei J. Bonomi, Nineveh and its Palaces, London 1852, S. 160, Fig. 63 (Abb. 6).)

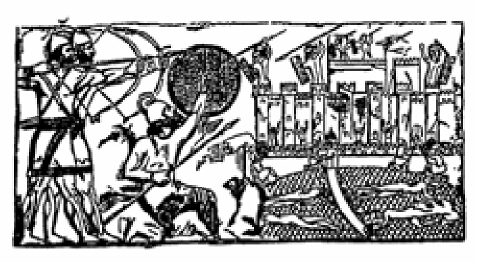


Abb. 5. Relief aus Chorsabad (mit Aufgangsrampe).

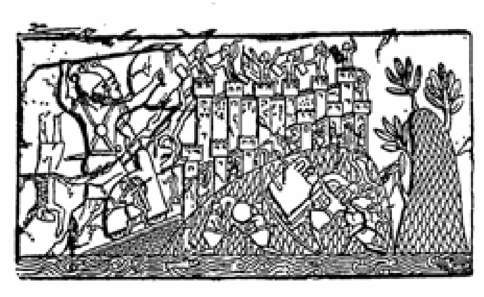


Abb. 6. Relief aus Chorsabad (mit Aufgangsrampe).

Auf der Höhe des Hügels kommt nun das erste eigent-

liche Architekturglied unseres Bauwerks, zu dem die Rampen führen. Natürlich ist es niemandem in den Sinn gekommen, das bildliche Übereinander von Architektur und «Hügel» unseres Hauptstückes in ein räumliches Hintereinander umdeuten zu wollen, weil man eben nicht blind-schematisch solche Bilder beurteilt, sondern so, daß sie einen zum Baubefund ähnlicher Wirklichkeiten stimmenden Sinn ergeben, wie man vorher gleicherweise das räumliche Hintereinander von «Hügel» und «Tor» anerkennen mußte, obwohl im Bild keineswegs ein Übereinander, sondern ein Ineinander gezeichnet war, ungeachtet dessen, daß das «Tor» auch weiter unten auf der Bildfläche genug Platz gehabt hätte, wenn der Künstler sklavisch-schematisch zu Werk gegangen wäre.

Alle, die bisher das Bauwerk auf dem «Hügel» als eine Zikkurrat ansahen, konnten sich für die Architekturgliederung des dargestellten ersten Geschosses berufen auf das ganz analoge Aussehen der Fassaden aller bisher in Babylonien ausgegrabenen Zikkurrat-Untergeschosse, wie auch auf die Ninivezikkurrat und auf die gleiche Durchbildung solch architektonischer Terrassen- und Zikkurratbilder (vgl. z. B. Dombart, Der Sakralturm I. München 1920, S. 24, Abb. 20). — Koldewey freilich äußerte, man könne in diesem gegliederten unteren Rechteckstreifen unserer Architekturdarstellung «nichts erkennen als einen Peribolos». Andrae ist nicht mehr so exklusiv, meint aber immerhin gleichen Sinnes, es könne wenigstens eine äußere, mit Vor- und Rücksprüngen gegliederte «Ringmauer» vorgestellt sein. Diese Auffassung resultiert wohl aus der Deutung der zwei kleinen «Türöffnungen», die oben am Ende der Rampenwege sichtbar scheinen, während man bisher von solchen Öffnungen an Zikkurrat-Untergeschossen, außer Wasserabfallschächten, noch nichts fand. Abgesehen aber davon, daß wir durch neuere Ausgrabungen schon so manche Überraschungen erlebten und auf einmal Dinge zugeben mußten, die bis dahin energisch scheinbar in Abrede gestellt werden mochten, so können wir zurzeit nicht einmal einwandfrei entscheiden, ob hier Öffnungen oder Nischen gemeint sind.

Und vor allen Dingen würde eines mit den Gepflogenheiten altorientalischer Bauweise nicht zusammenstimmen bei der Ringmauertheorie, daß in einen äußeren «Peribolos» mit so mächtiger Architekturgliederung ausschließlich derartig unscheinbare Pförtchen ohne allen Schmuck führen sollten, während für bloße Nischen oder für Öffnungen zu technischen oder untergeordneten Raumbildungen im Untergeschoß einer Zikkurrat solches nicht unerklärlich zu bleiben brauchte. Eine architektonisch so reich mit Pfeilertürmen gegliederte Peribolosmauer könnte man sich zudem nach Koldewey's sonstiger Auffassung und nach den uns bekannten Mauerumfriedungsdarstellungen zu schließen, nicht wohl ohne Überhöhung der Pfeilertürme oder ohne Zinnenabschluß denken bei der Größe unseres Reliefbildes. Doch seine Darstellung, für welche am «Tor» vor dem «Hügel» der Zinnenschmuck keineswegs fremd ist, und die auch am Prunktor im «zweiten Geschoß» der Hauptarchitektur zwischen den Flankentürmen das Zinnendekor zeigt, läßt die angebliche «Ringmauer» ganz glatt horizontal abschließen in der Weise wie wir es, mindestens bei so großen Mauerzügen, nicht kennen im einschlägigen Kunstbereich, wohl aber für den oberen Abschluß von Terrassenmassiven der Zikkurratwelt (vgl. z. B. Dombart, Zikkurrat u. Pyramide 1915, Abb. 20). Für die «Peribolos»-Auffassung bleibt also wohl nicht einmal mehr viel theoretische, geschweige denn praktische Möglichkeit übrig. Gegen sie aber lassen sich doch recht wesentlich gewichtigere Argumente geltend machen, als akademische Zweifel gegen die Terrassen-Massivdeutung verfochten werden können.

Über dem ersten Architekturstreifen auf dem «Hügel» käme dann das zweite, wesentlich kürzere Rechteck, in dessen Mitte ein architektonisch bedeutungsvoll umrahmtes Tor sitzt. Andrae meint, man könne dieses Rechteck für eine innere, zweite Ringmauer halten, wie bei Darstellungen von Festungsringmauern. Aber, auch beim kollegial wie freundschaftlich vollauf vorhandenen Willen, zur wenigstens akademischen Anerkennungsmöglichkeit dieser Interpretation zu gelangen,

will uns das nicht gelingen. Denn abgesehen davon, daß es nicht leicht begründbar sein dürfte, warum grade nur die zweite «Ringmauer» ein architektonisch so auffällig betontes Tor haben sollte, im Unterschied zur ersten und dritten und zu dem so auffällig durch drei «Ringmauern» gehüteten Heiligtum in der Mitte, während ein Prunktor im zweiten «Stockwerk»

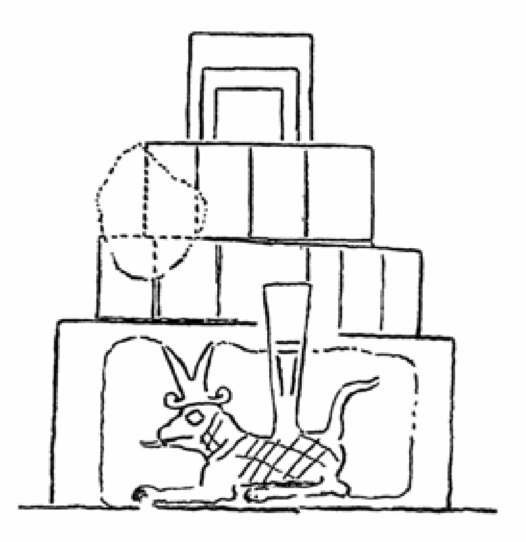


Abb. 7. Zikkurratbild von babylonischem Kudurru (Brit. Mus. 90850).

einer Zikkurrat mehr als eine Berechtigung und Wahrscheinlichkeit erkennen läßt, da z. B. nach Analogie der Ausgrabungsbefunde vor allen Dingen zu Ur und zu Babylon zum zweiten Stockwerk der dortigen Tempeltürme riesige Freitreppen emporführten, die künstlerisch und vielleicht auch kultisch ein architektonisch besonders betontes Ziel verlangt haben dürften, wie sich das übrigens sogar Robert Koldewey bei seiner sonst großenteils abwegigen Babelturmrekonstruktion vorstellte, so ist für das in Frage kommende Gebiet eine unfortifikatorische Architektureinschachtelungsanlage gleich vierfacher Art weder geläufig, noch sinnvoll erklärlich, am allerwenigsten eine sakrale. Für die Übereinandertürmung von

mehreren Zikkurratgeschossen dagegen haben wir die praktische Möglichkeit, keilinschriftlich und klassisch bezeugte Gewißheit und die bildliche Analogie in anderen, freilich meist sehr kleinen Zikkurratdarstellungen (vgl. Andrae und Dombart a. a. O.), aber doch auch noch auf einem immerhin größeren Zikkurratbild (Abb. 7) (auf Kudurru im Brit. Mus. Nr. 90850), dessen Zikkurratsymbolik und dessen uns hier zum Vergleich besonders willkommene Vierstöckigkeit auch Walter Andrae als vorhanden zugibt. Diese für uns bisher zweitgrößte Zikkurratdarstellung (etwa 20 cm hoch) hat aber außerdem noch in den Proportionen (z. B. Grundlänge näherungsweise gleich der Gesamthöhe — also genau, wie es für den Babelturm keilinschriftlich und klassisch überliefert ist — so viel Verwandtes mit unserm Kujundschikreliefbau, daß es schwer fällt, sich selbst gegenüber zu begründen, warum das gezeichnete Übereinander der vier Turmstockwerke hier auch tatsächlich ein Übereinander bleiben darf, während es bei dem Kujundschikrelief teilweise (Herzfeld-Koldewey) oder durchwegs (Andrae) in ein Hintereinander bzw. Ineinander umgedeutet werden möchte. Denn die Detail-Verschiedenartigkeit der beiden ähnlichen Gebilde erklärt sich abgesehen von der Unterschiedlichkeit der künstlerischen und technischen Fähigkeiten der rund 400 Jahre auseinanderliegenden Steinbildhauer und abgesehen von der Verschiedenartigkeit des Materials, vor allen Dingen aus der Zweckverschiedenheit der beiden Reliefdarstellungen: im Grenzsteinfall war das kultischrechtliche Symbolik, wobei es auf Architektureinzelheiten nicht weiter ankam, sondern wo die Andeutung der Gesamtform, des Schemas, genügte; im Fall des Palastreliefs aus Ninive dagegen galt es Darstellung einer historischen Landschaft, wobei Wert gelegt wurde auf tunlichst wahrheitsgetreue Schilderung grade des beherrschenden Hauptarchitekturstückes darauf, das alle andern Bauwerke überragte und auf den ersten Blick von allen, die es sahen, wieder erkannt werden sollte nach seiner Gesamterscheinung und nach seinen bei der Größe des Objekts möglichen Architektureinzelheiten. — In

Elamiter-Köcher →

← Elamiter-Leichen ←

Abb. III. Relief aus Ninive-Kujundschik (Assurbanipals Schlacht bei Susa).
(Nach Photo Mansell Nr. 438.)



«Hügel»
↓

Abb. IV. Relief aus Ninive-Kujundschik. (Ein Stück der elamitischen Stadt Madaktu.)
(Nach Photo Mansell Nr. 446.)

gleicher Weise, wie man es beim Kujundschikrelief als denkbar ansehen möchte, könnte oder müßte man dann jede andere, z. B. auch die hübsche, freilich sehr kleine Zikkurratdarstellung eines Rollsiegels, das Andrae (a. a. O. Abb. 21) erstmals veröffentlichen konnte, als Darstellung einer Ineinanderschachtelung interpretieren, was aber niemand tut.

Doch Andrae war sich der mehr akademischen Bedeutung seiner geäußerten Zweifel wie seines Deutungsvorschlages für das Kujundschikrelief natürlich bewußt und hat sich nicht festgelegt mit seinen Gedanken hierüber.

Praktisch sehr bedeutungsvoll und berechtigt erscheinen dagegen die Zweifel, die er andeutete (a. a. O. S. 34 u. 39) gegenüber der bisherigen Angabe, daß unser Relief eine Darstellung aus Babylon oder Babylonien biete. — Rawlinson hatte bei der Erstveröffentlichung des großen Reliefbruchstücks (1862) nichts über die genauere Fundstelle oder die etwaige Lokalisierbarkeit der dargestellten Gegend verlautbart. Ob etwa Layard in einem heute vergessenen Zeitschriftenaufsatz etwas einschlägiges veröffentlichte, ist mir nicht bekannt. So hatte ich mich 1915 («Z. u. P.» S. 17, Anm. 1) zunächst auf Smith und Delitzsch (1876) verlassen, als ich deren Notiz zitierte, wonach das Kujundschikrelief aus einem Zyklus stammen sollte, der speziell die Stadt Babylon geschildert habe. Und wie gut möglich es vorerst schien, diese Angabe zu Layards allgemeinen Angaben über Reliefbruchstücke mit Schilderung der Eroberung Babylons durch Senacherib zu halten, das sahen wir eingangs. — Bei Paterson, Assyrian Sculptures I (The Hague 1912, p. 14 u. Pl. 101) ist wieder nur das Hauptbruchstück unseres Reliefs (nach Rawlinson) publiziert und vermerkt, daß man nicht weiß, ob und wo die Originalbruchstücke noch existieren (oder ob sie etwa, wie manche andere nach Layards Schilderung, bald nach der Ausgrabung in Staub zerfallen sind). Aufgeführt hat es Paterson unter den verschiedenen Einzelstücken, von denen nicht bekannt ist, aus welchen speziellen Räumen des Palastes sie ursprünglich stammen.

Andrae meint: «Die Landschaft, in der es (das Bauwerk

der Reliefdarstellung) liegt, kann am unteren Euphrat oder Tigris (d. h. in Babylonien), vielleicht aber auch am Kercha oder Karun, also in der Susiana gesucht werden». — Sieht man von der Autorität eines Smith und Delitzsch in diesem Punkt ab, so wird man gegen die Andrae'sche Weitersteckung der Grenzen der eventuellen Motivzugehörigkeit der Relieflandschaft sicher nichts einwenden, sondern ihm beipflichten müssen. Wenn er ferner sagt, daß die Assyrerkönige in den Reliefzyklen der Palastwände natürlich meist Dinge schildern ließen, welche sich auf Geschehnisse in Feindesland, also auch auf Gegenden von meist nichtassyrischem Charakter bezogen, so können, auch von diesem Standpunkt aus, für unsere Reliefdarstellung gut Motive aus Babylonien und aus der Susiana in Frage kommen, während Assyrisch-Mesopotamien seltener geschildert sein wird.

Betrachten wir nun den erhaltenen Bestand unserer Reliefplatte, soweit er aus seinen einzelnen Stücken zusammengesetzt und dargestellt wurde, genauer, so kommen wir u. E. immerhin um einen nicht unwesentlichen Schritt weiter in der Bestimmung der Herkunft des Ganzen, dem Palastraum und der Bilderserie nach, wie der Festlegung der Örtlichkeit, die es schildern soll. Wir haben zu diesem Zweck den Reliefausschnitt mit den Ergänzungsstücken nach Smith und das große Hauptbruchstück nach Rawlinson's unverderbter Wiedergabe zeichnerisch sorgfältig zu einer neuen Gesamtansicht vereinigt (Abb. 1). Auch abgesehen von dem einzigartigen Bauwerk, das man als Zikkurrat auffaßt, bietet das Relief uns noch soviel eigenartige Einzelheiten, die durchaus nicht auf sämtlichen Reliefzyklen aus Kujundschik gleicherweise als Charakteristika zu sehen sind, daß wir Umschau halten können, auf welchen anderen Stücken der dortigen Darstellungen gleiche oder ähnliche Einzelheiten zusammentreffen.

Am ersten fallen uns wohl Dinge auf, die außer den üblichen Fischen noch im Flußwasser dargestellt sind: ein Taschenkrebs, sodann ein seiner Haltung nach offenbar tot in den Wellen treibender Mann und ein zunächst etwas

rätselhaftes, bei Rawlinson und Smith unsicher gezeichnetes (weil offenbar nicht erkanntes) Ding, das sich bei näherem Zusehen und Vergleich aber einwandfrei als ein lose im Wasser schwimmender Köcher mit Tragriemen entpuppt. Charakteristisch ist vielleicht auch, wie ein kleiner Wasserlauf vom auffallend breiten Hauptstrom abzweigt, bzw. in ihn einmündet und so das Landgebiet mit der wichtigen Architekturdarstellung zwischen zwei Wasserläufe gefaßt sein läßt. Rechts an unsern großen «Hügel» schließt sich, teilweise schon auf die anstoßende, leider aber nicht erhaltene Reliefplatte übergreifend, noch ein kleiner «Hügel» (doch ohne Rampen) an, mit krönendem Bauwerk, dessen Pfeilerturmfassade im Gegensatz zu der der Zikkurratdarstellung kleine Turmüberhöhungen zeigt. Links, wo das Gelände kurz vor dem Plattenrand sich plötzlich «senkt», so daß von hier an am Flußufer nur noch ein ganz schmaler Landstreifen bleibt, steht ein wohl wieder eine größere Baulichkeit oder einen Baukomplex andeutender «Torbau», doch anders als der auf der rechten Seite, nämlich mit eigenartig abgesetztem Türsturz (Konsolkonstruktion!) und mit drei nach links gerichteten, unbewaffneten Kniestückfiguren nichtassyrischen Typs auf den unbezinnt gezeichneten Brustwehren oben, während der andere, vor dem großen «Hügel» liegende kleinere «Torbau» auf jedem seiner beiden Türme einen nicht ausladenden Zinnenkranz zeigt. Die Dattelpalmen und Hügelbildungen in der Ebene erwähnten wir schon. Und im allgemeinen fällt die offensichtlich einst sehr exakte und scharfe Zeichnung auch im Detail auf, die einen Schluß zuläßt auf die Ausführung des einstigen Originalreliefs.

Bei Durchsicht der Bildzyklen von Kujundschik fällt nun auf, daß — abgesehen vom Hauptarchitekturstück unseres Reliefs — all die berührten besonderen Dinge in ganz ähnlicher Weise zusammentreffend lediglich auf den von den übrigen Reliefzyklen in Stil und Material etwas abweichenden, stark demolierten wenigen Reliefplattenresten vorkommen, welche besonders im einen südlichen Palastraum (Nr. XXXIII

des Layardschen Planes) zu Kujundschik gefunden wurden und welche in auffallend exakten Umrißlinien, laut angebrachter Inschrift, die Feldzüge Assurbanipals nach Elam und der Susiana schildern (Layard, Mon. II 1853 Pl. 45—49; auch Paterson, a. a. O. Pl. 62—67). Denn da finden wir im wieder auffallend breiten Flußband neben den Fischen mehrfach auch den Taschenkrebs (Taf.-Abb. II), genau analog gezeichnet, dann auch massenhaft Elamiterleichen — gemäß der Schilderung dieser Schlacht, unweit von Susa, in den Annalen Assurbanipals — nicht nur am Boden liegend, sondern auch im Wasser treibend, teilweise in derselben Haltung (Taf.-Abb. II u. III) und, soweit unser Relief beurteilen läßt, gleichen Haar- und Gewandtracht; zahlreich auch die frei herumschwimmenden elamischen Pfeilköcher mit Tragriemen (Taf.-Abb. II u. III), deren Eigenart schon Layard in seiner Schilderung dieser Bilder besonders erwähnte (Ninive u. Babylon, Leipzig 1856, S. 343). Wir sehen da auch eine Gegend mit einem Stück der inschriftlich bezeichneten Stadt Madaktu, der neben Susa zweiten Residenzstadt von Elam (Taf.-Abb. IV), ganz in der bei unserm Relief gebotenen Weise zwischen dem Hauptstrom (wohl dem Ulai [Karun]) und einem Nebengewässer eingeschlossen. Dabei wieder ein «Hügel» mit einem Fort oder einer kleinen Festung gekrönt, deren Pfeilertürme Überhöhungen haben. Die Dattelpalmenvegetation ist die gleiche. Werfen wir dazu nochmals einen Blick auf das schon obengenannte, ebenfalls von Assurbanipal stammende Relief mit der von ihm eroberten, gleicherweise elamischen Festung Chamanu, so beobachten wir außer der zu unserm hier untersuchten Relief stimmenden Kurvenrampen-Darstellung über den «Hügel» hinauf und außer den Festungstürmen mit nichtausladenden Brustwehrüberhöhungen, genau die gleiche, für dies Gebiet offenbar charakteristische Torsturzbildung (Taf.-Abb. I), welche wir bei dem Gebäude links neben unserm Stufenbau sahen. Schade, daß an unserm Relief rechts oben, wo vielleicht eine Inschrift ansetzte, ein Stück noch fehlt und daß kein Fundvermerk darüber

existiert, ob unser Relief aus gewöhnlichem Alabaster war oder nicht viel wahrscheinlicher auch aus dem speziellen fossilienhaltigen Kalkstein, aus dem alle Plattenreste im Raum XXXIII (den Darstellungen aus Assurbanipals Elam-Feldzügen) hergestellt waren, welche sachlich und stilistisch unserm speziellen Reliefstück so nahestehen. (NB. Wenn in neueren Publikationen da und dort unser Exemplar als «Alabasterrelief» bezeichnet ist, so ist das nur angenommen und fußt nicht auf einer Überlieferung.) Immerhin wird es auch so schon — und zwar bereits in diesem Stadium der Untersuchung — niemandem mehr kühn vorkommen, wenn wir es als offenkundig bezeichnen, daß das umstrittene Relief wirklich nicht Babylon und nicht Babylonien schildern will, sondern eine Stätte am Ulaifluß (Karun) oder am Uknufluß (Kercha) und sichtlich überhaupt eines der zahlreichen Stücke ist, die im Palastraum Nr. XXXIII zu Ninive-Kujundschik einst noch von Senacherib — leer — aufgestellt, von Assurbanipal dann aber mit Reliefs geschmückt, nicht mehr in situ standen bei der Wiederaufdeckung der Ruinenstätte, oder schon ganz fehlten.

Bei der Größe und Einzigartigkeit des Hauptarchitekturstücks unserer Darstellung liegt es dazu dann nahe, daran zu denken, es sei hier eine wohl ziemlich unmittelbar rechts an das oben genannte Stück mit Madaktu anschließende — wozu auch die beiderseitigen Maße, ca. $^1/_2$ m, sehr wohl passen würden — Partie von Susa selbst geschildert, dessen Wiedergabe in dem Relief-Zyklus abgeht und das an der Stelle lag, wo Ulai und Uknu sich besonders nahekommen, Susa, das Assurbanipal bei seinem Zug gegen Teumman noch schonte, als er nach dessen Enthauptung den elamischen Prinzen Ummanigaš zum König machte (vgl. z. B. George Smith, Assyria, London 1875, p. 159). So mag es uns auch nicht weiter wundern, wenn wir auf unserm Bild nichts von Schlachtengetümmel und Zerstörung sehen, sondern sozusagen nur noch einzelne vielsagende Andeutungen und

Ausläufer vom stattgehabten Kampf und Blutbad erkennen, in dem toten Elamiter und dem herrenlosen Köcher, die im Fluß treiben, während drei Elamiter-Gestalten auf dem Bauwerk links, ohne Rüstung und Waffen, wie bei einer Toichoskopie nur in die Ferne schauen, wo sich die Ereignisse abspielten, ohne daß in der Stadt Susa selbst irgendwelche Zerstörung von Baulichkeiten vorgenommen wurde damals.

Damit haben wir Andrae's berechtigterweise aufgeworfene Frage, ob unser Stück im Zusammenhang der Bilder nach Babylonien oder Assyrien führen will oder ob nicht vielmehr eine außerbabylonisch-assyrische Gegend gemeint sei (a. a. O S. 39), im ersten Punkt verneint, in letzterer Hinsicht dagegen bejaht und die von Andrae in Betracht gezogene Möglichkeit, daß das Bild in die Susiana führen könne, nunmehr zur Gewißheit verdichtet bekommen und dürfen erkennen, unser Relief datiert sichtlich von Assurbanipal.

Da steht nun freilich erst recht wieder die eigentliche Kernfrage nach dem Zikkurratcharakter unseres eigenartigen, auffallend groß dargestellten Bauwerks auf. Denn Andrae meinte: «Außerhalb Assyriens und Babyloniens sind uns Zikkurrate in Vorderasien bisher noch nicht bekannt». Ob etwa Kollege Andrae bei Niederschrift dieser Angabe die Susiana zu Assyrien und Babylonien zählte? Wir wissen nämlich ausgerechnet aus Assurbanipals Annalen, daß dieser, auf einem späteren Zug gegen Elam (wobei es diesmal zur Zerstörung der Stadt Susa selbst kam), auch die dort tatsächlich vorhanden gewesene «Zikkurratu» zerstörte, was bei unserer seinerzeitigen Zusammenstellung auch der literarischen Zikkurratzeugnisse («Z. u. P.» 1915, S. 42/43) nicht vergessen war. Nach dem sog. «Rassam-Cylinder» sei darum auch hier noch einmal der betreffende Passus des einschlägigen Annalenberichtes eigens im Wortlaut geboten: «Die Zikkurratu von Susa, welche mit Steinverkleidung von Lapislazuli ausgeführt war, zerstörte ich; ihre Hörner, ein Fabrikat von heller Bronze, brach ich ab». (Vgl. auch Meißner, Bab. u. Ass. I. [1920] S. 312).

Damit sind wir aber u. E. am entscheidenden Ende unserer Betrachtung angelangt; denn es ist natürlich mehr als billiger Zufall, daß ausgerechnet bei dieser Zikkurrat zu Susa, die, nach Maximilian Streck, im wesentlichen, wie vieles der elamischen Kultur, nichts anderes gewesen sein kann, als ein Ableger der babylonisch-assyrischen Kultur und ihrer Zikkurratbauten, von «Hörnern» aus heller Bronze (wohl vergoldet) die Rede ist, die, als Symbole der von ihm weggeführten Gottheit bzw. Götterstatue, abgebrochen zu haben, Assurbanipal sich noch eigens rühmt, um deren Erklärung sich übrigens Streck («Assurbanipal», Leipzig 1916, Bd. II. S. 52/3, Anm. 4) noch fragend bemühte, weil ihm entgangen war, daß wir schon 1915 («Z. u. P.» S. 16) diese von Assurbanipal abgebrochenen «Hörner» zusammengehalten hatten mit unserm Kujundschiker Reliefbauwerk, das wir jetzt für Susa reklamieren konnten und das die Symbole der göttlichen Stierhörner so greifbar oben am Gipfelgeschoß, als dem Allerheiligsten, aufweist, wie man es klarer gar nicht verlangen könnte.

So stellt unser Reliefbild ganz offenbar nicht nur ein besonders wichtiges Stück der Stadt Susa dar, sondern das — seiner absonderlichen Größe nach zu schließen — geradezu wichtigste und charakteristischste Bauwerk kann für uns wirklich nichts anderes sein als eine vierstufige Zikkurrat mit Gesamtproportionen die der einstigen Gepflogenheit durchaus entsprechen, mit kräftiger Pfeilergliederung im Untergeschoß, wie üblich; mit architektonisch bedeutungsvoll umrahmtem Toreingang im zweiten Stockwerk, mit Nische oder untergeordneter Türe im dritten Geschoß und mit einem relativ sicher immer noch als ansehnlich zu bezeichnenden Gipfelheiligtum, während jeweils sehr bedeutend zurücktretende Horizontalabsätze die einzelnen Stockwerke dieses vorstellungsgemäß[7] und technisch angemessen nach oben sich kräftig verjüngenden Stufenturms voneinander abheben.

So mag jetzt dem ehrwürdigen Kujundschikrelief seine berichtigte Einreihung und seine logische Deutung gegönnt sein und von den notwendigen Folgerungen nicht mehr Abstand genommen werden.

Anmerkungen.

1 Andrae's Widerspruch wurde bereits abgelehnt bei H. Greßmann, Altorientalische Bilder z. A. T., Berlin u. Leipzig 1927, S. 138 u. Taf. CLXXXVIII.

2 E. Herzfeld, Sâmarrâ, S. 27, sagt darum: «angeblich nach L.»

3 Vgl. auch E. Boetticher, La Troie de Schliemann, Louvain 1889, Pl. VII, Fig. 3.

4 Ebenso z. B. auch noch A. Moberg, Babels Torn, Lund 1918, S. 38, Abb. 12.

5 Danach auch J. Benzinger, Hebr. Archäol., Tübingen 1907, S. 318, Abb. 234 u. H. Greßmann, Texte u. Bilder, z. A. T., Tübingen 1909, S. 39, Abb. 59.

6 Vergl. auch E. Unger in ZATW 1927, S. 162, A. 3.

7 Zikkurratu nach Volksetymologie = Hohe Spitze; gebraucht z. B. auch vom Gipfel des Sintflutberges!

Das Chicagoer Vokabular.

Von **Arthur Ungnad.**

Unsere Kenntnis der Serie id | A | *nāqu* hat sich in letzter Zeit wesentlich vermehrt. So ist von Zimolong «Das sumerisch-assyrische Vokabular Assur 523» (Leipzig 1922; Diss. Breslau) herausgegeben worden, Scheil hat ein vollständiges Exemplar der Tafel ḫum | LUM | *ḫamāšu* publiziert[1] und Luckenbill veröffentlichte in AJSL 33 (1917), 169ff. ein Chicagoer Vokabular, das eine «Haupttafel»[2] darstellt. Da diese Publikation noch mancherlei Resultate bietet, die der Herausgeber nicht verwertet hat, sollen diese im folgenden nachgetragen werden.

Die Chicagoer Tafel bietet im Folgeweiser noch]*ḫa-ma-šú*. Sie ist also vor Scheils Vokabular und dessen Duplikate einzurangieren. Da wir die Untertafeln der Serie id | A | *nāqu* bis Tafel 23 einordnen können, kann ḫum | LUM | *ḫamāšu* nicht Tafel 24 (bzw. 1. Abschnitt[3] der IV. Haupttafel) sein, wie ich in ZDMG 71, 125 fragend für möglich hielt. Vielmehr muß der Chicagoer Text sich an die III. Haupttafel unmittelbar anschließen, also die IV. sein, während mit ḫum | LUM | *ḫamāšu* die V. Haupttafel, die wohl Tafel 31—38 der Serie id | A | *nāqu* umfaßte, begann. Die VI. Haupttafel wird mit gana | GAN | *garābu* begonnen haben, wie ich bereits a. a. O. annahm. Die Übersicht über die einzelnen Tafeln ist demnach, wie folgt, zu verbessern[4]:

Tafel id | A | *nāqu*	Tafel ea | A | *nāqu*	Erstes Zeichen
1 (=I, Z. 1)	I 1: A (Clay[5])	A
2 (=I, Z. 19)	I 2	LAGAB (CT 12, 25)[6]
3 (=I, Z. 113)	I 3	KU (CT 12, 26 Folgeweiser)

[1] Nouveaux vocabulaires babyloniens. Paris 1919.

[2] Vgl. dazu ZDMG 71, 121ff.

[3] *pirsu*; vgl. dazu noch Landsberger-Bauer, ZA N.F. 3 (37), 62[1].

[4] Tafeln, deren Nummer im ganzen Werk oder innerhalb des einzelnen Abschnitts überliefert ist, sind durch * gekennzeichnet.

[5] Vgl. CT 35, 1ff.

[6] Wir erwähnen nur die Texte, die für die Rekonstruktion des Ganzen Wert haben.

4 (=I, Z. 201)	I 4	ME (CT 11, 38, K 4148)
*5 (=I, Z. 220)	I 5	BAB (CT 12, 16)
6 (=I, Z. 253)	I 6	PA (CT 12, 17 Folgeweiser)
7 (=I, Z. 270)	I 7	NUSKU (?)
8 (=I, Z. 286)	I 8	IB (CT 11, 39; K 4151)
9 (=II, Z. 1)	II 1: KAK (Ass. 523)	KAK (K 4151 Folgew.)
10 (=II, Z. 50)	II 2	AŠ (?)
11 (=II, Z. 88)	II 3	TI (?)[1]
*12 (=II, Z. 137)	II 4	U (CT 12, 1)
13 (=II, Z. 177)	II 5	KUR (CT 12, 3 Folgeweiser)
*14 (=II, Z. 250)	II 6	ḪAL (?) (CT 12, 4)
15 (=II, Z. 276)	II 7	RI (CT 12, 5 Folgeweiser)[2]
16	III 1 GAD (unbek.)	GAD (Ass. 523 Folgew.)
17	III 2	fehlt
*18	III 3	UD (CT 12, 6)
*19[3]	III 4	MU (CT 12, 7 Folg.; CT 12, 8)
20	III 5	DIR (CT 12, 9 Folgeweiser)
21	III 6	fehlt
*22[4]	III 7	DUB (CT 12, 14)
23	III 8	NIM (CT 12, 15 Folgew.)
24 (=IV, Z. 1)	IV 1 [KÁ] Chic.[5]	[KÁ]
25 (=IV, Z. 39)	IV 2	EDIN (?)
26 (=IV, Z. 76)	IV 3	LUḪ (CT 11, 38, K 7808)
27 (=IV, Z. 102)	IV 4	NA (?)
28 (=IV, Z. 120)	IV 5	SE (?)
29 (=IV, Z. 146)	IV 6	AB (?)[6]
30 (=IV, Z. 216)	IV 7	MAL (CT 12, 22, 36991)
*31 (=V, Z. 1)	V 1 LUM (CT 12, 24. 30)	LUM (Chic. Folgew.)[7]
32 (=V, Z. 70(?))	V 2	ḪI (Scheil, Folgeweiser)

[1] So vielleicht wegen S. 702 (CT 11, 34), wonach TI am Anfang einer Tafel stand. [2] Hierher auch AO 3930 (RA 6, 132). [3] CT 12, 9 fehlerhaft *18*, wie CT 12, 7. [4] Edition bietet *4-ú pir-su*, was unmöglich ist.

[5] Desgl. CT 12, 27. Der Umfang der einzelnen *pirsu* ist nicht ganz sicher.

[6] So, wenn K 7703 I (CT 11, 42) zu g[u-nu | UNU usw.] zu ergänzen ist.

[7] Lies ZDMG 71, 124, Z. 15: CT 12, 21 (nicht 12, 12).

33 (=V, Kol. II 50)	V 3	NUN (?)
34	V 4	fehlt
35 (=V, Kol. III)	V 5	SAL (?)
36	V 6	fehlt
37	V 7	fehlt
38	V 8	ZAG(?) (CT 12, 18; vgl. Folg.)
*39	VI 1 GAN (unbek.)	GAN (CT 12, 10)
*40	VI 2	ŠIR (CT 12, 12)
41	VI 3	LID (CT 12, 13 Folgeweiser)

Wir wenden uns nunmehr zu den Einzelheiten des Chicagoer Vokabulars.

1. Für *bābu* sind zwei sum. Wörter angeführt; eins ist sicher [ka-a]. Ob [ka-an] selbständig gebraucht wurde, ist nicht so sicher. Belegt ist kan nur vor vok. Endungen wie in giš-ká-an-na u. ä. Wir müssen also noch mit der Möglichkeit eines bisher unbekannten sum. Wortes für «Tor» rechnen.

3. *i-su-tú* vielleicht = *su'tu, sūtu* «Schweiß»; vgl. OLZ 1911, 385[1].

4. Es ist wenig wahrscheinlich, daß das Zeichen BAB, KÚR hier vorliegt, das bereits die 5. Tafel der Serie id | A beginnt (CT 12, 16).

13f. Vgl. UMBS 5, 108, Obv. 5f.

[d]a-ag = DAG = *na-ga-ru-um*
[ba-]ra = DAG = *šu-pa-ru-ru-um.*

17. Hier setzt bereits das Duplikat 81-7-27, 200 (CT 12, 27) ein: [. . . . . *ḫu-up-ḫu-u*]*p-pu*. In den nächsten Zeilen ist dort nur noch das letzte Zeichen (PISAN) zu erkennen.

19. al-mu ist Glosse und als solche — gemäß der Photographie — auch kleiner geschrieben, was aus der Edition nicht hervorgeht. Wir dürfen also in der sum. Spalte getrost [al-mu] ergänzen. Dasselbe gilt für die ff. Zeilen und öfter in diesem Text. In Z. 21 führt derselbe Gott (ᵈPISAN) den Namen ki-ir-ba-an, was natürlich = akk. *kirbānu* «Erdscholle» ist. Demnach ist ᵈPISAN der Gott der Erdscholle, sum. al-mu oder a-la-mu. Mit ᵈal-la-mu (= Nergal) ist er gewiß nicht identisch, wie

Luckenbill annimmt, der auf Deimel, Pantheon 178 verweist, ebensowenig wohl auch mit dSANGU = Marduk.

26. dGA.GA wurde nach CT 25, 3 : 55 = 29b : II 3 (Rm. 2, 289) ka-ka gelesen; l. also in der linken Spalte ka.

28ff. Als eins der sum. Äquivalente für *lildu* ist gewiß [ga-ar] einzusetzen, möglicherweise sogar für sämtliche; vgl. Z. 69, wo SA + A (ga-ar) = *lildu* ist (s. dazu RA 17, 31). Das Chicagoer Vokabular ist nicht nur spät geschrieben, sondern auch spät komponiert, wie sich besonders aus Z. 222 ff. ergibt. Denn dort sind alle Zeichen, die der äußeren neubab. Form nach wie Zusammensetzungen mit PISAN aussehen, auch als solche aufgefaßt. Vgl. ferner Z. 208f., wo DÚB als ein zusammengesetztes Zeichen erklärt wird; ferner Z. 282f., die mit Z. 198f. identisch sind, nur daß das Zeichen jedesmal anders erklärt wird. Deshalb ist es möglich, daß sowohl Z. 28—32 als auch Z. 69 nur Varianten desselben archaischen Zeichens darstellen. Zu *lildu* = ga-ar vgl. auch Rm. 2, 588: II 2f. (AJSL 36, 156): Zeichen TA (wohl Irrtum) und SA + NI.

39. Links ergänze wohl [la-a]; denn der Gott dUR.A.EDIN wird te-eš-še-la (Z. 40 te-eš-še-ru) ausgesprochen, also als dteš-e-EDIN gefaßt, wobei für EDIN der Lautwert la herauskommt. Für A = e vgl. bereits Br. 11321.

40. Links ergänze [ru-u]; vgl. die Bemerkung zu Z. 39 und Br. 4524, desgl. Schreibungen wie da-EDIN-ú-a V R 66: I 20; II 6.

41f. Links ergänze [𒀀], wie nicht nur dA.EDIN in der rechten Spalte zeigt (s. Bem. zu Z. 40), sondern auch das Duplikat 93042 (CT 12, 27), Obv. 1f.

43. Links ergänze [bi-ir], s. RA 17, 32.

44. Links ergänze [e-din], s. 93042 (CT 12, 27), Obv. 4; in den ff. beiden Zeilen ergänze danach [𒀀]. Diese beiden Zeilen erklären wieder arch. EDIN nach neubabyl. Weise; vgl. Bem. zu Z. 28ff.

50. UN (ú-nu) = *šubtu* ist nicht nur wegen 93042, Obv. 8 sicher, sondern auch wegen Sb 190 usw.

51ff. Vgl. UMBS 5, 130, wo ebenfalls Zeichen mit dag-šá-kisimmaku aufgeführt werden.

54. dag-šá-kisimmaku mit UŠ wird hier als *man-za-[zu]* erklärt. Dasselbe Zeichen bedeutet aber auch «Bulle, Stier»; vgl. Clay, BEUP 14, S. 21. Es ist aber nicht akk. *lu* zu lesen, sondern *puḫālu*. Denn CT 14, 11 (93080), Z. 13 haben wir das Zeichen dag-šá-kisimmaku mit LU.MÁŠ (ungenau statt UŠ) erklärt als

[ú-t]u-ú-a = *pu-ḫa-lum*.

55. Hier dasselbe Zeichen wie Z. 54. Statt dessen ist GUD hineingesetzt II R 32, 55a und KBo I 33:4, bzw. LU.MÁŠ II R 32, 54a und UMBS 5, 130:1 (Glosse ú-du-ul). Vgl. ferner UMBS 5, 106 I 1 ff., wo wir lesen:

1 [ú]-du-ul = PA + [AMAŠ][1] = [*ri-ʾ-ú*]
2 *(u-gu-la-á-maš-a-ku)* *š[a ṣēni(?)]*
3 [𒐕]𒐕 = PA + AMAŠ = 𒐕𒐕 *ša* LID.GUD.ḪI.A.

Deshalb wird wohl das hineingesetzte LU.MÁŠ besser sein als UŠ.

57. Lies a-gan(!).

58. Ob ki-si-im, wofür das Duplikat 93042, Obv. 18 ki-ri-im bietet, mit dem Insekt kisim = *kisimmu* identisch ist, ist fraglich. Das akk. *šiḫu* bedeutet jedenfalls auch etwas Ähnliches wie *tarbaṣu* (vgl. Z. 53), speziell wohl «Kirchliches Gehöft»; vgl. (Feld neben dem) *ši-ḫi šá* ^ilu^*uraš* VS I 35:39; ferner *ši-i-ḫu šá* ^ilu^*šarrat šá uruk*^ki^ Bab. Inscr. in the Coll. of J. B. Nies II 116:19; ähnlich I 123:16; YOS VI 26:7 und sonst sehr oft in den neubab. Warkatexten.

59. CT 14, 2:19^b^ hat nicht KÀD, sondern Ú·GÍR eingeschrieben, ebenso ein Assur-Vokabular (SGl, S. 223; sum. zi-pi-in). Was ist das Richtigere?

60. CT 14, 2:20^b^ hat Ú.GÍR statt NE (sum. šu-ri-in), ebenso ein Assur-Vokabular (SGl, S. 270).

63f. Auch hier findet sich eine Variante des Zeichens mit eingeschriebenem Ú.GÍR (sum. ki-eš) RA 11, 121: VI 1.

66. Auch hier wieder Variante mit eingeschriebenem Ú.GÍR statt BI; s. Br. 5546; SAI 3887 (= RA 14, 79, Obv. 68). Aus letzterer

---

[1] Erklärt durch u-gu-la-á-maš-a-ku, d. i. also PA nebst dag-šá-kisimmaku + LU.MÁŠ.

Stelle ergibt sich, daß es sich um das Gefäß *ḫarû* (etwa «Tonne») handelt. Das eingeschriebene BI (= *šikāru*) ist also besser. Vgl. auch CT 17, 26:43, wonach das *ḫarû* zum Garten gehört (vielleicht «Wassertonne»).

69. Vgl. oben zu 28ff.

72. Der Ortsname(?) Ú.KI hat die Glossen (s. zu 19) ku-uz-bu, ka-zab, ka-za-bur und *māt-šam-me* («Krautland», also nicht kur-šam-me, wie L. liest). Hierdurch wird CT 11, 45f., Obv. 42ff. sowie S. A. Smith, Misc. Ass. T., S. 25, Z. 5f. ergänzt. CT 11, 45 ist zu lesen:

42. [ku-u]z-bi	= Ú.[KI]	folgt Name und Bedeutung des Zeichens.
43. [ka]-az-bi	= Ú.[KI]	
44. [ka]-za-bur	= Ú.[KI]	
45. [māt]-šam-mi	= Ú.[KI]	

Bei Smith heißt es:

5a. [ku-uz-bi = Ú.K]I = 𒈫 -ki-ki[1] = ŠU
5b. ka-az-bi = Ú.KI = 𒈫 (?) 𒈫[2] = ŠU
6a. [ka-za-bur = Ú.K]I = 𒈫 𒈫 = ŠU
6b ma-[at]-šá-am = Ú.KI = 𒈫 (?) 𒈫[2] = ŠU.

Hier zeigt auch die Schreibung ma-[. .]-šá-am, daß kur-šam-me nicht richtig ist.

76. Vgl. K 7808 = CT 11, 38.

78. *paššu*[3] ist nach dem Duplikat CT 12, 27a auch su-kal nicht [šu(?)-ka]l.

79ff. Vgl. UMBS 5, 126, wo für IŠ die Lesungen [š]u(!)-uš(!), mi-il und sa-ḫa-ar angegeben werden.

82. Wohl ú-ku(!)-um nach CT 12, 27.

83. Sumerisch wohl sa-ḫa-ar-PISAN, nicht sa-ḫa-ar-daḫ(?); vgl. das Ideogr. *turbu'tu*: IŠ.PIŠ.PIŠ (Br. 5100), d. i. saḫar-pišpiš. PISAN scheint auch die Lesung pís/š zu haben; vgl. den Ortsnamen ḫa-ak-PISAN-ša KBo II 4: IV 36 u. ö. = ḫa-ak-pí-iš-ša

---

[1] Zeichenname. [2] Statt U.GUR lies wohl Trennungszeichen + 𒈫 𒈫.

[3] Für langes *ī* vgl. *pa-ši-i-šu* Ki. 1904-10-9, 66, Rs. 13 (RA 17, 196).

KBo IV 4: III 53 = ḫa-ak-piš-ša KBo VI 29: I 25. — Lies also wohl sa-ḫa-ar-píš.

85. Warum šu-uk-kur (?) und nicht [š]u(?)-[u]k(?)-mur/ḫur(!)? So bietet die Autographie; die Photographie ist unleserlich. Ich kann mit der Zeile nichts anfangen.

86. Zu [i-s]i-iš (erg. nach CT 12, 27a) = *i-ḫu*, vgl. CT 19, 41a: 4b, wo IŠ (= i-si) mit *i-*[*ḫu*](?) erklärt zu werden scheint.

87. Hier setzt das Duplikat CT 12, 27, 81-7-27, 200 ein, wo Z. 1 gewiß in [*q*]*a-bu*(!)[-*u*] zu verbessern ist.

87ff. Vgl. K 14938 (CT 11, 44).

94. Beachte, daß auch TIG = gu-u, gu-un als *mātu* erklärt wird (CT 12, 10: 4b und 6b).

95. *kinūnu* ist also sum. gene zu lesen, dieses wohl aus gunni oder gunne (s. Br. 9703) durch Vokalassimilation entstanden.

98. Lies ḫab (nicht kir)-ru-da; denn ḫa-an-bu-ru-da ist wohl nur die vollere Form: ḫanburuda > ḫabburuda > ḫabruda.

101ff. Vgl. K 7701 (CT 11, 38) und K 10856 (CT 11, 41).

102ff. Vgl. K 7765 (CT 11, 38).

106. Gewiß mit L. *lu*(!)-*ú* zu lesen. Die von L. zitierte Stelle CT 11, 24: II 28 hat für ḪA (ḫa-a) die Lesung *ra*[-]*i*(!). Für dieses *ra'i* vgl. MU = *ra-i* Bu. 89-4-26, 165, Obv. 8, wo zwei Zeilen später MU mit *lu-u* erklärt wird. Weiter wird *ra-'-u* in VAT 244: II 23 als ungefähres Synonym von *pi-qat* (ebd. 21) erwiesen. Letzteres hat geradezu die Bedeutung von *šumma*; vgl. besonders die von Thureau-Dangin mißverstandenen Stellen in den Lettres de Ḫammurapi:

(49, 11) *pi-qá-at*[1] *um-ma A.-ma* «sollte A. also (sagen)» und (50, 8) *pi-qá-at*[1] *nappāḫu*[meš] *i-qá-ab-bu-ku-um um-ma šu-nu-ú-ma* «sollten die Schmiede also zu dir sagen».

Ich möchte also *rā'i* mit «falls» oder «vielleicht» übersetzen.

111f. Vgl. bereits RA 17, 31.

116f. Hier liegt wohl ein Irrtum vor: in der linken Spalte von 116 lies ma-a (= *tittu*), 117 aber 𒐊 (nicht umgekehrt).

---

1 Nicht *piqad* «Attention»!

118 Natürlich ḫaš(!)-ḫu-ur = *ḫaš(!)-ḫu-ru*. Es handelt sich um das Zeichen SAI 2766.

120ff. Vgl. K 4145 E und F (CT 11, 33).

124ff. Duplikat 81-2-4, 480 (CT 11, 44).

125. Die Gottheit ist wohl ᵈNIN. EZEN + GUD(!) (Aussprache ḫa-ar), also vielleicht = ᵈḪAR (= Bunene; Deimel, Pantheon 2524 und 1405), falls es sich nicht bei ersterer um eine weibliche Gottheit handelt. Vgl. auch Weidner, AK II, 10[9].

126. Der Name des ᵈGUD ist hier wohl ma(!)-ḫa-ar, nicht ba-ḫa-ar. Jedenfalls ist CT 11, 44 ma viel wahrscheinlicher als ba.

127. Verbessere SAI 4036; Rm. 2, 588: II 4 (AJSL 36, 156) hat (ga-ar) = GUD = *ḫar-b[u]*(!).

128. Lies zi-ib = GUD = 𒐖 = *šá* ᵈUR. GUD(!) *gir-rum*. Luckenbill nimmt fälschlich an, daß der ganze Name zi-ib zu lesen sei und verweist deshalb auf SAI 6116. Meine Ausführungen über derartige Vokabularstellen in OLZ 1917, 1ff. lehnte Luckenbill in AJSL 35, 55ff. ab. Daß er unrecht hatte, zeigt unsere Stelle zur Genüge. Denn CT 14, 1: I 5 lesen wir:

[UR].ZIG = 𒐖 (d. i. *gir-ru*). Daß UR zu ergänzen ist, ergibt sich evident aus dem ganzen Text (z. B. I 13. 14). Da ZIG auch zíb zu lesen ist, ist also das mit *girru* bezeichnete Tier der Hunde-, bzw. Löwengattung ur-zíb zu lesen. Der Gott ᵈUR.GUD kann also nicht zib, sondern muß urzib geheißen haben. L. hat sich das richtige Verständnis auch durch seine Verlesung ᵈUR.PA statt ᵈUR.GUD verschlossen.

129. Lies *ár-su*(!)-*up-pu*; vgl. u. a. SAI 5766; das sum. šeštub für ŠE.GUD ist natürlich aus še + eštub entstanden. Über *arsuppu* vgl. ZA 31, 255f.

130. Lies sum. a-la-ab(!) aus akk. *alpu* entlehnt.

132ff. haben wir rechts wieder Glossen zur Aussprache des Gottes ᵈGUD, nämlich gu-ud-ma, kár(?)-ma, di-par, da-par, ka-mu-uš, šu-uš-gim, gu-ga-ri-id, šu-ku-um und ru-ga(?)-ban(?), alles Namen derselben Gottheit wohl an verschiedenen Kultstätten. Mit der Aussprache da-pa-ra ist es der Gott des Lapislazuligebirges (II R 51: 13cd); ka-mu-uš könnte der Moabitergott כְּמוֹשׁ sein. Mit Deimel, Pantheon 1628

und 3150, worauf L. verweist, haben diese Götternamen nichts zu tun.

142. Lies i[l-d]ag = AM + A = *a-ṭ[a-ru]*! Wir erhalten hiermit die sum. Lesung des Baumes *aṭāru*[1] (GIŠ.A.AM, in SGl, S. 4 noch unter a-am), die sich bereits aus RAD (il-dag) = *il-d[aq-qu]* CT 12, 18: 40b ergab. *aṭāru* ist der echt semitische Name für den Fremdnamen *ildaqqu*. Daher ist GIŠ.A.AM auch = *aṭāru* und RAD = *aṭāru*, s. SGl, S. 4 und Br. 2296. Besonders ist *aṭāru* die im Gebirge wachsende Abart des *ildaqqu*, s. SAI 8828. Aus seinem Holz konnte man Teile des Bettes machen, vgl. BEUP 14, 163: II 19: *ⁱˢiršu a-ma-ra-tum* A.AM «ein Bett (dessen) Seitenbretter (aus) *aṭāru*-Holz sind». GIŠ.A.AM auch oft erwähnt in dem kassitischen Brief UMBS I 2, No. 80. A.AM ist eigentlich AM mit eingesetztem A, wie ḪA.A = ḪA mit eingesetztem A (Chic. 110).

143 ff. Vgl. K 8298 (CT 11, 33).

146. AB, sum. aš, bisher unbekannt, daher die akk. Ergänzung zu [*bîtu*] unsicher.

148. Akk. möglicherweise [*e-šu*] als Lehnwort aus eš; vgl. Br. 3818.

149. Ergänze wohl akk. [*šá* GI.UNU *gi-gu-nu-u*]; vgl. Br. 2498 f. Das sum. Äquivalent ist also gigun(u). UNU hat demnach hier den Lautwert gu-nu.

151. nu-ú, wohl aus unu verkürzt, dürfte akk. [*šubtu*] entsprechen.

153. Ergänze wohl akk. *išittu* «Vorratsraum, Schatzkammer»; vgl. Z. 245: e-rim = MAL[2] + UD = *i-šit-tú*; e-rim = URU + GAR = *i-šit-tu* S^b 263; ferner UMBS 5, 117: 24: i-ri-im-ma = UR[U + GAR(?)]. Nach diesen und anderen Stellen handelt es sich bei erim um eine Baulichkeit, wozu das Ideogramm EŠGUNŪ an unserer Stelle gut paßt.

158. Hier finden wir die richtige Lesung des Gottesnamens ᵈNINĀ, nämlich na-an-še; denn es ist zu ergänzen:

na-an-še = NINĀ = 𒈨 (d. i. šá-eš-še-ku)-ku-ú[-a-i-gub = ᵈNINĀ].

---

[1] Langes *ā* nach Züricher Vok. *a-ṭa-a-ru*. [2] Besser wäre gewiß É.

Ich hatte bereits früher einmal auf CT 29, 46: 25 hingewiesen[1], wo sich zu dNINĀ die Glosse na-maš(?)-še findet; das Zeichen maš(?) ist aber schraffiert: es ist also zu [a]n zu ergänzen. Wir müssen jetzt den alten Patesi von Lagaš Ur-Nanše lesen, nicht Ur-Ninā oder gar Ur-Ešḫanna.

159. ni-ná-a wird den wohl auf ein subaräisches Wort zurückgehenden Namen der assyrischen Stadt Ninive bezeichnen; ergänze also rechts etwa [NINĀ (ni-na-a).KI].

160. si-ra-ra ist der oder ein Ort, an dem die Göttin dNINĀ (na-an-še) verehrt wurde; vgl. das Material bei Langdon, Liturgies, S. 144. Man würde zunächst an den Stadtteil NINĀ.KI von Lagaš denken, wenn nicht anderweitig als Ideogramm für Sirara UD.MÁ.NINĀ.ŠIR.KI (z. B. Br. 7853) oder UD.MÁ.NINĀ ŠUM.KI (CT 15, 22:6, wofür VS 2, 2:IV 18 si-ra-ra) belegt wäre. Dieses Sirara wird mit *me-e*-dur-ni gleichgesetzt (V R 12, 45), wofür KAV 183, 17 ālAmeš (= *mē*)-dur-a[n(?)...] bietet. Dieser Text hat als Ideogramm, wie das auch sonst gelegentlich der Fall ist[2], nur UD.MÁ.NINĀ.KI (Glosse si-ra-ra). Wenn nun UMBS 5, 157:17[3] aus Raumgründen kaum anders ergänzt werden kann als

[NINĀ.KI][4] É.UD MÁ.NINA.ŠUM.KI é-a-kam
«[in NINĀ] ist E-sirara ihr Haus»,

so kann man vielleicht folgern, daß bloßes NINĀ.KI ebenfalls mit UD.MÁ.NINĀ.(ŠIR, ŠUM.) KI identisch ist. Dann wäre im Chic. Vok. rechts zu ergänzen: [NINĀ (si-ra-ra).KI]. Somit könnte Sirara die richtige Aussprache des südbabylonischen Ortsnamens NINĀ.KI sein.

162. Rechts vielleicht [𒌋𒌋, d. i. *martu*].

163. Ob eš-še-mi-in, d. h. eš-imin «Siebenwohnung» mit e-še-min = *mēla*[*ltu*] *ša kippē* CT 19, 31:19a identisch ist, so daß wir letzteres zu ergänzen haben? Vgl. auch UMBS 5, 106:II 22, wo e-še-me-en ebenfalls das Ideogramm K[U[5].ḪÚL.ŠAR.RA] gehabt haben dürfte. S. ferner SGl., S. 37.

---

[1] ZDMG 67, 178. [2] Z. B. Langdon, Lit. 175, Obv. 30.
[3] Vgl. auch Zimmern, Lipit-Ištar, S. 41.
[4] Für [UD.MÁ.NINĀ.KI] ist der Raum viel zu klein. [5] Oder TÚG?

166. Akkad. natürlich *a[p-su-u]*.

167 ff. Vgl. Rm. 2, 30 (CT 11, 35).

177. Ob man akk. *dip-š[ú]* lesen darf? *dipšu* = *dišpu* wie *tikpu* = *tipku*.

180. Vielleicht eher ba-an-liš-ša (!).

181. Man erwartet auf Grund von S 1300 (CT 11, 36), Rs. 11:
šin-dili (!)-ba = UŠNUTILLŪ = *šin-di-lib*(?)-*ba*(?).
Šindilib ist der Name einer Stadt (s. S 1300).

184. Für akk. *zi-in-bu-ḫa-*[..] läßt sich nur an *zi-in-bu-ḫa-*[*tu*(?)] K 4602, 6 (vgl. SAI 142), einen Ledergegenstand, erinnern.

186. i-si-im mit i-si-mu SGl, S. 28 identisch.

192. giš-ḫar ist akk. *bal*(!)-*ṭi-it-tú* «Holzwurm» zu lesen; vgl. auch GIŠ (!) + BE, sum. [giš-ḫa]-ár = *bu-ul-ṭi-tú* II R 47, 39c.

194. Vgl. RA 17, 31 und UMBS 5, 103: II, wo auf Z. 2 (wohl *na-šu-*[*ú*]) das Zeichen KIB mit der Bedeutung *ša-lu-*[*ru*] folgt.

196. adamen = *tēṣētu* ist sonst nicht = KIB, sondern = LÚ mit verkehrtem LÚ (z. B. K 15034 : 5 = CT 11, 43) oder = gekreuztem LUGAL (s. UMBS 5, 105 : II 13). Vgl. auch RA 12, 74 : 7, wo zu MIN in a-da-MIN die Glosse me-en zugefügt ist. Wahrscheinlich hat der neubabylonische Verfasser des Vokabulars das archaische Zeichen irrtümlich mit KIB identifiziert; vgl. Bem. zu 28 ff.

198 f. = 282 f.; vgl. Bem. zu 28 ff.

207 ff. Vgl. Bem. zu 28 ff.

212. Lies sum. ga-an-muš (gegen SGl, S. 84: ganzer); denn S[b] 103 (ergänzt durch K 7703, Rs. 2 = CT 11, 42) bietet ga-an-ŠEŠ, und ŠEŠ hat im Sum. auch den Lautwert muš; vgl. ŠE.ŠEŠ = še-mu-uš 81-4-28, x, Z. 14 (JRAS 1905, 829). — Der Zeichenname ist ta-g[u-n]u-u zu lesen; s. bereits Christian, MVAG 1913, S. 78[1]. Guniertes TA ist jedenfalls mit dem späteren Zeichen LÀL (*dišpu*) identisch. In älteren Texten ist dieses LÀL wie TA geschrieben, in das noch etwas hineingesetzt ist. Gudea, Cyl. A XVIII 20 ist es wohl ḪI, KAH I 2: III 1 ist es UD, VS 13, 83 : 12 ist es KUR, Thureau-Dangin, LC 78 : 1 sieht es wie BI aus usw. In S[b] steht LÀL deshalb unmittelbar hinter

TA und TA + MI. Streng geschieden werden die Zeichen später nicht mehr; so ist auch hier guniertes TA für TA + MI gebraucht, das sonst *eṭûtu* bedeutet; vgl. SAI 2629.

213. kab-ta ist gewiß der Name der sonst ᵈLÀL geschriebenen Gottheit[1]. Material bei Deimel, Pantheon 1818; Weidner, AK II, 18⁸. *Kabta* ist der Sukkallu Sins und begegnet sehr oft in älteren Personennamen; vgl. Deimel, 1661. Zur Lesung beachte Schreibungen wie *nu-úr-ka-ab-ta* UMBS 7, 57:1. — In der rechten Spalte ist also [ⁱˡ]ᵘ*kab-ta* zu lesen.

214. Lies a-lam-muš = [Š]U-*ma* (d.i. *alamuššu*), wohl eine besondere Art Honig. Das Zeichen ist hier[2] TA + ḪI, d. i. LÀL, s. Bem. zu 212.

216. Hier begann wohl das ausführlichere Vokabular 36991 (CT 12, 22), dessen 1. Kol. fast ganz fehlt.

220. Zur Aussprache *Zababa* des Gottes ᵈZA.MAL.MAL s. jetzt noch Weidner, AK II, 13, Anm. 1. 3, wonach KAV 46, 6 [z]a-ba-bu als Aussprache angegeben wird. Luckenbills Einwendungen werden so endgültig zurückgewiesen; vgl. die Bem. zu 128.

224. Sollte mit *i-ku* nicht *i-ku ša eqli* (!) (statt *nāri*) gemeint sein? Denn das Zeichen ist PISAN + AŠ, was ungenau für GÁN mit AŠ stehen könnte: ⊳— GÁN aber ist das Flächenmaß *iku*. Allerdings bietet auch das Duplikat *nāri*; der Fehler müßte dann schon im Urexemplar gestanden haben.

228. ú-la (= *qablu*) ist möglicherweise ein Fehler für sa-ad, wie 250f. angegeben wird. Ein schlecht geschriebenes altes SA kann leicht als ú, ein ebensolches AD leicht als la verlesen werden. Jedenfalls ist ula recht bedenklich.

230. Der Name išḫur der Nisaba wird hier MAL + PA geschrieben, dagegen KAV 51, Rs. 18 MAL + GAR; vgl. auch Chic. 276.

234. Lies ú-šu(!)-uš = *midru* (*t*, *ṭ*) «Krautbeet» o. ä. Vgl. CT 11, 45:I 15, wo wir lesen:
ú-šu-uš = Ú.[MAL] = 𒐈 (d.i. ṣam)-[pi-s]a-an-ga-ku = *mi-id-ru*.

---

[1] [S. auch bereits Luckenbill, AJSL 35, 60. — Hrsg.]

[2] Ebenso K 7703 (CT 11, 42).

235. Hier beginnt Kol. II von 36991 (CT 12, 22) nebst Dupl. 47779 (CT 12, 21).

237. Vgl. UMBS 5, 106, Rev. II 14: É.[ŠE] = *ga-ri-tum* («Kornboden»). Die sum. Lesung ist sicher nicht [e-še], da die in UMBS erhaltene Spur nicht dazu paßt. — Das Zeichen ist nicht, wie die Chic. Tafel angibt, mit PISAN zusammengesetzt, sondern mit É; vgl. die Bem. zu 28ff. Dasselbe gilt für zahlreiche Zeichen der ff. Zeilen.

238. Lies wohl *is-ru* (nicht *gišru*) zu *esēru*; vgl. auch *is-ra-tu* Weltschöpf. VII 1 (S. 11 + S. 980 = King, Pl. LI). *isru* ist der «kleine Kornboden», s. auch UMBS 5, 106, Rev. II 15:

[. . .]-tur = É.ŠE.[TUR] = *is-ru*.

239. UMBS 5, 106, Rev. II 11f. hat:

[a-ra-a]ḫ = É.UŠ.GÍD.DA = *a-ra-aḫ-ḫu*, *na-aš-pa-ku*.

240. Lies ar-ḫuš, nicht ar-ruš; vgl. ar-ḫu-uš = TÙR + BAR CT 12, 24 : II 69 (Dupl. 93041 = CT 12, 18 ar-ḫuš), ebenso auch wohl TÙR + [SAL] [1] CT 12, 24 : II 71. Unrichtig gewiß MAL + AN IV R 9 : 24a. — Zur Lesung von SAL «Weib» = mi(m), nicht = munusa s. ZA., N.F. 2 (36), 107.

242. *ḫi-bi eš-šu* sicher nicht sum. Lesung, sondern die bekannte Notiz.

244. e-ga-ra = *bīt zu-ḫar-ri-e* (צחר) vielleicht «Kinderstube» oder «Gesindestube».

245. Sum. e-rim (nicht e-rin) = *išittu*, s. Bem. zu 153.

252. 36991 (CT 12, 22): III 17 erklärt das Zeichen MAL + IGIGUNŪ als ba-ra = *be-e[l-tum]* [2]. Das Zeichen ist eine Variante für LAGAB + IGIGUNŪ; zu ba-ra vgl. einerseits BAR = *bēltu* (Br. 1743), andererseits LAGAB + IGIGUNŪ = *šarru*, Aussprache pa-ra Clay 108 = UMBS 5, 104 : II 17 oder ba-ra CT 35. 3 : 8.

253. Ausführlicheres Duplikat 47779 (CT 12, 21), Obv. (das indes Rev. ist).

254. 47779, Rev. (!) 2. 3 hatte zwei Zeichen für *ta-ḫa-zu*,

---

[1] So gewiß zu ergänzen; als akk. Äquivalent kommt nur *rīmu* in Frage. Verbessere SAI 1755 f.

[2] Verbessere SAI 3846.

das eine sicher wie Chic. 254, das andere wohl entsprechend Clay 103, jedoch nicht LAGAB + UDUG[1], sondern MAL + UDUG.

255. 47779, Rev.(!) 4 führt für das gleiche (zu ergänzende) Ideogramm außer [*a-g*]*u-ú* noch *šar-rum* an.

260. Im Dupl. 36991, Rs. 12 lies *bît* [*t*]*e-li*[*l-tum*] nach Z. 16. Verbessere SAI 3755!

263. Im Sum. ist EL sikil zu lesen; vgl. Thureau-Dangin, RA 17, 32f.; Zimmern, ZA 34, 193; ferner KUB 4, 47, Rs. 33f. (an ši-ki-la ki ši-ki-la «reiner Himmel, reine Erde»), Rs. 34 (mu-ul a-na še-ki-la «reiner Himmelsstern»). Lies also é-sikil-la = *bîtu el-la.*

267f. Statt da-an (Zeichen MAL + TÁG, bzw. MAL + schrägem GAN) = *zakû, zukkû* hat S^b 1 Assur nach SGl, S. 156 ta-an und wie V R 31, 7a. b das Zeichen MAL + ME.EN.

269. ga-du-ub = MAL + DUB wohl eher mit L. *šá ṭup-pu* (d. i. «Tontafelbehälter») und nicht *gar-dup-pu* = *gardappu* u. ä. «Trittbrett» (vgl. hierzu Meißner, Assyr. Forsch. I 29f.). Für das alte MAL.DUB.BA (lies also gá-dub-ba) vgl. u. a. Keiser, Morg. Libr. Coll. III, S. 10f.; Nies, Ur Dynasty Tablets, S. 133.

282f. Im Zeichennamen lies ga⟨-na⟩ statt ga. Vgl. Bem. zu 198f.

284ff. Hier etwa setzt die 4. Kol. von 36991 (CT 12, 22) ein; vgl. Z. 9, wo [KAL = *a-ša-*]*ri-du, eš-qu* zu lesen ist.

287. So auch 36991, IV 10.

288. Die Zeile la-a = KAL = *šá* A.KAL *il-lu, ni-ʾ-lu šá mê^{me}* bedeutet wieder, daß KAL in der Verbindung A.KAL den Lautwert la hat. Für *illu, niʾlu* «Hochflut(!)» vgl. SGl, S. 273 (sum. il-lu und e-la). Also hat hier tatsächlich A, wie öfter, den Lautwert e und KAL den Lautwert la (wohl aus lab verkürzt). Die von mir gegebene Erklärung solcher Vokabularstellen bestätigt sich wiederum; vgl. Bem. zu 128. 36991, IV 14 ist nach unserer Stelle zu ergänzen.

289. So auch 36991, IV 11. Fraglich ist die Lesung des zusammengesetzten Zeichens. L. liest es ZU.KAL. Ist es vielleicht

---

[1] Vgl. auch ZDMG 71, 129[1].

[U]R.KAL? Dann wäre *labbu* das bekannte hundeartige Tier, ideographisch als «starker Hund» (sum. ur-lab, sem. *labbu*) bezeichnet. Aber das ist unsicher.

290. Wohl auch 36991, IV 13.

296. Akkad. *dam-qu*, nicht *dun-qu*! Man möchte sum. [si]-ig ergänzen, aber der Raum ist zu groß. Also doch wohl mit L. [e-si]-ig. Zu esig > sig kann man an isiš > šeš (= *bakû*, SGl, S. 28. 264) erinnern. In Z. 297 lies dann auch mit L. [e-s]i-i (= *damqu*).

298. Akk. *ḫi*(?)-*iš-li-e-tú* oder *ḫar*(?)-*mil-li-e-tú* unklar; vgl. etwa [lú]*ḫa-ar-mi-il*[meš] *šá alpi* VS 5, 57/58, Z. 2; [lú]*ḫa-ar-mi-*[*il*] Clay, Neo-babyl. Letters 194:22.

299. Ergänze sum. [e-si] (= *ušû*), s. SGl, S. 36.

300. Sum. [si-li-ma]: SAI 10833.

304. Lies *eṭlu* «Erwachsener, Mann», sum. [gu-ru-uš] (S^b 174).

305. Sum. vielleicht [gu-ru] (= *eṭlu*); guru aus guruš. Das Zeichen KAL hat im Chic. Vokabular den Namen gu-ru-u, sonst dagegen gurušu.

306. Wohl nicht [ur-ru-min-n]a-bi-gi-li-mu-u, sondern 𒈦 (= [gu-ru-u)-min-n]a-bi usw., also gekreuztes Doppel-KAL. Daß S^b 7 UR ebenso gebraucht wird, spricht nicht dagegen. UR und KAL haben ja bedeutungsgeschichtlich manche Berührungen.

Seltene akkadische Lautwerte.

Von **Arthur Ungnad.**

Thureau-Dangin's Buch «Le Syllabaire Accadien»[1], das ungefähr gleichzeitig[2] mit meinem «Babylonisch-assyrischen Keilschriftlesebuch»[3] erschien, stimmt im Wesentlichen mit meiner a. a. O. gegebenen Zeichenliste (S. 6—20) überein: so in der Lesung des Zeichens ZU als *su*, *ṣú*, *sú*, SI als *si*, *sè* (Th.-D. *se*), MI als *mi*, *mé* usw., während vorher Umschriften wie *ṣú*, *sú*, *sè*, *mé* usw. nicht üblich waren. Bedauerlich bleibt

---

[1] Paris 1926. [2] Vgl. die Druckerei-Notiz (S. 68).

[3] München 1927; das Buch war aber bereits Anfang 1925 fast fertig; s. m. Grammatik, 2. Aufl., S. VI.

es nur, daß wir von unseren Arbeiten gegenseitig nichts gewußt haben, so daß nunmehr die diakritischen Bezeichnungen teilweise abweichen, und dadurch die Verwirrung vielleicht noch größer wird als bisher.

In meiner für Anfänger bestimmten Zeichenliste ist natürlich nicht soviel Material verarbeitet worden wie im «Syllabaire». Nur 2 Lautwerte habe ich aufgenommen, die im «Syllabaire» nicht stehen, nämlich folgende:

1. EME (= *lišānu*) = *ém*, *ím*; vgl. dazu Clay, YOS III 61: 10. 21 *ṭé-ém ša* [amēl]*ḳí-i-pi*, bzw. *mim-ma ša ṭé-ém šak-na-ti*[1]; ebenso *ṭé-ém* ib. 68:31; vgl. ferner *rubū* EME.GA *a-na-ku* Nabonid (Langdon) Nr. 2 I 13, was ich *ém-ḳá*[2] umschreibe.

2. 𒈲 (= mùš bei Th.-D., S. 61 als reinsumerischer Lautwert) findet sich auch als akk. Lautwert; vgl. VS XIII 14:2 [ilu]*marduk*-MÚŠ-*te-še-er*, d. i. [ilu]*marduk-muštēšer*.

Dazu kommt noch — von Kleinigkeiten abgesehen — ein dritter akk. Lautwert, den ich im «Syllabaire» vermisse:

3. NE = *zaḫ*, *ṣaḫ* (vgl. Br. 4577; SAI 5433). Schon Meißner hatte (ZA 29, 221) den Lautwers *ṣaḫ* bei Harper, Letters, No. 1260:3 vermutet. Daß er Recht hatte, zeigen Stellen wie UMBS II 1, Nr. 105:1 *uṭṭatu ù za*(*ṣa*)-*ḫar-ri*, bzw. *za*(*ṣa*)-*ḫa-ri* ebd. Z. 10[3], verglichen mit *uṭṭatu u* NE-*ḫa-ri* BEUP IX 59:2 u. ö.[4] Dieses *z*/*ṣaḫaru* wird mit ŠE.GU.NU identifiziert; vgl. VAT 9718, Rs. IV 7: ŠE.GU.NU = *z*/*ṣa-ḫa-rum*[5]. Dieses ist wohl = ŠE.GÚN(.NU) SAI 5421. Daß dieses auch als sum. Lehnwort ins Akkadische drang, ergibt sich aus UMBS II 2, 123:2, wo *še-gu-nu-ú* (Z. 2) geschrieben wird[6]. Also ŠE.GU.NU = ŠE.GUN.NU = ŠE.GÚN = *šegunū* oder *z*/*ṣaḫar*(*r*)*u* «eine Gedreideart».

---

[1] Thureau-Dangin würde etwa zu umschreiben haben: *ṭè-em*$_4$(?) *šá* [amēl]*qí-i-pi*, bzw. *min-ma šá ṭè-em*$_4$(?) *šak-na-ti*.

[2] Th.-D. *em*$_4$(?)-*qá*. Das *em*$_4$ versehe ich mit (?), weil ich nicht sicher bin, ob der Index dem System genau entsprechen würde, wenn das Zeichen in Th.-D.'s «Syllabaire» wäre.

[3] Vgl. auch Del. HWB 565.

[4] Stellen bei Augapfel, Bab. Rechtsurk., S. 111 (unter *ne-ḫa-ri*).

[5] Vgl. AJSL 38, 205.

[6] Vgl. OLZ 1912, 447 f.

Sumerische Untersuchungen III.

Von **A. Poebel.**

VI. Der Lautwert èn des Zeichens LI.

Bei meinem Aufenthalt im Universitätsmuseum in Philadelphia kam mir auch eine Schülertafel aus Nippur in die Hände, auf welcher vom Schüler folgender kurzer Auszug aus dem Nippurvokabular niedergeschrieben war:

[1] 𒁹	te-me	IN inversum	[4] 𒁹	gub	LI
[2] 𒁹	li	LI	[5] 𒁹	tu-u	TU
[3] 𒁹	en	LI	[6] 𒁹	du-u	TU.

Von den hier für das Zeichen LI gegebenen Lautwerten sind li und gub bereits seit langer Zeit bekannt; der Lautwert èn dagegen ist neu. Unser Vokabularauszug fügt den sumerischen Zeichen keine akkadische Bedeutung bei, doch läßt sich LI mit dem Lautwert èn bis jetzt schon in folgenden Wörtern, bzw. Wortschreibungen nachweisen.

1. Bereits in GSG S. 187 Z. 11ff. habe ich darauf aufmerksam gemacht, daß in der Stelle ITT II 744, 2—4: šeš-kal-la-dumu-ur-^{d}lama-ka-gé ara(d)-ur-^{d}IŠ-^{d}ba-ú-ka nu-ù-me-èn bí-in-du_{11} «Šeš-kalla, der Sohn des Ur-Lama, behauptete: Ich bin nicht ein Sklave des Ur-IŠ-Bau!» die Wortform nū-men «ich bin nicht» (<nu «nicht» und i-me-(e)n «ich bin») nu-ù-me-LI geschrieben ist, was natürlich nur nu-ù-me-èn gelesen werden kann. Der Text ist datiert aus dem 6. Jahre ŠU-Sin's. Ferner wird in dem an Šulgi gerichteten Hymnus Barton, Misc. Bab. Inscr. Nr. 3 neunmal das bekannte enklitische -men «du bist» (GSG § 192) -me-LI, d. i. -me-èn, geschrieben; vgl. z. B. Kol. 2, 16f.:

^{giš}erin . . . . -gim giš-gi_{6}-du_{10}-ga-me-èn
«gleich der . . . . Zeder bist du von gutem Schatten».

Da der Gebrauch des Zeichens èn zur Wiedergabe der Endung -en «ich (bin)», «du (bist)» uns bis jetzt nur in Texten der dritten Dynastie von Ur entgegentritt, so dürfen wir diesen

Gebrauch von èn vorläufig wenigstens als eine Eigentümlichkeit des Schriftsystems jener Zeit auffassen; man beachte aber, daß auch in jener Zeit die Endung -en gewöhnlich mit dem Zeichen en geschrieben wird, dieses also damals wie in anderen Perioden das gebräuchliche Zeichen ist[1].

2. Das Brüsseler Vokabular bietet bekanntlich in Kol. 3, 48 die Gleichung sag-LI-EN-tar (so ist natürlich das KA LI-EN-tar zu verbessern) = *pa-ki-du* «Aufsichtführender», «Behüter», wogegen das Duplikat CT 19, 13 nur sag-LI-tar = *pa-ki-du*, welches auch sonst bezeugt ist, hat. Das en des so rätselhaft scheinenden sag-LI-EN-tar des Brüsseler Vokabulars ist natürlich Glosse (bzw. eine Variante) zu LI, so daß mithin das Substantiv sag-LI-tar = *pāqidu* als sag-èn-tar und das einen Bestandteil dieses Kompositums bildende Verbum LI—tar = *paqādu* «behüten» usw. als èn—tar zu lesen ist. Der erste Bestandteil èn dieses zusammengesetzten Verbums, der das nähere Objekt zu dem eigentlichen Verbum tar bildet, dürfte etymologisch mit dem ersten Bestandteil des Substantivs en-nu(n) «Wache» identisch sein.

Die Erkenntnis, daß LI—tar èn—tar zu lesen ist, hat auch eine Bedeutung in historischer Hinsicht, insofern es jetzt ganz sicher ist, daß der nach Obigem nicht En-li-tar-zi, sondern En-èn-tar-zi heißende Fürst von Lagaš, welcher der Nachfolger Enannatums II und der Vorgänger Lugalandas war, identisch ist mit dem Fürsten En-e-tar-zi von Lagaš, von welchem Allotte de la Fuye[2] nachgewiesen hat, daß er wie En-LI-tar-zi zwischen Enannatum II und Urukagina gehört, und von dem bereits Ungnad[3] vermutet hatte, daß er mit En-LI-tar-zi identisch sei. Die beiden Namen En-èn-tar-zi

---

[1] Mit dem Obigen erledigt sich natürlich die Vermutung Witzels in «Perlen sumerischer Poesie» S. 61, daß me-li eine dialektische Form für me-en sei. — Vermutlich ist auch in der Gleichung LI = *at-ta* «du», V R 20 Nr. 4, LI unser èn, doch ist dies nicht völlig sicher, da mit den übrigen Gleichungen des Textes: KU = *a-na-ku*, še = *šu-ú* und ši = *šu-a-tum*, bis jetzt noch nichts anzufangen ist.

[2] Assyriol. u. archäol. Studien, Hilprecht gew., S. 105—120.

[3] ZDMG 65 (1911), 117.

und En-e-tar-zi unterscheiden sich, wie wir jetzt sehen, lediglich dadurch voneinander, daß in dem letzteren das n des Elementes èn verschliffen ist, was sich ohne weiteres dadurch erklärt, daß in Lagaš nach u und i (bzw. e) jedes auslautende n verschliffen werden konnte (GSG § 40). Auf Grund dieser Beobachtungen können wir, zum mindesten soweit die alte Sprache von Telloh in Betracht kommt, unbedenklich für LI neben dem Lautwert èn auch den kürzeren Lautwert e_5 ansetzen.

3. In dem Emesaltext AO 4328, Nouv. fouilles de Tello S. 206, der wie die übrigen von Thureau-Dangin daselbst veröffentlichten Texte in einem sehr vereinfachten Schriftsystem geschrieben ist, finden wir mehrmals den Refrain en-še mu-sa-ri «bis wann willst du zürnen?» Aus diesem en-še (geschrieben mit dem gewöhnlichen EN) ist ersichtlich, daß tatsächlich so, wie ich es in GSG § 250f. vermutete, das bekannte LI-šè «bis wann?», «wie lange?» èn-šè zu lesen ist und das darin enthaltene Fragewort tatsächlich identisch ist mit dem Emesal-Fragewort in = *ekiam* (GSG § 251).

VII. $šeg_6$ = *bašālum* **«kochen», «sengen», «rösten».**

Auf der einst von Meißner, Suppl. S. 25 d. Autogr. und später von Meek in AJSL 36, 158f. veröffentlichten Tafel Rm 2, 588 finden wir in Kol. 4, 26 die Gleichung:

𒁹 še-ig NE | *ba-šá-l[um]*.

Wir ersehen daraus, daß NE in der Bedeutung *bašālu* «kochen», «rösten» (intr., mit Kausativelement trans.) den Lautwert $šeg_6$ hat, wozu wir aber, da g ein verlierbarer Konsonant ist (GSG § 39), ohne weiteres auch den kürzeren Lautwert $še_6$ erschließen können. Die Lesung des semitischen Äquivalentes in dieser Gleichung konnte allerdings bisher noch nicht als gesichert gelten, da von dem Zeichen lum nur die Anfangsstriche erhalten sind und auch das am Beginn des Wortes stehende *ba* Anlaß zu Zweifeln gab [1]. Gewißheit erlangen wir aber durch die beiden Stellen Reisner, SBH 56 Vs. 66f.:

---

[1] Meißner in SAI 3095 gibt deshalb NE = *ma-šá* . . . . .

[66]me-lám-mu engur-ra kua mu-ni-íb-še$_6$-[še$_6$]
[67]*me-lam-mu-a ina ap-si-im nu-ni [ú-šab-šá-lu]*
«Meine Feuerstrahlen lassen die Fische im Apsū kochen»

und Zimmern, SK 101, 13:

[13]dmu-ul-líl me-lám-zu engur-ra (Var. im-gu-ra) kua mu-ni-íb-še$_7$-še$_7$
«O Enlil, deine Feuerstrahlen lassen die Fische im Apsū kochen».

Denn während in der ersten der beiden fast völlig parallelen Stellen der Verbalstamm še (< šeg) «kochen» mit dem Zeichen NE (= še$_6$) geschrieben ist, wird er in der zuletzt zitierten mit dem Zeichen še$_7$ = šèg (= A.AN) wiedergegeben, das sonst nur für den Stamm šeg, še(g) «regnen» gebraucht wird. Das beweist jetzt endgültig, daß NE in der Bedeutung «kochen» tatsächlich šeg, bzw. še(g) zu lesen ist.

In gišgišimmar-al-še$_6$-gá = *ba-áš-lu* «eine Dattelpalme, die (durch die Sonne usw.) versengt ist», AO 2131 (RA 6, 130) Kol. 2, 11 und Duplikat II R 46 Nr. 2 Kol. 2, 13, wie auch in dem in neubabylonischen und assyrischen Texten für *bašālu* oft angewendeten Ideogramm še$_6$-gá, ist der Auslaut ga der Formen šeg-a und al-šeg-a nicht mit ga, sondern gá (= mà) geschrieben. Wir ersehen hieraus, daß wir es bei dem auslautenden Konsonanten der Wurzel šeg «kochen» nicht mit demjenigen g des Hauptdialektes, das im Emesal zu b, sondern mit dem g, das im Emesal zu m wird, zu tun haben (siehe hierzu ZA N.F. 3 (37), 155f.). Die Emesalform von šeg «kochen» muß also šem, še(m), geschr. še$_6$-m ..., gelautet haben.

VIII. Zu n im Hauptdialekt = š im Emesal.

Für die Entsprechung von auslautendem n im Hauptdialekt und š im Emesal lassen sich außer den im GSG § 83 gegebenen Beispielen noch folgende sichere Fälle anführen:

1. Das Emesalwort für «Lippe» lautet šumdum und wird gebrochen šu-um-du-um geschrieben; vgl.

[21]li-bi-ir-zi-da-mu šu-um-du-um-kal-kal-la-bi KA-dib-ba-mu mu-un-zu-a
suk-kal-lum ki-nu šap-tan šu-qu-ra-a-tuš mu-du-ú pi-riš-ti-ia

«mein getreuer Bote, dessen kostbare Lippen meine Beschlüsse kennen (ursprünglich vielleicht: kundtun?)».[1]

AO 6458 (Thureau-Dangin, RA 11, 144ff.). Im Hauptdialekt wird bekanntlich das Wort für «Lippe» mit dem Zeichen KA + NUN[2] geschrieben; für dieses Zeichen aber gibt der Auszug aus dem Nippurvokabular auf der Schülertafel Langdon UPUM XII 1 Nr. 10 in Zeile 3 den Lautwert nu-um-du-um. Obwohl die Tafel keine akkadische Bedeutung beifügt, so ist nach dem Obigen doch ohne weiteres klar, daß dieses num-dum die in Nippur dem Emesalwort šumdum entsprechende Form des Wortes für «Lippe» ist[3]. Die beiden Wortformen unterscheiden sich lediglich durch den verschiedenen Anlaut mit n und š und verteilen sich auf die Mundarten in genau der gleichen Weise wie nir-gál und šer-mal.

2. Das von King im Supplementband des Katalogs der Kujundschiksammlung unter Nr. 51 veröffentlichte Bruchstück einer Götterliste Ki 1904-10-9, 14 Vs. 7—9 und deren Duplikat II R 59 (K 2012) + II R 54 Nr. 2 (K 171) Vs. 37—39 bieten, sich einander ergänzend, folgende Gleichungen:

dgašan-ḫur-sàm-mà	dnin-ḫur-sag-gá	*dbe-lit-ili*pl
dše-en-tu	dnin-tu	*dbe-lit-ili*pl
d "	d "	*šá-as-su-rum.*

Es erscheint hier also der Name der Göttin Nintu(r) (= Ninḫursagga, Ninmaḫ) im Emesal als dšen-tu(r), mithin das Substantiv nin «Herrin» im Emesal als šen. Hierzu ist noch zu vergleichen V R 52 Nr. 1 Kol. 1, 10f.:

10dšul-kún-è-a	en-gišbanšur-ra
11ama dše-en-tur	ama-dìm-me-ir-imin-bi

«Šulkunea, der Herr des Tisches,
und die Mutter Šentur, die Mutter der sieben Götter».

Wie aus der Zusammenstellung mit ihrem Gemahl Šulkunea hervorgeht, ist die hier genannte Göttin dše-en-tur ebenfalls

[1] Die grammatische Konstruktion im Akkadischen ist unklar und wahrscheinlich nicht einwandfrei.

[2] Dies ist die Form des Zeichens in assyrischer Zeit neben KA + SA; das in alter Zeit entsprechende Zeichen steht noch nicht sicher fest.

[3] Zur sonst im Hauptdialekt gebräuchlichen Form nundun s. einen späteren Aufsatz.

die Göttin Nin-tu(r)[1]. Diese doppelte Bezeugung der Namensform der Göttin im Emesal schließt natürlich jeden Zweifel daran aus, daß das dem nin des Hauptdialektes in diesem Namen entsprechende erste Element tatsächlich šen «Herrin» ist. Einen weiteren Beweis liefert aber auch die Wiedergabe von ^{d}še-en-tur in dem oben zitierten Text mit *šassūrum* «Mutterleib», welches hier offenbar als aus ^{d}šen-tur, wie sonst aus šà(g)-tùr (Br. 8010) und šà(g)-tur_5 (= KU; Yale Voc. 127) entstanden aufgefaßt ist[2].

šen als Emesalentsprechung von nin ist aber in dem obengenannten Text II R 59 offenbar auch beabsichtigt in dem Gottesnamen ^{d}šen-MU-MU; vgl. Vs. 28f.:

^{28} ^{d}gašan$^{sic?}$-nam-mu	^{d}nin-IGIGUNŪ	^{d}nin-IGIGUNŪ
^{29} ^{d}šen-MU-MU	^{d}nin-MU-MU	^{d} „

nur daß hier ŠEN «Herr» (!) nicht gebrochen še-en, sondern mit dem Zeichen šen geschrieben sein würde. Ob allerdings diese Auffassung des Kompilators oder späteren Abschreibers des Textes berechtigt ist, ist sehr zweifelhaft, denn die offenbaren Beziehungen der angeführten Stelle zu SBH 48 Vs. 61 und dessen altbabylonischem Duplikat Zimmern, SK 11 Kol. 6, 10 zeigen, daß die Namen der Gottheit eine beträchtliche Umbildung oder wenigstens Umdeutung durch die Abschreiber erfahren haben[3] (s. hierzu Zimmern, Zur Herstellung der großen Götterliste usw. S. 93).

Das sonst, und so auch in den Götternamen übliche Wort

---

[1] In ^{d}še-en-tur ist das r, das in ^{d}še-en-tu und ^{d}nin-tu verflüchtigt ist, erhalten; vgl. die Glossen (bzw. Varianten) in ^{15}[d]nin-^{tur}tùr | 16 (= ^{d}*be-it-ì-li*) und ^{16}[^{d}n]in-tu^{tu}ŕ | 17 (= ^{d}*be-lit-ı-li*), CT 24, 12 Kol. 1.

[2] Vgl. auch ^{12} ^{d}šà *ša-su-rum* tùr [ ] *be-lit-ili* ^{pl} ^{d}*iš-tar* [ ] ^{d}šà " (= *ša-su-rum*) tùr [ ] *be-lit-ili*[^{pl} ^{d}*iš-tar*], CT 25, 30: K 2109 Rs. Kol. 1, 12, und ^{d}nin-tùr *ša-su-ru*, CT 24, 26: K 4349 Vs. Kol. 2, 135a). Die Göttin Nintu(r) ist die Personifikation des Mutterleibes, der Urmutterleib.

[3] SBH 48: ^{60} ^{d}nin-IGIGUNŪ-gé, ^{d}guškin-bàn-da
^{61}umun-nam-ma-gé umun-šen-kul-kul
^{62}nu-nuz- . . . . . -a da-mà-mà-$ša_6$-ga

SK 11 Kol. 6: ^{9} ^{d}nin-IGIGUNŪ-gé ^{d}guškin-bàn-da-ra
^{10}ù-mu-un-níg-nam-ma-gé mušen-kur-kur-ra
^{11}munus- . . . . . -a ^{d}ba-u-$ša_6$-ga.

für «Herrin» im Emesal ist bekanntlich gašan (kašan). Aber auch in dessen zweiter Silbe šan können wir unser Emesalwort šen «Herrin» wiedererkennen, insofern als gašan offenbar ursprünglich eine Zusammensetzung dieses šen mit einem Wort darstellte, das «Frau», «weibliche Person» o. ä. bedeutete. Die beiden gleichbedeutenden Wörter šen und gašan würden sich demnach ursprünglich wohl nicht anders voneinander unterschieden haben als etwa tukul und giš-tukul «Waffe». Daß wir für šen hier šan finden, erklärt sich auf ganz natürliche Weise aus der bekannten Tendenz, die Vokale eines zweisilbigen Wortes, als welches die Zusammensetzung ga-šan später gefühlt wurde, miteinander auszugleichen. Sollte ein ähnliches Kompositum vielleicht auch durch das mušen von SK 11 Kol. 6, 10 angedeutet sein? Vgl. mu-lu und lú «Mensch».

IX. ugu(n), ugun(u), gun(u), gan = *banû, alādu.*

Das Vokabular von Yale bietet in Z. 118 die Gleichung:

| ú-gu | | „(= tu-kul-lum) | *ba-nu-u*: *a-la-du*[1].

Das Zeichen, um das es sich hier handelt, ist das altbabylonische Zeichen, welches von dem Vokabular in Z. 113—137 behandelt wird, während dem Zeichen die Z. 138—145 und dem Zeichen die Z. 146—159 gewidmet sind.

Das Verbum ugu «zeugen», «gebären» (= *alādu*) war in der Schreibung, d. i. u-gù, schon vorher bekannt (vgl. Br. 8839f., Meißner, SAI 6598f.), doch konnte die Lesung von U-GÙ = *alādu* als u-gù vor dem Bekanntwerden obiger Gleichung manchem noch zweifelhaft erscheinen, da bis dahin nur für U-GÙ = *eli* die Aussprache ugu durch inschriftliche Glossierung sichergestellt war[2]. Delitzsch, Sum. Glossar S. 43, gibt deshalb ugu auch nur als provisorische Lesung für U-GÙ = *alādu* an. Die Glosse ú-gu zu KU = *alādu* in der oben angeführten Gleichung behebt aber jeden Zweifel an der Richtigkeit jener Lesung.

---

[1] So, nur ohne die 3. Kolumne, auch das dreispaltige Duplikat CT 35, 1 ff.

[2] [Doch s. auch AMA ú-gu UGU = [*ummu ālittu*] in dem mir aus einer Kopie Delitzschs bekannten Vok. Sp. II 318 Rev. 4. — Hrsg.]

In der durch das Vokabular von Yale bezeugten Schreibung mit dem Zeichen KU (= ùgu) tritt uns das Verbum auch in Gudea, Zyl. A Kol. 10, 1 und 10, 11 entgegen. An der ersten Stelle sagt Ningirsu: [1]a-ùgu-mu nam-gal-ki-ága-da [2]lu-gal-a-ma-ru-^{d}en-líl-lá-[3]igi-ḫuš-a-ni-kur-da-nu-íl-[4]$_{d}$nin-gír-su-ur-sag-^{d}en-líl-lá mu-še$_8$ mu-sa$_4$ «da mein Vater, der mich gezeugt hat, mich sehr liebte[1], benannte er mich mit dem Namen[2]: König, Flutdämon Enlils, dessen furchtbares Auge die Welt nicht erträgt, Ningirsu, Held Enlils». Daß in a-KU-mu eine Bezeichnung Enlils, des Vaters Ningirsus, steckt und dieses nicht etwa eine Örtlichkeit o. ä. bezeichnet[3], ergibt sich deutlich aus der ganz parallelen Aussage in Z. 12—14: [12]an-lugal-dingir-ri-ne-gé [13]^{d}nin-gír-su-lugal-išib-an-na [14]mu-še$_8$ mu-ša$_4$ «Anu, der Herr der Götter[4], (aber) gab mir den Namen «Ningirsu, König, Priester Anus»[5].

Die zweite der oben genannten Stellen lautet [10]ninda-šu-mà-du$_{10}$-ga-àm [11]a-ùgu-mu du$_{10}$-ga-bi mu-kú «von meinem eigenen[6] guten Brot ließ (oder lasse?) ich meinen Vater, der mich gezeugt hat, das Beste essen». Es ist auch hier noch von dem Verhältnis Enlils zu Ningirsu die Rede; man beachte, daß vorher Ningirsu sich rühmt, daß sein Kult von Enlil eingerichtet worden sei.

Zu unserem a-ùgu-mu vergleiche man aus späteren Texten beispielsweise a-a-u-gù-mà (< a(i)a-ugu-m(u)-a(k)) «des Vaters, der mich erzeugt hat», Warad-Sin, Kanephore 9 (Zylinder 8; Steintafel 20); a-a-u-gù-zu = *a-ba a-lid-ka*, K 5157 (s. ASKT

[1] Zur Konstruktion nam-gal-ki-ága-da vgl. nam-gal-ḫúl-u-da, Eann., Geierstele Vs. 5, 14, nam-gal-ḫúl-la-da, Lugalkiginnidudu Vase A 16, «im Übermaß seiner Freude».

[2] Wörtlich bedeutet mu-še$_8$ mu(-'-e)(-n)-sa$_4$: «er nannte (das und das) als Namen über mich».

[3] Witzel, Gudea-Zylinder A, übersetzt Kol. 10, 1: «Mein Standort ist bei dem, der die Größe liebt»; Thureau-Dangin, SAK: «*In* meinem sehr geliebten . . . . »; Price, The Great Cyl. Inscr. of Gudea: «My-dwelling-with-a-great-beloved-destiny».

[4] Das Subjekts-e zeigt, daß Anu usw. Subjekt des Satzes ist.

[5] Den letzteren Titel führt auch Lugalzaggisi, Vasen 1, 6.

[6] GSG § 284.

181, XII); CT 16, 9ff. Kol. 5, 61 usw. Zu a «Vater» bei Gudea statt des späteren a-a sei nur auf die bekannte Stelle Zyl. A 3, 7: a-nu-tuku-me a-mu zé-me «(mir,) der ich vaterlos bin, bist du mein Vater» hingewiesen; beachte jedoch auch noch in später Zeit z. B. SBH 42 Rs. 13 f.: i_6(nim)-a-u-gù-na-$še_8$ = *a-na a-mat a-bi*(!) *a-li-di-šú*.

Ohne Zweifel wurde das Wort ugu auf der zweiten Silbe, also als ugú betont, da das Zeichen KU noch die kürzeren Werte gu_5 [1] und ku[2] hat und diese nur aus ugú, nicht aus úgu entstanden sein können.

Nach IV R 9 Vs. 32 f.:

a(d)-u-gù-na-dim-me-ir-e-ne-na-ám-lú-GÀL-LU
*a-bu a-lid ilâni*pl *u a-me-le*
«Vater, der die Götter und Menschen gezeugt hat»

ist jedoch anzunehmen, daß der Stamm unseres Verbums in Wirklichkeit nicht ugú, sondern ugún war, dessen n als verlierbarer Konsonant in den bisher besprochenen Fällen geschwunden ist, weil es da im Auslaut stand (GSG § 40). Allerdings ist das u-gù-na der oben angeführten Stelle grammatisch auffällig, da als Partizipium Aktivi nur ugun, nicht uguna zu erwarten wäre. Man beachte aber, daß in dem gleichen Text, einer Emesal-Komposition, dem Mondgott in Z. 30 f. das Prädikat ù-[tu]-u_4-da-ka-nag-gá = *b*[*a-nu*]-*u ma-a-ta* «Erschaffer des Landes» gegeben wird und wir hier die auf a endigende Form utud-a ebenfalls in aktiver Bedeutung haben. In beiden Fällen ist die Anfügung des a vielleicht allein aus rhythmischen Gründen zu erklären, da ugun sowohl wie utud, die Nebenform von tud, auf der Letzten betont wurden und der betreffende sumerische Dialekt (bzw. der Dichter) bestrebt gewesen sein mögen, die Betonung auf der Letzten durch Anfügung eines kurzen Vokals oder Halbvokals zu umgehen. Unbeschadet der grammatischen Auffälligkeit der Form u-gù-na kann also das n von na ganz richtig den letzten Laut der Wurzel darstellen genau so wie bei ù-tu-u_4-da das d von da[3].

---

[1] CT 35, 1 ff. Kol. 2, 15—17; Yale Voc. 117 f. (114 f.). [2] Yale Voc. 113; 135. [3] Beachte auch noch ama-u-gù-na = *um-mu a-lit-tum*, SBH 70 Rs. 5.

Eine Stütze erhält diese Erwägung durch die Gleichungen Zimolong, Vok. Ass. 523 Kol. 4:

39 ᵈ gu-nu		*ba-nu-ú*
41 ᵈ ú-gu-nu		*iḫ-zi-tu*

und Paralleltext CT 12, 4f. Kol. 4:

[.	. . . .	. . . .]
15 [ᵈ ú-gu-nu]		*iḫ-zi-e-tum* *šuk-ku-tum* *ba-nu-ú* *bu-un-nu-ú*[1]

Die beiden hier bezeugten Verben gunu = *banû* und ugunu = *banû* verhalten sich zueinander natürlich nicht anders als die beiden Stämme tu(d) und utu(d) = *alādu* und *banû*, d. h. sie stellen eine kürzere und eine längere, noch einen kurzen unbetonten Vokal vorschlagende Form ein und desselben Verbalstammes dar. Wir haben also die an zweiter Stelle angeführte Form ugúnu, bzw. ᵘgúnu zu betonen. Für die hierbei gemachte Voraussetzung, daß das schließende u der Lautwerte gunu und ugunu ein unbetonter Vokal ist, wird der Beweis durch die Gleichung CT 19, 30: K 5 usw. Kol. 3, 3:

u-gu-un | *iḫ-zi-e-tum*

erbracht, wonach dem Zeichen auch der kürzere Wert ugun zukommt, mithin das schließende u von ugunu und gunu nur ein sekundärer Vokal ist, der auch hier offenbar nur deshalb angefügt ist, um die Ultimabetonung von (u)gun und ugun zu umgehen.

Daß die sich uns so ergebenden Verbalstämme ugún und gun = *banû* mit dem anfangs besprochenen ugú(n) = *banû*, *alādu*, zu dem wir nun auch noch die Wortform gu(n)[2] erschließen dürfen, identisch sein müssen, kann wegen der Überein-

---

[1] Vgl. hierzu auch noch Vok. Ass. 533 Kol. 3:

13 ᵈ ú-gu-nu(!) | | *iḫ-zi-tu*

und Paralleltext CT 12, 1ff. Kol. 4:

34 ᵈ u-gu-nu | „ „ | *iḫ-zi-e-tum.*

[2] Geschrieben: gu_5 (= KU).

stimmung der Wortform und wegen des gemeinsamen akkadischen Äquivalentes *banû* keinem Zweifel unterliegen, selbst angesichts der Tatsache, daß wir noch kein Beispiel für die Verwendung von obigem gunu und ugunu in einem zusammenhängenden Text haben, aus dem mit Sicherheit ihre Bedeutung «erschaffen» u. ä. hervorgeht[1].

Nur eine andere Form des Stammes gun, bzw. ugún ist schließlich auch in dem Emesalwort gan = *alâdu* zu sehen, wie wir es, u. zw. bisher ausschließlich, in der Verbindung ama-gan[2] und ama-gan-gan[3] = *ummu âlittum* (einmal auch = *rîmu âlid* . . . ., IV R 9 Vs. 24f.)[4] finden. Der Wechsel des Wurzelvokals ist ja eine sehr oft im Sumerischen zu beobachtende Erscheinung; er mag in der Verbindung ama-gan vielleicht besonders begünstigt worden sein durch die Einwirkung der beiden a von ama, während dagegen in a-ugu(n) sich die beiden u von ugu(n) infolge ihres numerischen Übergewichtes gegenüber dem einen a anscheinend besser zu halten vermochten. Beachte jedoch auch ama-u-gù-na = *um-mu a-lit-tum*, SBH 70 Rs. 3 (s. auch 58 Rs. 28)[5].

---

[1] Man beachte übrigens, daß, was immer die Etymologie von *bunnû* «(er)scheinen lassen», «(schön, heiter) machen, gestalten», «Gutes erweisen» sein mag, der Babylonier ganz sicher einen Zusammenhang dieses *bunnû* mit *banû* «bauen», «(er)zeugen», «erschaffen» annahm, da für ihn umgekehrt auch *šûpû* «(er)scheinen lassen» (wie auch schon kún — è für den Sumerier) ein Ausdruck für «erschaffen» war. In der Tat könnten sehr wohl auch beide Verben etymologisch miteinander identisch sein oder zum mindesten nach einer bestimmten Richtung hin eine gemeinsame Wurzel haben. Man beachte hierzu auch, daß bis jetzt ein Intransitivum *banû* «schön werden» o. ä. nicht nachzuweisen ist, denn das Verbaladjektiv *banû* «schön gestaltet» und das Permansiv *bani* «ist schön gestaltet» können sehr wohl zu dem transitiven Verb *banû* «schaffen», «gestalten» gehören. — Könnte von hieraus sich vielleicht auch ein Zusammenhang von kún = *nabâṭu*, *namâru* und unserem gun ergeben? [Zu *banû* «schön» als von *banû* = formare abzuleiten s. auch bereits Jensen in KB 6, 1 S. 459. — Hrsg.]

[2] IV R 9 Vs. 24; IV R 28 Nr. 4, 15f.; SBH Nr. 6 Rs. 2; Nr. I Vs. 58.

[3] SBH Nr. 21 Vs. 33; 35; 39.

[4] Beachte auch ama-gan-na, SBH Nr. 12 Vs. 26 und 30, mit grammatisch nicht begründetem a.

[5] Zweifelhaft muß vorläufig bleiben, ob auch die Wurzel gen in giš-ge-

X. Zu ASKT Nr. 11 Kol. 2, 70f.

In der Beschwörung ASKT Nr. 11 Kol. 2, 70f. werden die beiden sumerischen Verbalformen [70]ba-ra-an-te-gá-e-ne [71]ba-ra-an-gi$_4$-gi$_4$-e-ne im Akkadischen mit [70]*a-a iš-ku-nu* [71]*a-a iṭ-ḫu-u* wiedergegeben, weshalb Brünnow unter Nr. 7706 und 6309 die Gleichungen TE = *šakānu* und GI$_4$ = *diḫū* aufstellt. Es ist aber ohne weiteres klar, daß *a-a iṭ-ḫu-u* «sie werden nie (auf keine Weise) herankommen» dem sumerischen ba-ra-an-te-gá-e-ne entspricht und demgemäß auch *a-a iš-ku-nu* «sie werden nie (auf keine Weise) legen» dem *ba-ra-an-gi$_4$-gi$_4$-e-ne* entsprechen muß, also die beiden Verben im sumerischen und akkadischen Text in der umgekehrten Reihenfolge stehen. Da das sumerische Äquivalent von *šakānu* in der Regel gar (ga$_4$(r)), bzw. gá(r) ist und gi$_4$ die Bedeutung «wenden», aber nicht «legen» hat, so ist ferner auch klar, daß die Verbalform ba-ra-an-gi$_4$-gi$_4$-e-ne aus ba-ra-an-gá-gá-e-ne verderbt ist.

Die abweichende Reihenfolge der Verben im sumerischen und akkadischen Text aber erklärt sich leicht aus dem Folgenden. Dem Sinne nach wird in Z. 60—71 gesagt: die bösen Dämonen mögen nie (an den Menschen, für den die Beschwörung gesprochen wird, bzw. an sein Bett, von dem unmittelbar vorher die Rede ist) herankommen und nie ihre Köpfe auf seinen Kopf, ihre Hände auf seine Hände usw. legen. Nach unserem Sprachempfinden müßte also die Reihenfolge der Sätze und Satzteile sein: (gemeinsames) Subjekt — intr. Verb barantegaene, — Objekt des transitiven Verbs barangagaene — Verb barangagaene; der sumerische Verfasser aber setzt, um einen ansprechenderen Parallelismus

---

en-gi-na = *bināti*, für die eine befriedigende Erklärung bis jetzt noch nicht gegeben werden kann, auf Grund des akkadischen Äquivalents mit unserem (u)gun, gan in Verbindung gebracht werden kann. Man beachte ferner auch [cuneiform sign] = gina, genna = *māru*, *aplu*, *šunu*, *šerru*, *ṣiḫru*, *ginū* «kleines Kind», «Kind», vielleicht genn-a «(Neu)geborenes». (Das auslautende n der Glosse gi-na-an im Brüss. Vok. Kol. 4, 6 kann natürlich nicht richtig sein, da DUMU·DIŠ ins Akkadische als Lehnwort *ginū* (nicht *ginannu*) übergegangen ist.

membrorum zu bekommen, die beiden Verben unmittelbar nebeneinander, so daß folgendes Gefüge entsteht: (gemeinsames) Subjekt — Objekt zu barangagaene — intr. Verb barantegaene — trans. Verb barangagaene. Der Sumerier empfindet hierbei barantegaene als eine Art partizipialen Zwischensatz: «sie mögen nie ihre Köpfe auf seinen Kopf herangekommen seiend legen». Da der akkadische Übersetzer aber das Objekt zu *a-a iš-ku-nu* nicht gut von diesem trennen konnte, andererseits jedoch auch nicht die Entsprechung der Zeilen im sumerischen und akkadischen Text zu sehr stören wollte, wie es der Fall gewesen wäre, wenn er *a-a iṭ-ḫu-u* an seine logisch richtige Stelle vor dem langen Komplex der drei zu *a-a iš-ku-nu* gehörenden Objekte und adverbialen Bestimmungen gesetzt hätte, so kam er auf den Gedanken, die beiden Verben einfach umzustellen, mußte dabei allerdings mit in den Kauf nehmen, daß nun das Verbum, welches die zeitlich frühere Handlung bezeichnet, hinter dem zu stehen kam, welches die spätere Handlung bezeichnet. Man ersieht auch hieraus ganz deutlich, daß der sumerische Text die Vorlage für den akkadischen gewesen ist.

Die Umwandlung von barangagaene in barangigine dürfte übrigens sicher unter dem Einfluß einer Redewendung wie «sie mögen nie wieder nahen» stattgefunden haben..

XI. ÍD-ERÉN-ga = iderenga(l), iturungal usw.

Der ÍD-ERÉN-ga wird in II R 50 Kol. 2, 10 mit dem von den Akkadern Iturungal genannten Fluß gleichgesetzt. Den Namen las man bekanntlich bisher íd-láḫ-ga u. ä.[1] und erklärte dies als «reiner, klarer Strom», was jedoch daran scheitert, daß nicht -ga, sondern nur (für , bzw. ältere Form) = zalag usw. in der Bedeutung «glänzend» usw. zu belegen ist; man müßte daher mindestens «Fluß des Glänzenden (bzw. des Lichts)» übersetzen, was aber nicht recht plausibel scheint. Die Gleichsetzung mit dem Iturangal jedoch zeigt, daß íd-

[1] Delitzsch, Paradies 189; ähnlich Hommel, Grundr. d. Geogr. 273.

erén-ga (=iderenga(l), bzw. iterenga(l)) zu lesen ist, dessen Konsonanten sich mit denen von iturungal decken bis auf das l des akkadischen Namens, was sich jedoch leicht dadurch erklärt, daß das im Auslaut stehende l im Sumerischen als verlierbarer Konsonant geschwunden ist. Für die Vokalentsprechung u:e in dem Lautkomplex urun:eren aber vergleiche man umun:e(we)n, uru: eri usw.

Der akkadische Name ist sicher als «der große I(d)-Turun, bzw. (nach dem sumerischen Namen) «der große Id-eren» zu deuten. Da im Sumerischen «groß» jedoch sonst nicht ga(l) ist, so könnte bei der Schreibung íd-erén-ga auch eine andere Etymologie vorgeschwebt haben.

Als sumerischen und akkadischen Namen des Flusses finden wir in II R 51 Nr. 2, 10 bekanntlich auch í-dur-an-gal «Der große Dur-an-Fluß». Zwei weitere sumerische Namensformen gibt CT 12, 28 Kol. 3, 9f., nämlich i-su-ru-en(?)-gal (=isuru̯engal) und i-šu(?)-ru-mu(?)-en-gal, d.i. í(d)-S/Šuru̯en-gal, bzw. í(d)-Šurumuen-gal, «der große S/Šuru̯en-Fluß». Diese Namen unterscheiden sich von den anderen in der Hauptsache nur durch die Ersetzung des Dentals mittels der Sibilanten s und š.

Da der í(d)Dur-an (auch *nār Dur-ili?*) dem Turnat (Turnu), Θορνᾶ, í(d)Dur-ùlu, also dem heutigen Diala-su entspricht, so wäre es sehr wohl möglich, daß in der persischen Bezeichnung dieses Flusses als Širwan-Fluß (Ab-i-Širwan) noch heute das alte i(d)-Šuru̯en nachklingt. Zum Verhältnis des «großen» Dur-an usw. zum Dur-an, Turnat verweise ich auf eine spätere historisch-geographische Untersuchung; ebenso hinsichtlich der Identität der Namen í(d)Sirara, Σιλλα und Diala mit Durulu usw. und der Entstehung der Namen Γυνδης und Γοργος durch Textverderbung aus Τυρνης und Τορνος.

Zur neuen Königsliste aus Assur.

Von Julius Lewy.

Die große Königsliste aus Assur, die Essad Bey soeben veröffentlicht hat, heischt naturgemäß erneute Untersuchung jener Probleme der assyrischen Chronologie, deren sichere Lösung das lückenhafte und insbesondere widerspruchsvolle Material der bisher bekannt gewesenen Königslisten und Bauinschriften aus Assur noch nicht zuließ. Demgemäß hat denn Weidner auch bereits mit der Auswertung des neuen Textes begonnen und eine chronologische Liste der Herrscher von Assur aufgestellt[1], mit der er seine früheren Tabellen (z. B. MVAG 1921, 2 S. 65f.; AfO III 76f.) teils ergänzen, teils erhärten will. Man wird indessen auch seine jetzigen Ergebnisse in mehreren und m. E. sehr wichtigen Punkten anzweifeln dürfen. Denn einmal sind die Ergänzungen, mit denen Essad Bey die Lücken des neuen Textes auszufüllen versucht hat, an entscheidender Stelle ganz unsicher, sodann hat Weidner die Verschiedenheiten nicht ausreichend behandelt, die zwischen der neuen Liste S und Photo Assur 4128 einerseits, KAV Nr. 14 andererseits bestehen, und schließlich hat er auch die hiermit zusammenhängende Frage nach der Chronologie der ersten drei Šamši-Adad nicht erneut geprüft, obwohl die gerade hierbei entstehenden Probleme für die Rekonstruktion der gesamten älteren Chronologie Assyriens auch jetzt noch ganz besonders wichtig sind.

1. Die sehr lückenhaften Zeilen I 27—42 der neuen Liste S erwähnten in 6 Abschnitten 7 verschiedene Herrscher, deren letzter und am ausführlichsten besprochener nach Ausweis der in Z. 37 erhaltenen 3 Zeichen *kab-ka-bu* der große *Šamši-Adad mār I-lil*[2]*-kab-ka-bu*, der Erneuerer des Assurtempels und ‹Beherrscher des Landes zwischen Tigris und Euphrat›, gewesen

---

[1] Im Anschluß an Essads Publikation in seinem AfO IV 15f.

[2] Zur Begründung dieser Lesung s. unten S. 105ff.

sein muß. Die Namen der 3 Herrscher dagegen, deren jeweilige Regierungsdauer in den 3 vorangehenden Abschnitten (Z. 35f.; 33f. bzw. 31f.) mitgeteilt wurde, sind bis auf ganz geringe Reste, die m. E. keine Ergänzungen gestatten, verloren. Erst in dem fünftletzten Absatz (Z. 29f.) des erhaltenen Bruchteiles der Kolumne ist dann wieder soviel erhalten, daß der Name des hier behandelt gewesenen Herrschers erkennbar wird; es war ein Errišum (Z. 29), dessen Armee ([*u*]*m-ma-ni-šu*) Z. 30 erwähnt zu haben scheint. Vor diesem Errišum war in Z. 27f. über [Ri]m-ᵈ[Sin] und Aḫi-ᵈA[ššur] berichtet, und zwar (wie die Reihenfolge der beiden Herrschernamen bzw. schon die bloße Tatsache der Erwähnung zweier Herrscher in einem einzigen Absatz zeigt) in der Art, daß über die Vertreibung des zweiten durch den ersten referiert wurde. Daher hat Essad Bey wohl mit Recht angenommen, daß der aus KAV 14, 15 und 18 als Vorgänger des Rīm-Sin bekannt gewordene Aḫi-Aššur bereits in Z. 25—26 behandelt war, und daß Z. 27f. in Anlehnung an die Notiz Rs. II 16f. zu dem Satze «[Ri]m-ᵈ[Sin Sohn des Kudur-Mabuk ließ] den Aḫi-ᵈA[ššur vom Throne aufstehen und usurpierte den Thron]» zu ergänzen ist[1]. Wenn er und Weidner hierüber hinaus aber auch noch die Namen der drei unbekannten Herrscher X, Y und Z, die in Z. 31—36 behandelt waren, zu [ ]-ᵈ[Aššur], [Iz-kur]-[ᵈSin] und [Errišum mār Iz]-kur-ᵈSin ergänzen, so scheint mir das deshalb durchaus unzulässig zu sein, weil das Bruchstück KAV 14, auf das sich Essad Bey a. a. O. S. 2[3] zur Rechtfertigung seiner Ergänzungen beruft, nicht die Reste dieser drei Namen enthält, sondern vielmehr die mit Hilfe von KAV 18 bzw. KAV 15 fast vollkommen herstellbaren Namen [Aḫi-ᵈAš]šur, [Rīm]-ᵈSin und [E-r]i-šu (II.), denen dann nach einem Trennungsstrich bekanntlich die hinreichend erhaltenen Namen Šamši-Adad (I.), Išme-Dagan, [ ]aššat und Rimu[š] folgen. Da KAV 14 dann wiederum nach einer Trennungslinie an diese vier Namen sogleich die

[1] Statt «und usurpierte den Thron» ergänzt Essad freilich sogleich «regierte x Jahre», aber sowohl Vs. II 43 als auch Rs. II 17 lassen auf *ina kussi ušatbi* zunächst *kussâ iṣbat* folgen.

Reihe ŠI-Ninua, Šarma-Adad, Errišu, Šamši-Adad (II.) usw. anschließt, d. h. zwischen Rimuš und ŠI-Ninua die mit Adasi beginnende Reihe von 7 Herrschern ausläßt, welche Photo Assur 4128 und jetzt auch die neue Liste S an dieser Stelle haben, ist der Sachverhalt gegeben: KAV 14 hat den anderen Listen gegenüber vor Šamši-Adad I. einerseits, nach Rimuš andererseits ein Minus, das jedesmal durch einen Trennungsstrich angedeutet wird. D. h. die in KAV 14 vorliegende Überlieferung scheidet hier bewußt zuerst 3 und dann nochmals 7 Herrscher aus, und Eduard Meyers von mir DLZ 1926 Sp. 574 angenommene, von Weidner a. a. O. S. 15 so scharf zurückgewiesene Ansicht, Adasi und seine nächsten 6 Nachfolger seien Angehörige einer rivalisierenden, nicht überall anerkannten Dynastie gewesen, gewinnt noch an Wahrscheinlichkeit[1]. Entsprechend darf und muß die alte Auffassung, die im Hinblick auf die Trennungslinie in KAV 14 und weil Illilkabkabu nicht Fürst von Assur gewesen sein kann, in Šamši-Adad mār Illilkabkabu den Begründer einer neuen Dynastie sieht, auch weiterhin beibehalten werden. In der Tat beruht denn auch Weidners entgegengesetzte Behauptung, dieser Šamši-Adad sei ein Neffe des Königs Y der Liste S gewesen, den er — wie wir sahen, ohne hinreichenden Grund — Iz(?)kur-^{d}Sin nennt, auf einer wiederum völlig willkürlichen Ergänzung der Z. I 37 f. der Liste S; denn erhalten ist hier nichts anderes als die beiden Zeilenenden [ ]*kab-ka-bu* und [ ]^{d}*Sin*.

2. Weil KAV 14 zwischen Rîm-Sin und Šamši-Adad I. nur einen einzigen Herrscher — Errišu II. — nennt, habe ich DLZ 1926, 574 und OLZ 1926, 760 eine ältere, von ihm selbst inzwischen aufgegebene Ansicht Weidners wieder aufgenommen bzw. etwas modifiziert und in Šamši-Adad I. einen Zeitgenossen Rîm-Sins und Ḫammurapis vermutet sowie ihn als solchen jenem Šamši-Adad gleichgesetzt, der in der Eidesformel der Rechtsurkunde VAB 5 Nr. 284 neben Ḫammurapi genannt wird. Weidner hält dies für verfehlt und beruft sich hierbei wiederum

[1] Ed. Meyer, Die ältere Chronologie S. 14 f., vgl. dazu übrigens auch Meißner WZKM 32, 295.

auf die neue Liste S. Allein, sieht man näher zu, so zeigt sich, daß gerade diese mit kurzen Bemerkungen historischen Inhalts ausgestattete Liste den [Šamši-Adad mār Illil]kabkabu mit Babylonien in Beziehung setzt: nach den bereits oben zitierten Zeilenenden mit den Zeichen [ ]*kab-ka-bu* und [ ]*ᵈSin* folgt am Ende von Z. 39 ein *il-lik* «zog» oder «zog zu Felde», am Ende von Z. 40 ein [*Šamši?*]-*ᵈAdad* und am Ende von Z. 41 ein [*mātK*]*ar-du-ni-aš*. Wir werden also in Šamši-Adad I. wirklich einen Gegner des [*Rīm*]-*ᵈSin* (Z. 38!) erblicken dürfen, der Rīm-Sins Herrschaft über Assur ein Ende bereitete und der zugleich Bundesgenosse und Vasall Ḫammurapis war[1].

3. Wenn Šamši-Adad I. mār Illilkabkabu, der Erneuerer des Assurtempels im 10. Jahre Ḫammurapis geherrscht hat, nach dem niedrigsten Ansatz der Ḫammurapidynastie, den ich nach wie vor für den wahrscheinlichsten halte, also im Jahre 1937, so ist damit gegeben, daß Salmanassars I. bekannte Angaben über die Intervalle zwischen Errišum I. mār Ilušumma und Šamši-Adad I., dem Wiederhersteller des Assurtempels, und zwischen diesem und Salmanassar selbst Irrtümer enthalten; Salmanassars Bauberichte dürfen mithin nicht mehr, wie es bisher wohl noch stets, insbesondere auch bei Weidner üblich gewesen ist, ohne nähere Prüfung hingenommen bzw. als eine besonders gute Quelle zur älteren Chronologie Assyriens und Babyloniens gewertet werden. Einen gewissen Ersatz liefern indessen die Inschriften Tukulti-Ninurtas I., die einerseits besagen, daß der Ištartempel 720 Jahre nach seiner Erbauung durch Ilušumma verfallen sei[2], andererseits daß der Verfall

---

[1] Diese Vermutung wird vielleicht auch dadurch gestützt, daß Vs. I 30 (s. oben) von einer Katastrophe des Heeres des Errišu II. die Rede gewesen sein könnte. In der Tat ist es ja denkbar, daß Errišu II. eine erfolglose Erhebung gegen Rīm-Sin versuchte. Indessen kann die politische Entwicklung auch ganz anders verlaufen und Šamši-Adad sogar ein ebenbürtiger Gegner Ḫammurapis gewesen sein (vgl. VAB 5 Nr. 284 und Ḫammurapis Feldzüge nach dem Westen [für diese s. zuletzt Landsberger ZA N. F. 1 (35), 231 ff., aber auch Albright JAOS 45, 225]), aber für den zur Diskussion stehenden Synchronismus Šamši-Adad—Ḫammurapi ist das natürlich gleichgültig.

[2] S. KAH II 48 und 59. Luckenbill, Ancients Records of Assyria I 62 f.

des ebenfalls von Ilušumma errichteten Heiligtums der Di(?)nitu zur Zeit Adad-narāris eingetreten sei[1]. Denn wenn man mit Weidner a. a. O. den Antritt Adad-narāris I. in das Jahr 1310 setzt, so ergibt die Kombination dieser Nachrichten seines Enkels für Ilušumma, den Vater des Errišum I., das Datum 1310 + 720 = 2030, welches, den niedrigsten der für die Ḫammurapi-Dynastie in Frage stehenden Ansätze vorausgesetzt, zu dem in der Chronik King überlieferten Synchronismus Suabu [2049—2036]—Ilušumma vortrefflich stimmt[2].

Daraus, daß wir Ilušumma somit nach wie vor um 2030 ansetzen dürfen, erhellt nun ohne weiteres auch, daß, wenngleich die beiden Einzelposten Schwierigkeiten bereiten, so doch wenigstens die Zahl von insgesamt 739 Jahren Vertrauen verdient, auf welche Salmanassar die gesamte seit Errišum mār Ilušumma bis auf ihn selbst verflossene Zeit berechnet; denn die Summierung 1260 (d. i. nach Weidner a. a. O. S. 16 etwa das 20. Jahr Salmanassars) + 580 (= Intervall II) + 159 (= Intervall I) = 1999 liefert ja auch für Errišum ein Datum, das sowohl dem oben für seinen Vater ermittelten Ansatz als auch insbesondere wiederum dem Synchronismus Sumulael [2035—2000]—Errišum, dem zweiten der für diese Epoche bezeugten bzw. von vornherein wahrscheinlichen Synchronismen[3], gut entspricht.

Die wichtigere Frage, welchen Šamši-Adad Salmanassars Inschrift denn nun eigentlich im Auge hat, wenn sie ihn 159

---

bietet freilich statt 720 vielmehr 780 Jahre; gegen diese auf Peiser OLZ 1914, 309 und Weidner MVAG 1915, 4 S. 21 zurückgehende Lesung s. jedoch Ed. Meyer a. a. O. S. 18[2]. Vgl. auch noch die Photographie MDOG 54, 36.

[1] Vgl. KAH II 49 + 52.

[2] Ob die oben im Text vorgenommene Kombination der Angaben über den Bau des Tempels der Ištar aššuritu mit denjenigen, welche den Neubau des Heiligtums der Di(?)nitu betreffen, wirklich zulässig ist, ist freilich nicht völlig sicher. Sehr für sie spricht die enge Verwandtschaft von KAH II 52 (Di[?]-nītu-Tempel) mit KAH II 51 (Ištartempel) sowie der Umstand, daß das (Di(?)-nītu-Heiligtum zum Komplex des Ištartempels gehörte (s. Ebeling, AOB I S. 44[1]). Sie würde sich aber überhaupt erübrigen, wenn man in KAH II 48 + 59 (s. o.) trotz der erwähnten Bedenken 780 lesen dürfte.

[3] Vgl. Ed. Meyer a. a. O. S. 17.

Jahre nach Errišum (mār Ilušumma) ansetzt, dürften die Zahlen der Liste S, insbesondere aber die bekannten Angaben Assarhaddons (KAH I 51 + II 126 usw.) beantworten. Die letzteren verringern das Intervall zwischen den Erneuerungsbauten des Errišum und des Šamši-Adad auf 126 Jahre; d. h. doch wohl, daß Assarhaddons Schreiber (denen zweifellos die Bauurkunden Salmanassars und allem Anscheine nach auch diejenigen Šamši-Adads vorlagen) der Ansicht waren, Salmanassars Zahlenangabe sei nicht auf den tatsächlichen zweiten Wiederhersteller des Tempels abgestellt, sondern irrigerweise auf einen späteren Šamši-Adad, der 33 Jahre nach jenem geherrscht habe. Da nun das Intervall zwischen Šamši-Adad I. und Šamši-Adad II. angesichts der Zahl der sie trennenden Herrscher auf alle Fälle größer gewesen sein dürfte als 33 Jahre, andererseits nach Aussage der Liste S zwischen Šamši-Adad II. und Šamši-Adad III. nur 16 Jahre Išme-Dagans II. liegen, folgt daraus mit einiger Wahrscheinlichkeit, daß Assarhaddons Schreiber bei ihrer eigenen Zahlenangabe an Šamši-Adad II. dachten und Salmanassar gleichzeitig vorwarfen, er habe irrtümlich Šamši-Adad III. für den zweiten Wiederhersteller des Tempels gehalten.

Zu der Eidesformel der Rechtsurkunde VAB 5 Nr. 284 [1], KAV 14 und Vs. I 37 ff. der Liste S kommt also in Assarhaddons Baubericht noch ein viertes Indizium hinzu, das ebenfalls gegen die späte Ansetzung des Šamši-Adad mār Illil-kabkabu auf 1892—1860 (so Weidner S. 16) spricht. Nun könnte man freilich zunächst geneigt sein, gerade Assarhaddons Zeugnis als demjenigen einer verhältnismäßig späten Quelle keinerlei Beweiskraft zuzuschreiben. Das ist jedoch deshalb nicht angängig, weil eine Verwechslung von Šamši-Adad I. mār Illil-kabkabu mit Šamši-Adad III. mār Išme-Dagan, wie wir sie nach dem oben Gesagten in Salmanassars Inschriften

[1] Mit der billigen Bemerkung, der hier genannte Šamši-Adad sei eben «irgend ein mesopotamischer Kleinfürst» gewesen, kann man diese Eidesformel umsoweniger beiseite schieben als es überhaupt singulär ist, daß die Formel neben Ḫammurapi noch einen Fürsten nennt.

befürchten müssen, in Tiglatpilesers I. Bericht über den Neubau des Anu-Adad-Tempels wirklich vorgekommen ist[1]. In der Tat auch mußten Šamši-Adads eigene Gründungsurkunden fast automatisch zu solchen Verwechslungen führen: die große Mehrzahl seiner auf uns gekommenen Texte verschweigt den Namen seines Vaters, und falls man ihn, wie wir Heutigen, aus den Ziegeln entnahm, so suchte man dennoch in allen denjenigen Königslisten, die wie KAV 14f. usw. ein Patronymikum nicht oder nur ausnahmsweise verzeichneten, vergebens nach einem Illilkabkabu.

Eine Verwechslung nach Art der von Meißner in Tiglatpilesers Prisma nachgewiesenen kann sich chronologisch auf verschiedene Weise auswirken: sie braucht nur den Namen, aber nicht auch die Zahlen betroffen zu haben. In diesem Falle hätte Šamši-Adad I. bei Tiglatpileser nur das Patronymikum Šamši-Adads III. erhalten, im übrigen wäre ihm seine «richtige» Jahreszahl verblieben. Die Verwechslung kann aber auch Namen und Zahl gleichmäßig betroffen haben, so daß Tiglatpilesers Bericht zwar irrtümlich Šamši-Adad III. erwähnt, diesem aber zugleich doch wenigstens seine ihm zukommende niedrigere Jahreszahl belassen hätte. Im ersteren Falle würde Šamši-Adad I. um 1817 regiert haben (1116 [Antrittsjahr Tiglatpilesers nach Weidner] + 60 [Intervall Tiglatpileser — Aššur-dan] + 641 [Intervall Aššur-dan — Šamši-Adad] = 1817). Da ein so später Ansatz für Šamši-Adad I., wie auch Weidner annimmt, kaum in Frage kommen kann, so wird man der angesichts des erwähnten Mangels der Texte Šamši-Adads I. ja auch viel näher liegenden zweiten Möglichkeit den Vorzug geben und annehmen, Tiglatpileser überliefere uns hier wirklich ein Datum der Regierung Šamši-Adads III., dem er gutgläubig die Wiederherstellung des Anu-Adad-Tempels zuschrieb. Nun ist schon immer bemerkt worden[2], daß die Zahl, welche Salmanassar dem bei ihm genannten Šamši-Adad beilegt, sich mit der bei

---

[1] Vgl. Meißner AOB I S. 17[2], WZKM 32, 296.

[2] Vgl. Weidner MVAG 1915, 4 S. 16f. und besonders Ed. Meyer a. a. O. S. 19f.; auch Meißner WZKM 32, 295f.

Tiglatpileser vorliegenden annähernd deckt, indem die Zahlen 1260 (20. Jahr Salmanassars) + 580 (Intervall Salmanassar—Šamši-Adad) auf das Jahr 1840 führen. Trotz der kleinen Differenz der beiden Zahlen[1] entsteht also auch von hier aus der Eindruck, daß die bei Salmanassar I. vorliegenden Einzelposten zur Ermittelung der Chronologie des Šamši-Adad mār Illilkabkabu nicht verwendet werden dürfen. Unter diesen Umständen scheint mir aber auch Weidners mit so viel Optimismus aufgestellte Chronologie der altassyrischen Zeit aus ähnlichen Gründen zusammenzufallen wie mein früherer Versuch DLZ 1926, 571 ff., bei welchem ich die in den eigenen Inschriften Šamši-Adads I. enthaltene Fehlerquelle übersehen und überhaupt die Zuverlässigkeit der Quellen überschätzt hatte.

4. Setzt man in Konsequenz der obigen Darlegungen Šamši-Adad I. um 1937 und Šamši-Adad III. ungefähr auf 1840—1825 an, so werden der letztere und Aššur-uballiṭ I. (seit 1380) durch ein Intervall von 445 Jahren getrennt. Diese Lücke auszufüllen, ist mit unseren heutigen Mitteln nicht möglich, da die Listen 4128 und S für die in Frage stehende Zeit nur 14 Herrscher nennen, deren einer — Aššur-šad-ṣâbê — noch dazu nur wenige Tage regiert haben soll. Dennoch wäre es unzulässig, die Resultate der voranstehenden Ausführungen im Sinne der Argumente, die Weidner a. a. O. S. 15 Absatz 3 geltend gemacht hat, a limine abzulehnen. Denn wie gering die Autorität der neuassyrischen Listen für die Zeit etwa vor Aššur-rabi I. sein dürfte, erhellt bereits daraus, daß schon Assarhaddons Schreiber in Verlegenheit waren, wie sie die 580 Jahre ausfüllen sollten, auf die Salmanassar I. das Intervall zwischen dem von ihm für den Wiederhersteller des Assurtempels gehaltenen Šamši-Adad III. und ihm selbst be-

[1] Die Zahlen 1817 und 1840 rücken einander noch näher, sobald man annimmt, daß Salmanassars Angabe als Einzelposten logischerweise auf das Anfangsjahr Šamši-Adads abgestellt sei, Tiglatpilesers Zahl dagegen auf das letzte Jahr, und daß Tiglatpileser das Intervall Aššur-dan—Tiglatpileser mit der runden Zahl von 60 Jahren etwas nach unten abgerundet habe. Anders freilich, aber die Frage unnötig komplizierend die 1921 aufgegebene Meinung von Weidner MVAG 1915, 4 S. 17.

rechnet hatte. Wie diese Assyrer des siebenten Jahrhunderts sich hier nur dadurch zu helfen wußten, daß sie jene 580 Jahre auf 434, also um nicht weniger als 146 Jahre reduzierten, so haben sie ja auch die gesamte Zeit von Errišum I. bis zu Salmanassar, die dieser auf 739 Jahre angegeben hatte, sogar um 179 Jahre auf 560 Jahre verringert, obwohl eine derartige Verkürzung ernsthaft nicht in Frage kommen kann, da sonst die babylonischen Zeitgenossen Ilušummas und Errišums noch sehr weit unter den niedrigsten der für die 1. Dynastie von Babel überhaupt in Betracht zu ziehenden Ansätze hinabgerückt werden müßten. Nun pflegt man allerdings die Verminderung der 580 Jahre auf 434 Jahre auf Fahrlässigkeit und «Leichtfertigkeit» der Chronologen Assarhaddons zurückzuführen; aber da sie, wie oben gezeigt, die Reduzierung des anderen Intervalles Errišum—Šamši-Adad zwecks Berichtigung der ihnen als Muster vorliegenden Inschrift Salmanassars I., also bewußt vorgenommen haben dürften, wird man den betreffenden Gelehrten eine sorgfältige Arbeitsweise und den guten Glauben nicht absprechen können. Ihr Streben, sorgsam zu arbeiten, äußert sich ja auch schon darin, daß sie die von Salmanassar nicht angegebenen Patronymika des Errišum und des Šamši-Adad I. hinzufügten[1].

Aber auch wer Assarhaddons Chronologen so niedrig einschätzen wollte, wie es Weidner MVAG 1915, 4 S. 18ff., 1921, 2 S. 35 getan hat[2], wird zugeben müssen, daß tatsächlich bereits mehrere assyrische Herrscher bekannt sind, deren Namen man in den neuassyrischen Listen und demgemäß auch bei Weidner

---

[1] Zur Schreibung *ᵈEn-ka-bi* s. unten S. 107.

[2] Freilich ist er hierin so wenig folgerichtig, daß er — in dem richtigen Gefühl, eigentlich nur so seine früheren Ansätze halten zu können — einzig und allein auf Grund von KAH I 51 + II 126 sehr geneigt ist, ziemlich deutliches [*Šamši-Ada*]*d m*[*ār*] *E*-[*ri-šu*] der neuen Liste S Vs. II 25 zu Šamši-Adad mār Bêl-kabi zu emendieren. Und dabei ist es nicht einmal unmöglich, daß *ᵈEn-ka-bi* nicht doch *Illil-ka*(*b*)*kabu* zu lesen ist (s. unten S. 107)! So ist in Wirklichkeit der einzige ernste Vorwurf, den man gegen die Verfasser von KAH I 51 usw. erheben kann, der, daß sie Šamši-Adad II. irrtümlich für den Sohn des Illilkabkabu und Erneuerer des Assurtempels hielten — ein Irrtum, der, wie oben S. 101 gezeigt wurde, durchaus verzeihlich ist.

vermißt. So ein Aššur-bēl-šamē und ein Puzur-Sin, deren Namen Sidney Smith mitgeteilt hat [1], ferner ein Tukulti-Mēr, der sich in der Tontafelinschrift KAH II 77 «König des Landes des Gottes A[ssur]» genannt und auf Befehle Assurs berufen hat, und schließlich auch jener Sulili, den Adad-narāri III. als einen bedeutenden Nachfolger des Königs Enlil-kabkabu anführt [2].

Ein weiteres und m. E. entscheidendes Indizium für die Unvollständigkeit der auf uns gekommenen Listen [3] ist schließlich die auffällige Tatsache, daß diese Listen von einer Fremdherrschaft über Assur nichts wissen, obwohl die Assurstelen und insbesondere die Rechtsquellen KAV 1 und 6 die Annahme einer solchen, und zwar nicht nur einer ephemeren, dringend erfordern. Lehren doch die ersteren bekanntlich, daß einst Statthalter der Könige von Ḫanigalbat

---

[1] Guide to the Babyl. and Assyr. Antiquities [3] p. 61 und 251. Der hier weiterhin angeführte Aššur-bēl-šarrāni ist nach dem Duplikat KAH II 24 Aššur-nadin-aḫḫe zu lesen, s. ebenda S. XIV und AOB I S. XX unter 15. Assur erscheint in diesem Namen in der für die Originalinschriften des Usurpators Šamši-Adad I. so charakteristischen Schreibung A. USAR, die auch im Codex Ḫammurapi (IV 58) vorkommt, in den älteren Assurtexten aber sonst wohl nur noch hier begegnet. Läßt sich allein hierauf die Vermutung eines dynastischen Zusammenhanges zwischen Šamši-Adad I. und Aššur-nadin-aḫḫe bzw. einer Usurpation des letzteren (die auch durch das Fehlen des Vatersnamens in KAH II 24 und Dupl. erwägenswert wird) noch nicht gründen, so ist doch immerhin zu beachten, daß Adad-narāri I. (KAH I 5, 33f.) einen mit diesem identischen Aššur-nadin-aḫḫe *šiliṭti abbēja šarru alik pānija* nennt, d. h. doch wohl einen «von Adad-narāris Vätern *besiegten*» Aššur-nadin-aḫḫe (*šiliṭti abbēja* ähnlich wie *kišitti qātija*; anders Weidner AOB I S. 95), der dann möglicherweise von Aššur-nadin-aḫḫe mār Aššur-rīm-nišēšu zu trennen ist.

[2] I R 35 Nr. 3 = AL [5] 61. Diesen «König» Enlil-kabkabu wenigstens provisorisch mit dem gleichnamigen Vater des Šamši-Adad I. (für dessen Namen s. unten S. 105ff.) zu identifizieren trage ich deshalb keine Bedenken, weil dieser, wenn auch noch nicht Priesterfürst von Assur, so doch schon «König» und «Statthalter Enlils» gewesen sein kann. Ob der letztere Titel, auf den Šamši-Adad I. und dann wieder Irēba-Adad I. und die folgenden Herrscher so großen Wert gelegt haben, an die Herrschaft über Mari oder Ḫana geknüpft war?

[3] Eine Ausnahme macht vielleicht die Liste KAV Nr. 18 = Weidner, MVAG 1921, 2 Taf. 5a, die, auch sonst eine Sonderstellung einnehmend (vgl. Weidner a. a. O. S. 3f.), in Kol. II zwischen noch völlig unklaren Namensresten einen Aššur-rīm-nišēšu zu nennen scheint.

in Assur residierten [1], und die letzteren, daß es einmal eine Zeit gab, in der der Assyrer rechtlich viel ungünstiger gestellt war als der «Patrizier» (*awilu*), so daß er sogar als Sklave ins Ausland verkauft werden durfte [2].

Gerade diese letzten Endes ja auch durch KBo I 3 Vs. 6ff. an die Hand gegebene Tatsache einer Fremdherrschaft über Assur aber dürfte der hier begründeten These, daß selbst die große Liste Photo Assur 4128 und die neue Liste S kein vollständiges Verzeichnis der assyrischen Herrscher des 2. Jahrtausends bieten, das Befremdende nehmen, das ihr auf den ersten Blick innewohnt; denn die Chronologien der anderen Völker des Alten Orients, der Israeliten (in der Richterzeit) oder der Ägypter, lehren bekanntlich, daß speziell Fremdherrschaften tiefgreifende Verwirrungen der Chronologie zur Folge haben bzw. daß offizielle Königslisten Fremdherrschaften zu übergehen nur allzu geneigt sind. [3].

Obwohl oder vielmehr auch weil die neue Liste S und Photo Assur 4128 zweimal ein Plus gegenüber KAV 14 aufweisen [4], dürfte also die bisher allgemein und auch von mir DLZ 1926, 569 geteilte Ansicht Weidners (MVAG 1921, 2 S. 12 usw.), Photo Assur 4128 habe die lückenlose Reihe der assyrischen Herrscher von Errišum I. bis Assurbanipal enthalten, irrig gewesen sein: eher werden wir anzunehmen haben, daß hier und in der Liste S eine verhältnismäßig junge Überlieferung vorliegt, die von der oder den älteren Versionen, die man in den Zeiten Salmanassars I. und seines Sohnes und Tiglatpilesers I. als maßgeblich betrachtet hatte, ursprünglich bewußt, schwerlich jedoch mit recht abgewichen ist.

Illilkabkabu.

Von Julius Lewy.

Nachdem ein anderslautender Vorschlag Ungnads — OLZ 1921 Sp. 16f. — seinerzeit von Weidner (MVAG 1921, 2 S. 59)

---

[1] Vgl. Forrer, Provinzeinteilung S. 11. [2] Vgl. schon meinen noch zögernden Hinweis OLZ 1927, 831 [2]. [3] Vgl. Ed. Meyer GdA I, 2 [3] S. 33. [4] S. oben S. 96f.

und Thureau-Dangin (RA 20 S. 8) mit m. E. durchaus unzureichender Begründung zurückgewiesen worden ist, liest man den früher als Igurkapkapu aufgefaßten Namen des Vaters des Šamši-Adad I. von Assur neuerdings fast allgemein Irikapkapu, wobei das Fragezeichen hinter der unsicheren zweiten Silbe allmählich verschwindet[1]. Wer den Namen zu verstehen sucht, wird dennoch aus sprachlichen und sachlichen Gründen an Ungnads Lesung *I-lil-kapkapu* anknüpfen müssen.

1. *ᵈEn-lil* wurde schon in altbabylonischer Zeit *Illil* gesprochen, s. Ungnad a. a. O. Sp. 16 und vgl. jetzt auch noch BIN IV 119, 11 mit der Schreibung *Šu-I-li-el* statt des gewöhnlichen *Šu-ᵈEn-lil*.

2. *ka-ab/p-ka-b/pu* ist eine reduplizierte Bildung, welche *kakkabu* «Stern» gleichzusetzen schon deshalb naheliegt, weil, wie allgemein anerkannt ist, hebr. *kōkāb*, arab. *kaukab* ein älteres *kabkab* zur Voraussetzung hat. Die Gleichsetzung ist um so unbedenklicher als ein Nebeneinander der Themata *qaqqal* und *qalqal*, *quqqul* und *qulqul* usw. nicht nur beim Übergang vom Akkadischen zum Westsemitischen zu beobachten ist — vgl. etwa *qaqqaru* und arab. *qarqar*, *qaqqadu* und hebr. *qodqod* —, sondern auch innerhalb des Akkadischen selbst wie im Nomen proprium *Tu(t)tul* = *Tultul*[2].

3. Die durch Reduplikation zweier Konsonanten gebildeten Nomina stehen sowohl im Westsemitischen als auch im Akkadischen sehr häufig im engsten Zusammenhang mit Wurzeln med. gem., die die gleichen Konsonanten aufweisen, vgl. hebr. *galgal* «Rad» — *gālal* «rollen», akkad. Nom. propr. *Diqdiqu(m)* — *daqāqu* «klein, gering sein»[3], *Dulduluu(m)* — *dalālu* «schwach sein»[4]. Demgemäß ist *kabkabu* = *kakkabu*

[1] So bei Weidner AfO IV 15f.

[2] Zu diesem s. Landsberger ZA N. F. 1 (35), 233.

[3] Zur Bedeutung der Wurzel und ihrer Derivate s. Holma, Personennamen der Form *quttulu* S. 46.

[4] Holma a. a. O. S. 43f. Auch mehrere andere der neuerdings von Theo Bauer, Ostkanaanäer S. 48f. gesammelten altbabyl. Personennamen der Themata *qalqal*, *qilqil* und *qulqul* lassen sich ungezwungen mit sog. Stämmen med. gem. kombinieren.

zur akkad. Wurzel *kabābu*, synonym *ḫamāṭu* zu stellen, die durch ihre Bedeutung «brennen, leuchten», speziell «flackern, zucken (von der Flamme)» einerseits zu *kakkabu* «Stern» erheblich besser paßt als das arab. *kabba*, *kabkaba* «rund sein», auf das man *kakkabu* usw. zurückführen wollte [1], andererseits auch ohne weiteres erklärt, warum eine Iterativ- bzw. Intensivbildung nach dem Thema *qalqal* zustande kam [2].

4. Ein Nom. propr. «Illil ist (am meisten) funkelnd», «Illil ist der Stern (κατ' ἐξοχήν)» entspricht dem Wesen dieses Gottes durchaus; denn teils werden die Lichtgottheiten Sin und Šamaš in engste Beziehung zu ihm gesetzt, teils wird Illil geradezu als Licht bezeichnet [3].

5. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß auch die Gelehrten Assarhaddons, die, wie oben S. 100ff. gezeigt wurde, bei der Abfassung von KAH I 51 + II 126 durchaus sorgsam und überlegt verfuhren, den Namen, den sie auf den Originalziegeln des Šamši-Adad I. fanden, ebenso aufgefaßt haben wie es oben geschehen ist. Denn die Form *ᵈEn-ka-bi*, durch welche sie die ältere Schreibung bekanntlich ersetzt haben, mag in ihrem zweiten Teile entweder ein *ka(b)bi* «meine Leuchte» ausdrücken wollen [4] oder aber eine nicht sehr glückliche ideographische Schreibung darstellen, die als *ka*-BI d. i. *ka-qabû* zu fassen und *kakkabu* zu lesen ist. Daß *ᵈEn* wenigstens gelegentlich für *ᵈEn-lil* steht (gegen Nötscher a. a. O. S. 1f.), erhellt aus den Kültepe-Texten: BIN IV 108 z. B. erscheint derselbe *Ellil-bani* Z. 1 als *ᵈEn-lil-ba-ni*, Z. 4 u. 11 dagegen als *ᵈEn-ba-ni*.

Unter diesen Umständen dürfte der Vater des Šamši-Adad I. doch am wahrscheinlichsten Illilkabkabu geheißen haben.

[1] So z. B. Ružička BA VI, 4 S. 107; s. aber schon Jensen ZK II 53[1].

[2] Zum Sinn der Iterativbildungen dieser Art s. Bauer-Leander, Hist. Gramm. I S. 481 und besonders 281 f., auch Nöldeke, Beiträge S. 107. [Für die oben angenommene Bedeutung von *kabkabu* sprechen übrigens auch einige Vokabularstellen, an denen *kabkabu* neben *rašbu* erscheint, s. Muss-Arnolt 422a. Korr. Zus.]

[3] Vgl. Nötscher, Ellil in Sumer und Akkad S. 25 und bes. S. 27[5].

[4] In diesem mir viel weniger wahrscheinlichen Falle wären wohl die der altbabylonischen Zeit angehörigen Namen *Ka-bi-ᵈAdad* und *Ka-bi-E-ra-aḫ* (s. Theo Bauer a. a. O. S. 32; 77) zu vergleichen.

Der assyrische Name von Qalʿat al-ʿAriš.

Von **F. H. Weissbach.**

In der Asarhaddon-Inschrift Prisma A (I Rawl. 45 ff.) Col. I ZZ. 55 ff. heißt es [55]*ša-lil alu ar-za* |||||| 𒐕 [56]. . . . . *a ? na māt mu-uṣ-ri* Col. II [1]. . . . . [2]*a-na māt aššur ú-ra-a* [3]*ina ṭi-ḫi abulli ša* UD.DU *šá nina*^{ki} [4]*it-ti a-si* UR.KU *u šaḫē* [5]*ú-še-šib-šú-nu-ti ka-me-iš*. Das *id-ki-e-šú* am Schlusse von Col. II Z. 1 ist nach Pinches' Vermutung (in Harpers Dissertation S. 29) aus einem Duplikat eingefügt, meiner Ansicht nach mit Unrecht. Auf dem Original sind nur undeutliche Spuren der Zeile erhalten. Die Einfügung des *u* in Z. 4 wird Harper verdankt. Von der Parallelstelle auf Prisma C Col. II § 2 sind nur die Enden der 5 Zeilen erhalten: *m]āt mu-uṣ-ri* | *i]d-ki-e-šu* | *ú-ra-a* | *i]t-ti a-si* UR.KU | *ka-me-iš*. Seltsamer Weise hat man von Anfang an, wie es scheint, den Stadtnamen in Z. 55 mit dem bekannten Quellfluß des Euphrat Arzania in Verbindung gebracht. Abel (KB II 126) las ohne Bedenken *Ar-za-ni*, während Harper wenigstens ein Fragezeichen beifügte. Nach Bezolds Angabe (Catal. of the K. Coll. IV 1919) soll die Stelle durch Bu. 89-4-26, 29 z. T. ergänzt werden können. Meines Wissens ist aber dieses Frgm. noch nicht veröffentlicht, mir auf jeden Fall jetzt unzugänglich.

1887 veröffentlichte Winckler (ZA II, Taf. zu S. 299) das damals noch unnumerierte Frgm. K. 8523, das er später (Altor. Forsch. I 526) transkribierte und übersetzte. Hier heißt es Obv. Z. 14 *alu ar]-za-a ša ?* . . . . . . *na-ḫal māt mu-ṣur ak-[š]u-ud tu ?* . . . . «Der Name des Fürsten», bemerkt Winckler, «ist auch hier verloren, die Erwähnung des naḫal Muṣri durch beide Stellen gesichert, wodurch auch die ungefähre Lage der Stadt gegeben ist». Auf Prisma S Col. III hat dann Scheil (Le prisme S d'Assarhaddon p. 16) noch erkannt *māt ar-za-*

a-šá-pa a-di na-ḫ[al usw.]. Die folgende Zeile nennt auch den Namen des Königs dieser Landschaft *'a-su-ḫi-li šarru-šu*, zwei Worte, die aller Wahrscheinlichkeit nach auch Prisma A Col. II 1 einzusetzen sind. Dieser Name war für Winckler noch verdeckt geblieben. Jetzt war es leicht, K. 2671 heranzuziehen (veröff. von Winckler ZA II, transkr. u. übers. Altor. Forsch. I 522f.), wo Obv. 16 steht *'a-su-ḫi-li šarru-šu is-lu-u ni-ri-[ia]*. Die Ergänzung des Schlusses rührt von Winckler her, und über den Königsnamen wäre er gewiß nicht in Zweifel geblieben, wenn nicht das Personendeterminativ auf dem Frgm. eine gewisse Unklarheit aufgewiesen hätte. Schließlich steht *'a-su-ḫi-li* auch noch ganz deutlich in der Steintafel-Inschrift Asarhaddons aus Assur (KAH I 75 Vs. 4). Der Schluß der dort vorhergehenden Zeile läßt sich ergänzen *n]a-ḫal mu-[ṣur]*, aber der Name der Stadt ist völlig abgebrochen. Endlich heißt es im Esarhaddon chronicle BM No. 25091 Obv. 7: *šattu šuatu alu ar-za-..-a ṣa-bi[t]*. Sidney Smith ergänzt *alu ar-za-[ni]-a* und bemerkt: *The restoration is certain: see I Rawl. 45 Col. I 55.* Landsberger und Th. Bauer haben erst (ZA N. F. 3 (37), 79) mit S. Smith *Arzania* gelesen, dann aber (SS. 221f.) auf Schnabels Hinweis *Ar-ṣa-[šá-pa]-a* ergänzt.

Über die Lage dieser Landschaft herrschte große Meinungsverschiedenheit. Nach Tiele (Gesch. 334 Anm. 2) wäre Arzani [so!] «sehr wahrscheinlich das spätere Arzanene»; in dem ihm folgenden Landesnamen Musri oder Muṣri dürfe «man Ägypten gewiß nicht suchen». Winckler (Gesch. 271) spricht von der «Eroberung einer Stadt Arzania in der syrischen Wüste», scheint sie aber später (s. o.) an der ägyptischen Grenze gesucht zu haben. Olmstead (Hist. of Assyria p. 376, 1923) setzt sie an die Stelle des heutigen Arish an der Mündung des «Brook of Egypt» — meiner Überzeugung nach mit Recht.

Aber wie hieß die Stadt oder Landschaft, die Olmstead sowohl im Text wie auf der Landkarte *Arza-asapa* nennt, zu Asarhaddons Zeit? Scheils Prisma beantwortet diese Frage, wenn man die Stelle unschreibt *māt ar-za*[1]*-a šá pa-a-ṭi na-*

[1] Oder *ṣa*.

ḫ[*al* &c.] «Arzā (oder Arṣā), das längs des Ba[ches von Ägypten] (gelegen ist)». Danach ist auch in K. 8523 herzustellen [*ar*]-*za-a šá pa* (!)-[*a-ṭi*] *na-ḫal māt mu-ṣur*. Prisma A I 55 hat ein Zeichen *ni*, wie es scheint, niemals enthalten; der Zeichenrest am Schluß der Zeile ist die zweite Hälfte von *a*, demnach muß auch hier *alu ar-zà-a* gelesen werden. Damit entfällt aber die Notwendigkeit, im Esarhaddon chronicle ein *-ni-* zu ergänzen, obwohl das Original zwischen *ar-za* und *-a* eine kleine Beschädigung aufweist. Der Name ist *Arzā* oder *Arṣā*. Hat dieser Name das Landesdeterminativ vor sich, so muß es das Gebiet längs des Baches von Ägypten, des Wādi al-ʿArīš, bedeuten. Mit dem Determinativ *alu* ist zunächst die Stadt an der Mündung in das Mittelmeer gemeint, wenn nicht die einzige, so doch sicherlich die bedeutendste Ansiedlung am Wādi al-ʿArīš. Dank ihrer bevorzugten Lage scheint eine solche dort zu allen Zeiten bestanden zu haben. Die Vorgängerin der heutigen Qalʿat al-ʿArīš hieß in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten Laris, bei Diodor, Strabon, Josephus und den LXX Rinokorura (Rinokolura), zu Asarhaddons Zeit, wie wir jetzt sehen, entweder Arzā oder Arṣā. Ihr König Asuḫili unterlag 679/8 den Assyrern und wurde in Ketten nach Ninewe gebracht, wo ihn der übermütige Sieger in einem Stadttor zugleich mit Katzen, Hunden und Schweinen dem Pöbel zur Schau stellte. Man darf annehmen, daß Asarhaddon die wichtige Grenzfestung mit einer starken Garnison belegt haben wird, die ihm die beiden Einfälle in Ägypten 673 und 671 sehr erleichtern mußte.

Bücherbesprechungen.

Planeten-Tafeln für Jedermann zur Berechnung der geozentrischen Örter der großen Planeten (und des Mondes) für den Zeitraum von 3400 v. Chr. bis 2600 n. Chr. ohne Anwendung der Logarithmen und trigonometrischen Funktionen bis auf ein Zehntel Grad unter besonderer Berücksichtigung der Babylonischen Astronomie. Aufgestellt von Karl Schoch. Linser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Pankow 1927. M. 20.

In der vorliegenden Sammlung hat K. Schoch Tafeln zur astronomischen, besonders auch der babylonischen Chronologie gegeben, die in langer, mühevoller Arbeit entstanden sind, und die sich schon seit längerer Zeit ausgezeichnet bewährt haben. Die Grundlagen für diese Tafeln mußten von ihm zum Teil erst verbessert werden, und es spricht sicher für den Wert dieser Tafeln, daß neuere Untersuchungen von J. K. Fotheringham in Oxford die Richtigkeit dieser Grundlagen vollauf bestätigen.

Wesentlich neu an diesen Tafeln gegenüber den vorhandenen ist der Umstand, daß es K. Schoch gelungen ist, sie durchweg so anzulegen, daß jede logarithmische oder trigonometrische Rechnung vermieden wird. Die gesuchten Daten werden vielmehr durch einfache Additionen erhalten. Dies bedeutet für die Durchführung der Rechnung eine ganz erhebliche Vereinfachung und wesentliche Zeitersparnis. Nach Aussage von erfahrenen Benutzern erfordern die Rechnungen nur $1/5$ und bei manchen Tafeln sogar $1/10$ der für logarithmische Rechnungen erforderlichen Zeit. Die Tafeln können ohne weiteres z. B. von dem Historiker benutzt werden, der keine Übung in der Durchführung größerer trigonometrischer Rechnungen hat. Allerdings muß man sich einmal der Mühe unterziehen, an Hand der sehr zahlreichen beigegebenen Beispiele die Einrichtungen der einzelnen Tafeln zu studieren. Dies wird vielleicht durch den Umstand etwas erschwert, daß die Anordnung der Tafeln im Druck nicht immer die für die Benutzung zweckmäßigste ist. Aber die hohen Druckkosten zwangen zu einer möglichst großen Raumausnutzung. Die Genauigkeit der Tafeln, die an den beigefügten Beispielen zu erkennen ist, kann natürlich der ganzen Anlage nach nicht die von logarithmisch-trigonometrischen Tafeln sein. Aber sie entspricht in den weitaus meisten Fällen den Anforderungen der Chronologie. Auch wenn diese letzteren in gewissen Fällen höhere sein sollten, so können die vorliegenden Tafeln immer noch für Versuchsrechnungen herangezogen werden, wie sie ja in der Chronologie vielfach notwendig sind.

Aus den zahlreichen Tafeln der Sammlung seien die wichtigsten hervorgehoben. Sie sind bis 500 n. Chr. auf den Meridian von Babylon, von da an auf den Meridian von Greenwich gestellt. Die Haupttafeln geben Sonnenörter, heliozentrische und geozentrische Örter der Planeten und des Mondes (die geoz. Örter in Länge und Breite mit der Möglichkeit der Umrechnung in Rekt. und Dekl.), sowie die Helligkeit der Planeten. Es lassen sich mit diesen Hilfsmitteln also rasch Konstellationen berechnen, und für die Ermittlung von Konstellationen mit Fixsternen sind außerdem Hilfstafeln beigegeben, welche die Länge und Breite der hellsten Fixsterne enthalten. Ebenso gestatten einfache Tafeln die Berechnung der Zeiten des Auf- und Untergangs der Sonne, der

Planeten und des Mondes; der Zeiten für die Kulminationen, für die erste und letzte Sichtbarkeit der Planeten, für das Neulicht des Mondes und wenigstens näherungsweise auch für den Neumond. Die Umrechnung babylonischer Daten in Julianische und umgekehrt läßt sich fast unmittelbar hinschreiben.

Es ist vielleicht an dieser Stelle hervorzuheben, daß weitere Tafeln des Verfassers, welche nach denselben Prinzipien bearbeitet sind und die vorliegende Sammlung abschließen, in kurzer Zeit in Oxford erscheinen sollen. Einmal sind dies (als Ergänzung zu Spalte XXXVII bis XLIII der vorliegenden Tafeln) solche für den Mond, und zwar a) genaue Neumondtafeln, die die Zeit des Neumondes von 3500 v. Chr. bis zur Neuzeit liefern und b) ausführliche Neulichttafeln, die durch wenige Additionen den Abend des Eintritts von Neulicht festzustellen gestatten. Ferner sollen zur Ergänzung von Spalte XXXIII bis XXXV als Syzygientafeln bezeichnete Tafeln für die Planeten Merkur bis Saturn veröffentlicht werden, die wiederum für das Altertum und den Horizont von Babylon berechnet sind. Sie geben den Tag für Konjunktion, Opposition, Stillstandspunkte und größte Elongation sowie die Helligkeit der Planeten (und zwar können diese Daten zugleich auch für die Neuzeit ermittelt werden); außerdem erhält man direkt den Tag für alle jährlichen Erscheinungen bei den Planeten wie heliakischen Auf- und Untergang und dergl. Auch bei allen diesen Tafeln können die Rechnungen wieder durch wenige Additionen erledigt werden, während nach den jetzt vorhandenen Tafelwerken mühsame trigonometrische Rechnungen notwendig sind.

Anschließend seien noch einige vom Verf. mitgeteilte Berichtigungen und Ergänzungen zu den veröffentlichten Tafeln beigefügt:

Spalte X, Beispiel 4, Saturn: Summe von $L = 229.0$ statt 299.0.

Spalte XI, XII, Beispiel 4, Mars: $k = -35.5$ statt -3.5.

Spalte XXXIX unten: das Jahr des Dattelkontrakts AO 8394 ist nach Thureau-Dangin nicht Hammurabi 42, sondern 40. Das kleine Täfelchen dort muß daher wegfallen und ersetzt werden durch das hier folgende, in welchem der Kontrakt AO 8383, H 39, — 2028, Ort Larsa, nicht Nippur, behandelt ist. Die Schlußfolgerungen des Textes bleiben dieselben.

1 Nr.	2 Az. 1	3 H 39	4 Tisri 30	5 Tisri 30	6 Ernteende
	—	—			
1	1976	2084	Nov. 17	Okt. 31	Okt. 9
2	1920	2028	Okt. 28	Okt. 11	Okt. 9
3	1856	1964	Okt. 11	Sept. 24	Okt. 9
4	1808	1916	Sept. 21	Sept. 4	Okt. 9
5	1800	1908	Sept. 22	Sept. 5	Okt. 9
			Julian.	Gregor.	Gregor.

Spalte XL muß am Ende des 2. Absatzes zugesetzt werden: In seiner 60jährigen Regierung fiel der mittlere 1. Nisan 7 Tage nach Aequinox, unter Hammurabi dagegen gerade auf Aequinox, also sehr früh.

Zu Spalte XLIV unten ist zu bemerken: Noch 3 andere Herren in Solothurn beobachteten Abletzt von Sirius am Mai 12, 1927, $\gamma = 7.3^0$, während es Steavenson mit demselben arcus visionis in Kantara, Ägypten sah. Der Sehungsbogen ist also unter allen geogr. Breiten fast genau derselbe, nur die Babylonier mit ihren besonders im Mai sehr günstigen Horizontverhältnissen konnten das Abletzt noch einen Abend länger sehen. Hierdurch ist die während 2500 Jahren völlig unverändert gebliebene Helligkeit des Sirius bewiesen und es ist deshalb gar nicht daran zu denken, daß der Sirius-Begleiter oder ein anderer dunkler Stern in dem System um 50 (Seneca) oder 130 n. Chr. (Ptolemaios) rot aufgeflammt ist. Es hätte dann die Gesamthelligkeit des Systems nicht —1.6, sondern mindestens —3.0 betragen und das Abletzt wäre 2 Tage später gefallen, als die alten Beobachtungen angeben.

Berlin-Dahlem, August 1927. A. Kopff.

Leon **Legrain**, Royal Inscriptions and Fragments from Nippur and Babylon (= The Museum of the University of Pennsylvania, Publications of the Babyl. Section, Vol. XV). Philadelphia (University Press) 1926.

Die Nachlese, die L. Legrain zu den Veröffentlichungen der in Nippur ausgegrabenen historischen Inschriften (Hilprecht, BE 1; Poebel UM 5) hier veranstaltet, liefert keinen großen Ertrag mehr, mit einer Ausnahme: dem ergänzenden Fragmente zur großen Sammeltafel der Inschriften Sargons und seiner Nachfolger, das Legrain schon im Museum Journal von 1923 veröffentlicht hatte. Nunmehr wiederholt er diese seine nicht gerade musterhafte Autographie (so hat er die Trennungsstriche zwischen den einzelnen Absätzen darin unberücksichtigt gelassen), fügt aber gute Photographien der ganzen Tafel (d. i. UM 5, Nr. 34 + UM 15, Nr. 42) bei, die uns neben der Verifizierung der Lesung auch die Messung der Textlücken gestatten. Diese alten Inschriften bieten noch manche cruces, mehr als die äußerlich so glatte Übersetzung ihres Herausgebers erkennen läßt. Daher diskutiere ich hier einige Stellen, in Ergänzung meiner Bemerkungen ZA, N. F. 1, 216 Anm. 2 und 233: Kol. 3/4 = Kol. 9: *iš-tum-ma ti-a-am-tim sa-pil-tim mār-ú*(?) *Akkad iššak-ku$_8$-a-tim u-kà-lú* «vom unteren Meere an haben Akkadier die Patesi-tümer inne». (Dies erinnert an den Stein des Man-ištūšu A Kol. 16, 16f. u. ö., wonach dumu dumu A-ga-dèki als Lehensverwalter (AB + ÁŠ.AB + ÁŠ gan) eingesetzt werden.) Es folgt: «Mari und Elam (im sum. Text: die Leute von M. und E.) stehen vor Sargon» (d. h. «sind ihm untertan»). — Kol. 6. «Schiffe von Meluḫḫa usw. im Hafen von (bzw. «vor») Akkad verankerte er» (das letztere sum. bí-šir, akk. *ìr-ku-u*[*s*](!)). — Kol. 7. Hier schildert Sargon die Unterwerfung von Südbabylonien: Bei der Stadt *Na-ùru-sa-am* (ist dies eine alte Form für *Larsam*?) liefern sich die beiden Heere zum zweiten Male eine

Schlacht, in der Sargon siegt. Darauf: *ù in Urim*^{ki} . . . .[1] *i-ni*(-)x[2]*-ṣa-ma* *id-da-aḫ-ṣa-ma*[3] x-[4]*tá-wa-ar*[5]. Es folgt die Besiegung von Umma und Lagaš. — Kol. 9, 15 ff. bestätigt alle Lesungen von Kol. 4 (Poebel, UM 4, 176, 30 ff.). Zunächst fällt hier die Inkongruenz zwischen sum. und akk. Text auf. Dort stellt Sargon die Stadt Kiš wieder auf ihren Platz (d. h. stellt sie wieder her), hier «ändert er ihren Ort»[6]. Darauf: *URU.KI.LAM + KUR u-DI-ḫi-šu-ni* «er ließ sie[7] (die Bewohner) die Stadt[8] (wieder) beziehen[9]». — Kol. 13 *mam(m)ana panišu ula ubbal* «er gibt niemandem Pardon» (vgl. Thureau-Dangin, RA 21, 12 Anm. 5). — Kol. 14 wiederholt Kol. 6. — Kol. 19. Das mehrfach bezeugte *ana karāšim iškun*[10], von deportierten Bürgern, wohl einfach Verpflanzen in Militärlager, Einverleibung in die Armee. — Kol. 22, 9 ff.: (Die Heere von) Zaḫara und Elam sammeln sich links von Baraḫšu zur Schlacht (Z. 13 f. *in šumēlili B.*). [An der Parallelstelle, Kol. 23, wird der Statthalter von Zaḫara zwischen Awan und Susa «an dem linken (d. h. links von Baraḫšu fließenden) Flusse» gefangen.]. — Kol. 23, 8 ff.: *in šantim šalištim šatti Enlil šarrūtam iddinūšum* «im zweiten (und) dritten Jahre, nachdem Enlil ihm das Königtum verliehen hatte».

Was sonst noch von einschlägigen Nippurfunden zu veröffentlichen blieb, waren — außer wertlosen Bruchstücken (Nr. 1—41 und manche der folgenden Nummern) — kleinere Bau- und Votivinschriften aus allen Zeiten: Weihung für Narām-Sin Nr. 81; Gudea von Lagaš stiftet dem Enlil ein Prozessionsschiff, Nr. 83; Dungi stellt den Inanna-Tempel (von Nippur) E-dur-anki wieder her, Nr. 42; (die längst bekannte Weihinschrift des Šu-Sin an den Gott Šara [CT 32, 6; ZA 29, 180; YBT 1, Nr. 20], von der ein Exemplar hier als Nr. 43 veröffentlicht ist, stammt gewiß nicht aus Nippur); Išme-Dagan weiht dem Nin-urta seine Symbolwaffe, den 50 köpfigen Streitkolben, Nr. 47; Enlil-bani und Damiq-ilišu bauen an der «großen Mauer von Isin», Nr. 84 und 85; von Kassiten-Königen stammen Nr. 48—68; Asarhaddon vergrößert den Brunnen des Enlil (túl-a-daddag-ga *bur* ^{d}En-lil-lá), Nr. 75, und erneuert Ekur,

---

[1] Die Photographie zeigt hier Zeichenspuren, die aber nach L. anscheinend bedeutungslos sind.

[2] L. liest dieses Zeichen *ik*. Auch die Reihenfolge der Zeichen dieser Gruppe ist nicht sicher.

[3] «Sie (die beiden Heere) kämpften untereinander».

[4] L. liest dieses Zeichen *ḫi* (was nach Phot. kaum möglich) und zieht es zur vorhergehenden Zeile (*id-da-aḫ-ḫi-ṣa-ma*). Nach Phot. viell. *is*.

[5] Hier ist das häufige LAM + KUR-*ar* vielleicht phonetisch geschrieben, bzw. die *t*-Form dazu gebildet.

[6] Nach dem Sum. würde man *ula īni* erwarten.

[7] *šuni* obliquus zu *-šunu*, vgl. *al-šu-ni* in Kol. 20 und öfter.

[8] URU.KI. LAM + KUR nach dem Sum. wohl einfach *alam* zu lesen. Die andere Möglichkeit «die besiegte Stadt» nicht ratsam, auch weil es nicht sicher ist, daß LAM + KUR überhaupt Ideogramm ist.

[9] Doch wohl = *ušāḫiz-šuni* (vgl. Ungnad, MVAG 20, 30).

[10] Zeichen NE in dieser Zeit wohl auch = *kùn*.

Nr. 86; Asurbanipal baut dem Enlil ein Ezida genanntes Heiligtum, Nr. 74. (Von einem Nin-urta-šuma-iddina stammt Nr. 69, Schrift neubabylonisch, handelnd von der Erneuerung des verfallenen[1] Brunnens túl-làl, *bur-ti É-kur ša ina idi É-sag-aš ina ki-rib kisalmaḫḫi É-kur ḫe-ru-ú*; aber dieser Erneuerer ist kaum ein König, sondern wohl ein Priester des Enlil, jedenfalls nicht mit Nin-urta-nādin-šumi, dem Vater Nebukadnezars I., zu identifizieren, wie es L. tut.).

Zwei vollständig erhaltene neubabylonische Königsinschriften, die das Museum Philadelphia durch Kauf erworben hat, konnte L. zum ersten Male veröffentlichen: Nr. 79, ein Tonzylinder Nebukadnezars, wurde schon von Langdon in seiner Ausgabe der neubab. Königsinschriften verwertet (hier Nr. 20), aber, wie sich jetzt herausstellt, in sehr unvollkommener Weise. Es ist die Bauurkunde von E-kišibba, des Allerheiligsten im Zababa-Tempel von Kiš. Die historische Einleitung bietet durch ausführliche Fassung der von Nebukadnezars Befestigungsbauten handelnden, auch der auf das Neujahrsfest sich beziehenden Passus einiges Neue. Sie ist Duplikat (wenn auch nicht wörtlich) zu CT 37, 5 ff., einem Text, den L. für seine Transkription und Übersetzung noch nicht herangezogen hat. Nur zu der ersteren, deren Benutzung durch ein Übermaß von Druckfehlern gestört wird, hier einige Verbesserungen: Kol. 1, 19: *zi*(!)*-ri-it niši rabâtum ú-mál-lu*(Text schlecht *ri*)*-ú qâtu'a*; 33 *é-zi-da šu-bat* ᵈ*Lugal-dìm-me-ir-an-ki-a*; 38 *a-na ši-bi-šu* (CT 37: *ši-pi-i-šu*); 39 *iṣ-ṣi da-ra-a*[2]; 40 *e-li ša in-na-aṭ-ṭa-lu*; 48 GAB.LÁL *ki-ma up-pi ú-ki-in*; 51 f. *ša 6 bitâti dal-ba-na-a-ti*; 56 die Dittographie nicht im Text; 64 *a-na pur-ṣi-me-e-ti-ši-na aš-tak-kan-ma e-ma*(!) (so CT 37; der L.'sche Text bietet *e-lu*) *dalâti*; 69 hinter *ušalbiš* fehlt ZAG.GAB; 71 *ina a-la-ku u ta-a-ri*; 82 (*i-na*) *mi-gi-ir* (CT 37 besser *gi-mi-ir*) *lib-bi-ja ki-i-nim ši-pir*(!) (CT 37 *ši-bi-ir*$_4$) *biti*; 87 *ú-ša-an-biṭ*(!) *ši-kin-šu*; 93 *kaš-du É*(!)*-dim-an-na*; 94 *ki*(!)*-ma la-bi-ri-im-šu*; Kol. 2, 23 *ḫurâṣi ru-uš*(!)*-ša-a* 740 *di* (für *ti*)*-ig-nit*(!) ᵃᵇᵃⁿZA.ṬU. UD.AŠ.

Völlig neu ist ein Bauzylinder Nabonids, Nr. 80, die Innenmauer von Babylon Imgur-Enlil betreffend. Da 1904 von einem Bagdader gekauft, entstammt diese Inschrift wahrscheinlich den deutschen Ausgrabungen, so daß Hoffnung auf Duplikate und das Verständnis der schwierigen Zeilen I 22 bis II 4 besteht. I 14 lies *ša-ra-ku* «ich bin reich (an Tributgaben)», parallel *duššâku* 15 und *tu-uḫ-ḫu-da*(!)*-ku*(!) 16; Z. 20 *ni-mi-it-ta šu-ur*(!)*-ši-i*, 22 wohl *du-ur-ru-*⟨*ša*⟩ *ri*(!)*-ei*(!)*-ta-a*.

B. Landsberger.

---

[1] «Durch die Vernachlässigung Enlils war E-sag-aš zerstört, jener Brunnen demoliert, seine Röhren flossen aus (?)».

[2] Das *ṣidarû*-Holz ist nicht auszurotten.

Bücherschau.

Vom Herausgeber.

Friedrich **Bilabel**, Geschichte Vorderasiens und Ägyptens vom 16.—11. Jahrhundert v. Chr. Heidelberg (Winter) 1927. Geb. M. 36 (s. unten S. 123). Dieses Buch füllt jedenfalls für Vorderasien, speziell für das Hethiterreich und für Babylonien und Assyrien — für Ägypten fühle ich mich zur Abgabe eines Urteils nicht zuständig — eine seit Jahren schmerzlich mitempfundene Lücke aus, indem es uns zunächst wenigstens einmal für die mittlere Zeit vom 16.—11. Jahrh. v. Chr. eine gute neuere zusammenfassende Darstellung der politischen Geschichte dieser Periode bietet, wie wir sie wenigstens in deutscher Sprache bisher aus neuerer Zeit in dieser ausführlichen Form nicht besaßen. Der Verf. setzt dabei bewußt ungefähr an der Stelle ein, wo die Darstellung Ed. Meyers in seiner Gesch. des Altertums I 2 abbricht. So erhalten wir auf diese Weise vor allem auch eine sehr dankenswerte Zusammenfassung des so wichtigen neuen Materials, das sich aus den keilschriftlichen hethitischen Texten für die politische Geschichte Vorderasiens ergeben hat. Und zwar hat der Verf. sich offenbar weitgehend auch in die hethitischen Originaltexte selbst eingelesen, sich dabei in vielen Fällen auch der Beratung durch Götze auf diesem Gebiete bedienen können. Ebenso hat er das neue Material aus den Assurfunden für die Geschichte Assyriens gebührend herangezogen. Die Trennung in einen allgemeineren darstellenden und in einen spezielleren Einzeluntersuchungen und Nachweisen gewidmeten Teil dient der Übersichtlichkeit des Ganzen nur zum Vorteil. In diesen letzgenannten Untersuchungen kommt namentlich auch die Chronologie (auch in Gestalt übersichtlicher Stammtafeln) und die Geographie dieser Periode eingehend zur Besprechung, während die Darstellung der inneren Geschichte, der Verwaltung, der sozialen Verhältnisse, der Kultur, der Religion usw. einem späteren Bande vorbehalten bleiben mußte. Eine Karte, speziell auch mit Eintragung von allerlei Länder- und Ortsnamen aus dem Hethitischen, bildet für den Benützer des Buches eine willkommene Beigabe.

Georges **Contenau**, Les antiquités orientales. Sumer, Babylonie, Élam. Paris (Morancé) 1927. Fr. 90 (s. unten S. 124). Der feinsinnige und rührige Herausgeber Albert Morancé hat in seiner Sammlung «Documents d'art», in der bisher außer mehreren Bänden zur italienischen und französischen Kunst auch schon eine Anzahl solcher zur chinesischen, japanischen und muhammedanischen Kunst erschienen sind, nunmehr von der Hand Contenaus auch einen ersten Band mit den sumerischen, babylonischen und elamischen plastischen Altertümern des Louvre herausgebracht, an denen ja gerade dieses Museum durch die französischen Ausgrabungen in Telloh und in Susa so besonders reich ist. Auf 54 Tafeln sind in guten heliographischen Nachbildungen die wichtigsten Denkmäler geboten, darunter außer den meistens aus den Découvertes en Chaldée, der Délégation en Perse usw. schon bekannten doch auch mehrere (auf 13 Tafeln) bisher nur an ziemlich abgelegener Stelle oder überhaupt hier zum ersten Male veröffentlichte, davon z. T. auch solche aus Neuerwerbungen der letzten Jahre. In der Einleitung gibt Contenau zu jeder Tafel

eine kurze archaeologische Beschreibung und die nötigen Angaben über Fundort, frühere Veröffentlichung usw. Ein entsprechender zweiter Band mit weiteren babylonischen Denkmälern des Louvre ist in Aussicht genommen.

Anton **Deimel**, Šumerisches Lexikon. Heft 2 und 3. Rom (Päpstl. Bibelinst.) 1927. Je L. 18 (s. unten S. 124). Mit diesen beiden Heften liegt nunmehr ein erster wirklicher, etwa ein Siebentel bis ein Sechstel des Ganzen umfassender Teil des «Šumerischen Lexikons» vor, dessen einleitendes erstes Heft mit dem Syllabar der Lautwerte ich bereits oben Bd. 3 (37), 228 angezeigt hatte. «Lexikon» ist dabei freilich eine etwas irreführende Bezeichnung; «Ideogrammliste» od. ä. wäre richtiger gewesen. In der Sache selbst aber bietet uns der Verf. damit ein äußerst willkommenes, für jeden Assyriologen geradezu unentbehrliches neues Hilfsmittel zur Zurechtfindung in dem fast unübersehbaren Labyrinth der assyrischen Ideogramme und Ideogrammgruppen. Brünnows und Meißners einschlägige Werke werden durch das neue Deimel'sche allerdings nicht ersetzt, sondern nur weitgehend ergänzt und es wird darum auch durchgehends für die Einzelbelege auf sie zurückverwiesen. Ob das ideale Ziel, diese Sammlungen Brünnows und Meißners bis auf die Gegenwart so gut wie erschöpfend fortgeführt zu haben, wirklich erreicht ist, das kann nur ein längerer Gebrauch des neuen Deimel'schen Werkes ausweisen: Auf den ersten Anblick hin macht es aber in dieser Hinsicht den allerbesten Eindruck. Sehr willkommen sind — indem Deimel hierin über Brünnow und Meißner hinausgeht — namentlich auch die Belege aus den alten einsprachig sumerischen Texten, sowie auch die Ausführungen über die Urgestalt und den ursprünglichen Sinnwert der Zeichen jeweils am Kopfe der einzelnen Nummern, ein Gebiet, auf dem Deimel auch bisher ja schon sich allerlei Verdienste erworben hatte. Wir sehen mit Dank für das bisher schon Gebotene dem weiteren Fortschritte und der Vollendung des ganzen Werkes mit Spannung entgegen.

Alfred **Jeremias**, Die außerbiblische Erlösererwartung. Zeugnisse aller Jahrtausende in ihrer Einheitlichkeit dargestellt. Berlin (Hochweg-Verl.) 1927. Geb. M. 10 (s. unten S. 128). Im Rahmen einer Sammlung «Quellen. Lebensbücherei christlicher Zeugnisse aller Jahrhunderte» bietet der Verf. hier als «Ersten Vorband» eben zunächst einmal die «außerbiblischen Zeugnisse». Damit war naturgemäß der ganzen Behandlung des Gegenstandes von vornherein eine bestimmte Richtung vorgezeichnet, die eine ganz tendenzfreie Bearbeitung kaum ermöglichte. Aber Jeremias hätte sich gewiß dieser Aufgabe auch gar nicht unterzogen, wenn er nicht der Überzeugung lebte, daß im Christentum, und hier allein, tatsächlich das zur geschichtlichen Wirklichkeit mit absolutem Wahrheitsgehalt geworden ist, was seit ältesten Zeiten in den Religionen des vorderen Orients bis nach Indien und China, und ebenso dann auch im Westen, in Griechenland und Rom, bei den Kelten und Germanen vorahnend, wenn auch unvollkommen und oft nur erst im Keime, in Priesterlehren und Mythen niedergelegt war. Insbesondere der ältesten sumerischen Kultur wird in diesem Zusammenhange eine sehr hohe Bedeutung zugesprochen: «Der Schattenriß für das Bild des Erlösers ist im Mythos tatsächlich in tausend Gestalten vorhanden. Und dahinter steht ein Weltenplan. Die Geburt der Idee stammt, wie wir gesehen haben, aus der Schöpfungskultur der ältesten

Menschheitshochkultur in Sumer. Sie ruht auf ewigen Wahrheiten. . . . Jesus selbst wußte, daß er nicht nur der Erfüller der prophetischen Weissagungen gewesen ist . . ., sondern auch der Erfüller des Mythos» (S. 372). Als «abendländisch verbildeter Neuprotestant» (S. 377), als den ich mich allerdings bekennen muß, muß ich freilich gestehen, daß ich von jenen «ewigen Wahrheiten», was ihre Bindung auch noch für uns Menschen «des nachkantischen Abendlandes» betrifft, nicht in der gleichen Weise überzeugt bin. Ich sehe mich vielmehr genötigt, aus dem großen einheitlichen Zusammenhang, den der Verfasser vom ältesten Sumer bis in die Zeit Christi und darüber hinaus in sehr dankenswerter Weise aufzeigt, gerade den umgekehrten Schluß zu ziehen wie er, daß nämlich wesentliche Punkte der christlichen Lehre, wenigstens in ihrer kirchlich-dogmatischen Ausprägung, eben durch jenen Nachweis den Anspruch auf historische Wahrheit verlieren und vielmehr in das Reich der mythenbildenden religiösen Phantasie verwiesen werden müssen. Abgesehen von diesem tiefgreifenden prinzipiellen Gegensatz kann ich es aber nur mit Dank begrüßen, wenn der Verf. in diesem Buche auch weiteren und weitesten Kreisen an der Hand von gut ausgewähltem und teilweise auch erst neuerdings bekannt gewordenem Material einen guten Einblick darein zu geben versteht, wie stark nicht nur in der babylonischen Religion im allgemeinen, sondern speziell auch schon im ältesten Sumer religiöse Anschauungen und Begriffe begründet und bis zu einem gewissen Grade ausgeprägt waren, die später in der christlichen Religion zentrale Bedeutung erlangt haben. Auch aus den anderen Religionen — Ägypten, Eran, Griechenland und Rom, Indien, China, Japan, Hellenismus usw. —, über die mir freilich kein fachmännisches Urteil zusteht, bringt der Verf., der diese Gebiete ja auch in seiner «Allgemeinen Religionsgeschichte» (2. Aufl. 1924) schon behandelt hat, einen recht dankenswerten Einblick über die «Erlösererwartung» auch in diesen Religionsgebieten.

Martin **Knapp**, Antiskia. Ein Beitrag zum Wissen um die Präzession im Altertum. Basel (Helbing & Lichtenhahn) 1927. Fr. 5 (s. unten S. 124). Der Verf., Lektor für Astronomie an der Universität Basel, der sich auch bereits durch frühere Arbeiten als gut unterrichtet in der Geschichte der Astrologie ausgewiesen hat, liefert in dieser Schrift einen sehr beachtenswerten Beitrag zur Präzessionsfrage, und zwar speziell vom Standpunkte eines Historikers der Astronomie und der Astrologie aus, nicht von dem eines orientalistischen Philologen. Er kommt dabei auf ganz anderem Wege, und zwar im wesentlichen aus inneren, der Entwicklungsgeschichte der Astrologie entnommenen Gründen, wobei eben die Antiskien-Systeme eine wichtige Rolle spielen, ungefähr zum gleichen Resultat wie Weidner und neuerdings Schnabel — dessen letzten wichtigen Beitrag zu dieser Sache über Kidenas, Hipparch und die Entdeckung der Präzession in dieser Zeitschrift N. F. Bd. 3, H. 1/2 (1926) er übrigens bei Abfassung seiner Schrift offenbar noch nicht kannte —, daß nämlich das Wissen um die Präzession bereits für die Babylonier angenommen werden müsse und daß dieses nicht erst auf einer Entdeckung der griechischen Astronomen beruhen könne. Dabei fallen noch allerlei wichtige Nebenresultate ab, so insbesondere hinsichtlich einer Neubeleuchtung der Osterregel. Trotz mancherlei Einleuchtendem, das der Verfasser hierfür vorbringt, bin ich aller-

dings doch noch nicht völlig davon überzeugt, daß «der im Frühling sterbende Gott von Jahrescharakter» durchaus und ausschließlich nur im Frühlingsvollmond nach der Tag- und Nachtgleiche seinen Ursprung habe, und daß es «Unsinn» sei, ihn auch oder ausschließlich «mit der Sonnenhitze und dem frühen Welken» erklären zu wollen. Ich glaube vielmehr, daß wir bei dem «Sterben» und «Auferstehen» des Jahresgottes doch in weit stärkerem Maße, als der Verf. es zulassen will, mit gegenseitigen Übertragungen und Ausgleichungen der Mythen von Sonnen-, Mond- und Vegetationsgottheiten zu rechnen haben. Wie dem aber auch sei — auf alle Fälle wird der mit der Geschichte der Astronomie und der Astrologie sich befassende Assyriologe aus dieser Schrift des astronomisch geschulten Verfassers gar mancherlei für ihn recht Beachtenswertes entnehmen können.

Arthur **Krause**, Die Astrologie. Entwicklung, Aufbau und Kritik. Leipzig (J. J. Weber) 1927. Geb. M. 7.50 (s. unten S. 128). Obwohl es im allgemeinen nicht Aufgabe dieser Zeitschrift sein kann, der gegenwärtig gleich Pilzen aus dem Boden aufschießenden astrologischen Literatur größere Beachtung zu schenken, so sei doch bei diesem kleinen Werke eine Ausnahme gemacht, da es eben gerade nicht astrologisch orientiert und voreingenommen ist, sondern, ähnlich wie das bekannte prächtige Buch von Boll, noch dazu in dessen neuer von Gundel so dankenswert bereicherter Ausgabe, zwar eingehend über Geschichte und Wesen der Astrologie orientiert, aber andererseits auch die so nötige Kritik dieser gegenwärtig sich geradezu unheimlich ausbreitenden und allen Ernstes den Anspruch auf wirkliche Wissenschaftlichkeit erhebenden Pseudowissenschaft bietet. Wenn ja wohl auch nicht zu erwarten ist, daß die berufsmäßigen Astrologen, die ja zumeist durchaus unbelehrbar sind, durch diese verdienstliche Schrift von ihrem Irrtum bekehrt werden, so trägt sie sicher wenigstens dazu bei, manchen Leser, der noch schwankend ist, davon zurückzuhalten, sich der zur Mode gewordenen astrologischen Zauberkunst nicht unrettbar zu verschreiben. — In dem die «Geschichte der Astrologie» behandelnden ersten Abschnitt, in welchem naturgemäß auch die «Babylonier und Assyrer (Chaldäer)» einen breiteren Raum einnehmen, finden sich zwar eine Anzahl unliebsamer Schönheitsfehler (z. B. «Sumerer und Akkader» den «Semiten» entgegengesetzt; zur Zeit Sargons, «um 1600 v. Chr.», usw. usw.), die bei Befragung eines Fachgelehrten leicht vermeidbar gewesen wären. Doch tut solches dem Wert der im Ganzen sehr verdienstlichen Leistung kaum wesentlich Abbruch. Jedenfalls bietet das Büchlein gerade auch für den Assyriologen ein sehr bequemes Hilfsmittel zur Orientierung über das für ihn sehr wichtige Gebiet der Astrologie.

S. **Langdon**, Babylonian Penitential Psalms, to which are added Fragments of the Epic of Creation from Kish usw. Paris (Geuthner) 1927. 180 fr. (s. unten S. 125). Der vorliegende sechste Band der «Oxford Editions of Cuneiform Texts» fällt insofern etwas aus dem Rahmen, als er zum größten Teil nicht neue, aus den Grabungen von Kisch stammende oder sonst erworbene Keilschrifttexte der Oxforder Sammlung behandelt, sondern teils schon seit längerem veröffentlichte und zumeist auch schon bearbeitete Texte des Britischen, vereinzelt auch des Berliner und des Philadelphiaer Museums, teils neue, bisher noch unveröffentlichte Texte der Londoner Kujundschik-Sammlung

im Originaltext und, wo es sich lohnt, auch in Bearbeitung vorlegt. Schon um der letzgenannten erstmals veröffentlichten Fragmente willen, die doch allerlei interessantes Neue bieten, schuldet man dem Verfasser für seine Publikation sehr wohl Dank. Aber auch die neue Bearbeitung der bereits seit länger bekannt gewesenen «Bußpsalmen» ist sehr verdienstlich, zumal im Hinblick auf die genauere Feststellung der liturgischen Gattung, der sie zugehören, eine Frage, mit deren Behandlung Langdon ja schon seit länger mit gutem Erfolge beschäftigt ist. So faßt er auch hier in der Einleitung übersichtlich und unter Beibringung neuer Belege zusammen, was er schon anderwärts mehrfach über die verschiedenen babylonischen liturgischen Gattungen ausgeführt hat. Das Glanzstück des Bandes sind dann freilich die neuen Fragmente aus Kisch zu dem Weltschöpfungsepos Enuma eliš. Taf. I wird auf diese Weise, abgesehen von allerlei interessanten Varianten, beinahe ganz vollständig. Und auch Tafel VI, die ja ohnedies durch eine Assurtafel bereits nahezu vollständig vorlag, erhält durch ein großes Duplikat aus Kiš wenigstens einige Ergänzungen, wie auch einige wichtige Varianten[1]. Im Hinblick auf die Wichtigkeit dieser Texte hätten sie übrigens doch eine noch etwas sorgfältigere Behandlung sowohl hinsichtlich der Originalautographien als auch hinsichtlich der Transkription und des Variantenapparates verdient, als Langdon sie ihnen hat angedeihen lassen[2]. Doch wollen wir auch nicht unbillig gegen den so verdienten und so vielseitig in Anspruch genommenen Autor sein und ihm vielmehr Dank dafür wissen, daß er uns diese wichtigen Texte überhaupt so bald zugänglich gemacht hat. Wann wird uns übrigens ein glücklicher Fund endlich auch einmal die schon so lang ersehnte Ergänzung der V. Tafel bringen?!

O. **Neugebauer**, Zur Entstehung des Sexagesimalsystems. Berlin (Weidmann) 1927. M. 6 (s. unten S. 125). Der Verfasser, ein junger mathematischer Gelehrter in Göttingen, nicht etwa zu verwechseln mit dem Berliner Astronomen Neugebauer, bietet uns hier in den Abhandlungen der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften eine sehr beachtenswerte Studie zur Entstehung des Sexagesimalsystems, das er im letzten Grunde als Erweiterung aus einem alten Zehnersystem (60 als nächste Stufe nach 10) erklärt, im Gegensatz zu etwaiger

[1] Dazu gehört vor allem Z. 105, wo nunmehr also auch im Exemplar aus Assur (KAR Nr. 164) — wie mir auf Befragen Ehelolf auch noch ausdrücklich bestätigen konnte — sicher zu lesen ist: *lu-u ma-ru* [d]*Šamšu*(*-šu*) (Var. Kiš: [d]*Šamši*(*-ši*)) *šá ilâni ni-bu-ú-šu-ma* «fürwahr »Göttliches Sonnenkind« ist ja sein Name». So wird auf Grund dieser Stelle in ihrer jetzigen Lesung jetzt doch wohl sicher auch mit mir ZA N. F. 1 (35), 239 gegen Jensen, ebd. 2 (36), 77ff. und OLZ 1925, 23 die Stelle in Taf. I 102 zu verstehen sein.

[2] Eine nicht ganz unwichtige Einzelheit: Von einem «glänzenden Gotte» (*ilu ellu*) und damit etwa von Kingu, der im Namen der übrigen unteren Götter zu Tiāmat gesprochen und sie zum Kampfe angespornt haben sollte, ist in Taf. I 124 nicht die Rede. Lies vielmehr gerade auch im Hinblick auf die Kiš-Tafel: *a-ma-tum i-ṭib*(Kiš: *ṭ*[*i-ib*]) *el-ša* «das Wort gefiel ihr wohl» (so auch schon früher von Delitzsch vermutet, noch ehe das jetzt durch die Kiš-Tafel belegte *-ša* am Schlusse vorlag, das von Langdon zu Unrecht dem babylonischen Schreiber als eine Nachlässigkeit statt *-ši* vorgeworfen wird).

Herleitung aus der Zahl 360, als der abgerundeten Zahl der Tage des Sonnenjahres, wie letzteres auch ich seinerzeit in meiner Arbeit über das Prinzip unserer Zeit- und Raumteilung als das wahrscheinlichste angenommen hatte. Man wird dem Verfasser, der als Außenstehender sich in sehr anerkennenswerter Weise in die Geheimnisse der keilschriftlichen Zahl- und Maßbezeichnungen, insbesondere an der Hand der trefflichen Arbeiten Thureau-Dangins über dieses Gebiet, eingearbeitet hat, zugeben müssen, daß seine Erklärungsweise, die sich übrigens in manchem auch mit derjenigen von Kewitsch in ZA 18 (1904), 73 ff.; 29 (1914/15), 265 ff. berührt, viel Bestechendes hat, wenn mir auch der Sprung von 10 gerade auf 60 als nächste Haltestelle immer noch nicht so recht als ganz organische Weiterentwicklung einleuchten will[1].

Friedrich **Nötscher**, Ellil in Sumer und Akkad. Hannover (Lafaire) 1927. M. 6 (s. unten S. 125). Während ich in meiner Anzeige von Nötschers letztem Buch (Altoriental. u. alttestamentl. Auferstehungsglaube) bei aller Anerkennung der Arbeit im einzelnen doch einige starke allgemeinere Vorbehalte prinzipieller Art machen mußte, freut es mich um so mehr, bei dieser neuen Schrift des Verfassers uneingeschränkt ihren streng wissenschaftlichen Charakter im einzelnen wie im ganzen anerkennen und hervorheben zu können. Zeitlich liegt sie, als ursprüngliche Berliner Doktordissertation des Verfassers, in ihrer Grundlage übrigens hinter der Arbeit über den Auferstehungsglauben, wie auch hinter derjenigen über «Das Angesicht Gottes schauen» um einige Jahre zurück; so läßt sie auch noch den frischen und unmittelbaren Eindruck Meißner'scher Schulung und Ebeling'scher Beratung, die auch beide im Vorwort ausdrücklich hervorgehoben sind, gut erkennen. Der Verf. bietet in dieser Monographie eine wirklich treffliche Vorführung und verständnisvolle Besprechung des reichhaltigen Materials, über das wir für die Gestalt des babylonischen Hauptgottes Ellil zur Zeit verfügen, und ein jeder, der über diesen Gott handelt, wird sich in Zukunft mit Dank dieser Monographie bedienen. Weitere Monographien dieser Art über die wichtigsten babylonischen Göttergestalten — für Ištar bietet ja die Arbeit von Plessis über Ištar-Astarté (Paris 1921) vielerlei recht dankenswertes an Materialzusammenstellung — würden uns gewiß noch tieferen Einblick in das Wesen und in den Zusammenhang des babylonischen Pantheons gewähren, als wir ihn bis jezt gewinnen können.

Hermann **Schneider**, Die Kulturleistungen der Menschheit. I. Band: Die Völker des Altertums. Leipzig (J. J. Weber) 1927. M. 27 (s. unten S. 129). Von diesem in zwei Bänden geplanten Werke liegt der erste nunmehr vollendet vor. Und zwar behandelt dieser gerade diejenigen Gebiete,

[1] An *pārab*, Var. *parasrab* = «fünf Sechstel» im Sinne von «größter Teil» möchte ich übrigens, gegen S. 18 Anm. 6, doch festhalten. Unbekannt ist dem Verf. geblieben, was ihm für seine Ausführungen zu dieser Bruchzahl in mehrfacher Hinsicht hätte dienlich sein können, daß für 5/6 auch die Bezeichnung *ḫanšā-šiqil*, *ḫanšā šiqli* «50 Sekel» gebräuchlich war, s. CT 12, 2 Kol. IV 19 und CT 11, 39 K. 4151 Rev. 4 + CT 11, 41 Rm. 363, 6 und dazu Ungnad, ZDMG 71, 135 zu Vok. C 317 (wo jetzt übrigens das Dupl. aus Assur CT 35, 8, 65 die klare Schreibung *pa-ra-as-rab* bietet).

die an dieser Stelle ganz besonders interessieren: Die ägyptische, die babylonische, die kretische Kultur, die Kultur der Juden, der Perser, der Hellenen, der Römer; ferner noch der Inder und der Chinesen. Nicht nur der weitere Kreis von Gebildeten, an den sich das Werk in erster Linie richtet, sondern auch der engere Kreis von Fachgelehrten im Gebiete der behandelten einzelnen Kulturkreise wird gut tun, sich ernstlich mit den in diesem Werke vorgetragenen Gedanken des Verfassers auseinanderzusetzen, der von hoher Warte aus mit scharfem Blick für die kulturgeschichtlichen Probleme jeder Art gerade auch dem eingefleischten orientalistischen Spezialisten gar manches Bedeutsame zu sagen hat, auch ohne daß er den Anspruch erheben kann, auch nur eine Zeile der orientalischen Quellen im Original selbst lesen zu können. Vor Oswald Spengler, zu dessen bekanntem, vielverbreiteten Werke dasjenige Schneiders in mancher Hinsicht ein Seitenstück bildet, hat Schneider noch das voraus, daß er mit einer Reihe der behandelten Kulturgebiete, so insbesondere denjenigen des alten vorderen Orients, ja auch in früheren Werken sich schon eingehend befaßt hat und daher mit dem behandelten Einzelmaterial noch vertrauter war, als es bei Spengler der Fall sein konnte. Wie ein roter Faden zieht sich durch Schneiders Buch die Auffassung, die er schon früher in seiner Schrift «Die jungsteinzeitliche Sonnenreligion im ältesten Babylonien und Egypten», Leipzig 1923 (MVAG 1922, 3) vertreten hat, daß nämlich die älteste Religionsform im vorderen Orient, wie in Ägypten und Kreta ein aus nördlicheren europäischen Regionen mitgebrachter und bei der Einwanderung an verschiedenen Stellen lokalisierter Kult eines Sonnen- und damit eines Jahresgottes mit der typischen Rolle des alljährlichen Sterbens und Wiederauflebens war. Selbst wer sich außer Stande fühlt, hierin Schneider im einzelnen oder auch im ganzen zu folgen, wird doch zugeben müssen, daß sich von dieser Auffassung aus gar manches an Entsprechungen in den ältesten Religionsformen der Völker des alten Orients verhältnismäßig leicht erklären würde, was auf anderem Wege nur schwer erklärbar erscheint. Nicht abschrecken darf man sich dabei auch lassen durch etliche starke sprachliche Kühnheiten (z. B. solche an einen ältesten Sonnenstiergott namens Min, Mun anknüpfende), wenn freilich gerade auf diesem Gebiete der philologisch nicht geschulte Verfasser doch öfters sicher falsche Pfade wandelt. Freilich läßt sich umgekehrt der mythischen Nomenklatur auch nicht durchweg nur mit strengen Lautgesetzen und sprachlich einwandfreien Etymologien beikommen. Zum ersten Mal wohl findet man in diesem Werke auch einen wirklichen sehr beachtenswerten eingehenderen Vergleich zwischen den Kulturleistungen der Babylonier und denjenigen der Hellenen. Jeder, der gegenüber der Helle griechischen Geisteslebens nicht von vornherein auf orientalisches Halbdunkel eingeschworen ist, wird mit Genuß gerade diesen Ausführungen über die von den Griechen gegenüber allen Vorgängern, wie auch Nachfolgern, erreichte Stufe in der Kulturleistung folgen, die selbst für den Menschen des zwanzigsten nachchristlichen Jahrhunderts eine bewundernswerte Höhe besitzt, wie sie in der Folgezeit, nach der im Hellenismus erfolgten Infizierung griechischen Geisteslebens durch orientalische Gedankengänge, trotz Renaissance und Aufklärung eigentlich bis auf den heutigen Tag — wenigstens für die breiteren Massen — noch nicht wieder erreicht worden ist.

Bibliographie[1].

Vom Herausgeber.

Andrae Walter — Coloured Ceramics from Ashur and Earlier Ancient Assyrian Wall-Paintings. From Photographs and Water-Colours by Members of the Ashur Expedition organised by The Deutsche Orient-Gesellschaft. With 36 coloured Plates and 48 Illustrations in the Text. London (Kegan Paul, Trench, Trübner & Co.) 1925. XI, 78 S., 36 Taf., fol.

*__Archiv__ für __Orientforschung.__ — Internationale Zeitschrift für die Wissenschaft vom Vorderen Orient, hrsg. von E. F. Weidner. 3. Bd. Berlin (Selbstverlag) 1926 [Schlußh. ersch. 1927]. IV, 224 S., gr. 4°.

Babyloniaca — Études de philologie assyro-babylonienne publ. par Ch. Virolleaud. Tome IX. Avec 17 planches hors texte. Paris (Geuthner) 1926 [Schlußh. ersch. 1927]. III, 232 S., gr. 8°.

*__Bachmann__ W. — Felsreliefs in Assyrien (Bawian, Maltai und Gundük), mit 26 Abb. im Text u. 33 Taf. (52. Wissensch. Veröff. der DOG). Leipzig (Hinrichs) 1927. VIII, 40 S., 33 Taf. in Lichtdr., fol. M. 65; geb. M. 72.

*__Beiträge__ zur __Assyriologie__ und semitischen Sprachwissenschaft — hrsg. von Friedrich Delitzsch† und Paul Haupt†. Bd. X, Heft 2 (Paul Haupt, The Ship of the Babylonian Noah and other Papers). Leipzig (Hinrichs) 1927. XXII, 281 S., 2 Taf., Lex.-8°. M. 39.

[Nähere Inhaltsangabe s. u. S. 131 f.]

Bier und **Bierbereitung** — bei den Völkern der Urzeit. I. Babylonien u. Ägypten. II. Die Völker unter babyl. Kultureinfluß. Auftreten des gehopften Bieres. Berlin (Ges. f. d. Gesch. u. Bibliographie des Brauwesens bzw. Parey) 1926. 1927. 60 u. 102 S. m. Abb., 4°. M. 5 u. M. 6.50.

[Nähere Inhaltsangabe s. u. S. 132.]

*__Bilabel__ Friedrich — Geschichte Vorderasiens u. Ägyptens vom 16.—11. Jahrhundert v. Chr. (= Bibl. d. klass. Altertumswiss. hrsg. v. J. Geffcken, Bd. III: F. Bilabel u. A. Grohmann, Gesch. Vorderas. u. Ägypt. bis auf d. Neuzeit, Bd. I). Heidelberg (Winter) 1927. XX, 476 S., 2 Kt., gr. 8°. M. 33, geb. M. 36.

*__Boissier__ Alfred — Patriarches et Rois antédiluviens. (Extr. de la Rev. de Théol. et de Philos.). Lausanne (Impr. La Concorde) 1927. 11 S. gr. 8°.

Bonfante Pietro — Le leggi di Hammurabi re di Babilonia: Neuausg. seiner bereits 1903 veröff. Übers. in seinen Scritti giuridici varii IV S. 151/98, Roma (Sampaolesi) 1926.

---

1 * = der Redaktion der ZA oder dem Herausgeber persönlich zugegangen.

Es liegt im Interesse einer immer vollständigeren Ausgestaltung dieser Bibliographie, daß die Fachgenossen des Inlandes wie des Auslandes dem Herausgeber regelmäßig von Zeit zu Zeit Mitteilung insbesondere von entlegeneren Veröffentlichungen zugehen lassen, sei es durch unmittelbare Übersendung der betreffenden Schriften oder Sonderdrucke, sei es wenigstens durch bibliographisch genaue Angabe über solche Literatur.

Briem Efraim — Babyloniska myter och sagor med kulturhist. inledning. Stockholm (Natur och Kultur) 1927. Kr. 7.50.

Ders. — Kultur och religion i Babylonien och Assyrien. (Natur och Kultur. 63). Stockholm (Nat. och Kult.) 1926. 175 S., 8⁰. Kr. 2.25.

The **Cambridge Ancient History.** — Vol. of Plates I, prep. by C. T. Seltmann. Cambridge (Univ. Press) 1927. XXVIII, 394 S. m. Abb., 8⁰. sh. 25.

***Chiera** Edward — Inheritance Texts (= Joint Expedition with the Iraq Museum at Nuzi Vol. I) (Publications of the Baghdad School. Texts: Vol. I). Paris (Geuthner) 1927. 8 S., 100 Taf. in Autogr., 4⁰. fr. 200.

***Contenau** Georges — Les Tablettes de Kerkouk et les origines de la civilisation assyrienne. Extrait de Babyloniaca, tome IX, fasc. 2—4. Paris (Geuthner) 1926. III, 140 S. m. 155 Abb. im Text u. auf 11 Taf., gr. 8⁰. fr. 50.

*Ders. — Les Antiquités orientales. Sumer, Babylonie, Élam. (Musée du Louvre). [Paris] (Morancé) [1927]. 23 S., 54 Taf. in Heliotyp., 4⁰. fr. 90.

***Cruveilhier** P. — Recueil de lois assyriennes. Traduction annotée — Étude — Comparaison. II. Partie — Étude. (Extrait du Muséon). Paris (Geuthner) 1927. 50 S., gr. 8⁰. fr. 10.

***David** Martin — Die Adoption im altbabylonischen Recht. (Leipz. rechtswiss. Studien hrsg. v. d. Leipz. Jurist.-Fak., Heft 23). Leipzig (Weicher) 1927. XI, 121 S., gr. 8⁰. M. 8.

***Deimel** Anton — Šumerisches Lexikon. Heft 2: DIL-KA. Heft 3: KA—$\frac{\text{ZI}}{\text{ZI}}$·A (Scripta Pontif. Inst. Bibl.). Rom (Päpstl. Bibelinst.) 1927. 128 S. Autogr., gr. 4⁰. Je L. 18.

Fish T. — A Sumerian Wage-List of the Ur Dynasty. Manchester (Univ. Press) 1925. 8 S., Faks., 8⁰.

Fossey Charles — Manuel d'Assyriologie, fouilles, écriture, langues, littérature, géographie, histoire, religion, institutions, art. Tome II. Evolution des cunéiformes. Paris (Geuthner) 1926. XL, 1109 S. in Autogr., gr. 8⁰. fr. 500.

Hall H. R. and **Woolley** C. L. — Ur Excavations: Vol. I Al-ʿUbaid. With Chapters by C. J. Gadd and Sir Arthur Keith. (Publications of the Joint Expedition of the British Museum and of the Museum of the Univ. of Pennsylvania to Mesopotamia.) London (Brit. Museum) 1927. XII, 244 S., 68 Taf., 4⁰. Ł 3, 3 s.

Ignatius Ephraem II — Maqāla fī mamlakat Āṯūr. [Abhandlung über das assyrische Reich]. Beirut (Surjānīja) 1925. 51 S.

***Keilschrifturkunden** aus **Boghazköi** (Staatl. Museen zu Berlin. Vorderasiat. Abt.). — Heft XVIII (Wahrsage-Texte). Von A. Walther. Heft XIX (Historische Texte). Von A. Götze. Heft XX (Hethitische Festrituale). Von H. Ehelolf. Berlin (Vorderasiat. Abt. der Staatl. Museen) 1927. Je IV S., 50 Bl. in Autogr., kl. fol. Je M. 12.50.

***Knapp** Martin — Antiskia. Ein Beitrag zum Wissen um die Präzession im Altertum. Basel (Buchdr. z. Basler Berichthaus [Helbing & Lichtenhahn]) 1927. 41 S., 1 Taf. m. Fig., gr. 4⁰. fr. 5.

*Langdon S. — Babylonian Penitential Psalms, to which are added Fragments of the Epic of Creation from Kish in the Weld Collection of the Ashmolean Museum excavated by the Oxford-Field Museum Expedition. (= Oxford Editions of Cuneiform Texts, edid. Langdon, Vol. VI). Paris (Geuthner) 1927. XVI, 106 S., 37 Taf. in Autogr., gr. 4⁰. fr. 180.

Mackay Dor. — The Ancient Cities of Iraq. A practical Handbook. Bagdad (Mackenzie) 1927. XIV, 82 S., 8 Taf., Kt., in 12⁰.

Meißner Bruno — Die babylonisch-assyrische Literatur. Heft 1 (Handb. d. Lit.-Wiss., hrsg. v. O. Walzel. Lief. 76. Erg.-H.). Wildpark-Potsdam (Akad. Verl. Athenaion) 1927. 32 S., 61 Abb., 1 Taf.

Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin. — Nr. 65. April 1927. 44 S., 5 Bl., 33 Abb., 8⁰.

Mitteilungen der Vorderasiatisch-aegyptischen Gesellschaft — 30. u. 31. Jahrgang, 1925 u. 1926. Leipzig (Hinrichs). Je 2 Hefte, gr. 8⁰.

*Neugebauer O. — Zur Entstehung des Sexagesimalsystems. (Abh. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, Math.-phys. Kl., N. F. Bd. XIII, 1). Berlin (Weidmann) 1927. III, 55 S., gr. 8⁰. M. 6.

*Nötscher Friedrich — Ellil in Sumer und Akkad. Hannover (Lafaire) 1927. IV, 110 S., 2 Taf. Autogr., gr. 8⁰. M. 6.

*Orientalia — Commentarii de rebus Ass.-Bab., Arab., Aegypt. etc. edit. a Pontif. Inst. Bibl. Num. 23 et 24. 25. 26. Roma 1927. 186 u. 103, XXIV u. 108, 80 S. Autogr., kl. fol.

[Num. 23 et 24 = Schneider Nikolaus, Das Drehem- und Djoḫaarchiv. 4. Heft 1. Teil: Das Beamten- u. Arbeiterpersonal. 4. Heft 2. Teil: Personennamen und Personennamenbildung. — Num. 25 = Bayer Franz, Die Entwicklung der Keilschrift vom Ausgange des dritten vorchristl. Jahrtausends bis zum Erlöschen der Keilschriftliteratur. — Für Num. 26 s. u. S. 138.]

Pézard Maurice et Pottier Edmont — Catalogue des Antiquités de la Susiane (Mission J. de Morgan). 2. Edit. (Musée National du Louvre). Paris (Mus. Nation.) 1926. XXIV, 244 S., 16⁰. fr. 12.50.

*Poebel A. — Sumerische Untersuchungen I. II. Berlin u. Leipzig (de Gruyter) 1927. II, 54 S., gr. 8⁰. M. 4.

[Sonderdr. aus ZA N. F. Bd. 2 (36) u. 3 (37).]

*Publications of the Babylonian Section — University of Pennsylvania. The University Museum. Vol. XIV: The Culture of the Babylonians from their Seals in the Collections of the Museum. By Leon Legrain. 367 S., 64 Taf. in Phot. u. Autogr., 4⁰. Vol. XV: Royal Inscriptions and Fragments from Nippur and Babylon. By Leon Legrain. 50 S., 36 Taf. in Phot. u. Autogr., 4⁰. Philadelphia (Univ. Museum) 1925. 1926. M. 63.— u. M. 21.—.

Revue d'Assyriologie et d'Archéologie orientale — publ. sous la dir. de V. Scheil et F. Thureau-Dangin. Vol. 23. Paris (Leroux) 1926. 164 S., 2 Taf., 4⁰.

*Schoch Karl — Planeten-Tafeln für Jedermann zur Berechnung der geozentrischen Örter der großen Planeten (und des Mondes) für den Zeitraum von 3400 v. Chr. bis 2600 n. Chr. ohne Anwendung der Logarithmen und tri-

gonometrischen Funktionen bis auf ein Zehntel Grad unter besonderer Berücksichtigung der Babylonischen Astronomie aufgestellt. Berlin-Pankow (Linser-Verl.) 1927. III S., XLV Sp., 15 Taf., fol. M. 20.

*Schorr Mojżesz — Palestyna Starożytna. — Chatti i Aram (Mała Azja i Syria) — w świetle źródeł przedstawił. (Teksty źródłowe do nauki historji w szkole średniej, Zeszyt 3. 3a). Kraków (Nakładem Krakowskiej Spółki Wydawniczej) 1926. 1927. Je 32 S., 8⁰.

Smith Sidney — Cuneiform Texts from Cappadocian Tablets in the British Museum. Part IV. London (Brit. Mus.) 1927. 4 S., 50 Taf. in Autogr., kl. fol.

Sonnenschein Ephraim — Beiträge zu den neubabylonischen Urkunden über Kauf. Urkunden für Immobilien. Lwów (Polsk. Towarz. Orjent.) 1926. 37 S., 8⁰. (Odb.: Roczn. Orjent. Tom III, str. 180—215 (1925)).

Stucken Eduard — Polynesisches Sprachgut in Amerika und in Sumer. (MVAG 1926, 2). Leipzig (Hinrichs) 1927. 128 S., gr. 8⁰. M. 8.

Thompson R. Campbell — A Catalogue of the Late Babylonian Tablets in the Bodleian Library, Oxford. London (Luzac) 1927. IV, 80 S., 4 Taf. sh. 12. 6.

Amados R. R. — Historia de la civilización. T. 1: Las civilizaciónes precristianas. Barcelona (Libr. relig.) 1926.

*The American Journal of Semitic Languages and Literatures. — Edit. J. M. P. Smith. Vol. 43. Oct., 1926—July, 1927. Chicago (Univ. Press). IV, 304 S., gr. 8⁰.

Baikie James — The Amarna Age. A Study of the Crisis of the Ancient World, with a Preface by Stanley A. Cook. London (Black) 1926. XIX, 465 S., 32 Taf. Abb., 8⁰. sh. 12/6.

Bartoli Giorgio — The Biblical Story of Creation in the Light of Recently Discovered Babylonian Documents. Philadelphia (Sunday School Times) 1926. 156 S., 12⁰. $ 1.25.

*Bauer Hans und Leander Pontus — Grammatik des Biblisch-Aramäischen. Halle (Saale) (Niemeyer) 1927. XV, 381 S., gr. 8⁰.

Bauer M. and Peyser E. — How Music grew from prehistoric times to the present day. With an introd. by W. J. Henderson. New York (Putnam) 1925. XIX, 602 S.

Bell Edward — Prehellenic Architecture in the Aegean. London (Bell) 1926. XVI, 213 S. m. 80 Abb., Kt. u. Plän.

Benzinger J. — Hebräische Archäologie. 3., neu bearb. Aufl. (Angelos-Lehrbücher, Bd. I). Leipzig (Pfeiffer) 1927. XXIV, 437 S., 431 Abb. i. T., 4⁰. geb. M. 26.50.

v. Bissing Friedr. Wilh. — Ursprung und Wesen der persischen Kunst. Mit 2 Taf. München (Oldenbourg) 1927. 36 S., gr. 8⁰ (= SBAW, Philos.-philol. u. hist. Kl., Jg. 68 Abh. 1). M. 2.

Blinkenberg Ch. — Fibules grecques et orientales. (Kgl. Danske Vidensk. Selsk. Hist.-filol. Meddelels. 13, 1). Kopenhagen (Host) 1926. 312 S.

*Böhl F. M. Th. — De Opgraving van Sichem. Bericht over de voorjaarscampagne en de zomercampagne in 1926. Zeist (Ruys) 1927. 40 S., 4 Taf. m. Abb., 8⁰.

*Brandt Paul — Schaffende Arbeit u. bildende Kunst im Altertum u. Mittel-

alter. Leipzig (Kröner) 1927. XIV, 324 S., 460 Abb., 2 Farbentaf., Lex.-8⁰. Geb. M. 18.
[Darin S. 51—55: Der Orient u. die minoische Kunst.]

Brehm Bruno — Der Ursprung der germanischen Tierornamentik. S. 37/95, 25 Taf. Abb. In: Der Norden in der bildenden Kunst Westeuropas. Heidnisches u. Christliches um das Jahr 1000. Hrsg. v. J. Strzygowski. Wien 1926.

Briem Efr. — Har moderjorden dyrkats hos semiterna? [Mutter-Erde-Göttin bei den Semiten?]: In Festschr. zu Söderbloms 60. Geb.tag. Uppsala 1926.

*Brockelmann Carolus — Lexicon syriacum. Ed. II aucta et emend. Fasc. 10. Halis Sax. (Niemeyer) 1927. S. 721—800, Lex. 8⁰.

Cumont Franz — Fouilles de Doura-Europos (1922—1923). Avec un appendice sur la céramique de Doura par M. et Mme Félix Massoul. Paris (Geuthner) 1926. Texte: LXVIII, 499 S., 63 Abb., 1 K. Atlas: 124 Taf., gr. 4⁰. fr. 600.

Dalton O. M. — The Treasure of the Oxus with Other Examples of Early Oriental Metal work. 2nd Edit. London (Brit. Mus.) 1926. LXXVI, 75 S., 40 Taf., 8⁰.

Dussaud René — Topographie historique de la Syrie antique et médiévale. (Serv. d. Antiqu. et des Beaux-Arts de Syrie. Bibl. arch. et hist., T. IV). Paris (Geuthner) 1927. XLVIII, 632 S., 16 Taf., 8⁰. fr. 200.

The Encyclopaedia of Furniture. — An Outline History of Furniture Design in Egypt, Assyria, Persia, etc. With 659 Illus. Arrang. on 320 Plates. Compiled by Authorities in Various Countries under the Gen. Dir. of Hermann Schmitz. With an Introd. by H. P. Chapland. London (Benn Bros) 1926. 4⁰. 42 sh.

*Essays in Aegean Archaeology — Presented to Sir Arthur Evans in honour of his 75th birth day. Edited by S. Casson. Oxford (Clarendon Press) 1927. IX, 144 S., m. Abb. im Text u. auf 21 Taf., gr. 8⁰.

Frankfort H. — Studies in Early Pottery of the Near East. Vol. II: Asia, Europe, and the Aegean, and their Earliest Interrelations. London (Roy. Anthropol. Inst.) 1927. XI, 203 S., 13 Taf., 21 Abb.

Gowen H. H. — Asia. A short History from the earliest times to the present day. Boston (Brown) 1926. XX, 436 S.

Gundel W. — Zur Geschichte unserer Sternbilder u. Sternnamen. — Die Herkunft unserer Gestirnnamen, 1: die deutschen; 2: die fremden Bezeichnungen. Leipzig (Barth) 1926. 16, 15, 16, 15 S. M. 3.50.
[Aus: Welt u. Mensch. F. 2, Nr. 5/8.]

Handbuch der altarabischen Altertumskunde — in Verb. m. Fr. Hommel u. Nik. Rhodokanakis hrsg. von Ditlef Nielsen. Mit Beitr. von Adolf Grohmann und Enno Littmann. Bd. I: Die altarabische Kultur. Kopenhagen (Busck), Paris (Geuthner), Leipzig (Harrassowitz) 1927. VIII, 272 S. m. 76 Abb., 4⁰. M. 33.50.

Hanslik E., E. Kohn, E. G. Klauber — Storia dell' antico oriente. Traduz. di Giov. Cecchini. Firenze (Vallecchi) 1925. 207 S., 1 Taf., 16⁰. L. 11.

Herodot. — Das Geschichtswerk des H. neu übertr. v. Theodor Braun. Leipzig (Insel-Verl.) 1927. 810 S., 8⁰. M. 9.

Hogarth D. G. — The Twilight of History, being the Eight Earl Grey Memorial Lecture deliv. at King's Hall, Armstrong College, Newcastle-on-Tyne. London (Oxford Univ. Press) 1926. 19 S., gr. 8⁰.

29. Jahresbericht der Deutschen Orient-Gesellschaft — erstatt. i. d. ordentl. Hauptversammlung am 28. April 1927. 23 S., gr. 8⁰.

*Jeremias Alfred — Die außerbiblische Erlösererwartung. Zeugnisse aller Jahrtausende in ihrer Einheitlichkeit dargestellt. (= Quellen. Lebensbücherei christl. Zeugnisse aller Jahrhunderte, hrsg. v. E. Arnold, I. Vorband). Berlin (Hochweg-Verl.) 1927. 420 S., 1 Taf. m. Abb., 8⁰. Geb. M. 10.

Jostes Franz† — Sonnenwende. Forschungen zur germanischen Religions- u. Sagengeschichte. Bd. I. Die Religion der Keltogermanen. Münster i. W. (Aschendorff) 1926. VII, 238 S., 4 Taf. Abb., gr. 8⁰. M. 8.

Jouguet P. — L'impérialisme macédonien et l'Hellénisation de l'Orient. Paris (Renaiss. du Livre) 1926. XVII, 495 S., 7 Taf., 4 Kt.

Journal asiatique — publ. par la Société asiatique. Tome. 209. Paris (Geuthner) 1926 [ersch. 1927]. 368 S., 8⁰.

Kahrstedt Ulrich — Syrische Territorien in hellenist. Zeit. (Abh. d. GGW, phil.-hist. Kl., N. F. Bd. XIX'2). Göttingen 1926. 156 S., 6 Ktn. auf 3 Taf., 8⁰.

Kaerst Julius — Geschichte des Hellenismus. Bd. II. Das Wesen des Hellenismus. 2. Aufl. Leipzig (Teubner) 1926. XII, 409 S., gr. 8⁰. Geb. M. 20. [m. e. Abschn. ü. d. bab. Religion u. Astrologie, d. bab. Chronik S. Smith, den orient. Heilandsbegriff u. den griech. Sotergedanken.]

Kolmodin Johannes — Det antike Främre Asien. In: Helge Almquist, Världshistorien skildrad i dess kulturhist. sammanh., Bd. I. Uppsala (Lindblad) 1927.

Kornemann Ernst — Die Stellung der Frau in der vorgriechischen Mittelmeerkultur. (Orient u. Antike, hrsg. v. Bergsträßer u. Regenbogen, 4). Heidelberg (Winter) 1927. 59 S., gr. 8⁰. M. 3.

*Krause Arthur — Die Astrologie. Entwicklung, Aufbau und Kritik. (J. J. Webers Illustr. Handbücher). Leipzig (J. J. Weber) [1927]. VII, 319 S., 50 Abb., kl. 8⁰. Geb. M. 7.50.

*Lewy Julius — Die Chronologie der Könige von Israel und Juda. Gießen (Töpelmann) 1927. 32 S., gr. 8⁰. M. 2.

Löw Immanuel — Die Flora der Juden. I, 1. Kryptogamae. Acanthaceae-Composaceae. Wien (Löwit) 1926. XII, 448 S., gr. 8⁰. M. 18.

Loewe H. — In Memoriam Aaron Ember. Berlin (Loewe) 1926. 4 Bl.

Maspero Gaston — The Struggle of the Nations, Egypt, Syria and Assyria. Edit. by A. H. Sayce and transl. by M. L. Mc Clure. London (Soc. for Prom. Christ. Knowl.) 1925. 795 S., über 400 Abb., 3 Pläne, Kt.

Möbius Hans — Über Form und Bedeutung der sitzenden Gestalt in der Kunst des Orients und der Griechen. (= Mitt. d. deutsch. Archäol. Inst. Athen. Abt. Bd. 41 (1916), 3. Heft). Berlin (Archäol. Inst.) 1927. S. 119—219 u. Taf. V—XIV, 16 Abb. i. Text, gr. 8⁰.

Nilsson Martin P. — Orientens forntid. Egypten, Babylonien, den kretiskmykenska kulturkreisen o. s. v. (Natur och kultur. 64) Stockholm (Nat. och kult.) 1926. 135 S., 8⁰. Kr. 2,25.

Obbink H. W. — De magische beteekenis van den naam inzonderheid in het oude Egypte. Amsterdam (H. J. Paris) 1925. 143 S., gr. 8⁰.

Oelmann Franz — Haus und Hof im Altertum. Untersuchungen z. Geschichte d. antiken Wohnbaus. Bd. I. Die Grundformen des Hausbaus. Berlin (de Gruyter) 1927. VII, 132 S. m. 85 Abb., 1 Kt., 4⁰. M. 40.

Peterson Erik — ΕΙΣ ΘΕΟΣ Epigraphische, formgeschichtl. u. religionsgeschichtl. Untersuchungen. Mit zahlr. Abb., Wort-, Stellen-, Sach- u. Autoren-Register. (= Forsch. z. Rel. u. Lit. d. A. u. N. T. hrsg. v. Bultmann u. Gunkel, N. F. 24. H.). Göttingen (Vandenh. & Ruprecht) 1926. VIII, 346 S., gr. 8⁰. M. 25.

[darin u. a. Abschn. VI S. 241/53: Der viereinige Gott in der iran.-chaldäischen Theologie.]

Reallexikon der Vorgeschichte. — Unter Mitw. zahlr. Fachgel. hrsg. v. Max Ebert. VIII. Bd., 548 S. m. 196 Taf., IX. Bd., 322 S. m. 251 Taf., X. Bd., 1. Lfg., 80 S. m. 21 Taf., XI. Bd., 1. Lfg., 96 S. m. 19 Taf. Berlin (de Gruyter & Co.) 1927. Lex. 8⁰.

Reitzenstein R. — Die hellenistischen Mysterienreligionen nach ihren Grundgedanken u. Wirkungen. 3., erweit. u. umgearb. Aufl. Leipzig (Teubner) 1927. VIII, 438 S., 2 Taf. gr. 8⁰. M. 14; geb. M. 16.

Robinson Th. H. — An Outline Introduction to the History of Religions. London (Oxford Univ. Press) 1926. XII, 244 S.

Saenger Emil — Der gestirnte Himmel u. seine Geheimnisse. Eine Einführ. i. d. Astrologie u. ihre Geschichte. Berlin (v. Deckers Verl.) 1926. 159 S., 8⁰. M. 12.

*Scharff Alexander — Die archäologischen Ergebnisse des vorgeschichtl. Gräberfeldes von Abusir el-Meleq, nach d. Aufzeichn. Georg Möllers bearb. (49. Wissensch. Veröff. d. DOG). Leipzig (Hinrichs) 1926. XII, 176 S., 26 Abb. i. T. und 80 Taf., fol. M. 162, geb. M. 170.

[darin S. 82/3 zusammenfass. Überblick über die ägypt. Vorgeschichte.]

Ders. — Grundzüge der ägyptischen Vorgeschichte. (Morgenland, hrsg. v. W. Schubart, Heft 12). Leipzig (Hinrichs) 1927. 70 S., 16 Taf. m. Abb., gr. 8⁰.

*Schneider Hermann — Die Kulturleistungen der Menschheit. I. Band: Die Völker des Altertums. Leipzig (J. J. Weber) 1927. XI, 672 S., 2 Tabell., Lex. 8⁰. M. 27.

[darin S. 86/152: Die babylonische Kultur.]

Seligmann S. — Die magischen Heil- u. Schutzmittel aus der unbelebten Natur, m. bes. Berücks. d. Mittel gegen den bösen Blick. Eine Gesch. d. Amulettwesens. (Vorw.: Walter Krickeberg). Stuttgart (Stecker u. Schröder) 1927. XII, 309 S., 111 Abb. i. T. und 28 Taf., gr. 8⁰. M. 26; geb. M. 30.

Sprank Siegfried u. Wiese Kurt — Studien zu Ezechiel u. dem Buche der Richter. (Beitr. z. Wiss. vom AT u. NT hrsg. v. R. Kittel, 3. Folge, H. 4). Stuttgart (Kohlhammer) 1926. VII, 74 S. u. II, 61 S., gr. 8⁰.

[darin S. 26—73 zu Ez. 1, 4ff.]

Waddell L. A. — A Sumer-Aryan Dictionary. An Etymological Lexicon of the English & other Aryan Languages Ancient & Modern & the Sumerian Origin of Egyptian & its Hieroglyphs. Part I. A—F. With 5 Plates. London (Luzac) 1927. XLVI, 80 S., kl. 4⁰. Geb. sh. 12.

[Für Abt. Kuriosa!]

Ders. — The Aryan Origin of the Alphabet, disclosing the Sumero-Phoenician Parentage of our Letters Ancient and Modern, with plates and illustr. London (Luzac) 1927. VIII, 80 S. m. Abb. u. Taf., 8⁰. sh 7.6. [desgl.!]

Wesendonk O. G. v. — Das Wesen der Lehre Zarathuštros. Eine religionsgesch. Untersuchung. Leipzig (Harrassowitz) 1927. IV, 70 S., gr. 8⁰. M. 4.

Aus Zeitschriften und Sammelwerken:

Aus Acta Orientalia, Vol. 5 (1927), Pars 4: *P. O. Bostrup, Aramäische Ritualtexte in Keilschrift, S. 257/301 (zu TU Nr. 58). — Th. Jacobsen, On the Chronology of the Agade Dynasty, S. 302/9.

Aus Aegyptus, Anno 8 (1927), Nr. 1/2: *Furlani: Bork, Strichinschr. v. Susa; Budge, Rise and Progr. of Assyriology; Bauer, Ostkanaanäer, S. 190/6.

Aus American Anthropologist, Vol. 29 (1927), Nr. 2: H. F. Lutz, The Sumerian and Anthropology, S. 202/9.

Aus American Histor. Review, Vol. 32 (1926): A. T. Olmstead, Land Tenure in the Ancient Orient, S. 1/9.

Aus American Journal of Archaeology, Vol. 30 (1926), Nr. 3: Heffner, Archaeol. News. Babyl. and Assyr., S. 341. — H. H. v. d. Osten, The Snake Symbol and the Hittite Twist, S. 405/17 (m. 35 Abb.). — Nr. 4: Grice: Wardle, Israel and Babylon, S. 470/1. — Olmstead: Budge, Babyl. Life and History, S. 473/74. — Heffner, Archaeol. Discussions. Syria and Palestine, S. 487/9 (u. a. betr. Gen. 10; Gott Beth'el; Achäer im Hethit.; Tantalus im Hethit.; Susa-Vasen). — Vol. 31 (1927), Nr. 1: Heffner, Archaeol. News. Babylonia and Assyria, S. 101/2. — Nr. 2: R. P. Dougherty, Survivals of Sumerien Types of Architecture, S. 153/9 (m. 5 Abb., über el-Obeid, Ur).

Aus Americ. Journ. of Philology, Vol. 48 (1927), Part 3: E. H. Sturtevant, Hittite *Katta(n)* and Related Words, S. 247/57.

Aus *AJSL, Vol. 43 (1926/27), Nr. 2: H. H. von der Osten, Explorations in Hittite Asia Minor, S. 73/176 (m. 101 Abb. u. 3 K. im Text). — Nr. 3: L. Waterman, Cosmogonic Affinities in Genesis 1:2, S. 177/84. — D. D. Luckenbill, Notes on the Assyrian Historical Texts, S. 208/25. — W. F. Albright, Note on the Goddess ʿAnat, S. 233/6. — A. H. Krappe, The Story of the Fall, S. 236/9. — A. H. Godbey, Further Light on the Flood Story, S. 239/40. — Luckenbill: Cambr. Anc. Hist. II. III, S. 241/4. — Ders.: AoB I (IAK); CT XXVIII. XXIX, S. 246/7. — Nr. 4: Daniel David Luckenbill†. — J. A. Wilson, The Texts of the Battle of Kadesh, S. 266/87. — H. H. von der Osten, The Ancient Settlement at Kürigin Kaleh in Asia Minor, S. 288/94 (m. 13 Abb.). — S. Feigin, *Liqûm*, «Portion», S. 301/4. — Ders., *al-la ilâni*, S. 304/5. — Luckenbill: Bauer, Ostkanaanäer; Bezold, Bab.-ass. Glossar; Chiera, Sumer. Rel. Texts; Tremayne, Records from Erech; Smith, CCT II. III., S. 306/10.

Aus Ancient Egypt, 1927, P. 2: A. H. Sayce, The Hittite Correspondence with Tut-Ankh-Amon's Widow, S. 33/5 (zu 2 BoTU 41 S. 69).

Aus Annales de la Société scientifique de Bruxelles, Vol. 44 (1924/25): J. Claerhout, Les avatars d'une déesse sumérienne, S. 54/8.

Aus Annals of Archaeology and Anthropology, Univ. of Liverpool, Vol. 14 (1927), Nr. 1/2: J. Garstang, The Site of Hazor, S. 35/42 (m. 3 Abb., Pläne). — Gadd: Pallis, Bab. Akitu Festiv., S. 44/5. — Ders.: Bezold, Nin. u. Bab.[4], S. 47.

Aus Annual Report of the Archaeolog. Survey of India 1922/1923: Rahal Das Banerji, Excavations at Mohenjo Daro, S. 102/4. — 1923/1924: J. Marshall, Madho Sarup Vats and Rai Bahadur Daya Ram Sahni, Excavations at Harappa and Mohenjo-Daro, S. 47/54 (Taf. XVIIc/XXIe).

Aus Die Antike, Bd. 3 (1927): H. Schäfer, Weltgebäude der alten Ägypter, S. 91/127 (m. 46 Abb.). — *H. Berve, Alexander, Versuch einer Skizze seiner Entwicklung, S. 128/45.

Aus Archiv für Geschichte der Mathemathik, der Naturwissenschaften und der Technik, Bd. 10 (1927), H. 1/2: *E. Darmstaedter, Assyrische Chemisch-technische Vorschriften u. ihre Erklärung, S. 72/86 (m. 3 Abb.).

Aus *Archiv für Orientforschung, Bd. 3 (1926), H. 5/6 [ersch. 1927]: E. F. Weidner, Die Annalen des Königs Aššurdân II. von Assyrien, S. 151/61

(davon 2 S. in Autogr.). — A. C. Welch, On the Religious Literature of Northern Israel, S. 161/4. — B. Landsberger, Schwierige akkadische Wörter. 2. „Früh“ und „spät“, S. 164/72. — St. Przeworski, Un cylindre hittite de Cracovie, S. 172/4 (m. 1 Abb.). — Th. Dombart, Die Zikkurrat-Darstellung aus Ninive, S. 177/81 (m. 3 Abb.). — W. F. Albright, The Babylonian Gazelle-god Arwîum-Sumuḳan, S. 181/3. — B. Gemser, Odysseus-Utanapištim, S. 183/5. — J. Friedrich, Der Ausdruck der Komparation beim hethit. Adjektiv, S. 185/6. — Staerk: The People and the Book, S. 188/90. — Delaporte: Heidenreich, Beitr. z. Gesch. d. vorderasiat. Steinschneidekunst, S. 190/1. — Meißner: de Genouillac, Fouilles franç. d'El-ʾAkhymer I, S. 191/2. — Weidner: Langdon, Excav. at Kish I, S. 192/4. — Bork: Autran, Sumérien et Indo-Européen, S. 196/7. — Nötscher: Jirku, Das AT i. R. d. altor. Kulturen, 197/8. — Weidner: Langdon, Weld-Blundell Coll. II, S. 198/9. — Friedrich: Götze, Ausg. hethit. Texte, S. 199. — Ebeling: Vorwahl, Texte z. bibl. u. bab. Urgesch., S. 199. — E. F. Weidner, Ausgrabungen u. Forschungsreisen (u. a. Ur, Kiš-Ḫursagkalama, Bêsân, Hazor, Jerusalem, Gaza), S. 200/3. — Ders., Bibliographie, S. 206/24. — Bd. 4 (1927), H. 1: E. Nassouhi, Grande liste des rois d'Assyrie, S. 1/11 (m. 2 Taf. Faks. u. 2 S. in Autogr.). — E. F. Weidner, Die neue Königsliste aus Assur, S. 11/7. — W. Baumgartner, Zum Traumerraten in Daniel 2, S. 17/9. — F. Stummer, Ein akkadisches Segensgebet für den König, S. 19/21. — F. W. Frh. v. Bissing, Ein vor etwa 15 Jahren erworbenes «Harappa-Siegel», S. 21/2 (m. 1 Abb.). — A. Schollmeyer, Ein Verpflichtungsvertrag aus der Zeit Ibi-Sins, S. 23/4 (m. Autogr. d. Textes). — A. Götze, Zwei unbekannte hethitische Fundstätten außerhalb von Boghazköi, S. 24/6. — G. R. Driver, A Sumerian Tablet at Oxford, S. 26 (m. Autogr. d. Textes). — Langdon: Meißner, Babyl. u. Assyr. II, S. 27/9. — Böhl: Jirku, Altorient. Komment. z. AT, S. 34/5. — E. F. Weidner, Ausgrabungen u. Forschungsreisen (u. a. Ur, Babylonien, Zagrosgebiet u. Mesopotamien), S. 36/9. — Ders., Hugo Greßmann†, S. 41/2 (m. Bildn.). — Ders., Bibliographie, S. 42/54.

Aus Archiv für Religionswissenschaft, Bd. 24 (1927), H. 3/4: *W. Baumgartner, Susanna, Die Geschichte einer Legende, S. 259/80. — Bd. 25 (1927), H. 1/2: L. Wohleb, Die altrömische u. die hethitische evocatio, S. 206/9.

Aus Archiv für Sozialwissenschaft u. Sozialpolitik Bd. 55 (1926), H. 1: A. Weber, Kultursoziologische Versuche: Das alte Ägypten u. Babylonien, S. 1/59.

Aus Art and Archaeology, Vol. 23 (1927): C. L. Woolley, The Winter's Discoveries at Ur, S. 187/9 (m. 2 Abb.).

Aus Babyl., Tome IX (1926), fasc. 3/4 [ersch. 1927]: G. Contenau, Les tablettes de Kerkouk et les origines de la civilisation assyriene (suite), S. 157/212 (davon 16 S. in Autogr.). — C. Fossey, Notes d'Assyriologie, S. 213/20. — L. Speleers, Statuette archaïque sumérienne, S. 221/5 (m. 3 Taf.). — Jean: The Cambridge Anc. Hist. I, S. 227/31.

Aus Basler Nachrichten, 1. Sept. 1927, Beil. z. Nr. 240 (Zur Jahresvers. d. Schweiz. Naturforsch. Ges.): *I. M. Knapp, Sebastian Münsters Calendarium Hebraicum. Basel 1527 (m. 2 Abb.).

Aus *Beiträge zur Assyriologie u. semit. Sprachwissensch., Bd. 10, H. 2 (1927): I. M. Price, Friedrich Delitzsch, S. I/XII (m. einem Bildn. Delitzschs). — W. F. Albright, In Memoriam Paul Haupt, S. XIII/XXII (m. einem Bildn. Haupts). — P. Haupt, The Ship of the Babylonian Noah, S. 1/30 (m. 2 Abb.). — Ders., Arab. *tâjir* and Ass. *tamkaru*, S. 31/68. —

Ders., Ass. *ablu*, mourner, heir, S. 69/83. — Ders., Arab. *samm*, poison = Sum. *šem*, ἄρωμα, S. 84/95. — Ders., Istar's Azure Necklace, S. 96/106. — Ders., Circe and Istar, S. 107/13. — Ders., Ass. *talîmu*, full brother, S. 114/20. — Ders., Shalman and Beth-arbel, S. 121/6. — Ders., The Cuneiform Terms for Sport, S. 127/32. — Ders., A Cuneiform Description of a Volcanic Eruption, S. 133/6. — Ders.. Ass. *pâtu*, blowy, and *pâṣu*, brim, S. 137/40. — Ders., Naphtha and Asphalt, S. 141/3. — Ders., Ass. *mišpânu*, longbow, S. 144/5. — Ders, Fr. *cire* and *glu* < Sum. *gir*, S. 146/7. — Ders., Ass. *napšu*, lust, S. 148/9. — Ders., Labor and Sorrow, S. 150/64. — Ders., Open Sesame, S. 165/74. — Ders., Heb. *lêç*, wanton, and *melîç*, spokesman, S. 175/84. — Ders., Throw-stick and Clap-net, S. 185/92. — Ders., Misinsertion of Nasals, S. 193/7. — Ders., The Personal Suffix of the Imperfect, S. 198/202. — Ders., Heb. *adâm*, man, and *ădamâ*, earth, S. 203/6. — Ders., Heb. *ṭum'â*, uncleanness, S. 207/9. — Ders., Heb. *jaẓén*, misery, S. 210/2. — Ders., Oriental Notes, S. 213/28. — Ders., The Cuneiform Name of the Home of ʿOmar Khayyâm, S. 229/41. — Ders., Sum. *nimur*, salt, smoke, salt-swamp, S. 242/52. — Ders., Ass. *kamâsu*, *kanâšu*, and *qamâçu*, S. 253/7. — Ders., Ass. *budulxu*, bdellium, and Arab. *taḥállub*, secretion, S. 258/63. — Ders., Ass. *šâzu*, halve, and Eth. *azzáza*, command, S. 264/7. — Ders., Sum. *azalak*, fuller, and Heb. *ašlâg*, fullers earth, S. 268/70. — Ders., Ass. *marçu*, sick, and *marçu*, arduous, S. 271/3. — Ders., Ass. *xamâdu*, to help = Arab. *mádaxa*, S. 274/5. — Abbreviations, S. 276/81.

Aus Berliner Museen, Jg. 48 (1927): W. Andrae, Die Funde aus den deutschen Ausgrabungen in Asien u. Babylon, S. 72/6.

Aus Biblica, Vol. 8 (1927): M. J. Gruenthaner, Chaldeans or Macedonians? A Recent Theory on the Prophecy of Habakkuk, S. 257/89. — A. Deimel, Amraphel, rex Senaar; . . . . Thadal, rex Gentium (Gen. 14, 1), S. 350/7.

Aus Biblical Review, Vol. 11 (1926): H. M. Du Bose, Amurru and the Genesis Stories, S. 508/22.

Aus Bibliographisches Beiblatt der Theol. Lit.zeitung, Jg. 5 (1926): Der Vordere Orient (darin: Assyrer u. Babylonier), S. 10*/7*, 142*/54*, Jg. 6 (1927): Desgl., S. 13*/22*, 216*/29*.

Aus Bier u. Bierbereitung bei den Völkern der Urzeit (s. o. S. 123): H. I: E. Huber, Bier und Bierbereitung bei den Babyloniern, S. 9/28 (m. 30 Abb.). — M Philippe, Die Braukunst der Babylonier im Vergleich zu den heutigen Braumethoden, S. 29/31. — E. Huber, Bier u. Bierbereitung bei den Ägyptern, S. 33/54 (m. 30 Abb.). — M. Philippe, Die Braukunst der Ägypter im Lichte heutiger Brautechnik, S. 55/7. — H. II: E. Hahn, Das Auftreten des Hopfens bei der Bierbereitung u. seine Verbreitung i. d. Frühgesch. d. Völker, S. 9/14. — E Huber, Die Völker unter babyl. Kultureinfluß. Auftreten des gehopften Bieres, S. 15/102 (m. 58 Abb.).

Aus Die Bildung, Bd. 17 (1925)—Bd. 19 (1927): F. Röck, Eine verschollene Kultureinheit der Alten u. der Neuen Welt, S. 142/52, 179/86, 208/18, 270/85, 304/8, 336/48, 365/76; Bd. 18, S. 49/60, 143/8, 373/81; Bd. 19, S. 15/26.

Aus The British Museum Quarterly, Vol. 1 (1926/27), Nr. 2: C. J. G[add], Early Sumerian Sculpture, S. 38/40 (m. 3 Abb.). — H. R. H[all], Assyrian and Babylonian Antiquities, S. 40/2 (m. 2 Abb.). — Ders., Un Exhibition of Antiquities discovered at Ur, S. 56/8. — Nr. 3: Air Photographs of Excavations at Ur, S 81/3 (m. 3 Abb.); vgl. dazu S. 114. — Nr. 4: H. R. H[all], Sumerian Copper Relief, c. 3000 B. C., S. 85/7 (m. 1 Taf. Abb.). — Ders., A Syro-Hittite Cylinder-Seal, S. 95/6 (m. 1 Abb.). — Vol. 2 (1927), Nr. 1: Ders.,

Sumerian Stone Sculptured Vases, S. 12/15 (m. 3 Taf. Abb.). — Ders., Babylonian Antiquities, S. 15. — Discoveries at Ur, S. 33/4. — Recent Publications (darin über: Ur Excavations, Vol. I: Al-ʿUbaid), S. 35.

Aus Bulletin of the American Schools of Oriental Research 1927 Nr. 25: R. P. Dougherty, An archaeol. Survey in Southern Babylonia II, S. 4/13 (m. 7 Abb. u. 1 Kt.). — G. A. Barton, The Baghdad School, S. 14.

Aus Bulletin of the John Rylands Library, Vol. 10 (1926): J. R. Harris, The Early Colonists of the Mediterranean, S. 330/61 (m. 1 Kt.). — Vol. 11 (1927): Ders., Further Traces of Hittite Migration, S. 57/76 (m. 2 Kt.).

Aus Bulletin of the Museum of Fine Arts. Boston. Vol. 25 (1927), Nr. 149: C. H. H., Sumerian Diorite Head (purchased from the Francis Bartlett Donation of 1912), S. 30/4 (m. 5 Abb., „Head of Gudea" ähnlich der „Tête a Turban" im Louvre)[1].

Aus Bulletin of the School of Oriental Studies, London Institution, Vol. 4 (1926): Dodwell: Longrigg, Four Centuries of Modern Iraq, S. 398/400.

Aus Cahiers d'Art, Vol. 2 (1927): G. H. Rivière, La Céramique peinte susienne au Musée du Louvre, S. 65/7 (m. 14 Abb.).

Aus Ceylon Journal of Science. Sect. G (Archaeol., Ethnol. etc.). Vol. I: A. M. Hocart, The four Quarters, S. 105/11.

Aus The Classical Journal. Iowa. Vol. 22, Nr. 6: E. R. Smothers, A Letter from Babylon, 2.

Aus Comptes Rendus des Séanc. de l'Académie des Inscr. et Bell.-Lett. 1926, 25. Juni: Verlesung von Hrozný, Rapport prélimin. sur les fouilles faites en Cappadoce, S. 162 f. — 1927, 20. Mai: Brief Virolleaud's über: Les tablettes découvertes par M. du Mesnil du Buisson in Mishrifé [inventaire du trésor de la déesse Nin-Egal, dame de Qatna; danach Mishrifé = Qatna].

Aus Comptes Rendus de l'Académie des Sciences de l'Union des Républ. Sov. Soc. (auch mit russ. Tit.), B, 1926, Nov./Dez.: N. Marr, De Sumériens et Hétéens vers les paléoasiatiques (russ.). — 1927, Nr. 1: Ders., Sur la classification des mots sumériens, S. 7/12 (russ.). — *W. Schileico, Mondlaufprognosen aus der Zeit der ersten babylon. Dynastie, S. 125/8 (m. Text in Autogr.). — *Ders., Mes u. die Sonne (VATh 4105 col. I. 1—15), S. 129/32. — 1927, B, Nr. 4: N. Marr, L'égyptien, le sumérien, le chinois et leur coïncidences paléontologiques (russ.), S. 82/4.

Aus II. Congrès de Géographes et Ethnographes Slaves en Pologne, Sect. VI (II. Zjazd Słowiańskich Geografów i Etnografów w Polsce, Sekc. VI), 1927: St. Przeworski, Hetyci jako ludność Palestyny przedizraelskiej [Die Hethiter als Bevölkerungselement des vorisraelit. Palästina], 2 S. (Vortragsber.). — Ders., Wóz wojenny u Hetitów i Achajów [Der Kriegswagen bei den Hethitern u. Achäern], 2 S. (Vortragsber.).

Aus DLZ 1927, H. 7: Heusler: Jostes, Sonnenwende, Sp. 298/300. — H. 8: Nilsson: Boll, Sterngl. u. Sternd.², Sp. 375/6. — H. 12: Meißner: Autran, Sumérien et Indo-Européen, Sp. 552/3. — Gundel: Saenger, D. gestirnte Himmel u. seine Geheimnisse, Sp. 574/8. — H. 14: Lesky: Engel, Schicksalsidee im Altert., Sp. 665/8. — H. 15: Friedrich: Götze, Ausgew. hethit. Texte, Sp. 702. — H. 27: Meißner: Zimmern, Bab. Neujahrsfest,

[1] „Originally purchased from natives in Bagdad between 1865 and 1870 and remained from that time until recently in a private collection in Ireland." . . . „B— L— used it to keep his garden door open in Ireland for many years!" — [So geschehen im Heimatlande eines Hincks! — Hrsg.]

Sp. 1300. — H. 28: Ebeling: Wittekindt, D. Hohe Lied, Sp. 1350/2. — H. 32: Roeder: Bonnet, D. Waffen d. Völker d. Alt. Or., Sp. 1556/7. — H. 33: *Lewy: Jirku, D. AT i. R. d. altorient. Kulturen; Jean, Le Milieu biblique I. II, Sp. 1593/8. — Scharff: de Morgan, La préhist. orient. I. II, Sp. 1616/20. — Meißner: Lehmann-Haupt, Armenien II 1, Sp. 1724/6. — H. 40: Meißner: Thureau-Dangin, Le Syllab. accad., Sp. 2000. — Kees: Scharff, D. archäol. Ergebn. d. vorgesch. Gräberfeldes v. Abusir el-Meleq, Sp. 2006/11.

Aus Eesti Vabariigi Tartu Ülikooli Toimetused = Acta et Commentationes Universitatis Dorpatensis. B. Humaniora IV. Tartu 1923: W. Anderson, Nordasiatische Flutsagen, Dorpat 1923. 44 S. — B, V: A. Pridik, Mut-em-wija die Mutter Amenhotep's (Amenophis') III., Dorpat 1924. 8 S. (zu Kn. Nr. 29).

Aus The English Historical Review, Vol. 41 (1926), Nr. 163: Driver: The Cambridge Ancient History III.

Aus Eos, Comment. philol., Leopoli, 30 (1927): *L. Hausknecht, À propos d'Inscriptions lydiennes, S. 267/72.

Aus ΕΠΙΤΥΜΒΙΟΝ Heinr. Swoboda dargebr. (Reichenberg 1927): E. Kalinka, Die jungfräuliche Göttin, S. 114/6. — *C. F. Lehmann-Haupt, Vom pyrrhischen u. ersten syrischen zum chremonideischen Kriege, S. 142/65 (mit Rücksichtn. auch auf S. Smith, Bab. Hist. Texts). — W. Otto, Zum Hofzeremoniell des Hellenismus, S. 194/200. — *F. Steinmetzer, Eine Bestallungsurkunde Königs Šamaš-šamši-ukîn v. Babylon, S. 319/24.

Aus *Essays in Aegean Archaeology pres. to Sir Arthur Evans, Oxford 1927: A. H. Sayce, Krete in Babylonian and Old Testament Texts, S. 107/10.

Aus Forschungen u. Fortschritte, Jg. 3 (1927), Nr. 9: A. Scharff, Aegypten in seinen ältesten Beziehungen zum Westen u. Osten, S. 65/6. — Nr. 12: J. Riem, Auffindung einer altgerman. astronom. Anlage, S. 89/90 (m. 1 Abb.). — Nr. 15: *E. Unger, Bestattungsgebräuche im alten Babylon, S. 114. — Nr. 16: M. Horten, Zeitbegriff u. Werden der Astrologie, S. 121/2. — Nr. 18: E. W. Andrae, Die Schicksale der Assur- u. Babylonfunde, S. 138. — Nr. 19: *E. Unger, Das Alte Test. u. der Alte Orient, S. 146 (zu Greßmann, Altor. Texte u. Bild.). — Nr. 22: E. Forrer, Archäol. Reise in Kleinasien zur Erforschung des Hatti-Reiches, S. 169/70 (m. 1 Abb.). — Nr. 24: *E. Unger, Altpersische Kunst, S. 186/7. — Nr. 25: *Ders., Eine Bibliographie der altorientalischen Museen, S. 200. — Nr. 26: *Ders., Querschnitte zur Geschichte der Keilschrift, S. 201/2 (m. 1 Abb.). — Nr. 29: M. Hilzheimer, Tierdarstellungen im alten Mesopotamien, S. 225 (m. 1 Abb.). — *E. Unger, Die Kultur der Keilschrifterfinder, S. 226.

Aus Geograph. Journal, London, Vol. 68 (1926): H. I. Lloyd, The Geography of the Mosul Boundary, S. 104/17 (m. 1 K.). — D. G. H., Obituary, Gertrude Lowthian Bell, S. 363/8 (m. Bildn. Miss Bell's).

Aus Geograph. Zeitschr., Bd. 32 (1926): R. Hennig, Neue Betrachtungen zur Geographie Homers, S. 290/6.

Aus Gereformeerd Theol. Tijdschr., Jg. 27 (1926): G. Ch. Aalders, Het Bijbelsch Wereldbeeld, het Paradijsverhaal en de tekstkritiek, S. 161/77, 305/35, 367/81.

Aus Gesellschaft von Freunden der Techn. Hochschule Berlin zu Charlottenburg, 1927: D. Krencker, Angora u. Aizani. Eindrücke von einer im Herbst 1926 im Auftr. d. Deutsch. archäol. Inst. gemeinsam m. Schede ausgef. Grabungskampagne. Vortrag, S. 5/39 (m. 43 Abb.).

Aus Glotta, Bd. 16 (1927), H. 1/2: H. Lewy, κακκάβη, S. 137.

Aus Gnomon, Bd. 3 (1927), H. 7: Meißner: Lehmann-Haupt, Gesch. d. Alt. Orients, S. 428/31.

Aus Gotchnag, An Armenian Weekly (New York) 1927: A. Saphrasdian, Ḫatti petut'ian t'agawornerə. [Die Könige des Hattilandes], S. 232/3. — Ders., Ḫattii nor petut'iunəjew anor kasmakerput'iunə [Der neue Ḫatti-Staat u. seine Organisation], S. 264/6.

Aus Hirts Literatur-Bericht, Nr. 37, Jan. 1927: E. Unger, Der Turm zu Babel, S. 541/6 (m. 2 Abb.).

Aus Historische Vierteljahrsschrift, Jg. 24 (1927/28), H. 1: Bonnet: Cambr. Anc. Hist. II, S. 80/2.

Aus Hochland, Bd. 23 (1926), H. 2: F. Stummer, Das wieder erstehende Babylon, S. 752/5.

Aus The Illustrated London News 1927, Nr. 4592 (23. Apr.): Ur Treasures (6 Abb., n. Phot. v. Woolley), S. 710/1. — Nr. 4595 (14. Mai): The Nation's new sumerian treasure [das Relief m. Hirschen aus Ur], S. 857. — Nr. 4599 (11. Juni): C. L. Woolley, Houses of Abraham's Time found at Ur, S. 1044/5 (m. 3 Abb. Rekonstr.). — Nr. 4601 (25. Juni): F. Hrozný, Discoveries in the Land of Job. Relics of Hittite and Greec Art (m. 12 Abb.), S. 1162/3 (über Sheikh Sa'ad). — Nr. 4605 (23. Jul.): A. Forestier, The Babylon House. S. 168 u. 170; dazu: A Reconstr. of Life in Babylon, in Suppl. S. II/III (farb. Abb.). — Nr. 4609 (20. Aug.): An unknown neolithic culture in China? Remark. Discoveries of painted Pottery said to be 5000 year old, S. 315 (m. 6 Abb.), u. 318 (de Tizac u. Anderson).

Aus L'Illustration 1927, 21. Mai Nr. 4394: F. G., Les chemins de fer de la Turquie nouvelle, S. 537 (m. 1 Kt. u. 2 Abb.).

Aus Indogerm. Forschungen, Bd. 44 (1926), H. 3/4: Wackernagel, Nochmals Kydathen.

Aus Internat. Archiv f. Ethnographie, Bd. 28 (1927), H. 1/2. W. D. van Wijngaarden, Het adelaar-motief in de Egypt.-voor-Aziat. cultuur wereld, S. CLXXI/LXXXIII (m. 6 Abb. u. franz. Rés. auf S. CLXXXIV).

Aus Isis, Vol. 8 (1926): Ruska: Meißner, Babyl. u. Assyr. I. II, S. 195/8.

Aus Der Islam, Bd. 16 (1927), H. 1/2: F. Babinger, Miss Gertrude Lowthian Bell (1868—1926), S. 126/9. — H. 3/4: Hartmann: Täschner, D. anatol. Wegenetz II, S. 303/6.

Aus Islamica, Vol. 2 (1926), fasc. 4: *H. Zimmern, *Šimat*, *Sima*, *Tyche*, *Manāt*, S. 574/84.

Aus 10. Jahrbuch des Histor. Vereins für Nördlingen u. Umgebung, Jg. 1926: *Th. Dombart, „Daniel", der Nördlinger Stadtkirchturm, S. 161/84 (m. 1 Abb.).

Aus *JAOS, Vol. 47 (1927), Nr. 1: C. Adler, Paul Haupt, S. 1/2 (m. einem Bildn. Haupts). — *E. Chiera and E. A. Speiser, Selected "Kirkuk" Documents, S. 36/60. — Nr. 2: *E. H. Sturtevant, Notes on Hitt. and Indo-Europ. Pronouns and Morphology, S. 174/84 (1. Hitt. ta = Indo-Europ. *to. — 2. Hitt. ašta = Sanskr. tatas. — 3. The Ablative). — Nr. 3: W. F. Albright, Notes on Egypto-Semitic Etymology. III, S. 198/237. — I. M. Price, The Laws of Deposit in Early Babylonia and the Old Test., S. 250/5. — Ders., The Particle *Nam* in Sumerian, S. 256/9. — G. A. Barton, On the Anticipatory Pronominal Suffix before the Genitive in Aramaic and Akkadian, S. 260/2. — Ders., When the Goddess Nin-shakh became a God, S. 268/9. — G. W. Brown: Waddell, Indo-Sumer. Seals Deciph., S. 284/5.

Aus JA, Tome 209 (1926) [ersch. 1927], Nr. 1: C. Autran, De quelques vestiges probables, méconnus jusqu'ici, du lexique méditerranéen dans le sémitique d'Asie Mineure, et notamment, de Canaan, S. 1/79. — Contenau: Smith, CCT II; Genouillac, Prem. rech. arch. à Kich I, S. 158/60. — Tome 210 (1927), Nr. 1: Ch.-F. Jean, Textes de Larsa, S. 89/113.

Aus JEA, Vol. 12 (1926), Part 1/2: H. R. Hall, An Egypt. Royal Bookplate: The *Ex Libris* of Amenophis III and Teie, S. 30/3 (m. 1 Abb.) [zu Opitz, ZA N. F. 2 (36), 80f.]. — H. Frankfort, Egypt and Syria in the First Intermediate Period, S. 80/99 (m. 7 Abb.). — Part 3/4: A. H. Sayce, What happened after the Death of Tut'ankhamūn, S. 168/70, dazu Nachw. S. 315 [zu KUB XIV Nr. 8]. — W. F. Albright, The New Cuneif. Vocabulary of Egypt. Words, S. 186/90.

Aus Journ. of Hellenic Studies, Vol. 47 (1927), P. 1: L. R. Taylor, The 'Proskynesis' and the Hellenist. Ruler Cult, S. 53/62.

Aus Journ. des Savants 1927, Nr. 6: Contenau: Pallis, Bab. Akitu Fest.; Ed. Meyer, Hist. de l'Antiqu. III, S. 274/5. — Nr. 7: Ders.: Speleers, L'art de l'Asie Antér. anc., S. 323/4. — Delaporte: Thureau-Dangin, Lettres de Hammur. à Šamaš-ḫâṣir und Cylindres de Goudéa, S. 324/5.

Aus *JSOR, Vol. 11 (1927), Nr. 1: R. Eisler, Nochmals zum neunzehnten Psalm, S. 21/46. — Reviews, S. 78/100 (meist von Mercer u. Maynard). — Nr. 2: F. J. Stephens, The Cappadocian Tablets in the Univ. of Pennsylvania Museum, S. 101/136 (davon S. 110/36 m. Autogr. der Originale). — S. A. B. Mercer, Babylonian and Egyptian Triads, S. 137/41. — Reviews S. 152/66 (meist von Mercer u. Maynard).

Aus The Journ. of Theol. Studies, London, Vol. 27 (1926), Nr. 108: Driver: Wardle, Israel and Babylon. — Vol. 28 (1927), Nr. 110: E. Burrows, Cuneiform and Old Testament: Three Notes, S. 184/5 (1. Sakkut in Amos. 2. The two *ardat lili*. 3. *Bakītu mušēniḳtu*, CT 16, 10, 26), S. 184/5. — Nr. 111: G. H. Dix, The Seven Archangels and the Seven Spirits: A Study in the Origin, Developement, and Messian. Associations of the two Themes, S. 233/50. — A. L. Williams, Yāhōh, S. 276/83. — G. R. Driver, Two forgotten Words in the Hebr. Language, S. 285/7 (שׂטּם = *šasū*, חוה).

Aus Kleinasiatische Forschungen, Bd. 1 (1927), H. 1: P. Kretschmer, Der Name der Lykier u. andere kleinasiat. Völkernamen, S. 1/17. — P. Kahle u. F. Sommer, Die lydisch-aramäische Bilingue, S. 18/86. — *J. Friedrich, Werden in den hethit. Keilschrifttexten die Griechen erwähnt?, S. 87/107. — *A. Götze, Zur Geographie des Hethiterreichs, S. 108/19. — F. Sommer, Hethit. *ṷarāni*, S. 120/4. — *A. Götze, Randnoten zu Forrers „Forschungen", S. 125/36. — *H. Ehelolf, Zum hethit. Lexikon, S. 137/60.

Aus Klio, Bd. 21 (N. F. 3), 1927, H. 2: *Th. Dombart, Der Stand des Babelturmproblems, S. 135/74 (m. 6 Abb.). — Nachruf auf Paul Haupt, S. 244. — H. 3/4: R. Zimmermann, Bevölkerungsdichte u. Heereszahlen in Alt-Palästina, S. 340/3. — W. Kroll, Die Ausgrabungen von Doura, S. 436/8 (über Cumont, Fouilles de Doura-Europos). — C. F. Lehmann-Haupt, Vom Hamburger Orientalisten- u. Alttestamentler-Tage, S. 442/9 (darin u. a. G. Eißer, Bem. z. d. altass. Rechtsurkunden aus Kappadokien; A. Schott, Šurpu u. Kudurrus).

Aus Kunstchronik u. Kunstliteratur, 1927: A. Jeremias, Neuere Ausgrabungen in Mesopotamien, S. 2/4 (m. 1 Abb.).

Aus *Language, Vol. 3 (1927), Nr. 1: C. D. Buck, A New Darius Inscription, S. 1/5. — Nachruf auf Paul Haupt, S. 28. — Nr. 2: *E. H. Sturtevant, Hittitte *h* Initial = Indo-Europ. *bh*, S. 109/22. — Nr. 3: Ders., The *o*-Perfect in Hittite, S. 161/8.

Aus Livre d'hommage à la mém. du Dr. Samuel Poznanski (Varsovie): *M. Schorr, Les composés dans les langues sémitiques, S. 164/74

Aus LZ 1927: F. Weißbach, Westasien, Nr. 7 Sp. 553/5, Nr. 8 Sp. 642/4, Nr. 12 Sp. 994/6, Nr. 15 Sp. 1256/8.

Aus Litteris, Vol. 4 (1927), Nr. 2: Nilsson: Cumont, Fouilles de Doura-Europos, S. 93/100. — Kahrstedt: Cambr. Anc. Hist. III, S. 109/22.

Aus Meister der Politik I. Stuttg. u. Berl. (Deutsche Verl.-Anst.): Ed. Meyer, König Darius I, S. 1/35.

Aus Mélanges de droit Romain déd. à Georges Cornil, Gand (Vanderporten) 1926, Vol. I: P. Bonfante, Il codice di Hammurabi e le XII tavole, S. 121/8. — E. Cuq, Cautionnement mutuel et solidarité, S. 157/80.

Aus Mémoires de la Commission Orientale de l'Acad. Polon. des Sciences et des Lettres, Krakau, 1926, Nr. 9: A. Śmieszek, Geneza podania greckiego o Memnonie, królu Etjopów. De origine graecae fabulae quae fertur de Memnone rege Aetiopum. 70 Ss. [Die Memnonsage auf das Elamische zurückgeführt] (polnisch, mit Argumentum latinum auf S. 68/70).

Aus Minerva-Zeitschr., Jg. 2 (1926), Nr. 5: E. Unger, Die altoriental. Sammlungen in Europa, Amerika, Asien u. Afrika, S. 97/102.

Aus Mitteilungen der Anthropol. Gesellsch. in Wien, Bd. 56 (1926), H. 5/6: L. Franz, Zu den Frauenidolen des vorderasiat. Kulturkreises, S. 399/406 (m. 5 Abb.). — Bd. 57 (1927): G. Hüsing, Die Wanderung der arischen Inder, S. 120/4.

Aus MDOG 1927 Nr. 65: W. Andrae, Der Rückerwerb der Assur-Funde aus Portugal, S. 1/6 (m. 2 Abb.). — Ders., Reise nach Babylon zur Teilung der Babylon-Funde, S. 7/27 (m. 11 Abb.). — E. Forrer, Ergebnisse einer archäolog. Reise in Kleinasien 1926, S. 27/43 u. Bl. 1/5 (m. 20 Abb.).

Aus [Mitteilungen der Gesellsch. z. Erforsch. u. z. Studium Azerbajdžans] (russ. Tit.), Baku 1926, H. 1: I. I. Meščaninow, [Das vorgeschichtl. Azerbajdžan u. d. urartische Kultur] (russ.). — H. 2: Ders., [Eine assyr. Votiv-Perle aus Azerb.] (russ.) (Aufschr.: E-GAL MADAD-NIRARI ŠAR KIŠŠATI).

Aus Mitteilungen d. Seminars f. Orient. Sprachen zu Berlin. Jg. 29 (1926). Erste Abt. Ostasiat. Stud.: O. Franke, Die prähistorischen Funde in Nord-China u. die älteste chinesische Geschichte, S. 99/114.

Aus Le Muséon, Tome 40 (1927), Cah. 1/2: P. Cruveilhier, Recueil de lois assyriennes (Chap. II. De la Nature et de la Provenance des Lois), 1/30.

Aus The Museum Journal (Univ. of Penns.), Vol. 17 (1926), Nr. 4: L. Legrain, The Tragic History of Ibi-Sin, King of Ur, S. 372/92 (m. Autogr.). — Museum Notes (Woolley über die Ur-Expedition) S. 434/6. — Vol. 18 (1927), Nr. 1: C. C. Harrison, Dr. George Byron Gordon, S. 5/8 (m. dem Bildn. Gordons). — A. Rowe, The Discoveries at Beth-Sean during the 1926 Season, S. 9/45 (m. 26 Abb., darunter ein „Bronze hittite Axehead"). — L. Legrain, The Stela of the Flying Angels, S. 75/98 (m. 17 Abb.; Stele Ur-Nammu's). — Nr. 2: C. L. Woolley, The Expedition at Ur of the Chaldees, S. 121/157 (m. 28 Abb.).

Aus Nachrichten der Gießener Hochschule, Bd. 6, 1. H. (1927): *J. Lewy, Die Keilschriftquellen zur Geschichte Anatoliens, S. 35/43 (m. 2 Taf. Abb. u. 1 Kt. im T.).

Aus National Geograph. Magazine, Vol. 50: M. Chater, Skirting the Shores of Sunrise. Journey from Constantinople to Port Said, S. 649/728 (m. 68 Abb.).

Aus Oriens. — The Oriental Review. Paris. Vol. 1 Nr. 2: S. Schiffer, Aaron Ember, S. III. — W. M. Ramsay, Specimens of Anatolian Words, S. 1/7. — P. Haupt, The Cuneif. Flood Tablet, Restorat. of ll. 48—80, S. 8/9. — A. H. Sayce, Hittite Geography, S. 21/2. — S. Schiffer, Un Incident naval à Ṣimirrâ, Ville du Soleil en Syrie, S. 25/8. — Ders., Le Régime de Samarie après l'exile, S. 28/9. — Ders., Le Caractère colonial et agricole de la Province exilienne de Ḫalaḫ, S. 29/30.

Aus *OLZ, Jg. 30 (1927), Nr. 3: Reuther: Wachtsmuth, Backsteinbau, Sp. 154/5. — Nr. 4: *M. San Nicolò, Vorderasiatisches Rechtsgut in den ägyptischen Eheverträgen der Perserzeit, Sp. 217/21. — Pieper: v. Bissing, Oostersche Grondsl. d. Kunstgesch., Sp. 244/5. — Gustavs: Jirku, Kampf um Syrien-Palästina, Sp. 246/7. — V. Müller: Speleers, Les arts de l'Asie Antér. anc., Sp. 248/51. — Friedrich: Contenau, Civilis. Phénicienne, Sp. 251/4. — Kuhl: Baumgartner, Buch Daniel, Sp. 260/2. — Nr. 5: Thurnwald: Perry, The Children of the Sun, Sp. 330/3. — Herrmann: Riem, Die Sintflut, Sp. 334/5. — Bonnet: Curtius, Antike Kunst I, Sp. 347/9. — Kuhl: Schmidt, Mythus vom wiederkehr. König im AT, Sp. 364/5. — Quell: Dürr, Wertung d. Lebens i. AT u. i. ant. Orient, Sp. 365/6. — Löhr: Thilo, Chronol. d. Danielbuches, Sp. 371. — Caspari: Schmidtke, Die Japhetiten d. bibl. Völkertafel, Sp. 388/9. — Th. Dombart, Koldeweys Babelturm-Rekonstruktion, Sp. 425. — Nr. 6: Schroeder: Ungnad, Bab.-ass. Grammatik², Sp. 481. — Sommer: KUB XIV—XVII, Sp. 481/3. — Jensen: Andrae, Hethit. Inschr. auf Bleistreifen aus Assur, Sp. 483/7. — Bork: Lehmann-Haupt, Armenien II, Sp. 487/90. — Landsberger: Cohen, Système verbal sémitique, Sp. 504/7. — Nr. 7: Dürr: Obbink, Magische Beteekenis van den Naam, Sp. 562/3. — *Götze: Forrer, Forschungen I 1. II 1, Sp. 568/70. — Herzog: Ring, Israels Rechtsleben usw., Sp. 570/4. — Nr. 8: J. Schacht, Vom babyl. zum islam. Recht, Sp. 664/9. — Nr. 9: J. Lewy, Ḫabiru und Hebräer, Sp. 738/46. — Noth: Gemser, D. beteekenis der persoonsnamen usw., Sp. 761/3. — Preisendanz: Reitzenstein u. Schaeder, Stud. z. antik. Synkretismus, Sp. 789/95. — Nr. 10: J. Lewy, Ḫabiru und Hebräer (Schluß), Sp. 825/33. — Val. Müller: de Genouillac, Céramique Cappadoc., Sp. 863/6.

Aus *Orientalia (1927): Num. 23 et 24: s. o. S. 125 unter Schneider. — Num. 25: s. o. S. 125 unter Bayer. — Num. 26: P. Deimel, Religiöse Abgaben (maš-da-ri-a), S. 1/29. — Ders., Listen über das Betriebspersonal des Tempels é ᵈBa-ú (lù ú-ru(m) ᵈBa-ú-Texte), S. 29/62. — Ders., Umma(-Djoḫa)- und Drehem-Texte aus dem päpstl. Bibelinst. (Forts.), S. 63/71. — Ders., Miszellen, S. 71/6. — Ders., Nimrod (Gen. 10, 8—12), S. 76/80.

Aus Oudheidkundige Mededeelingen (Leiden), N. F. Bd. 6 (1926): W. D. van Wijngaarden, Het Adelaarmotief in de Egypt.-Voor-Aziat. Kultuurwereld, S. 95/108.

Aus Pazmaveb (S. Lazzaro, Venedig), 1927: Hagop Krikor, Ḫatti ergri arjanakrutʿiunnerə [Die Inschriften des Ḫattilandes], S. 224.

Aus Der Pflug, Jg. 1927, Juni: V. Pietschmann, Mesopotamien (m. 9 Abb.), S. 32/43.

Aus Philol. Wochenschr. 47 (1927), Nr. 22: Gustavs: Zimmern, Bab. Neujahrsfest, S. 660. — Nr. 25: Ders.: Jirku, Kampf um Syrien-Palästina, Sp. 750. — Nr. 26: C. Fries, Larissa, Sp. 799/800 (zu Lehmann-Haupt, Armen. II 249).

Aus Proceedings of the U. S. National Museum Washington, Vol. 69 (1927), Nr. 4: I. M. Casanowicz, The Collection of ancient oriental Seals in the U. S. Nat. Mus. 23 Ss., 20 Taf.

Aus Paulys Real-Encyclopädie d. Class. Altert. wissensch., Neue Bearb., Bd. 13 (1927): Honigmann, Artt. Libanos Sp. 1/11, Libye Sp. 149/202, Litarbai Sp. 739/40; Gundel, Artt. Libra Sp. 116/37, Lyra (Sternb.) Sp. 2489/98; Hopfner, Art. Λιθικά Sp. 747/69; Ganszyniec, Art. Lithomantie Sp. 771/4; Leisegang, Art. Logos (Theol.) Sp. 1061/81; Bürchner, Deeters, Keil, Art. Lydia, Sp. 2122/2202; Kahrstedt, Art. Lygdamis 1 Sp. 2217; Ruge, Deeters, Art. Lykia Sp. 2270/91; Weißbach, Art. Lykos 12 (Nebenfl. d. Tigris), 13 (Phoinik. Küstenfl.) Sp. 2391/2. — II. Reihe, 5. Halbbd.: Dussaud, Art. Simea u. Simios Sp. 137/40. — Honigmann, Art. Σίμυρα Sp. 217/8, Σίγγας ποταμός Sp. 233/4, Σίζαρα Sp. 418, Σῶχα Sp. 772; Weißbach, Artt. Singara Sp. 232/3, Σίννα Sp. 245, Σίννακα, ἡ Sp. 246, Σίφριος Sp. 269, Sippara Sp. 272/4, Σιττάκη Sp. 399/404, Σιττακηνή Sp. 404, Σκηναί Sp. 470, Skirtos 2 Sp. 551, Sogdianus Sp. 791/3, Sophene Sp. 1015/9, Σορθίδα Sp. 1639, Sostra Sp. 1199; Bürchner, Art. Sipylos 1 Nr. 7 Sp. 279/80, Gundel, Artt. Sirius Sp. 314/51, Skorpios Sp. 588/609; Kahrstedt, Art. Smerdis Sp. 710/2; Marbach, Art. Sol II. Die oriental. Soles Sp. 906/13; Leisegang, Art. Sophia Sp. 1019/39; Dornseiff, Art. Σωτήρ Sp. 1211/21.

Aus Reallexikon der Vorgeschichte (s. o. S. 129): Weitere Babylonien-Assyrien bzw. Vorderasien betreffende Artikel oder Teilartikel: zur Geschichte u. Geographie von F. Schachermeyr (Nasibina, Nipur, Perser (m. 2 Taf.)), E. Unger (Ninive, Nippur, Obeid, Tell el-, Öjük (m. 1 Taf.)), O. Schroeder (Opis), P. Thomsen (Qadesch (m. 1 Taf.), Qarqar); zur Kultur von B. Meißner (Nadel D, Nagel D, Nahrung E, Netz, Obsidian G, Ofen B, Öl D, Papier, Pauke, Peitsche B, Pergament, Räuchergerät D, Rauchschrank), E. Ebeling (Name-Namengebung D, Päderastie), P. Thomsen (Name-Namengebung C); zur Kunst usw. von E. Unger (Mussian Tepe [Protoelam. Vasen], Nagelurkunde (m. 4 Taf.), Nahr El Kelb (m. 4 Taf.), Naqsch-i-Rustem, Obelisk B, Palanga (m. 1 Taf.), Paphlagonische Felsengräber), M. Ebert (Oxus-Schatz (m. 3 Taf.)), Sachs (Notenschrift); zur Religion von E. Ebeling (Nabû, Nacktheit (kultische), Nergal, Oannes, Omen B, Orakel B, Ordal, Paradies, Quellenverehrung, Reinheit-Reinigung C), E. Unger (Nusku, Opfer B); zur Medizin von Sudhoff (Omen C, Opferschau).

Aus Die Religion in Geschichte u. Gegenwart, 2. Aufl., 1927, I: Greßmann, Artt. Adonis Sp. 89/90, Adrammelech Sp. 90, Amraphel Sp. 310, Anath Sp. 320/1, Aramäer Sp. 467/8, Aschera Sp. 565, Astarte Sp. 587/8, Astralreligion 5, Sp. 592/4, Atargatis Sp. 599/600, Auferstehung I A (Sterbende u. auferstehende Götter) Sp. 623/4, Baal Sp. 695/6, Baalath Sp. 696/7, Belial Sp. 884, Berge II (relig.gesch.) Sp. 903/4; Strunz, Artt. Alchemie Sp. 194/200, Astrologie Sp. 594/7; Galling, Art. Altar (rel.gesch.) Sp. 229/32; Hempel, Artt. Amoriter Sp. 305, Chabiru Sp. 1479/80; Meißner, Artt. Ararat Sp. 470, Assyrien Sp. 585/7; Rühle, Artt. Astralreligion 1—4 Sp. 588/92, Bezold, Karl Sp. 973/4; Hepding, Art. Attis Sp. 621/2; Ebeling, Artt. Ausgrabungen I (im Vord. Orient 2, 3) Sp. 671/2, Babylonien I (Polit. Gesch.) Sp. 698/9, Babylonien II (Bab. u. Ass. Religion) Sp. 699/714 (m. 2 Taf. Abb.); Baumgartner, Art. Babylonien III (Babel u. Bibel) Sp. 714/8; Opitz, Art. Berosus Sp. 926; Beer, Art. Betylien Sp. 963; Röder, Art. Byblos Sp. 1407/8; Gunkel, Art. Chaos Sp. 1485/6.

Aus Revue archéologique, 5. Série, Tome 25 (1927): A. Hertz,

L'emploi du bronze dans l'orient classique, S. 48/83 (bes. auch z. Babyl.). — Hrozný's Rapport prélim. sur les fouilles faites en Cappadoce (erstatt. in Acad. des Inscr.), S. 194.

Aus Revue des Arts Asiatiques, Vol. 3, Nr. 3: E. A. Voretzsch, Pierre chinoise à inscriptions cunéiformes.

Aus RA, Vol. 23 (1926) [ersch. 1927], Nr. 2—4: *C. J. Gadd, Tablets from Kirkuk, S. 49/161 (davon S. 142/61 in Autogr.). — Vol. 24 (1927), Nr. 1: C. F. Jean, Redevance perçue par l'état sur la vente de produits des domaines royaux, sous Samsu-iluna, S. 1/6. — R. de Mecquenem, Inventaire de cachets et cylindres (Suse 1925—1926), S. 7/21 (m. 101 Abb.). — *F. Thureau-Dangin, Tablettes à signes picturaux, S. 23/9 (m. Autogr. d. Tafeln u. Zeichenliste). — V. Scheil, Carptim, S. 31/48 (1. Hymne au dieu Papsukal. 2. Fragment de liste astronomique. 3. Contraste féminin. 4. La trinité urukienne Innin, Ištar, Nanai. 5. Un prince susien nouveau. 6. Formule magique avec allusion historique. 7. Vers l'écriture nucléiforme. 8. Tablettes anciennes. 9. Les tablettes plan-convexes de Bur-Sin. 10. Suse et l'empire néo-babylonien). [Fast sämtlich auch mit Autogr. d. Originale]. — Bibliographie, S. 49/50. (F. T[hureau]-D[angin]: Bauer, Ostkanaanäer; G. C[ontenau]: CCT III; Ders.: CT XXXIX). — Nr. 2: Ch.-F. Jean, Comptes rendus de Larsa sous le règne de Rîm-dSin, S. 51/67. — *F. Thureau-Dangin, Poids en hématite conservés au Musée Britannique, S. 69/73 (m. 2 Abb.). — *Ders., Les Annales de la Salle II du Palais de Khorsabad, revision du texte d'après les estampages de Botta, S. 75/80 (darin S. 79f.: Les Plaques 13 et 14 de la Salle II copiées par Ch.-F. Jean). — *Ders., Notes assyriologiques, S. 81/4 (L. Inscription votive. LI. Lexicographie. LII. Le prologue du Cyl. A de Gudéa et l'inscr. bil. B de Samsu-iluna). — A. Barrois, Poids de Neirab, S. 85/6. — H. de Genouillac, Statuette babylonienne (d'époque grecque), S. 87/8 (m. 1 Abb.). — S. Langdon, Tablets Found in Mound at Harsagkalamma (Kish) by the Herbert Weld (for Oxford) and Field Museum Exped., S. 89/98 (m. Autogr. d. Texte). — de Genouillac: Price, The Cyl. Inscr. of Gudea, S. 99/100. — G. C[ontenau]: Lewy Altass. Texte vom Kültepe; Tremayne, Records from Erech, S. 100/1.

Aus Revue biblique, Année 36 (1927), Nr. 2: A. Barrois, Fouilles à Neirab (Sept.-Nov. 1926), S. 257/65 (m. 4 Abb. i. T. und 6 Taf. Plän. u. Abb.). — Vincent: de Morgan, La préhist. orient.; Les prem. civilisations (Fougères, Contenau usw.); Cambr. Anc. Hist., Vol. IV, S. 266/75. — P. D[horme], Bulletin: Ancien Testament, S. 295/305 (u. a. zu Schmidtke, Japhetiten d. bibl. Völkertaf.; Driver, The Psalms in the Light of Bab. Res., in The Psalmists; Causse, Les plus vieux chants de la Bible). — Nr. 3: P. Cruveilhier, Le droit de la femme dans la Genèse et dans le recueil de lois assyriennes, S. 350/76. — Dhorme: D. Inschr. d. altass. Könige, S. 432/5. — Vincent: de Genouillac, Céramique cappadoc., S. 439/42. — Ders., Bulletin: Mésopotamie, S. 459/62 (u. a. zu Mackay u. Woolley über Ur, u. zu Unger, Sum. u. akk. Kunst).

Aus Revue critique 1927, Nr. 5: Fossey: Chiera, Select. Temple accounts, S. 99. — Nr. 8: Ders.: Autran, Sumérien et indo-européen; Thureau-Dangin, Tablettes d'Uruk, S. 141/4. — Loisy: Frazer, Le Bouc émissaire, S. 148/9 (darin u. a. zum bab. Neujahrsfest). — Nr. 9: Fossey: Jean, Litt. des Bab. et Ass.; Clay, Epics, Hymns, Omens; Chiera, Old Bab. Contr.; Legrain, Hist. Fragm.; Friedrich, Heth. Schriftt. II, S. 163/7. — Nr. 14: Ders.: Howardy, Hammur. Lov, S. 279. — Nr. 17: Ders.: Thureau-Dangin, Lettres de Ḫammur. à Šamaš-ḫ. und Cylindres de Goudéa; Contenau, Contr. et Lettres, S. 321/2.

Aus Revue des Études juives, Vol. 82 (1926): E. Benveniste, Rab-mag, S. 55/7.

Aus Revue historique de Droit Franç. et étrang., 4. Sér., V (1926): E. Cavaignac, Les lois Hittites et Assyriennes et la législation Mosaïque, S. 692/8.

Aus Revue de Synthèse historique, Tome 41 (N. S. 15), 1926, Nrr. 121—123: Delaporte: Meißner, Babyl. u. Assyr.

Aus Reczník Orjentalistyczny, Tom 3 (1925), Lwów 1927: A. Śmieszek, Trois dieux grecs originaires d'Asie Mineure, S. 133/57 (1. Poseidon. 2. Hephaistos. 3. Kadmilos; poln., m. franz. Res. S. 339/42). — E. Sonnenschein, Beiträge zu den neubabylonischen Urkunden über Kauf. Urkunden für Immobilien, S. 180/215 [auch separat, s. o. S. 126].

Aus Sellin-Festschrift, Beitr. zur Rel.-Gesch. u. Archäol. Palästinas, Leipzig 1927: W. F. Albright, Egypt and Palestine in the Third Millenium B. C., S. 1/12. — *Alt, Das System der Stammesgrenzen im Buche Josua, S. 13/24. — H. Greßmann, Der Festbecher, S. 55/62. — *J. Hehn, צור „bilden", „formen" im AT., S. 63/8. — A. Jirku, Zur Götterwelt Palästinas u. Syriens, S. 83/6 (darin 3. Das n. d. Jami. 4. Zum n. pr. Ba'lu-ba-di Sichem Nr. 1350). — R. Kittel, Die Religion der Achämeniden, S. 87/99.

Aus Süddeutsche Monatshefte, Jg. 24 (1927), H. 9: Astrologie, S. 149/216 (darin u. a. W. Gundel, Der Ursprung der Astronomie, S. 152/5. — A. Drews, Astralmythologie, S. 155/9).

Aus Syria, Tome 7 (1927), fasc. 3: R. Koechlin, A propos de la céramique de Samarra, S. 234/46 (m. 6 Taf.). — R. Dussaud, Miss Gertrude Bell, S. 285/6. — fasc. 4: Le Comte du Mesnil du Buisson, Les Ruines d'el Mishrifé au Nord-est de Ḥoms (Émèse), S. 289/325 (m. 42 Abb. i. T. und 13 Taf. m. Plän. u. Abb.). — R. Dussaud, L'Art syrien du deuxième millénaire avant notre ère, S. 336/46 (m. 3 Abb. i. T. u. 2 Taf.). — Ders., Les Missions archéologiques de 1926 en Syrie, S. 420/1. — Tome 8 (1927), fasc. 1: F. Hrozný, Rapport préliminaire sur les fouilles tchécoslovaques du Kultépé, 1925, S. 1/12 (m. 3 Abb. i. T. und 4 Taf. Abb.). — le Comte du Mesnil du Buisson, Les Ruines d'el-Mishrifé, au nord-est de Ḥoms (Émèse) [2e article], S. 13/33 (m. 28 Abb. i. T. und 11 Taf. Abb.). — P. Dhorme, La plus ancienne histoire d'Alep, S. 34/41. — L. Speleers, Les Tépés hittites en Syrie du Nord, S. 42/5 (m. 1 Abb. i. T. und 2 Taf. Abb.). — Ders., Un bronze hittite, S. 46/8 (m. 1 Abb.). — F. Cumont, Deux anses d'amphores rhodiennes trouvées à Suse, S. 49/52 (m. 1 Abb.). — A. Poidebard, Les routes anciennes en Haute-Djézireh, S. 55/65 (m. 2 Abb. i. T. und 5 Taf. Abb. u. Ktn.). — Rutten: Les prém. Civilisations (Fougères, Combes usw.), S. 66/8. — Delaporte: Nassouhi, Antiqu. ass.-bab., S. 68/9. — R. D[ussaud]: Albright, 'An-'Anat;'Attâ usw., S. 79/89. — F. Cumont, La patrie de Séleucus de Séleucie, S. 83/4. — fasc. 2: B. Carrière et A. Barrois, Fouilles de l'école archéol. franç. de Jérus. effect. à Neirab du 24. Sept. au 5. Nov. 1926, S. 126/92 (m. 9 Abb. i. T. und 7 Taf. m. Abb.; darin S. 138 über Fund von 25 Keilschrifttafeln aus neubab. Zeit, Kontrakte, z. T. m. aram. Beischr.). — R. D[ussaud]: Cambr. Anc. Hist. III u. IV, S. 175/7. — Ders.: Berard, Le nom des Phéniciens, S. 183/5. — Ders., Les chevaux de Cilicie et les chars égypt. au temps de Salomon, S. 189. — Ders., Les fouilles de Mishrifé, S. 189/91.

Aus Teologisk Tidsskrift for den danske folkekirke, 4. Raekke, 7. Bind (1926): Bentzen: Gadd, The Fall of Nineveh, S. 160/3.

Aus Theolog. Blätter 1927 Nr. 6: H. Schmidt, Hugo Greßmann in memoriam, Sp. 157/62.

Aus Theolog. Literaturblatt 1926 Nr. 17: Gustavs: Hommel, Ethnol. u. Geogr. d. AO, Sp. 257f. — Nr. 22: Ders.: Friedrich, Hethit. Schrifttum II, Sp. 337/8. — Nr. 26: Ders.: Zimmern, Bab. Neujahrsfest, Sp. 401. — 1927 Nr. 11: Ders.: Koldewey, D. wieder ersteh. Babylon[4], Sp. 177/9. — Nr. 12: Ders.: AoB I (IAK), Sp. 193/4. — Nr. 13: Ders.: Bezold, Bab.-ass. Glossar, Sp. 209/10. — Nr. 14: Ders.: Bauer, Ostkanaanäer, Sp. 225.

Aus TLZ 1927 Nr. 4: Peterson: de Vuippens, Le Paradis terrestre au trois. ciel, Sp. 78/80. — Nr. 6: Staerk: Joach. Jeremias, Golgotha, Sp. 128/31. — Nr. 8: Meißner: Bezold, Bab.-ass. Glossar, Sp. 169. — Gustavs: Schmidtke, D. Japhetiten, Sp. 169/70. — Meißner: Schott, Vergleiche, Sp. 170/1. — Nr. 10. Ders.: Bezold, Ninive u. Babylon[4], Sp. 222. — Nr. 12: Kuhl: H. Schmidt, D. Thronfahrt Jahves, Sp. 265/6. — Meißner: Jensen, D. aram. Beschwörungstext in spätbab. Keilschr., Sp. 267. — Nr. 13: Steuernagel: Nötscher, Altorient. u. alttest. Auferstehungsglaube, Sp. 289/90. — Nr. 18: Eißfeldt: Honor, Sennacherib's Invasion of Palest., Sp. 412.

Aus Theolog. Revue, Jg. 26 (1927), Nr. 7: Kaupel: Zimmern, Bab. Neujahrsfest, S. 268.

Aus The Times, 1927: S. Langdon, Wheat in 3500 B. C., Febr. 3 (Nachtr.). — C. L. Woolley, Excavations at Ur, March 8; Ders., Treasures of Ur (Goldsmith's work 5,500 years ago), Avr. 12. — Daniel David Luckenbill †, June 6.

Aus Türkische Post, 1926, Nr. 156 (4. Nov.): E. Forrer, Eine Forschungsreise um das alte Hatti-Reich.

Aus Vossische Zeitung. Unterhaltungsblatt. Nr. 304 v. 29. Dez. 1926: *B. Landsberger, Die Inschriften d. altassyrischen Könige.

Aus WZKM Bd. 34 (1927), H. 1/2: *A. Ungnad, Sumerische und chinesische Schrift, S. 76/86. — *Christian: Hommel, Ethnol. u. Geogr. d. AO; Mercer, Recovery of forgotten Empires; Pézard et Pottier, Catal. d. Antiqu. d. l. Susiane[2]; Mackay, Rep. on the ‚A' Cemetery at Kish; Ungnad, Bab.-ass. Keilschr.-Lesebuch, S. 136/46. — Tallqvist: Schott, Vergleiche i. d. akkad. Königsinschr., S. 146/50. — *Ungnad: Won Kenn, Orig. et évol. de l'écriture hiérogl. et de l'écrit. chinoise, S. 153/6.

Aus Wostočnie Zapiski Vol. I (1926): W. Struve, Auprès des sources du roman d'Alexandre, S. 131/46 (russ.). — I. Meščaninov, L'antique dieu de Van Khald-Khaldine, S. 173/81 (russ.).

Aus *ZATW N. F. Bd. 4 (45) (1927), H. 1/2: Dem Gedächtnis Hugo Greßmanns (von A. Titius, Th. H. Robinson, E. Sellin, J. Hempel), S. I/XXIV (m. Bildn. Greßmanns). — *A. Alt, Eine galiläische Ortsliste in Jos 19, S. 59/81 (berührt auch Assyriologisches). — *W. Baumgartner, Das Aramäische im Buche Daniel, S. 81/133 (berührt auch Assyriol.). — *A. Gustavs, Kultische Symbolik bei den Hethitern, S. 134/40.

Aus *ZA, N. F., Bd. 3 (1926/27), H. 1/2: P. Schnabel, Kidenas, Hipparch u. die Entdeckung der Präzession, S. 1/60. — B. Landsberger u. Th. Bauer, Zu neuveröffentl. Geschichtsquellen der Zeit von Asarhaddon bis Nabonid, S. 61/98. — D. Opitz, Zur *Ḫabiru*-Frage, S. 99/103. — Ders., Eine Form der Ackerbestellung in Assyrien, S. 104/6. — Ders., Assyrisches in einigen griechischen Autoren, S. 106/8. — R. Eisler, Die chemische Terminologie der Babylonier, S. 108/31. — J. Lewy, Bemerkungen zu den altassyr. Texten aus Kappadokien, S. 132/3. — Ders., Assurbanipals Todesjahr, S. 134/6. — A. Jirku,

Hethit. Königsnamen in syrischen Kleinstaaten, S. 137/8. — C. Schoch, Die Dattelernte in Alt-Babylon u. die Fixierung des Mondanfangs nach dem Neulicht, S. 138/9. — W. F. Albright, Drei assyrische Etymologien, S. 139/40. — Ders., Ass. *martakal* «Haschisch» und *amurtinnu* «Sidra», S. 140/1. — H. Zimmern, Bücherschau, S. 141/6. — Ders., Bibliographie, S. 147/60. — H. 3: A. Poebel, Sumerische Untersuchungen II, S. 161/76. — J. Friedrich, Zu AO 25,2 (Aus dem hethit. Schrifttum, 2. Heft), S. 177/204. — E. Darmstaedter, Nochmals Babyl. «Alchemie», S. 205/13. — H. Zimmern, Vorläuf. Nachtrag zu den assyr. chemisch-technischen Rezepten, S. 213/4. — B. Landsberger u. Th. Bauer, Nachträge zu dem Art. betr. Asarhaddon u. Assurbanipal, S. 215/22. — A. Ungnad, Walther Schwenzner †, S. 223. — Ders., *kakkû* «Erbse», S. 223. — V. Christian, *giš allu* = «Spaten», S. 223/4. — H. Zimmern, Die Sammlung Hilprecht der Universität Jena, S. 224/6. — Ders., Bücherschau, S. 226/30. — Ders., Bibliographie, S. 231/44. — H. 4: A. Poebel, Sumerische Untersuchungen II (Forts.), S. 245/72. — J. Ruska, Kritisches zu R. Eislers chemiegeschichtl. Methode, S. 273/82. — A. Ungnad, Zur hethitischen Syntax, S. 283/90. — F. H. Weißbach, Zu der Goldinschrift des Dareios I, S. 291/4. — H. Zimmern, Paul Haupt †, S. 295/6. — J. Friedrich, Heth. GIŠ AB = GIŠ *lutti*- „Fenster", S. 297/9. — D. Opitz, Die Lage von Waššugganni, S. 299/301. — E. Unger, Zur Kunst im Hattireich, S. 301. — A. Ungnad, Zur Grundbed. von *šanānu*, S. 301/2. — H. Zimmern, Die assyriol. Literatur von Mitte 1925 bis Anfang 1927, S. 302/13. — Ders., Bücherschau, S. 313/20. — Ders., Bibliographie, S. 321/36. — Bd. 4 (1927/28), H. 1: E. Sievers, Beiträge zur babyl. Metrik, S. 1/36. — H. Zimmern, Nachwort, S. 37/8. — Th. Dombart, Das Zikkurratrelief aus Kujundschik, S. 39/64 (m. 7 Abb. i. T. und 4 Taf.). — A. Ungnad, Das Chicagoer Vokabular, S. 65/79. — Ders., Seltene akkadische Lautwerte, S. 79/80. — A. Poebel, Sumerische Untersuchungen III, S. 81/94. — J. Lewy, Zur neuen Königsliste aus Assur, S. 95/105. — Ders., Illilkabkabu, S. 105/7. — F. H. Weißbach, Der assyr. Name von Qal'at al-'Arîš, S. 108/10. — Kopff: Schorr, Planetentafeln für Jedermann, S. 111/3. — Landsberger: Legrain, Royal Inscript. from Nippur and Babylon, S. 113/5. — H. Zimmern, Bücherschau, S. 116/22. — Ders., Bibliographie S. 123/43. — Siebzehnter Internationaler Orientalisten-Kongreß in Oxford, S. 144.

Aus *ZDMG, N. F., Bd. 6 (1927), H. 2: E. Littmann, Franz Praetorius †, S. 159/67.

Aus ZDPV, Bd. 50 (1927), H. 1: *A. Gustavs, Die Personennamen in den Tontafeln von Tell Ta'annek, S. 1/18.

Aus Zeitschr. f. Missionskunde u. Religionswiss., Jg. 41 (1926), H. 10: Eißfeldt: Greßmann, Altorient. Texte²; Bauer, Ostkanaanäer. — Jg. 42 (1927), H. 6: *Ders., Jahve-Name u. Zauberwesen, S. 161/86. — H. 8: Ders.: Greßmann, Altor. Bilder², S. 269. — H. 8, 9, 10: *J. Scheftelowitz, Studien zur iranischen Religionsgeschichte, S. 241/64, 273/92, 305/24.

Aus Zeitschr. f. vergleich. Sprachforsch., Bd. 54 (1926/27), H. 3/4: H. Jacobsohn, Σκυθικά, S. 254/86 (auch zum Altpers.). — Bd. 55 (1927/28), H. 1/2: H. Lewy, Griechische Etymologien, S. 24/32 (u. a. zu νύσσα, ἄμπυξ, καταῖτυξ, ὑσσός, νεώς, βωμός). — H. Jacobsohn, Nachträge z. d. Aufs. Σκυθικά, S. 33/5. — P. Kretschmer, Weiteres zur Urgeschichte der Inder, S. 75/102.

Siebzehnter Internationaler Orientalisten-Kongreß in Oxford.

Das Organizing Committee versendet ein erstes Bulletin (Seventeenth International Congress of Orientalists at Oxford, 1928), dem wir folgendes entnehmen:

President: Lord Chalmers.

General Committee: The Members of the Board of the Faculty of Oriental Languages at Oxford.

Organizing Committee: Chairman: Prof. F. W. Thomas. — Members: Prof. D. S. Margoliouth, Prof. W. E. Soothill, Prof. S. H. Langdon, Prof. F. L. Griffith, Mr. G. R. Driver (Treasurer), Mr. C. N. Seddon (Secretary).

Time and Place of Meeting: Proceedings of the Congress will begin on Monday, August 27th, 1928; and conclude on Saturday, September 1st. .... Proceedings will be arranged in general and sectional meetings.

Arrangement of Sections: Sections have been constituted provisionally as follows: I. General (Anthropology, Ethnography, Prehistoric Archaeology, Comparative Mythology and Folklore). — II. Assyriology, and kindred Subjects; Ancient Mesopotamia and Asia Minor. — III. Egypt and Africa. — IV. Central and Northern Asia, with Tibet. — V. The Far East; Indo-China, Malaysia. Polynesia. — VI. India and Iran; Indo-European languages of Asia. — VII. The Old Testament; Hebrew and Aramaic. — VIII. Language, Literature, etc., of Islam. — IX. Oriental Art.

The languages recognized in ordinary use at the Congress will be French, German, and English. If it is desired to use any other language, permission must be obtained from the President of the Section.

Qualification for Membership: The fee qualifying for full membership is One Pound Sterling. Members may obtain tickets for persons belonging to their families at half the above fee, and such persons will be entitled to all the privileges of membership except a copy of the published Proceedings. Those who wish to become members should send their subscriptions to the Treasurer, International Congress of Orientalists (G. R. Driver, Esq., M. C., M. A., Magdalen College, Oxford).

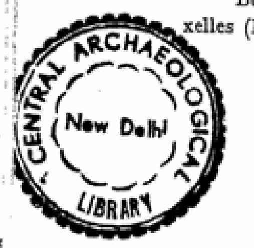
Organizing Committee's Invitation: The Organizing Committee now desires by this Bulletin to offer a cordial invitation to all interested to join the Congress, and to give it their support; and also invites members to contribute papers. It is requested that the titles of papers offered be sent so as to reach the Secretary not later than March 1st, 1928.

Inquiries: All inquiries and correspondence (other then applications for membership, which should go to the Treasurer) should be addressed to the Secretary, International Congress of Orientalists, Indian Institute, Oxford. (C. N. Seddon, Secretary).

Berichtigung.

Bd. III S. 323 Z. 6f. v. u.: l. bei dem Werke von Speleers anstatt Bruxelles (Mus. Roy. du Cinqu.) vielmehr: Bruxelles (Delattre).

Abgeschlossen am 1. Okt. 1927.



Eine Überprüfung der „Amoriter"-Frage.[1]

Von **Theo Bauer.**

A. Der geographische bzw. ethnographische Begriff Amurru.

I.

Das auf den ersten Anblick hin etwas paradox anmutende Ergebnis unserer Untersuchung[2] betr. den ethnischen Begriff der Amoriter und die Lage von KUR MAR.TU hat nur teilweise Anerkennung gefunden. Manche Gelehrte können sich von dem schon in die Zeit des alten Sargon verlegten West-„Amoriter"lande und den von dort aus in wiederholten Schüben Babylonien überflutenden „Amoritern" nicht trennen. Andre wieder bezeichnen es als absurd, das „Westgebirge" bzw. das „Gebirge der Westländer" im Osten Babyloniens zu suchen. Der alten These eines einheitlichen, für alle Perioden geltenden Begriffes „Land MAR.TU" suchte man neuerdings dadurch eine Stütze zu geben, daß man Nordarabien als den eigentlichen Kern dieses Landes nachweisen wollte und zugleich als das Land, das den Amoritern und dem akkadischen Worte für „Westen" den Namen gegeben habe. Wenn wir auf eine Kritik dieser Ansicht eingehen, so müssen wir aufs neue betonen, wie wichtig bei allen Untersuchungen der historischen Geographie die strenge Unterscheidung des Sprachgebrauchs je nach den einzelnen Perioden ist. Zur Rechtfertigung dieses Grundsatzes genügt es, auf den Wandel der Bezeichnung Hetiter, Chaldäer, Assyrer zu verweisen. Diese Schwierigkeit wird verstärkt, wenn es sich um termini der genuinen historischen Geographie handelt (wozu auch *Amurru* gehört) oder um alte ethnische Bezeichnungen,

---

[1] Im folgenden setze ich mich hauptsächlich mit den Kritiken Albright, AfO III 124 ff.; H. Bauer, ZS V 180 ff.; Noth, OLZ 1927, 945 ff.; Pick, Qirjat Sefer (QS) III 23f.; Schnabel, GGA 1927, 46 ff. auseinander.

[2] Th. Bauer, Die Ostkanaanäer, Leipzig 1926.



denen schon von ihrem Ursprunge her die scharfe Umrissenheit durch Sprache oder Lage fehlt, wie es bei dem Wandervolke der Amoriter der Fall war, zumal wenn wir sie einfach als die „Westländer" deuten. Hier kann zunächst nur die rein empirische Feststellung der Lage in den einzelnen Perioden und die scharfe Trennung des Volks- vom Landesbegriff helfen. Dafür, daß ein Teil der MAR.TU noch zur Zeit Ibi-Sins keine festen Wohnsitze hatte, besitzen wir jetzt einen dokumentarischen Beweis in einem Datum des genannten Herrschers[1]. Ein derartiges Wandervolk kann natürlich beliebigen Gegenden seinen Namen geben, und so haben wir angenommen, daß das von Šar-kali-šarri bis zu den letzten Königen der Ḫammurabi-Dynastie vorkommende, sodann aber verschwindende ḪUR.SAG oder KUR MAR.TU nach den MAR.TU als sekundären Besiedlern dieser Gebiete genannt wurde. Diese Annahme ist natürlich nicht zwingend[2]. Wir können aber auch die Annahme nicht von vornherein ausschließen, daß dieses Gebirge erst seinen Bewohnern, gleichgültig, ob sie fest dort saßen oder nomadisierten, den Namen gegeben hat. Was wir zunächst tun können, ist die Lage dieses Gebietes zu bestimmen und dafür bietet die einzige Handhabe der Umstand, daß dieses Gebirgsland fest mit der Dynastie von Larsa verknüpft war, insofern als die Gründer dieser Dynastie MAR.TU waren und dieses Land geographisch eine Einheit mit dem Reiche von Larsa bildete. Suchen wir

---

[1] mu *dI-bi- dSin* lugal Uri^ki^-ma-ra mar-tu á-im-gàl ul-ta urú^ki^ nu-zu gú im -ma-na-àm-gá-ar Jahr: Ibi-Sin, der König von Ur, unterwarf die MAR.TU, die (stürmische ?) Macht, die seit Urzeit keine Stadt kannten. Gadd-Legrain, Ur Excav. Texts I Nr. 206. In einem früheren Zeitpunkte (dies sei zu S. 84 meines Buches nachgetragen) scheinen die „in den Bergen" sitzenden MAR.TU Bundesgenossen des Ibi-Sin gegen Išbi-Irra von Isin und die Elamiter gewesen zu sein. RA XX, 51 Z. 15f. „Jetzt bot Enlil den MAR.TU von seinem Gebirge zu meiner Hilfe auf, er wird Elam schlagen (?), den Išbi-Irra gefangen nehmen".

[2] Es bleibt an sich noch die Möglichkeit offen, daß es sich um autochthon von MAR.TU bewohnte Gegenden handelt.

nun ein Gebirgsland in diesem Bereiche, so kommen wir notwendig auf die osttigridischen Gebirgszüge, denn im Westen von Babylonien gibt es kein Gebirge[1]. Berücksichtigen wir weiter, daß Kudur-Mabuk in den Inschriften der genannten Dynastie einmal als ad-da[2] KUR MAR.TU, das andere Mal als ad-da von Ḭamutbal bezeichnet wird, so wird weiter die Annahme für uns zwingend, daß KUR MAR.TU und Ḭamutbal zusammengehören, mögen sie nun im Verhältnis von Teil und Ganzem stehen oder nur aneinander[3] grenzen. Da ferner die Lage Ḭamutbals im Osttigrislande gesichert ist, so werden wir an dieser Lagebestimmung von KUR MAR.TU festhalten können. Damit ist, wie oben gesagt, die Beziehung zwischen den MAR.TU-Leuten und KUR MAR.TU noch nicht eindeutig bestimmt[4].

Hier müssen wir uns bereits notwendig auf das Gebiet der Hypothese begeben. Man ist hier vor die Entscheidung

---

[1] Zwar hat Hilprecht, Die Ausgrabungen im Bēl-Tempel zu Nippur, Leipzig 1903 auf der S. 77 beigegebenen Karte einen Höhenzug eingezeichnet, der aber auf dem von der Kart. Abt. der Preuß. Landesaufnahme August 1917 im Maßstabe 1:400 000 herausgegebenen Blatte Sāmárrā—Baghdâd—Kerbelâ kaum existiert. Die höchste Erhebung ist nach der genannten Karte 130 m, gegen die Euphratebene ergäbe sich also im besten Falle eine Höhendifferenz von kaum 100 m. Wie wenig auf bloße Schätzung mit den Augen zu geben ist, zeigt die von Koldewey, Das wieder erstehende Babylon (Leipzig 1925) S. 6 angeführte Beobachtung, daß unter bestimmten atmosphärischen Verhältnissen sogar Kanaldämme wie „beträchtliche Gebirgszüge" aussehen.

[2] Ob die Übersetzung durch *abu* richtig ist, bleibt fraglich. „Vater" heißt sum. ad, nicht adda. Die Bedeutung ist jedenfalls „Scheich" o. ä.

[3] Die Lagebestimmung von KUR MAR.TU beruht aber, wie ausdrücklich hervorgehoben sei, nicht allein auf diesem Wechsel zwischen Ḭamutbal und KUR MAR.TU, sondern auch auf allgemein geographischen Erwägungen.

[4] Die alte Verknüpfung des Volkes MAR.TU mit dem Gebirgslande MAR.TU ergibt sich daraus, daß einerseits Tidānum zu KUR MAR.TU gehört, andererseits Šu-Sin die gegen die MAR.TU errichtete Mauer *murīq Tidnim* nennt, d. i. „Fernhalter von Tidnum". (Datum Šu-Sin 4 und YBT I pl. XII 20ff., die Übers. S. 16, Z. 24 zu korrigieren in „und die Scharen der MAR.TU in ihr Land zurücktrieb".) Dazu kommt noch die Ostkan. 86 erwähnte, für die MAR.TU-Namen charakteristische *ānu*-Endung.

gestellt, ob Volk vom Lande oder Land vom Volke genannt ist. Da die MAR.TU Semiten sind, müssen sie in diese östlichen Gebiete eingewandert sein[1]; ob sie freilich schon MAR.TU hießen, bevor sie in diese Gebiete kamen, läßt sich nicht sicher entscheiden. Hier hat man zwischen folgenden Möglichkeiten zu wählen: Das Gebirge, wohin die Semiten einwanderten, hieß nach seiner relativen Lage „Westgebirge". Freilich sollten dann seine Bewohner „Westgebirgler" und nicht einfach „Westliche" heißen, was aber nicht absolut zwingend ist. Aber (und wir betonen das Hypothetische auch dieser Annahme) wir begegnen der letzteren Schwierigkeit und der immerhin gezwungenen Annahme einer relativen Lagebestimmung, wenn wir umgekehrt annehmen, daß die MAR.TU der Gegend den Namen gegeben haben, in die sie eingewandert sind. Vollends verlieren wir uns in das Gebiet der Hypothese, wenn wir, sei es durch Beziehung zum Wort für „Westen", sei es durch Beziehung zu den in späteren Jahrhunderten als *Amurru* bezeichneten Ländern den Herkunftsort dieser MAR.TU bestimmen wollen.

II.

Eine empirische Gegebenheit ist das Land *Amurru* der Amarna-Zeit. Hier müssen wir zweckmäßig unterscheiden (wie dies auch schon Weber[2] und Böhl[3] getan haben) zwischen der Landschaft *Amurru* der Briefe Rib-Addi's, welche die phönikischen Hafenstädte umfaßte, und dem Staate *Amurru*, welchen der Ḫabiru Abd-Aširta in dieser Landschaft begründete. Die Landschaft Amurru ist somit die phönikische Küste, der Staat Amurru der Dynastie Abd-Aširtas heißt nach diesem seinen Mittelpunkte, und es ist für die Lagebestimmung des eigentlichen Amurru nicht von Belang, wie weit es dieser Dynastie gelungen ist, das Gebiet nach Osten

---

[1] Wie später Aramäer; vgl. Alt, Art. Aramäer in Eberts Reallex. der Vorgesch. 206 f.

[2] Bei Knudtzon EA 1133 f.

[3] Kanaanäer und Hebräer 40 f.

auszudehnen, obgleich wir dies an Hand einer hetitischen Grenzbestimmung einigermaßen feststellen können[1]. Sehr zu Unrecht hat man aber aus dem Briefe KBO I Nr. 10 Rs. Z. 26—33 herausgelesen, daß der Staat dieser Dynastie sich bis nach Nordbabylonien hin erstreckte. Denn in diesem Briefe handelt es sich nur um Verbalinjurien[2], begangen von dem Fürsten von Amurru gegen akkadische Bürger, nicht aber um tätliche Übergriffe dieses Fürsten über die Grenze Babyloniens hinweg. Viel zu viel Ehre hat man dieser Briefstelle angedeihen lassen, wenn man sie zum Kerne der Beweisführung zugunsten eines Groß-Amurru „über die syrische Wüste hin bis an die babylonische Grenze[3] gemacht hat[4]. Nach dem Zerfalle des Amoriterstaates wird *Māt-amurri* wieder zur Landschaftsbezeichnung, und als solche begegnet sie uns häufig bei den assyrischen Königen.

Zuerst bei Tiglatpileser I., der vom Meere des Landes Amurru spricht[5], dieses Land aber ostwärts bis Palmyra sich erstrecken läßt, wobei freilich diese Stadt als äußerste Grenze dieses Landes genannt wird[6]. Daß auch für diesen König aber der Kernpunkt dieses Landes in der phönikischen Küstenebene liegt, ergibt sich aus seinen Siegesberichten[7].

---

[1] Nach Friedrich, MVAG 1926, 160 (KUB XIX Nr. 9 I 10ff.) grenzt Kinza (Kadesch) an Amurru.

[2] *it-ta-na-za-ar* Z. 26, *it-ta-(az-)za-ru* Z. 31, 33, *iz-zu-ra-an-ni* Z. 33. Ungnad, Babyl. Briefe Nr. 215:16 *nazāru* „beschimpfen", parallel mit *magriātim dabābu* und *buzzuḫu* (Landsberger, ZDMG 69, 523 zu Nr. 184).

[3] Böhl l. c. 43.

[4] Da immer und immer wieder von einem westlich an Babylonien grenzenden Amoriterlande gesprochen wird, kann nur nachdrücklich auf den Nachweis Landsbergers ZA N. F. 1, 232 ff. verwiesen werden, daß weder zur Zeit Sargons v. Akkad., noch zur Zeit der III. Dyn. v. Ur, noch auch zur Ḫammurabi-Zeit das eigentliche Mesopotamien als MAR.TU bezeichnet oder von MAR.TU irgendwelcher Art bewohnt wurde.

[5] KAH II Nr. 67:14, 73:6.

[6] KAH II Nr. 63:9 und 10c, 71:20. Palmyra ist Grenzstadt von Amurru, Anat und Rapiqum solche von Suḫi bzw. Babylonien.

[7] *a-na* *mât*Lab-na-a-ni al-lik* . . . . *Māt-a-mur-ri a-na si-ḫir-*

Das gleiche gilt von Assurnāṣirpal[1], Salmanassar III[2]. und Adad-nirāri III.[3]. Der Begriff Amurru erfährt eine Erweiterung bei Sargon, der das von früheren Königen deutlich neben Amurru genannte Ḫatti-Land als ein Teilgebiet von Amurru bezeichnet[4]. Bei Sanherib umfaßt das Amurru-Land Moab und Edom[5], dagegen werden die Araber, d. h. die nordarabischen Stämme, nicht zu Amurru gerechnet. Dies ist auch der Sprachgebrauch Assurbanipals (Asarhaddon dehnt den Ḫatti-Begriff weiter aus)[6]. Erst zur Zeit des Kyros scheint auch ganz Nordarabien mit zu Amurru gerechnet worden zu sein. Denn in dem Pamphlet gegen Nabonid erscheint Tēma als mitten im Amoriterland gelegen[7]

---

ti-ša ak-šud ma-da-at-ta ša ^mât^*Gu-bal* ^mât^*Ṣi-du-ni* ^mât^*Ar-ma-da lu am-ḫur* (KAH II Nr. 68, 17—22) — ähnlich KAH II Nr. 71, 11 ff.

[1] *a-na tam-di rabîte*^te^ *šá Māt-a-mur-ri lu-ú e-li* . . . . . . *ma-da-tu šá šarrâni*^meš^ ^ni^ *šá ši-di tâmdi šá* ^mât^*Ṣur-ra-a-a* ^mât^*Ṣi-du-na-a-a* ^mât^*Gu-bal-a-a* ^mât^*Ma-ḫal-la-ta-a-a* ^mât^*Ma-i-za-a-a* ^mât^*Ka-i-za-a-a* ^mât^*A-mur-ra-a-a ù* ^al^*Ar-ma-da* . . . . *am-ḫur* AKA S. 372 Z. 84—88.

[2] [*tâmdi*] *e-li-ni-te šá Māt-a-mur-ri* III R 7 II 5, *tam-di rabîti*^ti^ *ša Māt-a-mur-ri* KAH II Nr. 100:3, Bal. II 2.

[3] *ultu eli* ^nâr^*Puratti* ^mât^*Ḫat-ti Māt-a-mur-ri ana si-ḫir-ti-šá* ^mât^*Ṣur-ru* ^mât^*Ṣi-du-nu* ^mât^ *. .-um-ri-i* ^mât^*Ú-du-me* ^mât^*Pa-la-as-tú a-di eli tam-tim rabîti*^ti^ *ša šulmu* ^d^*Šamši*^ši^ *ana šêpê*^II^*-ia ú-šék-niš* I R 35, 11—14.

[4] ^mât^*Ḫa-at-ti šá* ^mât^*A-mur-ri-e* Ann. 41.

[5] ^I^*Mi-in-ḫi-im-mu* ^al^*Sam-si-mu-ru-na-a* ^I^*Tu-ba-'-lum* ^al^*Ṣi-du-un-na-a* ^I^*Ab-di-li-'-ti* ^al^*A-ru-da-a-a* ^I^*Mi-ti-in-ti* ^al^*As-du-da-a-a* ^I^*Bu-du-il* ^mât^*Bît-* ^I^*Am-ma-na-a-a* ^I^*Kam-mu-su-na-ad-bi* ^mât^*Ma-'-ba-a-a* ^Id^*A-a-ram-mu* ^mât^*Ú-du-um-ma-a-a šarrâni*^meš^ *Māt-amurri*^ki^ . . . . . *ta-mar-ta-šú-nu* . . . . *iš-šu-nim-ma* Pr. II 50—60 (Luckenbill 169 f.).

[6] Hier greifen die Aribi das Land Amurru an: *Am-mu-la-di šar* ^mât^*Qi-id-ri it-ba-am-ma a-na mit-ḫu-(uṣ-)ṣi šarrâni*^meš^ *Māt-amurri*^ki^ Rm -Pr. VIII 15—16—(^I^ *Ia-u-ta-'*) *nišê*^meš^ ^mât^*A-ri-bi it-ti-šú ú-šá-bal-kit-ma iḫ-ta-nab-ba-tu ḫu-bu-ut Māt-amurri*^ki^ Pr. B VII 97—98, ähnlich Ann. 8 IV 8—9 (Streck 200) — ^I^*Am-mu-la-di šar* ^mât^ *Qa-ad-ri* . . . . . *iḫ-ta-nab-ba-tu ḫu-bu-ut šarrâni*^meš^ *Māt-amurri*^ki^ Pr. B VIII 31—32, Ann. 8 V 15—17 (Streck 202).

[7] *Te-ma-' ki-rib A-mur-ri-i* (S. Smith, Babyl. Histor. Texts, London 1924, pl. VII 23).

und Kyros spricht von zeltenden Amoriter-Königen[1], womit offenbar die nordarabischen Beduinenhäuptlinge gemeint sind.

Wenn wir nun aus diesem späten Material Schlüsse auf einen ethnischen Begriff Amoriter ziehen wollen, so ergibt sich zunächst überhaupt keiner. Wir kommen durchaus damit aus, wenn wir in der Landschaft Amurru das Westland κατ᾽ ἐξοχήν für die Akkadier sehen. Es war eben die westliche Grenze, bis zu der die Karawanen zogen, und seine Städte bildeten eine Kette von Häfen des Westmeeres, welches allerdings wohl *tâmtum ša erēb šamši*, nicht aber *tâmtum ša amurri* (sondern *tâmtum ša Māt-amurri*) genannt wurde. Man sieht, wir kommen auch hier ohne jede komplizierte Hypothese aus.

Demgegenüber muß die Annahme, sei es einer Genuinbezeichnung der Landschaft Amurru, sei es eines Volkes der Amoriter, das dieser Landschaft den Namen gegeben hat, notwendig zu Kombinationen weitesttragender Art führen. Denn diese Landschafts- bzw. Volksbezeichnung muß so alt sein, daß erstens die Akkadier von ihr das Wort für „Westen" nahmen und zweitens (diese Schlußfolgerung ist freilich nicht unbedingt notwendig, aber naheliegend) die alten Amoriter der Zeit Šar-kali-šarri's aus der Landschaft Amurru kamen oder ein Teil des Volksstammes, von dem die Landschaft heißt, nach Babylonien auswanderte. Da dieser Volksstamm aber einen akkadischen Dialekt sprach, so ist in der Landschaft am Mittelländischen Meere einst auch akkadisch gesprochen worden, und die kanaanäische Sprachschicht wäre nur deshalb als „Amoriter" bezeichnet worden, weil sie in diese Gegend eingedrungen ist. Zur neuesten Prägung der „Amoriter"hypothese gelangen wir durch die Erwägung, daß aus so kultivierter Gegend, wie es die Landschaft am Mittelländischen Meer war, keine Nomadenhorden nach Art der MAR.TU Ibi-Sins (s. o. S. 146 Anm. 1) nach Babylonien

[1] *šar mât A-mur-ri-i a-ši-ib kuš-ta-ri* VR 35:29 = Abel-Winckler, Keilschrifttexte 44/45:29.

gelangen konnten. Die Zentrale der „Amoriter“ mußte also weiter östlich gesucht und nach Nordarabien verlegt werden, wozu die zitierte Tiglatpileser I.-Stelle (s. o. S. 149 Anm. 5, 6) und der Gebrauch zur Zeit des Kyros (s. o. S. 151, Anm. 1) die Handhabe bot. Dann gelangen wir zu folgender Konstruktion: Die Akkadier benannten den Westen nach Nordarabien; nordarabische Stämme, die ihren Herkunftsort stets im Gedächtnis behalten, wandern in Babylonien ein, dehnen aber ihren Machtbereich bis zur Küste des Mittelländischen Meeres aus, wobei der Zusammenhang mit dem Ursprungslande stets gewahrt bleibt. Dies alles ist weder beweisbar noch auch widerlegbar. Nur soviel steht fest:

1) Wenn auch bei Tiglatpileser I. *Māt-amurri* bis Palmyra reicht, so war für diesen Herrscher keineswegs *Māt-amurri* = Nordarabien, denn niemals hätte das Mitteländische Meer als „Meer von Nordarabien“ bezeichnet werden können, wie überhaupt sich Beweise für die Ansetzung dieser Urheimat der „Amoriter“ nicht finden lassen, man vgl. insbes. den Sprachgebrauch der Sargoniden-Inschriften, welche die Aribi niemals zu Amurru hinzunehmen.

2) KUR MAR.TU der altbabylonischen Zeit ist nicht Nordarabien, denn von nordarabischen „Gebirgen“ stehen lediglich die El-Wadiān genannten Höhenzüge zur Verfügung[1]. Niemand wird aber im Ernst annehmen, daß die Könige von Larsa diese Gebiete zu ihrem Reiche zählten. Und südlicher lassen sich eben keine Gebirgszüge in der nördlichen Hälfte Arabiens entdecken. Wir sehen also, daß die an die Stelle der Hypothese eines Groß-Amurru, das von Babylon bis an das Mittelländische Meer reicht, getretene Nordarabien-Hypothese nicht geeignet ist, die Einheitlichkeit der Begriffe Amurru und Amoriter zu retten. Ist die ethnische Einheit Amoriter durch den Nachweis der Sprachverschiedenheit zwischen den alten MAR.TU und den Bewohnern der späteren Landschaft Amurru endgültig widerlegt, so fällt für den unvoreingenommenen Betrachter des Tatsachen-

[1] Vgl. die Karte in The Geographical Journal, Mai 1922.

materials die Bezeichnung Amurru je nach der Zeitperiode, in der sie angewendet wird, in verschiedene Landschafts- und Volksbegriffe auseinander. Diese im Wege der Hypothese auf eine ursprüngliche Einheit, sei es des Landschafts-, sei es des Volksbegriffs, zu reduzieren, erscheint uns nicht notwendig. Aber dem, der durchaus nach dieser Einheit sucht, wird nur eine Anzahl möglicher Lösungen, nie aber eine sichere Entscheidung winken.

B. Ist die Bezeichnung Ostkanaanäer gerechtfertigt?

Selbst diejenigen, die nach wir vor glauben, daß auch die Neueindringlinge westsemitischen Gepräges (zur Zeit bzw. kurz vor der Ḫammurabi-Dynastie) „Amoriter" genannt wurden, werden zugeben, daß die Übernahme dieser Bezeichnung in die wissenschaftliche Terminologie der Grund zu Verwechslungen und Vorurteilen sein kann. In jedem Falle wird es sich also empfehlen, eine Eigenbezeichnung für unsere Sprachschicht zu suchen[1]. Unsere immerhin von

[1] An der Bezeichnung „Amoriter" (für die von mir „Ostkanaanäer" genannten Schicht) wollen festhalten: Luckenbill AJSL 43, 307; Meißner, Könige Bab. u. Assyr. 43; Thureau-Dangin RA 24, 49; S. Smith, Early History of Assyria 44. Christian WZKM 33, 309 will wenigstens eine Beziehung zwischen den MAR.TU der III. Dyn. von Ur und den Ostkanaanäern aufrecht halten, die möglicherweise nach ihm darauf beruht, daß die Ostkan. in die früher von MAR.TU besiedelten Wohnsitze (insbes. in das spezifische KUR MAR.TU) eindrangen. Denn — so meint er — wenn Ḫammurabi in einer Inschrift nur als lugal mar.tu bezeichnet würde, so genügt dafür die Erklärung nicht, nach der er diesen Titel von den Königen von Larsa übernommen hat.

Da wir den Herkunftsort dieser Inschrift (King, Letters and Inscriptions of Ḫammurabi Nr. 66) nicht kennen, sie aber der Gemahlin des Gottes Amurru gewidmet ist, so könnte die Titelwahl im Hinblick auf den Ort gewählt sein, der dann zum alten KUR MAR.TU gehören würde. Aber auch in Kisch bezeichnet sich aller Wahrscheinlichkeit nach [Ḫamm]urabi einmal nur als adda von KUR MAR.TU (Ostkan. 84[3]), also genau wie Kudur-Mabuk, wodurch zum mindesten eine von der Titulatur dieses letzteren Herrschers unabhängige Selbstbezeichnung (also etwa: Fürst der „Amoriter" im Sinne von Ostkan.) ausgeschlossen wird. Zurück-

einigen angenommene Bezeichnung „Ostkanaanäer" würde sich als Fehlgriff erweisen, wenn wir der Kritik von Noth Berechtigung einräumen, wonach die enge Verwandtschaft der Sprache unserer Namen mit dem Kanaanäischen auf Grund von nicht ausschlaggebenden Gemeinsamkeiten unzureichend begründet sei. Noth meint, daß das Ostkan. mit demselben Rechte etwa zum Arab. bzw. Südarab. hätte gestellt werden können.

Wir hatten der Reihe festgestellter Übereinstimmungen soviel Überzeugungskraft zugetraut, daß eine ausführliche Diskussion der Verwandtschaftsfrage entbehrlich erschien. Sie sei hier nachgeholt.

Ein Vergleich der semitischen Sprachen untereinander ergibt, daß wir zum mindesten das Akkadische, das Hebr.-Aramäische, und das Arab.-Südarab.-Äthiopische als Einheiten herausheben können, die sich durch besondere Sprachstruktur, durch Ausbildung spezifischer Eigentümlichkeiten, die das gesamte Sprachbild durchdringen, als sprachliche Individualitäten charakterisieren. Bei den an zweiter und

---

zuweisen ist Christians Versuch, unser MAR.TU durch Gleichsetzung mit mar.tu = *abûbu* zu erklären. Denn letzteres wird mit einem andren Zeichen tu (REC 220) geschrieben. Weidner AfO III 69[4] läßt es unentschieden, ob die Ostkan. als Amoriter bezeichnet wurden. Ihm kommt es nur darauf an, den Namen „Dynastie von Amurru" für die Dynastie Ḫammurabis weiterzubehalten. Weidner ist darin zuzustimmen, daß späte Gelehrte die Titulatur lugal MAR.TU, wenn sie sie in Königsinschriften von Ḫammurabi abwärts vorfanden, auf die ganze Dynastie ausdehnen konnten; ja, daß sie möglicherweise diesen Titel, wie es auch die heutigen Gelehrten taten und prima facie auch tun mußten, schon auf die „westsemitische" Herkunft der Dynastie bezogen. Nach J. Lewy, OLZ 1927, 745 f, hätten sich, wenn ich Lewy recht verstanden habe, die einwandernden Ostkanaanäer selbst als *ḫabiru* bezeichnet, wären dagegen von den Akkadiern *amurrû* „Westliche" (weil aus dem Westen Eingewanderte) genannt worden. Mit dieser Beziehung sowohl von *ḫabiru* wie von *amurrû* auf die Ostkanaanäer wäre die ursprüngliche Bedeutung von *ḫabiru* und *amurrû* gegeben; erst von hier aus wäre *ḫabiru* auch auf andere Einwanderer, *amurrû* auf KUR MAR.TU und seine Bewohner übertragen worden.

dritter Stelle genannten Gruppen wird mancher noch weitere Teilung für richtig halten[1]. Wollen wir die Zugehörigkeit einer uns so mangelhaft bekannten Sprache wie des Ostkan. untersuchen, so kann dies nur geschehen durch Aufstellung einer Reihe von Übereinstimmungen. Ein grober methodischer Fehler wäre es, wenn wir eine sprachliche Einzelerscheinung herausgreifen und zum alleinigen Kriterium der Zugehörigkeit machen. Es erscheint daher nicht recht begreiflich, warum Noth nur dem Umstande, ob die ursemitischen inter- (bzw. post-)dentalen Spiranten reduziert sind, Beweiskraft zubilligt, alle andren Übereinstimmungen zwischen Ostkan. und Kan. aber für nebensächlich hält. Wenn wir ganz grob gruppieren wollen, so ist die Tatsache, ob das Ostkan. die genannten Laute reduziert hat oder nicht, zunächst überhaupt belanglos. Denn jene Reduktion finden wir im Akkad., Kan. und Äthiopischen, können also auf Grund von ihr allein das Ostkan. keiner Sprachgruppe zuweisen. Wenn wir aber den Übergang von anlautendem *u̯* zu *i̯*, die laryngalähnliche Wirkung des *r* auf Vokale, die Färbung eines geschlossenen *i* zu *e*[2] im Ostkan. vorfinden, werden wir sofort an spezifische Eigentümlichkeiten der kan.-aram. Gruppe gemahnt. Wenn wir weiter, wie dies Ostkan. 69 geschehen ist, eine Reihe lexikalischer Übereinstimmungen, die das Ostkan. mit dem Kan. verbindet[3], zusammengestellt haben, dagegen nur ein einziges Wort finden, welches das Ostkan. nur mit dem Arab. gemeinsam

[1] Wie weit diese Sprachen zur Zeit der Einwanderung der Ostkan. schon ausgebildet waren, wissen wir nicht. Es wäre sehr gut möglich, daß in dieser Zeit das Aram. noch ein bloßer Dialekt des Kan. war.

[2] Damit soll nicht behauptet sein, daß dieser Lautübergang auf die Zeit hebr.-aram. Sprachgemeinschaft zurückgeht, aber die Tendenz der Färbung des *i* zu *e* (und analog von *u* zu *o*) ist eine Eigentümlichkeit, die innerhalb des Semit. nur der hebr.-aram. Gruppe zukommt. Dieser Übergang hat natürlich in Verbindung mit den beiden anderen Erscheinungen eine Bedeutung für unser Problem.

[3] Es handelt sich durchgängig um häufige Begriffe, nicht etwa periphere Übereinstimmungen, wobei nur das absolut sichere Material verwertet ist.

hat, nämlich *ḫalum* „Oheim mütterlicherseits" (wofür das Kan. überhaupt kein Wort hat, das ihm also vielleicht verloren gegangen ist), so fällt es schwer, jemanden, der alle diese Anzeichen nicht sehen will, als einen nicht voreingenommenen Beurteiler zu betrachten. Umgekehrt wissen wir uns den Ausstellungen der Kritiker gegenüber vom Vorwurfe des Vorurteils frei, wenn wir uns von vornherein auf das Hebräische als Vergleichssprache festlegten und das südarab. Namenmaterial nicht genügend herangezogen haben. Ist einmal durch eine ganze Reihe von Specifica die Zuweisung zum Kan. bewiesen, so kann das Ostkan. nicht südsemitisch sein. Wenn Übereinstimmungen mit der südarabischen Onomastik zu finden sind, so sind sie als gemeinsemitische Eigentümlichkeiten anzusehen, es sei denn, daß sich uns Kongruenzen zwischen Ostkan. und Südar. aufdrängten, die eine Erklärung als gemeinsemitisch nicht zulassen. Dies würde uns zwingen, das Ostkan. als eine Sprache sui generis zwischen Kan. und Arabisch stehend anzusehen. Aber ein Nachweis solcher Gemeinsamkeiten (und auch hier könnte nur eine Reihe beweiskräftig sein) ist nicht gelungen. Herr Prof. Rhodokanakis, der die große Freundlichkeit hatte, die Namenliste Ostkan. 9 ff. auf südarab. Parallelen hin zu prüfen, schrieb mir, daß er „nichts sehe, das gerade mit dem Südarab. enge Beziehungen in der Onomastik aufwiese"[1]. Wir können in Ergänzung unserer

[1] Verfehlt ist die von Albright l. c. zugunsten der Annäherung des Ostkan. an das Arabische ausgesprochene Gleichung arab. ث = hebr. שׁ = ostkan. *ṯ*. Die einzige Stütze ist folgende wilde Etymologie: *ditān* = hebr. דִּישֹׁן „ibex" o. dgl., abgeleitet (obgleich deutlich mit Suffix *ōn* versehen) von einer √דשׁן, diese aber nicht = arab. دَسِمَ „fett sein" (vgl. Holma, Personennamen der Form quttulu 92), sondern = einem angeblichen arab. *ṯadana*! ثَدِنَ (so!) geben nur die arab. Wörterbücher. Belegt ist das Part. Pass. II in drei Versen, von denen zwei nur die Wörterbücher kennen und die wahrscheinlich unecht sind. Auch bei dem Ḥamāsa-Verse (ed. Freytag 772 Z. 18) besteht nicht völlige Sicherheit, daß das Wort im Albrightschen Sinne zu erklären ist. (Nach gütiger Mitteilung

Liste Ostkan. 69 zum Ausschluß der südsem. Sprachgruppe hinzufügen: *muti* „Mann" = מְתוּ, dag. akkad. und äth. „Ehemann", arab. nicht vorhanden; עזר „helfen, Hilfe", beliebtes Bildungselement von Pers.-Namen im Hebr. und Aram., arab. in andrer Bedeutung, südar. angeblich, äth. nicht vorhanden; רבה „groß sein" hebr.-aram., arab. in andrer Bedeutung, äth. nicht vorhanden.

Innerhalb der hebr.-aram. Gruppe schließt sich aber nun wieder das Aram. als nächstverwandte Sprache des Ostkan. durch Gemeinsamkeiten aus, die nur zwischen Ostkan. und Hebr. bestehen (Part. Pass. der Form *fa'ūl*, *balte* = בִּלְתִּי „ohne", *bin* = בֵּן „Sohn" und *bitti* = בַּת „Tochter", √נדב (*Nadūbum* Ostkan. 35), *šāpiṭu* = שֹׁפֵט „Richter"). Sind wir einmal so weit, das Ostkan. als enge Verwandte des Hebr. erkannt zu haben, so können wir nun auch die Lautverschiebung der Dentale bzw. Sibilanten anführen, um das Ostkan. noch schärfer vom Aram. abzugrenzen. Auch hier kann Noth nicht recht gegeben werden, wenn er die Tatsache der Reduzierung der inter(post-)dentalen Spiranten für das Ostkan. in Zweifel zieht. Es bestehen folgende Entsprechungen:

1. עזר in *Iaḫzir-el* etc. (Ostkan. 74a) = aram. עדר; *zū* in *Zu-(ú-)i-la* (Ostkan. 81b) = hebr. זו = arab. ذو und

2. שוב in *Jašūb-ᵈDagan* (Ostkan. 80b) = aram. תוב = arab. ثوب.

---

von Herrn Geh. Rat A. Fischer.) Hierzu kommt noch die sachliche Unwahrscheinlichkeit, daß eine Bergziege o. dgl. nach ihrem „Fettsein" benannt sein soll. Da auf diese Weise arab. ث seine „amor". Entsprechung gefunden hat, muß notwendigerweise die Ostkan. 80ᵇ angegebene Deutung *š(u)b* = ثاب (in Namen wie *Ia-šu-ub-ᵈDa-gan*) zurückgewiesen werden. Statt dessen soll Yašup-Dagan gelesen werden, wobei auf ein ar. *šáf*, *yašúf* „hoch sein" verwiesen wird. Diese Annahme ist schon deshalb nicht statthaft, weil dann ein Name *Šu-ub-na*-AN (Ostkan. 40) die unsinnige Bedeutung „Sei doch hoch, Gott El"! hätte.

Die Gleichung *Šaḫiruᵐ* = שָׂעִיר, die beweisen soll, „amor." *š* = hebr. שׂ = arab. ش ist rein hypothetisch, da *Šaḫiruᵐ* durch nichts als ostkan. erwiesen wird; falsch ist *Yašbi-ila* = *Yašbi'-ilâh*, denn das auslautende ' in *yašbi'* muß im Ostkan. durch *ḫ* wiedergegeben werden.

Noth meint, daß die Keilschrift „kaum eine andere Möglichkeit hatte, dentale Spiranten wiederzugeben". Darauf läßt sich erwidern:

1. Den Laut ث (*ṯ*) gerade durch *š* wiederzugeben, ist doch nichts weniger als selbstverständlich, da zur Umschrift noch ein anderer schwächerer *š*-Laut zur Verfügung stand (s. u.).

2. Aramäisch *ḏ* (= arab. ذ) wird keilschriftlich ausnahmslos durch *d* wiedergegeben[1]. Vgl. *idri* (√ʿḏr), *dimri* (√ḏmr), *aḫadi* (√ʾḫḏ).

Anders liegt es freilich, wenn wir die älteste Wiedergabe des Aram. durch Aramäer mit Hilfe der kan. Schrift betrachten, wofür die Beispiele bei Baumgartner, ZAW 1927, 94a) und 100[2] gesammelt sind. Wenn hier *ḏ* als ז und *ṯ* als ש erscheint, so knüpft die Orthographie eben an die Schreibweise der entsprechenden kan. Wurzeln an, wie z. B. אחז, ישב, und ist dadurch nach einer bestimmten Richtung hin beeinflußt, wie ja überhaupt etwa die älteren Zenǧirli-Inschriften auch sonstige Kanaanismen aufweisen. Nachdem wir also diesen Punkt, in dem das Ostkan. dem Arab. gleich sein könnte, entkräftet haben, gehen wir auf die übrigen Punkte ein, in denen Ostkan. und Arab. (im Gegensatz zum Kan.) angeblich gleich sind.

A. Angeblich ostkan. *s* = arab. *s* (س), dagegen kan. *š* (ש). Zu den Beispielen *sumu* und *samsu* (Ostkan. 64) kommt noch hinzu *ịasmaḫ* (Ostkan. 30 irrigerweise *ịašmaḫ* gelesen) = ישמע = يسمع. Diese Gleichung hat für die Noth'sche Aufstellung nicht den geringsten Beweiswert, denn:

a) Die Aussprache des arab. س als *s* ist erst Folge einer späten Reduzierung, die alte Aussprache war gleich *š* (s. Brockelmann V.Gr. S. 129 f.).[2]

b) Genau genommen trifft es nicht zu, daß der hier in Frage stehende Sibilant des Ostkan. durch akkad. *s* wiedergegeben wird, vielmehr zeigen sich folgende Unterschiede:

---

[1] Vgl. Baumgartner, ZAW 1927, 95 b).

[2] Im Südar. ist die Verschiebung *š* > *s* allerdings früher erfolgt, aber auch hier läßt sich die alte Aussprache noch nachweisen (Brockelm. S. 130).

Akk. *s* wird in unserer Periode durch sumer. s oder durch sumer. z transkribiert, der Lautwert *su* des Akk. aber nur als zu wiedergegeben (das Zeichen su ist der Orthographie dieser Zeit unbekannt), unser ostkan. *s*-Laut wird dagegen ausschließlich mit sum. s geschrieben, also auch das sum. Zeichen su angewendet. Diese Besonderheit der Orthographie zeigt, daß der ostkan. *s*-Laut, der hebr. שׂ und arab. س entspricht, ein vom akkad. *s* verschiedener Laut ist, für den man eine besondere Umschrift brauchte und fand. Wir können vermuten, daß es ein zwischen *s* und *š* stehender Zischlaut war. Was nun die Natur des sumer. s betrifft, so deckt sich die Aussprache dieses Lautes nicht mit akkad. *s*, denn die Übernehmer der sum. Schrift wandten für akk. *s* ausschließlich sum. z an, dagegen für akk. *š*, soweit es arab. س und ش entsprach, in der Regel sum. s, dagegen für akk. *š*, soweit es mit arab. ث korrespondiert, meistens š[1]. Wir finden also eine Parallele bei der Wiedergabe semitischer Laute durch sum. Schrift zwischen Altakk. und Ostkan. Sie ergibt, daß das ostkan. *s*, soweit es arab. س entspricht, kein anderer Laut war wie das akkad. *š*, soweit es seinerseits mit arab. س korrespondiert[2].

c) Die Wiedergabe der akk. *š*-Laute im Kan. und Aram. und umgekehrt der kan.-aram. *š*-Laute im Akk. zeigt, daß hier überhaupt Ausspracheschwankungen vorliegen, die keine feste Stütze für die Fixierung einer Sprachzugehörigkeit geben[3].

B. Wenn im Ostkan. das pron. suff. I. pl. *na* lautet, also hier mit d m Arab. und Aram. übereinstimmt, so wird man um dieser Einzelheit willen den Gesamtbefund nicht

---

[1] Thureau-Dangin, RA 23, 28.

[2] Im Unterschiede davon scheint echtes *s* (ס) des Ostkan. genau wie akk. *s* geschrieben zu werden. Vgl. einerseits *Samūkum* mit סמוך, andrerseits (hier akzeptieren wir eine ansprechende Etymologie Dhorme's, Revue biblique 37, 67) *Zitri* in *Zi-it-ri*-AN mit √סתר. (*Zitri-el* demnach = „Obhut Gottes" bzw. „Gott ist meine Obhut".)

[3] Brockelmann, VGr. S. 136.

umstoßen, zumal da hebr. *nū* seine Gestalt vielleicht nur der Angleichung an אֲנַחְנוּ „wir“ verdankt. Auch im Akk. schwankt der auslautende Vokal des pron. suff. I. pl.

C. Auf einen Unterschied zwischen Ostkan. und Kan. mach Hans Bauer (ZS 5, 182) aufmerksam, wofür allerdings nur ein Beispiel, *Jaḫrurum* (Ostkan. 26), zur Verfügung steht. Danach behandelt das Ostkan. die Verba med. gem., wenn *Jaḫrurum* als das allgemein gültige Paradigma zu gelten hat, nach Art des Akk. und Äth., hat also diese Verbalklasse in das Schema des starken Verbums gebracht. Hier läge also eine Verarmung des alten Bildungsreichtums vor, die uns auch in dem Wuchern des Einheitstempus (Imperfekt) entgegentritt, das im Ostkan. auch perfektische und stativische Funktion hat. Hier etwa im Gegenteil anzunehmen, daß das Ostkan. einen uralten Sprachzustand bewahrt hätte, in welchem das Perfektum noch nicht ausgebildet war, hindert wohl der Umstand, daß der Stativ zum ältesten semitischen Sprachgut gehört und in keiner andern semit. Sprache durch Imperfektformen wiedergegeben wird.

C. Angeblich in der Liste Ostkan. S. 9ff. fehlende bzw. falsch gedeutete Namen.

Bi-in(?)-ḫat-tum (QS III 24). Selbst wenn man diese höchst fragliche Lesung[1] für sicher nähme, fände man keine Indizien, diesen Namen für ostkan. zu halten, denn *bin* „Sohn“ ist nur in Chana möglich.

Bi-na-aḫ-me-el (Ostkan. 15, 52) = *Menaḫḫem* (AfO III 125). Diese Behauptung wird dadurch erledigt, daß ein durch Systemzwang geschütztes Element nach Art des partizipbildenden *m* nie dissimiliert werden kann.

Da-ki-rum = דָּגָר (QS III 24). Da *Dākirum* (Ostkan. S. 16), nicht als ostkan. bezeugt ist, der Lautbestand nicht übereinstimmt, außerdem ein aus nur zwei Stellen des AT

[1] Speleers, Recueil des Inscriptions de l'Asie Antérieure, Bruxelles 1925, Nr. 236:1.

erschlossener Tiername unsicher ist, sei auf eine Vergleichung dieser Art lieber verzichtet.

Iš-re-il (Scheil, RA 13, 6; QS III 24). Schon deshalb, weil es sich um ein Siegel aus der Dynastie von Akkad handelt, sicher nicht ostkanaanäisch, sondern akkadisch = *Išar-il.* Zu *išar* als Namenskomponente vgl. Ungnad, MVAG 1915, 43 s. v.

Ia-ku-up-AN (Ostkan. 27, 55) kann nicht יעקב sein (QS III 24), da im Ostkan. silbenschließendes ע durch *ḫ* wiedergegeben werden muß, deshalb auch nicht *Ia-aš-bi-i-la* (Ostkan. 30) = *Yašbi'ilâh* „god satisfies" (Albright l. c. 125 b).

Ia-we-il (QS III 24) ist akkadisch. S. Ostkan. 56 u. *Ia-ú-um*-AN.

Ia-ab/p-ni-ik/q-AN (QS III, 24; Ostkan. 25, 55). *pnq* ist 1. nur aramäisch und arabisch, 2. nur im Piel gebraucht.

Ma-an-na-šu angebl. = bibl. מְנַשֶּׁה; *Mannašu* ist akkadisch[1].

Für muti befürwortet H. Bauer l. c. die Deutung „Mann". Das Element *muti* findet sich

1. im Altakk. der Dyn. v. Akkad (*A-ḫu-mu-ti* Ob. Man. B I 7, C V 3, *E-bi-ir-mu-ti* Ob. Man. A III 5, *Zi-gur-mu-ti* Ob. Man. A XIII 9),

2. im Dialektakk. (*Mu-ti-ḫu-ur-ša-na,* Datum Samsuluna 28—30),

3. im Ostkan. (Ostkan. 35, 78),

4. im Westkan. der Amarna-Briefe (*[I]Mutba'lu* Knudtzon EA 156₅).

Es handelt sich somit wie bei *sumu* bzw. *šumu* um ein dem ältesten Akkadisch und dem Kanaanäischen gemeinsames ursemitisches Namenselement[2]. Es ist H. Bauer darin recht zu geben, daß die Deutung als *mutu* „Mann", ins-

---

[1] Nach Landsberger eher zu übersetzen „Wem seiner?" d. h. Kind unbekannter Abstammung als „Wer von ihm?" Vgl. KBo I Nr. 35 II 7 und auch *ma-an-ni-ia* Ungnad, Altbabyl. Briefe aus Philadelphia, 1920, Nr. 106:18.

[2] Vgl. Noth, ZDMG N. F. 6, 43 f.

besondere im Hinblick auf Namen wie מתושלח das gegebene ist. Die Kombination mit ostkan. *ịamut* würde eine Fähigkeit der Denominierung von Verben für das Ostkan. voraussetzen, für die sonst keinerlei Indizien im Ostkan. vorhanden sind, und wie sie wohl auch in keiner andren semitischen Sprache möglich wäre.

Wegen Pa(?)-qi-ịa-AN = פקחיה QS III 24) s. o. zu *Ịa-ku-up*-AN. Ist der Name wirklich *Pa-ki-ịa*-AN zu lesen und ostkan., wäre die Zerlegung in *Pa*+*ki*+AN möglich, wobei *ị* Gleitlaut wäre (S. Ostkan. 57 u. 63 u. *ị* d).

Qa[1]-ra-su-mi-ịa CT II, 34:5[2] (QS III 24) hätte allerdings in Kursivdruck aufgenommen werden müssen. Der Name ist schwerlich ostkan. Die von Pick gegebene Deutung „Er hat meinen Namen gerufen" (bzw. „Er hat den Namen gerufen" + Caritativendung *ịa*) kann einstweilen noch nicht akzeptiert werden, da dieser Name das einzige Beispiel eines westsem. Perf. und zudem des Bildungstypus: Gottesname (verschwiegen) + Perf. + Obj. wäre. Sonst wird in allen den Fällen, wo ein Perfektum zu erwarten ist, der Typus „*Ịantin-el* Gott hat gegeben" angewandt. Auf Grund dieser einen Namensdeutung kann das Ergebnis unsrer grammatischen Untersuchung nicht umgestoßen werden.

Gegen die erneute Ansetzung von Sumu-AN = *Sumu*+*hu*+AN (Albright l. c.) sprechen:

1. der Parallelismus mit שמואל, der im Hinblick auf die sonstigen Übereinstimmungen mit dem Kan. (Ostkan. 68 ff. und oben S. 153ff.) viel näher liegend ist als der Vergleich mit dem Südarab., weiter auch der Parallelismus mit altakkadischen Namen des Typus *Šumu* + Gott x (*Su-mu-*^{d}*A-a* Allotte de la Fuÿe, Doc. présarg. I Nr. 2 I 13, *Su-mu-É-a* Ob. Man. C XI 2, *Su-mu-*^{d}*Sin* Ob. Man. C XV 29);

---

[1] Ist wirklich *qa* zu lesen? Das Zeichen [illegible] kennt die Orthographie dieser Zeit sonst kaum.

[2] In diesem alten Kontrakte (Sumulael) findet sich kein einziger ostkan. Name.

2. die Tatsache, daß hinter *sumu* mehrfach der Gen. steht (*Sa-mu-a-bi-im* RA VIII 71:18, synt. Nom.!; [*S*]*u-mu-a-bi-i-a*, [*Su-m*]*u-am-ni-di-im*, [*Su*]-*mu-ra-ḫi-e-im*, [*Su*]-*mu-ra-zi-e-im*), häufiger allerdings der Nom. In letzterem Falle dekliniert ein derartiger Name *Sumu-abum*, Gen. *Sumu-abim*. Nun läßt es sich aber in der einfachsten Weise erklären, daß ein solcher Name, auch wenn er ursprünglich *Sumu-abim* gelautet hat, seine starre Form verliert und nach Art eines gewöhnlichen Nomens dekliniert wird[1]. Unmöglich wäre es aber, zu erklären, daß bei einem Namen „Sein Name ist Gott x“ der zweite Bestandteil in den Gen. gesetzt wird;

3. die gegenüber der Deutung „Name (= Sohn) des Gottes x“ außergewöhnlich gezwungene Übersetzung „Sein Name ist Gott x“[2].

+Sa-na-ag(k, q)-ra-tum CT IV 47b:27 (QS III 24). Es spricht nichts dafür, diesen Namen für ostkan. zu halten. Die Deutung „wertvolles Jahr“ ist für einen Personennamen befremdend und im Ostkan. ohne Beispiel. Man erwartete dann auch **Sanatum-jaqratum*.

---

[1] Vgl. akkadisch *Šū-kūbum* statt *Šū-kūbim*.

[2] Hier sei auch auf die andren wichtigeren Ausstellungen Albrights l. c. 124 eingegangen.

1. Daß der Endvokal bei (*ḫ*)*ammu*, *ammi*, *samsu/i* Hilfs- und nicht Kasusvokal ist, beweist der Umstand, daß dieser Vokal nur nach Doppelkonsonanz auftritt und die andren Götternamen wie *a/eraḫ*, *el* etc. nie **eraḫu*, **elu* lauten.

2. Die Differenzierung der Laryngale im Altkan. hätte allerdings angegeben werden können, ist aber für die Beweisführung (Ostkan. 63 *ḫ*) ohne Belang. Aus der späten Verballhornung *Ebišum* für *Abi-ešuḫ* Schlüsse auf den Sprachzustand zur Zeit Ḫammurabis zu ziehen, ist unzulässig. Mit dem gleichen Rechte könnte man aus *Suabum* (= *Sumu-abum*) (King, Chronicles II 119:14) schließen, daß das *mu* von *Sumu-abum* zur Zeit dieses Herrschers nicht gesprochen wurde. Die Gleichsetzung *Ḫammurabi* = *Ḫammurabiḫ* bleibt sachlich und sprachlich unmöglich. Die angezogene Gleichung *Ḫammurabi*(*ḫ*) = *ʿAmmu-rawiḫ* scheitert daran, daß BI nicht den Lautwert *wi* haben kann.

3. Die von Albright l. c. ausgesprochene Gleichung ar. ث = hebr. שׁ = ostkan. *t* ist falsch. Siehe S. 156 Anm. 1.

D. Ist im Ostkan. ein sicheres Perfektum nachzuweisen?

P. Schnabel hat in seiner unsre Problemstellung scharf ins Auge fassenden und sachlich kritisierenden Besprechung diese Frage erneut angeschnitten und sie dahin beantwortet, daß manche der von mir als Gottesnamen gefaßten Namenskomponenten besser als Perfekta zu erklären seien.

Dafür kommen Namen in Frage wie: *A-bi-a-sa-ad* (*t, ṭ*), *A-bi-e-b/pu-uḫ*, *A-bi-(e-)šu-uḫ*, *A-bi-ḫa-ta-an*, *A-bi-(i̯a-)ḫa-ar*, *A-bi-i̯a-ta-ar*, *A-bi-ma-tár*, *A-bi-* (bzw. *A-ḫi-*)*ma-ra-az* (*s ṣ*), *A-ḫi-ṣa-du-uq*, *Am-mi-ba-il*, *Am-mi-ṣa-du-ga*, *ᵈA-mu-um-e-šu-uḫ*, *Ḫa-am-ma-ta-ar*, (*Ḫa-*)*am-mu-ra-bi*, *Ḫa-am-mu-ra-bi-iḫ*, *Ì-li-a-ta-ar*, *Ì-li-ma-a-tar*, *Ì-li-e-šu-uḫ*.

Um unsere Fragestellung noch zu klären, wird es zweckmäßig sein, zwischen a) eigentlichem Perf. (Typus „Gott hat gegeben") und b) Stativ („Gott ist gerecht") zu unterscheiden. Beide Funktionen, die perfektische wie die stativische, hat im Ostkan. das Imperfektum, z. B. *I̯antin-el*, sicher „Gott hat gegeben" (sc. das Kind), *I̯arbi-el* „Gott ist groß". Niemals findet sich ad a) ein Name wie **El-natan*, ad b) bis zur Zeit Ḫammurabis ein solcher vom Typus **El-ṣaduq*, **El-rabi*; allerdings von dieser Zeit ab auch *A-ḫi-ṣa-du-uq*, *Am-mi-ba-il*, *Am-mi-ṣa-du-ga*, (*Ḫa-*)*am-mu-ra-bi*, *Ḫa-am-mu-ra-bi-iḫ*. Und hierher möchte ich jetzt entgegen Ostkan. 91 auch *eb/puḫ* und *ešuḫ*[1] (*Abi-e-b/pu-uḫ*, *A-bi-e-šu-uḫ*, *ᵈA- mu-um-e-šu-uḫ*, *Ì-li-e-šu-uḫ*) rechnen, also in ihnen Adjektiva der Form *qatūl* sehen, da Perfekta mit *u*-Vokal unwahrscheinlich sind[2]. Freilich könnten Namen wie *A-bi-ḫa-ta-an* etc. auch ihre Erklärung finden, wenn man sie nicht,

---

[1] Wahrscheinlich aus *i̯ab/puḫ* und *i̯ašuḫ*.

[2] Leider wird gerade bei diesen Namen die Entscheidung dadurch erschwert, daß sie in den Namen *I̯a-šu-ḫu-um*, *I̯a-b/pu-ḫu-um* je ihr Gegenstück haben. Bei diesen beiden Namen ist es einstweilen nicht zu klären, ob sie Vollnamen oder Hypokoristika sind. Das letztere anzunehmen, läge nach zahlreichen Analogieen näher, aber wir kämen dann auf Verba I. *i̯od* mit Imperfekt-Vokal *u*, die es in keiner semitischen Sprache gibt.

wie ich es getan habe, generaliter als *abi* + Gottesnamen auffaßt, sondern als *abi* + prädikativem Nomen (Subst. oder Adj.). Damit würden die von mir angenommenen Gottesnamen (Ostkan. 91), *Ab/ptan*, *Aḫar*, *Asad(t, ṭ)*, *Eb/puḫ*, *Ḫatan*, *Maraz(s, ṣ)*, *Qad(t, ṭ)* und *Šud(t, ṭ)li* in Wegfall kommen. Ja wenn man *Ia-am-ru-uz(s, ṣ)*-AN mit *A-bi-ma-ra-az(s, ṣ)*[1] vergleicht, so würde man zunächst an das Nebeneinander von Imperfekt und Perfekt denken, wobei das Wortstellungsprinzip des Hebr. ישמעאל und יהונתן (analog auch akk. *Iddin-Sin*, aber *Sin-rabi*) eingehalten wäre. Aber kein einziges der Beispiele ist so sicher, daß das klar erkannte Bildungsprinzip des Ostkan., nämlich Einheitstypus *Iaf'al-el* auch in perfektischer und stativischer Bedeutung, ihm zuliebe umgestoßen werden müßte. Denn folgendes muß bedacht werden. Alle Namen, die scheinbare Perfekta (oder Nomina) an zweiter Stelle zeigen, haben *abi*[2] als ersten Bestandteil. Niemals aber finden wir etwa den Typus **Iantin-abi*; dies

---

[1] Dieses Beispiel ist ausschlaggebend geworden für die Kritik von Noth l. c., die nach der Abfassung des vorliegenden Artikels (die Abschnitte C und D waren noch der Festschrift für Br. Meißner zugedacht) erschienen ist. Auch das weiter von Noth angeführte Beispiel *Abiiatar* gegenüber *Itar* + Gottesnamen ist unsicher, da meine Erklärung „(Gott) Atar ist mein Vater" (Bindung wie *Abi-eraḫ*) nicht so leichter Hand als wertlos erklärt werden darf, denn der Gottesname *Atar* ist gesichert durch *Sumu-atar* und *i* als Gleitlaut durch das Nebeneinander von *Addiiel* und *Addiyel* (s. Festschrift für Br. Meißner S. 5). Immerhin könnte auch die Möglichkeit eines Adjektivs *iatar*, dessen Bedeutung mit dem akkadischen *watru* übereinstimmen würde, zugegeben werden, während die Annahme eines echten Perfektums schon wegen der Bedeutung der in Frage kommenden Wurzeln (akk. „überragend sein", westsem. „übrig bleiben") sehr unwahrscheinlich ist. Gleichgültig aber, ob Adjektivum oder Perfektum, niemals könnten wir uns dazu verstehen, den Namen *Iatar*-AN, entgegen der überwältigenden Analogie der übrigen mit *ia* beginnenden Namen, als den einzigen Repräsentanten des Bildungsschemas Adjektiv + Substantiv bzw. Perfekt + Substantiv aufzustellen. *Iatar* in *Iatar*-AN ist vielmehr zunächst als Imperfektum anzusehen, dessen Wurzel nicht genau bestimmbar ist. Unsicher bleibt in allen Fällen das der spätesten Periode angehörige Bildungselement *itar*.

[2] Auch *aḫi*.

legt den Schluß nahe, daß *abi* Prädikat (so sicher in *A-bi-e-ra-aḫ*, *A-bi-ḫi-el*) und nicht Subjekt ist. Andrerseits finden sich Namen wie etwa **El-maraz(s, ṣ)*, **Ḫammu-maraz(s, ṣ)*[1] nicht. Und die sicheren Namen, die einen Nominalsatz darstellen (*Ba-aḫ-lum*-AN, *A-bi-e-ra-aḫ*) zeigen das Prädikat an erster Stelle[2]. Diese Gründe sprechen uns wohl von dem Vorwurf der Prinzipienreiterei frei, wenn wir aus den mit *abi* komponierten Namen eine größere Zahl von Gottesnamen herauslasen. Mag sich der eine oder der andere (bei den jüngeren muß dies als möglich zugegeben werden) als ein prädikatives Nomen herausstellen, ein echtes Perfektum wird erst dann für das Ostkan. sicher nachgewiesen sein, wenn Namen wie **El-natan* oder **Dagan-ḫazar* auftauchen sollten.

Relativ belanglos ist die Frage, ob bei der Zurückdrängung des Namenstypus *Iarbi-el* durch *El-rabi* der Einfluß der akkad. Namenbildung maßgebend war. Auch hier müssen wir uns mit der Feststellung begnügen, daß in der älteren Periode des Ostkan. der Namenstypus der ersten Art allein sicher nachgewiesen ist.

Hier wie überall war es Grundsatz, Schlußfolgerungen nur aus einwandfrei deutbarem Material zu ziehen und die Bewährung oder Widerlegung durch neu hinzukommendes zu erwarten.

Korrekturzusatz.

Mit den eben diskutierten Fragen befassen sich noch folgende, vor Druckabschluß dieses Artikels erschienene Abhandlungen.

1. R. P. Dhorme, Les Amorrhéens, Revue Biblique 37 (1928), 63 ff. und 161 ff. (noch nicht abgeschlossen).

Dhorme nimmt in bezug auf die wichtigsten strittigen

---

[1] In *Ḫa-am-ma-ta-ar* ist *atar* wegen des Namens *Sumu-atar* sicher ein Gott.

[2] Wenn wir das Ostkan. mit einbeziehen, können wir also Noth nicht zustimmen, wenn er l. c. 946 sagt, daß in der alten westsemitischen Namengebung in Nominalsätzen die Wortfolge Subjekt—Prädikat vorherrsche. (Im Altakk. findet sich sowohl *Išar-bêli* wie *Bêli-išar*.)

Punkte eine vermittelnde Stellung ein; die Frage, ob in den Trägern der „amoritischen" Eigennamen Kanaanäer oder Araber zu sehen sind, sucht er so zu lösen, daß er sich jene aus beiden zusammengesetzt denkt. Das Kriterium für die Zugehörigkeit zu einem dieser Völker glaubt er, in den Personennamen erkennen zu können. Dabei betrachtet er folgende Namenselemente als Kennzeichen arabischer Herkunft: *ila* = *ilâh* (l. c. 68, 164), *ammu* = *ʿamm* (l. c. 164), *ḫâlu* = *ḫâl* (l. c. 164), *samsu* (l. c. 164/5, wegen des *s*-Lautes angeblich typisch arab.), *sumu* = „son nom" (*sumu-hu* l. c. 168). Ferner etymologisiert er mehrere unkomponierte, nicht theophore Namen der Form *qatîl* aus dem Arabischen.

Zum Notbehelf der Hypothese, daß die Ostkan. ein uneinheitliches Konglomerat semitischer Stämme bilden, würde ich mich nur dann verstehen können, wenn sich innerhalb unserer Namen einander widersprechende Merkmale fänden, von denen etwa das eine für das Kan., das andere für das Arab. charakteristisch wäre; wenn also z. B. die Wurzel für „lieben" einmal als *ẓdd*, das andere Mal als *ẓdd*[1] erschiene, oder das pron. suff. I. pl. als *nu* bzw. *na*[2] vorkäme. Aber solche Indizien fehlen vollkommen. Wir müssen uns entweder für das Kan. oder das Arab. oder für eine zwischen diesen beiden stehende isolierte Sprache entscheiden. Was nun diese Frage betrifft, so sind die von den zur Arabien-Hypothese neigenden Gelehrten vorgebrachten Indizien *sumu* und *-na* schon oben S. 153ff. besprochen worden. Für *samsu* gilt das S. 157ff. über die Entsprechung der *sch*-Laute Gesagte. Zudem bildet für die Dhormesche Hypothese der Name *Samsu-eraḫ*[3] ein unüberwindliches Hindernis, das Dhorme zur weiteren Hypothese einer **vollständigen Durchdringung** von Arab. und Kan. zwingt. Für *ila* ist auf S. 65 und 7 meines Buches zu verweisen, wonach gegen die Gleichsetzung *ila* = אֱלֹהַּ bzw. إِلٰه, starke Bedenken bestehen, da die gleiche Endung *-a* sich noch bei

[1] Ostkan. 25, 76[a]. [2] Ostkan. 64. [3] Ostkan. 38.

ḫâl und innerhalb der Gruppe III[1] auch sonst findet. *ḫammu*[2] ist in den späteren Namen des kan. Sprachgebietes so häufig, daß es für Zugehörigkeit zum Arab. nichts beweisen kann.

Die „Araber“ mit Namen der Form *qatîl* sind nach Dhorme (l. c. 78, 165) 1. *Amînum* mit fem. *Amînatum* „Fidèle“ (arab. *'Amîn*) 2. *Ḫalîlum* „Aimé“ (arab. *Ḫalîl*) 3. *Ḫazîzum* „Chéri“ (arab. *'Azîz*) 4. *Sapîrum* mit fem. *Sapîratum* „Envoyé“ (arab. *Safîr*) 5. *Ṣabîum* „un garçon“ (arab. *Ṣabiyun*).

Von diesen Namen ist 5. sicher akkadisch, bei 2. läßt es sich nicht sicher entscheiden, ob akk. oder ostkan., 3. ist schon wegen seiner Umgebung (Dilbat) eher akk. als ostkan. Zudem ist 1., 2. und 3. ebensogut aus dem Hebr. wie aus dem Arab. etymologisierbar. Es verbleibt demnach nur 4., dessen arab. Etymologie wir unter solchen Umständen nicht zur Grundlage der generellen Verweisung der *qatîl*-Namen in das Arab. nehmen können.

Auch bezüglich der historischen Grundfragen nimmt Dhorme eine vermittelnde Stellung ein, insofern als für ihn (l. c. 170ff.) KUR MAR.TU von der ältesten Zeit bis Kudur-Mabuk nach wie vor das Libanon-Gebiet bleibt. Bei Kudur-Mabuk dagegen ist es das westliche Grenzgebiet Elams, nach ihm aber etwa das gesamte von „Amoritern“ bewohnte Gebiet, d. i. die Gegend vom Euphrat bis zum Mittell. Meer. Dhorme wendet also das gleiche Wort in drei verschiedenen Bedeutungen an. KUR MAR.TU hätte aber nun nicht in (um Jahrhunderte auseinander liegenden) Perioden seinen Sprachgebrauch gewandelt, sondern innerhalb des gleichen, ein historisches Kontinuum darstellenden Zeitabschnittes wäre der Sinn von KUR MAR.TU so völlig verändert worden. Nehmen wir etwa den Brief des Ibi-Sin an Puzur-Numušda, den Patesi von Kazallu, zum Ausgangspunkt (s. o. S. 146 Anm. 1), wonach Enlil den MAR.TU aus seinem Gebirge aufbietet, um die mit dem König von Isin verbündeten

[1] Ostkan. 7. [2] Nach Ostkan. 61, 62, 65 nicht schlechthin „Oheim“, sondern Gottesname.

Elamiter zu schlagen, so wird man dieses KUR, in dem die MAR.TU wohnen, unmöglich von dem KUR MAR.TU des Kudur-Mabuk und seiner Nachfolger trennen können. Denn in der Zwischenzeit hat sich an dem ethnographischen Grundbilde nichts geändert, nur daß es dem Amurru gelungen ist (offenbar weiterhin in Verbindung mit Elam), sich Südbabyloniens zu bemächtigen. Diese politische Situation erklärt auch, daß zunächst MAR.TU-Fürsten (möglicherweise unter elamischer Oberhoheit), dann aber elamitische Prinzen selbst in Larsa residierten. Dieses Gebirge, von dem Enlil die MAR.TU zum Kampfe gegen Elam aufbot, wird nun kein Vernünftiger im Libanon suchen. Aber auch das Gebirge MAR.TUs, das Tid(ā)num genannt wird und gegen dessen Bewohner Šu-Sin eine Mauer errichtet, wird von dem Gebirge, in dem z. Z. Šu-Sin's die MAR.TU saßen, nicht zu trennen sein. Immerhin denkbar, aber unbeweisbar ist es, daß für Gudea und Šar-kali-šarri KUR MAR.TU (bzw. der *amurrû*) noch irgendwo anders zu lokalisieren ist. Wenn Gudea allerdings schwere Marmorblöcke vom KUR MAR.TU, dagegen den Marmor für einen kleinen Streitkolben vom „oberen Meere“ holt[1], so reicht dies nicht hin, um KUR MAR.TU an das Mittell. Meer zu verlegen. Mit der Möglichkeit, daß die MAR.TU seit der Dynastie von Akkad ihre Wohnsitze innerhalb des nördlich von Babylonien gelegenen Gebirgslandes verändert haben, ist zu rechnen; daß der Name KUR MAR.TU aber in der Zeitspanne von Šar-kali-šarri bis Šu-Sin vom Libanon auf den Pušt-i-Kuh übergesprungen sei, ist eine Annahme, die wieder in die komplizierten Hypothesen mündet, die oben S. 145 ff. kritisiert wurden. Was

---

[1] Gudea Statue B 6, 13 ff. bzw. Streitkolben A 2, 2 ff. Von Dhorme l. c. 173 als Kriterium für die westliche Lage von MAR.TU angezogen. Der von Dhorme weiter angeführte Grund, die neben KUR MAR.TU in Statue B genannten Gebirge wiesen ebenfalls nach dem Westen, ist nicht stichhaltig. Denn die Gleichung *Menua—Mi-ni-ia-aš* beruht nur auf äußerer Lautähnlichkeit, und *Kimaš*, das unmittelbar nach MAR.TU genannt wird, liegt sicher im Osten.

schließlich das Groß-Amurru betrifft, dem wir auch bei Dhorme begegnen, so bleibt nichts übrig, wie immer und immer wieder zu betonen, daß dafür die Quellen nicht den geringsten Anhaltspunkt bieten. Und ebenso muß protestiert werden gegen die Kennzeichnung der Götter Adad, Dagan und Amurru als amoritisch. Alle drei sind seit ältester Zeit im sumerisch-akkadischen Pantheon zu Hause.

2. J. Lewy Art. Amoriter, Encycl. Judaica Bd. II 687ff.[1].

Lewy nimmt einzelne Ergebnisse meines Buches an, im ganzen genommen aber hält er fest an dem Bestehen einer ethnischen Einheit Amoriter von der ältesten bis in die jüngste Zeit. Allerdings ist ihm der Begriff „Amoriter" = „Westliche" eine Konzeption der Akkadier, mit dem sie aber ein tatsächlich bestehendes Volkstum zusammenfassen. Lewy erkennt also die scharfe Unterscheidung, die ich zwischen den 1. MAR.TU der Dyn. v. Ur, 2. den Ostkan., 3. den späteren Bewohnern Palästinas und Syriens gemacht habe, nicht an. Er scheint daher die Sprache der erstgenannten Schicht für kan. zu halten, und wenn er kan. Sprachelemente in Eigennamen der kappadokischen Texte findet, so führt er diese auf Bevölkerungsteile zurück, die mit den MAR.TU Babyloniens der damaligen Zeit identisch sind. Für solche Kanaanismen im kapp. Bereiche wird man die weiteren Veröffentlichungen Lewys abwarten müssen. Aber ich vermag nicht einzusehen, daß sie etwas über die ethnische Zugehörigkeit der MAR.TU Babyloniens zur Zeit der 3. Dyn. v. Ur aussagen. Den Zusammenhang zwischen 2. und 3. gewinnt Lewy dadurch, daß er die Ostkan. aus dem von ihm weit gefaßten Westlande (d. i. Syrien + syr.-arab. Wüste) nach Babylonien einwandern läßt. Damit setzt er nur die alte (oben S. 145 kritisierte) Amoriter-Einheits-Hypothese fort.

[1] Wir streifen hier die Grundansicht Lewys nur kurz, da nach freundlicher Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Lewy eine ausführliche Behandlung des Gesamtgegenstandes durch ihn angeregt wurde, die in Kürze veröffentlicht werden wird.

Etruskisch und die „hethitischen“ Sprachen.

Von **Friedrich Hrozný**.[1]

Der erste Eindruck des an die etruskischen Texte herantretenden Hethitologen ist der, daß das Etruskische mit dem Hethitischen bestenfalls nur wenig, wenn überhaupt, verwandt ist. Sehr lange muß das Auge des an das Lesen der hethitischen Texte gewöhnten Hethitologen über die etruskischen Texte schweifen, bis es ein Wort, eine Form, einen Namen findet, der irgendwie an das Hethitische erinnert. Man hat den Eindruck, Sprachen gegenüber zu stehen, die zwei verschiedenen Sprachfamilien angehören und die bestenfalls nur wenige Berührungen aufweisen. Erst bei einer näheren Prüfung des bisher gedeuteten etruskischen Materials ergibt sich eine Reihe mehr oder weniger sicherer, mehr oder weniger wichtiger Berührungen der beiden Sprachen, die hier kurz zusammengestellt werden mögen. Auch auf einige Berührungen des Etruskischen mit anderen altorientalischen, durch das Archiv der hethitischen Könige uns bekannt gewordenen Sprachen werde ich hier kurz hinweisen. Ich bitte übrigens bei meinen Ausführungen genau die Fälle unterscheiden zu wollen, wo ich unzweifelhafte hethitisch-etruskische Gleichungen gebe, und andererseits Fälle, wo ich nur sage, daß gewisse hethitische oder sonstige kleinasiatische Spracherscheinungen an etruskische Sprachformen nur erinnern oder anklingen, wo also der volle Beweis erst zu erbringen wäre und wo somit die Identität der beiden Erscheinungen noch völlig zweifelhaft ist.

Eine sehr wichtige Berührung des Etruskischen mit dem Hethitischen ist — worauf ich bereits, und zwar zum ersten Male in meiner „Sprache der Hethiter“ S. 57 ff. hingewiesen

[1] Vorgetragen — mit Ausnahme des angehängten Exkurses über die hethitischen Schutzgottheiten Kulšêš — auf dem I. internationalen etruskologischen Kongreß in Florenz und Bologna (27. April—3. Mai 1928).

habe — der etruskische Genitiv auf *-l* (*-al*) einerseits und der hethitische Pronominalgenitiv auf *-ēl*, *-el* andererseits. Man vergleiche z. B. etr. *larϑal* „Lartis" von *larϑ* und hethit. *ammēl* „meiner, mein". Die hethitischen Gentilizien auf *-l*, *-il*, *-al* etc., wie *Ališal*, *Ališail* „Einwohner von *Ališa*", erinnern weiter an das etruskische *truial* „Einwohner von Troja". Es ist viel über dieses Zugehörigkeitssuffix *-l*, das auch in anderen kleinasiatischen, weiter in einzelnen Kaukasus-Sprachen vorkommt, geschrieben worden, weshalb ich vermeiden kann, hier alle Analogien ausführlich anzuführen. Es sei hier noch konstatiert, daß dieses Suffix eine große Rolle auch im Chattischen zu spielen scheint. Auch die Chattier bilden Gentilizien auf *-ēl*, wie z. B. *Ziplandēl* „Einwohner von *Ziplanda* (Bo. 2796, Obv. [?] III. 16), und ebenfalls, gleich den indoeuropäischen Hethitern, Berufsnamen auf *-l*, wie z. B. chatt. *šaḫtarīl* „Klagepriester", *luvizzīl* „Schmied", ferner *duddušḫijal*, welch letzteres die indoeuropäischen Hethiter als *duddušḫijalaš* übernommen haben, und chatt. *ḫaggazuvēl* = heth. *ekuttaraš* wohl „Tränker" (s. die von mir herausgegebene Inschrift KBo V, Nr. 11, Obv. I. 11 ff.); mit *-l*-Suffix ist auch z. B. der Name der chattischen Gottheit *Vašezzil* gebildet, dem die indoeuropäischen Hethiter die Form *Vašezziliš* gegeben haben (s. Bo. 2405, Obv. II. 12—14). Es scheint somit, daß das in Rede stehende *l*-Suffix kleinasiatischer Herkunft ist. Eine andere Möglichkeit wäre vielleicht die, die hethitischen Pronominalgenitive auf *-ēl* für indoeuropäisch zu erklären (diese Möglichkeit geben auch Marstrander, Caractère indo-européen de la langue hittite, S. 7 und Herbig in Indogerm. Jahrbuch VIII, 16 zu), indem dem indoeuropäischen *l*-Suffix im Hinblick auf das Hethitische und die lateinischen Zugehörigkeitsadjektiva auf *-lis* auch die Bedeutung der Zugehörigkeit zugesprochen würde. Dann könnte man vielleicht auch das kleinasiatisch-kaukasisch-etruskische Suffix *l* durch die mächtige Beeinflussung des Hethitischen (wohl auch des Lûischen, später auch des Chattischen) erklären. Während

es im Hethitischen zur Bildung der Genitive nur der **Pronomina** verwendet wird, dringt es z. B. im Lydischen und im Etruskischen auch in den Genitiv des Nomens ein. Doch wird man auf Grund des jetzigen Materials das *l*-Problem kaum mit Sicherheit entscheiden können.

Ich habe etr. *truial* „Trojaner" erwähnt. Sonst gehen die etruskischen Gentilizien auf *-aχ* aus, wie z. B. *rumaχ* „Römer". Dies erinnert an die churrisch-mitannische Genitivendung *-ḫe*, *-ḫi*, z. B. in *Šamûḫa-ḫi* „der Stadt *Šamûḫa*", an das mitannische *ḫurrûḫe*, *ḫurvûḫe* des Tušratta-Briefes, das einfach „churrisch" (vgl. den Landesnamen *Ḫurri*) bedeutet, wie auch an das chaldische Filiations-, bzw. Zugehörigkeitssuffix *-ḫi-* (für das lykische *-eh*(*e*), *-ah*(*e*) in *Purihimetehe*, *atlahe* „der Person", s. meine „Sprache der Hethiter" S. 27, Anm. 3). Man wird das etruskische *rumaχ* von diesen vorderasiatischen Parallelen wohl kaum trennen können.

Von den sonstigen Kasusendungen des Etruskischen lasse ich die in südetruskischen Inschriften bei männlichen Gentilnamen vorkommende Endung *-s*, die verschiedene Deutungen zuläßt, beiseite. Die etruskische Genitivendung *-s*, *-ś*, die sowohl im Singular (Gen. *Tinas* von *Tina* Juppiter), wie im Plural (*avils* „annorum") vorkommt, klingt an die hethitischen Endungen *-š*, *-aš* des Genitivs Sg. (Gen. *idâluš* von *idâluš* „böse", *ḫalkijaš* von *ḫalkiš* „Getreide") und *-âš* des Genitivs Pl. (*ḫûmandâš* von *ḫûmanza* „ganz, all") an. Einen genitivus genitivi, wie im Etruskischen, gibt es im Hethitischen nicht; doch läßt sich die verwandte Erscheinung des Churrisch-Mitannischen vergleichen, daß der von einem Substantivum abhängige Genitiv auch die Endung jenes Substantivs erhält, eine Erscheinung bekanntlich, die auch einigen Kaukasus-Sprachen eignet: churr. *ILÂNI-na Nibi-na* „Götter der Stadt *Ni*" (Bo. 2033, Obv. II. 27). Unsicher ist es, ob man für die Endung *-e* der etruskischen Dative-Lokative Sg. wie *θaure* (von *θaura* „Grab") an die Endung *-i* der hethitischen Dative-Lokative Sg. (*atti*, *anni* von *attaš*

„Vater", *annaš* „Mutter"; vgl. lyk. *ladi* von *lada* „Gattin") erinnern darf.

Jeden Kenner der hethitischen Sprache, in der das nominale *r*-Suffix zur Bildung der Neutra, Abstrakta und Kollektiva in so weitem Umfang verwendet wurde, müssen die etruskischen Pluralformen auf *-r* frappieren, die indes auch Singularbedeutung haben können, wie z. B. *aiser* „Götter", doch auch *aisar* „Gott, Gottheit" (s. Torp, Etr. Beitr. I. S. 84), und denen daher offenbar die Kollektiv- und Abstraktbedeutung als die ursprüngliche zuzuschreiben ist. Andererseits liegt hier auch ein Vergleich mit den kaukasischen Pluralen auf *-r* nahe, deren Verhältnis zu den hethitischen *r*-Formen allerdings noch unklar ist.

Das etruskische Demonstrativum *ca, cen, cn* (Torp, Etr. Beitr. I. 23, II. 86) erinnert an das hethitische Demonstrativum *kâš*, Akk. *kûn*; weiter klingt das etruskische Demonstrativum *ta, tn* (Bugge, Verh. d. Etr. z. d. Indog. 74, Torp, Etr. Beitr. I. 91, II. 86) an das hethitische *taš*, Akk. *tan* „da er, da ihn" an. In dieser Zusammenstellung treffen wir mit Trombetti auf Grund unabhängiger Forschung zusammen.

Wichtig scheinen die etruskischen Verbalformen wie *ϑezeri* „soll gestellt werden", die von Torp festgestellt worden sind (s. Torp, Etr. Beitr. II. 13 f., Bugge, Verh. d. Etr. z. d. Indog. 68 ff.) und die zuerst Trombetti mit den hethitischen mediopassiven Formen wie *ešari* „er setzt sich" zusammengestellt hat. Ich erklärte in meinem Vortrag über das hethitische Mediopassivum auf dem Linguistenkongreß im Haag diese hethitischen Formen als ursprüngliche Kasus eines Verbalabstrakts auf *-r*. Ähnlich erklärt auch Bugge (l. c. S. 72) die etruskischen Formen.

Auch die anscheinend entweder endungslosen oder mit der Endung *-ϑ* versehenen etruskischen Imperativformen der 2. Pers. Sg. wie *trin*, *trinϑ*, die ebenfalls Torp festgestellt hat (Torp, l. c. II. 6), könnten m. E. mit den hethitischen entsprechenden Formen wie *ja* „mache!" und *it* „gehe!" verglichen werden.

Mit der etruskischen Kopulativpartikel *-c*, auch *-c* . . . *-c*, die bereits mit dem lydischen *-k* und dem lateinischen *-que* zusammengestellt worden ist, möchte ich das hethitische kopulative *-aku* . . . . *-aku* „sei es . . . sei es" (s. mein Code hittite, S. 2, Z. 2 u. 5 und S. 14, Z. 45) oder *-ku* . . . *-ku* . . . *-ku* „sei es . . . sei es . . . sei es" (ibid. S. 76, Z. 53) vergleichen. Ob auch in dem letzteren Fall dem *-ku* noch ein *-a-*, das wohl identisch ist mit dem heth. *-a* „und", voranging, ist aus der Schrift nicht ersichtlich, doch ist es wohl möglich. Auch sonst können im Hethitischen die Kopulativpartikeln gehäuft werden. Andererseits wird man die etruskische enklitische Partikel *-m*, *-um* (dieses nach Konsonanten) „aber" mit der hethitischen Partikel *-ma* „aber" (vgl. gr. μέν, μά) zusammenstellen können; vgl. auch Kretschmer in Glotta 14, 312.

Über die Verwandtschaft der etruskischen Tarchon-Tarquinius-Sippe (Tarchon ist der Eponym von Tarquinii) mit den kleinasiatischen *Tarku-*, *Tarḫu*-Namen ist schon viel geschrieben worden; vgl. z. B. Herbig, Kleinasiatisch-etruskische Namensgleichungen S. 20 f. Der Gott *Tarḫunza* scheint nach dem Zeugnis der hethitischen Inschriften vornehmlich der lûischen Bevölkerungsschicht Kleinasiens anzugehören. Das etruskische Gentilizium *Hatile*, lat. *Hatilius* (Schulze, Lat. Eigennamen S. 286) klingt an das hethitische Gentilizium *ḫattiliš* „chattisch" an. Der Name der Stadt *Arna* in Umbrien mit den verwandten etruskischen Namen (vgl. Herbig, l. c. 27) ist wohl mit dem chattisch-hethitischen (und lykischen) Stadtnamen *Arinna* „Brunnenstadt" zusammenzustellen.

Alles in allem, wenn ich auch das anderwärts vom Etruskischen Festgestellte berücksichtige, halte ich das Etruskische für eine im Wesentlichen nichtindoeuropäische Sprache kleinasiatischen Charakters, die indes ziemlich starke indoeuropäische Einflüsse verrät. Es gibt hier anscheinend eine Reihe von Berührungen einerseits mit dem im Wesentlichen indoeuropäischen Hethitisch, andererseits mit

anderen kleinasiatisch-syrischen Sprachen des Altertums. Das Etruskische scheint mir etwa desselben Charakters zu sein wie das Lykische und Lydische. Die nur aus moderner Zeit bekannten kaukasischen Sprachen lasse ich hier lieber beiseite, um diese Gleichung, in der sich einige nicht genügend bekannte Größen befinden, nicht noch durch eine weitere, anscheinend noch weniger bekannte Größe zu überlasten.

Es sei mir indes noch gestattet, auch auf einige Übereinstimmungen der hethitischen Kultur mit der etruskischen kurz hinzuweisen.

Eine sehr wichtige Berührung des etruskischen Pantheons mit dem hethitischen scheinen mir der Name *Culšanś* des etruskischen Janusgottes (Herbig, Religion und Kultus der Etrusker, S. 7), des Beschützers der Tore, der Geburt usw., wie auch der Name der etruskischen Unterweltsgöttin *Culšu* einerseits, und der Name der hethitischen Schutzgottheiten des Menschen, des Hauses und des Grabes *Kulšêš* (auch *Kulšâš*, *Kulaššâš*, *Kulšuš* Pluralkasus; Sg. Akk. *Kulaššan*, Dat. *Kulašša* usw.) andererseits zu sein, die man wohl nicht wird voneinander trennen können. Das Hethitische kennt auch eine Verbalwurzel **kulš-*, **kulaš-*, die unter anderem auch „bewachen, beschützen" bedeutet. S. zu diesen hethitischen, allem Anschein nach auch von den Etruskern übernommenen Gottheiten und zu diesem hethitischen Verbum den Exkurs am Ende dieses Aufsatzes.

Eine Gefährtin der etruskischen Unterweltsgöttin *Culšu* ist die Göttin *Vanϑ*, die Pförtnerin der Unterwelt (s. Herbig, Die etruskische Leinwandrolle d. Agr. Nationalmuseums, S. 16). Der Name *Vanϑ* erinnert an den Namen *Vanduš* einer in dem lûischen Städtchen *Ištanuva* oder *Aštanuva* verehrten Gottheit (s. KBo. IV, Nr. 11, 5, 47). Solange wir jedoch nicht den Charakter dieser Gottheit kennen, von der wir übrigens auch nicht wissen, ob sie ein Gott oder eine Göttin war, wäre ein Vergleich wohl gewagt.

Der Name der etruskischen *Lasa*-Göttin *Zipanu*, *Zipnu*, *Zipna* (s. Fiesel, Das grammatische Geschlecht im Etrus-

kischen, S. 25, Herbig, Religion u. Kultur d. Etrusker, S. 17) klingt wiederum an den Namen der hethitischen Gottheit *Zappanaš*, *Zampanaš*, *Zapnaš* (s. Weidner, Politische Dokumente aus Kleinasien, S. 30, 48; S. 68, 29; Friedrich, Staatsverträge d. Ḫatti-Reiches, S. 22, IV. 3; Bo. 2093, I. 16 usw.) an. Auch hier wiederum dieselbe Unklarheit wie bei *Vanduš*, weshalb auch hier der Vergleich unsicher ist.

Gewagt wäre es wohl auch, die etruskische Schicksals- oder Todesgöttin *Lasa* (s. Herbig l. c. S. 10) mit der babylonischen Unterweltsgöttin *Las* (*Laz* ?), der Gattin des babylonischen Unterweltsgottes Nergal, zusammenzustellen, da der etruskische Gottesname *Lasa* sonst dienende und schmückende Göttinnen bezeichnet.

Unsicher ist es auch, ob wir den etruskischen Gott *Tina*, *Tinia* = Juppiter mit dem Gotte *Tênu*, dem Vezier des Wettergottes *Tešup* (z. B. KUB X, Nr. 92, V. 21, Bo. 2033, II. 18), zusammenstellen dürfen.

Sehr wichtig ist die innere Übereinstimmung der Religion der Etrusker mit der Religion der Hethiter, wie auch der Babylonier. So gemahnen uns die düsteren Vorstellungen der Etrusker von der Unterwelt mit ihren schrecklichen Ungeheuern an die gleichartigen Ideen der Babylonier und wohl auch der Hethiter. Noch wichtiger ist die etruskische Lehre von der Erforschung des göttlichen Willens und der Zukunft durch Beobachtung verschiedener von den Göttern gesandten Zeichen, eine mit großer Konsequenz durchgeführte Lehre, die die Religion der Etrusker völlig durchdringt. Der Wille der Götter äußert sich nach der etruskischen Lehre in Blitzen, im Vogelflug, in merkwürdigen Vorfällen aller Art am Himmel und auf Erden und in der Beschaffenheit der Leber des Opfertieres. Durch sorgfältige und genaue Beobachtung derartiger Vorfälle konnte der Wille der Götter erforscht und durch rechtzeitiges Eingreifen, durch Opfer, Reinigungen u. dgl. m., der Zorn der Götter besänftigt und ein Unheil abgewendet werden. Dies war die Aufgabe der etruskischen, auch von den Römern sehr gesuchten *haruspices*, die ihre

gewichtige Lehre in der sogenannten *Etrusca disciplina* niedergelegt haben. Denselben Anschauungen und systematisch durchgeführten Lehren, wie auch derselben, die Grundlage dieser Vorstellungen bildenden Idee vom Makrokosmos und Mikrokosmos begegnen wir aber auch bei den Hethitern und deren Lehrern, den Babyloniern. Die etruskischen *libri haruspicini* und *libri fulgurales* haben ihre genauen Parallelen in der hethitisch-babylonischen Literatur. Die Ähnlichkeit geht so weit, daß sich sowohl bei den Etruskern (in der bekannten Bronzeleber von Piacenza), als auch bei den Hethitern und den Babyloniern (KUB IV, Nr. 71—75 und Meißner, Babylonien und Assyrien II, S. 268 f.) dieselben so eigenartigen Lebermodelle gefunden haben[1].

Auch die *libri rituales* der Etrusker, die unter anderem die *ostenta* oder *prodigia*, d. h. merkwürdige, wunderartige Vorfälle, wie Mißgeburten, sprechende Tiere, Steinregen usw. als geheimnisvolle Andeutungen des göttlichen Willens behandelten, haben ihre genauen Entsprechungen in dem hethitisch-babylonischen Kulturkreise. Doch auch der andere Teil der *libri rituales*, der die Vorschriften für das öffentliche Leben enthielt und vor allem die bei öffentlichen Anlässen zu befolgenden Zeremonien und Riten beschrieb, erinnert lebhaft an die vielen Vorschriften und Erlässe der Hethiter, die gleichfalls die öffentlichen Angelegenheiten des Hethiterreiches bis ins Kleinste regeln und auch die bei derartigen Anlässen auszuführenden Riten vorschreiben. Jeden, der die Omina-Literatur der Hethiter und der Babylonier und die aus dem Staatsarchiv der hethitischen Könige stammenden Vorschriften-Sammlungen kennt, muß die Etrusca disciplina als etwas mit dem babylonisch-hethitischen Geiste Wesensverwandtes, ja Identisches anmuten.

Wie ist nun diese auffällige Renaissance des babylonisch-hethitischen Geistes mitten in dem Italien des 1. Jahrtausends v. Chr. zu erklären? Furlani wies in einem seiner

---

[1] [S. auch Hommel, Memnon I 86 (Lebermodell aus Troja). — Hrsg.]

Kongreßvorträge in Florenz auf s p ä t e r e babylonische Einflüsse hin, die durch griechische Vermittlung in der Zeit nach Alexandros dem Großen bis nach Etrurien gereicht haben. Es kann indessen kaum zweifelhaft sein, daß sich das in Rede stehende Problem durch diese späteren babylonisch-griechischen Einflüsse nicht zu seiner Gänze erklären kann. Auch in Griechenland wurde z. B. die Leberschau gepflegt, doch scheinen diese Dinge die griechische Religion doch nicht in dem Umfang zu durchdringen, wie es bei den Etruskern der Fall war, wo sie eine zentrale Stellung in der Religion einnehmen. Kulturentlehnungen von Volk zu Volk kann man sich bekanntlich am besten durch das Bild des Wellenganges veranschaulichen; je weiter sich die Welle von ihrem Ausgangspunkt entfernt, desto niedriger wird sie begreiflicherweise: . Wenn wir aber versuchen, den Wellengang des babylonisch-hethitischen Kultureinflusses auf den Westen graphisch darzustellen, so erhalten wir etwa dieses Bild:



Dies ist natürlich ein sehr auffälliges Bild, das wohl zu denken gibt. Es liegt anscheinend viel näher anzunehmen, daß nicht diese Dinge zu den Etruskern gewandert sind, sondern daß vielmehr umgekehrt die Etrusker aus der unmittelbaren Nachbarschaft der Hethiter, also aus Kleinasien nach Italien gekommen sind und selbst diese Dinge dorthin mitgebracht und ihnen dort zu dieser Blüte verholfen haben. Später mögen natürlich auch babylonisch-griechische Einflüsse hinzugekommen sein. Auch die Götternamen *Culšanś* und *Culšu*, die ich oben mit den hethitischen Gottheiten *Kulšēš* zusammengestellt habe, befürworten wohl einen einstigen Aufenthalt der Etrusker in Kleinasien.

Wie wir gleichfalls oben gesehen haben, weist auch die Linguistik feine Fäden zwischen Etrurien und Kleinasien nach. Auch hier liegt es anscheinend näher, diese Übereinstimmungen — zumal im Hinblick auf die so merkwürdige Lemnos-Inschrift — durch eine Wanderung der Etrusker,

12*

als durch ein zweifellos auch bestehendes, doch noch immer kaum faßbares Substrat zu erklären. Ich brauche übrigens wohl nicht zu bemerken, daß ein eventueller, mit Hilfe der geographischen Namen geführter Nachweis, daß die Etrusker mit dem übrigen Substrat des Mittelländischen Meeres verwandt seien, nicht die Möglichkeit auszuschließen braucht, daß ein Teil dieses Substrats aus oder über Kleinasien nach Italien gekommen ist. In dieser Verbindung möchte ich nun den Namen des Nord- oder Seevolkes *Turša*, das Ägypten um 1200 v. Chr. überfällt, nennen und als ein wertvolles Glied in die Beweiskette einfügen.

Alles scheint somit zu der Annahme zu drängen, daß die Etrusker aus Kleinasien nach Italien gekommen sind. Daß sich die Indizien, die diese Lösung des Etruskerproblems befürworten, in den letzten Jahren erheblich vermehrt haben, ist ein nicht zu unterschätzendes Nebenergebnis der in den letzten 13 Jahren erfolgten Entzifferung der Sprache der Hethiter.

Exkurs über die hethitischen Schutzgottheiten Kulšêš.

Die hethitische, vermutlich männliche Gottheit **Kulšaš*, **Kulaššaš*[1] wird zumeist neben der Göttin MAḪ-*naš* oder NIN.TU-*naš* (bab. *Bêlit-ilî*, die Götterherrin, auch Herrin der Geburt) genannt. Beide Götternamen werden zumeist im Plural verwendet, der von dem ersteren derselben *Kulšêš* Nom., *Kulšâš* Gen.-Dat. und *Kulšuš* Akk. lautet; doch werden diese Kasus auch häufig vertauscht. Es sind Schutzgottheiten, die über das Haus und das Grab, über den Menschen zu Hause, wie auch auf Reisen zu Lande und zu Wasser wachen. KUB II, Nr. 13, VI. 28 werden die hier hinter den „Stadtgöttern" genannten MAḪ-Gottheiten (ilu MAḪ.ḪI.A) direkt als „Gottheiten des Hauses" bezeichnet, während KUB IX, Nr. 28, I. 8 die ilu*Kúl-še-eš*-Gottheiten (Nom. Pl.) unmittelbar vor der Gottheit *Ḫîlaššiš* genannt werden, die wohl als die Gottheit des *ḫîlaš*, d. i. des Hausvestibüls (s. zu

[1] Auch die Lesung mit *G* — *Gulšaš* etc. — wäre möglich.

ḫilaš Friedrich in ZA N. F. III, 180 f.), zu deuten ist. Als Schutzgottheiten der Reisenden erscheinen die Gottheiten iluMAḪ.ḪI.A *iluKúl-ša-aš* (Nom. Pl., I. 1), iluMAḪpl.(-*aš*) *iluKúl-še-eš* (Nom.-Vok. Pl., I. 36), iluMAḪ.ḪI.A *iluKúl-še-eš* (Nom.-Vok. Pl., I. 37), iluMAḪpl.-*aš* *iluKúl-ša-aš* (Dat. Pl., II. 4), iluMAḪpl. *iluKúl-še-eš* (Nom. Pl., IV. 36) in dem Texte KUB XV, Nr. 31 (vgl. Nr. 32). Dieser Text scheint übrigens MAḪ- und *Kulšaš*-Gottheiten (Schutzgottheiten) der Götter und die der Menschen zu unterscheiden, welch letztere die speziellen Namen *Zukkiš* (oder *Zunkiš*) und *Anziliš* (Göttin, da auch als weiblicher Name durch Bo. 646 belegt) führen.

KUB XVII, Nr. 14, I. 14 f. werden die *iluKúl-šu-uš* iluMAḪ.ḪI.A-*uš* (anscheinend Nom. Pl.) als „die Götter meiner selbst, [die Götte]r meiner Person" bezeichnet. Nach Bo. 2687, II. 7 ff. beschützen (*kúl-ša-an-zi*, Z. 15) die Götter iluMAḪpl.-*iš* *iluKúl-še-eš-ša* (Nom. und Akk. Pl.; ibid. 7, bzw. 9 Dat. Pl.: iluMAḪ *iluKúl-aš-ša-aš-ša*, bzw. *iluKúl-ša-aš-ša*) den neugeborenen Menschen. Sie beschützen seine Geburt, doch sie beschützen auch sein Grab: nach KUB IX, Nr. 21, 6 f. gibt es auch *iluKúl-še*[-*eš*] (Akk. Pl.) „des Grabes" (für heth. *vabbu-* „Grab" s. Friedrich in ZA N. F. III, S. 192), ähnlich auch nach KUB XVII, Nr. 27, II. 20 (*vabbuvaš* *iluKúl-šu-uš* Nom.-Vok. Pl.), nach KUB XII, Nr. 58, I. 2, 3, 7 etc. gibt es auch eine Göttin iluMAḪ-*naš* „des Grabes". KUB XVII, Nr. 20, II. 1 f. nennt die iluKÚL.ḪI.A-*uš* iluMAḪ-*uš* (Nom. Pl.), „die bewachen" (*kúl-aš-kán-zi*). Nach KUB XVII, Nr. 9, I. 36 f. bewirten die *iluKúl-šu-uš* (Nom. Pl.) [und die MAḪ-Gottheiten] den heimkehrenden Flußgott *Aranzaḫuš*. Andere Belege für diese Gottheiten sind: KBo. IV, Nr. 13, II. 20, IV. 2, 22 f., VI. 32: *iluKúl-šu-uš* iluMAḪpl.-*uš* (Dat. Pl.); KBo. V, Nr. 2, III. 12: *iluKúl-ša-aš* iluMAḪ, Dat. Pl.; KUB VIII, Nr. 59, 9 (Gilgameš-Epos); KUB XVI, Nr. 37, 10 f.: *iluKúl-aš-ša*, iluMAḪ-*ni*, Dat. Sg.; KUB XVII, Nr. 10, III. 31: *iluKúl-še-eš* iluMAḪ-*eš*, Nom. Pl.; KUB XX, Nr. 59, I. 30: *iluKúl-ša-aš*, iluMAḪ, wahrscheinlich Gen. Pl.;

ibid. III. 6: [ilu]*Kúl-šu-uš*, Akk. Pl.; ibid. VI. 15: [ilu]MAḪ [ilu]*Kúl-ša-aš*, Dat. Pl.; Yuzgat-Tafel, Obv. 32: [ilu]*Kúl-aš-ša-an* [ilu]MAḪ (Akk. Sg.); Bo. 2348, I. 35 f.: [ilu]*Kúl-ša-aš* [ilu]NIN.TU (*-aš*), wohl Gen.-Dat. Pl.; Bo. 459, IV. 17: [ilu]*Kúl-ša-aš* [ilu]MAḪ.ḪI.A, Dat. Pl.; Bo. 56, I. 14: [ilu]MAḪ-*ni* (Dat. Sg.), [ilu]*Kúl-ša-aš* (Dat. Pl.); Bo. 3185, 8: [ilu]MAḪ-*aš* [ilu]*Kúl-še-eš*, Nom. Pl. etc.

Der Name der Schutzgottheiten *Kulšaš*, *Kulaššaš*, Pl. *Kulšêš*, *Kulaššêš* u. ä. ist von dem hethitischen Verbum **kulš-*, **kulaš-*[1] „schützen, bewachen" abgeleitet, dessen Formen *kulšanzi* und *kulaškanzi* ich oben erwähnt habe. Inzwischen hat sich mit diesem Verbum auch Götze, Madduwattaš S. 121, Anm. 2, befaßt, der für dasselbe noch die Bedeutungen „beachten, ersehen" feststellt. Zu den dort genannten Stellen seien noch KUB XX, Nr. 2, IV. 18 (*kúl-ša-an-ta*, Part. Pl. N.) und Bo. 2687, II. 21 (*kúl-aš-ten*, 2. Pl. Imp.) hinzugefügt. Neben den hier angeführten Formen sind von diesem Verbum noch belegt: *kulašmi* 1. Sg. Präs. KUB XVII, Nr. 9, I. 9, *kulašzi* 3. Sg. Präs. KUB XV, Nr. 34, IV. 18, *kulašdu* 3. Sg. Imp., KUB XIII, Nr. 2, II. 42, *kulašta* 3. Sg. Prät. KBo. IV, Nr. 14, I. 25, Partiz. *kulšanza*, *kulaššanza*, *kulšan*, *kulaššan* KUB VII, Nr. 41, Rev. 12, KBo. IV, Nr. 2, IV. 12, KUB XIII, Nr. 4, II. 47, KBo. IV, Nr. 2, IV. 43; für ein Substantivum *kulašša* vgl. vielleicht KBo. III, Nr. 21, II. 4, III. 20.

Auffällig ist die stete Schreibung des Gottesnamens, wie auch des Verbums mit dem Zeichen *gul*, *kúl*, was in Verbindung mit der oben verzeichneten Schreibung [ilu]KÚL.ḪI.A-*uš* den Eindruck erwecken könnte, daß es sich um eine ideographische Schreibung handeln könnte. Dazu könnte eventuell vielleicht auch der Text Bo. 2687 zitiert werden, wo II. 15 *aššul* KÚL-*ša-an-zi* etwa „sie beschützen (bewachen) freundlich", II. 5 jedoch *aššuli pa-aḫ-ḫa-aš-ten* „freundlich be-

---

[1] Wie bei dem Gottesnamen, so wäre auch bei dem Verbum auch die Lesung mit *g* statt *k* möglich.

schützet" (vgl. ibid. 21 KÚL-*aš-ten*) steht, woraus vielleicht geschlossen werden könnte, daß es sich hier einfach in allen Fällen um das bekannte Verbum **paḫš-*, **paḫḫaš-* „schützen" handelt. Indessen scheinen sich die beiden Verba in ihren Bedeutungen nicht ganz zu decken, wozu noch die teilweise Verschiedenheit der Flexion (*kulašmi*, aber *paḫḫašḫi*), wie auch der Umstand in Betracht kommt, daß für das Verbum **paḫš-* mediopassive Formen sehr häufig, für **kulš-* jedoch noch gar nicht belegt sind. Es wird sich somit doch um zwei verschiedene, wenn auch bedeutungsverwandte Verba handeln. Auch wäre die Verwendung des Ideogrammes GUL, KÚL für Begriffe wie „schützen, bewachen" sehr befremdlich. Die Schreibung ^ilu^KÚL.ḪI.A-*uš* kann wohl als eine pseudoideographische aufgefaßt werden. Es ist nicht unmöglich, daß zur Schreibung des Namens der Haus- und Schutzgottheiten *Kulšeš*, die vielleicht auch mit den schützenden, den Feind niederschlagenden Sphingen der hethitischen Palasteingänge im Zusammenhang stehen, mit Absicht das Zeichen GUL, KÚL verwendet wurde, das im Hethitischen das Verbum *valaḫḫuvar* „schlagen, angreifen, schädigen" wiederzugeben pflegte. Das Zeichen GUL, KÚL ist sodann in der Weise mit dem Gottesnamen *Kulšeš* verwachsen, daß es dann immer auch zur phonetischen (einmal auch zu einer pseudoideographischen) Wiedergabe des verwandten Verbums **kulš-* „schützen" verwendet wurde. Daß die Schreibung des Gottesnamens *Kulšeš* nicht eine ideographische ist, zeigt wohl auch der Umstand, daß dieser Gottesname zum Unterschied von dem häufig das Plural- oder Kollektivzeichen aufweisenden Gottesnamen ^ilu^MAḪ nur ein einzigesmal, eben in der Schreibung ^ilu^KÚL.ḪI.A-*uš*, das Kollektivzeichen aufweist. Endlich möchte ich noch den zweifellos hethitischen Eigennamen *Ku-ul-ša-ta-aš*, Var. *Ku-ul-ša-an*, erwähnen, der in der von der tschechoslovakischen archäologischen Mission gefundenen „kappadokischen" Inschrift Kültepe Nr. 16 vorkommt und in dem die Wurzel **kulš-* über jeden Zweifel erhaben ist. Nicht unmög-

lich, daß *Kulšataš* ein *-to*-Verbaladjektivum mit der Bedeutung „geschützt" repräsentiert, während *Kulšan* ein (sich an das Partizipium Präs. auf *-anza*, ebenfalls mit passivem Sinne, anlehnendes ?) Hypokoristikon sein könnte.

Andererseits könnte auch der etruskische Gottesname *Culšanś* seiner Bildung nach auf ein Partizipium *kulšanza*, jedoch mit aktivem Sinne („Beschützer"), zurückgehen.

Hethiter und Inder.

Von **Friedrich Hrozný.**

Bekannt ist der hethitische Gott der männlichen Tugenden *Inar* oder *Inaraš*, der wohl indoeuropäischer Herkunft ist; zu vergleichen ist heth. *innarav(v)atar* „Mannhaftigkeit" und gr. ἀνήρ „Mann" (s. meine HKT S. VIII, Anm. 1). Kretschmer hat Zeitschr. f. vgl. Spr. Bd. 55, S. 78 ff. von dem heth. *Inar*, *Inaraš* auch den indischen Gott *Indra*, der ja unter dem Namen *Indara*, *Indar* auch in den Mitanni-Verträgen genannt wird, abgeleitet.

Ein neues Licht erhält nun diese wichtige Frage m. E. von seiten des ägyptischen Ramses-Vertrages (ca. 1272 v. Chr.). Hier wird (s. MVAG 1902, S. 210 [18] und Roeder, Ägypter und Hethiter S. 44) unter den hethitischen Schwurgöttern nach den verschiedenen Wettergöttern und vor den Göttern *Zitḫarijaš* und *Karziš* eine Gottheit (Göttin) „*Antert* (*ʿnṭrtj*) von Chatti" genannt. Man wußte bisher nicht, welche heth. Gottheit darunter gemeint ist. Nun pflegen die hethitischen Verträge an der betreffenden Stelle den Gott KAL zu nennen (s. z. B. Weidner, Pol. Dok. aus Kleinas. S. 28 ff., 66 f.), dessen Name gewiß *Inaraš* zu lesen ist (vgl. *ilu*KAL-*ri* z. B. KUB II. Nr. 1 und Hrozný SH S. 74, Anm. 3).

Ich zweifle nicht daran, daß dieses ägyptische *ʿnṯrtj* ein heth. *Indara-* (aus **In(a)ra-*, **Indra-*) repräsentiert. Ägyptisches *ʿnṯrtj* mit Göttinnendeterminativ ist übrigens, wie mir Koll. Lexa mitteilt, offenbar nichts anderes als das ägyptische Wort für „Göttin" *nṯrt*, kopt. ⲛ̄ⲧⲱⲣⲉ. Wahrscheinlich haben die Ägypter den ihnen unbekannten hethitischen Gottesnamen *Indara* einfach mit diesem ägyptischen Worte identifiziert! Damit wäre durch diese hieroglyphische Stelle auch für die Hethiter der Gott *Indara-Indra* belegt.

Dir Kulturbeziehungen zwischen den beiden ältesten indoeuropäischen Völkern, den Hethitern und den Indern, beginnen sich zu mehren. Neben heth. *Indara*, *Inar(aš)*, ai. *Indra* und heth. *Arunaš* (mit Gottesdeterminativ jetzt KUB XX 1, 32 und 2, 5), ai. *Varuṇa* (siehe Kretschmer l. c. 75 ff.) scheint ja auch der (ursprünglich indische?) Feuergott *Agni*, heth. *Agniš* den beiden Pantheonen gemeinsam zu sein; siehe Hrozný in RA 18, S. 34 ff. Ob der Name des mancherlei kleinasiatische Züge aufweisenden altindischen Gottes *Śiva* (vgl. Porzig, Zeitschr. f. Indologie Bd. 5, S. 278) nicht etwa mit den hethitischen Wörtern *šivanniš* „Gott" und *šivanzanniš* „Gottesmutter" (als Priesterinnentitel), für welche man Ehelolf in ZA N. F. II 318 sehe, zusammenhängt, lasse ich hier dahingestellt.

Tages- und Nachtsonne bei den Hethitern.

Von **Ernst Tenner.**

Die hethitischen Texte erwähnen an zahlreichen Stellen drei Erscheinungsformen der Sonnengottheit, die ihre Entstehung offenbar der Beobachtung des täglichen Sonnenlaufes verdanken: den Sonnengott des Wassers, des Himmels, der Erde. Nach Sommer-Ehelolfs Vermutung BoSt 10 S. 63[1] könnte der „Sonnengott des Wassers", dUTU *ME.E* KUB V 6 I 6. II 14. XVII 35 II 7, „die aus dem Meere hervorgehende Sonne oder das Spiegelbild im Wasser" sein. Ich möchte mich für die letztere Annahme entscheiden, für die der Ausdruck „Sonnengottheit im Wasser" dUTU *ú-i-te-e-ni* KBo V 2 II 13 spricht; außerdem macht der KBo V 2 II 11 erwähnte „Mondgott im Wasser" dEN.ZU *ú-i-te-e-ni* diese Erklärung noch wahrscheinlicher[1]. Der „Sonnengott des Himmels", dUTU *šamē* (oft erwähnt) oder *nepišaš* dUTU-*uš* KBo IV 8 II 19. HT 1 I 54. KUB VI 45 III 14. XII 60 I 10, ist dann das aus dem Meere auftauchende, am Himmel emporsteigende[2], Licht, Wärme, Leben spendende, glänzende Tagesgestirn. Was haben wir uns nun unter *taknaš* dUTU-*uš*, der „Sonnengottheit der Erde", vorzustellen? Sommer u. Ehelolf vermuten BoSt 10 S. 63[1] nebenbei, es sei „die nächtlich 'in der Erde' weilende Sonne". Daß diese Auffassung vom Wesen des *taknaš* dUTU-*uš* als der untergegangenen, nächtlichen Sonne zu Recht besteht, möchte ich durch folgende Textstellen im einzelnen begründen. Die theologische Systematik

---

[1] Goethe, Gesang der Geister über den Wassern: „Und an dem glatten See / weiden ihr Antlitz / alle Gestirne". Der Fischer: „Labt sich die liebe Sonne nicht, / der Mond sich nicht im Meer? / Kehrt wellenatmend ihr Gesicht / nicht doppelt schöner her?"

[2] In der Anrufung des Muwattalliš KUB VI 45 III 13ff. heißt es: *ša-ra-a-kán* (14) *ú-y[a-š]i ne-pí-ša-aš* dUTU-*uš a-ru-na-az nu-uš-ša-an ne-pí-ši* (15) *ti-[i]a-ši* „hervor kommst du, Sonnengott des Himmels, aus dem Meere, und an den Himmel trittst du".

der hethitischen Priester unterscheidet zwischen „oberen" und „unteren" Göttern (*šarazzeš* und *katتereš* DINGIR^MEŠ)[1], die wir wohl in Analogie zu den babylonischen Igigi und Anunnaki[2] als „himmlische" und „irdische" bzw. „unterirdische" bezeichnen dürfen. KUB XVII 14 IV 21 erscheint nun der Sonnengott der Erde in Verbindung mit den „unteren Göttern" im Gegensatz zu den „oberen" (*ták-na-aš* ^dUTU-*uš* [*ka*]*t*-[*t*]*e-ir-ru-uš-ša* DINGIR^MEŠ). Vgl. auch KBo V 3 I 53, wo *ták-na-a*[*-aš* ^dUTU-*uš*] neben ^d*Al-la-tum* = Ereškigal, der „Herrin der Unterwelt", erscheint. Eine besonders wichtige Stelle, die deutlicher als andere zeigt, daß die Sonne nachts in der Erde ist, bietet der Beschwörungstext KUB VII 1 II 21 ff. Dort bleibt etwas zu Beschwörungszwecken die Nacht über „unter den Sternen"; vorher spricht die beschwörende Person: *še-e-ir kat-ta-at ne-pi-ša-za I LI.IM* MUL^ḪI.A (22) *ḫu-uk-ki-iš-kán-zi*[3] *na-at* ^dEŠ-*aš ḫu-uk-ki-iš-ki-*

---

[1] Z. B. KUB XVII 14 I 17. IV 17; in den Götterlisten der akkad. Staatsverträge (z. B. KBo I I II 58 *ilāni šamē ù ilāni irṣiti*.

[2] Auch in den Boghazköitexten erwähnt: DINGIR^MEŠ *a-nun*(!)*-na-ak-ú*(!) KUB XVII 20 II 15, in besserer Schreibung ^d*a-nun-na-ak-ki* KUB XII 50 4 (in der Zeile vorher *ka-ru-ú-i-li*[- . . .]! s. unten die Evocatio-Stelle).

[3] [Das Verbum *ḫuk-* dürfte der heth. Ausdruck für „besprechen, eine (reinigende, lösende) Beschwörung ausführen" sein. Hrozný dachte an „singen" (Spr. d. Heth. S. 23) oder „rufen"(?) (Völker u. Sprachen S. 36); ungefähr richtig Forrer ZDMG N. F. 1, S. 217 „zaubern". Der klarste Beleg ist KUB XVII 28 II 1 ff., wo *ḫuk-* im Austausch mit akk. *šiptu* „Beschwörung" steht: (1) *ŠI.PÁT e-eš-ḫa-na-aš ma-a-an-za* SAL-*za* *ḫ*[*a-a-ši*] (2) *nu e-eš-ḫa-ar-še-it a-ri-it-ta n*[*a-an kiš-an*] (3) *ḫu-uk-mi* „Beschwörung des Blutes: Wenn eine Frau ge[biert] und ihr Blut fließt(?), so bespreche ich [sie folgendermaßen]" (es folgen protohattische Worte; ähnlich auch ebd. Z. 7 f., wonach auch meine Ergänzungen). Wichtig ist ferner KBo III 8 III 18 ff. Zu Anfang der Kolumne ist dort erzählt, daß verschiedene Dinge der belebten und unbelebten Natur bezaubert werden (*ḫa-mi-ik-ta* „er band" Z. 1, 3 usw.). Z. 17 ff. trifft die Göttin Kamrušipaš Gegenmaßnahmen: (18) . . . *nu ḫu-uk-ki-iš-ki-iz-zi* ^d*Kam-ru-ši-pa-aš* (19) GAL-*in* ÍD-*an* . . . . . . „und die Göttin K. bespricht den großen Fluß . . . . . ."; das hat auch den gewünschten Erfolg: (20) GAL-*iš* ÍD . . . . (21) EGIR-*pa la-a-at-ta-at* „der große Fluß . . . . wurde

id-du (23) *kat-te-ra-ma-at da-an-ku-wa-az ták-na-a-az ták-na-aš* ᵈUTU-*uš* (24) *ḫu-uk-ki-iš-ki-id-du* „(von) oben herab, vom Himmel besprechen es die tausend Sterne und soll es der Mondgott besprechen, unten aber aus der dunklen Erde soll es der Sonnengott der Erde besprechen". Auch KUB VII 5 I 24 ff. wird der Sonnengott der Erde mit der Nacht, mit Mond und Stern, genannt: *nu e-ḫu* ᵈEN.ZU-*na-za* MUL

---

wieder gelöst" usw. — Das direkte Objekt zu *ḫuk-* ist entweder die Beschwörung (Sing. *ḫukmain* bzw. Plur. *ḫukmauš ḫukzi*): KUB VII 53 II 6. XII 58 I 33. Yuzg. II 37 f. 41 oder die Personen oder Sache, die besprochen und dadurch vom Unheil befreit werden soll: KBo III 8 III 18–24. KUB VII 1 I 7. II 21 f. 23 f. 27 ff. 30. IX 34 III 32. XVII 28 II 8. Sehr oft ist das Verbum intransitiv, z. B. KBo II 4 IV 23. II 12 II 33 f. KUB VII 53 II 23. VII 58 II 4 f. IX 4 II 23. IX 31 II 20 f. XVII 23 II 15. XVII 24 II 13. 15. XVIII 12 I 13. XX 14 5.6. Eine besondere Gruppe bilden die Stellen, wo Tiere (Rinder, Schafe, Ziegen) Akkusativobjekt zu *ḫuk-* sind, z. B. 2 BoTU 22 A II 3. 7. 9 f. KUB VII 5 III 1 f. IX 3 IV 2 ff. 6 f. XVII 28 II 53 f. XXII 27 IV 6 f. Sturtevant, Transact. Amer. Phil. Assoc. 58, 5 ff. Kol. II 34 ff. (vgl. auch *ḫu-u-kán-na-aš* bzw. *ḫu-u-ga-an-na-aš* MUŠEN^{ḪI.A} „die Vögel des Beschwörens" KUB XVI 47 12. XVIII 12 I 7). Hier handelt es sich wohl um sogenannte Ersatzopfer zu dem Zwecke, den Zorn der Dämonen von dem behexten Menschen weg auf die geopferten Tiere zu lenken. Die von den Babyloniern her bekannte Idee der Stellvertretung findet sich ja gerade in solchen Beschwörungen auch sonst bei den Hethitern (vgl. z. B. die von mir in AO 25, 2, S. 10—13 übersetzten Stücke HT I II 17 ff. = KUB IX 31 II 43 ff.). Also etwa „(ein Tier) innerhalb einer Beschwörung als Sühnopfer darbringen". — Statt *ḫuk-* steht KUB VII 1 III 11—19 in gleicher Bedeutung *ḫuik-*; die Situation ist in Kol. III dieses Textes ganz ähnlich der von KBo III 8 Kol. III, denn es folgen auch hier aufeinander die drei Handlungen *ḫa-mi-ik-ta(-at)* (Z. 1—8), *ḫu-ik-du* (Z. 11—19) und *la-a-ú-un* (Z. 20—26). Fraglich bleibt, ob auch *ḫu-u-e-ik-zi* KUB XVII 24 III 3 heranzuziehen ist; es scheint nämlich auch ein anderes, in der Bedeutung mir noch unklares, Verbum *ḫuik-*, *ḫuek-* zu geben (KBo II 12 II 21. 2 BoTU 12 A I 18. KUB VIII 41 II 1—14). — Das abgeleitete Nomen *ḫukmaiš* (und *ḫukmai*) heißt demnach „Beschwörung" (Yuzg. II 37. 41. KUB VII 53 II 6. IX 4 II 22. IX 34 III 6. XII 58 I 33. XIV 4 III 8. XVII 15 III 13. XVII 23 II 16. XVII 28 I 28). — Das nur KUB XII 61 II 7 beschädigt und in zerstörter Umgebung überlieferte LÚ^{MEŠ} *ḫu-uk-ma-tal-li-[e-eš?]* ist wohl Nom.(?) Plur. eines nomen agentis *ḫukmatallaš* „Beschwörungspriester" (zur Bildung s. Hrozný, Spr. d. Heth. S. 56). — J. Friedrich.]

ták-na-aš ᵈUTU*un-* (25) *kat-ti-it-ti ú-ụa-te-it* GÌM^HI.A^*-ịa-at-ta* ÌR^MEŠ^ (26) *pí-ra-an ḫu-i-ịa-an-te-(m)eš a-ša-an-du* „Nun komm herbei, Mondgott (und) Stern, führe[1] den Sonnengott der Erde mit dir, und Dienerinnen und Diener sollen vor dir herlaufen". In dem Gebet (Evocatio) an die Ištar von Ninive, aus fremden Ländern nach Ḫatti zurückzukehren (KBo II 9), paßt die Auffassung von einem „unterirdischen" Sonnengott ungezwungen in den Zusammenhang und gibt einen annehmbaren Sinn: I 14 ff. „Wenn du (Ištar) in Flüssen und Brunnen (die ja auch in die Tiefe der Erde reichen) drinnen bist, so komm von dort herbei; wenn du inmitten von Rinderhirten und Schafhirten (die sich an den Flüssen und Brunnen aufhalten) bist, so komm aus ihrer Mitte weg herbei . . . . ; wenn du beim *ták-na-aš* ᵈUTU*-i* [und] unter den uralt[en Göttern ?][2] bist, so komm von dort herbei"[3]. Ebenso überzeugend scheint mir endlich eine Stelle im Telipinušmythus (KUB XVII 10 IV 8 ff.) zu sein, wo Teile des Hauses und anderes aufgefordert werden, den Zorn des Gottes Telipinuš fortzulassen (s. Friedrich, ZA N. F. 3, 299). Dort heißt es: (12) *mi-ịa-an-ti-li* A.ŠAG*-ni* ᵍⁱˢŠAR*-ni* ᵍⁱˢTIR*-ni* (13) *li-e pa-iz-zi ták-na-ša-at* ᵈUTU*-aš* KAS*-an pa-id-du* „in das in Frucht stehende Feld, in den Weinberg, in den Wald soll er (der Zorn des Gottes) nicht gehen, er soll (vielmehr) den Weg des Sonnengottes der Erde gehen", d. h. er soll dorthin verscheucht werden, wo der Sonnengott der Erde seine nächtliche, unterirdische Bahn vom Untergang der Sonne bis zu ihrem Aufgang zieht. Der KAS *ták-na-aš* ᵈUTU*-aš* bildet einen wirksamen Gegensatz zu KAS LUGAL (Z. 12), der im Glanze des Sonnengottes des Himmels liegenden „Königsstraße".

---

[1] *uụatet* kann hier zwischen den Imperativen *eḫu* und *ašandu* doch nur Imperativ sein; sonst lautet er *uụate* Yuzg. I 26. KUB XIV 3 I 10. 2 BoTU 63 III 14. Ebenso *pí-e-ḫu-te* KUB VII 1 III 11.

[2] Zu *karūileš* DINGIR^MEŠ^ vgl. Weidner, Pol. Dok. 51[3]. Friedrich, Staatsvertr. I, 47. Mit *ka-ru-ú-i-li*[ ] erscheint *ták-na-aš* ᵈUTU*-uš* auch KUB XV 35 IV 39.

[3] Übersetzung von Friedrich AO 25, 2, 21.

Die Frage, wo die Sonne nach ihrem Untergange verweilt und welchen Weg sie bis zu ihrem neuen Aufgange macht, hat die Phantasie auch anderer Völker der alten Zeit lebhaft beschäftigt. Bei den Babyloniern steigt der Sonnengott des Nachts zur Unterwelt hinab[1] und kommt am Morgen „aus dem großen Berge, dem Berg der Quellhöhlung" heraus[2]. Wenn der Sonnengott der Ägypter am Abend seine Tagesfahrt über den Himmel beendet hat, steigt er im Westen in seine Abendbarke und tritt seine nächtliche Fahrt durch die Unterwelt an, um am nächsten Tage in der Morgenbarke seinen neuen Lauf zu beginnen[3]. Der Helios der Griechen taucht am Abend mit seinem Gespann in den Okeanos hinab[4], auf dessen Fluten er dann allnächtlich in dem goldenen Sonnenbecher zu seinem östlichen Aufgangspunkt zurückgetragen wird[5].

---

[1] Meißner, Babyl. u. Assyr. 2, 20.

[2] Zimmern AO 7, 3 S. 14. Ungnad, Religion d. Babyl. u. Assyr. 190.

[3] Breasted-Ranke, Geschichte Ägyptens[2] S. 52. Erman, Die ägypt. Religion S. 11. 110.

[4] Homer Il. VIII 485.

[5] Rapp in Roschers Lex. d. griech. u. röm. Myth. I. Bd. 2. Abt. S. 2016.

Zum Sanherib-Prisma I R 37—42.

Von **Arthur Ungnad.**

Das sechsseitige Prisma Sanheribs, das wohl jeder Student der Assyriologie in seinem ersten Studienjahre durcharbeitet und das man später noch so häufig liest, scheint kaum mehr etwas Neues in philologischer Hinsicht hergeben zu können. Bis auf wenige Stellen war der Text gut erhalten, und das von Luckenbill (The Annals of Sennacherib, Chicago 1924) edierte Duplikat, das mir erst im Juli 1926 bekannt wurde, macht auch den wenigen Zweifeln in der Lesung, die noch bestanden, ein Ende[1]. L. hat den ganzen Text umschrieben und übersetzt, und deshalb möchte ich auf Grund dieser Bearbeitung einige Stellen, deren Interpretation nicht so sicher zu sein scheint, wie ich bisher annahm, erörtern[2]. Die Zahlen der Kolumnen und Zeilen gebe ich nach I R 37—42 (= Delitzsch, Assyr. Lesestücke^{5}, S. 62 ff.)[3], da die Chicagoer Ausgabe nicht jedem zugänglich ist. Was schon in Delitzsch's Glossar richtig gedeutet ist, übergehe ich.

I 1. Ob der Königsname ^{ilu}*sin-aḫḫē-ri-ba* oder *-eri-ba* zu lesen ist, dürfte noch nicht sicher zu entscheiden sein. Was mir besonders gegen die Lesung *erība* zu sprechen scheint, ist die Bedeutung des Namens, von dem wir doch

---

[1] Es sind die folgenden 7 Stellen: IV 63 lies ^{âl}*a*(!)*-lum-ša-*[*bēle*]*t*(!)*-bīti.* IV 64: ^{âl}*il-te-ú*(!)*-ba.* V 9: *a*[*rdu*(!) *d*]*a-gil* (Chic. ^{amēl}*ardu*). V 10: *a-ra-*[*me*(!) *ḫ*]*al-qu.* V 12: *ú-ri-du-*[*ma*(!)]. V 19: *ip-*[*tu*(!)]*-ma* (so bereits in meiner Grammatik, 2. Aufl., S. 138). V 20: ŠA.[ŠU(!)] (d. i. *bušû*).

[2] Ich beschränke mich auf die Stellen, für die in meinem inzwischen erschienenen „Babylonisch-assyrischen Keilschriftlesebuch" (München 1927) kein Beweis geführt ist.

[3] In meinem Lesebuch konnten die neuen Lesungen des Luckenbill'schen Textes noch in letzter Minute eingetragen werden. Als Schreibfehler bitte ich zu verbessern: I 64 ^{amēl}*ja*(!)*-su-bi-gal-la-a,* IV 14 *in*(!)*-nabit*; V 3. 29. 32. 62 ist die neubab. Form von UM in die assyrische zu verbessern; V 58 l. *i-na ug*(!)*-gat*; VI 29 l. *pa-qa-a-di*(!); VI 60 l. *uš-rab*(!)*-bi.*

wohl anzunehmen haben, daß sein Sinn noch empfunden wurde, und daß er nicht wie vielfach unsere Namen ein bloßes Wortgeklinge darstellt: *Sin-aḫḫē-rība* heißt: „Sin, gib mir Brüder als Ersatz [Belohnung] (für meine, des Vaters, gute Taten)". Diese Worte konnte ein Vater bei der Geburt seines ersten Sohnes sehr wohl sprechen. Dagegen würde *Sin-aḫḫē-erība* heißen „Sin hat mir Brüder als Ersatz gegeben"; ein solcher Name hat keinen rechten Sinn, selbst nicht in dem unwahrscheinlichen Falle, daß S. ein Zwillingskind gewesen ist. Ich möchte also doch die zuerst von mir vorgeschlagene Lesung *Sin-aḫḫē-rība* (ZDMG 62, S. 721 ff.) für die wahrscheinlichste halten, ohne mir jedoch ein abschließendes Urteil zu erlauben[1].

I 3. Die sonderbare Schreibung *re-é-um* für *rē'ū* ist kaum phonetisch zu fassen, sondern ist eine ideogrammartige Spielerei. Phonetische Lesung ist schon wegen VI 65 unmöglich: *re-é-um-ut* kann keine normale Bildung für *rē'ūt* sein. Der Chicagoer Text bietet an letzterer Stelle übrigens nur *ri-é-um*. Wir werden also RI.É.UM umschreiben müssen. Das akkadische *rē'ū* ist ja auch als Lehnwort ins Sumerische übergegangen; vgl. CT 35, 7: IV 24 f. (= Voc. Clay 272 f.), wo das Zeichen SÍB in der Bedeutung *rē'ū* die beiden sumerischen Lesungen si-pa und re-'-ú hat.

I 5. *usātu*, Sg. *usūtu*[2] ist etwa = *gimillu*; vgl. *šum* (Var. besser *šub*)-*šu ú-sa-tam g*[*i-mi*]*l du-ur* u_4-*mu* UMBS I 2, 116: 57 (Var. und Erg. BA V, 623: 13 und King, Sev. Tabl. II, Pl. LXV, Z. 6). Deshalb begegnet auch ŠU (= *gimillu*) in einigen sumerischen Ausdrücken für *usātu*, denen zufolge es einen „besonders hohen Grad von *gimillu* (Wohltätigkeit)" bedeutet; vgl. šu-diri(g) = *usātu* KAR 128, Z. 19 (vgl. Br. 7142), also = „übergewöhnliche Wohltätigkeit"; šu-u_4-

---

[1] [Landsberger liest *Sin-aḫḫē-eri-ba* und erklärt: „Sin hat mir die (verstorbenen) Brüder ersetzt". — Hrsg.]

[2] Vgl. z. B. UMBS X 1, Nr. 2: III 6 *ú-su-ut ilī*. [Nach Landsberger wäre *usatu* allerdings Sing., schon im Hinblick auf *ú-si-ti* KAJ No. 46, 5. — Hrsg.]

su_4-ud-da = *usātu* (Br. 7218), also = „Wohltätigkeit auf lange Zeit“.

I 6. Nicht *id-lum*, sondern *eṭ-lum*, wörtlich „der Erwachsene“, „der reife Mann“, von *eṭēlu*, s. Zimmern, ZA 31, 118[1]; die Form ist فَعِل! In Sklavenlisten steht KAL (= guruš = *eṭlu*) oft zur Bezeichnung erwachsener Sklaven(!)[1], also kann die Bedeutung nicht Held sein. Der junge, aber bereits erwachsene Mann ist bekanntlich KAL.TUR (guruš-tur) = *batūlu*, entsprechend KI.EL.TUR (= kisikil-tur) = *batūltu*[2]. Das männliche guruš = *eṭlu* entspricht also dem weiblichen kisikil = *ardatu*.

I 16. *šapṣu*, *šepṣu* ist wohl „bedrückend, gewalttätig“; daher *šitpuṣu* etwa = *ḫitnuqu* KBo I 44: I 5. 7. Hierher gehört wohl auch *ši-ip-zi-it* VS X 214: V 38. 42 als Permansiv „sie ist gewalttätig“ (*šé-ep-ṣe-et*).

I 21. *tamirtu* ist „Umgebung“, „Umkreis“, entstanden aus *tawirtu*; vgl. *ta-wi-ir-tum* CT II 23:5; 41:15 u. o. Es scheint auch die vor der Saat überschwemmten Flurvierecke (*ugāru*) bezeichnen zu können, worin man Fische zog; vgl. UMBS II 1, 117. 112 (pass.)[3]. Das Ideogramm ist NIGIN mit hineingesetztem KÙ: CT 35, 2:57; Clay, Vokab. 68; SAI 7825. Es begegnet häufig in neubab. Urkunden als *tamirtu*, z. B. Strassm., Dar. 198, 5; 202, 3; 280, 8; 371, 1. Das alte *tawirtu* gehört zu *tāru* (*twr*) „sich wenden“. Die Bedeutungsentwicklung ist also ähnlich wie die von *limītu* (und *līmu*[4]) zu *lawū*; eine Bedeutung „plain“ ist deshalb nicht treffend[5].

---

[1] Vgl. z. B. BEUP XIV 58: KAL neben KAL.TUR (junger Mann), KAL.TUR.TUR (ganz junger Mann) usw.

[2] SAL.KAL.TUR = *batūltu* (z. B. Assurn. III 67) ist ein nach der grammatischen Form neugebildetes Ideogramm und im Sumerischen ungebräuchlich.

[3] Die Bedeutung „Teich“ (Scheil, RA 14, 182 ff.) ist sekundär.

[4] Für *līmu* „Kreis“ vgl. mein „Wesen des Ursemitischen“, S. 28.

[5] [Nach Landsberger wäre die Ableitung des Wortes von *tāru* aus grammatischen wie aus sachlichen Gründen unwahrscheinlich. Dagegen läge wahrscheinlich eine Bildung wie *tašiltu*, *tašimtu* vor. — Hrsg.]

I 29. Ein Wort *šigrēti* gibt es wohl nicht, ebensowenig etwa *zikrēti*, das Landsberger (ZDMG 69, 519) als „weibliche Männer" erklären wollte. Es ist jedenfalls *sekrēti* zu umschreiben, und dieses ist das part. perf. von *sekēru* „absperren". Die *sekrēti* sind also „Abgesperrte" = „Haremsfrauen". Wenn im Altbabylonischen *zi-ik-ri-tim* geschrieben wird[1], so beweist das nichts, da das Zeichen ZI ja so häufig für *sí* gebraucht wird. Dasselbe gilt für das SAL ZI.IK.RU.UM des Cod. Ḫamm., das eine Art „Pseudoideogramm" ist. CT VIII, 21^{d}:6 *^sal^zi-ik-rum* könnte phonetischer Singular sein, ist indes auch *sekrum* zu lesen. Daß SAL.LÌB[2].É.GAL ein Ideogramm für dieses Wort ist, ist nicht sicher, aber wahrscheinlich.

I 56. Statt *agṣu* ist wohl besser *aqṣu* (*eqṣu*) zu lesen; es gehört gewiß zu *eqēṣu* (Id. ŠI) und ist eng mit hebr. יקץ verwandt. Es bedeutet zunächst wohl „wachsam" und weiter „energisch" u. ä. Vgl. bereits Muss-Arnolt, S. 89.

I 63. *ina šanē girrija* gehört erst zu *ana māt . . lu allik*. Die Worte *^ilu^aššur utakkilannīma* bilden gewissermaßen eine Parenthese: „Ašur machte mich doch (*-ma*) zuversichtlich". In solchen Fällen können wir — ähnlich wie im Hethitischen bei Sätzen mit *kuid* — den *ma*-Satz mit einem Nebensatz wiedergeben, ohne daß etwa *-ma* (mit Müller und Schorr) als Subjunktion anzusetzen wäre[3]. Oder wir übersetzen: „auf meinem zweiten Zuge (geschah folgendes): Ašur hatte mich zuversichtlich gemacht; deshalb zog ich" usw.

II 54. AN.A.A = *^ilu^Malik* ist nirgends belegt; auf Grund assyrischer Namen wie *^ilu^šamaš*-AN.A.A ist AN.A.A wohl nichts weiter als „mein Gott". Grammatisch sicher erklärt sind diese Formen noch nicht.

II 72. Das Adverb *nakriš* gehört zum vorhergehenden

---

[1] CT 29, 7^{a}:9.

[2] Ebenso SAL.UN und SAL.ZAB.

[3] Vgl. dagegen besonders OLZ 1911, 343 f.

Verbum; weiter lies *a-na an-zil-li i-pu-šu* „wegen des Frevels, den sie getan" (Zimmern, ZA 10, 12).

II 77. Zu *ú-šá-'i-lu* „sie ließen strahlen, funkeln" vgl. ZA, NF II, 100[1].

III 7. Zu *uššuršun* = *wuššuršun* „ihre Freilassung" vgl. ZA 31, 39[2].

III 15. *ina šukbus aramme* heißt „durch Tretenlassen (Anlegen) eines Belagerungswalles"; *arammu* ist keine Belagerungsmaschine, sondern wie sich aus der Konstruktionsaufgabe CT IX 8, Z. 1 ff. ergibt, eine Art Wall. Deshalb kann auch ein Haus auf einem *arammu* liegen; so BEUP X 1:1 *bītu ša ina muḫ-ḫi a-ra-am-mu ša* [ilu][*en-l*]*íl*; vgl. auch Meißner OLZ 1919, 112 ff.[2].

III 22. *aṣē abul ālišu utirra ikkibuš* heißt wörtlich: „das Hinausgehen aus[3] seinem Stadttor wendete ich zu einem Ekel für ihn", d. h. „ich verekelte ihm das Hinausgehen aus seiner Stadt". Für *ikkibu* vgl. zuletzt Ebeling, BBA II 1, S. 39. Das in späten Briefen häufige *ikkibu šaili* (o. ä.)[4] scheint etwa unserm „zum Donnerwetter" u. ä. zu entsprechen; z. B. CT 22, 40:4 *ik-ki-bu ša ili mi-nam-ma ṭé-e-mu-ku-nu ul aš-me* „zum Teufel, warum habe ich keine Nachricht von euch?". Ebd. 6:18 [NÍG.G]IG (= *ikkibu*) *ša ili*[5]; YBT III 137:6 *ina ik-ki-bi ša ili*; BIN I 36:5 *ik-kib ša* [ilu]*šamaš*.

III 33. Die Lesung *ir-šu-u baṭ-la-a-ti* befriedigt nicht.

---

[1] [S. aber auch Jensen bei Schott, Vergleiche 103[2] und so auch schon nach persönlicher Mitteilung vom 1. 8. 1915 und beachte noch *še-e-lu ša kakki* CT 18, 40 Kol. IV 15. Auch Langdon, Epic of Creation S. 139[16] hat bereits das Richtige. — Hrsg.]

[2] Doch möchte ich „Bohlenbahn" nicht als die Grundbedeutung ansehen. Das syn. *titurru* ist wohl ursprünglich keine Brücke in unserm Sinne, sondern ein Erddamm, der über einen Fluß geführt wird; vgl. auch *ti-tu-ra-am ša širi* (wohl eine dammförmige Erhebung auf der Gallenblase) KUB IV 72, Rs. 1.

[3] Vgl. zur Konstruktion z. B. Cod. Ḫamm. VIII 35.

[4] Wörtlich „Greuel, Ekel der Götter".

[5] Der Plural von *ilu* lautet neubabyl. *ili*, wie aus Namenlesungen hervorgeht, nicht *ilāni*.

D. übersetzt „entlassen werden", Luckenbill „deserted him (lit. took leave)". D. verweist bereits auf V R 2, 112, wo *ú-šar-šá-a ba-ṭi-il-tú* sicher bedeutet „er ließ (seinen Gesandten) Aufhören machen" = „er stellte die Sendung seines Gesandten ein". Ähnlich auch Sargon, 8. Feldzug, Z. 243; *la i-šu-ú ba-ṭil-tu* „(das Wasser) hatte kein Aufhören". Auch Sarg., Cyl. 40 findet sich *še'u . . ba-ṭil-ta la ra-še-e* „daß das Korn nicht aufhöre". Trotzdem glaube ich nicht, daß diese Redensart hier in Betracht kommt; denn erstens ist das *-ma* in Z. 33 dann ganz unerklärlich, und zweitens wird in Z. 40 das persönliche Objekt. zu *ú-še-bi-lam-ma* vermißt. Wir müssen doch zunächst einmal übersetzen (Z. 31 ff.): „Die Urbi und seine wertvollen Soldaten, die er zur Verstärkung seiner Königsstadt Jerusalem hineingebracht und dann . . . . .". Somit gehört *iršū* noch in den Relativsatz, dürfte also zum Subjekt nicht die Soldaten, sondern Hiskia haben. Ich lese deshalb nicht *baṭ-la-a-ti*, sondern *til-la-a-ti*. *tillatu* bedeutet „Kraft", „Schutz"; vgl. Eigennamen wie *ilušamaš*-BE-*la-ti* VS VIII 95:17, *ilušamaš-ti-la-ti* ebd. 54:25; *ì-lí-ti-la-ti* ebd. 80:3 u. o. Es ist syn. mit *puḫru* und *emūqu*[1]. Es begegnet in der Verbindung *ṣābu tillatim* nicht nur in den Amarnabriefen, sondern auch in den Boghazköi-Texten, z. B. KBo I 5: II 44. 45. 54. 55 als ZAB.MEŠ *ti-il-la-tú/ta*[2]. Im Sumerischen entspricht d a - l á[3]. Der Satz ist also zu übersetzen: „die er . . . hineingebracht und als Schutz[4] bekommen hatte". Nun ergibt sich auch das persönliche Objekt zu *ú-še-bi-lam-ma* von selbst: die Urbi und seine Elitetruppen sind es. Es ist also zu übersetzen: „Die Urbi und seine Elitetruppen, die er zur Verstärkung seiner Königsstadt J. hineingebracht und als Schutz bekommen hatte, ließ er nebst 30 Talenten Gold (und) 800 Talenten Silber Edelsteine usw. hinter mir her nach Ninive . . . tragen (bringen)".

---

[1] S. Ebeling in Kundtzons El-Amarna-Tafeln, S. 1590.

[2] Vgl. Meißner, SPAW 1917, 292[1]. [3] Verbessere Br. 6692. 3701; SAI 1532. 1534; vgl. auch KAR 128, 34. [4] Plural bei abstrakten Begriffen ist bei Sanherib häufig, z. B. II 35; III 30 u. ö.

III 48.. *tarāku* ist nicht „zerreißen", sondern „sich senken"[1]; wir würden vulgär sagen: „das Herz[2] fiel ihm in die Hosen". Nach Vok. Brüssel V 35 ist es ein Syn. von *nadū* und *maqātu*. Etana III b 36 (KB VI 1, S. 114) ist *erū i-tar-ra-ak* „der Adler senkte sich immer (mehr)"[3]. Ein *tir-ku* des Gesichtes (CT 28, 29:14) ist eine wohl durch Schlaganfall hervorgerufene Gesichtssenkung. Ideogr. MI, s. bereits Klauber, Pol.-rel. Texte, S. XLI[2]. Die Beispiele lassen sich leicht vermehren.

III 55. In m. Gramm. (2. Aufl.), S. 168 habe ich *ma-rak*[4] statt *ma-šal* von *arāku* abgeleitet, wörtlich „Länge", weiter „Längenausdehnung"; also: „so lang sein Land war", etwa = „seines ganzen Landes". Jedenfalls ist ein Wort *mašlu* (Del., HWB 431) = „Gesamtheit" sehr bedenklich.

III 56. *ra-aq-qi* gehört nicht zum Stadtnamen (vgl. IV 25), also „in Nagîte, einem Sumpfgebiet (vgl. D) inmitten des Meeres"; vgl. auch Stellen wie *tamirti raq-qa* ^{ilu}*nabū* (Ortsname) Strassm., Nab. 897, 3; *raq-qa nār barsipa*^{ki}, Camb. 54, 3; ŠE.ZIR *raq-qa* Cyr. 99, 6.

III 74. *eqdu* gehört wohl zu יקד[5], also wörtlich „entbrannt", weiter „brünstig", „wütend"; vgl. auch Zimmern, Ištar und Ṣaltu, S. 38, der *ekdu* liest.

III 77. *šaḫāṭu* (nicht *šaḫādu*) ist „springen, aufsteigen", nicht „to advance". Wahrscheinlich gehört *šaḫāṭu* „abziehen" zu derselben Wurzel, und als Grundbedeutung wird anzunehmen sein: „von unten nach oben abziehen". Wir haben im Akkadischen ja dieselbe Entwicklung der Bedeutung solcher Verben wie im Deutschen, vgl. z. B.

nsḫ ausziehen: 1. = herausziehen; 2. = aufbrechen[6];
pṭr losmachen: 1. = lösen; 2. = fortgehen[7].

---

[1] Vgl. bereits ZA 31, 274[2].
[2] Hier Plural nach Analogie abstrakter Begriffe: „ihm sank der Mut".
[3] Präsens gemäß „Wesen des Ursemitischen", S. 14.
[4] Vgl. auch Schott, MVAG 1925, 2, S. 9.
[5] Vgl. Siderski, AJSL 35, 222 f.
[6] Z. B. VAB VI, S. 350.
[7] Vulgär im Deutschen „losmachen" = „fortgehen".

Die intr. Bedeutung kommt bekanntlich dadurch zustande, daß ein Objekt ausgelassen ist, wie etwa „(die Zeltpflöcke) ausziehen". Auch *ḫmṭ* „brennen" und „eilen" sind wohl identisch, vgl. unser „durchbrennen".

IV 21. Was hier Z. 21—26 erzählt wird, geschah bereits während Sanheribs 4. Zuges (III 54—57); deswegen darf man nicht übersetzen: „auf meinem 6. Zuge usw. überschritten sie das Meer", sondern: „auf meinem 6. Zuge (geschah folgendes): „der Rest der Bewohner von B., die . . weggelaufen waren, hatten doch (*-ma*) die Götter . . . geholt, das Meer . . . überschritten und ihren Wohnsitz . . . aufgeschlagen. Auf Schiffen . . . überschritt ich nun das Meer". Vgl. die Bem. zu I 63.

IV 53. Der Chicagoer Text hat *Izēru-iqīša^{ša}* statt *Išumu-iqīša^{ša}*. Wo liegt der Lesefehler?

IV 76. Doch wohl zu übersetzen: „viel Bewölkung ließ regnen Regen (= Niederschläge) von Regen und Schnee".

V 4. Statt *dup-pu-us-su-ú* lies besser *tup-pu-us-su-ú*; vgl. *tu-up-pu-su-um* Nabupol., BEUP I 32: III 19 u. Dupl., wo *tu* allerdings auch für *ṭú* stehen könnte. Es bedeutet wohl ursprünglich „auf der Urkunde folgend"[1] und ist etwa = *tardênu, tartennu*[2]. In dem angeführten Nabupolassar-Text wird Nebukadnezar als *bukra(m) rēštū* und sein Bruder Nabû-šumu-lîšir als Nebukadnezars *talīmu šerru* und Nabupolassars *ṣīt libbi tuppusūm*, d. h. „zweiter Sprößling", bezeichnet.

V 5. Gegen *arki* „nachdem" spricht erstens die Genetivform[3] *Išu-zu-bi* und zweitens das *-ma* in *i-si-ḫu-ma*. Also dürfte *arki* Präposition sein. Der Satz ist zu übersetzen: „auf meinem 8. Zuge (geschah folgendes): hinter Šûzub her (= im Gefolge Š.'s) hatten sich doch die Babylonier . . . empört und die Stadttore verschlossen" usw.

---

[1] dub-ús-sa; vgl. Delitzsch, Sum. Glossar, S. 145.

[2] Nicht *kuttinnu*; s. ZATW 1923, S. 204 f.

[3] In der Sprache des Sanheribtextes ist gewöhnlich *-u* Nominativendung. Ausnahmen sind selten; vgl. *a-ra-me ḫal-qu* V 10 (nach dem Chicagoer Text ergänzt).

V 8. Übersetze: „was Š. betrifft[1] . . . ., den verkommenen Aramäer, den Ausreißer, den Bluttriefenden, den Schädling, so hatten sie (die Babylonier) sich zu ihm geschart".

V 42. *iṇ-nen-du* heißt nicht „they brought to a stand"; *emēdu* im N-Stamm bedeutet „sich anlegen", „sich vereinigen", also „sie, d. h. ihre Gesamtheit, vereinigten sich".

V 49. *maš-ki-ja* gehört zu *mašqū* „Tränkstelle"; s. Meißner, OLZ 1916, 306.

V 75. Der Chicagoer Text hat *ú-pal-liq*(!)-*šú-nu-ti-ma*.

V 77. Zu *napištu* „Kehle" vgl. Dürr, ZATW 1925, 262 ff.

V 78. „Wie eine massige Hochflut vom Regen der richtigen Zeit ließ ich ihr Blut fließen"; vgl. zu *simānu* Landsberger, Kult. Kal., S. 8; für *ù-mun-ni-šú-nu* bereits Jensen, KB VI, 1, S. 375.

V 85. *sapsapu*, Plur. *sapsapāti* ist eigentlich „Unterlippe"; s. Zimmern, ZA 33, 21[7]; 34, 93[1]. Ob es auch für „Vorhaut" gebraucht wurde (Albrecht, OLZ 1921, 59), ist noch fraglich; es scheint aber, daß die „untere Lippe" doch irgendwie eine obszöne Bedeutung gehabt habe, da durch das Abschneiden (beachte das *-ma*) die Geschlechtskraft (*baltu*) vernichtet wird. Ob das Wort mit ذبذب „lingua, membrum, testiculus" etymologisch zusammenhängt[2], muß dahingestellt bleiben.

VI 1. *kīma bīni kiššē simāni* gehört sicher zum Folgenden; das *bīnu* einer Gurke(npflanze) ist doch wohl die „Frucht" also „wie reife Gurken".

VI 16. *lū* ist nicht „*bull*" schlechthin, sondern das Sternbild Taurus; vgl. m. Ursprung und Wanderung der Sternnamen, S. 12. Schott's Einwand dagegen[3] ist keinesfalls haltbar; er will *lū* mit „Netz" übersetzen; ein solches Wort ist aber nicht nachzuweisen. Das *lū*, das er meint, ist

---

[1] Casus pendens.

[2] So Holma, OLZ 1909, 340.

[3] MVAG 1925, 2, S. 89[1].

mit Zimmern[1] wohl „Chorreigen". K 1356, 14 ist *a-di la-a* gewiß „außer", also *lā* Negation.

VI 19. Mit *i-ti-qu* ist der Satz zu Ende; der Vergleich gehört zum Folgenden.

VI 19. Statt *ad-mi* lies *at-mi* wegen *a-ta-mu* = *at-mu* = *māru* CT 18, 20, K 107, Rs. 12. 16. Die Wurzel ist nicht *'tm*, sondern *wtm*; denn UMBS I 2, No. 122, Rs. 3/4 ist zu lesen: ZUR (= tešlug) tur-tur-didli(?)-gim = *ki-ma wa-at-mi*(!) *ṣe-eḫ-ḫe-ru-tim* „wie kleine junge Tierchen".

VI 20. *zrb* nicht „to hold back", sondern das Gegenteil; vgl. Weißbach, DLZ 1912, 2206. Also: „sie preßten ihren Urin (heraus)".

VI 21. Der Chicagoer Text (VI 31 f.) hat *ú-maš-še-ru-ni*| [32]*zu-u-šú-un*, wodurch die Trennung des *-ni* von *zu-u-šú-un* endgültig erwiesen wird.

VI 32. Der Chic. Text bestätigt die Emendation *nu-kulat* für *nu-ku-še*.

VI 35. Statt *usallu* ist wohl besser *ušallu* zu lesen; vgl. *ú-ša-al eqlim* CT IV 35[a]:20; die Schreibung *ú*-DI (= *sá*)-*al-li-šu* in einem Text aus Susa (RA 13, 126:3) beweist nichts.

VI 45. Der Oberbaumeister heißt *itingallu*; DÍM.GAL ist Ideogramm. DÍM als „Baumeister" ist *itinnu*: Hrozný, RS 1908 (Juli); Meißner, OLZ 1912, 58.

VI 55. Der Chic. Text verteilt merkwürdigerweise (VI 66 f.) *a-ga-li i-*|[67] *be-li* auf zwei Zeilen.

VI 56. [is]*at-ta-ra-te* gehört wohl zu einem Sing. *attaru*; vgl. [is]*at-ta-ri ša* [ilu]*èr-ra-gal* Straßm., Nab. 1012, 4. Wie verhält sich hierzu GU(D).UD.DIRI.GA = *at-ta-ri* (SAI 4055)[2] und *at-ta-rum* BEUP XIV 73:2; UMBS II 2, 118:2?

VI 57. Es ist doch *tilpānu* „Bogen" zu lesen; vgl. *ti-il-pa-an*: Pinches, JRAS 1924, Cent. Vol. 70, 10.

VI 60. Nicht *ká-nu-ú*, sondern *bāba-nu-ú*; vgl. Streck, Babyl. II, 172.

---

[1] Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss. 68, 5, S. 6[3].

[2] Ergänzt nach UMBS V 132: I 23; O 314 (RA 10, 223), Rs. 15.

Nachträge zu Thureau-Dangins Syllabaire accadien.

Von **Bruno Meissner.**

Nachdem uns Thureau-Dangin in seinem Syllabaire accadien mit einer neuen einheitlichen Umschrift der akkadischen Keilschriftzeichen beschenkt hat, ist es notwendig, diese unter allen Umständen anzunehmen und zu benutzen, da wir andernfalls nicht aus der bisherigen Unordnung herauskommen. Jedenfalls ist es sehr bedauerlich, daß Langdon in der Vorrede seiner Penitential Psalms das Thureau-Danginsche System ablehnt und bei seiner alten Umschrift bleibt[1]. Hoffentlich findet er mit dieser Extratour keine Nachfolger! Natürlich ist auch Thureau-Dangins Arbeit trotz seiner ungeheuren Beherrschung des Materials nicht vollständig, und es werden sich im Laufe der Zeit immer weitere Nachträge zu seinem Syllabaire als notwendig erweisen. Im letzten Hefte dieser Zeitschrift haben bereits Landsberger, Poebel und Ungnad einige neue sumerische und akkadische Lautwerte aufgeführt; einige andere, die mir bei der Lektüre des Buches aufgefallen sind, möchte ich in folgendem noch hinzufügen, ohne allerdings im entferntesten Anspruch auf Vollständigkeit zu machen. Ebenso wie Thureau-Dangin habe ich nicht Lautwerte von Zeichen in sumerischen Götternamen berücksichtigt, obwohl diese natürlich unter Umständen auch in akkadischen Texten erscheinen

---

[1] [Bei einer mündlichen Besprechung, die ich mit Langdon über diese Frage gelegentlich des 17. Internat. Orientalistenkongresses in Oxford hatte, stellte sich heraus, daß Langdon sich mit dem Thureau-Dangin'schen Transskriptionssystem noch eher einigermaßen befreunden würde, wenn die Indexziffern dabei nicht rechts, sondern links von dem betreffenden Silbenwert zu stehen kämen, da dadurch ein sonst vielfach störendes Zusammentreffen mit Anmerkungsziffern vermieden würde. Es ist in der Tat zuzugeben, daß z. B. eine Gruppe ${}_4am^3$ ein besseres und ruhigeres typographisches Bild ergeben würde, als eine solche $am_4{}^3$ oder gar am^3_4. — Hrsg.]

können. Überhaupt ist die Entscheidung nicht immer leicht, ob ein Zeichen nur einen sumerischen oder auch den gleichen akkadischen Lautwert hat. Daher wäre es sehr erwünscht, wenn Thureau-Dangin dem akkadischen bald auch ein sumerisches Syllabar folgen ließe. Der Anfang ist bereits in der Homophonenliste S. 53 ff. gemacht, die aber auch noch keineswegs vollständig ist. Ich glaube, daß ein solches sumerisches Syllabar sich auch neben dem von Deimel in seinem Šumerischen Lexikon 1 ff. gegebenen behaupten könnte, schon weil Deimel keinen Unterschied zwischen sumerischen und akkadischen Lautwerten macht.

Ich möchte dem Herausgeber der ZA den Vorschlag machen, in seiner Zeitschrift den Assyriologen eine ständige Rubrik für neue Lautwerte einzuräumen, die dann jeder Interessent leicht in seinem Syllabaire accadien nachtragen kann[1].

1)	a) *ḫil*(?)	*i-ḫil*(?)*-la* ACh Adad XIII, 20. Oder ist = *ḫi* resp. = *ḫal* zu lesen?
	b) *rù*	*li-rù-ur-šú-ma* Hinke, Kudurru Inscr. Nr. V, Kol. IV, 3.
4)	*wá*(?)	*A-ḫu-wá*(?)*-qar* Ungnad, Mater. zur altakkad. Spr. 17; 48 s. v. בקר.
6)	*rúq*(?)	*iš-rúq*(?), Asn. II, 26. Viell. Schreibfehler für ; vgl. aber V R 14, 4e, das allerdings auch unsicher ist.
7)	a) riq_4	*ši-*riq_4*-ti* IV R 12 Rs. 14.
	b) *san*(?)	(*māt*) *San* (?) *-gi-bu-tu* ABL Nr. 174 (K. 619), 11.

[1] [Diesem Vorschlage werde ich gerne nachkommen und bitte daher die Herren Fachgenossen nur um jeweilige Lieferung solcher Nachträge. — Hrsg.]

Nr.	Zeichen	Lautwert	Beleg
10)	[sign]	a) *d/tim*$_5$(?)	(*m*) *Ra-dim*$_5$(?)-*mu* Ev. Mer. 18, 2; 20, 6. Vgl. außer Br. 360 noch ZA VII, 284; Tallqvist, Neubab. Namenb. 174.
		b) *šar*$_5$(?)	*a-šar*$_5$(?) BE XIV, 127, 8. Vgl. Torczyner, Tempelrechn. 11.
13)	[sign]	*pi*$_4$	*pi*$_4$-*ḫa-a* CT XXXIX, 32, 34.
13a)	[sign]	*ba*$_5$	*ba*$_5$-*ú-la-ti* BE I Nr. 2, I,7. Vgl. Hilprecht ZA VIII,387; Ungnad, Mater. 6 etc.
14a)	[sign]	a) *em*$_4$	Vgl. Ungnad ZA N. F. IV, 80. Auch Nies Coll. I Nr. 75, 23 ist [sign] ein Editionsfehler für *em*$_4$.
		z/s/ṣuru(?)	Boissier, Divin. 47 Anm. 12 glaubt, daß [sign] nur ein Pseudoideogramm für *ṣurirît* ist.
17)	[sign]	*alu*	in dem Pseudoideogramm *su-alu*.
22)	[sign]	a) *ḫir*(?)	Der Lautwert, den Hüsing OLZ 1918, 76 auch für das Akkadische zu erweisen sucht, ist wohl zu streichen.
25)	[sign]	*pi*$_5$(?)	(*m*) *Tu* (Var. *Pi*)-*šá-me-il-ki* V R 2, 114.
27a)	[sign]	*púš*(?)	CT XVIII, 30, 9a möchte Poebel HGT IV, 48 den Namen *Ut-na-piš*$_7$-*te* lesen. Vielleicht ist aber nach KARI Nr. 334 Rs. 4 (*bêla-ta li-púš. ina salîme*) dem Zeichen doch besser der Lautwert *b/púš* zu geben, zumal der Name des Sintfluthelden auch un-

ter der Form *U-ta-na-uš-tim* (sic MVAG VII, 10, 6) vorkommt. Unsicher ist die Lesung des Zeichens CT XIV, 45, 16 b. Ein Zusammenhang unseres Zeichens mit [cuneiform sign] = *buš* (s. Syll. Nr. 101) ist nicht ausgeschlossen; vgl. auch PSBA 1899, 140; ZA XIV, 199; XV, 219.

28) [cuneiform sign] *ia_5* — als Suffix der 1. Singl. beim Nomen, das wohl kaum noch als Ideogr. empfunden wird.

29) [cuneiform sign] *šil* — *šil-la-ti* CT XXXIX, 35, 47.

32) [cuneiform sign] *qil* — [*ša-q*]*il-tu* II R 8, 11 f. (ergänzt durch ASKT 69 f.), wofür VAT 9552 *ša-qil-tu* bietet. *ši-qil-tum* YOS VII, 96, 22 u. ö. — Mit der Lesung *kil* auch *na-kil-tu* KARI Nr. 382 Rs. 55.

37) [cuneiform sign] *šùr* — Die Lesung wird auch durch AfO IV, 71 bestätigt.

42) [cuneiform sign] *$šir_5$*(?) — Diesen zuerst von Jensen, Diss. 75 (vgl. auch OLZ 1916, 105 Anm. 3) erschlossenen Lautwert wird man wohl mit S. Smith zu Sanh. 1. Feldz. Z. 81 nicht einsetzen dürfen, da der Text mit Thureau-Dangin gewiß in *ú-rak*(!)-*kis* zu verbessern ist.

43) [cuneiform sign] *kùn*(?) — Das Zeichen, das in der Kossäerzeit häufig diesen Lautwert hat (Torczyner, Tempelrechn. 11; ZDMG LXVII,

Nr.	Zeichen	Lautwert	Bemerkungen
			143), ist gewiß nur eine abgekürzte Form von [Keilschriftzeichen].
47)		*tum*$_5$(?)	*tum*$_5$*(?)-su-ḫa* I R 28, I, 29; vgl. dazu ZA XVIII, 193.
54a)		*ṭìr*(?)	*e*(!)*-ṭìr* Morg. II Nr. 8, 12 u. ö. Der Lautwert ist von [Keilschriftzeichen] = *eṭēru* abgeleitet.
65a)		*muš*$_5$	S. ZA N. F. IV, 80.
86)		*Ba'u*	Vgl. Nbk. 452, 7 mit ib. 11; Tallqvist, Neubabyl. Namenb. XII u. a. m. Als Lautwert *bab* auch CT XXXVIII, 13, 96; BE XVII, 1, Nr. 35, 15.
98a)		*lugal*	*tár-lugal-lum* CT XIV, 4, 11 c.
105)		*šir*$_4$	*ku-šir*$_4$ V R 1, 121; ACh. Suppl. Nr. XXXIII, 65; CT XXXVIII, 38, 37 f.; KARI Nr. 268, 12 etc.
106)		a) *kùn*(?)	ZA N. F. IV, 114. Das Zeichen ist allerdings wohl nicht mit Landsberger als NE, sondern mit Poebel (s. Nr. 112) als KUM auzufassen.
		b) *pi*$_5$(?)	*Li-pí*$_5$*(?)-it-ì-li* RA XI, 90, II, 2.
		c) *ṣa*/*iḫ*	Vgl. ZA N. F. IV, 80, sowie ABL Nr. 295, 2; BE XVII, 1, S. 54 Anm. 3.
107)		*bè* *ì-bè-si-e*	KARI, Nr. 428, 31.
112)		*kun*$_4$(?)	*iš-kun*$_4$(?) UP V, Nr. 34, XVII, 27 etc. Vgl. Ungnad, Mater. zur altakk. Spr. 85.
128)		a) *wá*(?)	*wá*(?)*-ṣi-e* BE XVII, 1 Nr. 23, 16 f.

	b) *zár*	Der Lautwert *zar* wird auch durch UP V Nr. 111, IV, 17 bestätigt.
128a)	*iá*	*be-li-iá* CT XXXII, 1, I, 23 etc.
130)	a) *gá*	*gá-na* Vgl. KARI Nr. 111, 11 mit ib. Nr. 367, 5.
	b) *piš*$_7$(?)	Vgl. ZA N. F. IV, 70 f.
137)	*giṣ*(?)	(*āl*) *A-giṣ* (KI). Vgl. CT IV, 41, 14b mit Reisner, Tempelurk. Nr. 154, II, 6; 160, VI, 20 (nach Ebeling, Real. d. Assyr. s. v. *Agiṣi*).
145)	*sìn*(?)	*sis-sìn*(?)-*ni*(?) Nbk. 398, 11; vgl. Tallqvist, Spr. d. Kontr. Nbd. 147.
150)	*suk*$_4$	*suk*$_4$-*kal-lum* OECT VI Pl. XXXII, 31.
158)	*urù*	*urù-gal-lum* CT XVIII, 32, 8 u. ö.
158a)	*nanna*(?)	*i-nanna*(?)-*ma* CT XXXIX, 48, 17.
171)	*kuk*	(*riq*) *kuk-ru-um* ITT I, 21 Nr. 1330.
183)	*ḫúr*(?)	*mu-ḫúr-ti* Sanh. Bell. 2 für sonstiges *mu-uḫ-ḫur-ti*. Vielleicht fehlerhafte Schreibung vgl. BS. 23.
187)	*sar*$_6$	(*šam*) *ḫa-sar*$_6$-*ra-tum* Vgl. CT XIV, 43 (Bu. 89, 4-26, 112, 10) mit CT XIV, 18, 17 b ff.
193)	*sa*$_{10}$(?)	(*m*) *Sa*$_{10}$(?)-*gab*; vgl. Streck, Assurb. CXC.
209)	*ḫir*	*ba-ḫir* neben *ba-ḫi-ir* Küch-

			ler Med. 88. (*m. il*) *Šamaš-ú-pa-ḫir* ABL 136 (K. 631), 2. Vielleicht auch *ba-ḫir* Hussey, Sumer. Tabl. 81 Rs. 1; vgl. Ungnad, Mater. z. altakk. Spr. 8; 45. Poebels Zweifel an diesem Lautwert (OLZ 1913, 68) dürften nicht berechtigt sein.
210)		*ḫuš*	*muš-ḫuš-šu* ist nach dem von Schileico russisch publizierten Gebete an die Nacht Z. 18 *mu-uš-ḫu-uš-šú-um* zu lesen.
211)		*sìḫ*(?)	*sìḫ*(?)*-ú* KARI Nr. 446, 9; vgl. ib. Nr. 454, 31.
215)		*áb*	*ab*(?)*-za-ma-ak-ku* AfO IV, 74, 13; 75, 4. Auch in dem Pseudoideogramm ÁB-ZA-ZA = *apsasû* RA XV, 117, 76.
218)		*ṣil*	*ṣil-la-ni* vgl. mit *ṣi-il-la-ni* CT XXXVIII, 14, 5, 23. Häufig in Eigennamen aus der Zeit der 1. Dyn. von Babel, z. B. *Ṣil-li-(il)Adad*; vgl. Ranke, Early Babyl. Pers. Nam. 167; 247.
218)	(?)	*qir*$_4$(?)	*u-sa-qi*[*r*]$_4$(?) RA VIII, 139 Rs. 3; vgl. Ungnad, Mater. 53.
219a)		*ḫìr*(?)	*li-a-ḫìr*(?) UP V Nr. 34, IX, 18 etc.
226a)		*gìr*	*e-gi-en-gìr* CT XIV, 35, 33 a vgl. mit *e-gi-en-gi-ri* CT XIV 50, 34.

Nr.	Zeichen	Lautwert	Beleg
228)		*gi*$_8$	S. Thureau-Dangin, Rit. acc. 80 Anm. 7.
231)		*ša*$_7$(?)	*ša*$_7$(?)-*ta* SAKI 178 c, II, 11.
258)		*ṭàb*(?)	*Be-li-ṭàb*(?) Legrain, Temps des rois d'Ur 57, 4; vgl. Ungnad, Mater. 55.
265)		*tà*(?)	*li-il-gu-tà* RA VIII, 200, III, 10.
266a)		*sàḫ*	*sàḫ-ma-šá-a-tum* CT XXXVIII, 8, 41; *sàḫ-maš-tum* YOS I Nr. 38, II, 34.
271)		*ḫús*(?)	*ḫús*(?)-*sur* Vgl. KARI Nr. 423, I, 21 mit Boissier Divin. 94 (K. 6597). 6.
273)		a) *lig* b) *tàn*(?)	*lig-mil-ka* KARI Nr. 242, 18. (*m*) *Tàn*(?)-*da-ma-ne* V R 2, 22. *ṣi-i-tàn*(?) Sarg. Zyl. 57. Vgl. Delitzsch HWB 239; Streck, Assurb. 399.

Inzwischen ist OLZ 1928, 479 ff. eine von Landsberger verfaßte ausführliche Besprechung von Thureau-Dangins Syllabaire erschienen, die verschiedene neue Lautwerte bringt.

Chronologie Adad-niraris II.

Von **E. Forrer.**

Die große Tontafel-Inschrift des Adad-nirari II., die O. Schroeder KAHI II 84 herausgegeben hat, nennt die Eponymen von acht aufeinander folgenden Jahren, und wenn wir den Eponym der Unterschrift dazu nehmen, sogar von neun Jahren.

Versucht man aber diese Reihe in die Eponymenliste einzureihen, wie sie in der 2. Aufl. von Delitzschs Lesestücken, S. 88 — in der Keilinschr. Bibl. von Schrader I S. 204 fehlt ein Bruchstück — geboten wird, so stellt sich dies als unmöglich heraus. Da aber außer Zweifel steht, daß der Anfang dieser schon in III R 1 veröffentlichten Liste die Jahre des Adad-nirari II. enthält, muß irgendwo ein Fehler stecken.

Die Liste bietet in ihrer vorliegenden Gestalt für die Zeiten des Adad-nirari II. im ganzen 22 Zeilen = Eponymen: von Z. 1—18 ist nur das letzte Zeichen oder Reste davon oder sogar nichts erhalten. In Z. 9—15 stellt Delitzsch „rein provisorisch" ein Bruchstück, dessen Zugehörigkeit zur Regierung des Adad-nirari II. schon G. Smith in III R 1 wahrscheinlich schien; G. Smith „The Assyrian Eponym Canon" S. 29 u. 57 hatte geglaubt, es endgültig in Z. 8—14 stellen zu können, was Delitzsch als „jedenfalls falsch" erkannte. Deshalb ist es in der „Keilinschriftl. Bibl." I 204 von Eb. Schrader ganz weggelassen worden.

Von Z. 19 ist ein Zeichen, die Zeilen 20—22 sind größeren Teils erhalten.

Dem steht in den Inschriften des Adad-nirari II. folgendes gegenüber. Die Inschrift KAHI II 83 gibt in Z. 8—9 als Zeit der danach erzählten Taten den Beginn des Königtums und das erste Regierungsjahr an. Ihre historische Darstellung ist breit gehalten, so daß die verhältnismäßig kleine Tafel auch kaum mehr als die Ereignisse des 0. und 1. Jahres

enthalten haben kann. Der Eponym *Še-'u-Aššur*, Statthalter des Landes Kakzi, der Unterschrift gehört also wahrscheinlich in das zweite Jahr, jedenfalls aber in eines der ersten Jahre des Adad-nirari II.

Ein Še-'u-[Aššur] findet sich unter den Namen der Liste, aber nach Delitzsch an 9. Stelle; es ist der erste der 7 Namen des Bruchstückes, dessen Einreihung unsicher ist. Der Name Še-'u-Aššur ist so selten, daß an der Identität dieser beiden nicht zu zweifeln ist. Das Bruchstück mit den 7 Namen gehört also an eine andere Stelle und zwar, wie gesagt, wahrscheinlich so, daß Še'u-Aššur das zweite Jahr des Adad-nirari II. darstellt.

Zum gleichen Ergebnis bin ich auf einem anderen Wege gekommen. In KAHI II 84, 64 wird nämlich der Feldmarschall (Turtan) des Adad-nirari II. mit Namen Aššur-di-ni-a-mur genannt. Die Feldmarschälle pflegen aber unmittelbar hinter dem König oder mindestens in einem der nächsten Jahre nach ihm das Eponymat innezuhaben. Aššur-di-ni-a-mur mußte sich also in den ersten Zeilen der Eponymen des Adad-nirari II. finden lassen, wenn auch nur Reste der letzten Zeichen erhalten sind. Tatsächlich ist in der vierten Zeile noch die Hälfte des Zeichens *-mur* ganz zweifelsfrei erhalten.

Rückt man das Bruchstück an die wahrscheinlich gemachte Stelle nach oben, d. h. so, daß Še'u-Aššur in die 2. Zeile kommt, so steht auf dem Bruchstück in der 4. Zeile Aššur-di-ni . . . . . ., was mit dem Ende der Zeile -mur den Namen des Feldmarschalls Aššur-di-ni-[a-m]ur ergibt. Die Einordnung dieses Bruchstückes ist damit endgültig gesichert.

Wenn es noch einer Bestätigung bedürfte, wird sie in der 7. Zeile geliefert, indem das Zeichen *-lak*, das zu dem Namen Aššur-ta[k- . . . . . schon von Delitzsch (S. 88 Anm. 2) an einer falschen Stelle ergänzt worden war, sich an der richtigen Stelle wohlerhalten vorfindet.

In der ersten, abgebrochenen Zeile ist der Gewohnheit

der Liste entsprechend der Name des Adad-nirari II. zu ergänzen; denn die Liste beginnt jeden Abschnitt mit dem Eponymat des Königs, auch wenn es nicht sein erstes Regierungsjahr war, was aber bei Adad-nirari II. aus den anfangs angeführten Gründen so gut wie sicher ist.

Durch die Aufrückung des Bruchstückes ist nun in Z. 8—19 eine Lücke von 12 Jahren entstanden, von denen der erste Eponym auf *-ma* endigt. Der erste der Reihe in der Inschrift KAHI II 84 heißt Dūr-māti-^{ilu}Ašur, ist also nicht damit identisch; die Reihe muß also tiefer gerückt werden.

In der Lücke der verbleibenden 11 Jahre endet der Eponym der 6. Zeile auf ein Zeichen, das am Schlusse einen senkrechten und darunter einen wagrechten Keil hat und daher nach Delitzsch „*lak* sein mag“ (Anm. 2) — nach Rawlinson endigt es nur auf einen senkrechten Keil — und die beiden folgenden Eponymen enden beide auf einen wagrechten Keil. Das genügt zur Festlegung der Eponymenreihe in der angeführten Inschrift. Denn die Namen dieser 9 Eponymen lauten, indem ich die Zeichen gebe, ohne die Ideogramme aufzulösen:

1-Bád-Kur-An-a-šur
1-An-e-⟨mu⟩?-qa-a-ia
1-ni-nu-a-ia
1-ur-be-ru
1-U-Pap-Aš
1-An-Im-Kal-an
1-i-na-An-ia-a-lak
1-An-?-?-ia
1-An-Zi-Pap

Das heißt: nur der 5. und 6. sowie der 9. endigen auf einen wagrechten Keil, der 5. und 6. müssen also die beiden Eponymen sein, als deren Ende in der Eponymenliste in zwei aufeinander folgenden Zeilen ein wagrechter Keil erhalten ist. Zum Überfluß endet auch noch der Name vorher auf einen senkrechten Keil mit einem wagrechten darunter, was zu *lak*,

aber auch zu *ru* ergänzt werden kann, entsprechend dem vorhergehenden Eponym Ur-be-ru.

Die beiden darunter stehenden Eponymen enden bei Delitzsch beide auf zwei übereinanderstehende Keile also *a* oder *za*, während Rawlinson auch noch bei beiden einen durchgehenden senkrechten Keil davor, also das Zeichen *a*, sah. In voller Übereinstimmung damit enden die Namen der beiden dem Urberu vorangehenden Eponyme auf *a*.

Durch diesen vierfachen Beweis sind die ersten 19 Eponymen der Regierung des Adad-nirari II. völlig gesichert. Es ergibt sich aber der Widerspruch, daß im Eponymen-Canon (Ca. 2) als mittleres Zeichen des 19. Eponymen das Zeichen -Lugal- erhalten ist, obgleich der Name des 19. Eponymen An-Zi-Pap geschrieben sein müßte. Entweder ist also das Zeichen Lugal verlesen, oder aber G. Smith hat die Lücke zwischen dem letzten erhaltenen Eponymenrest, dem 16., und der Zeile mit dem Zeichen -Lugal- irrig auf zwei statt drei Zeilen geschätzt.

Bei einer Korrespondenz mit A. Ungnad nach Ablieferung meines Manuskriptes stellte sich heraus, daß er die Eponymenreihe unabhängig von mir ebenso wiederhergestellt hat. Auf seine Anfrage im Britischen Museum hat S. Smith in dankenswerter Weise den Eponymen-Canon nachgeprüft und die Lesung -Lugal- für unzweifelhaft erklärt. Es tritt also die zweite, von Ungnad vorgeschlagene Lösung des Widerspruchs in Kraft, daß An-Zi-Pap und — -Lugal- — zwei verschiedene, aufeinander folgende Eponymen darstellen.

Es fehlen nunmehr nur noch die Eponymen des 8.—10. Jahres des Adad-nirari II. Wenn aber der sogenannte zerbrochene Obelisk Brit. Mus. Nr. 63 (Budge u. King, AKA S. 128 ff.) mit Lewy (OLZ 1923, 197 ff.) dem Adad-nirari II. zuzuschreiben ist, so können die darin genannten Eponymen Ašur-rāim-nišēšu (III 3) und Ilu-iddina (III 20), die Lewy aber der Zeit des Tukulti-Ninurta I. zuschreibt, worin ich ihm nicht folgen kann, m. E. nur in das 9. und 10. Jahr

des Adad-nirari II. gehören, da der Eponym des 8. auf *-ma* endigt.

Es ergibt sich dann für die Regierungsjahre des Adad-nirari II. folgende Eponymen-Reihe:

911. 1. Adad-nirari II., König von Assur.
910. 2. Še'u-Aššur, Statthalter des Landes Kakzi.
909. 3. Aššur-dan-i[n(?)-an-n]i(?).
908. 4. Aššur-dini-amur, Feldmarschall (turtanu).
907. 5. BAR . . . . . .ŠE (= [Z]I ?).
906. 6. Abu-ilu-D[U-]A.
905. 7. Aššur-taklak
904. 8. . . . . ma
903. 9. Aššur-rāim-nišēšu
902. 10. Ilu-iddina
901. 11. Dūr-māti-Ašur
900. 12. Ilu-e⟨mu⟩qāia
899. 13. Ninuaia
898. 14. Urberu[1]
897. 15. Adad-aḫi-iddin
896. 16. Adad-dan(-an)
895. 17. Ina-ilia-alak
894. 18. An-?-?-ia
893. 19. Ilu-napišti-uṣur
892. 20. — -šarru- —
891. 21. Ninurta-zar- . . . . . .
890. 22. Ṭabu-eṭir- . . . . . .
889. 1. Jahr des Tukulti-Ninurta II.[2]: Ašur-la-kinu[3]
888. 2. Tukulti-Ninurta, König von Assur
887. 3. Taklak-ana-belia
886. 4. Abu-ilai
885. 5. Ilu-milki

---

[1] Mit Schroeder, KAHI II 117a wohl Likberu zu lesen.

[2] Nach KAHI II 89, Rs. 12, wo eine Inschrift des Tukulti-Ninurta II. aus dem Jahre des Ašur-la-kinu datiert ist.

[3] Im Eponym-Kanon steht dahinter noch ḪAL[. . .-I]š.

884. 6. a) Na'di-ilu, Statthalter des Landes Kudmuḫi[1]
b) Jarī und 0. Jahr des Ašurnaṣirpal III.
883. 1. Jahr des Ašurnaṣirpal III. Ašur-šezibani.
Fortsetzung der Liste siehe Forrer MVAG 1915, Heft 3.
Trage dort nach: Jahr 842: Taklak-ana-šarru šakin Nimit-Ištar nach der Inschrift des Salm. III. Gurgurri-Tor-Zigatu 10295 in Andrae, Festungswerke v. Assur, Text S. 170.

Jahr 838: Die S. 12 besprochene Schwierigkeit in Z. 3 der Eponymenliste Rm. 2, 97 klärt sich durch die inzwischen gefundene Stele von Saba'a[2] des Adad-nirari III. dahin auf, daß dort zu lesen ist: [*Ninurta-kibsi-uṣur*, *šakin Nairi* (oder ähnlich) *ana* ^{al}]*Raṣappa ana* ^{mat}*Suḫi*; hierdurch erfahren wir zugleich, daß Raṣappa und Suḫi im Jahre 838 assyrische Provinz wurden.

Jahr 732. Füge in der Spalte „Babilu" zwischen dem 2. Jahre des Nabu-nadin-zēr und dem 0. Jahr des Nabū-ukīn-zēr noch den Nabū-šumu-ukīn mit 1 Monat 13 Tagen ein.

Jahr 718. a. Ašur-mātu- . . . . šakin māt Ra[ṣap-pa], nach KAHI II 20. II 2.

Jahr 716.' šakin māt Aššur, nach KAHI II 20. II 4.

Jahr 712. KAHI II 20. II 12 bietet statt Mazamua bemerkenswerterweise māt Zamua.

Jahr 702—697. Schnabel hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß der Bellino-Cylinder des Sanherib noch den zweiten Feldzug des Sanherib (nach Ellipi) enthält und aus dem VII. Monat (Sibuti) Eponymat des Nabuli'u (= 702) datiert ist, daß der Zug nach Ellipi also noch in das Jahr 702, nicht in das Jahr 701 fällt. Weiterhin, daß der Rassam-Cylinder des Sanherib noch den Feldzug nach Ḫatti und Jauda erzähle und aus dem II. Monat (Ajaru) des Eponymats des Metunu (= 700) datiert sei und daß dieser III. Feldzug des Sanherib daher noch im vorhergehenden Jahre 701 zur Ausführung gekommen sein müsse. Weiterhin, daß der

[1] Datum der Annalen des Tukulti-Ninurta II. (Scheil).
[2] Veröff. von E. Unger in den Publikationen der kaiserl. osman. Museen II. 1916.

V. Feldzug des Sanherib in das Niburgebirge und nach der Stadt Ukku in das Jahr 697 fallen müsse. Denn King hatte bereits 1909 in CT XXVI S. 10 Anm. 2 festgestellt, daß das von G. Smith, Assyrian Discoveries 1875 in Übersetzung mitgeteilte Sanherib-Prisma K. 1674 in V 7 mit dessen viertem Feldzug schließe — wobei er allerdings zweimal irrig „fifth" statt „fourth" Campaign angibt — und daher nach dem teilweise erhaltenen Datum (CT XXVI 38) zu schließen in das Jahr 697 oder 695 gehöre. In der Anmerkung zu Nr. 3330 S. 223 seines Catalogue-Supplements (1914) hat King dann das Datum als Eponymat des [Nabû-dûru-]ú-ṣur [šakin Ud-]nunna, also 697 erkannt. Da nun das Prisma K. 1674 mit dem IV. Feldzug schließt und weder vom V. Feldzug nach dem Nibur-Gebirge und der Stadt Ukku, noch von einem späteren Feldzug etwas berichtet, fällt seine Niederschrift noch vor den V. Feldzug. Da dieser das Hochgebirge Südost-Armeniens zum Ziel hatte, fand er jedenfalls im Sommer statt. Im Datum von K. 1674 ist der Monat nicht erhalten und erstmalig wird der V. Feldzug in dem Prisma 1910-10-142 (King, Cat.-Suppl. Nr. 3330) erzählt, das vom Monat Araḫsamna des Eponymats Šulmu-Belu d. h. 696 3. Nov.—1. Dez. jul.[1] datiert ist und mit dem V. Feldzug endet. Er kann also frühestens in den Sommer 697 fallen — dann wurde K. 1674 schon im Frühling 697 geschrieben — oder spätestens in den Sommer 696 — dann kann K. 1674 auch erst nach dem Sommer 697 geschrieben sein. Daß im Cylinder 103.000 (CT XXVI) die Unternehmung eines Generals gegen Kirua von Illubru auf den V. Feldzug des Sanherib folgt und ausdrücklich in das Eponymat des Šulmu-bēlu = 696 gesetzt wird, beweist m. E. nichts dafür, daß der V. Feldzug in ein anderes Jahr fallen müsse, weil die numerierten Feldzüge des Sanherib und die nach Eponymen datierten Feldzüge der Generäle nach verschiedenen Quellen mechanisch an-

[1] Berechnet nach K. Schoch, Planetentafeln P und Q.

einander gereiht sind. Der V. Feldzug nach dem Nibur-Gebirge fand also entweder im Jahre 697 oder im Jahre 696 statt.

Jahr 690: *šakin Samerina*, nach KAHI II 20. IV 30.

Jahr 689: *šakin Ḫatrika*, nach KAHI II 20. IV 31.

Jahr 688: nicht *šakin Dūr-šarru-kēn*, sondern *šakin Ṣimir*, nach KAHI II 20. IV 32.

Jahr 686: *turtan imnu*, nach KAHI II 20. IV 34.

Jahr 685: *rab*-BI-LUB bzw. *rab-šaqē*, nach KAHI II 20. IV 35.

Jahr 679: *šakin Magidū*, nach Assur Photo. 2731 und nach KAHI II 20. IV 41.

Jahr 671: *Kanunai, SAR-TIN*, nach KAHI II 20. V 53. — *Kanunai, bēl paḫāt bīti ešši*, gehört in das Jahr 666.

Jahr 669: *šakin Asdu*[*du*] nach KAHI II 20. V 57.

Jahr 666: *Kanunai šakin māt bīti ešši*, nach KAHI II 20. V 61—62.

Jahr 665: Nach KAHI II 20. V 63. war *Mannu-ki-šarru nagir ekalli*.

Jahr 662: *šakin māt Raṣappa*, nach KAHI II 20. V 67.

Zu den Eponymen der Spätzeit trage nach:

Bēl-šadūa šakin Ṣurri, Bezold, Catalogue K. 1292. Nach 639 oder 637 vgl. meine Provinzeint. d. A. R. S. 67.

Ṭebetai ist als Eponym des Jahres 671 hier zu streichen.

Nabū-šarru-uṣur ist im Datum von VAT. 9930 als *amel A-BA ekalli*? (= KUR) *Aššur-a-a* bezeichnet.

Studies in Cappadocian Texts.

By **G. R. Driver.**

This study of a selection of the Cappadocian tablets, of which a large number have now been published, contains transcriptions and translations, with brief notes, of 25 texts[1]. As in similar articles, which I am publishing in 'Babyloniaca' and the 'Revue d'Assyriologie', the translations here given are quite literal and the notes are confined almost exclusively to textual and linguistic points; for it seems to me essential to make a thorough-going study of the Cappadocian dialect before attempting juristic explanations or historical sketches, which at present can but stumble on an inadequate knowledge of the language.

1) T. C. III, 3; A. O. 7052.

[Cp. Landsberger, A. H., p. 10.]

Obv. (1) *a-na Bu-šu-ki-in ki-be-ma* (2) *um-ma A-šir-ma-lik-ma* (3) *i-na ḫa-am-si-im û-me-im* (4) *ša e-ru-bu a-we-la-dum* (5) *ša* Ê *A-šir-ma-lik* 𒁹 *a-lam* (6) *im-ḫu-ra-ma* 𒁹 *a-lúm* (KI) (7) *dí-nam* 𒁹 *i-dí-in-ma* (8) *lu-ku-tam* 𒁹 *ša* 30 MA.NA KÙ.BABBAR (9) *ša ik-ri-be* 𒁹 *ša A-šir-ma-lik* (10) *ma-ma-an iz-bu-du* (11) *ú-šar* 𒁹 *ù ša el-ki-ú* (12) *ú-ta-ar* 𒁹 *lá ša*

Bo. (13) *ú ša ú-si-ru* 𒁹 *ù* (14) *lá ša ú-ta-e-ru*

Rev. (15) *i-ša-ri-ik-šum* (16) *dub-ba-am* 𒁹 *da-nam* (17) *ša a-lim* (KI) 𒁹 *ni-el-ki ù* (18) *ra-be-za-am* 𒁹 *ni-ḫu-uš-[ma]* (19) *ga-ru-um* 𒁹 *e-mu-uk-šu* (20) *a-na lá* 𒁹 10 *û-me* 𒁹 *ḫa-mu-uš-dum* (21) *ša Tí-i-na-tim* 𒁹 (22) *ra-be-zu-um* 𒁹 *ù Ì-lí-ba-ni* (23) *ú-zu-nim* 𒁹 *ù a-na šu-me* (24) *ša* DINGIR *-mu-ta-be-el* (25) *a-li* (KI) 𒁹 *ag-šu-ud-ma* (26) *lá-šu* 𒁹 *iš-tí* 𒁹 *a-li* (KI)

---

[1] Abbreviations: L = "Tablettes Cappadociennes .... par G. Contenau" and B I, II, III, IV = "Cuneiform Texts from Cappadocian Tablets .... (Parts I, II, III, IV) by Sidney Smith."

To. (27) *ú-lá i-lá-ak* ⸗ *ú ša el-ku* (28) *a-na Tí-me-el-ki-a* ⸗ *i-t a-l á-ak* (29) *iš-tí* ⸗ *a-ḫi-šu* ⸗ *a-na*

E. (30) TUG.ZUN ⸗ *ša Tí-me-el-ki-a i-ta-am-gar* (31) *šu-ma* ⸗ *a-na a-lim* (KI) ⸗ *i-tal-gam* ⸗ (32) *a-na ma-lá uš-du-na-ḫi-dí-ni* (33) *a-na-ku-ma* ⸗ *a-wa-tam* (34) *ú(?)-na-ḫi-da*

[1]Speak unto Bušukīn, saying: [2]Thus says Ašir-malik: [3]On the fifth day, when I had come in, the ladies of the house of Ašir-malik came before the city, and the city gave judgement, saying: [8]'Whoever has seized the wares of (the value of) 30 manehs of silver, belonging to the tithe of Ašir-malik, shall release (them) and who(ever) has taken (them) shall restore (them); neither to him who will have released (them) nor to him who will have restored (them) have they been given'. [16]We have received an important tablet from the city and we have got the mayor, [and] the court is his executive. [20]In not (quite) 10 days — "week" of Tînātim — the mayor and Ili-bani came out for us; and I reached the city on Ilu-mutabel's account, but he was not (there). He will not come from the city; but who(ever) has taken (them) will go to Timelkia. [29]He has come to an agreement with his brother in regard to the clothes belonging to Timelkia. [31]Whether he has come to the city, according as I have been informed, I myself indeed have informed Adadum of the affair.

L. 6. The *-a* is probably ventive, not the fem. plur. ending, which is hardly attested in Capp. texts.

Ll. 12—15. Landsberger appears to alter the text of ll. 12—14 to *u šā lā usiru u šā lā utaeru*, which he translates „wer sie nicht herausgibt bzw. zurückstellt, dem wird sie mit Gewalt weggenommen werden", thereby converting three pret. into pres. tenses! In the relat. clauses this is immaterial, but it completely alters the sense in the case of *išarik-šum* in l. 15. The translation in the text is based on the assumption that *lā šā u šā* is an error for *u lā šā* in ll. 12—13, and that the pret. tenses in the relat. clauses in ll. 13—14 have, as elsewhere, a fut.-pf. sense. The literal rendering, then, is: 'not he who will have released (them) and not he

who will have restored (them) — they have (not) been given to him'; namely, 'whoever has seized them and will have to restore them has not obtained them lawfully as a gift'.

L. 18. For *nīḫuš* (from *aḫāzu*); cp. *eḫuš* for *eḫuz* in L 67, 9.

L. 19. Cp. L. 35, 15—16.

L. 20. See Winckler, A. O. F., II, 1. 182; cp. the Lat. quinque dies (Hor. Sat. I, iii, 16).

L. 23. Hardly „werden . . . zu Euch abreisen" (Landsberger), as the surrounding verbs all stand in the pret. tense.

L. 27. Apparently *elku* stands for *elkiu* (cp. l. 11), in which case the object must be the *lukūdum* (l. 8).

Ll. 32 and 34. It seems that *ušdunaḫidini* and *unaḫida* are bungled forms of the pret. of the III ii and II i themes respectively of *naḫādu* I i 'to see to' a thing, II i 'to inform' a person (cp. Ungnad, B. B., p. 342); but the signs *uš* in the former and *ú* in the latter are uncertain. The pret. tense also makes the sense obscure.

2) C. T. C. T. IV, 19a; B. M. 115192.

(1) *a-na* ŠU-NINNI *ki-be-ma* (2) *um-ma Ì-li-ba-ni-ma* (3) 2/3 MA.NA 3 GIN KÙ.BABBAR (4) *ša Me-ir-i-ti-ga* (5) *ša a-na si-a-ma-tim* (6) *ta-di-na-ni A-šir-tak-lá-ku* (7) *iš-ti-a* 𒌋 *ša-zu-uš-du-ni* (8) 2 (TUG)*a-ba-ar-ni-e* (9) 1 (TUG)*ku-ta-nam* (10) ŠIG 𒌋 *ni-iš-a-ma-kum* (11) *ku-nu-ku-ni* (12) *a-šar Da-da-a-a* (13) DUMU *Ku-um-ri-im* (14) *ša-zu-ti-ni i-ba-si-ú* (15) *a-na-ku* 𒌋 *ḫa-ra-ni* (16) *ša-ni-a-at šu-pu-ur-ma* (17) (TUG) *zu-ba-tim* (18) *li-di-nu-ni-kum*

[1]Speak unto Gimil-Ištar, saying: [2]Thus says Ili-bani: [3](There is) $^2/_3$ maneh 3 shekels of silver belonging to Meir-itiga, which thou hast given me(?) for the purchases — Ašir-taklāku is with me; (he is) our representative. [8]We have bought for thee 2 . . . . . and 1 fine garment. Our sealed tablets are with(?) Dadai s. of Kumrum our representative. [15]I am (on) my way; [16]send again, that they may give thee the clothes.

Ll. 3—6. The translation depends on the reading in l. 4. If *ša Me-ir i-ti-ga* is read, it must mean: '2/3 m. 3 sh. of silver belonging to Meir (is) with thee — which thou hast given me for the purchases'; this yields a dubious sense, but the name *Meir* is known (cp. B I 47, 1 and 3), while the prep. *iti* is doubtful in Capp. texts (cp. B IV 42c, 10—13, where Lewy in a private communication proposes „Was den Esel betrifft, so lege ihn zu der früheren Ware hinzu = füge ihn rechnungsmäßig zu ihr hinzu" in place of that given by me in J.R.A.S., 1927, 893). If *ša Me-ir-i-ti-ga* is read, the translation given in the text must be adopted; but the name *Meir-itiga* appears to be unique.

Ll. 11—14. The translation depends on the reading in l. 14. The obvious reading of the text is *ša Zu-in*, in which case 'our sealed documents with(?) *D*. s. of *K*. are (the property of) *Z*.' is the simplest rendering; or 'our sealed documents are with(?) *D*. the priest of *Z*.' may be suggested, in which case *mār kumrim* is a phrase like *mār šangīm* and *kumrum* is cognate with the Hebr. כֹּמֶר. The first yields doubtful sense, while the second assumes a word hitherto unattested in Capp. texts. The translation given in the text is based on the supposition that (i) *Kumrum* (cp. Tallqvist, A.P.N., 118a), like the N.-Bab. *Gum(?)-mu-ru* (Tallqvist, N.-B. N. B., 65a), is a proper name and (ii) that *ša zu in* or *ti ni* is a blundered writing of *ša-zu-[uš]-ti-ni* (cp. l. 7).

In l. 12 *ašar* must be a prep. (cp. B II 4, 30), like Fr. *chez* 'at the house' or 'place of' = 'with'.

L. 15. Literally: 'I (am) my journey'; cp. Hebr. אֲנִי תְפִלָּה (Ps. 109, 4) and similar constructions.

3) C. T. C. T. IV, 7a; B. M. 115088.

Obv. (1) *um-ma Kur-ub-*NINNI*-ma* (2) *a-na I-na-aḫ-*DINGIR *ú* DAM.GAR (3) *ki-be-ma* 5 MA.NA KÙ.BABBAR (4) *A-šur-ma-lik ub-lam* (5) *lib-ba* 35 MA.NA 10 GIN (6) AN.NA *ku-nu-ku a-ḫa-ma* (7) 5 MA.NA AN.NA *ga-tim* (8) NIGIN 40

MA.NA 10 GIN AN.NA (9) $15^1/_2$ GIN 15 . . (10) KÙ.BABBAR(*áb*)-*šu* $2^1/_2$ MA.NA $4^2/_3$ GIN (11) 14 *ku-ta-nu* ŠIG (12) 2 MA.NA 4 GIN (13) KÙ.BABBAR *it-bu-lu*

Rev. (14) 18 GIN *si-im* (15) GIR 2 GIN (16) *ú-nu-zu* $2^1/_2$ GIN (17) *wa-zi-dum* (18) *me-ma a-nim* (19) DUG-*a-ḫi* 𒁹 *i-ra-dí-a-šu-nu-tí* (20) *ig-ri za-ri-tim* (21) *me-ma a-na* DUG-*a-ḫi* (22) *ú-lá* 𒁹 *a-dí-in* (23) *a-ma-gam dí-na-šu-um* (24) 1 GIN KÙ.BABBAR (25) *wa-at-ru-um* (26) *i-li-ga-ku-um*

[1]Thus says Kurub-Ištar: [2]Speak unto Inaḫ-ilum and the merchant, saying: Ašur-malik has brought me 5 manehs of silver; [5] therefrom 35 manehs 10 shekels of lead (bear) a seal, also 5 manehs (is) lead "in hand(?)": [8]the total is 40 manehs 10 shekels of lead. [9] $15^1/_2$ shekels 15 . . . . (is) his silver, $2^1/_2$ manehs $4^2/_3$ shekels (is the price of) 14 good garments. [12]They have carried off 2 manehs 4 shekels of silver. [14]18 shekels the price of the ass, 2 shekels (the price of) its harness, $2^1/_2$ shekels alloyed (metal) — all this Ṭāb-aḫi will deliver to them. [20]I have not given anything as wages for the sowing(?) to Ṭāb-aḫi; [23]give (them) to him [24]1 shekel of superfine silver has come to you.

L. 6. Cp. L 96, 5, where *kunuku* 'seal' = 'sealed' stands in apposition to AN.NA.

L. 9. The second sign 15 and the two following signs seem to be erroneous.

L. 17. Is *wazidum* a variant of *mazidum* and, if so, are they both the fem. sing. of *mazium* 'alloyed'? But why does it stand in the fem. gender?

L. 20. Cp. B II 4/5, 10.

L. 26. Cp. B I 10a 21 and B IV 16b 10 (of money or claims for money).

4) C. Ṭ. C. T. IV, 12b; B. M. 115134.

Obv. (1) *a-na* BÀ-*ša-A-šir ki-be-ma* (2) *um-ma El-wa-da-ku-ma* (3) *a-dí ša A-šir-ba-ni ša* (4) *ta-aš-pu-ra-ni a ma-lá* (5) *tí-ir-tí-ga* 50 GUN ŠIG (6) *ú-ga-el-šu-ma um-ma šu-ut-ma* (7) *a-na Bu-ru-uš-ḫa-tim* (8) *lá e-ra-áb a-be a-ta* (9) *a-na*

Bu-ru-uš-ḫa-tim (10) *a-na* KÙ.BABBAR *a-da-gal* (11) KÙ.BABBAR *i-ma-ku-tam-ma* (12) 40 MA.NA KÙ.BABBAR (13) *a-ga-na-ak-ma* (14) *ú-si-ba-lá-kum*

Rev. (15) 10 GIR(*ri*) *ga-az-ru-tim* (16) *ša be-el-tim si-ri-a-ma* (17) URUDU(*a*)-*ga* 𒁹 *ša i-ba-si-ú* (18) *lu a-na Ga-ni-eš* (19) *lu a-na Bu-ru-uš-ḫa-tim* (20) *a-li* 𒁹 *tí-ir-ta-ga* (21) *i-lá-ga-ni lu-ub-lu* (22) *a-dí ša Da-da-a* DUMU (23) *Tí-li-a ša ta-aš-pu-ra-ni* (24) *a-dí iš-ri-šu ù iš-ra* (25) *tí-ir-tí i-li-ik* (26) *a ma-lá tí-ir-tí-ga zu-ḫa-ra* (27) *a-ta-ra-ad-ma* KÙ.BABBAR (28) *ú-ša-aš-ku-lu-šu-ma*

L. E. (29) *ú-ša-ak-na-ak-šu-ma* (30) *ú-si-ba-lá-kum*

[1]Speak unto Puzur-Ašir, saying: [2]Thus says Elwadaku: [3]As regards Ašir-bani whom thou didst send to me — in accordance with thy instructions I kept 50 fine talents for him(?); but he said: [7]I will not go into Burušḫadum. Thou art my father; [9] I shall look for the silver at Burušḫadum. [11]The silver will fall due to me, and I will seal 40 manehs of silver and have it conveyed to thee. [15]Fetch the 10 hired asses belonging to the lady, that they may convey thy copper, whatever it is, either to Ganieš or to Burušḫadum, wherever thy instructions are issued. [22]As regards Dadâ s. of Tilia, whom thou hast sent to me, my instructions have been issued times without number. [26]According to thy instructions I will send the lad and have him pay and seal the silver and convey (it) to thee.

L. 6. Acc. *uka'ilšum-ma.*

L. 15. Capp. *gazru* = Acc. *qaṣru* 'hired' (Bezold, B.-A. Gl., 245—246).

Ll. 22—23. Cp. B I, 48, 11—12.

L. 24. Literally: 'up to its ten and twenty', i. e. ten or twenty times.

5) C. T. C. T. IV, 15a; B. M. 115149.

Obv. (1) *a-na A-ḫa-tim* (2) *ù Ma-nu-ki-e-lí* (3) *ki-be--ma um-ma* (4) BÀ-*ša*-DINGIR-*ma* (5) *um-me a-tí be-el a-tí* (6) *a-ma-gam* KÙ.BABBAR (7) *ša Ma-nu-ki-a* (8) *šu-ku-li-ma*

(9) *ma-lá ta-ša-ki-li-ni* (10) KÙ.BABBAR *ù zi-ba-zu* (11) *za-áb-ta-ma* (12) *šu-up-ra-ni-ma* (13) KÙ.BABBAR *lu-si-be-el* (14) 1/3 MA.NA LAL I(?) GIN (15) KÙ.BABBAR *ku-nu-ki-a* (16) *si-im* GIR.ZUN (17) *Ma-nu-ki-a*

L. E. (18) *na-aš-a-ki-im* (19) *a-ma-gam Ma-nu-ki-* (20) *e-li a ša-i-ga*

[1]Speak unto Aḫadum and Manu-ki-eli, saying: Thus says Puzur-ilim: [5]Thou art any mother, thou art lord(!). [6]Do thou pay there the silver belonging to Manukia and do you seize the silver and the interest thereon, as much as thou payest, and send it to me, that I may have the silver conveyed. [14]Manukia has taken away for thee 1/3 maneh less 1 shekel of silver (bearing) my seal, the price of the asses. [19]There Manu-ki-eli (is) to look for thee.

L. 1. Cp. Ranke, Personal Names, 181a.

Ll. 2 and 20—21. Cp. *Mannu-kī-ili* (Clay in Y.O.S., I, 105a), which shows that *ni* must have the value *li* here (cp. B IV 8 b 33 and B IV 9 b 10, 31). The form *el(u)* for *ilu* 'god' is not uncommon, both as an independent noun (e. g. B IV 7 b, 8) and in composition (e. g. L 90a, 2 = L 90b 13).

L. 5. A scribal error for *be-el-ti* 'my mistress'.

L. 11—12. Are the impts. in *-a* plural (cp. B II 11, 8), referring to both addresses, or singular, referring to *Manu-kī-eli* alone, since *Aḫadum* is a woman?

L. 20. Cp. Meißner, K.A.G., § 71 l for the infin. of doubly weak verbs. The prep. *a(na)* with the infin. denotes purpose, intention, or obligation (cp. B II 8/10, 18 and 44/45, 6; III 10, 35, 40 and 22/23, 7).

6) C. T. C. T. II, 46—47; no. 113 560.

Obv. (1) *a-na Ku-zi-zi-a* 𒁹 *Ú-di-nim* (2) *ù A-šur*-DUG *ki-bi-ma* (3) *a-na Ku-zi-zi-a ki-bi-ma* (4) *um-ma* BÀ-*ša*-NINNI-*ma* (5) 1/2 MA.NA KÙ.KI *ba-ša-lam* ŠIG (6) DIRIG 𒁹 *ša ḫa-ra-an a-lim*(KI) (7) *i-na zi-ri-ga* 𒁹 *Im-tí*-DINGIR (8) *i-šu* 𒁹 *ú-mu-ga* 𒁹 *e-ta-at-ku* (9) *a-ḫa-ma* 30 MA.NA AN.NA 𒁹 (TA) (10) *ta-lá-ki-ma i* . . . . . (11) AN.NA 1/2 MA.NA . . . . ŠIG (12) *ta-ša-gal*

a ma-lá dub-bi-e-ga (13) *ḫa-ru-mu-tim* Ţ *ša-ga-lam* (14) *ga-bi-a-tí-ni* Ţ KÙ.KI *ša* (15) *li-bi-ga* Ţ *a ma-lá* (16) *dub-bi-i* Ţ *-ga* Ţ KÙ.KI Ţ *-ga*

Rev. (17) *ku-nu-uk-ma* Ţ *a-na* (18) *A-šur*-DUG Ţ *bi-ki-id-ma* (19) *lu-ub-lam* Ţ *a-bi a-ta* (20) *a-na-gam* Ţ *az-ba-at-ga* (21) *um-ma a-na-ku-ma* Ţ KÙ.ŢKIŢ*ša* (22) *li-bi-ga* Ţ *šu-kul* Ţ *um-ma* (23) *a-ta-ma* Ţ KÙ.BABBAR IGIN AN(?).NA (24) *a ga-li-a* Ţ *lá-šu* Ţ *iš-tí* (25) *A-šur-tak-lá-ku* (26) *a-wa-tí* Ţ *a-lá-ki-ma* Ţ *a-lá-ak* (27) *i-na Wa-aḫ-šu-ša-na* (28) É.GAL(*lúm*) Ţ *bu-lá-tí-a* (29) *ú-ta-ra-ma* Ţ KÙ.KI *ša* (30) *li-bi-a* Ţ *a-ga-na-ga-ma* (31) *ú-si-ba-lá-kum* Ţ *a-na Ú-di-nim ki-bi-ma* (33) *A-šur*-DUG

L. E. (34) *ni-iš-be-ir-tam ša a-be-ni* (35) *A-šur*-DUG *na-aš-a-kum* (36) *si-ta-me-si-ma* Ţ *a-na A-šur*-DUG (37) *dí-si*

[1] Speak unto Kuzizia, Udinum and Ašur-ṭāb, saying: [3]Speak unto Kuzizia, saying: [4]Thus says Puzur-Ištar: [5]Imtilim has (a claim for) $^1/_2$ maneh of good, superfine, gold, for the city's commission, against thee. Thy days have expired. [9] Also, thou shalt take 30 manehs of lead and shalt pay out of . . . . . the lead $^1/_2$ maneh of fine . . . . Thou hast ordered me (?) to pay (it) in accordance with thy sworn tablets. The gold (is) in thy possession; in accordance with thy tablets seal thy gold and deposit (it) with Ašur-ṭāb, that he may bring (it) to me. Thou art my father; [20] I seized thee here, saying: 'Pay the gold in thy possession'. Thou didst say: 'There is not silver (even to the value of) 1 skekel of lead for me to keep back'. I will take my affair (away) from Ašur-taklāku and go. [27] The palace will repay from Waḫšu-šana the sum paid for the exchange by me, and I will seal the gold in my possession and have it conveyed to thee. Speak unto Udinum, saying: [33] Ašur-ṭāb has taken away for thee our father's despatch; [36] read (it) and give (it back) to Ašur-ṭāb.

Ll. 5, 14, 16, 21 and 29. For KÙ (or AZAG).KI = GUŠKIN cp. B I 12 b, 1—2.

Ll. 13—14. Cp. B II, 8/10, 19; B II 19, 9; B II 38, 27; L 6, 14, *al.* — In l. 14 there appears to be no reason for the enclitic *-ni* attached to the verb, unless it is the pron. suff. (for the dat. *-nim*) of the Ist. person.

L. 24. In the gen. c. of the infin. the *a* of the second syllable becomes *i* before the pron. suff. of the Ist. person of verbs whose final radical is weak; cp. acc. *lagām* (L 27, 8 and 14) with gen. *lakia* (B II 40, 23) from *lagāu* 'to take'.

L. 28. Cp. B II 41, 25 *al.* (Th.-Dangin, Syll. Acc., no. 228).

L. 34. For *našbeirtam* (B II 19, 15) or *našbartam* (L 25, 21 and L 27, 40).

L. 37. For *dišši* = *dinši*, the fem. suffix referring to *nišbeirtam* in l. 34.

7) T. C. XXXI, 39; A. O. 7323.

[Cp. Landsberger, A. H., p. 24.]

Obv. (1) [*a*]-*na I-dur*-DINGIR-[*ma*] (2) [*ki*]-*bi-ma um-ma* (3) *Iš-ma-A-šir-ma* (4) *a-na Duḫ-bi-a e-ru-ub-ma* (5) *ur-ga la-šu* Ⲩ *a ma-lá* (6) *du-ša-ḫi-zi-ni* (7) *ra-ga-tam ù lu-bu-ša* (8) *a-na ru-ba-im* Ⲩ *a-si-ma-am* (9) *ù a-ḫa-ma* 10 TUG.ZUN (10) *ù a-si-a-am ú-si-li-ma* (11) *a-si-am ù* TUG.ZUN (12) *ú-ta-e-ra-am-ma* (13) *ir-ba-am im-ta-ḫa-ar*

Bo. (14) *um-ma šu-ut-ma* Ⲩ *ú-lá*

Rev. (15) *a-lá-ki a-na ir-be-im* (16) *ša a-si-ú-šu-ni* (17) . . . . MA.NA URUDU (18) . . . . *ú-si-ri-du-nim* (19) . . . . *um-ma* . . . .

[1]Speak unto Idur-ilum, [saying]: Thus says Išma-Ašir: [4] 9 went in to Duḫbia, and thy . . . was not (there). According as thou didst instruct me, I bought a thin robe and clothing for the prince; and I also brought up 10 robes and . . .; [11]and he has restored to me the . . . and the robes and has received the tax. [14]Thus does he say: 'I will not take (it). In regard to the tax which I have borne, ... manehs of lead . . . . . they (?) have brought down to me' . . . . thus says . . . .

L. 4. Or *Gab-bi-a* (Contenau), which is perhaps less probable in view of the doubled *b*. Landsberger reads *Tuḫbia*, which must be changed to *Duḫbia*, as *t* becomes *d* before *u* in Capp. texts.

L. 5. Is Capp. *uru* the same as the Ass. *uru* 'oil' (Bezold, B.-A.Gl., 63 b) or is it connected with Acc. *uru* as found in urigallu 'great protector'? But this is a loan-word from Sum. URU 'to protect'. Landsberger translates it „Schwägerschaft(?)", without explaining how he obtains this meaning.

L. 7 An error for *dušāḫiz(u)ni* due to vowel-harmony, since the masc. form is required, as the pron. suff. in *urga* shows.

L. 8. Landsberger renders *asīmam* by „habe ich . . . überbracht". Why? Is it not the pret.(?) tense of *siāmu* 'to buy'?

Ll. 10 and 11. What is Capp. *asiûm* or *asium*? It may be Acc. *ašū*, a synonym of *būlu*, 'cattle' (Muss-Arnolt, A. W., 109 b), or Acc. *asū*, a wooden implement for domestic use (Bezold, B.-A. Gl., 51a) — Otherwise, it must denote, according to the context, some kind of clothing; cp. Acc. *aṣītu* and *uṣū* (Bezold, ib., 60 b).

8) C. T. C. T. III, 17; B. M. 113543.

Obv. (1) *a-na I-li-a ù* (2) *Lá-ki-ib ki-be-ma* (3) *um-ma I-din*-NINNI-*ma* (4) *i-nu-me* 8 MA.NA (5) KÙ.BABBAR *ša um-me-a-nu-a* (6) *iz-bu-du-ni ú-si-be-la-ni* (7) 14½ GIN KÙ.BABBAR (8) *ša* DUMU *Ku-bu-lim* (9) *ša* 2 TUG *ša i-na* (10) Ê.GAL (*lim*) *ú-za-ni*.

Rev. (11) *a-ḫa-ma ú-si-be-la-ku-nu-ti* (12) *i-nu-me* BÀ-*ša-Ì-lí* (13) *i-li-ga-ni* (14) 1½ MA.NA KÙ.BABBAR (15) *ša a-mu-tim ub-lam* (16) *i-na lib-ba* 15 GIN (17) *ta-si-ma-ti* (18) *lá-ma Ta-ba-a* (19) *a-na a-lim*(KI) (20) *e-ru-bu*

L. E. (21) *tí-i-ša-a*

[1]Speak unto Ilia and Lakib: [2]Thus says Idin-Ištar: [1]When I caused the 8 manehs of silver, which my clerks(?) seized, to be brought, I caused also the 14½ shekels of silver belonging to the son of Kubulum for the 2 garments, which

"came forth" from the palace, to be brought to you. [12]When Puzur-ili came, he brought me $1^1/_2$ manehs of silver belonging to those (persons). [16]Therefrom you shall have 15 shekels (as) . . . before Tabâ enters the city.

L. 15. Or 'he brought'.

9) C. T. C. T. III, 12; B. M. 113439.

Obv. (1) *um-ma Ì-li-aš-ra-ni* (2) *Ku-ra-ra ú En-na-Zu-in-ma* (3) *a-na* BÀ-*ša-A-šur ki-bi-ma* (4) DUMU *A-ni-nim ni-iz-ba-at-ma* (5) *um-ma šu-ut-ma* KÙ.BABBAR *i-na* (6) *si-im-tim ša ga-lá-im* (7) *a-ga-lá-ma a-di* 5 *ú-me* (8) KÙ.BABBAR *ù zi-ba-zu* (9) *a-ša-ga-la-ku-nu-ti šu-ma* (10) *a-we-lúm i-ti-ri-is-ni-a-ti-ma* (11) KÙ.BABBAR *lá iš-ta-gal* (12) *i-na* KÙ.BABBAR *(be)-ga*

Rev. (13) *ú i-na* KÙ.BABBAR *ša* DAM.GAR (14) *ni-ša-gal dub-ba-am* (15) *ša ḫu-bu-ul Bu-za-zu* (16) *nu-si-za-ma ú na-ba-lá-ti-šu* (17) *a-di-a* 1 *û-me-im* (18) *za-ku-za iš-ti* ŠU-NINNI (19) *ú Be-lá-nim ni-ša-ba-ra-kum*

[1]Thus say Ili-ašrani, Kurara and Enna-Zuin: [3]Speak unto Puzur-Ašur, saying: [4]We seized the son of Aninum, and he spoke, saying: 'I will keep back the silver from the purchase which is to be kept and will pay you the silver and the interest thereon within 5 days'. If the man asks (?) us and does not pay the silver, we will pay out of thy silver and out of the merchant's silver. We will indeed bring forth the tablet concerning Buzazu's debt and will send thee the additional payments(?) thereon free (of charges) by Gimil-Ištar and Belanim within 1 day.

L. 6. Cp. B III 15, 7 for the gerundial *ša galāim* 'of keeping back' = 'what is to be kept back'.

L. 7. Cp. B II 49 b, 12 for *adi* 'until' = 'within'.

L. 8. There is a scribal erasure at the end of the line (Smith).

L. 10. Cp. B II 41, 25 for *lim* = *lúm*. — Is the verb the I ii theme of *erāšu* 'to ask' with *s* for *š*?

L. 17. The noun *nabalātišu*, from the sing. *nabaldum*(?), is probably to be referred to the verb. *nabālu* 'to make an additional payment' (cp. B II, 1, 37); yet the proper Acc. noun from this root is *tappilātu* (Bezold, B.-A. Gl., 202 b). It is less likely to be connected with the verb *abālu* 'to pay', whence *nībieldum* (plur. *nīblāti*) 'balance' is derived (cp. B I, 4, 16).

L. 17. It seems that *adia* is a variant form of *adi* 'until' or 'within', (cp. l. 7).

L. 18. For *zakūt-ša* 'in its freedom' (adv. acc.), the fem. sing. *-ša* referring to the collective fem. plur. *nabalātišu* in l. 16.

L. 19. Does the sing. *-kum* refer only to one of the addressees (cp. plur. *-kunūti* in l. 9)?

10) C. T. C. T. III, 10; B. M. 113 281.

Obv. (1) *um-ma A-šir-be-el-a-wa-tim* (2) ŠU-*A-šur ù A-šur-na-da-ma* (3) *a-na I-din-Zu-in* (4) *Am-ri-a* EREŠ-(D) *En-zu* (5) *A-šur*-SIB BÀ-*ša-Zu-in* (6) *ù* BÀ-*ša-A-na*(!) *ki-bi-ma* (7) *iš-tí A-šur*-SIB *a-na-gam* (8) *A-šur-be-el-ma-al-ki-im* (9) *ni-ga-zi i-zi-ma* (10) 45 MA.NA AN.NA (11) *ku-nu-ki ša* (D.)IM ILLAD(AD) (12) *ù A-šur-ba-ni* (13) *i-na ša-ni-tim* (14) *šu-uk-lim ku-nu-ki* (15) *ša a-lim*(KI) *li-dí-a-ku-nu-tí-ma* (16) 34 MA.NA 15 GIN (17) AN.NA-*šu bi-lá-ma li-ki-a*

Rev. (18) 15 MA.NA 𒁹 15 GIN (19) AN.NA *a-ḫa-ma za-ku-a-am* (20) *li-dí-na-ku-nu-tí* (21) NIGIN 1 GUN 34 MA.NA AN.NA (22) *ù* 1/3 TUG *šu-ra-an* (23) *A-šur*-SIB *li-dí-na-ku-nu-tí-ma* (24) *ba-tí-ik ù* DIRIG *dí-na-ma* (25) KÙ.BABBAR *ku-nu-ga-ma a-na* (26) *a-li-ki-im ba-ni-e-ma* (27) *dur*(?)-*da*(?)-*šu-ma lu-ub-lam* (28) *A-šir-be-el-ma-al-ki-im* (29) *dur-da-nim a-na* (30) *I-din-Zu-in ki-bi-*𒁹 *ma* (31) *ma-lá a-na-gam Ba-ga* (32) *ta-dí-nu-ni a-dí-in* (33) *šu-ma a-ḫu-ni a-ta* (34) *iš-tí a-ḫi-im ù ib-ri-im* (35) KÙ.BABBAR *a-na bi-a-lim*

L. E. (36) *a-na A-šur-be-el-ma-al-ki-im* (37) *e-ri-iš-ma* KÙ *a-na zi-ri-ni ku-nu-uk-ma* (38) *si-bi-lá-ma a-na-gam*

bu-lá-ti-šu lu nu-ta-ir-šu-ma (39) *a-na a-lim*(KI) *lu ni-id-ru-zu* (40) *šu-ma a-na be-a-lim lá ti-ri-šum* (41) *bu-lá-ti-šu* 𒁹 . . .

[1]Thus say Ašir-bēl-awātim, Gimil-Ašur and Ašur-nada: [3]Speak unto Idin-Zuin, Amria, Ereš-Enzu, Ašir-rē'ūm, Puzur-Zuin and Puzur-Ana(!), saying: [7]Ašur-bēl-malkim has presented(?) my account with Ašur-rē'ūm here, that the company and Ašur-bani may give up to you 45 manehs of lead bearing the seal of Adad in the second case(?) bearing the city's seal; and bring 34 manehs 15 shekels of his lead and take (it).

[18]Let them give you 15 manehs 15 shekels of lead also free of charges. [21]Let Ašur-rē'ūm give you a total of 1 talent 34 manehs of lead and $^1/_3$(!) black robes; and give (it), whether cheap or dear, and seal the silver and send it to (!) the first comer indeed, that he may bring (it). [28] Send me Ašur-bēl-malkim.

Speak unto Idin-Zuin, saying: I have given as much as Bagā gave (me) here. [33]If thou art our brother, demand the silver for Ašur-bēl-malkim from a brother and friend for exchange(?) and seal the silver for us and have (it) brought, that we may restore to him here the sum (to be) paid to him for the exchange(?) and that we may send him to the city. [40]If you do not demand it indeed(?) for exchange(?), ... the sum paid to him for the exchange (?).

L. 6. Read BÀ-*ša-A-šur* for BÀ-*ša-A-na*.

L. 9. Capp. *izi* = Acc. (*inṣi* >) *iṣṣi* from *naṣū* 'to bring'?

Ll. 13—14. Cp. L 96, 6—7.

L. 22. It is easier to regard *šuran* as standing for *šuram* by nunation (cp. L. 67, 17) than to alter $^1/_3$ TUG into 2 TUG (Smith), since (i) it involves no change of text, (ii) there are other unusual spellings in this tablet, viz. in ll. 25 and 40, and (iii) the ending of the oblique case of the dual is elsewhere *-īn* (cp. L 8, 12) or *-ien* (cp. L. 108, 13 and 14).

L. 24. The phrase *batik u wadur* (L 7, 14; cp. L 95, 19 and 32) proves that the true reading here is *batik u* DIRIG

(= *wadur*; cp. Brünnow, Cl. L. Id., 3729) 'cheap or dear' (cp. Contenau, T. T. C. p. 53, n. 2).

Ll. 25—26. In l. 25 *kunuga* seems to be an error for *kunga* (cp. L 14, 9, B II, 11, 13, etc.). — Is *ana* an error for *ina ālikim bāniema* (cp. B II, 44, 13—14)?

Ll. 31—32. Cp. L 6, 16—17 and B II 38, 19.

L. 35. See Driver in R. A., XXIV, 167.

L. 38 and 41. See Driver in R. A., XXIV, 163.

L. 40. If *tīrišum* is rightly taken from *erāšu* 'to ask' (cp. l. 27), it must stand for *tīrišu-ma*.

11) C. T. C. T. IV, 19b; B. M. 115189.

(1) *um-ma A-šur-lá-ma-zi-ma* (2) *a-na A-šur-i-me-tí* (3) *I-ri-si-im ù Lá-ki-bi-im* (4) *a-na A-šur-i-me-tí ki-be-ma* (5) *si-im* (TUG) *ra-ki-ti-a ù* 3 TUG DUG(*tí*) (6) *e-zi-ba-ku-um um-ma* (7) *a-na-ku-ma ga-áb-li-tam* (8) *ša a-bi-ni zi-ra-am* (9) *ù it-ku-ra-am* (10) *pu-du-ur-ma* (11) *a-na Wa-aḫ-šu-ša-na* (12) *a zi-ri-a si-bi-lam* (13) *a-ta lá du-uš-ti-be-lam* (14) *a-bu-dum ga-áb-li-tam* (15) *zi-ra-am ù it-ku-ra-am* (16) *šu-ma* Y *E-ri-šum*(!) *ba-ni* (17) *iš-ti-šu si-bi-lam šu-ma* (18) *Lá-ki-bu-um ba-ni iš-tí* (19) *Lá-ki-bi-im si-bi-lam* (20) *a-bu-dum e-lá du-si-be-lam-ma* (21) *li-bi-i e du-ša-am-ri-iz*

[1]Thus says Ašur-lamazi: [2]Speak unto Ašur-imeti in regard to Ašur-imeti, Irišum, and Lakibum, saying: [5]'I have left for thee the price of my thin garments and 3 good robes. Thus did I say: 'Redeem our father's loin-cloth(?), the . . . . and the bowl(?), and have them conveyed unto me to Waḫšu-šana'. [13]Thou hast not had them conveyed to me; [16]please have the loin-cloth(?), the . . . and the bowl(?) conveyed to me, if Erišum is first(?), by him; if Lakibum is first(?), have (it) conveyed to me by Lakibum. [20]Please, thou hast not(?) had (them) conveyed to me; but do not grieve my heart.

Ll. 3 and 17—19. This occurrence of *Erišum* and *Lakibum* together points to the correctness of the reading *Erišum* for ÌR s. of *Lakib* in L 75, 22.

L. 6. Or 'I will leave for thee'.

Ll. 7 and 14. Elsewhere *gablium* appears as an epithet of *kutanu* (cp. B II 46, 8).

Ll. 8 and 15. The Capp. *ziru* is not the Acc. *zēru* 'grain', as the numeral in B IV 20a, 10 shows; it appears, rather, to denote some kind of utensil, as *unūdum* in B IV 20 a, 15 implies.

Ll. 9 and 15. Cp. Howardy, Cl. Cun., for Acc. *itquru* and *itqurtu* (= Capp. *itgurum* and *itgurdum*) 'bowl'; it was, in any case, something made of metal (cp. B IV 20a, 7 and 36/37, 20—21).

Ll. 16 and 18. Either 'is first' (Muss-Arnolt, A. D., 814a) or 'has turned' (Knudtzon, T. A., 1489) is possible; but the former meaning seems well established and makes good sease, while the latter in not so certain.

Ll. 20—21. It seems that in l. 20 *e-lá* is a scribal error for *ú-lá* or *lá* 'not' caused by an incorrect anticipation of the prohibitive *e* in l. 21; the sense so obtained agrees with l. 13. These lines then mean: 'thou hast not yet sent me the things; but do not so disappoint me any more, *viz.* I hope that you will now send them'.

12) T C. XXII, 25; A. O. 7101

[Cp. Landsberger, A. H., p. 17.]

Obv. (1) *um-ma* BÀ-*ša-A-šur-ma* (2) *a-na A-mur*-DINGIR *ki-be-ma* (3) *me-šu* 𒁹 *ša a-ma-gam* 𒁹 *ša ki-ma* (4) *i-a-tí* 𒁹 *du-ša-am-ku-ú* (5) *um-ma a-ta-ma a ni-ga-zi* (6) *si-iz-a-ma ù ni-ib-lá-tí-a* (7) *dí-na-nim* I MA.NA KÙ.BABBAR (8) *i wa-za-i-ga* 𒁹 *a ga-tí-ga* (9) *a-dí-na-kum* 𒁹 *a-ḫa-ma* (10) *i-na a-lim*(KI) *ša* 15 MA.NA (11) AN.NA *ga-tim ša ki-ma* (12) *ku-a-tí ú-za-li-ú-nim* (13) *E-ni-ba-aš* (14) *a-ma-tim* 𒁹 *ù ir-dí-e-ma*

Bo. (15) *ša ša-zu-uz-tí-ga*

Rev. (16) *du-ga-tí-ma* 𒁹 KÙ.BABBAR (17) *ša* 15 MA.NA AN.NA *ga-tim* (18) *a-dí-šu-nu-ma* 𒁹 KÙ.BABBAR (19) *uš-ta-li-ú-ma* (20) *a-na E-ni-ba-aš iš-ku-lu-ú* (21) *ù na-aš-ba-ar-tam* (22) *ša ša-zu-uz-tí-ga* (23) *na-aš-a-kum* 𒁹 *a-ḫi a-ta* (24) *a-dí a-lá-ga-ni* (25) *iš-tí ša ki-ma* 𒁹 *i-a-tí* (26) *ni-ga-zi* (27) *lá ta-ša-zi-i*

[1]Thus says Puzur-Ašur: [2]Speak unto Amur-ilam, saying:

[8]How didst thou trouble my representative there, saying: 'Call (him) indeed to account and give me my balance'? I gave thee on thy going forth 1 maneh of silver for thy share; also thy representatives in the city begged of me 15 manehs' worth of lead "in hand(?)". [13]Thou didst keep Enibaš, the slave-girls and also thine agent's slaves (?) in want, but I gave them silver (to the value) of 15 manehs of lead "in hand(?)"; [19]and they asked for the silver and paid (it) to Enibaš; and he has taken away for thee thine agent's despatch. Thou art my brother; [24]until I come, do not call for my account from my representative.

Ll. 4. Apparently the verb, which Landsberger renders by „konntest du . . . ärgern", is the III i theme of Capp. *magā'u* = Acc. *egū* (√ נגע) 'to be weary'.

L. 6. The impt. *sizia* may be referred either to the I i theme of *šasā'u* 'to call' (cp. l. 27; Landsberger) or to the III i theme of *wazā'u* 'to go forth' (cp. B II, 11, 11).

L. 8. Landsberger, apparently reading *i wa-za-i-a*, has the incorrect rendering „bei meiner Abreise".

Ll. 10—11. Landsberger's rendering „um (Geld) für 15 Minen . . . Blei" is less close to the original text.

L. 12. Here the dat. *-nim* corresponds with *ana* introducing the personal object in L 1, 9—10.

Ll. 13—15. Landsberger's rendering „E., die Mägde und Sklaven, Deinen bevollmächtigten Vertreter" can hardly be right, if only for the neglect of *šā* in l. 15.

L. 14. Apparently Capp. *irdum* = Acc. *ardum* 'slave'.

L. 16. Apparently the II i theme of Capp. *gatā'u* = Acc. *katū* 'to be in want' (Landsberger; cp. Bezold, B.-A. Gl., 152a); cp. B III 24, 42.

L. 18. For *adišunūti* (cp. L 95, 17).

L. 19. For *uztaliu*, with *š* for *z*, as often in Capp. texts; cp. *ušni* for *uzni* 'my ear' in B III 33a, 12.

Ll. 25—27. The syntax of Landsberger's translation „ruft bei meinen Stellvertretern nicht zur Abrechnung auf!" is obscure. Does he insert the prep. *a* before *nigazi* (cp. l. 5) and, if so, what does he supply as the object of *tašazi*?



Die Datierung der ersten Dynastie von Ur.

Von **V. Christian.**

Die englisch-amerikanischen Grabungen in Ur haben bekanntlich im vorletzten Winter ganz überraschende Funde zutage gefördert, deren Verständnis wesentlich von der richtigen chronologischen Einordnung in die bisher bekannten Ergebnisse der sumerischen Archäologie abhängt. Als Basis für die Datierung der Funde von Ur und el-Obeid dient allgemein die erste Dynastie von Ur, deren zeitliche Stellung daher im Folgenden einer Untersuchung unterzogen werden soll.

Um die erste Dynastie von Ur zeitlich festzulegen, wird es nötig sein, sie mit der Herrscherreihe einer archäologisch und chronologisch besser erforschten Stadt zu vergleichen, ein Unternehmen, für das wohl nur die älteren Fürsten von Lagasch in Frage kommen. Da aber auch deren Datierung heute noch mancherlei Schwankungen unterliegt, wird es für unsere Zwecke nötig sein, zu untersuchen, welcher Zeitabstand Urnansche (so hat man wohl jetzt mit Ungnad, ZA N. F. IV, 74 statt Urnina zu lesen) von Sargon von Akkad trennt.

Wenden wir uns zunächst der Datierung der ersten Dynastie von Ur zu, so wird Aannipadda, der zweite Herrscher dieser Reihe, in der Publikation, die den Funden von Ur gewidmet ist (Ur Excavations, Vol. I: Al 'Ubaid, Oxford 1927), durchwegs knapp vor Urnansche oder in absoluten Zahlen zwischen 3100 und 3000 v. Chr. angesetzt (a. a. O. 20, 137, 140 u. pass.). Besonders Gadd hat dieser Frage in dem genannten Werke eine eigene Untersuchung gewidmet (S. 128ff.), in deren Verlauf er zu folgenden Aufstellungen kommt: 1. Die el Obeid-Texte verwenden vielfach Infixe und Suffixe beim Verbum, bzw. Nomen, ein Gebrauch, der bereits in den Texten aus der Zeit Eannatum's in Erscheinung

tritt. Urnansche dagegen verwendet beim Verbum keine Infixe und am Nomen nur selten Suffixe (a. a. O. 131). 2. Das Verbalinfix -še$_6$-, das sich in den el Obeid-Texten findet, beginnt mit Entemena durch -ši- ersetzt zu werden, hält sich aber gelegentlich bis Urukagina. 3. Die Form der el Obeid-Tafeln ähnelt denen von Fara und Lagasch (Zeit Entemena bis Urukagina). 4. Die Form der Aannipadda-Steininschrift TO. 160 erinnert an einen Kontrakt des Eannatum. 5. Die Form der Zeichen auf Stein entspricht der in Lagasch von Urnansche bis Urukagina üblichen, die auf Ton geschriebenen finden ihre nächste Entsprechung in der Zeit von Entemena bis Urukagina. 6. Die Kurlil-Inschrift kennt den Wechsel der Zeichenfolge, eine graphische Gepflogenheit, die mit Eannatum aufhört.

Aus diesen Tatsachen folgert nun Gadd, daß die el Obeid-Texte auf Grund von 2. vor Entemena liegen müßten, Argument 4. verweise den Text TO. 160 in die Zeit Urnansche-Eannatum, 6. erweise Eannatum als Grenze, 5. lasse Urnansche als Zeitgenossen erscheinen.

Diese Schlüsse sind nun offenkundig nicht zwingend, wie sich augenfällig ergibt, wenn man die oben angeführten Tatsachen in eine schematische Übersicht zusammenfaßt:

	Infixe	Suffixe	Infix -še$_6$-	Tafelform	Form TO. 160	Zeichenform Stein	Zeichenform Ton	Zeichenwechsel
Urnansche		⋮			I	I		I
Eannatum	I	I	I		I	I		
Entemena	I	I	I	I		I	I	
Urukagina,	I	I	⋮	I		I	I	

Aus dieser Aufstellung ergibt sich, daß von acht Kriterien sechs für die Periode Entemena's, fünf für die Eannatum's sprechen, nur eines scheint eine frühere Zeit zu verlangen. Die Abweichung von der regelmäßigen Zeichenfolge, um die es sich hierbei handelt, findet sich auf dem Kurlil-Torso, der aus stilkritischen Gründen etwa der Periode Entemena's zuzuweisen sein dürfte. Das aus der Inschrift

geschöpfte Argument, das ein höheres Alter zu fordern scheint, wird dadurch wohl hinfällig. Das gesamte inschriftliche Material dürfte daher ganz einheitlich eine Verlegung des Tempels Aannipadda's in die Zeit von Eannatum bis Entemena befürworten.

Ein archäologisches Bedenken gegen diese Datierung der 1. Dyn. von Ur darf allerdings nicht verschwiegen werden. Der Tempel, der nach der gefundenen Urkunde von Aannipadda erbaut wurde, ist aus Plankonvexziegeln aufgeführt, die in ihrer flachen Form sowie in ihrer Größe (28 × 18 × 7,5—8 cm) sehr an Ziegel des Urnansche (Déc. en Chaldée, II. pl. 31, 1; 29 × 19,7 cm) erinnern. Doch verwendete auch noch Eannatum schwach plankonvexe Ziegel (Al 'Ubaid, 139[2]). Im Niveau des Aannipadda-Tempels finden sich allerdings auch Flachziegel (30—33 × 21—23 × 4 cm) in einem Fußboden verlegt, die in den Flachziegeln Entemena's (34 × 24 × 6 cm; Déc. en Chaldée, I, 419; II, pl. 31, 3) eine ziemliche Entsprechung finden. Das zeigt zumindestens, daß der Tempel Aannipadda's noch zur Zeit des Bauens mit Flachziegeln in Benützung stand.

Wenden wir uns nun der kunstgeschichtlichen Seite der Frage zu, so zeigen von den el Obeid-Kunstwerken die kupfernen Löwenköpfe (Al 'Ubaid, pl. X, XI, 1—5) stilistische Verwandtschaft mit den steinernen Köpfen, die wir aus der Zeit Akurgal's kennen (Déc. en Chaldée, II, pl. 25bis, 5 (?); Unger, Sum. u. Akk. Kunst, Abb. 15—16), die sie jedoch an Feinheit übertreffen, was man aber auch auf Rechnung des Materiales setzen könnte. Gegenüber den steinernen Löwenköpfen, die sicher Urnansche zugeschrieben werden können (Déc. en Chaldée, II. pl. 25bis, 4; 6ter, 3 a—b), zeigen sie besonders in der sorgfältigeren Behandlung der Mähne augenfällige Unterschiede. Eine hochentwickelte Kupfertechnik verraten auch die stehenden und liegenden Rinder (Al 'Ubaid, pl. XXVII—XXIX). Unwillkürlich denkt man bei dieser glänzenden Beherrschung der Metalltechnik an ein anderes Meisterwerk der Metallarbeit, die Silbervase

Entemena's, ein Vergleich, der nicht nur technisch, sondern auch stilistisch viel für sich hat. Dieselbe Art der liegenden Rinder, wie wir sie von el Obeid kennen, zeigt ja auch der Bandstreifen am Halse der genannten Vase und das darunter wiedergegebene Motiv des Imgig, der seine Fänge in das Hinterteil je eines Hirschen schlägt, tritt uns im großen Imgigrelief von el Obeid (Al 'Ubaid, pl. VI) entgegen. Vergleicht man weiters die Einlegearbeiten aus Muschelschale und Kalkstein, besonders jene mit Menschendarstellungen (a. a. O. pl. XXXI—XXXIII, XXXVII), mit der Muschelschalengravierung Urnansche's (Heuzey, Nouv. Fouill. pl. II, 1), so wird man, besonders wenn man die Bearbeitung des Gesichtes und der Hände ins Auge faßt, kaum daran zweifeln können, daß in el Obeid zur Zeit Aannipadda's eine entwickeltere Kunst am Werke war als in Lagasch unter Urnansche. Auch ein Vergleich mit den Weiheplatten dieses Herrschers ergibt wohl, daß die el Obeid-Figuren künstlerisch besser gelungen sind. Ihnen nahe dagegen steht die Geierstele Eannatum's, ja es kann uns wohl nicht Wunder nehmen, daß das Einzelkunstwerk von Lagasch die mehr handwerklich für die architektonische Verzierung hergestellten Einlegearbeiten von el Obeid übertrifft. Aber für ein höheres Alter der el Obeid-Erzeugnisse wird man diesen Unterschied wegen der Verschiedenheit des inneren Wertes kaum geltend machen dürfen. Was schließlich den Kurlil-Torso betrifft, so gehört er, wie die breit ausladenden Schultern, die eng eingezogene Taille und die Ansätze der völlig losgelösten Arme lehren, einer Plastikgruppe an, als deren fest datierbare Werke die Entemena-Statue von Ur und die Maništusu-Büste von Susa genannt seien. Mit dieser Zuweisung des Kurlil-Torso zu einer Gruppe zeitlich gesicherter Kunstwerke haben wir natürlich noch kein Datum für die Erbauung des Tempels gewonnen, wohl aber geht aus ihr hervor, daß das von Aannipadda erbaute Heiligtum noch in der Entemena-Maništusu-Zeit bestanden haben muß. Schwieriger zu datieren ist die sitzende Trachytfigur, die

fürs erste einen ziemlich archaischen Eindruck macht, die aber nach Ausweis mancher technischer Eigenschaften doch einer jüngeren Periode anzugehören scheint, wenngleich ich mir mangels eines sicheren Vergleichsmateriales in dieser Frage kein endgültiges Urteil erlauben möchte. (Außer Betracht für die kunstgeschichtliche Wertung des Hauptbestandes der el Obeid-Funde muß wohl das reliefierte Kalkstein-Becken (?) TO. 285 bleiben, das gewiß einer wesentlich älteren Periode angehört).

Fassen wir zusammen, so ergibt sich Folgendes: Sprachliche, epigraphische und kunstgeschichtliche Gründe befürworten entschieden die Verlegung der ersten Dynastie von Ur in die Zeit nach Urnansche, am besten wohl in die Periode von Eannatum bis Entemena. Die Verwendung der flachen Plankonvexziegel würde eher, wenigstens nach der Analogie von Lagasch, für die Zeit Eannatum's sprechen. Die Form der Tontafeln und die auf ihnen verwendeten Schriftzeichen sowie zum Teil stilkritische Gründe weisen dagegen mehr auf die Entemena-Epoche. Da aber Eannatum und Entemena zwei aufeinanderfolgenden Generationen angehören, so macht diese Unsicherheit in der Datierung an Jahren keinen besonders großen Unterschied aus.

Halten wir nun als Ergebnis unserer bisherigen Untersuchung fest, daß Aannipadda und die Anfänge der ersten Dynastie von Ur etwa der Periode Eannatum-Entemena entsprechen, so ergibt sich, um diese Zeit mit einiger Sicherheit auch in absoluten Zahlen datieren zu können, die Notwendigkeit, das zeitliche Verhältnis der älteren Fürsten von Lagasch zur Dynastie von Akkad festzulegen. Einen Anhaltspunkt für eine derartige Berechnung bietet die Tatsache, daß Urukagina von Lagasch durch Lugalzaggisi von Uruk gestürzt wurde, dieser selbst aber wieder Sargon von Akkad weichen mußte. Der Abstand, der Urukagina von Entemena trennt, wird gemeiniglich in runden Ziffern ziemlich hoch angenommen — meines Erachtens völlig mit Unrecht, wie folgende Überlegung lehrt. Auf Entemena folgte sein Sohn

Enannatum II, der nur wenige Denkmäler hinterließ, daher wohl auch nicht lange regiert haben dürfte. Es reihen sich nun nach Ausweis der Urkunden an: Lugalanda, von dem sieben Jahre belegt sind, Enetarzi (= Enentarzi) mit vier Jahren, Urukagina mit fünf Jahren. Das ergibt als Minimum vom Tode Entemena's bis zum Sturze Urukagina's 16 + x Jahre. Da die Regierung Enannatum II, die diesem x entspricht, wie erwähnt, vermutlich kurz war, so wird man wohl kaum fehlgehen, wenn man die Zeitspanne vom Tode Entemena's bis zum Regierungsantritt Lugalzaggisi's mit etwa 25 Jahren ansetzt. Nun hat Lugalzaggisi, dem die Herrscherlisten 25 Jahre als Regierungszeit zuweisen, gewiß nicht in seinem ersten Jahre Urukagina gestürzt. Nehmen wir aber an, was gewiß nicht zu niedrig gegriffen ist, er habe 20 Jahre über Lagasch geherrscht, so ergäbe sich vom Tode Entemena's bis zum Sturze des Lugalzaggisi durch Sargon von Akkad ein Zeitabstand von etwa 45 Jahren. Es fehlt uns nun leider jeder Anhaltspunkt, festzustellen, in welchem Teile seiner Regierung dieser Herrscher über Uruk triumphierte, aber daß er nicht gleich zu Beginn seiner Herrschaft dieses mächtigen Gegners Herr wurde, läßt sich wohl mit größter Wahrscheinlichkeit behaupten. Sollte aber Sargon erst im letzten Teile seiner 56-jährigen Regierung Lugalzaggisi besiegt haben, so ergäbe sich, da dieses Ereignis vom Tode Entemena's höchstens um 45 Jahre absteht, das überraschende Ergebnis, daß der junge Sargon noch ein Zeitgenosse des alten Entemena gewesen sein könnte. Ob er es wirklich war, wissen wir nicht, eines lehrt aber diese angestellte Berechnung doch jedenfalls, daß nämlich die ausgehende Entemena-Zeit höchstens ein kurzer Zwischenraum von der frühsargonischen Periode trennt. Der Beginn der ersten Dynastie von Ur fällt demnach wahrscheinlich in die vorsargonische Epoche, mit deren Anfang jedoch vermutlich die zweite Dynastie von Ur noch parallel geht.

Die archäologischen und historischen Zeugnisse widersprechen nun einer derartigen Datierung keineswegs. In

el Obeid folgt auf die erste Schichte eine längere Zeit, in der der Tempel zerstört lag, bis Schulgi ihn wieder aufbaute. Vor ihm scheint allerdings schon sein Vater Urnammu zu bauen begonnen zu haben, ohne wesentlich über die Terrassierung in grauen Schlammziegeln hinausgekommen zu sein. So wenigstens möchte ich den archäologischen Befund deuten, den Woolley dahin auffaßt, daß Schulgi's Bau einer dritten Schichte angehöre, von der die zweite nur durch einen kurzen Zwischenraum getrennt sein kann. Gegen die Zuweisung der zweiten Schichte an Urnammu wendet Woolley ein, daß Schulgi doch kaum das Werk seines Vaters zerstört haben dürfte. Soviel ich aber sehe, zwingt nichts anzunehmen, daß Schulgi das Werk seines Vorgängers zerstört habe, vielmehr erscheint mir die Annahme völlig zulässig, Schulgi habe unter Vornahme geringer Adaptierungen auf dem von seinem Vater begonnenen Fundament fortgebaut. Wir haben demnach im wesentlichen nur zwei Bauperioden zu unterscheiden, die der ersten Dynastie von Ur und die der dritten; beide sind, wie der Befund lehrt, durch einen längeren Zeitraum getrennt, währenddessen der Tempel zerstört lag. Es müssen also schwere Zeiten über das Land hinweggegangen sein, die einen Wiederaufbau des Heiligtums durch längere Zeit verhinderten. In der Tat wissen wir, daß der dritten Dynastie von Ur die Herrschaft der Gutäer vorangeht, jenes Fremdvolkes, das wie Weidner (AOF III, 198) zeigte, bald nach Naramsin's Tode weite Teile Babyloniens überflutete und besetzte. Ihnen wird man ohne weiteres die barbarische Zerstörung des von Aannipadda errichteten Tempels zutrauen dürfen, der demnach bis in die Zeit nach Naramsin in Verwendung gestanden sein könnte.

Was nun den Zeitraum betrifft, der vermutlich von der Zerstörung des Tempels bis zu seinem Wiederaufbau verstrich, so müssen wir in Erinnerung behalten, daß sowohl die archäologischen Befunde verschiedener Grabungsstätten als auch historische Dokumente (s. Weidner, a. a. O.) ein ziemliches Aneinanderrücken der Dynastie von Akkad und

der dritten Dynastie von Ur erfordern. Nach Weidner wäre der Abstand von Scharkalischarri bis Urnammu mit etwa 90 Jahren anzunehmen. Das Ende des Tempels der ersten Schichte von el Obeid wird man daher um rund 100 Jahre vor Urnammu ansetzen dürfen.

Versuchen wir nun noch, die zeitgenössischen historischen Zeugnisse für unsere Datierungsfrage auszuwerten, so müssen wir, wie dies schon Gadd (Al 'Ubaid, 138 ff.) tat, an die Behauptung Eannatum's anknüpfen, daß er Ur unterworfen habe. Da bei den Grabungen in Ur außerdem ein Tonnagel Enannatum's I. und eine Statue Entemena's gefunden wurden (Gadd, a. a. O. 138), so ist vom Erfolg Eannatum's an bis einschließlich Entemena wohl kein Platz für eine selbständige Dynastie von Ur. Aannipadda muß daher vor dem Siege Eannatum's über Ur oder nach dem Verlust der Herrschaft durch die Fürsten von Lagasch seinen Tempel gebaut haben. Der erstere Fall bedeutet, daß Aannipadda, den wir auf Grund unserer bisherigen Untersuchung der Periode Eannatum-Entemena zuwiesen, entweder in der Frühzeit Eannatum's oder unter dessen Vater Akurgal lebte; im zweiten Falle käme, wenn man annehmen will, daß die Herrschaft über Ur noch unter Entemena verloren ging, frühestens die spätere Regierungszeit dieses Herrschers in Frage. Bedenken wir nun, daß auch die Bauweise der ersten Schichte von el Obeid mehr auf die Periode Eannatum's zu weisen schien, so wird man sich entgegen dem epigraphischen Befund, der eher die Zeit Entemena's zu fordern scheint, der aber kaum als unbedingt zwingend gelten kann, am besten wohl doch dafür entscheiden, Aannipadda in die Anfangszeit Eannatum's oder in die Periode Akurgal's zu verlegen. Dann bedeutet der Sieg, den Eannatum über Ur errang, vermutlich das Ende der ersten Dynastie von Ur, das erst nach dem Rückgang der Macht von Lagasch, vielleicht schon unter Enannatum II., seine Selbständigkeit wieder gewann. Das Ende dieser zweiten Dynastie von Ur hängt dann wohl mit dem Siege zusammen, dessen sich Sargon von Akkad

über diese Stadt rühmt, falls nicht schon Lugalzaggisi (s. VAB 1, 155, 2_{30-32}) über Ur herrschte. So wird dann auch ohne weiteres verständlich, daß die Herrscherlisten die zweite Dynastie von Ur ebenso wie die erste vor der Dynastie von Akkad aufzählen. Alle diese Wechselfälle der Oberherrschaft über Ur dürfte jedoch der von Aannipadda errichtete Tempel unbeschädigt überlebt haben. Seine Zerstörung erfolgte vermutlich erst, als die barbarischen Gutäer Ur und sein Gebiet heimsuchten.

Um nun zu einer absoluten Datierung der Zeit Aannipadda's zu gelangen, rechnen wir vom Beginn der Dynastie von Akkad bis in die Zeit Scharkalischarri's etwa 130 Jahre. Aannipadda, der als Zeitgenosse Eannatum's höchstens zwei Generationen vor Sargon gelebt haben wird, muß dann um etwa weitere 50 Jahre vor Sargon und damit um etwa 180 Jahre vor die Zerstörung des Heiligtums datiert werden. Nimmt man Urnammu's Regierungsantritt um rund 2300 v. Chr. an, so ergibt sich als Datum der Zerstörung des Tempels von el Obeid etwa 2400 v. Chr. Mit der Gründung des Tempels und dem Beginn der ersten Dynastie von Ur kommt man dann etwa in die Zeit um 2580—2600 v. Chr. Diese Datierung ist allerdings um rund 500 Jahre niedriger als die heute übliche, aber sie dürfte doch etwas mehr Wahrscheinlichkeit für sich in Anspruch nehmen können, als die bisherigen etwas summarischen Schätzungen.

[Bei Niederschrift dieses Aufsatzes, der einen am fünften deutschen Orientalistentag in Bonn, August 1928, gehaltenen Vortrag wiedergibt (s. ZDMG, N.F. 7, S. LII), wurde auf die Funde aus den sogenannten Königsgräbern von Ur und aus den zeitlich nahestehenden Bestattungen von Kisch noch nicht Rücksicht genommen. Soweit dieses Material für unser Problem in Frage kommt, läßt sich mit ziemlicher Sicherheit erweisen, daß nur die älteren Grabanlagen, die ja auch noch Plankonvexziegel zum Bau verwenden, in die Zeit der ersten Dynastie von Ur zurück-

gehen können. Die übrigen Bestattungen gehören vermutlich (vgl. hierzu auch Weidner, AOF V, 121[1]) der zweiten Dynastie von Ur und der unmittelbar anschließenden Periode an. Die nähere Begründung dieser Datierung gibt ein von Weidner und mir verfaßter Artikel „Das Alter der Gräberfunde aus Ur", der im AOF V erscheinen wird. — Korr.-Zus.]

Zur Amoriterfrage.

Von **Julius Lewy.**

Im letzten Hefte dieser Zeitschrift (S. 145—170) hat Theo Bauer sich mit den Kritikern seiner Schrift über «die Ostkanaanäer» auseinandergesetzt und im Anschluß hieran auch auf einen für weitere Kreise bestimmten Artikel hingewiesen, in dem ich unter dem Stichwort «Amoriter» auch die von ihm behandelten Probleme gestreift und mehrfach eine von seiner bekannten Hypothese abweichende Meinung geäußert habe[1]. Da Bauer zu bezweifeln scheint, daß meine unter Berücksichtigung der altassyrisch-«kappadokischen» Texte gebildeten Anschauungen begründet waren und weitere Veröffentlichungen von mir wünscht, bin ich genötigt meine bisherige, durch den übergroßen Zufluß an neuen Kültepe-Texten veranlaßte Zurückhaltung aufzugeben und, ohne irgendwie Vollständiges oder gar Abschließendes bieten zu wollen, im folgenden auf das Material kurz hinzuweisen, das es mir unmöglich macht, Bauers «scharfe Unterscheidung zwischen den 1. MAR.TU der Dyn. von Ur, 2. den Ostkanaanäern, 3. den späteren Bewohnern Syriens und Palästinas» als gesichert anzuerkennen[2].

I. Westsemitismen und Westsemiten in Assur und Kaniš.

1. Mit *kumrum* (Var. *ku-um-ra*) «Priester» verwenden die altassyrisch-«kappadokischen» Briefe ein westsemitisches Wort, das z. T. sogar die Form des aramäischen stat. determ. aufweist[3]. Die charakteristisch-

[1] S. Encyclopaedia Judaica II 687 ff.

[2] Eine Ergänzung, die die Kültepe-Texte auch nach der religionsgeschichtlichen Seite auswertet (vgl. vorläufig OLZ 1929, 174 sub 8 und 9), behalte ich mir vor, zumal die Bemerkung Bauers a. a. O. S. 170[1], die gesamte «Amoriterfrage» sei in einer auf meine Anregung entstandenen Gießener Diss. ausführlich behandelt worden, auf einem Mißverständnis beruht.

[3] Vgl. schon meinen Hinweis MAOG IV 122.

sten Belege finden sich in dem von Driver oben S. 219f. nur unzureichend behandelten Briefe CCT IV 19[a], Z. 11ff. *ku-nu-ku-ni a-šar Da-da-a-a mēr ku-um-ri-im ša* ZU[in] *i-ba-ši-ú* «unsere Siegel befinden sich an der Stätte des Dadāa, des Sohnes des Priesters des Sin[1]» und in CCT IV 35[b] mit dem Passus (Z. 19ff.) *a-na ku-um-ra ša Ḫa-ra-na-tim ša Ḫa-ḫi-im di-ni-ma a ṣé-ri-a lu-ub-lam* «. . . . . . gib (fem.) dem Priester der Ḫarranatum von Ḫaḫḫum, und er soll (sie) mir bringen». In VAT 9295 wird zweimal ein *kumrum ša Šar-ra ma-ti-in* erwähnt, also ein Priester des Gottes, der bei Ḫammurabis Zeitgenossen Šamši-Adad mār Illil-kabkabu unter dem Namen *[d]Šar-ru ma-a-tim* bezeugt ist (KAH I 2 Kol. VI 2). Bereits diese Belege für ein dem Akkadischen fremdes westsemitisches Wort führen zu dem Ergebnis, welches die Untersuchung der Personennamen bestätigen wird, daß die Kültepetexte nur gerade noch das letzte Stadium vor der völligen Akkadisierung der nach Assyrien gelangten Westsemiten erfassen lassen; denn nur an einer von sechs Stellen[2] der früheren Hälfte des 20. Jahrhunderts erscheint die

---

[1] Die Zweifel, die Landsberger OLZ 1925, 231 gegen die These « «kapp.» *Zu-in* oder *Zu-en* = «kapp.» ZU = Sin» geäußert hat, waren nur insofern berechtigt, als wir tatsächlich annehmen dürfen, daß der Gott ursprünglich nicht *Sin*, sondern *Suin* hieß, und daß die Kültepetexte diese ältere Form wohl nicht nur in der Schrift, sondern mindestens z. T. auch noch in der Aussprache bewahrt haben, so insbesondere in dem Eigennamen *Zu-e-ta-ta* (BIN IV 100, 1; Gol. 9, 22), d. i. *Sú-e-dá-dá*, *Sue(n)-dāda* «Sin ist der Onkel», und vielleicht auch in Kurznamen wie *I-bi-sú-a*. Im übrigen aber beweist das neue Material, das ich an anderer Stelle anführen werde, endgültig, daß 1. die Schreibungen ZU und *Zu-in* bzw. *Zu-en* (sowie auch [d]EN.ZU) promiscue gebraucht wurden, 2. auch der Monatsname *[d]Sin* der mittelassyr. Zeit im «Kapp.» *Zu-in* hieß. Im Hinblick auf ZU und in Anbetracht des Umstandes, daß sich die Umschriftsweise Thureau-Dangins auch für das «Kapp.» bewährt, schreibe ich gleichwohl ZU[in] bzw. *Sin[in]*.

[2] Zwei weitere Belege für *kumrum* (in Verbindung mit den mir sonst unbekannten Gottesnamen *Ḫi-ki-ša* bzw. *Ku-ba-ba-ad*) sind in dem demnächst erscheinenden Buche von Eißer und Lewy «Die altassyrischen Rechtsurkunden von Kültepe Teil I» (= MVAeG Bd. 33) zu Nr. 189 = Gol. 11 notiert.

nicht akkadisierte Form *kumrā*, wie ja selbst der Gottesname *Šarra mātin* seine nichtakkadische Form bereits um 1920 verloren hat[1]. Ein «aramäischer» stat. det., wie ihn *kumrā* in allen Casus aufweist, begegnet in den Kültepetexten auch sonst, so z. B. im Personennamen *Sú-e-dá-dá* «Sin ist der Onkel» (s. o.), im Monatsnamen *waraḫ Tan-mar-ta*, in dem *Tanwartā* (nach Analogie von *waraḫ a-la-na-tim* usw.) sicher Genetiv ist[2], und in den mit dem Gottesnamen *Šarrā* «der König» zusammengesetzten Personennamen *En*-NAM-*Ša-ra* (TC 80, 37 vgl. *En*-NAM[3]-*A-šur* TC 77, 5) «der Herr ist Šarrā» und *Ša-ra-bu-nu-a* Var. *Ša-ra-bu-nu-wa* (CCT 8 b, 3; KTS 13 b, 32 u. ö. bzw. TC 99, 12) «Šarrā, sei mir gnädig[4]».

---

[1] Zur Chronologie s. ZA N. F. 4 (38), 95 ff.

[2] Landsbergers Vermutung, daß der *waraḫ tanwartā* als «Monat des Erstrahlens» zu deuten sei (Kult. Kal. 91), wird durch die Kültepetexte insofern bestätigt, als hier die Wurzel *nam/wārum* auch in dem dem hebr. ניר sehr nahestehenden Nomen *nim/wrum* lebendig ist, vgl. die Personennamen *Ni-mar-Ištar* «Leuchte der Ištar» (TC 34, 2) und *A-šur-ni-wa-ri* «Assur ist meine Leuchte» (BIN IV 127, 17).

[3] Da *En*-NAM-*A-šur* und *En-um-A-šur* in CCT 9a, 5 bzw. 14 ein und dieselbe Persönlichkeit bezeichnen, hat NAM in den mit *En*-NAM komponierten Personennamen wahrscheinlich den Lautwert *nùm*; *nùm* und *um* sind hierbei vielleicht als phonet. Komplement zu fassen, das für EN die Aussprache *ēnum* «Herr» andeuten soll. (Mein früherer Erklärungsversuch SATK 29 Anm. ist gemäß Landsberger ZA N. F. 1 (35), 117 aufzugeben). Die Namen würden dann «der Herr ist Assur (bzw. Šarra, Adad usw.)» bedeuten, wie auch Deimel, Lexikon I 238 anzunehmen scheint. Die Schwierigkeit, die dabei dadurch entsteht, daß *ēnum* die Mimation hat, wird man im Hinblick auf Namen wie *Abum-ḫalum* (Bauer S. 51) und «kapp.» *Abum-ilum* (Gol. 2, 5: *A-bu-um-mì-lùm*) nicht überschätzen dürfen.

[4] Dieser Name wurde freilich bisher für nichtsemitisch gehalten, weil er meist in Verbindung mit durchaus nicht akkadisch aussehenden Personennamen erscheint. Dennoch wage ich ihn jetzt vom Akkadischen aus zu erklären, weil *banū* «heiter, gewogen sein» (HWB 179b f.; Jensen KB VI 1, 459) in den Kültepetexten gebräuchlich ist, so insbesondere in der Redensart *kārum ib-nu-a*(*-ma*) «der *kārum* war mir günstig gesonnen» (unveröffentl. Text der Sammlung Hahn), vgl. noch KTP 8, 5.

Im übrigen ist dieser Gebrauch eines im Nominativ und nach einem stat. cstr. begegnenden unveränderlichen Affixes *ā* ja auch für die von Bauer «ostkanaanäisch» genannten Personennamen der gleichzeitigen babylonischen Quellen charakteristisch. Hier erscheint insbesondere ein Nominativ *balā*, in dem auch Bauer das westsemitische בעל «Herr» zu erkennen geneigt ist (S. 72), im Landesnamen *E-mu-ud/t-ba-la* (Var. *Ja/E-mu-ud/t-ba-lum*!) und ein Genetiv *ḫalā* in dem typisch «ostkan.» *Su-mu-ḫa-la*. Vgl. noch *Mu-ti-A-na-ta* «Mann der (Göttin) Anat.[1]»

2. Eine Nunation an Stelle der akkadischen Mimation, wie sie der bereits erwähnte älteste Beleg des Gottesnamens *Šarra mātin* > *Šarru mātim* aufweist, erscheint in den Kültepetexten auch sonst: statt *mu-ṭa bi-il₅-tim* «der Fehlbetrag am Talent» (CCT 33ᵃ, 9f.) wird gelegentlich noch *mu-ṭa bi-il₅-ti-in* (ebenda Z. 5f.) geschrieben, statt *ša-ni-im* «des anderen» auch *ša-ni-in* (TC 67, 17), der bekannte akkadische Personenname *Aḫam-arši* «Einen Bruder habe ich bekommen» hat hier (Chantre 16, 3) die Form *A-ḫa-na-ar-ši*. Der gleiche Westsemitismus, als den man den Ersatz der Mimation durch die Nunation doch wohl solange ansprechen darf, bis eine sichere Erklärung anderer Art gefunden ist, liegt bekanntlich auch in den babylonischen Gerichtsprotokollen der Ḫammurabizeit vor, in denen die formelhaften — also wohl alten — Wendungen *ši-bu an-nu-tu-un ša maḫrišunu* und *maḫar ši-bi an-nu-ti-in* noch mehrfach belegt sind[2].

3. Die Verwandtschaftswörter haben Spuren der für das Ursemitische vermuteten alten Formen auf *-ā*[3] be-

---

[1] Für den Gottesnamen Anata, in dem ich ein Femininum zu Ana vermute, s. noch unten S. 271, für die mit *sumu* «Sohn» komponierten Namen unten S. 251.

[2] Z. B. VS VIII 65 = VAB 5 Nr. 314. — Wenn *Šarra mātin* den st. cstr. auf *a* bildet, so dient der Vokal wohl nur zur Erhaltung der Doppelkonsonanz von *šarr(um)*.

[3] S. Bauer-Leander, Hist. Gramm. d. Hebr. Sprache S. 450.

wahrt und erinnern in der Bildung des Plur. fem. an das Arabische und Aramäische. So in der eigentümlichen Form *me-ra*, die in den st. cstr.-Verbindungen *me-ra me-tim* «Sohn des Toten» und *me-ra um-mì-a-nim* «Sohn eines Geldgebers» in allen Casus vorliegt[1], und in dem Plur. *mēruwātum* < **mērawātum* «Töchter», welcher mit der Endung *wāt* gebildet ist und somit eine arab. *aḫawātun*, syr. *aḫwāṯā* entsprechende Bildung hat[2]. Ähnlich ist dem Plural *a-ba-ú-a*[3] die akkad. Pluralendung *ū* nebst Suffix anscheinend an eine Grundform **abā* «Vater» angehängt[4].

4. Das in seiner Bildung nach dem Thema *tiqtul* (?) bisher isoliert stehende kanaanäische תירש «Wein», über dessen Zugehörigkeit zur Wurzel ירש «keltern» zuletzt Köhler ZAW N. F. 5 (46), 219f. gehandelt hat, hat in den

---

[1] S. Eißer-Lewy Nr. 246, 35 f.; TC 49, 22 usw. Doch wird auch schon der st. cstr. *me-er* gebraucht, so *me-er me-[tim]* TC 131, 9 und *me-er A-sú* KTP 17, 5. Umgekehrt scheint *būru* «Sproß» im PN *Bu-ra-Ma-ma* (TC 64, 6) die Form auf *ā* bewahrt zu haben.

[2] Daß *mēruwātum* (enthalten in *me-er-ú-wa-ti-kà* «deine Töchter» CCT III 6[b], 27, Var. *me-er-ú-a-ti-kà* VAT 6180, 15) auf *mērawātum* zurückgehen kann, lehrt die Analogie der Verba mediae ו, in denen *w* den vorangehenden *a*-Vokal stets zu *u* werden läßt, wie z. B. in *i-tù-ar*, Var. *i-tù-wa-ar* für **itawar*, babyl. *itâr* «er wird zurückkehren». Obwohl der Plur. masc. zu *mēra* stets *me-er-ú* lautet, ist es also nicht notwendig einen Sing. **mēr'ū* «Sohn» anzunehmen, an den die normale Plur.-Endung fem. mit Hilfe eines als Gleitlaut fungierenden *w* angehängt wäre.

[3] In dem stets von einer Bitte begleiteten Ausruf *a-ba-ú-a be-lu-ú-a* (Var. *be-lu-a*) *a-tù-nu* «meine Väter, meine Herren seid ihr!» (z. B. CCT IV 22[a], 25f.; Gol. 14, 4; KTS 39[a], 21), vgl. *a-ba-ú-ni be-lu-n[i]* *a-tù-nu* Babyl. VI 191, 20f. Vgl. noch *a-ba-ú-šu-nu*, Gen. *a-ba-e-šu-nu* KTS 15, 9ff.

[4] Wenngleich kaum angenommen werden kann, daß *abu* einen alten st. cstr. **abā* gehabt habe, sei hier doch darauf hingewiesen, daß das Altbabyl. und «Kapp.» (vor Suffixen) den st. cstr. auch im Nominativ häufig auf *a* bilden, so z. B. in *tērtáknu lillikam* «eure Weisung möge kommen» (Belege bei Lewy, SATK 36[7]) und, woran mich Landsberger freundlichst erinnert hat, in *um-ma-šu* CH X 49. Vgl. auch Bergsträßer, Einführung S. 26; Ehelolf, Wortfolgeprinzip 49[1].

Kültepetexten in dem Pluraletantum *tiṣupū* (von der Wurzel יצף «hinzufügen») eine genaue Parallele[1].

5. In der Lautlehre weisen die Kültepetexte einen frappanten Westsemitismus auf, insofern *b* hier die spirantische Aussprache *ḇ* haben kann. Sie ist in der Var. *ḫu-wu-ul* (BIN IV 169, 4) statt des üblichen *ḫu-bu-ul* direkt bezeugt und hat im übrigen dazu geführt, daß das Zeichen BAR im «Kapp.» nicht selten den Lautwert *war* hat, so z. B. in BAR-*ki-ú-tim* (TC II 45, 13 u. ö.) statt *wa-ar-ki-ú-tim* (TC 47, 14)[2] und in *Tan*-BAR-*ta* statt *Tan-mar-ta* bzw. *Ta-an-wa-ar-ta*[3].

6. Wie mit *kumrum* «Priester», das im Hinblick auf die Var. *kumrā* bereits oben besprochen wurde, rufen die Kültepetexte auch sonst den Eindruck hervor, als ob ihr Wortschatz erhebliche westsemitische Einschläge aufweise, die sich sowohl in gewissen Redewendungen als auch insbesondere in vielen Eigennamen äußern. Soweit bei der Erklärung dieser Namen und ihrer westsemitischen Endungen usw. zweckmäßig an die von Bauer gesammelten «Ostkanaanäernamen» angeknüpft werden kann, führe ich sie, um Wiederholungen zu vermeiden, erst unten an; die anderen können bereits im Anschluß an die folgenden Redewendungen und Worte erwähnt werden; «Gericht halten» heißt *palālum* (Cont. 4, 12), gehört also zum aram. und hebr. פלל; *tarāṣum* «richtig beenden» (Gol. 6, 16) entspricht dem aram. תרץ; das aram. und hebr. עבט erscheint in den mit dem Inf. II, 1 gebildeten Redensarten *ana ebbuṭim nadānum* oder *ka'' ulum* «zum Pfand geben bzw. halten» (z. B. KTS 51[c],

[1] Den deutlichsten Beleg für die Zugehörigkeit von *ti-ṣú-pu* zu *eṣēpu* liefert TC II 6, 11: *ti-ṣú-pí nu-ṣí-ip*.

[2] Für die Einzelheiten s. Lewy SATK 78[c].

[3] Im Falle, daß die spirantische Aussprache des *b* als *ḇ* bzw. *w* auch für die sog. «Ostkanaanäer» Babyloniens sicher nachgewiesen werden würde, würden die Kültepetexte auch bei der Erklärung des Namens *Ḫa-am-mu-ra-bi* zu beachten sein, obwohl man ihre Komponente RA.WA/I (in *I-na*-RA.WA/I ‖ *I-na*-ZU[in] [CCT III 40[b], 6 f.] und *Ša*-RA.WA/I [CCT IV 16[a], 7 ff.]) wohl nicht heranziehen darf.

10f.; KTS 40, 42f.); das im Permansiv gebräuchliche *adāmum* «(be)schaffen» (BIN IV 16, 6 u. ö.) scheint zu arab. أَدَام «Geschöpfe» zu gehören; «komm her» und «kommt her» heißt — insbesondere in der feierlichen Rede vor Gericht — nicht nur *alkam* und *alkānim*, sondern auch *ba-a-am* (BIN IV 114, 11) und *ba-a-nim* (CCT III 29, 18). Gewiß sind diese Wurzeln auch in dem bekannten Personennamen *Šulgi-palil* («kapp.» *Ištar-pá-li-il₅* und *Ištar-palil* CCT 4, 1 bzw. TC II 64, 3), in *admu* «Junges»[1], in *tarṣu* «geeignet» (s. Landsberger ZDMG 69, 501), im neubab. *ubbuṭu* «pfänden» (HWB 6ᵃ) und *bā'u* «hinkommen» (HWB 167ᵇ) auch sonst im Akkadischen mehr oder weniger selten bezeugt, aber so lebendig wie in den Kültepetexten sind sie dort wohl kaum, und ein dem aram. ܟܠܘܒܐ «Korb» entsprechendes *kulubānum* vollends, das TC 99, 1 ff. u. ö. vorzuliegen scheint[2], dürfte in dem genuin akkadischen Wortschatz ebensowenig gebräuchlich sein wie *kullum* «Ganzes» (im Personennamen *Ili₅-ku-li*[3] TC 82, 6 und in *ku-lu-šu-nu* «sie alle» Eißer-Lewy Nr. 286, 41, vgl. *ku-lu um-mì-a-ni* «alle Geldgeber» TC 28, 27 f.), wie *gabr(um)* «Mann» (im Kurznamen *Ga-áb-ri-a* BIN IV 195, 8), wie *e-ru-ba-tum* = hebr. עֲרֻבָּה «Pfand» (Eißer-Lewy Nr. 227, 38) oder wie *ru-a-nim* (vgl. رغا) «ruft laut herbei» (ebda Nr. 257, 24).

7. Eine dem akkad. *il(um)* gegenüber erweiterte Form *ilā* «Gott» ist als Charakteristikum eines Teiles der «ostkan.» Namen Babyloniens bereits bekannt[4]. Innerhalb der Personennamen der Kültepetexte erscheint sie in *Wa-ar-ḫi-lá* «Der Mond ist der Gott» (CCT 38ᶜ, 2)[5], in *A-bi-la* «Mein

---

[1] Nach Landsberger ZA 25, 385 wäre dieses «das Rötliche».

[2] Für die Einzelheiten s. bei Eißer-Lewy a. a. O. zu Nr. 131, 5.

[3] Wo EL (= *ili₅*) die theophore Komponente vertritt, ist es in den Kültepetexten stets *ili* zu lesen, s. KTS p. 68.

[4] Die Belege bei Bauer, Ostkan. S. 75.

[5] Ein Assurtext (s. ZA N. F. 1 [35], 146 Anm. 2 am Ende) bietet die akkad. Variante *Wa-ar-ḫi-li* «W. ist mein Gott», welche in den Kültepetexten selbst (Eißer-Lewy Nr. 29, 10) in der Schreibung *Bar-ḫi-li* begegnet. Man beachte im übrigen, daß hier der Name des

Ahn ist der Gott» (Chantre 4, 13)[1] und in *Ri-im-i-la* (TC II 54, 17). Da dieser Name dieselbe Komponente aufweist wie der Name des *ᵈRi-im-ᵈSin* von Larsa, des Sohnes des *ad-da* KUR MAR.TU Kudur-Mabuk, gewinnen wir hier gleichzeitig eine erste Verbindung zwischen den Westsemiten der «kapp.» Texte mit den MAR.TU-Amurrū des Osttigrislandes[2].

8. Zu den für die «Ostkanaanäer» Babyloniens charakteristischen Namen gehören bekanntlich auch solche, in denen wie im Arabischen und Aramäischen *-na* als Possesivsuffix der 1. Plur. auftritt. So z. B. der Königsname *Sa-am-su-i-lu-na*, in welchem, wie nebenbei bemerkt sei, שמש شمس diejenige nichtakkadische Spielform aufweist, die auf den Ziegeln des der vorangehenden oder der gleichen Generation angehörigen Königs Šamši-Adad I. von Assur vorliegt (KAH II 16, 1). Dasselbe Suffix *-na* scheint auch in den Kültepetexten wenigstens in einem Eigennamen noch erhalten zu sein, der teils *A-mur-ša-ra-ṣa-a-na* (Cont. 23, 4), teils *A-wu-ur-ša-ra-ṣa-na* (Eißer-Lewy Nr. 115, 4) geschrieben wird. Denn da man das hierin enthaltene *ra-ṣa* doch wohl zu dem in Babylonien als «ostkanaanäisch» bezeugten zweiten Bestandteil des Namens *Su-mu-ra-ṣi-e-im* (bei Bauer S. 79) stellen muß, dürfen wir hier ein dem Akkadischen fremdes Nomen *raṣum* < *raṣa* vermuten, das irgendeine

---

Mondgottes wie im Südarabischen — und freilich auch im akkad. *warḫum* «Monat» — mit ו anlautet, während in den übrigen «kapp.» Personennamen, die dieses Element aufweisen, nämlich *Ì-ra-aḫ-ṣú-lu-li* (Liv. 7, 3) und *Puzur-Ì-ra-aḫ* (BIN IV 161, 24) die kanaanäische Form mit י vorliegt, die z. T. auch in den «Ostkan.»-Namen Babyloniens erhalten ist (s. Bauer S. 63).

[1] Auch hier ist die statt mit *-ila* mit *-ili* komponierte Variante belegt; vgl. *A-bi₄-ì-li* CCT 23, 34.

[2] Daß der Titel *ad-da* KUR MAR.TU sprachlich in engster Beziehung zu den «Ostkanaanäern» Bauers steht, ist unten S. 253 dargelegt. Wer den Namen *ᵈRi-im-ᵈSin* als «Diener des Sin» (so Tallqvist APN 188) oder «Sei barmherzig, Sin» (ebenda S. 305) faßt, übergeht das Determinativ vor *Ri-im*, ohne das mit dem Nachweis der Deifizierung des noch lebenden Königs rechtfertigen zu können.

rühmenswerte Eigenschaft der Götter anzeigt und als Epitheton ornans auch mit dem Possessivsuffix versehen werden kann[1].

9. Für die «Ostkanaanäer» Babyloniens ist eine Namenskomponente *sumu-* oder dialektisch *sama-* vielfach bezeugt; Bauer (S. 58ff.; 79) stellt sie — m. E. durchaus richtig — zu hebr. שֵׁם, arab. اسم und übersetzt sie (unter Heranziehung von שמואל = *Su-mu-*AN, *Su-mu-i-la*[2]) dementsprechend mit «Erbsohn». Ist man nun wie Bauer (S. 60) geneigt, das deutlich dazugehörige *Sa-ma-nu-um* «als Hypokoristikon zu den mit *sumu* komponierten Namen gelten zu lassen», so muß man natürlich auch das «kapp.» *Sá-ma-a* (BIN IV 173, 46 u. ö.)[3] als solches anerkennen und für «ostkanaanäisch» erklären.

---

[1] Etwa zu רצה رضى gehörig? — Ein Gottesname (?) *Aw/murša* ist mir sonst unbekannt, doch ist nicht ausgeschlossen, daß die Kültepetexte in *Ki-ga-ar-ša-*AN (TC 68,1; CCT 8ᵇ, 5) und *Ta-ar-ga-ša-*AN (TC 87, 18) noch weitere Götternamen ähnlicher Bildung enthalten, wenngleich hier die auch von Landsberger ZA N. F. 1 (35), 222 bevorzugte Lesung *Ki-ga-ar-ša-an* bzw. *Ta-ar-ga-ša-an* näher liegt. Vgl. noch den Gottesnamen *Ḫi-ki-ša* Gol. 11, 24. — Im übrigen sei nur noch kurz angemerkt, daß wer von den Kültepetexten aus an die «ostkanaanäischen» Namen Babyloniens herantritt, geneigt sein muß, für die Komponente DI-*ta-na* der Namen *Sa-am-su-*DI-*ta-na* usw. die frühere Lesung *sá-ta-na* ernstlich in Betracht zu ziehen. Denn 1. hat hier DI stets den Lautwert *sá*, 2. hat *šadū* «Berg» hier sowohl im Personennamen *Puzur-*SA.TU (zu diesem vgl. Landsberger OLZ 1925, 231) wie auch sonst (BIN IV 29, 9) vorzugsweise die Form *satu*, die aus dem Altakkadischen zu den Westsemiten gekommen oder aber eine genuin westsemitische Form (wie *samsu*) repräsentieren kann, und 3. verwenden gerade die Assyrer der Kültepetexte theophore Namen wie *A-šur-sa-tu-e* «Assur ist mein Berg» (BIN IV 145, 24) und — schon assyrisiert — *A-šur-ša-du-ni* «Assur ist unser Berg» (CCT IV 40ᵇ, 4). Namen wie *Sa-am-su-*DI-*ta-na* würde man hier also ohne weiteres als «Šamaš ist unser Berg» erklären.

[2] Die Folgerungen für das hebr. ו und י compaginis, die Bauer S. 65 hieran knüpft, hatte ich übrigens schon vorher MVAeG 29, 2 S. 63[2] angedeutet.

[3] DI hat in den Kültepetexten stets den Lautwert *sá*.

10. Eine verhältnismäßig zahlreiche Gruppe der von Bauer behandelten Namen Babyloniens ist nach dem aus dem Westsemitischen bekannten Thema *Jaf'al-el* gebildet, vgl. z. B. *Ja-ku-un-^{d}Adad, Ja-šu-ub-^{d}Dagan*[1]. Zu den Charakteristika dieser Namen gehört (was bei Bauer nicht dezidiert genug zum Ausdruck kommt), daß 1. neben vielen von ihnen Kurznamen stehen, die nur das westsemit. Imperfektum + *um* aufweisen wie *Ja-ku-nu-um, Ja-šu-bu-um*, daß 2. nach einem auch im Akkad. wirksamen Lautgesetz (**jakšud* > *ikšud*) in diesen Namen das anlautende *ja* > *i* wird (vgl. *Iz-ra-aḫ-^{d}Dagan*[2]) und daß 3. dieses *i* — vielleicht nur graphisch — schließlich auch als *e* erscheint (vgl. *E-ku-pi* neben *Ja-ku-pi*[3]). Eben diesem Gesetz zufolge muß «kapp.» *I-šu-ḫu-um* (BIN IV 137, 3) natürlich «ostkan.» *Ja-šu-ḫu-um* (bei Bauer S. 30) gleichgesetzt werden, und ebenso *I-ku-num*[4] «ostkan.» *Ja-ku-nu-um* (bei Bauer S. 27). Im übrigen ist in Assur selbst wenigstens ein noch nicht akkadisierter Name dieser Gruppe erhalten; denn der bekannte Name des *I-a-ku-la-ba*, des Vaters des *I-ti-ti* (KAH II 1, 3), dessen Zeit wir noch nicht genau bestimmen können, hat das *ja* von *jakūn-* noch erhalten[5]. Da ferner auch der Vater des *^{d}Šarru-kēn*, dessen Regierung die Kültepetexte

---

[1] Belege bei Bauer S. 68.

[2] Bei Bauer S. 24. Danach trage ich (gegen Bauer S. 55) keine Bedenken, die mit *I-zi*, Var. *I-ṣi* + Gottesname komponierten Bildungen von יצא abzuleiten. (Daß die Wurzeln prim. י im Imperf. den ersten Radikal ausfallen lassen, hat Bauer selbst S. 67 aus *Ja-daḫ*-AN usw. gefolgert.) *Ja-ṣi-qa-tar* also = *I-zi-ga-tar*, Var. *I-ṣi-ga-tar*.

[3] Belege bei Bauer S. 77.

[4] Z. B. TC 90^{b}, 4; ein *I-ku-num* Sohn eines *Sá-ma-a* (zu diesem s. oben unter 9) CCT III 22^{b}, 6f. u. ö.

[5] Daß *I-a-ku-la-ba* die Komponente *jakūn* enthält, ist zweifellos, weil die Assimilation des *n* nicht nur in den dazugehörigen «kapp.» Eigennamen wie *I-ku-pi-A-šùr* (BIN IV 138, 7), *I-ku-pá-ša* «Beständig ist ihr Wort» (TC 79, 8) usw. usw., sondern auch sonst in den Kültepetexten regelmäßig eintritt. So z. T. auch in Babylonien, s. Bauer S. 77. (Die Bedeutung der Komponente *la-ba* ist mir unklar. Für einen Gottes-

angehören[1], *Ikūnum* geheißen hat, können und müssen die der 1. Dynastie von Babel gleichzeitigen Herrscher von Assur mit demselben Rechte für Westsemiten gelten wie *Sumu-abim* und *Sumu-la-ila* und die ihnen folgenden Herrscher von Babel bis zu Ḫammurabi und *Samsu-sa(?)tana*. Hiermit entfällt aber auch jeder Grund, «die Basis des ostkanaanäischen Vorstoßes gegen Babylonien und Mesopotamien im Osttigrislande zu suchen» (so Bauer S. 89). Denn da Ilušumma, der Großvater des Ikūnum, Zeitgenosse des Sumu-abim war[2], reichen mit dessen Vorgängern Puzur-Aššur und Šalim-aḫum und vollends mit Ititi, dem Sohne des Jaku(n)-Labba, die Westsemiten auf dem assyrischen Thron in eine Zeit hinauf, in der Babylonien noch keine «Ostkanaanäer» im Sinne Bauers kennt, wohl aber die von dem «Amoriter» *Nablānum* und von *Išbi-Irra*, dem Manne von Mari, 2180 und 2179 begründeten Dynastien von Larsa und Isin.

II. Ada-Si von Assur.

1. Für eine Gruppe von «Ostkanaanäer»-Namen Babyloniens ist charakteristisch, daß sie eine Komponente *a-da*, *i-da* oder *ed-da* an einer Stelle aufweisen, an der sonst *abum* (oder auch *aḫum*) erscheint. Es verhalten sich nämlich *A-da-Ma-ra-aṣ/s/z* und *I-da-Ma-ra-aṣ/s/z*: *A-bi-Ma-ra-aṣ/s/z* (und *A-ḫi-Ma-ra-aṣ/s/z*) wie *Zi-im-ri-e-ed-da* : *Zi-im-ri-a-bu-um*[3]. Daß diese Proportion keinem Zufall entspringt, sondern auf einer engen Bedeutungsverwandtschaft von *ad(d)a*, Var. *id(d)a*, *edda* mit *abum* «Vater» beruht, ergibt sich aus der Inschrift RA 11, 92. Diese ersetzt den Titel *ad-da E-mu-ud/t-ba-la*, den Ku-

namen *Labbā*, der allenfalls zum aram. לבתא «Flamme» gehören könnte [s. Ges. Buhl s. v.], spricht der PN *Šu-Lá-ba* [CCT 6^b = Eißer-Lewy Nr. 47, 11]. Vgl. noch *Ištar-la-ba* TC 71, 2ff.; Gol. 8, 17.)

[1] S. Lewy OLZ 1926, 758ff. und Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft Bd. 6 S. 43 und Taf. V Abb. 4.

[2] Die Nachweise zuletzt bei Lewy ZA N. F. 4 (38), 99.

[3] Die Stellen bei Bauer S. 11; 21; 71 und 81.

dur-Mabuk (außer dem Titel *adda* KUR MAR.TU) sonst führt[1], bekanntlich durch *a-bu E-mu-ud/t-ba-la* «Vater von Emud/t-bala». Das Westsemitische der Ḫammurabi-Zeit kennt somit ein Wort *adda* «Vater» oder «Oberhaupt», das unter anderem einerseits ganz wie *abum* in Personennamen erscheint, die einen Gott, z. B. Maraṣ/s/z[2], als «Vater» bezeichnen, andererseits in Titeln «amoritischer» Fürsten im Sinne von *abum* gebraucht wird. Da ferner die Götterlisten einen Gott *Si* kennen, welcher dem Ellil gleichgesetzt wird[3], muß der bisher Adasi gelesene Name des Begründers eines altassyrischen Königshauses, das nach KAV Nr. 14 + Assur 4128 mit der Dynastie Samsi-Adads I. anscheinend rivalisiert hat[4] und nach Assarhaddon in den Sargoniden fortgelebt haben soll[5], natürlich als *Adda-Si* gefaßt und als eine westsemitische Bildung «der Vater ist Si» gedeutet werden. Ititi, der Sohn des *Jaku(n)-Labba*, und die von Puzur-Assur I. begründete Dynastie, die wahrscheinlich von *^dRim-^dSin*, dem Sohne des Kudur-Mabuk *adda* KUR MAR.TU, gestürzt worden ist[6], waren somit nicht die einzigen akkadisierten Westsemiten, die in Assur geherrscht haben, vielmehr müssen auch die folgenden Königshäuser des *Samsi-Adad* I., des Sohnes des *Illil-kabkabu*, der um 1940 die Herrschaft über Assur im Zusammenhang mit der Vertreibung des *^dRim-^dSin* gewonnen zu haben scheint[7], und des *Adda-Si* als westsemitisch («ostkanaanäisch») bezeichnet

1 Die Nachweise bei Weidner MVAG 1921, 2 S. 42 und bei Bauer S. 84. Vgl. jetzt auch Ur Excav. Texts I 125, 13; 128, 11; 129, 7; 134, 9.

2 Daß Maraṣ/s/z Gottesname sein muß, hat schon Bauer selbst S. 78 gefühlt und zu unrecht nachher (oben S. 165f.) wieder bezweifelt. Es ist stets zu beachten, daß die nichtakkad. theophoren Komponenten der westsemit. Namen Babyloniens und Assyriens in vielen Fällen, insbesondere auch in den Kültepetexten, ohne Gottesdeterminativ geschrieben werden.

3 Vgl. Deimel, Pantheon Nr. 2888.

4 S. zuletzt Lewy ZA N. F. 4 (38), 96 f.

5 Stellen bei Weidner MVAG 1915, 4, S. 30.

6 S. zuletzt ZA N. F. 4 (38), 96.

7 Ebenda S. 98.

werden. Die westsemitische Abkunft des *Samsi-Adad* liegt angesichts seines mit der Komponente *Samsi-* gebildeten Namens[1] und seiner Verehrung des Gottes *ᵈŠarru mātim* < *Šarra mātin*[2] auf der Hand, *Adda-Si* ist durch seinen Namen ausgewiesen, der von dem typisch «ostkan.» *A-da-Ma-ra-aṣ/s/z* nicht getrennt werden kann und im übrigen nicht der einzige mit *adda* «Vater» und einem Gottesnamen gebildete altassyr. Personenname ist, da schon die Kültepetexte einen *A-da-*LÀL[3] als Vater eines *I-ku-pi-a*[4] nennen (BIN IV 160, 46, vgl. TC II 6, 19)[5].

2. Da *adda* «Vater» im Sinne von «Oberhaupt», «Fürst» die Variante *edda* hat[6], darf vermutet werden, daß seine Wurzel als עדד anzusetzen sei; denn westsemitisches ע braucht nicht als *ḫ* zu erscheinen[7], während andererseits das Lautgesetz wirksam gewesen sein könnte, nach dem das Assyrische im Anlaut gemeinsemitisches *ʿa* > *e* werden läßt, vgl. assyr. Inf. *erābum*, *ezābum*, *ebārum* usw. < **ʿarābum*, **ʿazābum*, **ʿabārum* usw. Ist diese Ableitung richtig, so dürfte das westsem. *a/edda* der altbabyl. und altassyr. Titel und Namen als עד auch in der Bibel vorliegen. Hier er-

---

[1] S. oben S. 250. [2] S. oben S. 244ff.

[3] Für den Gott LÀL s. zuletzt Weidner AK III 10.

[4] D. i. *Ikuppia*, Kurzname von *Ikūn(Jakūn)-pī-Aššur* (oder *-Ištar* usw.), vgl. wiederum «ostkan.» *Ja-ku-pi* (Bauer S. 27) und dazu oben S. 252.

[5] Vielleicht hat auch der Sohn des Adda-Si, den die Liste Assur 4128 EN-*ba-ni* und Assarhaddon ᵈEN-*ba-ni* nennt, ursprünglich *Si-ba-ni* geheißen. Denn da Assarhaddon die Komponente *Ellil, Illil* in den Namen der westsemit. Herrscher der altassyr. Zeit auch sonst durch ᵈEN wiedergibt (s. ZA N. F. 4 [38], 107), ist (gegen Weidner, zuletzt AfO IV 16) jedenfalls nicht *ᵈBēl-bani* zu lesen, und V R 44, 35c kennt bekanntlich einen alten *ᵐᵈSi-*DÙ, der hier als *ᵐᵈEn-lil-ib-ni* erklärt wird, was vielleicht nur eine schlechtere Var. zu ᵈEN-*ba-ni* ist. [S. auch Nachtrag S. 271.]

[6] Die Variante *idda* in *I-da-Ma-ra-aṣ/s/z* und *I-da-Lim-ma* «Der Vater ist Lim» (Bauer S. 21) ist selten und vielleicht nur orthographisch (die Kültepetexte schreiben promiscue z. B. *I-a-šar* und *E-a-šar*); in späteren Texten wie KAV 92, 22 wird denn auch *E-da-Ma-ru-uṣ/s/z* geschrieben. [7] Belege bei Bauer S. 63.

scheint nämlich ein wahrscheinlich unrichtig als *'ēd* «Zeuge» aufgefaßtes עד Jes. 55, 4 in der Wendung עד לאומים im Parallelismus membrorum mit נגיד ומצוה לאמים, und steht insbesondere, ähnlich wie in den oben besprochenen «Ost-kan.»-Namen Babyloniens ein *Abi-Maraṣ/s/z* und *Adda-Maraṣ/s/z* korrespondieren, einem אביאל (1 Sam. 9, 1) ein עדיאל (1 Chr. 4, 36 u. ö.) und einem אביהו ein עדיהו gegenüber[1]. Mag dies vorerst noch unsicher bleiben, so ist jedenfalls der Gebrauch von *abu* «Vater» im Sinne von «Oberhaupt», «Meister», «Scheich», wie er in der Variante *a-bu E-mu-ud/t-ba-la* bei Kudur-Mabuk bezeugt ist, westsemitisch und — wenigstens nach Auffassung der Übersetzungen, insbesondere der Targume — auch im AT zu belegen, vgl. Gen. 4, 20f., wo אבי ישבי אהל ומקנה durch רבהון דיתבי משכנין ומרי בעיר wiedergegeben wird, obwohl die Targume sonst אב beibehalten[2]. [S. auch Nachtrag S. 271].

III. Die Beziehungen der MAR. TU-Amurrū des Ostens zum Westen Vorderasiens.

1. Auf einer Siegellegende der seit 1909 bekannten Urkunde Liv. 14 erscheint ein *ᵈA-šur-[ṭāb] mēr* MAR.TU, und in CCT II 49ᵃ, 13 ff. ist von «zwei Amoritern aus Niḫria» (*a-na A-mu-ri-en ša Ni-iḫ-ri-a*) die Rede. Dieses in den Kültepe- und Boghazköjtexten vielgenannte *Niḫria* (vgl. dazu auch OLZ 1927, 25[3]; 1928, 968) hat nach Ausweis der Assurstele 66 im westlichen Mesopotamien gelegen. Die «kapp.» Texte beweisen also, daß es schon zur Zeit des Kudur-Mabuk weit im Westen von Babylonien und des KUR MAR.TUᵏⁱ genannten ursprünglichen Herrschafts-

[1] Herr Dr. Bialoblocki, dem ich für den Hinweis auf diese Bibelstellen und die im folgenden angezogene Targumstelle zu danken habe, erinnert weiter an Jes. 9, 5, wo das schwierige אבי־עד dadurch entstanden sein könnte, daß ein ursprüngliches עד שלום sowohl durch אבי als auch durch שר glossiert worden war und beide Glossen in den Text gerieten.

[2] Ähnlich interpretieren die LXX, die Gen. 4, 20 zwar πατηρ beibehalten, 4,21 aber καταδειξας vorziehen.

gebiets Kudur-Mabuks[1] MAR.TU = *Amurrū* «Amoriter» gegeben hat. Die m. E. nur bei Vernachlässigung des in Liv. 14 enthaltenen Hinweises möglich gewesene These Bauers, die MAR.TU = *Amurrū* stammten ursprünglich aus eben jenem osttigridischen KUR MAR.TU[ki] Kudur-Mabuks (Ostkan. S. 87), war also von Anfang an nicht besser begründet, als die ältere Annahme, die die Steppengebiete Syriens für die Heimat der Amoriter ansprach.

2. Die «kapp.» Briefe sprechen mehrfach von *kaspum A-mu-ru-um* «amoritischem Silber». Hierbei muß man in erster Linie an eine Herkunftsbezeichnung denken, weil es in diesen Texten Regel ist, Metallsorten und Stoffe nach dem Lande bzw. dem Orte ihrer Herkunft zu bezeichnen, vgl. z. B. *kaspum ša Ša-lá-aḫ-šu-a*, *kaspum ša Ša-lá-ti-wa-ar*, *kaspum ša Bi-na-ra-ma* usw.[2] oder *erūm ša Ti-iš-mu-ur-na* = *erūm Ti-iš-mu-ur-na-i-um*, *erūm Ḫa-bu-ra-ta-i-um* usw.[3]. Da ferner auch Menschen nach ihrem Herkunftsland bezeichnet werden[4], und ein CCT II 4[b] + 5[a], 20ff. genannter *Amurrūm* demselben Berufe der Handelsreisenden und Karawanenunternehmers obliegt, den zahllose andere in den Kültepetexten erwähnte Kaufleute ausüben, ist auch die weitere Annahme Bauers (S. 87), der zufolge MAR.TU bzw. *Amurrūm* eine Berufsbezeichnung sei, zum mindesten sehr unsicher.

3. Nach dem freilich Wenigen zu urteilen, was die Quellen über Kudur-Mabuks Person aussagen, ist dieser — neben Nablānum — charakteristischste Vertreter der im Osten auftauchenden MAR.TU-Amurrū nach Religion und Sprache den Westsemiten zuzurechnen. Seine Inschrift

---

[1] Kudur-Mabuk dürfte ursprünglich nur «Vater» von KUR MAR-TU[ki] gewesen sein und Emud/t-bala erst nachträglich gewonnen haben; denn RA 11, 92 stellt Emud/t-bala deutlich auf eine Stufe mit dem von ihm eroberten Larsa.

[2] Stellen in meinen KTS p. 63; für die Städte s. OLZ 1923, 542.

[3] Stellen und Nachweise bei Eißer-Lewy a. a. O. zu Nr. 147.

[4] So z. B. eine *amtum Šu-up-ri-tum* CCT III 25, 35; eine *amtum Ki-la-ri-tum* CCT III 14, 22. Vgl. noch den Frauennamen *Ḫa-ti-tum* KTS 53[a], 9ff.; CCT III 31, 2ff. u. ö.

RA 11, 92 handelt, wie schon der Herausgeber Thureau-Dangin ausgeführt hat, von der Gründung eines eigenartigen Βαίτυλος, wie wir ihn sonst im Westen finden; der namenlose *ilum* κατ' ἐξοχήν, der ihm demselben Text zufolge Weisheit und Verstand gegeben hat, erinnert an den *ilum* der akkadisierten Westsemiten der Kültepetexte[1]. Der Name seines Sohnes *dRim-dSin* enthält einen Gottesnamen, der sonst nur in dem «ostkan.»-«kapp.» *Ri-im-i-la* begegnet[2]. In seinen Titeln *ad-da* KUR MAR.TUki und *ad-da E-mu-ud/t-ba-la* vollends, in deren charakteristischem *ad-da* auch Bauer (S. 87) mit Recht «eine einheimische» [lies also: «amoritische»] «Bezeichnung für Fürst» vermutet, verwendet er ein westsemitisches Wort, das zu seiner Zeit als typische Namenskomponente «ostkan.» Personennamen in seinem eigenen Herrschaftsgebiet[3], am mittleren Euphrat[4], in Assyrien[5] und Kappadokien[6] erscheint und noch nach Jahrhunderten in den Personennamen der Amarnabriefe wiederkehrt[7], ja, vielleicht noch in den Personennamen der Bibel und bei Jesaja lebendig ist[8].

[1] Für diesen — ein dem einzelnen Menschen bzw. seiner Familie eng verbundenes Numen, das im Haus seine Stätte hat wie der Teraphim des Laban oder Micha — s. vorläufig OLZ 1929, 174.

[2] S. oben S. 250.

[3] Daß *A/I-da-Ma-ra-aṣ/s/z* (s. dazu oben S. 253ff.) *Ja/E-mu-ud/t-ba-la/lum* benachbart war, geht aus dem Jahrdatum Samsu-iluna 10 hervor. *A/I-da-Maraṣ/s/z* und *Ja/Emud/t-bala* sind natürlich als Namen von Personen aufzufassen, die (wie Israel, Juda usw.) als Ahnherrn eines Stammes galten. Der Name des Stammes wurde dann auch Name des von dem betreffenden Stamme in Besitz genommenen Territoriums. (Ähnlich wohl auch Landsberger ZA N. F. 1 (35), 238 zu Jamud/t-bala).

[4] *Zi-im-ri-e-ed-da* (oben S. 253) lebte mit den «Leuten seines Gottes» im Gebiet von Suḫi.

[5] Für den Dynastiegründer *Adda-Si* von Assur s. oben S. 253ff.

[6] Vgl. den *A-da*-LÀL der Kültepetexte (oben S. 255).

[7] Die Nachweise für den König *Zi-im-ri-da* von Sidon, dessen Name mit dem des ebengenannten *Zi-im-ri-e-ed-da* von Suḫi identisch ist, bei Weber VAB II 1570; daselbst auch andere Träger dieses Namens.

[8] S. oben S. 256.

4. Für die *Amurrū*-Namen des Ostens ist — auch nach Bauer S. 86 — die Endung *ānum* charakteristisch, d. h. eine Endung, welche bekanntlich teils noch als *ān(um)*, teils schon zu *ōn* getrübt, auch in einem sehr großen Teil der in den keilschriftlichen Quellen des 2. und 1. Jahrtausends und in der Bibel vorkommenden Orts- und Personennamen Syriens und seiner Nachbarländer, insbesondere auch des *māt Amurri* im engsten Sinne[1] erscheint, ohne daß behauptet werden könnte, sie sei hier erst spät heimisch geworden[2]. Denn das «Zederngebirge *Amānum*» des Gudea (Stat. B 5, 28), das noch die letzten Könige Assyriens und Babyloniens als wichtigste Quelle für das zum Bau ihrer Paläste und Tempel benötigte Zedernholz nennen, hat ebendiesen Namen (*A-ma-num* SA.TU *erini*) schon bei Narām-Sin[3]; um zu ihm und dem «oberen» Meere gelangen zu können, muß Narām-Sin den König von *Armānum* unterwerfen[4]. Auch die Namen auf *-ānum* liefern also keinesfalls ein Kriterium, das die Herkunft der MAR.TU = *Amurrū* aus den osttigridischen Gebirgen wahrscheinlich machen bzw. eine scharfe Trennung zwischen «Amoritern» und «Ostkanaanäern» angebracht erscheinen lassen könnte. In der Tat sind Namen auf *-ānum*, die keine Hypokoristika sind, denn auch den «Ostkanaanäern» zwischen dem Amanus und Larsa nicht ganz so fremd, wie Bauer anzunehmen geneigt ist. Speziell aus der Urkunde CT II 50 = VAB 5, 290, die Bauer S. 87 in diesem Zusammenhange anführt, kann ich ganz im Gegensatz zu ihm nur folgern, daß der hier auftretende «Amoriter» (im Sinne Bauers), der den Namen *Nab/psānum* führt, mit «Ostkanaanäern» nicht nur im Prozesse lag, sondern vielmehr auch sonstige Beziehungen hatte. Denn unter den

---

[1] Für den geographischen Begriff *māt Amurri* «Land Amurru» s. Bauer oben S. 148.

[2] Dieser Einwand könnte gegen die Heranziehung des oben behandelten *a/edda* «Vater» geltend gemacht werden.

[3] Ur Excav. Texts I 275 Kol. I 22 f.; II 25 f.

[4] Ebd. I 17; II 2 ff. Weiteres s. unten.

Klägern *Bēlissunu, Nab/psānum* und *Matatum*, welche der Text «*vom Manne bis zum Weibe* (*sämtlich*) *Amoriter*» nennt, hat die *Matatum* einen *I-zi-da-ri-e* zum Vater, und dieses letzteren Namen gerade führt doch Bauer selbst S. 22, 55 und 75 als «wahrscheinlich ostkanaanäisch» an. Das Ergebnis ist somit auch hier ein ähnliches, wie bei der Analyse der mit *a/edda* gebildeten Namen und Titel, d. h. zwischen «Amoritern» und «Ostkanaanäern» einen scharfen Unterschied zu machen, ist weder sprachlich noch sachlich gerechtfertigt. Wenn also die Texte nicht selten die Zugehörigkeit eines einzelnen zu den MAR.TU betonen, so kann das nur den Sinn haben, daß in solchen Fällen auf die Zugehörigkeit zur neu eingewanderten Bevölkerung hingewiesen werden soll. Sie wird sich in ihren Rechten von der anderen Bevölkerung unterschieden haben.

IV. MAR.TU zur Zeit der Dynastie von Akkad.

Wenn die Originaltexte Sargons und Narām-Sins, welche «das Land des Sonnenuntergangs bis zu seinem Ende», also auch das spätere «Reich Amurru» des Abd-Aširta beherrscht haben, von einem Großreiche Amurru nichts berichten, so darf dieses nicht zum Anlaß werden, die Existenz eines alten westlichen Amurru überhaupt zu verneinen und zwar um so weniger, als das freilich nur spärlich zu Gebote stehende Quellenmaterial zur Geschichte des Westens ein Land Amurru des 3. Jahrtausends kennt. Ehe der einschlägige Text 2 BoTU Nr. 3, den Bauer S. 84 Anm. 2 sehr kurz abgetan hat, ausgewertet werden kann, muß freilich versucht werden, den Verlauf der dem Westen geltenden Unternehmungen Sargons und Narām-Sins festzustellen

Sargon ist als Erbe Lugalzaggisis, «dem Ellil vom unteren Meere über den Tigris und Euphrat bis zum oberen Meere die Wege geebnet hatte»[1], nach Westen gezogen.

[1] VAB I S. 154 Kol II 4ff. Die Bedeutung des semitischen Teiles des Reiches Lugalzaggisis erhellt auch daraus, daß er akkadische Inschriften gesetzt hat.

Sein Unternehmen war kein Feldzug sondern ein Triumphzug. Denn während seine Inschriften von Kämpfen gegen Uruk, Ur, E-Nimmar, in Elam usw. ausführlich erzählen, berichten sie niemals von Schlachten und Städtezerstörungen im Westen. Auch die Chronik, welche sonst erwähnt, wer Widerstand leistete oder welche Städte zerstört wurden, verzeichnet in diesem Abschnitt keinerlei Kämpfe.

Nach Sargons Originalinschriften sind «*Mari, Jarmuti, Ibla bis zum Zedernwalde und* KUR.KUR KÙ» die Länder, die ihm Dagan gegeben hat, d. h. das Gebiet, das er in Besitz genommen, nicht nur durchzogen hat. Die KUR.KUR KÙ deutet man seit Poebel[1] als «Silberberge» und setzt diese dann dem Taurus gleich, weil Salmanassar III. aus dem (weiteren) Taurusgebiet Silber bezogen hat. Die Lesung (*adi*) *šadē kaspim* und die daraus gefolgerte Lokalisierung widerspricht jedoch den Quellen; die assyrischen verwenden das Attribut KUR (bzw. KUR^pl^) KÙ oder *šadū ellu*[2] für den Amanus oder den Amanus und Sirara, während Nebukadnezar den Libanon als *kīštu ellitu* bezeichnet[3]. Somit kann man, da der Sirara nur in enger Verbindung mit dem Libanon oder dem Amanus vorkommt[4], nur schwanken, ob der Libanon oder der Amanus den von Sargon an letzter Stelle seiner Aufzählung genannten Bergen gleichzusetzen ist. Für den Libanon spricht, daß das «Zederngebirge» bereits bei Narām-Sin[5] der Amanus ist, daß der Libanon in erster Reihe das Gebirge der *šurmēnu*-Bäume ist[6], und daß KUR.KUR KÙ Plural ist, so daß die Beziehung auf den Libanon und Antilibanos naheliegt[7]. Aber wie immer man entscheidet, in

---

[1] PBS IV, 1 S. 224f.

[2] Die phonetische Schreibung bei Sanh. Pr. VI 47.

[3] Nachweise bei Delitzsch, Paradies 103; HWB 72^b^.

[4] S. Delitzsch a. a. O. [5] Ur Excav. Texts I 275.

[6] S. Delitzsch a. a. O. und besonders Landsberger ZA N. F. 1 (35), 233[7]. Der Schluß ist allerdings nicht ganz zwingend, da der Libanon häufig auch als *šad erini* bezeichnet wird.

[7] Poebel a. a. O. war seinerseits geneigt, den Zedernwald dem Libanon und Antilibanos gleichzusetzen.

jedem Fall erhellt aus Sargons Angabe «bis zum Zedernwald und den hellen Bergen», daß Libanon und Amanus zum westlichen Grenzgebiet des ihm zugefallenen Teiles von Vorderasien gehört haben. Für die Interpretation der Sargons-Omina folgt hieraus, daß ihre Angabe, Sargon sei zum *māt* MAR.TU^{ki} gezogen, rein geographisch im Sinne von «phönizisches Küstengebiet» zu verstehen ist und der Nachsatz *kibrāt arba'i ikšudu* nur besagen soll, er habe damit die «Welteroberung» vollendet.

Zu dem gleichen Ergebnis führt die Beobachtung von Sidney Smith, Ur Excav. Texts I p. 79, daß der Hafen — oder vielleicht besser ein Hafen — des dem *Jarmuti* Sargons seit jeher[1] gleichgesetzten ^{māt}*Ja-ri-mu-ta* der Amarnabriefe nach Kn. Am. Nr. 105 südlich von Byblos gelegen haben dürfte. Da aus Sargons Inschrift selbst wenigstens noch hervorgeht, daß *Jarmuti-Jarimuta* und *Mari* benachbart waren, ist weiter anzunehmen, daß er vom mittleren Euphrat, dessen Zugehörigkeit zu *Mari* zweifellos ist[2], auf einer der südlichen Routen — etwa über Tadmor-Palmyra — ins Libanongebiet bzw. ans «obere Meer» gelangte.

Für die Lokalisierung von *Ibla* schließlich stehen zwei Nachrichten zu Gebote: die wiederholte Angabe Narām-Sins[3], daß erst die Bezwingung von *Armān* (= Aleppo[4]) und *Ibla* ihm den Zugang zum Amanus und zum «oberen Meere» geöffnet habe, und die bekannte, bereits wiederholt[5] behandelte Bemerkung Gudeas (Statue B 5, 28—58), aus dem Amanus habe er Zedern, aus der Stadt *Ursu im Gebirge Ibla* habe er Wacholderbäume(?), (weibliche) Zedern und Platanen importieren lassen. Daß hiernach *Ibla* nördlich von *Jarimuti* gelegen haben muß und insbesondere *Ursu*

---

[1] Vgl. Poebel a. a. O. 225, Landsberger a. a. O. 235; Schmöckel, Der Gott Dagan S. 5f.

[2] Die Nachweise bei Landsberger a. a. O. 234.

[3] Ur Exc. Texts I 275; RA 10, 101. [4] S. sofort.

[5] Vgl. insbesondere schon Meißner MVAG 1910, 5 S. 6ff.

dem Ῥωσός der Klassiker, dem modernen *ʿArsūz*[1] gleichzusetzen ist, hat bereits Smith a. a. O. ausgeführt, doch darf ergänzend noch folgendes bemerkt werden: Die Gleichung *Ursu* = *ʿArsūz* wird dadurch erhärtet, daß Tiglatpileser III. (Kl. Inschr. Nr. 2 Kol. II 35ff.) ein *Urrus* neben *Kulmadara* und *Ḫa[tatirra]* aufzählt, welche letzteren er Ann. 145 zum Lande *Unqi* = jetzigem *ʿAmq* rechnet[2]. Angesichts dieses Zeugnisses und da man nicht annehmen kann, daß Gudea seine Zedern sowohl wie üblich aus dem Amanus als auch aus einem ganz anderen, sonst niemals als Bezugsquelle für Zedern genannten Gebiet im Nordwesten Mesopotamiens geholt habe, muß die von Landsberger a. a. O. 236 Anm. 1 nur zögernd angeregte, von Schmöckel a. a. O. 5 für wahrscheinlich erachtete Gleichung *Ursu* Gudeas = *Urušša* der Hethiter[3] = *Orsa* der Klassiker[4] = jetziges *Urfa* aufgegeben werden, obwohl sie sprachlich einwandfrei ist und ihre letzten drei Glieder zutreffen. Vielmehr wird statt dessen anerkannt werden müssen, daß die Ortsnamen des syrischen *Unqi-ʿAmq* im nordwestlichen Mesopotamien und am Oberlauf des Euphrat wiederkehren, ein Schluß, den Forrer bezüglich *Cholmadara* (oberhalb von *Samosata*), *Cingilla-Sengolo* (auf dem linken Euphratufer oberhalb von *Samosata*) und *Tarse-Truš* (unterhalb von *Samosata*) im Hinblick auf die Angaben Tiglatpilesers über ein *Kulmadara*, *Sagillu* (und *Tirissa*) im *Unqi-ʿAmq* schon a. a. O. zu ziehen gezwungen war[5]. Müssen wir das Gebirge *Ibla* somit der südlichen Fort-

---

[1] Die Nachweise aus der klass. und arab. Lit. bei Honigmann ZDPV 47 (1924), 36.

[2] Vgl. Forrer, Provinzeint. 57, welcher daraus bereits die Gleichung *Urrus* = Ῥωσός entnommen hatte.

[3] So wahrscheinlich nach KBo I 5 Kol. IV 6, vgl. Schmöckel a. a. O.

[4] Vgl. Claudius Ptolemaeus V, 6 §§ 18 und 20: Orsene und Orsa; dazu nach Müllers Ausgabe (Paris 1901) die Var. Orosene.

[5] Ob die Stadt *Uršu*, deren Gerichtsakten und Meldungen an den ihr vorgesetzten *kārum Kaniš* sich am Kültepe gefunden haben, mit dem *Ursu* Gudeas identisch ist oder mit *Orsa* = *Urfa*, dürfte zunächst noch

setzung des Amanus, dem heutigen *Ǧebel ʿArsūz* oder *Ǧebel Mūsā*, gleichsetzen, so entspricht das auch der von Landsberger a. a. O. nach RA 9, S. 47 und Pl. III angeführten Reihe *Puzur-Mama* von *Mari*, *Ili-Dagan* von *Ibla*, *Nanau* von *Uršu*, aus der mit einiger Wahrscheinlichkeit hervorgeht, daß *Mari* wie an *Jarmuti* (s. oben) so auch an *Ibla* unmittelbar angrenzte. *Ibla* und *Jarmuti* zusammen umfaßten demzufolge ein in sich geschlossenes Gebiet, das *Mari* westlich vorgelagerte Gebirgs- und Küstenland, welches im Süden bis zum Libanon und an der Küste allenfalls bis zum *Nahr el-Kelb*, im Norden über den *Rās el-Ḫanzīr* bis zum Amanus und allenfalls bis zum Hafen von Alexandrette reichte[1].

---

offen bleiben müssen. Falls das *Ḫaḫḫum* der Kültepetexte und Gudeas (Stat. B 6,34) = hethit. *Ḫaḫḫaš* (s. OLZ 1926, 966) am Meere, also wohl in Kilikien gelegen hat, was nach dem mir von Götze freundlichst mitgeteilten Fragment Bo 9058 für nicht unwahrscheinlich gelten kann, so wäre die Stelle TC 18, 32f. «wenn du dich fürchtest nach *Ḫaḫḫum* zu gehen, so gehe nach *Uršu*» (vgl. dazu schon Landsberger a. a. O. 235) vielleicht dahin zu interpretieren, daß der Briefempfänger in jedem Fall nach einer Hafenstadt gehen sollte; damit wäre dann die Gleichung *Uršu* der «kapp.» Texte = *Ursu* Gudeas allerdings die wahrscheinlichere.

[1] Die Angaben der späteren Quellen widersprechen dieser Grenzbestimmung, die Sargons Eroberung auf ein von *Tuttul* an durchweg oder vorwiegend links vom Euphrat gelegenes, also kleineres Gebiet als bisher angenommen wurde, einschränkt, nicht. Die angebliche Fahrt über das Meer kann er von einem der innerhalb dieser Grenzen liegenden Häfen unternommen haben, um an die kilikische Küste zu gelangen; durch den sagenhaften Zug nach Burušḫanda, den das *Šarri tamḫari*-Epos in dasselbe dritte Jahr zu verlegen scheint, das die Sargons-Omina als das Datum des Zuges nach Westen annehmen, mag er von dort aus in der Richtung auf die Pylae Ciliciae noch weiter nach Nordwesten gelangt sein, doch hatte dieses Unternehmen keinesfalls eine wirkliche Unterwerfung unter seine Oberhoheit zur Folge. Die Angabe *šanat* 3^kam^ der Omina § VII 24 ist als «3 Jahre lang» gefaßt worden. Ist das richtig, so wären mehrere Züge an die phönizische Küste (= *māt Amurri*) anzunehmen und die entsprechende Stelle der Chronik (Z. 4) müßte dann dahin ausgelegt werden, daß er 11 Jahre lang von Akkad abwesend gewesen wäre. Dagegen ist aber einzuwenden, daß seine Herrschaft über Babylonien schwerlich so gefestigt war, daß

Als Narām-Sin etwa 60—70 Jahre[1] nach Sargons Unternehmung den Zug zum «Amanus, dem Zederngebirge und dem oberen Meere» wiederholen will, erreicht er, wie bereits erwähnt, sein Ziel erst nach Gewinnung von *Armān* und *Ibla*. Dem Kampf mit dem König von *Armān* speziell, der den semitischen Namen *Rid-Adad* führte, scheint besondere Bedeutung zugekommen zu sein; sonst würde Narām-Sin nicht mehrmals darauf zurückkommen[2] und hervorheben, daß Dagan ihm sein Recht gewährt und den *Rid-Adad* in seine Hand gegeben habe.

Daß die Stadt bzw. der Staat *Armān* das heutige Aleppo ist, hat bereits Smith a. a. O. S. 80 erkannt, indem er daraus, daß das von Salmanassar III. bekämpfte «*Ar-ma-an* in den Bergen von *Ja-su-bi*» (im Zagrosgebiet) auch *Ḫal-man* genannt wird[3], richtig schloß, daß auch für das westliche *Ḫalw/mān* = Aleppo eine Variante *Armān* möglich sei. Indessen hat Smith hierbei noch nicht bemerkt, daß das Nebeneinander der beiden Formen — und ferner der in den hethitischen Quellen üblichen Formen *Ḫa-la-ab*, *Ḫal-ba* usw. — aus dem Semitischen und speziell auch «Amoritischen» zu erklären ist. Der Wechsel in der Schreibung des Anlautes entspricht dem Nebeneinander von *ammu* und *ḫammu*, *abdi* und *ḫabdi* in den Amoriternamen Babyloniens[4], die Wiedergabe des letzten Radikals bald als *m*, bald als *w*, bald als *b* ist durch die oben S. 248 nachgewiesene spirantische Aussprache des *b* verursacht und entspricht dem Schwanken zwischen den Schreibungen *tanmartā*, *tanwartā* und *tanbartā*[5]. Was ferner den Lautwechsel des mittleren Radikals betrifft, so liegt offenkundig derselbe Übergang von *r* > *l*

---

er jahrelang im Westen sein konnte; insbesondere müßte dann aber auch mehr von Kämpfen im Westen überliefert sein.

[1] Diese Zeitbestimmung ergibt sich daraus, daß Narām-Sin von Sargon durch etwa 24 Jahre des Rimuš und Maništusu getrennt ist und Sargons Zug nach dem *māt Amurri* jedenfalls im ersten Viertel seiner 55jährigen Regierung stattgefunden hat.

[2] Ur Excav. Texts I 275.

[3] Vgl. bereits Delitzsch BA VI 1,141.

[4] Belege bei Bauer S. 63.

[5] S. oben S. 248; 249[6].

vor wie im aram. ארמלה[1] = hebr. אלמנה «Witwe», d. h. wie in einer gemeinsemitischen Wurzel, die fast die gleichen Radikale aufweist[2]. Der Wechsel zwischen der Form auf *-ān* und der Form *Ḫalab* schließlich ist gleichfalls typisch westsemitisch; denn *Ḫalwānum*: *Ḫalab* verhält sich wie «amoritischer» PN *Nablānum*[3]: hebr. PN נבל oder — um mit einem sichereren Beispiele im Westen zu bleiben — wie *Lablānu* : *Laban*[4] = Λίβανος[5].

Ebendieses *Armānum*, dessen Name gewiß nicht zufällig in allen seinen Spielformen nach dem Osten gelangt ist[6], ist nicht allein sprachlich seit je mit den Amoritern verbunden, sondern auch geschichtlich. Denn der nunmehr heranzuziehende Text 2 BoTU Nr. 3 = KBo III Nr. 13 nennt als Glieder einer Koalition gegen den König von Akkad außer dem «König von *Armān*» und dem «König des *Ze-*

---

[1] So Elephantine Papyrus 1,20.

[2] Der Lautwechsel *r* > *l* braucht also nicht aus dem Elamischen erklärt zu werden, wie bei Forrer, Provinzeint. S. 47 im Hinblick auf die Lage des östlichen *Ḫalwān-Armān*.

[3] Die Nachweise für diesen von MAR.TU-Leuten Babyloniens und insbesondere vom Gründer der Dynastie von Larsa geführten Namen bei Ungnad MVAG 1915, 93f., vgl. auch Bauer S. 86.

[4] Die Form *Laban*, geschrieben *La-ab-a-an*ki (aber auch *La-ba-an*ki, s. Meißner AOB I 24[5]) erscheint bei Samsi-Adad I. KAH I 2 Kol. 4, 15. (Samsi-Adad ist jedenfalls nicht, wie ich früher vermutete [OLZ 1923, 541 f.], bis ans Schwarze Meer gelangt.)

[5] Der Libanon heißt also, wie wohl allgemein anerkannt ist, «der Weiße». Der Name Aleppos deckt sich mit dem von חלבון Ez. 27, 18 am Antilibanus, jetzt *Ḫelbūn*, s. Ges.-Buhl s. v. Eine irgendwie wesentliche Änderung der Bedeutung wird durch die Endung *-ān* (akkadisiert *-ānum*), die wohl mit dem südarabischen Artikel *-ān* identisch ist, aber schon nicht mehr als determinierend empfunden wird, so wenig bewirkt wie im Aram. in den bei Barth, Nominalbildung § 207d angeführten Fällen.

[6] Für das im Prolog des CH genannte mittelbabylonische *Ḫallab* s. zuletzt Albright JAOS 45, 217f. Im übrigen sei noch auf das *ja-*Präfix im Namen des Landes *Ja-su-bi* hingewiesen, in dem das oben behandelte *Ḫalmān-Armān* des Zagrosgebietes nach Salm. Bal. V, 1 gelegen war.

derngebirges» auch den «König von *Amurru*». Zwar urteilt Bauer (S. 84 Anm. 2) über diese Quelle wie folgt: «. . . . ich erwähne den Text nur deshalb, weil ein oberflächlicher Leser die Namen *An-ma(?)-na-i-la* (Z. 9) *La-pa-na-i-la* (Z. 10) und *Il-šu-na-i-il* (Z. 15) für ostkanaanäisch halten könnte. Wenn der Verfasser dieses halb geschichtlichen, halb legendenhaften Textes überhaupt ostkanaanäische Namen nachbilden wollte . . ., so ist ihm diese Absicht mißlungen, denn die drei Namen geben keinen Sinn». Allein, sieht man näher zu, so erweist sich gleich der erste dieser von Bauer beanstandeten Namen als mit einem echten «Ostkanaanäernamen» Babyloniens identisch, da die Sipparkontrakte der beginnenden Ḫammurabizeit außer nach *Bunutaḫtun-ila* usw. auch nach einem *An-ma-an-i-la*, Var. *An-ma-ni-la* datiert sind[1]. Der Name steht doch wohl auf einer Stufe mit den oben S. 249 f. behandelten Namen *Warḫ-ila*, *Rim-ila* usw. und bedeutet «*Anman(a) ist der Gott*». Entsprechend enthält *Lab/pana-ila* den aus den «kapp.» Texten seit Jahrzehnten bekannten Gottesnamen *Laban*, der hier noch mit der alten Endung *ā* versehen ist, die sonst z. B. noch in *Ḫanata* = ענת erhalten ist und in der wir, wie oben S. 243 ff. ausgeführt wurde, gewiß das *ā* des aram. stat. det. wiedererkennen dürfen[2]. Hat der Verfasser von 2 BoTU Nr. 3 somit noch echt ostkanaanäische Namen in ihrer altertüm-

---

[1] Die Nachweise bei Thureau-Dangin VAB I 236 Anm. b und besonders bei Bauer S. 21, welcher freilich (ähnlich wie Ranke BE VI, 1 S. 8 *Ilu-ma-*^{d}*I-la* las) AN-*ma*-AN$^{i\text{-}la}$ oder AN-*ma-ì-la* transkribiert und schließlich (S. 93) die Lesung *El-ma-i-la* vorschlägt. Diese Lesung ist aber nicht wahrscheinlich, weil sie in demselben Wort für AN zwei verschiedene Lesungen voraussetzt, was speziell in einem der Frühzeit der «Ostkan.»-Einwanderung angehörigen Namen sehr auffällig wäre und weil *i-la* sonst nicht AN$^{i\text{-}la}$ geschrieben wird. Im übrigen ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Stadtname *Sippar Am-na-num* eben diese Komponente *An-ma-an* des Namens eines amoritischen Königs von Sippar enthalten könnte, denn *Amnānum*, falls auf **Anm(a)nānum* zurückgehend, verhält sich zu *Anman* wie *Labnānum*: *Laban*.

[2] [Ebenso jetzt auch Hrozný, Archiv Orientální I S. 67 f. K. Z.]

lichsten Gestalt gekannt, so dürfte seiner Aussage doch etwas mehr Wert zukommen, als Bauer annimmt, und zwar umsomehr, als der Text, wäre er jung, nicht eine seit 2000 ungebräuchliche Spielform des Namens der Stadt Aleppo verwenden würde, sondern die im hethitischen Schrifttum zur üblichen gewordene Form *Ḫa-la-ab* bzw. *Ḫal-ba*. Wenn der Text ferner unmittelbar vor den Königen von *Amurru*, *Paraši*, *Armān* und des *Zederngebirges* einen König von *Kaniš* nennt, so ist auch das ein gewichtiges Anzeichen dafür, daß die hier vorliegende Fassung der akkadischen Königssage altes, historisch brauchbares Gut bewahrt hat. Denn die Existenz eines bedeutenden Königreichs *Kaniš*, von dem uns sonst keine direkte Nachricht überkommen ist, muß für das letzte Drittel des 3. Jahrtausends schon deshalb angenommen werden, weil sonst unerklärt bliebe, warum große Teile des westlichen Mesopotamiens, Nordsyriens und Kleinasiens auch dann noch von *Kaniš* = Kültepe ressortierten, als Kaniš seinerseits zur Zeit des *ᵈŠarru-kēn mār Ikūnim* von Assur abhängig war[1].

Wie demnach kein Anlaß besteht, alle Angaben des Textes 2 BoTU Nr. 3 unberücksichtigt zu lassen, weil man einen Teil für unbrauchbar halten muß[2], so darf auch nicht

[1] In *Kaniš* sind, soweit bisher bekannt, Gerichtsakten aus folgenden Städten erhalten: *Burušḫaddum*, *Durḫumid*, *Ḫaḫḫum*, *Ḫanaknak*, *Ḫurrama*, *Luḫusaddia*, *Tuḫpia*, *Ullama*, *Uršu* (vgl. S. 263 Anm. 5), *Waḫšušana*, *Zalpa*. Dazu kommen dienstliche Meldungen und Anfragen aus *Uršu*, *Šamuḫa*, *Širmuin*, *Waḫšušana*, *Wašḫania* und *Zalpa*, die z. T. gleichzeitig an die dem *kārum Kaniš* vorgesetzten *šipru ša alim* (*Aššur*) gerichtet sind, sowie endlich von *Kaniš* ausgehende Weisungen an folgende Orte: *Burušḫaddum*, *Durḫumid*, *Šalatiwar* und *Waḫšušana*. (Vgl. auch OLZ 1926, 963 ff.)

[2] Eine stärkere Heranziehung des Textes verbietet sich vor allem deshalb, weil der Verfasser Orts- und Personennamen, die ihm aus verschiedenen Quellen zugeflossen waren oder die er — wie *Ur-Larag* — selbst gebildet hatte, willkürlich miteinander verknüpft zu haben scheint, ein Verfahren, das ja in der Bibel und in den Apokryphen, z. B. Gen. 14, Daniel und Judith Analogien hat; wie hier niemand etwa die Gestalten des Kedorlaomer oder des Nebukadnezar für völlig frei erfunden er-

a priori geleugnet werden, daß Gudeas «MAR-TU-Gebirge» im Westen gelegen haben können; denn 1. ist der Reihe «*Amanus* — *Ibla*-Gebirge — *Umānum*, Gebirge von *Menua* — *Basalla*, Gebirge von MAR.TU — *Tidānum*, Gebirge von MAR.TU» der ausdrückliche Hinweis darauf vorausgeschickt, daß Ningirsu Gudea die Wege vom oberen bis zum unteren Meere geöffnet habe[1], 2. weisen die Namen *Umānum* und *Tidānum* mit der Endung *-ānum* mindestens ebensosehr nach dem Westen wie nach dem Osten, 3. finden «Amoritergebirge», die man zunächst einmal südlich vom *Ibla*-Gebirge = *Ǧebel-'Arsūz*[2] suchen muß, weil die ersten beiden Glieder der Reihe *Amanus-Ibla* von Norden nach Süden zu aufgezählt sind, ihre natürliche Fortsetzung in den «Amoritergebirgen» der Bibel, die bis nach *Basan* hinaufreichen[3].

---

klären kann, so darf auch 2 BoTU Nr. 3 nicht in toto verworfen werden. Ob man dem Texte mehr entnehmen kann, als oben geschehen, ist mir allerdings zweifelhaft. Demgemäß verzichte ich auch auf die naheliegende Hypothese, das von Sargon noch nicht erwähnte *Armān* sei zur Zeit seiner Nachfolger im Zusammenhang mit dem ersten Eindringen der Amoriter ins Kulturland (einschließlich des *māt Amurri*) entstanden.

[1] Stat. B, 5, 23 ff. [2] S. oben S. 273.

[3] Der Einwand Bauers S. 85, der Transport der von Gudea importierten Steine durch die syrische Wüste wäre außerordentlich schwierig gewesen und könne mit dem Transport des im Amanus geschlagenen Holzes nicht verglichen werden, da dieses bequem auf dem Euphrat geflößt werden konnte, ist deshalb nicht zwingend, weil der Amanus Gudeas schwerlich bis zum Euphrat reichte. Vgl. ferner das gegenteilige direkte Zeugnis des Streitkolbens A. Was *Tidānum* anlangt, so ist seine Identität mit *Zi-da-num*[ki] (Ungnad MVAG 1915, 2 S. 94; Landsberger ZA N. F. 1 [35] 237) und צדון nicht völlig ausgeschlossen, da hebr. צ in der Keilschrift anscheinend auch sonst sowohl durch *t* oder *d* (= *ṭ*) als auch durch *z* (= *ṣ*) wiedergegeben wird, so in den Namen *Tu-ri-ᵈDa-gan* (Bauer S. 58) und «kapp.» *A-bi₄-zu-ra* (TC 87, 10), deren *t*/*ṭu-ri* bzw. *z*/*ṣu-ra* doch wohl צור repräsentiert. (Bauers Einwand, hebr. צ sei nur im Aram. = ט, schlägt angesichts der sonstigen „Aramaismen" des „Amoritischen" [s. oben S. 243 ff.] nicht durch.) Vgl. weiter das auffällige Nebeneinander von *I-zi-d*/*ṭa-ri-e* und *I-zi-z*/*ṣa-ri-e* (Bauer S. 22 f.), wozu vielleicht sogar noch *A-bi-sa-ri-e* (Bauer S. 11) gestellt werden darf.

Sehen wir aus den oben S. 268 Anm. 2 angedeuteten Gründen davon ab, 2 BoTU Nr. 3 im Sinne eines Sieges des Königs von Akkad über die Amoriter auszuwerten, so ist die erste sichere Nachricht über einen Zusammenstoß der Akkader mit Amoritern das bekannte Datum des Šar-kali-šarri «im 1. Jahre, nachdem Šar-kali-šarri den Amoriter bei *Ba-sa-ar* erreichte». Da nun *Ba-sa-ar* (nach Dhorme RA 9,41) mit dem «Gebirge *Ba-ša-ar*» identifiziert werden darf, und da sich ferner *Bas/šar*: *Bi-eš-ri* verhält wie *Namar* : *Namri*, פתור: *Pitru* usw., besteht kein Bedenken, das *Basar* Šar-kali-šarri's mit Smith, Early History of Assyria S. 98 dem *šadBi-eš-ri* Tiglatpilesers I.[1], dem heutigen *Ǧebel el-Bišr* nahe am Euphrat nördlich der Straße Tudmur-Dēr ez-Zōr, gleichzusetzen. Somit zeugt auch diese Quelle zugunsten der Auffassung, die die syrisch-arabischen Steppengebiete für die Heimat der Amoriter ansieht. Von hier aus sind die verschiedenen amoritischen Stämme ganz so wie später die Aramäer und Araber in die die Steppe umgebenden Kulturländer Vorderasiens eingedrungen und haben, wo immer es möglich war, amoritische Staaten begründet bzw. Assyrien, Babylonien und z. T. auch die Randgebiete Irans mit einer amoritischen Herrenschicht überlagert[2]. Ihre erfolgreichsten Führer übernahmen hier die Institutionen und die Religion der älteren akkadischen bzw. sumerischen oder elamischen Bevölkerung sehr schnell[3] und bringen ihre Zugehörigkeit zu den amoritischen Stämmen nur in ihrer Titu-

[1] Prisma V 59, vgl. dazu Forrer, Provinzeint. S. 26.

[2] Wenn sie an manchen Stellen speziell als Gebirgsbewohner erscheinen, so ist dazu etwa Richter 1, 34 zu vergleichen.

[3] Daher haben, wie ich Encycl. Jud. II 688 ausgeführt habe, Kudur-Mabuk und sein Vater elamische Namen, seine in Larsa eingesetzten Söhne akkad. Namen, andere MAR.TU-Leute wiederum sumerische Namen (vgl. Ungnad MVAG 1915, 93[1]). Das entsprechende ist bei den Nachfolgern des Sumu-la-ila bis auf Ḫammurabi und in Assur bei den meisten Vorgängern des Samsi-Adad I. und Adda-Si zu bemerken. Wenn Ḫammurabi und seine Nachfolger dann plötzlich amoritische Namen bevorzugen, so ist das die Reaktion auf die schnelle

latur noch gelegentlich zum Ausdruck; die Akkadisierung der hinter ihnen stehenden Massen vollzog sich etwas langsamer, so daß uns aus Babylonien und Assyrien eine größere Anzahl ihrer angestammten Eigennamen überkommen ist und in den Kültepetexten auch noch einige weitere Charakteristika ihrer älteren Religion und Sprache greifbar werden. Im Westen verfügen sie schon in der Zeit der letzten Könige von Akkad über größere Siedlungsgebiete, innerhalb deren es auch bereits ein *māt Amurri* genanntes Territorium gibt, im Osten sind sie mit Sicherheit erst zur Zeit der Dynastie von Ur nachweisbar. Wer dennoch ihren Ausgangspunkt in dem nach ihnen benannten östlichen «Amoritergebirge» findet[1], müßte bei gleichem Stand der Quellen folgerichtig etwa auch das nach den aramäischen Einwanderern Bēṯ Armājē benannte nördliche Babylonien für die Heimat der aramäischen Stämme halten.

Korrekturnachträge.

Zu S. 255 Anm. 5. Auf die naheliegende Zitierung auch des *Ad-da-ḫu|pak-šu rē'i ummān Sūsim*[ki] (Thureau-Dangin VAB I S. 182; Ed. Meyer GA I, 2³ S. 603 f.) habe ich verzichtet, weil die Komponente *ḫu|pak-šu* unerklärt und der von Scheil und Meyer vermutete Synchronismus mit Sumu-abim von Babel nicht sicher ist, s. Ungnad BA VI, 5 S. 2ff.

Zu S. 256 Absatz 1. Auch in anderen Fällen, in denen wie in *adda* = *edda* Schreibungen mit *a* und *e* im Wortanlaut wechseln, wird man ein westsemitisches ע vermuten dürfen. So ins-

---

Akkadisierung und zeigt ein ähnliches Zurückgreifen auf die Vergangenheit wie wenn in Israel mit Jehonatan die mit dem Namen des Nationalgottes komponierten Namen wieder gebräuchlich werden, die in der vorangegangenen Zeit der Konsolidierung seit Josua kaum nachweisbar sind.

[1] So Bauer deutlich Ostkanaanäer S. 87 (für die MAR.TU) und S. 89 (für die «Ostkan.»); oben S. 146 hat er dann diese These, soweit die MAR.TU in Frage kommen, stark abgeschwächt.

besondere bei der «kapp.» Gottheit *Ana*[1], die in Eigennamen bald als *A-na*, bald als *E-na* erscheint[2]; denn unter der Voraussetzung, daß auch hier das *ā* des stat. det. vorliegt wie in *kumrā*, *tanwartā* usw. (s. oben S. 244ff.), wird diese am einfachsten als Masculinum zur Göttin *Ḫanata*, Var. *Anata* der «Ostkanaanäer» Babyloniens[3] bzw. zur ענת der Phönizier und der Juden von Elephantine aufgefaßt, auf dessen Existenz ja auch der Stadt- bzw. Landesname *Ḫa-na*[4], sowie vielleicht noch der ענמלך von Sepharwajim (2 Kön. 17, 31) schließen lassen.

Wie *adda*: *edda* und *Ana*: *Ena* verhält sich schließlich auch *Ab/peḫ* (in *Puzur-A-be-eḫ* VAT 9237,2 u. ö.): *Eb/peḫ* (Deimel, Pantheon Nr. 838; Schroeder KAV 42 II 6,13; beide Formen dieses Gottesnamens begegnen in Assurtexten bekanntlich auch als Gebirgsname, s. KAH II 54,3 bzw. 26,3; vgl. Delitzsch, Paradies 203f.). Hier lassen jedoch die babyl. «Ostkan.»-Namen *Ja-b/pu-ḫu-um*, *I-zi-a-pa-aḫ* und *A-bi-e-b/pu-uḫ* (Bauer S. 70ff.) eher auf ein Imperfektum einer Wurzel primae ʾ schließen, so daß der Name vielleicht zu יפע „erscheinen" gestellt und hinsichtlich der Verwendung eines Imperfektums als Gottesnamen mit יהוה „er ruft ins Dasein" verglichen werden darf. (Daß die «ostkan.» Verba primae ʾ als charakteristischen Vokal des Imperfektums auch *u* haben können bzw. daß im Imperfektum die unter dem Einfluß der tertiae laryngalis sonst stattfindende Verwandlung des *i/u* nach dem zweiten Radikal in *a* hier noch nicht durchgeführt ist, lehrt auch der in dieselbe Kategorie gehörige Gottesname *E-šu-uḫ* [vgl. *Ja-šu-ḫu-um* und *A-bi-E-šu-uḫ*], den Bauer S. 94 [vgl. S. 50] nur von שוע [als Spielform zu ישע] ableiten zu können glaubte.)

---

[1] Stellen: TC 101 = Eißer-Lewy Nr. 154, 4; CCT 7[a] = Eißer-Lewy Nr. 69, 9 u. a.

[2] So einerseits in *A-na-ma-*AN*-ma* (CCT 46[a], 4) und *Pu-zur-A-na* (BIN IV 61, 29 u. ö.), andererseits in *Puzur-E-na* (KTS 46[a], 1 u. ö.). Vgl. noch Deimel, Pantheon Nr. 86 und den *Mu-ti-i-ja-na* CT VIII 17[c], 3 (Bauer S. 35), bei dem *j* Gleitlaut sein könnte. Für *Mu-ti-A-na-ta* (Bauer S. 35) s. oben S. 246.

[3] Die Belege bei Bauer S. 73.

[4] Für diesen s. Landsberger ZA N. F. 1 (35), 234.

Otto Weber †.

Durch den Tod Otto Webers (geb. am 28. Juli 1877 in Polsingen (Mittelfranken) als ein Sohn Pfarrer Dr. Ferdinand Webers, des bekannten Verfassers des «Systems der altsynagogal. palästin. Theologie»), der im Alter von erst 51 Jahren am 29. Juli 1928 einem Herzschlag erlegen ist, hat auch die deutsche assyriologische Wissenschaft einen schweren Verlust erlitten. Zwar beschränkten sich Webers Studien keineswegs ausschließlich auf das Spezialgebiet der Assyriologie. Vielmehr hatte er, als Schüler Hommels für dieses Gebiet besonders interessiert, in der ersten Zeit seiner wissenschaftlichen Betätigung fast noch mehr der südarabischen Altertumskunde seine Aufmerksamkeit zugewandt. Als Frucht dieser seiner letztgenannten Studien erschienen 1901 und 1907 in 3 Heften der Mitt. d. Vorderasiat. Gesellsch. seine «Studien zur südarabischen Altertumskunde», wie er später dann auch im 28. Jahrg. dieser Mitteilungen, 1923, Glasers hinterlassene altjemenische Studien in einem ersten Hefte herausgab, und außerdem in mehreren Heften des «Alten Orient» die südarabische Altertumskunde und die Forschungsreisen in Südarabien behandelte. Als erste größere assyriologische Arbeit erschien aus seiner Feder 1907 als ein Ergänzungsband zum 'Alten Orient', worin er auch schon vorher einige Hefte assyriologischen Inhalts veröffentlicht hatte (Sanherib, Dämonenbeschwörung), sein Buch «Die Literatur der Babylonier und Assyrer, ein Überblick», worin er in geschickter, verständnisvoller Weise und in ansprechender, gerade auch für die Benutzung von Seiten weiterer Kreise angemessener Form eine sehr gute zusammenfassende Darstellung des damaligen Standes unserer Kenntnis der babylonischen Literatur geboten hat. Sehr wertvoll und der Publikationsstelle entsprechend in streng wissenschaftlicher Form gehalten waren alsdann seine Anmerkungen zu Knudtzons Ausgabe und Übersetzung der Amarna-Briefe. Ausschlaggebend für seinen weiteren Entwicklungsgang wurde sodann seine Berufung 1912 aus seiner bisherigen Anstellung im bayrischen Staatsarchivdienst in die Stellung als Kustos in der Vorderasiat. Abteilung des Berliner Museums, zunächst noch unter Friedrich Delitzsch als Direktor dieser Abteilung, und seit 1919, nach dem Rücktritt Delitzschs von diesem Posten, als Direktor selbst. Unwillkürlich wurde er dadurch in seinen Interessen stark nach der archäologischen Seite hin getrieben, was dann auch in mehreren Publikationen in der folgenden Zeit zum Ausdruck kam. So vor allem in seinen auf umfassenden Studien auf diesem Gebiete beruhenden «Altorientalischen Siegelbildern», sowie in den beiden Heften des Wasmuthschen «Orbis Pictus»: «Die Kunst der

Hethiter» und «Assyrische Kunst». Als Direktor der Vorderasiat. Abteilung des Museums fiel ihm auch die Aufgabe zu, die Oberleitung in der Herausgabe verschiedener Museumspublikationen zu übernehmen, so insbesondere der «Keilschrifttexte aus Boghazköi» und der «Keilschrifturkunden aus Boghazköi», in welch letzteren ein Heft der Autographien (VI) zum größeren Teil auch aus seiner Feder stammt. Auch hat Weber, soweit es in den schweren Jahren der Nachkriegszeit möglich war, durch allerlei geschickte Ankäufe den Bestand seiner Museumsabteilung in dankenswerter Weise zu mehren gewußt. Mehrfache schwere Erkrankungen ließen ihn in den letzten Jahren seines Lebens nicht mehr zu dem Maße literarischer wissenschaftlicher Betätigung kommen, die er bei vollem gesundheitlichen Wohlbefinden sicher geleistet haben würde. Aber auch das, was er uns im Laufe seines nur zu kurzen Lebens geschenkt hat, reicht vollaus hin, um ihm innerhalb der assyriologischen Forschung ein dankbares Andenken zu sichern. Und ebenso gedenken wir gerne und in wehmütiger Erinnerung seines allzeit freundlichen, gütigen Wesens und seiner charaktervollen Persönlichkeit.

Otto Schroeder †.

Auch mit dem frühen Tode Otto Schroeders, geb. am 8. Juli 1887 in Berlin, verstorben ebenda am 2. Februar 1928, also eben erst vierzigjährig, ist der deutschen assyriologischen Wissenschaft ein schwerer Verlust entstanden. Als Schüler Delitzschs und Wincklers nach der philologischen Seite sowohl, als auch nach der historischen ausgebildet und durch Graf Baudissin und Greßmann auch religionsgeschichtlich stark interessiert, hat Schroeder in seiner Stellung als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Dienste der Preußischen Akademie der Wissenschaften, die er von 1913 bis 1922 einnahm, in den offiziellen Publikationen der Vorderasiatischen Abteilung des Berliner Museums und der Deutschen Orient-Gesellschaft eine ganze Reihe von wahrhaft mustergültigen Textausgaben in Autographie der keilschriftlichen Originale veröffentlicht, so eine nochmalige Ausgabe der Berliner 'El-Amarna-Texte, eine solche von Kontrakten der Seleukidenzeit aus Warka, von Altbabylonischen Briefen, und zuletzt insbesondere noch der Keilschrifttexte aus Assur verschiedenen Inhalts (mit den so wichtigen altassyrischen Gesetzen), sowie der Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts, Heft II. Dazu treten allerlei wertvolle Zeitschriftenaufsätze, u. a. gerade auch in der Zeitschrift für Assyriologie, in denen er über allerlei Einzelheiten in den von ihm veröffentlichten Texten in sehr förderlicher Weise gehandelt hat. Auch seiner wird in der Geschichte der Assyriologie allzeit mit Ehren gedacht werden.

Der Herausgeber.

Bücherbesprechungen.

Zu Drivers Übersetzungen «kappadokischer» Briefe ob. S. 217—232.

Nicht nur, weil ich eigene Übersetzungen teils zu rechtfertigen, teils zu berichtigen habe, muß ich Drivers Bearbeitungen kritisch prüfen. Obgleich ich das ganze Material bei weitem nicht mehr überschaue, geschweige denn registriert habe, teile ich doch mit D. das Interesse, auf diesem Gebiete unsere sichere Erkenntnis zu erweitern. Dieses aber zwingt mich — gegen ob. S. 217 — zu dem Beweise, daß wir auf dem Wege D.'s kaum weiter kommen, daß mit anderen Worten ein Drauflosübersetzen wahllos herausgegriffener Texte, bei dem man sich nicht einmal um sonstige (geschweige denn alle) Belegstellen kümmert, sondern statt dessen in Bezolds Glossar sich Rat holt, ein wertloses Verfahren ist. Weiter führen kann vielmehr nur systematische Untersuchung. Diese wird zweckmäßig von den Kontrakten ausgehen und das Corpus der Rechtsurkunden, das Lewy vorbereitet, zur Grundlage nehmen. Aber auch die Briefe können heute mit ganz anderem Nutzen verwertet werden, als ich es vor vier Jahren tun konnte, da kaum ein Fünftel des jetzigen Materials vorlag. Auch hier ist jedoch eine gewisse Systematik notwendig, sei es, daß man die Korrespondenz bestimmter Personen heraushebt, daß man gewisse Brieftypen wie etwa «Abrechnung über einen Transport» (Beispiel unten Nr. 4) zusammenstellt oder irgendeinen Zweig des Handels, ein Handelsobjekt, einen Beruf, einen terminus technicus herausgreift.

Nr. 1. Zz. 1—23 habe ich AO 24, Heft 4, 10 übersetzt. D. weicht an folgenden Stellen von meiner Übersetzung ab: Z. 15 *i-ša-ri-ik-šum*. Die Parallelstelle CCT 2, 22, 28f. zeigt, daß der Text von Z. 14 ab in Ordnung ist. Hier wie dort handelt es sich um die zwangsweise Rückgabe widerrechtlich angeeigneten Gutes. Wird diese verweigert, so wird das Gut mit Gewalt weggenommen. Dies ist die Bedeutung von *šarāqu*, die jetzt durch den unserem ähnlichen Brief TC 2, 21 (Z. 13 und 30) bestätigt wird. Gegen Driver kann nur das Präsens dieses Verbums vorliegen, denn im Dialekt der «kappadokischen» Tafeln würde von *šarāku* (schenken) lauten IV 1 Prät. *išširik*, Präs. *iššárrak*, von *šarāqu* (stehlen) Prät. *išširiq*. Da das Gut jedoch nur dem weggenommen werden kann, der es nicht zurückbringt, so steht hier und an der Parallelstelle *lā ša* für *ša lā*, wobei die Negation, weil betont, vorangestellt ist, ebenso TC 17, 24 (gegen CCT 2, 30, 32) und ähnlich CCT 1, 47, 5; TC 6, 11, vgl. auch Ylvisaker 61. Z. 12ff. ist entweder *lā ša ušširu* oder *lā ša utašširu* zu verbessern. — Z. 16. *duppu dannu* ist eine rechtsgültige

Tafel, s. Koschaker, l. c. 33 und TC 2, 21, 5. — Z. 18. Charakteristisch für den *rābiṣu* ist, daß er kein ständiger, sondern von Fall zu Fall betrauter Beamter ist, daher am besten mit «Kommissär» wiederzugeben. Dies paßt für den *maškim* der *ditilla* wie auch für den *r.* der Amarna-Briefe. — Z. 23 lies *uṣṣūnim.* Nur die Übersetzung als Präsens hat Sinn, da doch offenbar die Ankunft des Kommissärs avisiert bzw. angedroht wird. Ähnlich auch die Parallelstelle CCT 2, 22, 32f. — Z. 23—34 Übersetzung: «Ferner, wegen des Ilum-muttabbil habe ich die Reisenden eingeholt, er reist jedoch nicht mit diesen. Aber er wurde ermittelt (?): nach Timilkia ist er abgereist; von seinem Bruder handelt er Tuch von Timilkia ein. Wenn er in die Stadt kommt, so werde ich genau nach Deinem Auftrage ihm Bescheid geben (?); gib mir (daher) Auftrag (?)!» — Z. 25ff. *a-li*^ki unmögliche Form und Schreibung, auch *išti* nicht «aus», lies vielmehr *a-li-ki.* — Z. 27. *il-ku* unmöglich für *ilqēu*, lies wahrscheinlich *ša-il-ma.* — Z. 30. *ittamgar*; *namguru* nach BIN 4, 4, 19 u. 24 wahrscheinlich «bezüglich des Preises einer Ware handelseinig werden»[1]. — Z. 32 *uš-du-na-ḫi-di-ni* ist eine Unform, *uš* steht auch gar nicht da, sondern wohl nur ein radiertes Zeichen, demnach *tuna'idinni* für *tuna'idanni* (ebenso CCT 2, 31, 13), wie *šakšidimma* TC 8, 10; *tušāḫizinni* TC 39, 6; *tušēbilinni* CCT 2, 36, 7. S. auch Lewy OLZ 1927, 26. Die für *nu'udu* OLZ 1925, 232 angesetzte Bedeutung «Auftrag erteilen» bewährt sich durchaus. — Z. 34. Übersetzung fraglich, ich habe *a-da-šum* für *-tum* geändert; am Schluß ist wahrscheinlich *na-i-da-[ni]* zu ergänzen.

Nr. 2. «So spricht Ili-bani zu Šu-Ištar: Was die $^2/_3$ M. 3 Š. Silber Deiner Tochter betrifft, die Du mir, um dafür Waren zu kaufen, gegeben hast, wobei Aššir-takläku mit mir (Dich) vertrat; so haben wir dafür 2 *a.*-Kleider und einen guten Chiton für Dich gekauft. (Diese Waren,) mit unseren Siegeln versehen, sind bei dem Sohne des Priesters des Mondgottes (deponiert). Da ich eine andere Reise vorhabe, sende einen Boten, daß sie Dir die Kleider ausfolgen.» — Z. 4 natürlich *ša mer'itika.* In «Kapp.» *mer'um* «Sohn», constr. *mera* (so in dem häufigen *mera ummeānim*), plur. *mer'ū*; *mer'utum* «Tochter», constr. *merat* plur., *mer'u(u̯)ātum*, z. B. CCT 1, 47, 1 u. 3; CCT 2, 33, 11; CCT 3, 42, 22; ebenda 6b 24 u. 27; CCT 4, 24a, 12; CCT 1, 11a, 15. — Z. 7 *ša-zu-ús-tù-ni* nicht «unser Vertreter», dies wäre *šazzustini*, sondern *šazzustum* + *ni* (Subjunktiv-Zeichen). — Z. 11 *kunukkūni* nicht «unsere gesiegelten Tafeln», dies wäre *tuppūni ḫarmūtum*, sondern wie unzählige Male «(die Waren) mit unserem Siegel versehen». — Z. 13 f. lies *mera kumrim ša Sú-en* und vgl. Lewy MAOG 4, 122. — Z. 15 f. *anāku ḫarrāni šaniat* wie häufig *ḫarrāni ana alim.*

---

[1] «einhandeln» auch TC 26, 20. Zur gleichen Bdtg. führt die Ableitung von Wurzel *mkr*, die inzwischen auch für das Akk. belegbar ist.

Nr. 3. Übersetzung: «5 Minen Silber hat mir Aššur-malik (von Dir) gebracht. Davon (gehen ab):

für 35 M. 10 S. versiegeltes Blei, ferner 5 M. loses Blei,		
in Summa 4 M. Blei zu $15^1/_2$ Š. 16 ŠE (!)	$2^1/_2$ M. $4^2/_3$ Š.	Silber;
14 gute Chitone haben gekostet	2 M. 4 Š.	,,
Kaufpreis eines Esels	18 Š.	,,
dessen Packzeug	2 Š.	,,
Spesen	$2^1/_2$ Š.	,,

Dies alles wird Euch (!) Ṭāb-aḫi zutreiben. Treiberlohn habe ich dem Ṭ. überhaupt nicht gegeben, gebt ihn ihm dort. Somit ist (zu Deinen Lasten) eine Mehrausgabe von 1 Š. Dir erwachsen, diesen Betrag werde ich hier von Deiner nächsten Geldrate nehmen.»

Der Brief ist an Īnaḫ-ilum und (dessen) *tamkarum* (Kommissionär) gerichtet. Diese beiden sind auch Z. 19 und 23 angeredet, aber der Eigentümer des zum Einkauf verwendeten Geldes ist nur der erstere, wie Z. 26 zeigt. — Z. 9 Ende lies 15 ŠE (!). TA (!). — Z. 12 *itbulu* «sie haben gekostet», vgl. CCT 1, 39b, 5; CCT 2, 2, 22; CCT 3, 5, 8; TC 47, 8; TC 2, 6, 13f.; BIN 4, 30, 22; 117, 4. — Z. 16 *waṣītum* wohl (wie sonstiges *ṣītu*) «Ausgaben» (wohl für Futter, Zoll usw.), vgl. CCT 1, 39b, 9; CCT 2, 2, 28 und 37; Cont. 7, 3; BIN 4, 30, 13; 127, 2; TC 2, 6, 21; 14, 20. — Z. 20 *igrū* plur. tantum. — *sarridum* «Eseltreiber» bzw. «Packmeister», vgl. CCT 1, 20a, 12; 31a, 3; CCT 2, 2, 42; 4b, 10; 26b, 13; BIN 4, 13, 13; *sarādu* wohl = «bepacken» CCT 1, 50, 15; 29, 15; CCT 2, 18, 18 u. 20; Liv. 14a, 7; TC 2, 37, 25. Die Z. 16 genannte *unūtum* setzt sich aus *naruqqum* («Sack») und *masradum* zusammen: CCT 1, 31a, 7 u. 9. — Z. 24 das zu Lasten des Empfängers sich ergebende Plus beträgt genau $1^1/_6$ S., das Sechstel ist vernachlässigt. — Z. 24f. fehlen bei Driver.

Nr. 4. Z. 3ff. «Was den A. betrifft, wovon Du mir geschrieben hast, so habe ich ihm ... 50 Talente gutes (Kupfer) ‚hingehalten', d. h. (zum Transporte) angeboten.» — Z. 15f. «10 mit Packzeug versehene (?) Esel laß durch einen Transportführer herführen!» *ša biltim* nach BIN 4, 63, 23 ein ungefähres Synonym von *sarridum*; *ša bilātim* TC 2, 53, Rs. x + 9.

Nr. 5. «Zu Aḫātum und Mannu(k)-kī-elia (sic!) spricht Puzur-ilim: Meine Mutter und Herrin bist Du! Zahle dort das Geld, das Mannu(k)kia (Dir bringt), aus; was Du (noch) zu zahlen hast, Geld und Zinsen, fasset zusammen und sendet mir einen Boten, so will ich das Geld schicken. $^1/_3$ M. weniger 1 Š. Silber, mit meinen Siegeln versehen, den Preis der Esel, bringt Dir Mannu(k)kia. Frage dort den Mannu(k)-kī-elia!»

Z. 2. Ein Name «Wer ist wie die Götter?» gibt keinen Sinn. Nach Z. 19 ist vielmehr mit Sicherheit wie oben zu verbessern. Der Name noch Chantre 1, 8 als *Ma-nu-um-ki-i-e-li-a*. — Z. 7. Die Fassung dieser Zeile rechtfertigt sich dadurch, daß M. doch nicht Geld bringen und sich

gleichzeitig welches zahlen lassen kann. Ebenso wird nur die gegebene Übersetzung dem futurischen Sinn von *tašaqqili* und der Bedeutung von *šapāru* gerecht. — Z. 20. Die Lesung *ša-i-ga* verbietet sich schon durch den weiblichen Adressaten. Lies vielmehr nach CCT 4, 32b, 30 oder TC 2, 44, 30 *ša-i-li* (!).

Nr. 6. Z. 6. «Mehrkosten der Reise in die Stadt», s. ob. Nr. 3, 25. — Z. 12 ff. «Gemäß Deinen Urkunden, (nach denen) Du zu zahlen verpflichtet bist, das Gold, das Du zu zahlen hast, gemäß Deinen Urkunden Dein Gold versiegle» usw. *tuppum ḫarmum* nicht «beschworene Tafel», denn Darlehnsverträge werden nie beschworen, sondern wie bab. *kanīku* und *kunukku*, «gesiegelte Tafel», wobei vielleicht mit Lewy OLZ 1926, 752 das Einschließen der Tafel in die Hülle (nur diese wurde ja mit den Siegeln versehen) in dem term. techn. *ḫarāmu* inbegriffen ist. — *šaqālam qabī'āku* «ich bin verpflichtet zu zahlen» (daneben auch passivisch: *kaspum šaqālam qabī'akkum*) z. B. TC 27, 8; CCT 2, 8, 19; (19, 9;) (30, 7); 31, 25; 38, 27; 41b, 15 und schon RA 13, 133: *nadāniš qabi*. — *kaspum ina libbiịa* (*ibašši*), bzw. *kaspum ša libbiịa* = «ich habe das Geld zu zahlen», wofür zahllose Belege, s. schon Lewy, SAK 69.

Z. 22 ff. «Darauf sagtest Du: «Keinen Schekel Silber für meine eigene Nahrung habe ich; (aber) ich werde mir von A. meine Erlaubnis holen und abreisen; in W. wird mir der Palast meine Kaution (?) zurückgeben, dann werde ich das Gold, das ich zu zahlen habe, versiegeln und Dir schicken.» Die direkte Rede setzt sich natürlich bis zum Schluß fort. Z. 23 f. *a*(!)*-na a-ka-li-a*.

Nr. 7. Z. 4. Die Lesung *Tuḫpia* ist gesichert, s. Lewy, OLZ 1928, 967. — Z. 5. Meine Übersetzung «Schwägerschaft (?)» beruhte auf der irrigen Kombination mit TC 19, 10 und 15, wo aber für *zu-ri* vielmehr *eb-ri* zu lesen ist. Am Anfang der Z. scheint ein Zeichen zu fehlen. — Z. 6 f. Wie die Autographie deutlich zeigt, ist das letzte Zeichen von Z. 7 zu Z. 6 zu ziehen; daher *lu-bu-ša-am* in Z. 6 und *a-ši-ma* in Z. 7, was zu *a-ši-u-šu-ni* (*aššī'ūšum-ni*) von Z. 16 paßt. Die Übersetzung des vermeintlichen *ašīmam* mit «ich kaufte» ist ein besonders krasser Fehler. — Z. 10 *a-ši-a-am*, als *ašû* anzusetzen, da Zeichen SI nur = *ši*, nicht = *si*. Nach CCT 2, 43 u. 48 eine kostbare schwer aufzutreibende Substanz; auch TC 2, 23, 32.

Nr. 8. Z. 5. Es liegt kein Grund vor, in den *ummeānu* der «kapp.» Tafeln (z. B. TC 73, 7; CCT 1, 10, 14; 17a, 9; 17b, 5; CCT 2, 7, 25; 25, 6; 28, 5; 47, 8; TC 2, 41, 1; 48, x + 15) etwas anderes zu sehen als in den *u.* der altbab. Kontrakte, nämlich Geldgeber, Gläubiger, «Bankiers». Vielleicht ist aber davon als spezielle Berufsbezeichnung *mera ummeānim* (z. B. TC 49, 22; CCT 2, 21, 18; 23, 12; 48, 13; BIN 4, 15, 19; TC 2, 23, 38; 25, 11; 31, 22; 48, x + 6) zu unterscheiden als ein ungefähres Synonym von *tamkaru* «Kommissionär». — Z. 15 *amū-*

tum nicht «jene», sondern ein häufiger Handelsgegenstand: Gol. 13, 1; Liv. 4; TC 2, 9, 3; 77, 6; CCT 2, 37, 24 u. 26; CCT 4, 4a, 3 u. öfter; 34c, 15; 38a, 3; KTS 3b, 14; 5a, 3; 30, 15; 39a, 23; BIN 4, 50, 18ff. (Stellen teilweise nach Lewy.) Nach dem letztzitierten Briefe scheint KÙ.AN Ideogramm dafür zu sein; jedenfalls ein wertvolles Metall; ein Ring daraus Gol. 13, 1; einer Schmelzprobe unterworfen CCT 4, 4a, 30ff.; vierzigmal so teuer als Silber KTS 39a, 23. Man darf das Platin darin vermuten. — Z. 16f. «Davon (gehen ab) 15 Š. als meine Transportprovision (?)». 15 Š. sind 10/60 der Summe. *ta-ši-ma-ti* vielleicht für *taš-ši'ati*, aber trotz des «kapp.» bezeugten *ma* für *wa* eine irreguläre Schreibung. Für *t.* s. TC 75, 15; Liv. 3, 25; CCT 1, 41a, 11; CCT 2, 26b, 12.

Nr. 9. Dieser Brief bietet eine Reihe von Schwierigkeiten: Soviel steht nach Z. 13f. fest, daß die Absender verpflichtet sind, die Schuld eines gewissen Buzazu an einen unbekannten Dritten zu zahlen und sich die Schuldurkunde von dem befriedigten Gläubiger herausgeben lassen wollen (Z. 15 vgl. TC 21, 32ff.: *tašaqqalāma tuppam ša ḫubul* NN. *tušēṣā*). Möglicherweise ist B. identisch mit dem Sohn des Aninum, an den sie sich zuerst wenden. Dieser verspricht wohl, von der *šimtu* genannten Kategorie Geld[1] so viel zu sparen, als er sparen kann und sodann zu zahlen, aber die Briefschreiber rechnen doch mit seinem Versagen[2]. Bei der Übersetzung des Schlusses ist zu berücksichtigen, daß *šapāru* nicht schlechthin «senden», sondern nur «einen Boten» bzw. «als Boten senden», «schreiben» heißt. *za-ku-za* Z. 18 = «klaren Bescheid darüber»?[3] Oder vielmehr *A-ku-za* zu lesen? Jedenfalls wird in diesen Zeilen einfach gesagt, daß Adressat in 5 Tagen[4] durch Boten von dem Geschehenen verständigt werden wird[5].

Nr. 10. In diesem Brief handelt es sich um das Ausscheiden eines Angestellten namens Aššur-bēl-malkim aus einer Handelsgesellschaft, eine Angelegenheit, die auch CCT 2, 27 vorauszusetzen ist. 1. Innerhalb dieser Gesellschaft scheint er mit einem der Adressaten (B) gemeinsame

[1] Sonst *šimat kaspim*: CCT 4, 32b, 6; CCT 2, 26b, 16; ferner TC 2, 21, 11; 42, 10 u. 22; kaum zu *ša'āmu* «kaufen», sondern viell. vorherbestimmter Anteil o. ä.

[2] Dies steckt in *erēs/s/zu*, nicht *erēšu*, das nicht paßt. (Wohl kann silbenschließend *š* stets für *s* stehen, aber nicht umgekehrt *s* für *š*.) Vgl. CCT 3, 7, 31: *šumma ṣuhārka e-ri-is-ki*, etwa «sich jemand gegenüber weigern». [3] *zakūtu* = *tērtu zakūtu* wie TC 2, 38, 9 und pron. pers. ad sensum konstruiert? [4] *adi* 5 (!) *ūmim* vgl. *adi* 2 *ūmim* CCT 3, 42b, 19. Wohl beidemal Fehler.

[5] Bezüglich Z. 16 enthalte ich mich der Vermutungen, aber hieraus ein *nappalātum* als Synonym von *niplātum* und *tappilātum* zu entnehmen, verbietet wohl schon der Zusammenhang; eher *nāpaltum* wie *mašqaltum*; Rückzahlungen?

Kasse geführt zu haben und verlangt nun Abrechnung mit Auszahlung seines Guthabens. Term. techn. für diese Auseinandersetzung ist *išti* NN. *nikkassī šasū* (Z. 9, nicht «meine Abrechnung», denn *n.* ist stets plurale tantum). Vgl. unten zu Nr. 12, ferner TC 87, 48; TC 2, 52, 21; KTS 21a, 28. Die *niplātu*, die A. von B. zu fordern hat, betrug mindestens 10 Minen Silber, denn so groß ist der Betrag des Bleis, das B. aufbringen muß, durch dessen Veräußerung (*batiq wattur nadānu*) das erforderliche Geld verschafft wird. Die Prinzipale schreiben genau die Posten vor, aus denen die genannte Bleimenge sich zusammensetzt: a) ein individuell bestimmter Posten, von zwei Kaufleuten versiegelt, aber (zwecks Verkaufs) noch in ein staatlich plombiertes Behältnis zu legen; b) (wohl außenstehende) Mengen, die durch Boten einkassiert werden (*šutēbilāma leqe'a* Z. 17); c) das frei verfügbare (*zakū*) Blei des B. Der Erlös wird durch einen Boten den Prinzipalen überstellt (Z. 27 lies *pí-iq*(!)-*da*(!)-*ma*). 2. A. hat aber noch Anspruch auf seine *be'ulātu*, die bei einem der Adressaten steht und nach CCT 2, 27 eine Mine betrug. (Für *b.* s. einstweilen mein AO-Heft 29 und dazu Lewy OLZ 1926, 752. Damit hängt wahrscheinlich zusammen *kaspam ana be'ālim nadānu* (TC 24, 38; CCT 2, 8, 18; 3, 15, 39). Es handelt sich um Beträge, die, sei es Eigentum der Angestellten sind, sei es, diesen zur Verfügung gestellt werden, wohl hauptsächlich um von ihnen als Kaution verwendet zu werden. Bei der Lösung des Dienstverhältnisses erhalten die Angestellten die *b.* zurück.) — Z. 31f. «Was immer Du hier versprochen hast (*pâka taddinūni*), hast Du bisher (*adīni*) <nicht gehalten>». So muß notwendig ergänzt werden. Für *pâm nadānu* vgl. TC 6, 17; CCT 2, 38a, 19; 43, 14 u. 23; CCT 3, 6b, 7; 21, 13; CCT 4, 4a, 32.

Nr. 11. Bitte, drei (offenbar verpfändete) Gegenstände auszulösen. — Z. 5. Es ist eine dutzendfach zu belegende orthographische Regel innerhalb «Kapp.», daß, wenn z. B. an KU.ḪI.A (*ṣubātū*) ein phonetisches Komplement oder pron. suff. antritt, nur KU.ḪI-*ti*, KU.ḪI-*ka* (niemals KU.ḪI.A-*ti*) geschrieben wird. — Z. 20 *ē lā tušēbilam* «unterlasse nicht zu senden» (doppelte Negation positiv).

Nr. 12. Z. 4. Ich las *tú-ša-zi-qú-u* (von *nzq*). — Z. 5f. und 25f. Für *nikkassī šasū* s. zu Nr. 10. Ob man nach unserer Stelle daneben auch eine Konstruktion *ana n. š.* gekannt hat oder *a* vor *n.* zu streichen ist, steht dahin. — Z. 8 berichtigt D. ein Versehen meiner Übersetzung. — Z. 14 lies IR*di-e*. IR = *wardum*, Cont. 21, 19 Gol. 18, 19; 20, 12; TC 75, 6 u. 22. Die Ersetzung von IR durch IR ist ein Beispiel für das Vereinfachungsprinzip der «kapp.» Schrift. — Z. 15. Mit D. besser «meines Vertreters» als «meinen V.». — Z. 16 *tuqatti* mit der aus poetischen Texten wohlbekannten Bedeutung «jemd. (durch Abzehrung) dem Tode nahe bringen, daher meine freie Übersetzung «von Mitteln entblößen».

B. Landsberger.

Bibliographie[1].

Vom Herausgeber.

Der Alte Orient. — Gemeinverst. Darstellungen hrsg. v. d. Vorderasiat.-Ägypt. Ges. 26. u. 27. Bd. Leipzig (Hinrichs) 1928. 1929. 1 u. 4 Hefte, gr. 8°.

Altorientalische Studien — Bruno Meissner zum sechzigsten Geburtstag am 25. April 1928 gewidm. v. Freunden, Kollegen u. Schülern. I. Bd. (Mitt. d. Altor. Ges. Bd. IV, H. 1). Leipzig (Pfeiffer) 1928. IV, 153 S., 2 Taf., gr. 8°. M. 15.

*__Archiv für Orientforschung.__ — Internationale Zeitschrift für die Wissenschaft vom Vorderen Orient, hrsg. von E. F. Weidner. 4. Bd. Berlin (Selbstverl.) 1927 [Schlußh. ersch. 1928]. IV, 256 S., gr. 4°.

*__Bezold__ Adele — Register zu der Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete (Band 1—34) und ihrem Vorläufer, der Zeitschrift für Keilschriftforschung und verwandte Gebiete (Band 1—2). (Beiheft zur Zeitschr. f. Assyr., N. F. Bd. 4 (38)). Berlin u. Leipzig (de Gruyter) 1928. II, 34 S., gr. 8°. M. 5.

*__Böhl__ F. M. Th. — Nieuwjaarsfeest en Koningsdag in Babylon en in Israël. Rede ... Groningen, den Haag (Wolters) 1927. 34 S., gr. 8°.

Boyer G. — Contribution à l'histoire juridique de la 1re dynastie babylonienne. Paris (Geuthner) 1928. VI, 86 S., 22 Taf., kl. fol. fr. 75.

Bristowe Sidney — Sargon the Magnificent. London (Covenant Publ. Co.) 1927. VIII, 168 S., Taf., 8°. sh. 5.

*__Clay__ Albert T. — Letters and Transactions from Cappadocia. (Babyl. Inscriptions in the Collect. of James B. Nies. Yale University — Vol. IV). New Haven (Univ. Press) 1927. 28 S., 85 Taf. (davon 80 in Autogr., 5 in Heliogr.), 4°. $ 7.50.

*__Contenau__ Georges — Manuel d'Archéologie orientale depuis les origines jusqu'à l'époque d'Alexandre. I. Notions générales ... Histoire de l'art (Art archaïque d'Elam et de Sumer). Paris (Picard) 1927. 545 S., 357 Abb., gr. 8°. fr. 75.

---

[1] * = der Redaktion der ZA oder dem Herausgeber persönlich zugegangen.

Es liegt im Interesse einer immer vollständigeren Ausgestaltung dieser Bibliographie, daß die Fachgenossen des Inlandes wie des Auslandes dem Herausgeber regelmäßig von Zeit zu Zeit Mitteilung insbesondere von entlegeneren Veröffentlichungen zugehen lassen, sei es durch unmittelbare Übersendung der betreffenden Schriften oder Sonderdrucke, sei es wenigstens durch bibliographisch genaue Angabe über solche Literatur.

*Ders. — L'art de l'Asie occidentale ancienne. (Biblioth. d'Hist. de l'Art publ. s. l. dir. de A. Marguillier.) Paris et Bruxelles (G. Van Oest) 1928. 60 S., 64 Taf., 4⁰. fr. 36.

Ders. — Contrats néo-babyloniens I. De Téglath-phalasar III à Nabonide. (Musée du Louvre. — Départ. des Antiqu. Orient. Textes Cunéiformes. Tome XII). Paris (Geuthner) 1927. 4 S., 60 Taf. in Autogr., kl. fol. fr. 100.

***Corpus Inscriptionum Chaldicarum** — in Verb. mit F. Bagel und F. Schachermeyr hrsg. von C. F. Lehmann-Haupt. 1. Lfg. Textb. u. Tafelb. Berlin u. Leipzig (de Gruyter) 1928. VIII, 54 Sp. m. 9 Abb. i. T., 42 Lichtdrucktaf., fol. M. 60.

Cowley A. E. — The Date of the Hittite Hieroglyphic Inscriptions of Carchemish. (Proc. of the Brit. Acad., Vol. XIII). London (Milford) 1928. 12 S., Roy. 8⁰. sh. 2.

Cuneiform Texts from Babylonian Tablets, &c., in the British Museum. — Part XL. By C. J. Gadd. London (Brit. Mus.) 1927 [ausg. 1928]. 12 S., 50 Taf. Autogr., kl. fol.

[Enthält Nachträge zur Omina-Serie *Šumma alu ina mēlē šakin.*]

***Deimel** Anton — Šumerisches Lexikon. II. Teil. Vollständige Ideogramm-Sammlung. Bd. 1: ▷—— ⊨. (Scripta Pontif. Inst. Bibl.). Rom (Päpstl. Bibelinst.) 1928. X S. u. 320 S. in Autogr., gr. 4⁰. L. 90.

***Dossin** G. — Autres Textes sumériens et accadiens. (Mémoires de la Délégation en Perse. Tome XVIII). Paris (Leroux) 1927. II, 94 S. in Autogr., gr. 4⁰. fr. 130.

Ebeling Erich — Die babylonische Fabel und ihre Bedeutung für die Literaturgeschichte. (Mitt. d. Altor. Ges. Bd. II, H. 3). Leipzig (Pfeiffer) 1927. 53 S., gr. 8⁰. M. 5.

***Frank** Carl — Straßburger Keilschrifttexte in sumerischer u. babylon. Sprache. (Schriften d. Straßb. Wiss. Ges. in Heidelberg, N. F., Heft 9). Berlin u. Leipzig (de Gruyter) 1928. 36 S., 20 Taf. in Autogr., 1 Taf. Abb., gr. 8⁰. M. 3.

***Furlani** Giuseppe — La religione babilonese e assira. Vol. I: Le divinità. (Storia delle religioni a cura di R. Pettazzoni, Vol. VI). Bologna (Zanichelli) 1928. LXXI, 362 S., 1 K., kl. 8⁰. L. 30.

Gadd C. J. and **Legrain** L. — Ur Excavations: Texts, Part I; Royal Inscriptions. (Publ. of the Joint Exped. of the Brit. Museum and of the Univ. of Penns. to Mesopotamia). London (Brit. Museum) 1928. XXIV, 100 S., 59 Taf., 4⁰. Ł 3, 3 sh.

Götze Albrecht — Madduwattaš (Hethit. Texte i. Umschr., m. Übers. u. Erläut., hrsg. v. F. Sommer = MVAG Jg. 32 (1927), 1). Leipzig (Hinrichs) 1928. IV, 178 S., 6 Lichtdr.-Taf., gr. 8⁰. M. 13.50.

Ders. — Das Hethiter-Reich, seine Stellung zwischen Ost und West. (= Der Alte Orient, Bd. 27, H. 2). Leipzig (Hinrichs) 1928. 46 S., 8⁰. M. 1.80.

***Gustavs** A. — Die Personennamen in den Tontafeln von Tell Ta'annek. Eine Studie zur Ethnographie Nordpalästinas zur El-Amarna-Zeit. (S.dr. a. d. ZDPV Bd. 50 (1927) u. 51 (1928)). Leipzig (Hinrichs) 1928. III, 67 S., 8⁰. M. 5.

Hall H. R. — La Sculpture babylonienne et assyrienne au British Museum. (Ars Asiatica XI). Paris et Bruxelles (van Oest) 1928. 60 S., 60 Taf., 4⁰. fr. 300.

Ders. — The Ancient History of the Near East, from the Earliest Times to the Battle of Salamis. 7. Edit. Revis. London (Methuen) [1927]. XXXII, 620 S., 33 Taf., 14 Kt., gr. 8⁰. sh. 21.

Harcourt-Smith Simon — Babylonian Art. (Kai Khosru Monographs on Eastern Art). London (Benn) 1928. 50 S., 76 Taf. Roy. 8⁰. Ł 1, 1 sh.

***Hehn** Johannes — Der Untergang des Alten Orients (Festrede z. Feier d. 346-jähr. Best. d. Univ. Würzburg). Würzburg (Univ.-Buchdr.) 1928. 20 S., Lex.-8⁰ (s. auch unt. Bonner Zeitschr. u. S. 298).

Herzfeld Ernst — A new Inscription of Darius from Hamadan. (Memoirs of the Archaeol. Survey of India Nr. 34). Calcutta 1927.

Ders. — Archaeologische Mitteilungen aus Iran. Bd. I, H. 1. Berlin (Reimer) 1929.

Enthält: Bericht üb. d. Ausgrabungen von Pasargadae. 1928, S. 4/16. (M. 3 Taf. u. 1 Kt.) — Rapport sur l'état actuel des Ruines de Persépolis et propositions pour leur conservation (auch mit pers. Text), S. 17/40 (m. 30 Taf. u. 1 Kt.).

***Howardy** G. — Clavis cuneorum sive Lexicon signorum Assyriorum linguis lat., brit., germ. . . . compos. Pars II. Ideogrammata rariora. 5. Lief. Lipsiae (Harrasowitz) 1927. S. 385—480. gr. 8⁰.

***Hrozný** Friedrich — Das hethitische Mediopassivum. 1 Bl. [Vom Linguisten-Kongress im Haag, 1928.]

***Jensen** P. — Das Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur. Bd. II: Die israelitischen Gilgamesch-Sagen in der Weltliteratur. Mit einem Ergänzungsheft, worin u. a. vier Kapitel über die Paulus-Sage. Marburg a. L. (Ebel) 1928. XIV, 165 u. 730 S., gr. 8⁰. M. 38.

***Jeremias** Alfred — Handbuch der altorientalischen Geisteskultur. 2., völlig erneuerte Aufl. Berlin u. Leipzig (de Gruyter) 1929. XVIII, 508 S., 260 Abb., 1 Sternkt., gr. 8⁰. M. 24, geb. M. 26.

Ders. — Die Weltanschauung der Sumerer. (Der Alte Orient, Bd. 27, H. 4). Leipzig (Hinrichs) 1929. 34 S., 8 Abb., 8⁰. M. 1.80.

***Jordan** Julius — Uruk-Warka nach den Ausgrabungen durch die Deutsche Orient-Gesellschaft. Unter Mitarbeit von Conrad Preusser. (51. Wiss. Veröff. d. DOG). Leipzig (Hinrichs) 1928. VIII, 76 S., 4 Abb. i. T., 108 Taf., fol. M. 185; geb. M. 192.50.

***Keilschrifturkunden** aus **Boghazköi** (Staatl. Museen zu Berlin. Vorderasiat. Abt.). — Heft XXI (Historische Texte). Von A. Götze. Heft

XXII (Wahrsage-Texte). Von A. Walther. Berlin (Vorderasiat. Abt. der Staatl. Museen) 1928. Je IV S., je 50 Bl. in Autogr., kl. fol. Je M. 12.50.

*__Koschaker__ Paul — Neue keilschriftliche Rechtsurkunden aus der El-Amarna-Zeit. (Abh. d. philol.-hist. Kl. d. Sächs. Akad. d. Wiss., Bd. 20 Nr. 5). Leipzig (Hirzel) 1928. X, 184 S., Lex.-8⁰. M. 11.50.

*__Langdon__ Stephen — Ausgrabungen in Babylonien seit 1918. Nach dem Manuskr. d. Verf. übers. v. F. H. Weissbach. (= Der Alte Orient, Bd. 26, 1928). Leipzig (Hinrichs) 1927. 78 S., 27 Abb. i. T. u. auf 8 Taf., 8⁰. M. 4.80; geb. M. 6.80.

*Ders. — The Herbert Weld Collection in the Ashmolean Museum. Pictographic Inscriptions from Jemdet Nasr, excavated by the Oxford and Field Museum Expedition. (= Oxford Edit. of Cuneif. Texts, edid S. Langdon, Vol. VII). Oxford Univ. Press 1928. VIII S. Druck, 71 S. u. 41 Taf. in Autogr., gr. 4⁰. sh. 10.

*Ders. and **Fotheringham** J. K. — The Venus Tablets of Ammizaduga. A Solution of Babylonian Chronology by means of the Venus Observations of the First Dynasty. With Tables for Computation by Carl Schoch[1]. Oxford Univ. Press 1928. VIII, 109 S., 16 Taf., gr. 4⁰. sh. 35.

Lutz Henry Frederick — Neo-babylonian Administrativ Documents from Erech. Parts I and II. (Univ. of Calif. Publ. in Semit. Philol. Vol. 9, No. 1). Berkeley (Univ. of Calif. Press) 1927. 115 S. (davon S. 57—115 Autogr. der Texte), gr. 8⁰. $ 2.50.

Ders. — Sumerian Temple Records of the Late Ur Dynasty. (Univ. of Calif. Publ. in Semit. Philol. Vol. 9, No. 2). Berkeley (Univ. of Calif. Press) 1928. S. 117—268 (davon S. 173—268 in Autogr.), gr. 8⁰. $ 2.50.

Ders. — An Agreement between a Babylonian Feudal Lord and his Retainer in the reign of Darius II. (Univ. of Calif. Publ. in Semit. Philol. Vol. 9, No. 3). Berkeley (Univ. of Calif. Press) 1928. S. 269—277 (davon S. 275—277 in Autogr.) u. 1 Taf., gr. 8⁰. $ 0.30.

*__Meißner__ Bruno — Die babylonisch-assyrische Literatur. (Handb. d. Lit.-Wiss., hrsg. v. O. Walzel). Wildpark-Potsdam (Athenaion) [1928]. 103 S., 96 Abb., 3 Taf., 4⁰. M. 10.

Mémoires de la **Mission archéologique** de **Perse** — Tome XX: Mission en Susiane, sous la direction de R. de Mecquenem et V. Scheil: Numismatique, par Allotte de la Fuye; Epigraphie grecque, par Fr. Cumont; Céramique élamite, par R. de Mecquenem. Paris (Leroux) 1928. IV, 133 S., 4 Taf., 52 Abb., fol. fr. 200.

---

[1] Dazu nachträglich noch 2, hauptsächlich die babylonische Chronologie behandelnde Fortsetzungsseiten, XVII u. XVIII, erschienen, die vom Verf., C. Schoch, Berlin-Steglitz, Kuligshof 5, gegen Einsendung von M. 0.25 für Porto u. Verpackung gratis zu beziehen sind.

[Tome XIX enthält: R. Koechlin, Les Céramiques Musulmanes de Suse au Musée du Louvre.]

***Meyer** Eduard — Geschichte des Altertums. II. Bd., 2. völlig neubearb. Aufl. 1. Abt.: Die Zeit der ägyptischen Großmacht. Stuttgart u. Berlin (Cotta) 1928. XIII, 620 S., 8 Taf. Abb., gr. 8°. geh. M. 25; Lw. M. 28.50; Hld. M. 33.

Mitteilungen der **Deutschen Orient-Gesellschaft** zu Berlin. — Nr. 66. April 1928. Nr. 67. April 1929. 28 S., 2 Bl., 12 Abb.; 28 S., 2 Bl., 13 Abb., 8°.

Nassouhi Essad — Textes divers relatifs à l'histoire de l'Assyrie. (Mitt. d. Altor. Ges. Bd. III, H. 1/2). Leipzig (Pfeiffer) 1927. 39 S. (m. Autogr.), gr. 8°. M. 10.

***Orientalia** — Commentarii de rebus Ass.-Bab., Arab., Aegypt. etc. edit. a Pontif. Inst. Bibl. Num. 27. 28. 29. 30. 31. 32. Roma 1927. 1928. VII u. 82 S. autogr., 76 S. autogr., 67 S. u. 2 Taf. Abb., 34 S. autogr., 78 S. autogr., 88 S. autogr., kl. fol.

[Num. 27 = Deimel Anton, Übersicht über die Keilschrift-Literatur. — Für Num. 28 s. u. S. 309 — Num. 29 = Paulus Witold, Marduk Urtyp Christi ? [m. Vorw. von A. Deimel] (= Scriptura Sacra et Monumenta Orientis antiqui, Heft 1). — Num. 30 = *Burrows E., Tilmun, Baḫrain, Paradise, mit Zus.-Bemerkk. v. A. Deimel (= Script. Sacr. et Mon. Or. ant., Heft 2). — Num. 31 = *Nötscher Friedrich, Haus- u. Stadtomina der Serie šumma âlu ina mêlê šakin. — Num. 32 = Deimel P., Die GAR-Texte der Urukagina-Zeit; Die Probleme der šumer. Verbal-Praeformative.]

Osten H. H. von der — Explorations in Hittite Asia Minor. A Preliminary Report. (Orient. Inst., Univ. of Chicago, Communic. No. 2). Chicago 1927. VIII, 104 S., 101 Abb., 8°. $ 1.00.

[im Wesentl. wohl ident. m. AJSL Vol. 43, Nr. 2.]

***Piotrowicz** Ludwik — Upadek Asyrji w świetle nowo odkrytej kroniki babilońskiej. (Z historji i literatury 36). Kraków (Krak. Spółki Wydawniczej) 1928. 79 S., kl. 8°. (Assyriens Zusammenbruch im Lichte der neuentdeckten babyl. Chronik).

***Reallexikon** der **Assyriologie** — Unter Mitwirk. zahlreicher Fachgelehrter hrsg. von Erich Ebeling und Bruno Meißner. I. Bd., 1. u. 2. Lief. Berlin u. Leipzig (de Gruyter) 1928. 1929. XI, 160 S., 22 Taf., Lex. 8°. Subskr. M. 8, M. 7.

[Darin u. a. folgende besonders eingehende, sowie allgemeinere Artt.: A. A. (Göttin) (Ebeling), Abdi-Aširta (Schachermeyr), Abgaben (San Nicolò), abûbu (Jensen), Ackerbau u. Ackerwirtschaft (Deimel u. Meißner), Adad (Ebeling), Adadna(i)râri (Weidner), Adapa (Jensen), Adoption (David), Affe (Hilzheimer), Ägäis u. Vorderasien (Przeworski), Ägypten u. Mesopotamien, ihre Bezieh. zueinander (Opitz),

Aḫḫijavâ (Forrer), Akšak (Unger), Alašija (Honigmann u. Forrer), Altar (Unger), Altkleinasiat. Völker (Christian), Alzi (Forrer u. Unger), Amurru (Land) (Forrer), Amurru (Gott) (Ebeling), Anu (ders.), Apotropäen (ders.), apsû-Apsû (Jensen), Araber (Ebeling), Aramu (Forrer), Arbailu (Unger), Arier in Syrien u. Mesopotamien (Friedrich).]

Revue d'Assyriologie et d'Archéologie orientale — publ. sous la dir. de V. Scheil et F. Thureau-Dangin. Vol. 24. Paris (Leroux) 1927. 209 S., 4°.

***San Nicolò** M. und **Ungnad** A. — Neubabylonische Rechts- und Verwaltungsurkunden übersetzt und erläutert. Bd. I: Rechts- u. Verwaltungsurkunden der Berliner Museen. 1. Heft: Nr. 1—117. Leipzig (Hinrichs) 1928, 160 S., gr. 8°. M. 20.

Saubin A. — Lexique assyrien-français. Paris (Maisonneuve) 1928. fr. 200.

***Schawe** Joseph — Untersuchung der Elambriefe aus dem Archiv Assurbanipals. Beiträge zur elam.-assyr. Geschichte i. d. Sargonidenzeit. Inaug.-Dissert. Berlin 1927. 49 S., 8°.

Schmökel H. — Der Gott Dagan. Ursprung, Verbreitung u. Wesen seines Kultes. Diss. Heidelberg 1928 (Druck Noske, Borna). IV, 66 S.

***Schoch** C. — Die Ur-Finsternis (eine Hypothese!). Berlin-Steglitz (Selbstverl.) 1927. 2 S. 4°.

*Ders. — Die Chronologie der Dynastie Ur III. Berlin-Steglitz (Selbstverl.) 1927. 1 Bl.

*Ders. — Die Länge der Sothisperioden beträgt 1456 Jahre. — Die Neumondfeste. Berlin-Steglitz (Selbstverl.) 1928. 4 S., gr. 4°.

*Ders. — Die Neubearbeitung der Syzygientafeln von Oppolzer. (Mitt. d. Astron. Recheninst. Berlin-Dahlem. Bd. 2, Nr. 2). Kiel (Schaidt) 1928. 8 S., gr. 4°.

Smith Sidney — Early History of Assyria to 1000 B. C. London (Chatto & Windus) 1928. XXVIII, 418 S., 22 Abb. i. T., 24 Taf. m. Abb., 7 Kt., gr. 8°. sh. 37.6.

Speleers L. — Les Fouilles en Asie Antérieure à partir de 1843. Liège (Vaillant-Carmanne) 1928. VIII, 307 S., 57 Taf. fr. 192.50.

***Stephens** Ferris J. — Personal Names from Cuneiform Inscriptions of Cappadocia. (Yale Orient. Series. Researches. Vol. XIII 1). New Haven (Yale Univ. Press) 1928. XI, 98 S., gr. 8°. $ 3.—.

***Thompson** R. Campbell — The Epic of Gilgamish. A new translation from a Collation of the cuneiform tablets in the British Museum rendered literally into English hexameters. London (Luzac) 1928. 60 S., 4°. sh. 10.

***Thureau-Dangin** F. — Tablettes Cappadociennes. Deuxième Série. (Textes Cunéiformes. Tome XIV. Musée du Louvre. Départem. des Antiqu. Orient.). Paris (Geuthner) 1928. 6 S., 41 Taf. Autogr., kl. fol. fr. 75.

*v. **Tseretheli** M. — Die neuen ḫaldischen Inschriften König Sardurs von Urarṭu (um 750 v. Chr.), ein Beitr. z. Entziff. d. Ḫaldischen. (Sitz.ber.

d. Heidelb. Akad., philos.-hist. Kl. 1927/28, 5. Abh.). Heidelberg (Winter) 1928. IV, 84 S., gr. 8°. M. 4.40.

Unger Eckhard — Das Stadtbild von Assur. (Der Alte Orient, Bd. 27, H. 3). Leipzig (Hinrichs) 1929. 43 S., 3 Abb., 1 Kt., gr. 8°. M. 1.80.

***Woolley** C. Leonard — The Sumerians. Oxford (Clarendon Press) 1928. XII, 198 S., 29 Abb. zumeist auf Taf., kl. 8°. sh. 6.

Ders. — The Excavations at Ur and the Hebrew Records. With a foreword by M. Gaster. London (Alten und Unwin) 1928. 61 S., kl. 8°. sh. 2.

Zeitschrift für **Assyriologie** und verwandte Gebiete — nach C. Bezold hrsg. von H. Zimmern. Neue Folge. 4. (38.) Bd. Berlin u. Leipzig (de Gruyter & Co.) 1929. IV, 320 S., 4 Taf., 8°.

Ajjar R. S. V. — Manu's Land and trade laws. Their Sumerian origin and evolution up to the beginning of the Christian era. Madras (Higginbothams) 1927. XXI, 164, VII S.

Alexander C. M. — Baghdad in Bygone Days. From the Journals and Correspondence of Claudius Rich ... 1808—1821. London (Murray) 1928. 352 S., 15 Abb.

*The American Journal of Semitic Languages and Literatures. — Edit. by J. M. P. Smith. Vol. 44. Oct., 1927—July, 1928. Chicago (Univ. Press). III, 284 S., gr. 8°.

Anwander Anton — Die Religionen der Menschheit. Einführ. in Wesen u. Gesch. der außerchristl. Gottesvorstellungen. Nebst einem religionsgesch. Lesebuch. Freiburg i. B. (Herder) 1927. XIX, 567 S., 16 Taf., 1 Kt., gr. 8°. M. 16; Lw. M. 18.

[Darin S. 330—53: Das Zweiströmeland. Das übrige Vorderasien.]

Baikie James — The Glamour of Near East Excavation. An Account of the Treasure Hunt for the Buried Art, Wisdom, and History of the Ancient East, from the Nile to Babylon ... London (Seeley) 1927. 348 S., Taf., 8°. sh. 10. 6.

*Graf Baudissin Wolf Wilhelm — Kyrios als Gottesname im Judentum u. seine Stelle in der Religionsgeschichte. Hrsg. v. R. Eißfeldt. Lfg. 1—10 (= Tl. I m. 602 S., Tl. II m. 316 S., Tl. III m. 710 S.). Gießen (Töpelmann) 1927. 1928. (Vorw., Reg., Nachtr. usw. stehen noch aus).

Baynes Norman H. — Israel amongst the Nations. An Outline of Old Testament History. London (Student Christ. Movement) 1927. 328 S., 8°. sh. 5.

Berger A. — Die Jagd aller Völker im Wandel der Zeit. Lfg. 1. Berlin (Parey) 1927. 96 S., Abb., Lex.-8°. M. 5,20.

[Darin S. 28—31: Babylonien u. Assyrien, m. 4 Abb.]

Bell Gertrude — The Letters of G. B. Select. and edit. by Lady Bell. Vol. I. II. London (Benn) 1927. XIII, 791 S., 37 Taf., 2 Kt., gr. 8°. sh. 25.

*Bergsträßer Gotthelf — Einführung in die semitischen Sprachen. Sprachproben u. grammat. Skizzen. München (Hueber) 1928. XV, 192 S., gr. 8°. M. 13.80; geb. M. 16.30.

[Darin Kap. 2 (S. 20—36): Akkadisch.]

Blunt A. W. F. — Israel in World History. London (Milford) 1927. 127 S. m. Abb. sh. 2. 6.
Briem E. — Zur Frage nach dem Ursprung der hellenistischen Mysterien. (Lunds Univ. Årsskr. N. F. Avd. 1 Bd. 24, Nr. 5). Lund 1928.
*Brockelmann Carolus — Lexicon Syriacum. Ed. II. aucta et emend. Halis Sax. (Niemeyer) 1928. VII, 930 S., Lex. 8⁰. M. 120; geb. M. 130.
Bruhns Leo — Die Meisterwerke. Eine Kunstgesch. f. d. deutsche Volk. Bd. 1: Die alten Völker. Leipzig (Seemann) [1927]. VI, 295 S., 103 Abb., kl. 8⁰. M. 5.
Budge E. A. Wallis — The Divin Origin of the Craft of the Herbalist. London 1928. XII, 96 S., 8⁰. sh. 5.
[enth. u. a. auch keilschriftl. medizin. Rezepte.]
Casanowicz J. M. — The Collection of Ancient Oriental Seals in the Unit. States Nation. Museum. Washington (Govt. Print. Off.) 1926. 26 S., 20 Taf. 8⁰.
Childe V. Gordon — The Most Ancient East: the Oriental Prelude to European Prehistory. London (Kegan Paul) 1928. XIV, 258 S., 24 Taf., 86 Abb. i. T., 8⁰. sh. 15.
Cipolla A. — Dal grande Atlante a Babilonia. Viaggio in Marocco, deserti siriaci, Mesopotamia, Anatolia, Transcaucasia. Torino (Paravia) 1926. 336 S.
Clemen Carl — Die Religionen der Erde, ihr Wesen u. ihre Geschichte. In Verb. m. Fachgelehrten dargestellt. München (Bruckmann) 1927. XII, 515 S., 135 Abb., gr. 8⁰. M. 19; geb. M. 22.
[darin: *A. Schott, Die babyl. Religion, S. 41—58, m. Abb. 24—33.]
Dacqué Edgar — Urwelt, Sage u. Menschheit. Eine naturhist.-metaphys. Studie. 4., erg. Aufl. München (Oldenbourg) 1927. XI, 367 S. 8⁰. Lw. M. 11,50.
Dawson Ch. — The Age of the Gods. A Study in the Origins of Culture in Prehist. Europe and the Anc. East. London (Murray) 1928. 466 S., 3 Taf.
Drews Arthur — Die Marienmythe. 1.—3. Tsd. Jena (Diederichs) 1928. II, 190 S., 8⁰. M. 5; Hlw. M. 7.
Ders. — Das Markusevangelium als Zeugnis gegen die Geschichtlichkeit Jesu. 2., verb. u. verm. Aufl. 3. u. 4. Tsd. Jena (Diederichs) 1928. II, 386 S., 18 S., 13 Abb., 12 Sterntaf., 1 Portr., gr. 8⁰. M. 11; Lwd. M. 14.
Engelhardt Viktor — Die geistige Kultur Ägyptens, Babyloniens u. Judas (Westasiens). 2. Teil d. Gesch. d. geist. Kultur. (Reclams Univ.-Bibl. 6752—6755). Leipzig (Reclam) [1927]. 290 S., 16⁰. M. 1,60; geb. M. 2,40.
*Fessenden Reginald Aubrey — The Deluged Civilization of the Caucasus Isthmus. Chapter XI (The Egyptian and Aryan home-lands). Boston (Mass. Bible Soc.) [1927]. IV, 21 S., 4 Kt., gr. 4⁰. $ 2.00.
[Für Abt. Kuriosa!]
Fossey Ch. — Notices sur les caractères étrangers anciens et modernes rédigées par un groupe de savants, réun. p. Ch. F. Paris (Geuthner) 1927. X, 326 S., 1 Taf., 4⁰. fr. 125.
[darin: Ch. Fossey, Écritures cunéiformes.]

Friis Aage, Thomsen Vilh., etc. — Orientens forntids kultur. Bd. 1. Stockholm (Norstedt) 1927. Kr. 8,75.
Galante Awram — Üč sāmī wāḍi'-i-qānūn. Ḫāmūrābī, Mūsā, Muḥammad. Ta'rīḫī, ḥuqūqī, iǧtimā'ī tadqīq. Konstantinopel (Kāǧid-ǧylyq wa-maṭb. anon. širkati) 1927. 86 S. 8⁰.
Groebe Paul — Weltgeschichte im Grundriß. Leipzig (Quelle & Meyer) 1928. XVI, 357 S., Abb., 1 Tab., 8⁰. Lw. M. 8.
[Darin 1: Die Welt am Nil u. Euphrat (Ägypten, Babylonien u. Assyrien, Persien)]
*Gunkel Hermann — Einleitung in die Psalmen. Die Gattungen der religiösen Lyrik Israels. (Gött. Handkomm. z. Alt. Test. hrsg. v. W. Nowack, Ergänz.bd.). 1. Hälfte. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1928. 176 S., gr. 8⁰. M. 5,50.
*Haas Hans — Idee u. Ideal der Feindesliebe in d. außerchristl. Welt, ein rel.gesch. Forschungsbericht. Leipzig, Ref.progr. 1927. 97 S., gr. 8⁰.
Hammerton J. A. — Universal History of the World. Vol. I. From the Earliest Times to the Egyptian Empire. Vol. II. From the Hittite Empire to the Fifth Century Athens. London (Amalg. Press) 1928. S. 1—712; 713—1400, 8⁰.
*Hertel Johannes — Beiträge zur Erklärung des Awestas u. des Vedas. (ASAW, Phil.-hist. Kl., Bd. 40 Nr. 2). Leipzig (Hirzel) 1929. XXIX, 284 S., Lex. 8⁰. M. 19,60.
Huart Clement — Ancient Persia and Iranian Civilization. Transl. by M. R. Dobie. (Hist. of Civil.). London (Paul) 1927. XIX, 249 S., 35 Abb., 4 Taf., 1 Kt., gr. 8⁰.
Hüsing Georg — Die orientalischen Eigennamen im Lehrbuche der Gesch. d. Altertums. Wien (Hölder) 1927. 40 S., gr. 8⁰.
Ibánez Barranquero A. — Jerusalém y Babilonia. Madrid (Fontana) 1927. pes. 5.
30. Jahresbericht der Deutschen Orient-Gesellschaft — erstatt. i. d. ordentl. Hauptversammlung am 27. April 1928. 20 S., gr. 8⁰.
Jirku Anton — Das weltliche Recht im Alt. Test. Stilgesch. u. rechtsvergl. Studien zu den jurist. Gesetzen des Pentateuchs. Gütersloh (Bertelsmann) 1927. 160 S., 4 Tab., 8⁰. M. 6; geb. M. 7,50.
*Journal of the American Oriental Society — ed. by M. L. Margolis, W. N. Brown, F. Edgerton. Vol. 47. 48. New Haven (Am. Or. Soc.) 1927. 1928. V, 390 S., m. Bild P. Haupts; IV, 393 S., gr. 8⁰.
Journal asiatique — Publ. par la Société asiatique. Tome 210. Paris (Geuthner) 1927. 383 S., 8⁰.
The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland — for 1927, 1928. London (Publ. by the Soc.) 1927. 1928. XIX, 958 S., 8 Taf.; XIX, 1018 S., 5 Taf., 8⁰.
*Journal of the Society of Oriental Research — edit. by S. Mercer. Vol. XI. XII. Toronto (Soc. of Orient. Res.) 1927. 1928. III, 262 S., V, 188 S., gr. 8⁰.
Kaerst Julius — Geschichte des Hellenismus. Bd. I, 3. Aufl. Leipzig u. Berlin (Teubner) 1927. XII, 580 S., gr. 8⁰. M. 24; geb. M. 26.
[darin Buch III, Kap. 1, S. 286—312: Der Orient bis auf Alexander.]

Kittel Rudolf — Geschichte des Volkes Israel. Bd. 3, 1. Hälfte: Die Zeit der Wegführung nach Babel u. die Aufrichtung der neuen Gemeinde. 1. u. 2. Aufl. Stuttgart (Kohlhammer) 1927. VIII, 298 S., gr. 8°. M. 7,50; Lw. M. 9.

*Ders. — Die Religion des Volkes Israel. 2. Aufl. Leipzig (Quelle & Meyer) 1929. VII, 206 S., 8°.

Koch Julius — Weltgeschichte in drei Teilen. Teil 1: Von d. Urzeit d. Menschheit bis zum Untergang d. antiken Welt. Berlin (Stilke) 1928. XXI, 569 S., gr. 8°. M. 15; geb. M. 18.

Kowalczyk Georg — Dekorative Skulptur. Aus d. Hauptepochen d. Kunst ausgew. M. ein. gesch. Einf. v. A. Köster. Berlin (Wasmuth) [1927]. LV, 320 S. m. Abb., gr. 4°. Geb. M. 32.
[darin S. XV—XIX u. S. 15—31 Vorderasien.]

Laufer B. — The prehistory of Aviation. (Field Museum, Publ. 253, Anthrop. Ser., Vol. XVIII, Nr. 1). 1928. 96 S., 12 Taf., 8°.

*Leander P. — Laut- und Formenlehre des Ägyptisch-Aramäischen. (Göteborgs Högskol. Årsskr. XXXIV). Göteborg (Wettergren & Kerber) 1928. 135 S., gr. 8°. Kr. 10.

Löw Immanuel — Die Flora der Juden. Bd. I: Acanthaceae — Graminaceae. Wien (Löwit) 1928. XIV, 807 S., gr. 8°.

Mackenzie D. A. — Ancient Civilizations. London and Glasgow (Blackie) 1927. 273 S., m. Abb.

Miller K. — Mappae Arabicae, 3: Asien, 1: Vorder- u. Südasien. Beih.: Islamatlas. Stuttgart (Selbstverl.) 1927. 28 S., 26 Taf.

Montgomery James A. — A Critical and Exegetical Commentary on the Book of Daniel. (Intern. Crit. Com.) New York (Scribner's Sons) 1927. XXXI, 488 S., 8°. sh. 20.

de Morgan Jacques — La préhistoire orientale. Ouvr. posth. publ. p. Louis Germain. Tome III: L'Asie Antérieure. Paris (Geuthner) 1927. VI, 458 S., 380 Abb., 3 Taf., gr. 8°. fr. 100.

Mowinckel Sigmund — Le Décalogue. (Études d'Hist. et de Philos. relig. Nr. 16). Paris (Alcan) 1927. IX, 162 S., 4°. fr. 15.
[darin ausführl. über den Sabbat.]

Ders. — Die Sternnamen im Alt. Test. (Tillaegsh. t. Norsk Teol. Tidsskr., 29. Aaarg.) Oslo (Grøndahl) 1928. 74 S., gr. 8°.

Musil Alois — The Middle Euphrates. A Topograph. Itinerary. (Amer. Geogr. Soc. Orient. Explor. and Studies No. 3). New York 1927. XV, 426 S., 57 Abb., 3 Kt., gr. 8°.

Ders. — Arabia deserta. A Topograph. Itinerary. (Amer. Geogr. Soc. Orient. Explor. and Studies No. 2). New York 1927. XVII, 631 S., 119 Abb., 2 Kt., gr. 8°.
[darin S. 477—93: Northern Arabia in the Assyrian Period. Vgl. auch The Madianite Clans of Bibl. and Ass. Records in dess. The Northern Ḥeǧâz (1926), S. 287/96.]

*Nielsen Ditlef — Der geschichtliche Jesus. Mit einer Einführung: Grundsätzliches zur Leben-Jesu-Forschung. München (Meyer & Jessen) 1928. XXVII, 238 S., 28 Taf. m. 58 Abb., 8°. M. 5,50; geb. M. 7,50.

Nikolsky Nicolay — Spuren magischer Formen in den Psalmen. Autor. Übers. d. russ. Manuskr. von Georg Petzold. (Beitr. z. ZATW 46). Gießen (Töpelmann) 1927. III, 97 S., gr. 8°. M. 5,50.

*Noth Martin — Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemit. Namengebung. (Beitr. z. Wiss. v. A. u. N. Test., hrsg. v. R. Kittel, 3. Folge, H. 10). Stuttgart (Kohlhammer) 1928. XIX, 260 S., gr. 8°. M. 12.

*Obermeyer Jacob — Die Landschaft Babylonien im Zeitalter des Talmuds u. des Gaonats. Geographie u. Geschichte nach talmud., arab. u. anderen Quellen. (Schrift. d. Ges. z. Förd. d. Judent. Nr. 30). Frankfurt a/M. (Kauffmann) 1929. VIII, 362 S., 2 Kt., gr. 8°. M. 16; geb. M. 18.

Olearius A. Die erste deutsche Expedition nach Persien, 1635/39. N. d. Orig.-Ausg. bearb. v. H. von Staden. Leipzig (Brockhaus) 1927. 159 S.

*The Oriental Institute of the University of Chicago. — General Circular No. 2. August 1928. 36 S. m. 30 Abb., 8°. ct. 10.

*Orientalische Bibliographie — ... hrsg. von L. Scherman. Berichtsjahr 1926. 1 Hft. Berlin (Reuther & Reichard) 1928. II, 82 S., gr. 8°.

*Orientalistische Literaturzeitung — ... hrsg. von W. Wreszinski. 30. 31. Jahrg. 1927. 1928. M. 2 u. 3 Taf. Leipzig (Hinrichs). XVI, 1151 S.; XVI, 1159 S., 4°.

(Mit Beigabe: H. M. Wiener, The Altars of the Old Test., 34 S., 1 Taf., 1927; ders., The Composition of Judges II 11 to Kings II 46, 40 S., 1929.)

Otto Walter — Beiträge zur Seleukidengeschichte des 3. Jahrh. v. Chr. (Abh. d. Bayer. Akad. d. Wiss., philos.-philol. u. hist. Kl., Bd. 34, Abh. 1). München 1928. 98 S., 4°. M. 6.

[darin: Zur astron. Keilschr.taf. B. M. Nr. 92689, veröff. Smith, Bab. hist. Texts S. 150 ff. — Ebirnari, Koilesyrien u. Seleukis.]

Radcliffe W. — Fishing from the Earliest Time. 2. ed. London (Murray) 1926. 494 S., 59 Abb.

Ragozin Zénaïde A. — Media, Babylon und Persia, incl. a study of the Zend-Avesta or Religion of Zoroaster, from the Fall of Nineveh to the Persian War. 4th edit. London (Fischer Unwin) [1928]. XXIII, 448 S., 72 Abb., 1 Kt., kl. 8°. sh. 7, 6.

Ramsay W. M. — Asianic Elements in Greek Civilization. London (Murray) 1927. X, 303 S.

Reallexikon der Vorgeschichte. — Unter Mitw. zahlr. Fachgel. hrsg. v. Max Ebert. X. Bd., 391 S. m. 172 Taf., XI. Bd., 445 S. m. 160 Taf., XII. Bd., 466 S. m. 122 Taf., XIII. Bd., 1.—3. Lfg., XIV. Bd., 1.—4. Lfg. Berlin (de Gruyter & Co.) 1927—1929. Lex. 8°.

Die Religionen der Erde in Einzeldarstellungen — von H. Balcz, K. Beth, V. Christian [u. a.]. (Wiss. u. Kultur. Bd. 2). Leipzig u. Wien (Deuticke) 1929. VII, 263 S., 4°. M. 7, geb. M. 9.

[darin: *V. Christian, Die Religion Assyriens u. Babyloniens, S. 33/40.]

Sartiaux Felix — Les Civilisations anciennes de l'Asie Mineur. Paris (Rieder) [1928]. 80 S., 60 Taf.

Schiaparelli Giovanni — Scritti sulla storia della Astronomia antica.

P. I 1. 2: Scritti edite. P. II: Scritti inediti. Bologna (Zanichelli) 1925—27. 462, 395, 338 S., gr. 8⁰ (m. Bildn. d. Verf.).

Schlieben E. — Mutterschaft u. Gesellschaft. Beitr. z. Gesch. d. Mutter- u. Säuglingsschutzes. Osterwieck a. Harz (Staude) [1927]. VII, 284 S., 213 Abb., gr. 8⁰. M. 12.
[darin: Babylonier u. Assyrer, S. 3—16, m. 12 Abb.]

*Schoener A. Clemens — Altdrawidisches. Eine namenkundl. Untersuchung. Partenkirchen (Selbstverl.) 1927. 50 S., 8⁰. M. 3.

*Ders. — Armalurisches in früheuropäischen Namen. Partenkirchen (Selbstverl.) 1928. 107 S., 8⁰. M. 5.

Segrè Angelo — Metrologia e circolazione monetaria degli antichi. Bologna (Zanichelli) 1928. XIV, 546 S., gr. 8⁰. L. 80.

*Studia Orientalia II — (Societas Orientalis Fennica). Helsingforsiae 1928. 283 S., Lex.-8⁰.

Theis Joh. — Das Land des Paradieses. Trier (Paulinus-Druck.) 1928. 39 S.

Thorndike L. — A short History of Civilization. London (Murray) 1928. XIV, 619 S.

*Vorsteher Ewald — Zuversichtliches über die Zeit seit Adam. Die genaue unwiderlegliche Chronologie. Krefeld (Obermann) [1927]. 64 S., 8⁰.
[Für Abt. Kuriosa!]

Vuippens Ildefonse de — Darius I, le Nabuchodonosor du livre Judith. Barcelona (Edit. Francisc.) u. Fribourg (Libr. de l'Oeuvre de St.-Paul) 1927. 21 S., gr. 8⁰ (= Collectanea Sarrianensia Vol. I fasc. I).

Waldmann Emil — Stätten von Einst. Bremen (Leuwer) 1928.
[Darin S. 15—19: Ur in Chaldäa. M. 1 Taf.]

Wanger W. — Scientific Zulu Grammar. Vol. I. Stuttgart (Kohlhammer) 1927. XIX, 346 S., 1 Taf., 1 Kt. M. 21.
[darin Vergleich. d. Sumer. m. Bantu, uralaltaisch. Spr. u. Dravida.]

v. Weiss Joh. Bapt. — Weltgeschichte. Bd. 1: Gesch. des Orients. 6./7. verb. u. verm. Aufl. bearb. v. Ferd. Vockenhuber. Graz (Styria) 1928. LXXX, 1043 S. M. 13; Hldr. M. 18.

Wells H. G. — The New Pictorial Outline of History. New York (Macmillan Comp.) 1927. 1190 S., m. Abb. $. 7,50.

Wendlandt Wilhelm — Gilgamesch. Der Kampf mit dem Tode. Ein Lebenslied. Berlin (Brandus) 1927. 213 S., 1 Tit.b., 8⁰. Lw. M. 6.

Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes — hrsg. v. R. Geyer, H. Junker, F. Kraelitz, P. Kretschmer. 34.; 35. Bd. Wien (Orient. Inst. d. Univ.) 1927. 1928. IV, 328 S., IV, 332 S., gr. 8⁰.

Wilson Sir A. T. — The Persian Gulf. An Historical Sketch from the Earliest Times to the Beginning of the Twentieth Century. Oxford (Clarendon Press) 1928. 344 S., 1 Taf., 31 Abb., 1 Kt.

Wirth Herman — Der Aufgang der Menschheit. Untersuchungen zur Geschichte der Religion, Symbolik u. Schrift d. atlantisch-nordischen Rasse. Text-Bd. 1: Die Grundzüge. Jena (Diederichs) 1928. 632 S., 68 Textabb., 28 Bildbeig., 1 Schrifttaf., 10 Texttaf., 4⁰. M. 50; Lw. M. 58.

Worrell William H. — A Study of Races in the Ancient Near East. Cambridge (Heffer and Sons) 1927. XIV, 139 S. m. Abb., 8⁰. sh. 8. 6.

Yahuda A. S. — Die Sprache des Pentateuch in ihren Beziehungen zum Aegyptischen. Buch 1. Berlin (de Gruyter) 1929. XXXII, 302 S., 16 S. in Autogr., 4⁰. Lw. M. 22.

*Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft u. d. Kunde des nachbibl. Judentums — hrsg. von J. Hempel. Neue Folge. 4. (45.), 5. (46.) Bd. 1927. 1928. Gießen (Töpelmann). IV, XXIV, 316 S., m. Bild Gressmann's; IV, 288 S., 70 Handschr.-Taf., gr. 8⁰.

*Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft — ... hrsg. von G. Steindorff. Neue Folge. Bd. 6 (81). Bd. 7 (82). Leipzig (Brockhaus) 1927. 1928. VI, CLXII, 320 S.; IV, CXXXIV, 248 S., gr. 8⁰.

*Zeitschrift für Semitistik u. verwandte Gebiete — hrsg. ... von E. Littmann. Bd. 5. 6. Leipzig (Brockhaus) 1927. 1928. III, 338 S.; III, 320 S., gr. 8⁰.

Aus Zeitschriften und Sammelwerken:

Aus L'Académie des Sciences d'Ukraine, Nr. 76, 1928: O. Mengheim, Die ethnische Stellung der Ostbandkeramischen Kulturen. Tocharer u. Hethiter, S. 2/25.

Aus Acta Orientalia, Vol. 7 (1929): *O. E. Ravn, The Rise of Marduk, S. 81/90.

Aus Aegyptus, Anno 8 (1927), Nr. 1/2: *Furlani: Sergi, Le prime e le più antiche civiltà. Torino 1926, S. 178/88; ders.: Bork, Strichinschr. v. Susa; Budge, Rise and Progr. of Assyr.; Bauer, Ostkan., S. 190/6. — Nr. 3/4 (ausg. April 1928): G. Boson, Lavori agricoli accennati in tavolette inedite del finire delle dinastie sumere in Mesopotamia, S. 263/71. — Ders., Sigilli-Cilindri della Collez. Orient. del Museo di Torino, S. 272/4 (m. 3 Abb.). — *G. Furlani, Gli ideogrammi di sum. *balag* = acc. *balaggu* e sum. *liliz* = acc. *lilissu*, tamburo e timpano, S. 275/86 (m. 2 Abb.). — *Ders., Sul significato di *šimtum* in uno testo lecanomantico babil., S. 287/92.

Aus Akademische Blätter, Ztschr. d. Kyffhäuser-Verb. der VDSt, Jg. 43 (1929), H. 23/24: Bespr. v. Jensen, D. Gilgameschepos i. d. Weltlit. II, S. 231/2.

Aus The American Historical Review, Vol. 33 (1927/28), July: G. A. Barton, The Historical Results of Recent Exploration in Palestine and Iraq, S. 759/83.

Aus American Journ. of Archaeology, Vol. 31 (1927), Nr. 4: Dougherty: Legrain, UMBS XIV, S. 518/9. — Vol. 32 (1928), Nr. 1: Heffner, Archaeol. News (Babyl. and Assyr., Syria and Palest.), S. 69/79. — Barton, News Letter of the Baghdad School, S. 121/3 (über Chiera in Nuzi u. Speiser in Teppe Gaura). — Olmstead: Legrain, UMBS XV, S. 129/30. — Barton: Pottier, L'Art hittite 1, S. 130/1. — Robinson: de Genouillac, Céram. Cappad. I. II, S. 131/2. — Dougherty: Price, Great Cyl. Inscr. of Gudea, S. 135/6. — Nr. 3: Heffner, Archaeol. News, S. 356/9 (über Ur), S. 389/90 (Prehist. Civiliz. of Indus). — Dougherty: Ur Excav. I. Al-'Ubaid, S. 414/5.

Aus *AJSL, Vol. 44 (1927/28), Nr. 1: L. Waterman, Daniel

David Luckenbill, 1881—1927, an appreciation, S. 1/5 (m. Bildn. L.'s). — W. F. Albright, The Name of Bildad the Shuhite, S. 31/6. — W. C. Graham, The Interpretation of Nahum 1:9—2:3, S. 37/48. — Luckenbill: Jean, Le milieu bibl. II, S. 62. — Nr. 2: A. H. Pruessner, The Earliest Traces of Negotiable Instruments, S. 88/107 (altbab. Schuldurk.). — J. M. P. Smith, The Syntax and Meaning of Gen. 1:1—3, S. 108/15. — Dougherty: Luckenbill, Anc. Records of Ass. and Bab. I—II, S. 134/6. — Nr. 3: W. E. Staples, The "Soul" in the Old Test., S. 145/76. — *I. Eitan, Hebr. and Semit. Particles, S. 177/205. — Nr. 4: *E. H. Sturtevant, The Tawagalawaš Text, S. 217/31. — M. F. Williams, The Collection of Western Asiatic Seals in the Haskell Oriental Museum, S. 232/53 (m. 4 Taf.). — I. Eitan, Hebr. and Semit. Particles — Contin., S. 254/60. — Th. Jacobsen, Un unrecognized Text of Ilu-mutabil, S. 261/3. — Vol. 45 (1928/29), Nr. 1: I. Eitan, Hebr. and Semit. Particles — Contin., S. 48/63. — Nr. 2: H. H. von der Osten, New Sculptures from Malatia, S. 83/9 (m. 1 Pl. u. 9 Taf.). — J. A. Maynard, A Bibliography of D. D. Luckenbill, S. 90/4. — I. Eitan, Hebr. and Semit. Particles — Contin., S. 130/45.

Aus Annals of Archaeol. and Anthropol., Univ. of Liverpool, Vol. 14 (1927): A. Zakharof, Some Caucasian Seals, S. 55/6 (m. 5 Abb.).

Aus The Annual of the Americ. Schools of Orient. Research, Vol. 7, for 1925/26 (1927), New Haven: R. P. Dougherty, Searching for Ancient Remains in Lower 'Irâq. Report of an Archaeol. Survey made in South. Babyl. . . . 1926, S. 1/93 (m. 4 Kt., 72 Abb.). — Vol. 8 (for 1926/27) (1928): E. A. Speiser, Southern Kurdistan in the Annals of Ashurnaṣirpal and Today, S. 1/41 (m. 12 Abb. u. 3 Kt.). — R. P. Dougherty, Miscellan. Antiquities from South. Babylonia, S. 43/54 (m. 18 Abb.). — G. A. Barton, On the So-Called Sumero-Indian Seals, S. 79/95 (m. 47 Abb.).

Aus Annual Bibliography of Indian Archaeology (Kern Institute, Leyden), for the year 1926, Leyden 1928: J. Ph. Vogel, Excavations in Sind, S. 1/5 (m. Taf. 1—5).

Aus Anthropos, Bd. 22 (1927), H. 5/6: H. Mötefindt, Studien über Gesch. u. Verbreit. der Barttracht, 1. Gesch. u. Verbr. d. Fräse, S. 828/64 (m. 13 Abb.). — H. Stieglecker, „Zeugen", „Wissen" u. „Knie" im Semit. u. Indog., S. 1000/3. — Bd. 23 (1928), H. 1/2: R. Bleichsteiner, Beiträge z. Kenntnis d. elamischen Sprache, S. 167/98.

Aus Die Antike Bd. 4 (1928): H. H. Schaeder, Der Orient u. das griechische Erbe, S. 226/65.

Aus Antike Plastik, Walther Amelung zum 60. Geb.tag. Berl. u. Leipz. 1928: C. Watzinger, Adonisfest, S. 261/6 (m. 1 Abb.).

Aus The Antiquaries Journal (London), Vol. 7 (1927), No. 4: C. L. Woolley, The Excavations at Ur, 1926—7, S. 385/423 (m. 13 Taf. u. 1 Abb. i. T.). — Vol. 8 (1928) No. 1: Ders., Excavations at Ur, 1926—27, Part II, S. 1/29 (m. 11 Taf.). — Nr. 3: H. Frankfort, Sumerians, Semites, and the Origin of Copperworking, S. 217/35. — No. 4: C. L. Woolley, Excavations at Ur, 1927—28, S. 415/48 (m. 18 Taf.). — Vol. 9 (1929), Nr. 1: E. Mackay, Note on a Bas-relief found at Ur, S. 26/9 (m. 2 Abb.).

Aus Antiquity, Vol. I (1927), Nr. 2: A. H. Sayce, Indo-European Origins, S. 204/15. — Vol. II (1928), Nr. 1: C. L. Woolley, The Royal Tombs of Ur, S. 7/17 (m. 6 Taf. u. 1 Kt.). — Nr. 5: H. R. Hall, The Discoveries at Ur, and the Seniority of Sumerian Civilization, S. 56/68 (m. 5 Taf. u. 1 Kt.). — O. G. S. Crawford, Archaeological Discoveries in India, S. 83/5 (m. 2 Taf.). — Ch. Virolleaud, Cuneif. Inscriptions in Syria, S. 87/8. — Nr. 6: A. Rowe, The recent Finds at Beisan, S. 192/5 (m. 3 Taf.). — A. H. Sayce, The Antiquity of Iron-Working, S. 224/7. — H. Peake, The Copper Mountain of Magan, S. 452/7 (m. 1 Kt.).

Aus Anzeiger d. Akad. d. Wiss. in Wien. Phil.-hist. Kl. Jg. 64 (1927), Nr. VII: P. Kretschmer, Zum Ursprung d. Gottes Indra, S. 39/53 [Zum hethit. Illujankaš-Text].

Aus Archeion, Bd. 8 (1927): E. Hoppe, Die Entstehung des Sexagesimalsystems u. die Kreisteilung, S. 449/58.

Aus Archiv f. Gesch. d. Mathem., d. Naturwiss. u. d. Technik, Bd. 10 (1927), H. 1/2: J. Ruska, Über d. Fortleben d. antiken Wissenschaft im Orient, S. 112/35.

Aus *Archiv Orientální. Journ. of the Czechoslovak Orient. Inst., Prague, ed. by B. Hrozný, Vol. 1 (1929), No. 1: B. Hrozný, Narâm-Sin et ses ennemis d'après un texte hittite, S. 65/76. — Ders., Ein babyl.-hethit. Omen, S. 85/6.

Aus *Archiv für Orientforschung, Bd. 4 (1927), H. 2/3: Fr. W. Freih. v. Bissing, Die Funde in d. Tempeln v. Byblos u. ihre zeitliche Bestimmung, S. 57/66. — B. Meißner, Ein assyr. Lehrbuch der Paläographie, S. 71/73 (m. 2 Taf.). — E. F. Weidner, Eine Beschreibung des Sternenhimmels aus Assur, S. 73/85 (m. autogr. Text u. 1 Taf.). — H. H. v. d. Osten, Zwei neue Labartu-Amulette, S. 89/92 (m. 3 Abb.). — Delaporte: Bezold-Frank, Ninive u. Babylon[4], S. 92. — Friedrich: KUB XVII (Ehelolf) u. XVIII (Walther), S. 93/5. — Langdon: Meißner, Babyl. u. Assyr. II, S. 95/7. — Bork: König, Mutterrecht u. Thronfolge i. alt. Elam, S. 97/8. — Driver: Ungnad, Hebr. Gramm.[2], S. 107/8. — E. F. Weidner, Ausgrabungen u. Forschungsreisen (Ur, Kiš-Ḫursag-kalama, Zagrosgebiet, Kerkuk, Tell Aḫmar u. Arslan Tasch, Mischrife, Nērab, Schēch Sa'd, Bēsān), S. 112/6. — Ders.: Bibliographie, S. 119/32. — H. 4 [ersch. 1928]: Ders., Eine Statuette d. Königs Pûr-Sin von Isin, S. 133/4 (m. 2 Abb.). — Ders., Das Siegel des Hethiter-Königs Šuppiluliuma, S. 135/7 (m. 3 Abb.). — W. F. Albright, Tarqumuwa King of Mera, S. 137/8 (m. 1 Zeichn.). — *E. Mahler, Zum § 128 des Kodex Hammurabi, S. 147/52. — St. Przeworski, Die Ausgrabungen am Alischar-Hüjük in Anatolien, S. 152/4 (m. 2 Abb.). — Delaporte: Unger, Ass. u. bab. Kunst, S. 154/5. — Weidner: Olmstead, Hist. of Assyria, S. 155/6. — Ders.: Howardy, Clavis Cun., S. 156/7. — Gustavs: König, Corp. Inscr. Elam., S. 157. — Robinson: Nötscher, Altorient. u. alttest. Auferstehglauben, S. 162/3. — E. F. Weidner, Ausgrabungen u. Forschungsreisen (Ur, Tell Halaf, Zagrosgebiet, Nērab, Bēsān), S. 170/2. — Ders., Bibliographie S. 176/84. — H. 5/6 [ersch. 1928]: A. Moortgat, Der Ohrschmuck der Assyrer, S. 185/206 (m. 50 Abb. auf 3 Taf. u. i. T.). — N. Schneider, Der Viehbestand des ê-gal in Lagaš, S. 206/8. — E. Un-

ger, Die Heuschrecke auf dem goldenen Dolch des sumer. Königs von Ur, S. 211/3 (m. 1 Taf.). — E. F. Weidner, Ein neuer assyr.-babyl. Synchronismus, S. 213/7 (dav. 1 S. Autogr.). — F. Perles, Übersehenes akkad. Sprachgut im Alt. Test., S. 218/20. — Meißner: de Genouillac, Fouilles franç. d'El-'Akhymer, S. 224/5. — Figulla: Jean, Littérature d. Bab. et d. Ass., S. 225/6. — V. Müller: Pottier, L'Art Hittite, S. 227. — E. F. Weidner, Ausgrabungen u. Forschungsreisen (Mohenjo Daro u. Harappa, Ur, Kiš-Ḫursagkalama, Seleucia, Ninive, Nimrud, Kerkuk, Tepe Gaura, Mischrife), S. 237/45. — Ders., Otto Schroeder †, S. 245/6 (m. Bild). — Ders., Bibliographie, S. 247/56. — Bd. 5, H. 1 (1928): B. Meißner, Sumerer u. Semiten in Babylonien, S. 1/10 (m. 34 Abb. auf 7 Taf. u. i. T.). — W. G. Schileico, Ein babyl. Weihtext in griech. Schrift, S. 11/3 (m. 1 Taf.). — P. Humbert, La vision de Nahoum 2, 4—11, S. 14/19. — St. Przeworski, Die Rennwagen-Darstellungen in der nordsyrischen Kunst, S. 20/4 (m. 1 Taf.). — Baumgartner: Gressmann, Altor. Texte u. Bilder z. Alt. Test.², S. 24/6. — Lewy: Otto, Kulturgesch. d. Altert., S. 26/7. — Lutz: Huber, Philippe, Hahn, Bier- u. Bierber., S. 27/8. — Schollmeyer: Driver, Letters of the First Bab. Dyn., S. 28/9. — Olmstead: Meißner, Kön. Bab. u. Ass., S. 29/30. — Herrmann: Dürr, Urspr. u. Ausbau d. isr.-jüd. Heilandserw., S. 33/5. — E. F. Weidner, Ausgrabungen u. Forschungsreisen (Persien, Dura, Bēsān) S. 36/7. — Ders., Otto Weber †, S. 42 (m. Bild.). — Ders., Bibliographie, S. 43/8. — H. 2/3 (1929): Fr. W. Frh. v. Bissing, Probleme der ägypt. Vorgeschichte. I. Ägypt. u. Mesopot., S. 49/81 (m. 1 Taf.). — D. Opitz, Der geschlachtete Gott, S. 81/9 (m. 1 Taf.). — E. F. Weidner, Die Kämpfe Adadnirâris I. gegen Ḫanigalbat, S. 89/100 (m. 4 S. in Autogr.). — F. W. König, Pinikir, S. 101/3. — A. Poebel, Kein neuer Vater Adad-apla-iddinas!, S. 103/4. — Meißner: Thompson, Late Bab. Tabl. in the Bodl. Libr., S. 104/5. — Opitz: Ungnad, Bab.-ass. Gramm.²; Bab.-ass. Keilschr.leseb., S. 105/6. — Ebeling: Pallis, The Bab. akîtu Fest., S. 106/7. — Heidenreich: Delaporte, Les cyl.-sceaux orient. du Mus. arch. de Florence, S. 107. — Friedrich: KUB XIX (Götze) u. XX (Ehelolf), S. 107/8. — Hestermann: Bork, Skizze d. Lükischen, S. 108/9. — E. F. Weidner, Ausgrabungen u. Forschungsreisen (Ur, Babyl. u. Assyr., Arslan Tasch, Kerkuk, Dura), S. 120/2. — Ders., Bibliographie, S. 127/38.

Aus Archiv für Religionswissensch., Bd. 25 (1927), H. 3/4: M. Zepf, Der Gott Αἰών in der hellenist. Theologie, S. 225/44. — P. Capelle, Elysium u. Inseln der Seligen, S. 245/64. — Bd. 26 (1928), H. 1/2: Ders., Forts. u. Schl., S. 17/40. — W. Baumgartner, Alttest. Religion (1917—1927), S. 52/114. — H. 3/4: J. von Negelein, Die Wahrzeichen des Himmels in der indischen Mantik, S. 241/95. — K. Kerényi, ΑΣΤΕΡΟΒΛΗΤΑ ΚΕΡΑΥΝΟΣ, S. 322/30.

Aus Archiv f. Schrift- u. Buchwesen, Jg. 2 (1928): F. Bork, Schriftprobleme aus Elam, S. 57/61.

Aus Archives suisses d'Anthropologie générale, Tome 5 (1928/29), Nr. 1: *A. Boissier, La race sumérienne, S. 47/56 (m. 2 Abb.).

Aus Aréthuse, 1927: L. Delaporte, Les cylindres-sceaux orien-

taux du Musée archéol. de Florence, S. 53/66 (m. 2 Taf.). — 1928: Ders., Cachets orientaux de la Collect. de Luynes, S. 41/65 (m. 5 Taf.).

Aus Armeniaca, Bd. 2 (1928): E. Boghossian, Wichtige archäolog. Funde in Armenien, S. 126 f. — Roth: Lehmann-Haupt, Armenien II 1, S. 129/32.

Aus Art and Archaeology, Vol. 24 (1928): St. Langdon, Excavating Kish: the cradle of civilization, 14 S. m. Abb. u. 1 Taf.

Aus The Asiatic Review, Vol. 24 (1928): Daniel David Luckenbill †, S. 306/13. — Safrastian: Lehmann-Haupt, Armenien II, S. 342/4.

Aus Athenaeum (Pavia), N. S., V (1927), 2/3: R. Nascimbene, Antichissime testimonianze sugli Ebrei. I. Ḫabiru delle lettere di Tell-el-Amarna, S. 147/59.

Aus Atti della Reale Accad. delle Scienze di Torino, Vol. 62 (1927): *G. Furlani, Il rito babilonese assiro della copertura del timpano sacro, S. 286—328 (m. 1 Abb.).

Aus Atti del Reale Istit. Veneto di scienze, lettere ed arti, Tomo 87 (1927/28), P. 2: *G. Furlani, Ea nei miti babilonesi e assiri, S. 659/96 (auch sep. Venezia (Ferrari) 1928 (Anno VI E. F. [!]), 38 S., gr. 8°).

Aus Aevum (Milano), Anno 2 (1928), Fasc. 2: G. Boson, Assiriologia (1922—27).

Aus Babyl., Tome X (1927), fasc. 1 [ersch. 1928]: G. Contenau, Supplément aux Éléments de Bibliographie Hittite, S. 1/68 (auch sep. ersch., zus. m. suite in fasc. 2/3). — fasc. 2/3 [ersch. 1928]: G. R. Driver, Studies in Cappadocian Tablets, S. 69/137 (auch sep. ersch.). — G. Contenau, Suppl. aux Élém. de Bibliogr. Hittite (suite), S. 138/44. — Recensions (von Ch.-F. J[ean]), S. 145/58 (über Bezold, Bab.-ass. Glossar; Chiera, Sum. rel. Texts; Witzel, Perlen sum. Poesie; Hilion, Le Déluge; Tremayne, Rec. from Erech; Pallis, Akîtu Fest.; de Genouillac, Céramique Cappadoc.).

Aus Bayrische Blätter f. d. Gymnasialschulwesen, Jg. 64 (1928), Nr. 3: F. Schühlein, Das Hethiterproblem, S. 129/47.

Aus 25.ter Bericht der Hochschule f. d. Wissensch. d. Judentums in Berlin. 1928: H. Torczyner, Der Numerus im Problem der Sprachentstehung, S. 23/47.

Aus Berliner Museen. Berichte aus d. Preuß. Kunstsamml. Beibl. z. Jahrb. d. Preuß. Kunstsamml. Jg. 49 (1928), H. 2: Bode, [Zu Prof. Güterbocks 70. Geb.tag]. — Andrae, Altorient. Ausgrabungen, S. 26/9 (m. 1 Abb., Modell einer Rekonstr. d. Ištar-Tors). — O. Weber, Altbab. Zeichnungen aus Farah, S. 29/32 (m. 4 Abb.). — H. Ehelolf, Ein kleinasiat. Hymnus aus d. Tontafel-Archiv v. Boghazköi, S. 32/4 (m. 1 Abb.).

Aus Biblica, Vol. 8 (1927), F. 4: B. Alfrink, D. Gadd'sche Chronik u. d. Heil. Schrift, S. 385/417. — Vol. 9 (1928), F. 2: B. Alfrink, Der letzte König v. Babylon, S. 187/205. — F. 3: A. Mallon, Les fouilles améric. de Beisan, S. 245/56 (m. 2 Taf.). — B. Alfrink, Darius Medus, S. 316/40.

Aus Bilychnis, Vol. 30 (1927): G. Costa, Gli scavi di Dura sull' Eufrate, S. 271/4.

Aus Bonner Zeitschr. f. Theol.: Jg. 4 (1927), H. 3: L. Dürr,

Neuere Literatur zur altorient. u. alttest. Kultur- u. Rel.gesch., S. 267/77. — Jg. 5, 1928, H. 3: J. Hehn, Der Untergang des Alten Orients, S. 201/15 (auch sep., s. o. S. 283).

Aus The British Museum Quarterly, Vol. 2 (1927/28), Nr. 2: H. R. H[all], The Ur Excavations Exhibition, S. 40/1 (m. 3 Taf. Abb.). — Nr. 3: Ders., [Relief from the palace of Ashurbanipal at Ḳuyūnjiḳ with the head of an Elamite], S. 64 (m. Abb.). — Note, S. 82 (Maße d. Abb. in Nr. 2). — Nr. 4: H. R. H[all], Cuneif. Tablets, S. 88. — Ders., The Excavations at Ur, 1927—8, S. 102/3 (m. 3 Taf.). — Rec. Publications, S. 108/9 (betr. CT XL u. Woolley's Berichte über Ur in Antiqu. Journ.). — Vol. 3 (1928/29), Nr. 1: R. C. Thompson, Excavations at Nineveh, 1927—8, S. 8/11. — H. R. H[all], Susian Pottery, S. 12 (m. 1 Taf.). — Ders., Babyl. Accessions, S. 12/3 (m. 1 Taf. Bab. Weights and Seals). — Nr. 2: C. J. G[add], Mesopot. Cylinder-Seals, S. 39/40 (m. 1 Taf.). — H. R. H[all], An Early Sumer. Sculptured Trough, S. 40/1 (m. 1 Taf.). — Nr. 3: Ders., The Excavations at Ur, S. 65/9 (m. 6 Taf.). — Ders., Early Persian Antiquities, S. 69/70 (m. 1 Taf.). — Ders. u. C. J. G[add], Egypt. and Babyl. Acquisitions, S. 70 (m. 1 Taf.). — H. J. P., Laboratory Restorations, S. 84/5 (m. 1 Taf.: A Silver Lamp from Ur). — Nr. 4: R. A. S., Scythian Bronzes, S. 97/9 (m. 2 Taf.). — Notes, S. 119 (betr. d. Ur-Funde).

Aus Bulletin of the American Schools of Orient. Research, 1927, Nr. 26: Speiser, A Note from Iraq, S. 9. — Nr. 27: Ders., An important Discovery, S. 11/2 (betr. Kirkuk). — Nr. 28: G. A. Barton, Report, S. 12/8, 25/6 (m. 6 Abb.). — 1928, Nr. 29: Ders., Dr. Speiser's Excav. of Teppe Gaura, S. 12/5 (m. 2 Abb.). — Nr. 30: D. G. Lyon, The Joint Exp. of Harv. Univ. and the Baghd. School at Yargon Tepa near Kirkuk, S. 1/6 (m. 3 Abb.). — G. A. Barton, Dr. Waterman's Excav. at Tel Omar (Ctesiphon), S. 6/8. — Nr. 31: Ders., The Ward Library, S. 11/2 (m. 1 Bildn.). — E. A. Speiser, Brief Report, S. 12/4 (üb. Teppe Gawra). — J. Randolph, Desert Routes betw. Baghdad and the Mediterranean, S. 17/20 (m. 1 Kt.). — Nr. 32: G. A. Barton, Report, S. 15/9 (m. Report Chiera's). — 1929, Nr. 33: G. A. Barton, Archaeol. News from Iraq, S. 11/2.

Aus Bulletin bibl. et péd. du Mus. Belge, Vol. 32 (1928), Nr. 7/10: Prickartz: Bilabel, Gesch. Vorderas., S. 286 ff.

Aus Bulletin of the John Rylands Library, Vol. 11 (1927): Th. Fish, The Cult of King Dungi during the Third Dynasty of Ur, S. 322/8 (m. 1 Taf.). — Vol. 12 (1928): W. J. Rutherford, The Hittites in Lycania, S. 11/2, 302/3. — Th. Fish, The Contempor. Cult of Kings of the Third Dynasty of Ur, S. 75/82. — Ders., The City of Ur and its God Nanna(r) in the Third Dynasty of Ur, S. 336/46.

Aus Bulletin of the School of Orient. Studies, London, Vol. 5 (1928), Part 1: J. M. Unvala, The Ceramic Art of Susa, S. 1/14 (m. 12 Abb.).

Aus Bulletin de la Société de Linguistique de Paris. Tome 27, fasc. 1 (1926): M. Cohen, Sur le nom d'un contenant à entrelacs dans le monde méditerranéen, S. 81/120. — fasc. 2 (1927): M[eillet]: Autran, Sumér. et indo-europ., S. 35/6. — Cohen: Bauer, Ostkanaan., S. 167/70.

— Ders.: Ungnad, Wesen d. Ursemit., S. 161/4. — Tome 28 (1927): Meillet: Friedrich, Staatsvertr. d. Ḫatti-Reiches, S. 91/2.

Aus Caucasica 5 (1928): R. Eisler, Die "Seevölker"namen i. d. altor. Quellen, S. 73/130 (m. 1 Kt.).

Aus Chemiker-Zeitung, Jg. 51 (1927), Nr. 104: B. Neumann, Der bab.-ass. künstliche Lasurstein, S. 1014/6.

Aus Christentum u. Wissenschaft, Jg. 4 (1928) H. 6 u. 7: *M. Noth, Die Historisierung des Mythus im Alt. Test., S. 265/72. 301/9.

Aus Cicerone, Jg. 20 (1928), H. 4: E. Waldmann, Die altsumer. Funde aus Ur, S. 559/63.

Aus Classical Review, Vol. 42 (1928/29), Nr. 5: A. H. Sayce, Kybelē and Gallos in the Hittite Texts, S. 161/3.

Aus Comptes Rendus des Séanc. de l'Acad. des Inscr. et Bell.-Lett., 1927: Mitt. Virolleaud's über d. Keilschr.taf. von Mishrifé, S. 134/6. 234. — Le Comte du Mesnil du Buisson, Compte rendu sommaire des fouilles de Mishrifé (Qaṭna), S. 246/54. —1928: Ders., Rapport sommaire conc. la camp. de fouilles de 1928 à Mishrifé (Qaṭna), S. 216/40.

Aus Comptes Rendus de l'Acad. d. Sciences de l'Union d. Rép. Sov. Soc. (auch m. russ. Tit.), 1927, B, Nr. 9: *V. Šileiko, Fragment eines astrolog. Kommentars, S. 196/9. — 1928, B: Nr. 8: I. Meščaninow, Inscr. khalde de Nor-Bajazet, S. 168/74 (russ.).

Aus Daheim, Jg. 64 (1927/28), Nr. 2: G. Giesecke, Der babylonische Turm, S. 11/3 (m. 8 Abb. u. 1 Taf.).

Aus DLZ 1927, H. 37: v. Bissing: Contenau, Civilis. phénic., Sp. 1815/20. — H. 41: Meißner: Thureau-Dangin, Le Syll. acc., Sp. 2000. — H. 43: Hempel: Greßmann, Altor. Bild. z. AT², Sp. 2089/95. — H. 51: Meißner: Contenau, Les Tabl. de Kerkouk; Les Antiqu. orient., Sp. 2494/6. — 1928: H. 4: *Ders.: David, D. Adoption i. altbab. Recht, Sp. 197/8. — H. 5: Baumgartner: Lewy, D. Chronol. d. Kön. v. Isr. u. Juda, Sp. 238/42. — H. 8: Meißner: Langdon, Bab. Penit. Psalms, Sp. 363/4. — H. 10: Hoppe: Malsch, Gesch. d. Math., Sp. 494/5 (dar. Hoppe z. Sexages. syst.). — H. 13: *Meißner: Tremayne, Rec. fr. Erech, Sp. 616/8. — H. 15: *Otto: Wilcken, Griech. Gesch.², Sp. 727/30 (u. a. zu Aḫḫijawa). — H. 16: Baumgartner: Schott, Vergleiche i. d. akk. Kön.inschr., Sp. 770/2. — Gundel: Krause, D. Astrologie, Sp. 783/4. — H. 25: *Landsberger: Kön. Bab. u. Ass., Sp. 1221/3. — Nr. 26: Meißner: Price, The Great Cyl. Inscr. of Gudea, Sp. 1261/2. — H. 31: Friedrich: Götze, D. Heth.-Reich, Sp. 1505/7. — H. 38: Sellin: Jirku, D. weltl. Recht im AT, Sp. 1841/4. — H. 43: *Landsberger: Nötscher, Ellil in Sum. u. Akk., Sp. 2097/2102. — H. 44: Brockelmann: Bergsträßer, Einf. i. d. sem. Spr., Sp. 2153/6. — H. 47: *Lewy: Bilabel, Gesch. Vorderas. u. Aeg., Sp. 2319/21. — H. 48: Meißner: Haupt, BA X 2, Sp. 2353/4. — H. 50: v. Galling: H. Schmidt, D. Thronfahrt Jahwes, Sp. 2445/7. — H. 52: Meißner: Lehmann-Haupt, Corp. Inscr. Chald., Sp. 2550/1. — 1929, H. 14: H. Zimmern, Leiden, Tod, Auferstehung, Hochzeit bab. Götter, nebst heth., jüd.-christl. u. griech. Parallele, Sp. 691 (Vortr.-Ber.).

Aus Deutsche Theologie. Ber. üb. d. erst. deutsch. Theologentag

zu Eisenach (Herbst 1927), Göttingen 1928: *A. Jeremias, D. Bed. d. Rel.gesch. f. d. A. u. NT, S. 194/202.

Aus Didaskalia, Jg. 106 (1928), Nr. 50: K. Gundlach, Das Gilgameschepos i. d. Weltliteratur, S. 225.

Aus The Encyclopaedia Britannica, 13. ed., Suppl. Vol. I (1927): H. R. Hall, Western Asia, Art. Archaeology S. 180/3. — E. Herzfeld, Persia, ebd. S. 185/6.

Aus Encyclopaedia Judaica, 1928, Bd. I: J. Kaufmann, Abdi Chiba, Sp. 200/1. — J. Gutmann, Adrammelech, Sp. 904/5. — Bd. II: J. Lewy, Akkad, Sp. 26/7 (m. 1 Abb.). — Galling, Altar (rel.gesch.), Sp. 480/90 (m. 9 Abb.). — Meisler, Amarna, Sp. 553/62 (m. 1 Abb.). — *J. Lewy, Amoriter, Sp. 687/93 (m. 1 Abb.). — J. Kaufmann, Anat, Sp. 770/1 (m. 1 Abb.). — Bd. III: J. Gutmann, Aram, Sp. 105/12 (m. 1 Abb.). — Ders., Aram Damesek, Sp. 112/7 (m. 1 Abb.). — Ders., Aram Naharajim, Sp. 117/22 (m. 2 Abb.). — Ders., Aram Zoba, Sp. 122/3. — Ders., Ararat, Sp. 141/4. — Ders., Arpad, Sp. 399. — Ders., Assarhaddon, Sp. 539/40 (m. 1 Abb.). — *J. Lewy, Assyrien, Sp. 551/69 (m. 2 Taf., 1 Abb. i. T. u. 1 Kt.). — P. Kraus, Ausgrabungen u. Funde (Bab. u. Ass., Kleinas., Iran), Sp. 703/7. — Meisler, Babel, Sp. 851/3. — *J. Lewy, Babylonien, Sp. 859/89 (m. 2 Taf.).

Aus Enzyklopädie des Islam, Bd. II, 1925: *M. Streck, Ḳal'at Sherḳāt S. 731/3. — 1926: *Ders., Kārūn S. 831/6; Kaskar S. 858/9. — Bd. III, 1928: *Ders., al-Madā'in S. 80/7.— 1929: *Ders., Maisān S. 158/67. — Bd. IV, 1929: *Ders., al-Sūs S. 611/4; Sūsan S. 617/8.

Aus Eos, Comment. philol., Leopoli, Vol. 30 (1927): A. Smieszek, Ἄγγελος et λαβύρινθος, S. 257/66 (zu heth. *ḫalugaš* u. *tlabarnaš*). — *L. Hausknecht, A propos d'inscr. lydiennes, S. 267/72. — *St. Przeworski, Grecs et Hittites. L'état actuel du problème, S. 428/38.

Aus Ethnolog. Anzeiger, Jg. 1 (1927) Nr. 4: *V. Christian, Vorderasien, S. 97/106 (Bibliogr. f. 1924—25).

Aus Expository Times 38 (1926/27): H. H. Rowley, The «Chaldeans» in the Book of Daniel, S. 423/8. — H. Gunkel, The «Historical Movement» in the Study of Religion, S. 532/6. — 39 (1927/28): G. B. Michell, «The Chaldaeans», S. 45/6. — H. H. Rowley, «The Chaldaeans», S. 188/9. — K. L. Stevenson, The origin of Hebrews, a suggestion, S. 422/5.

Aus Festschrift f. Marie Andree-Eysu, München, 1928: F. Hommel, Ein uralter Volksbrauch, S. 53/5 (Bedienung d. Gesindes durch d. Neuvermählten). — Ida Hahn, D. Gestirne i. d. Volkskunde, S. 70/2. — † Ed. Hahn, Das Pfluggespann, S. 90/2.

Aus Festschrift f. Ludwig Ihmels, Leipzig 1928: *A. Jeremias, Die Bedeutung des Mythos für die Dogmatik, S. 236/57.

Aus Festschrift f. P. W. Schmidt, St. Gabriel-Mödling b. Wien, 1928: R. Bleichsteiner, Die Subaräer des alten Orients im Lichte der Japhetitenforschung, S. 1/19. — *F. Hommel, Die Verwandtschaftsverhältnisse des Sumerischen, S. 67/74. — W. Wanger, Gemeinschaftl. Sprachgut in Sumer u. Utu, S. 157/64. — *V. Christian, Sprach- u.

Kulturpsychologisches, S. 193/204. — A. W. Nieuwenhuis, Die Sintflutsagen als kausal-logische Natur-Schöpfungsmythen, S. 515/26.

Aus *Forschungen u. Fortschritte, Jg. 3 (1927), Nr. 30: C. F. Lehmann-Haupt, Von d. deutsch. Expedition n. Armenien, S. 237/8. — Nr. 31: B. Meißner, Nabonid u. d. letzten Tage v. Babylon, S. 241/2. — Nr. 33 *E. Unger, Herodot u. der Alte Orient, S. 258. — Jg. 4 (1928), Nr. 1: *E. Unger, Nebukadnezar u. d. Land der Bibel, S. 3. — Nr. 6: *Ders., Quellen zur Topographie von Babel, S. 53/4 (m. 1 Abb.). — Fr. W. von Bissing, Die älteste Darstellung des Doppeladlers, S. 54. — Nr. 7: *E. Unger, Der Stadtplan von Babel, S. 62/4 (m. 1 Plan). — Nr. 20: Val. Müller, Der Entwicklungsgang der frühen griechischen Plastik, S. 201/2 (m. 2 Abb.). — W. Enßlin, Die weltgeschichtl. Bedeutung der Kämpfe zw. Rom u. Persien, S. 203/4. — *M. Förster, Mittelalterl. Orakelalphabete für Psalterwahrsagung, S. 204/6. — Nr. 22/23: E. Unger, Die Aramäer auf der Höhe ihrer Macht, S. 226/8 (m. 1 Kt.). — Nr. 29: B. Meißner, Ein Reallexikon der Assyriologie, S. 304. — Nr. 31: C. F. Lehmann-Haupt, Corpus Inscript. Chaldicarum, Lief. 1, S. 328. — Nr. 33: E. Unger, Neue Erkenntnisse über die „astronomische" Orientierung in Babylonien, S. 343/4 (m. 2 Abb.). — Jg. 5 (1929), Nr. 6: Ders., Die Namen der Stadttore in Assur, Babylon u. Ninive, S. 61/2 (m. 1 Plan). — Nr. 12: Ed. Meyer, Ausgrabungen in Seleukia u. Ktesiphon, S. 133/4.

Aus *Forschungsinstitut für Gesch. der Naturwissenschaften in Berlin. 1. Jahresber.: J. Ruska, Über die Aufgaben eines Forschungs-Instituts f. Gesch. d. Naturwiss., S. 11/24.

Aus La Géographie, Tome 47 (1927): A. Poidebard, La Haute-Djezireh (Notes de voyage), S. 191/206. 295 (m. Abb.). — P. Dhorme, Le long du Tigre et de l'Euphrate, S. 409/16.

Aus Geograph. Review, Vol. 18 (1927), Nr. 1: H. H. von der Osten, Un unnoticed ancient metropolis of Asia Minor, S. 83/92.

Aus Gnomon, Bd. 4 (1928): Reuther: Oelmann, Haus u. Hof im Altert. I, S. 124/7. — C. F. Lehmann-Haupt: Segl, Vom Kentrites bis Trapezunt, S. 339/49.

Aus GGA 1927, Nr. 1: Schnabel: Bauer, Ostkanaanäer, S. 46ff. — 1928, Nr. 1: Kahrstedt u. Kees: Hommel, Ethnol. u. Geogr. d. alt. Orients, S. 42/7. — Nr. 11: Kees: Bilabel, Gesch. Vorderas. u. Äg., S. 520/32.

Aus Grundlagen d. Sternglaubens. 3. Folge von „Welt u. Mensch". Leipzig (J. A. Barth) 1927: W. Gundel, Die Quellen der Astrologie. — H. Kunike, Sternenmythologie auf ethnol. Grundlage.

Aus Handes Amsorya, Bd. 41 (1927), Nr. 3/4 u. Nr. 6: P. P. Ter-Poghossian: Lehmann-Haupt, Armenien II 1, Sp. 214/27, 343/52. — Nr. 11/12: C. F. Lehmann-Haupt, Die älteste Kunde über Armenien, Sp. 795/806. — W. Belck, Beiträge zur Urgeschichte Armeniens, Sp. 805/18.

Aus Die Himmelswelt, Jg. 37 (1927): H. Osthoff, Die Farbe des Hundssterns im Altertum, S. 158/65.

Aus Historisches Jahrb. d. Görres-Ges., Bd. 47 (1927), H. 3:

F. Kampers, Der Kosmokrator in einem altfranzös. Märchen, S. 457/72 (m. Zurückf. bis auf Babyl.).

Aus Historische Vierteljahrsschrift, Jg. 24 (1927/28), H. 2: Bonnet: Cambr. Anc. Hist. III, S. 255/6.

Aus Historische Zeitschr., Bd. 136 (1926/27): Kahrstedt: Les prem. civilisations p. Fougères, Contenau etc., S. 535/9. — Bd. 137 (1927/28): Unger: Bonnet, D. Waffen d. Völker d. A. O., S. 130/1. — *Ungnad: Meißner, Kön. Bab. u. Ass., S. 521/3.

Aus Historisk Tidsskrift, 9 Raekke, 5 Bind (1927): Th. Jacobsen, Nyere assyriol. Litteratur, S. 486 ff.

Aus Hochschulwissen, Jg. 5 (1928), H. 1 u. 2: F. X. Steinmetzer, Die Tell-el-Amarna-Tafeln, S. 23/9; 82/87 (m. 1 Taf.).

Aus The Illustrated London News 1927, Nr. 4622 (19. Nov.): E. Herzfeld, The Past in Persia (m. 7 Abb.). — Nr. 4623 (26. Nov.): The Ur Dagger (m. 1 farb. Abb., n. Woolley). — Nr. 4626 (17. Dez.): The Gold "Wig" of Mes-kalam-dug (m. 14 Abb., n. Woolley). — Nr. 4627 (24. Dez.): E. Herzfeld, The Past in Persia. II. Remark. Discoveries at Persepolis (m. 12 Abb.). — 1928, Nr. 4629 (7. Jan.) u. Nr. 4630 (14. Jan.): Sir John Marshall, The Prehist. Civilization of the Indus (m. 18 u. 17 Abb.). — Nr. 4631 (21. Jan.): Ur Treasures: A 5000-Year-old Harp (m. 9 Abb., n. Woolley). — Nr. 4637 (3. März): The Arch and Dome dat. back to 3500 B. C., at Ur; The Jewels of Queen Shub-ad (m. 18 Abb., n. Woolley). — Nr. 4650 (2. Juni): Discoveries at Kish (m. 6 Abb., n. Langdon). — Nr. 4653 (23. Juni): Wholesale human sacrifice at Ur: Royal Burials 5000 years ago (m. 4 Abb., n. Woolley); the bended "Bull of Heaven"? (m. 1 farb. Abb.); Mosaic Inlay (m. 3 Abb.). — Nr. 4654 (30. Juni): The Golden Head-Dress of Queen Šub-ad (m. 1 Abb., n. Woolley). — Nr. 4660 (11. Aug.): Queen Shub-ad's Golden Head-Dress (m. 1 farb. Abb., n. Woolley). — Nr. 4673 (10. Nov.): Bath-Rooms, ovens and boilers for cleaning antiquities at the Berlin Museum Laboratories (m. 5 Abb.). — Nr. 4679 (22. Dez.): The Lion of Nergal vanquished by a temple's Guardian Dog (aus Beisan; Phot. by A. Rowe). — A Statuette of a Patesi [Tell Lo]; A Large Statuette of a Patesi [Bismaya] (aus einer Auktion). — 1929: Nr. 4684 (26. Jan.): C. L. Woolley, Sumerian Art and Human Sacrifice. Archaeol. Riches of the Ur "Death-Pit", ent. 74 skeletons, mostly of women (m. 11 Abb.).

Aus L'Illustration, 1928, 3. Mars, Nr. 4435: Comte du Mesnil du Buisson, Qatna, Métropole de l'Age du bronze, S. 202/3 (m. 6 Abb. u. 2 Plän.).

Aus Illustrierte Zeitung, Leipzig, 1928, Nr. 4351 (2. Aug.): C., Ein Königsgrab in Ur, der Hauptstadt Süd-Babyloniens (m. 2 Abb.). — Nr. 4363 (25. Okt.): Ein 5000 Jahre alter Schmuck: Der goldene Kopfputz der Königin Schub-ad von Ur.

Aus Indogerm. Forschungen, Bd. 46 (1928), H. 1: *Ipsen: Autran, Sumér. et Indo-Europ., S. 75/6. — P. Meriggi, Üb. einige lykische Pronom.- u. Verbalformen, S. 151/82.

Aus Indogerm. Jahrbuch, Bd. 11 (Jg. 1926/27), 1927: *G. Ipsen, Indogerm. Altertumsk., S. 83/130. — *J. Friedrich, Hethitisch u. d. idg.

u. nichtidg. Sprachen des alten Kleinasien, S. 532/53. — Bd. 12 (Jg. 1926/27), 1928: *G. Ipsen, Indog. Altertumsk., S. 42/75. — *J. Friedrich, Hethitisch u. d. indogerm. u. nichtindog. Sprachen d. alt. Kleinasien, S. 313/23.

Aus Izvestija Rossijskoj Akad. Istor. Material'noy Kul'tury 3: W. K. Schileiko, Ein Täfelchen m. ein. Gebet an die Götter der Nacht aus d. Samml. Lichatschew, S. 144/52 (m. 1 Taf., russ.). — 4: W. K. Schileiko, Boghazköi-Fragmente i. d. Samml. Lichatschew, S. 318/24 (m. 2 Taf.; russ.).[1]

Aus Jahrbuch d. Charakterologie, Jg. 4 (1927): W. Gundel, Individualschicksal, Menschentypen u. Berufe i. d. antiken Astrologie, S. 133/93.

Aus Jahrbuch d. Deutsch. Archäol. Instituts, Bd. 42 (1927), H. 1/2: Val. Müller, Studien zur kretisch-myken. Kunst II. 1. Der Dämonenring von Tiryns, S. 1/29 (m. 15 Abb.; Beziehungen zum Orient). — Bd. 43 (1928), H. 1/2: L. Malten, Der Stier in Kult u. mythischem Bild, S. 90/139 (m. 89 Abb.; beh. auch Vorderasien).

Aus Jahrbuch d. Deutsch. Vereins f. Buchwesen u. Schrifttum, Bd. 2 (1928): E. Unger, Die sumer. Keilschrift u. ihre Beziehung zur Ornamentik.

Aus Jahrbuch f. Liturgiewissensch., Jg. 6 (1927) u. 7 (1928): L. Dürr, Lit.ber. Bezieh. z. Relig.gesch. Alt. Orient, S. 235/40; S. 287/94 (u. a. üb. Witzel, Perlen sum. Poesie).

Aus Jazykovednye problemy po čislitel'nym, Leningrad 1927: *A. P. Riftin, Sistema šumerskich čislitel'nych, S. 177/90 (System der sumer. Zahlwörter, russ.).

Aus Jewish Quart. Review, N. S. Vol. 17 (1926/27) Nr. 4: Speiser: Langdon, Sum. and Sem. Rel. and Hist. Texts, S. 481/2.

Aus Jewish Studies in Mem. of I. Abrahams, New York, 1927: D. G. Lyon, Text variations in some dupl. inscriptions of Adadnirari, K. of Ass., ca. 1325 B. C., S. 296/306.

Aus *JAOS, Vol. 47 (1927), Nr. 4: J. Poplicha, A Sun Myth in the Babylonian Deluge Story, S. 289/301. — Minute für Paul Haupt †, S. 346. — Olmstead über Prehistor. Chronology and the Orient, S. 355. — Albright über Canaanites and Amorites, S. 363. — Kellogg über Hittite Suffixal Doublets und über Present Stem Form. in Hittite, S. 365. — Dougherty über Babyl. Astron. Observatories, S. 368. — Seidel über Hebr. בול — Ass. *bûlu* 'cattle'. — Vol. 48 (1928), Nr. 1: *H. Sturtevant, The Misuse of Case Forms in the Achaemenian Inscriptions, S. 66/73. — Albright: Contenau, La civilis. phénic., S. 76/80. — Montgomery: Nielsen, Handb. d. altarab. Altertumsk. I, S. 80/3. — Barton: Price, Cyl.-Inscr. of Gudea, II, S. 84/7. — Albright: Inschr. d. altass. Könige, S. 90/3. — Ders.: Luckenbill, Anc. Rec. of Ass. and Bab. I. II, S. 93/5. —

[1] Vgl. auch noch: W. K. Šileiko, Fragment iz Bogazköja v sobranii Lichačova: Zapiski Vostočnago Otdělenija Russkago Archeologičeskago Obščestva, XXV, Petrograd 1918, S. 77/82 (akkad. Bogh.-Fragm., z. Ramses-Vertr.) [Nachzutr. bei Weidner, Die Assyriologie 1914—1922, S. 185].

Barton: Koldewey, D. wieder ersteh. Bab.[4], S. 95/6. — Nr. 2: J. Morgenstern, American Culture and Oriental Studies, S. 97/108. — *R. P. Dougherty, Writing upon Parchment and Papyrus among the Babylonians and the Assyrians, S. 109/35. — Albright: Bezold, Bab.-ass. Glossar; Jirku, Wanderungen d. Hebräer, S. 177/85. — Vol. 49 (1929), Nr. 1: I. M. Price, The Oath in Court Procedure in Early Babyl. and the Old Test., S. 22/9. —

Aus Journ. of Bibl. Lit., Vol. 46 (1927), P. 1/2: G. A. Barton, A Comparison of some Features of Hebr. and Babyl. Ritual, S. 79/89. — P. 3/4: W. F. Albright, The names "Israel" and "Judah" with an exc. on the etym. of tôdâh and tôrâh, S. 151/85. — Vol. 47 (1928), P. 1/2: R. H. Pfeiffer, Three Assyriolog. Footnotes to the Old Test. 1. Ilāni = Elohim. 2. Judah's tribute to Assyria. 3. The earliest reference to the Kiblah, S. 184/7.

Aus JEA, Vol. 13 (1927): Part 3/4: Sayce: Hogarth, Kings of the Hittites, S. 276/7. — S. Smith: Bonnet, D. Waffen d. Völker d. Alt. Or., S. 277/8. — Vol. 14 (1928), Part 1/2: S. Smith: Rostovtzeff, Hist. of the Anc. World I, S. 196/7. — Part 3/4: *W. F. Albright and A. Rowe, A Royal Stele of the New Empire from Galilee, S. 281/7 (m. 1 Taf.; handelt ausführl. üb. Mitanni).

Aus The Journ. of Hellenic Studies, Vol. 48 (1928), P. 1: H. R. Hall, Minoan Fayence in Mesopotamia, S. 64/74 (m. 9 Abb.).

Aus Journ. of the Manchester Egypt. and Orient. Soc., 1927, Nr. 13: S. H. Hooke, The Babylonian New Year Festival, S. 29/38 (im Anschl. an Pallis). — 1929, *Nr. 14: W. M. Crompton, Recent Excavations, S. 19/25. — T. Fish, A Sumerian Administration Tablet of the Third Ur-Dynasty, S. 61/6.

Aus Journ. of the Palest. Orient. Soc., Vol. 8 (1928): *P. Dhorme, Les tablettes babyl. de Nerab, S. 122/4. — *Albright, The Egypt. Empire in Asia in the twenty-first cent. B. C., S. 223/56.

Aus Journ. Roy. Anthropol. Instit., Vol. 57 (1927): H. J. E. Peake, The Beginning of Civilization, S. 19/38.

Aus JRAS, 1927, Part II, April: E. Burrows, Ḫurrian Sala(s), S. 318/20. — A. Cameron, A Hittite Inscription from Angora, S. 320/1 (m. Facs.). — Edw. Thompson, Assyr. *Garidu* = "Beaver", S. 322. — *S. Langdon, Assyriol. Note: The Assyr. Root *Katātu*, Sumer. *Tuku*, S. 323/6. — Part III, July: *S. Langdon, The "Shalamians" of Arabia, S. 529/33. — *Ders., Fragment of an Incantation Series, DT 57, S. 535/9 (m. 1 Taf. Autogr.). — S. Smith: Bezold, Nineve u. Babylon[4], S. 563/6. — Pinches: König, Corp. Inscr. Elam. I, S. 566/8. — S. Smith: Thureau-Dangin, Lettres de Ḫammur. à Šamaš-ḫ.; ders., Les Cyl. de Goudéa; Contenau, Contr. et Lettres, S. 568/71. — C. L. Woolley, Excavations at Ur, 1926—27, S. 665/72 (Vortr.-Ber. m. Ausspr.). — Part IV, Oct.: A. H. Sayce, The Moscho-Hittite Inscriptions, S. 699—715. — *S. Langdon, Statuette of Gudea, S. 765/8 (m. 1 Taf.). — *E. Burrows, Phoenician Inscription from Ur, S. 791/4 (m. 1 Taf.). — *Ders., A New Kind of Old Arabic Writing from Ur, S. 795/806 (m. Facs. u. Schrifttaf. i. T.). — Driver: Smith, CCT IV, S. 889/94. — S. S[mith]: Pallis, Bab. Akitu

Fest., S. 895/7. — Pinches: Thureau-Dangin, Le Syll. Accad., S. 897/8. — Hirschfeld: Hommel, Ethnol. u. Geogr. d. Alt. Or., S. 920/4. — 1928, Part I, Jan.: C. L. Woolley, The Painted Pottery of Susa, S. 35/50 (m. 2 Abb.). — F. Bork, Mitlani, S. 51/62. — S. Langdon, Assyriological Notes, S. 143/8. — The Excavations at Ur, S. 148/9. — Langdon: Wanger, Scientif. Zulu Grammar, S. 221/6 (betr. Vergl. zw. Zulu u. Sumer.). — G. R. Driver, The Hebrew Tetragrammaton; its orig. form and pronounciation, S. 231/2. — Part II, April: A. H. Sayce, The Original Home of the Hittites and the Site of Kussar, S. 257/64. — S. Langdon, Kandalānu and Ašurbanipal, S. 321/5. — S. Smith: Contenau, Les Tabl. de Kerkouk, S. 466/7. — Part III, July: C. H. W. Johns (†), Confirmation of Endowments to Priests and Officials by Samsi-Adad V and his son Adad-Nirari III and by Sargon in the Reign of Sennacherib, S. 519/54. — S. Daiches, The Babyl. Dialogue of Pessimism: The Folly of Hunting, S. 615/8. — S. Smith, The Deaths of Alexander the Great and Philip Arrhidaeus, S. 618/21. — Ders., Dating by Ashurbanipal and Kandalanu, S. 622/6. — C. J. Gadd, Another A-Anni-Padda Inscription, S. 626/8. — C. L. Woolley, Excavations at Ur, 1927—8, S. 635/42. — R. L. T.: Autran, Sumér. et Indo-europ., S. 661/2. — Langdon: Luckenbill, Anc. Records of Ass. and Bab., S. 706/8. — Part IV, Oct.: *S. Langdon, The Legend of the kiškanu, S. 843/8. — S. Smith, Assyriolog. Notes, S. 849/75 (A Babyl. Fertility Cult; The Three Cities called Tirqan). — Burrows: Smith, Early Hist. of Assyria, S. 953/7. — Ders.: Contenau, Manuel d'Archéol. Orient.; L'Art de l'Asie Orient., S. 957/8. — Pinches: Nötscher, Ellil in Sum. u. Akk., S. 968/70. — Sayce: Lehmann-Haupt, Corp. Inscr. Chald., S. 973/6. — 1929, Part I, Jan.: C. J. Mullo-Weir, Four Hymns to Gula, S. 1/18 (m. 2 S. Autogr.). — Pinches: Pottier, L'art hittite; Mackay, "A" Cemetery at Kish, S. 181/5.

Aus Journ. des Savants 1927, Nr. 8: E. Cuq, Les Contrats de Kerkouk au musée Britann. et au musée de l'Irak I, S. 337/46. — Delaporte: Contenau, Contrats et lettres, S. 371. — Nr. 9: E. Cuq, Les Contrats de Kerkouk etc. II, S. 393/403. — Contenau: Klauber-Lehmann-Haupt, Gesch. d. Alt. Or., S. 415/6. — Nr. 10: Merlin: Contenau, Les Antiqu. Orient: Sumer, Bab., Elam. — 1928, Nr. 1: V. Chapot, La résurrection d'une cité gréco-orientale, S. 23/31 (über Cumont, Doura-Europos). — Nr. 8 (10): Fr. Cumont, Une nouv. hist. du monde antique, S. 305/14 (zu Rostovtzeff, A hist. of anc. world). — G. Contenau, L'art archaïque sumérien et les fouilles d'Al-Ubaid, S. 358/64 (zu Ur Excav. I). — Nr. 12: Ders.: Cruveilhier, Rec. de lois Assyr., S. 470/1. — 1929, Nr. 1: Ders.: Langdon, Bab. Penit. Psalms, S. 34.

Aus *JSOR, Vol. 11 (1927), Nr. 3/4: Eberh. Hommel, Der Name u. die Sagen des Jordan in altkanaan. Zeit, S. 169/94. — H. M. Wiener, Isaiah and the Siege of Jerusalem, S. 195/209. — *O. Schroeder, Dienstbriefe des Šamaš-nâṣir an Nûr-Šamaš, S. 210/6. — Reviews, von Albright (u. a. über Contenau, Contrats et Lettres) u. Mercer, S. 234/47. — Vol. 12 (1928), Nr. 1: Th. Dombart, Das babyl. Sonnentor u. die „Säge" des Šamaš, S. 1/24 (m. 50 Abb.). — S. A. B. Mercer, Some Babyl. Contracts, S. 35/42 (davon 6 S. in Autogr.). — N. J. Reich, The Geogr.

Terms Mizraim and Pathros, S. 43/5. — Eberh. Hommel, Nachw. z. d. Namen u. Sagen d. Hermon u. Jordan, S. 46/53. — Reviews, von Maynard u. Mercer, S. 56/61. — Obit. Notices: Maynard, Paul Haupt; D. D. Luckenbill, S. 81/2. — Nr. 2: S. Langdon, The Silver Standard in Sumer and Accad, S. 107/8. — J. A. Maynard, Short Notes on Assyr. Relig. Texts, S. 109. — Reviews, von Maynard u. Mercer, S. 110/8. — Wohlstein: Briem, Har moder jorden dyrkats hos semiterna ?, S. 112/5. — Obit.: Miss Ettalene M. Grice, S. 128/9. — Nr. 3/4: A. Hertz, Die Ent stehung der Sinaischrift u. des phöniz. Alphabets, S. 131/45. — S. Mercer, Some Babyl. Temple Records, S. 146/50 (dav. 2 S. in Autogr.). — G. Jeshurun, A Note on Job XXXI(!): 1, S. 153/4. — J. A. Maynard, Textual Notes on Harper's Letters, S. 155/6. — Reviews, von Mercer, S. 157/67.

Aus The Journ. of Theol. Studies, London, Vol. 29 (1927/28), Nr. 116: A. H. Sayce, Hittite and Mitannian Elements in the Old Test., S. 401/6. — *G. R. Driver, Some hebrew words, S. 390/6 (z. T. assyriol.).

Aus Journ. of the Transact. of the Victoria Institute, or Philos. Soc. of Great Britain, Vol. 59 (1927): G. B. Michell, The Comparat. Chronology of Ancient Nations in its Bearing on Holy Script., S. 65/81 (dazu Discuss. S. 81/95). — P. J. Wiseman, Babylon in the Days of Hammurapi and Nebuchadnezzar, S. 121/35 (dazu Remarks von Pinches S. 135/6). — Th. G. Pinches, The Completed Legend of Bel-Merodach and the Dragon, S. 137/62 (dazu Discuss. S. 162/4). — Vol. 60 (1928): Ders., The Influence of the Heathenism of the Canaanites upon the Hebrews, S. 122/47 (darin: The Chariot of the Sun at Sippar). — Ch. Boutflower, Sennacherib's Invasion of Juda, 701 B. C., S. 214/20.

Aus Kirisutokyo Kenkyu 3 (1927): T. Katagiri, Das hebr. Universum im Lichte der babyl. Kosmologie, S. 407/18 (japan.).

Aus Kleinasiat. Forschungen, Bd. 1, H. 2 (1929): A. Götze, Die Pestgebete des Muršiliš, S. 161/251. — *E. Forrer, Für die Griechen in den Boghazköi-Inschriften, S. 252/72. — *Ders., šakija(ḫ) = „verfinstern"! S. 273/85. — J. Friedrich, Zum hethit. Irrealis u. Potentialis, S. 286/96. — P. Kretschmer, Indra u. der hethit. Gott Inaras, S. 297/317. — Ders., Eine neue karische Inschrift, S. 318/20. — *B. Landsberger, Ḫabiru u. Lulaḫḫu, S. 321/34. — Sommer: KUB XIV—XVII (Götze, Schiele, Walther, Ehelolf), S. 335/49. — Ders.: Forrer, BoTU II 2, S. 349/55. — Ders.: Lehmann-Haupt, Corp. Inscr. Chald., S. 355/7.

Aus Klio, Bd. 22 (N. F. 4), 1928, H. 1/2: F. Tritsch, Die Stadtbildungen des Altertums u. die griechische Polis, S. 1/83 (m. 6 Taf.). — *C. F. Lehmann-Haupt, Neue Studien zu Berossos, S. 125/60. — Schachermeyr: Lehmann-Haupt, Armenien II 1, S. 165/9. — *C. F. Lehmann-Haupt, Neuerscheinungen u. Neufunde (u. a. üb. d. Ausgrab. in Ur, üb. metrolog. Forsch.), S. 192/6. — H. 3: H. R. Hall, The Caucasian Relations of the Peoples of the Sea, S. 335/44. — *C. F. Lehmann-Haupt, Neuerscheinungen u. Neufunde (zu Woolley's Ausgr. in Ur; Möbius, Sitz. Gest.; Jordan, Uruk-Warka; Thompson's Ausgr. in Niniveh; Ebeling, Meißner, Weidner, Inschr. altass. Kön.), S. 384/99.

Aus Kosmos, Jg. 25 (1928), Nr. 1: W. Saxe, Ur, die begrabene u.

ausgegrabene Stadt, S. 25/30 (m. 6 Abb.). — Jg. 26 (1929), Nr. 1: G. Venzmer, Fünftausendjährige Königsgräber, S. 4/7 (m. 1 Abb.; über Ur).

Aus Kurjer Literacko-Naukowy, 1928 Nr. 42: St. Przeworski, Najświeższe badania archeologiczne w Azji Mniejszej (m. 4 Abb.; die neuesten archäolog. Forschungen in Kleinasien).

Aus Kwartalnik Historyczny 41 (1927): *St. Przeworski, Bibliografja historji starożytnego wschodu za lata 1924—26, S. 657/62 (Bibliogr. d. altorient. Gesch. 1924—26). — 42 (1928): Ders.: Bilabel, Gesch. Vorderasiens, S. 322/4.

Aus *Language, Vol. 3 (1927), Nr. 4: *E. H. Sturtevant, Stems of the Hittite *hi*-Conjugation, S. 215/25. — Ders.: Worrell, A Study of Races in the Near East, S. 260/1. — Vol. 4 (1928), Nr. 1: *Ders., Initial *sp* and *st* in Hittite, S. 1/6. — Nachruf auf Ettalene M. Grice, S. 51/2. — Nr. 2: *E. H. Sturtevant, The Parts of the Body in Hittite, S. 120/7. — Nr. 3: *Ders., Original *h* in Hittite and the Medio-Passive in *r*, S. 159/70. — Nr. 4: *Ders., The Sources of Hittite *z*, S. 227/31. — Vol. 5 (1929), Nr. 1: *Ders., Hittite Denominatives in *a*(*i*) and one source of Indo-Europ. Nouns in long *ā*, S. 8/14.

Aus LZ 1927: F. Weißbach, Westasien, Nr. 16, Sp. 1337/40; Nr. 21, Sp. 1773/5; Nr. 22, Sp. 1876/8; Nr. 23, Sp. 1963/7. — 1928 Nr. 1, Sp. 39/41; Nr. 4, Sp. 311/2; Nr. 5, Sp. 403/4; Nr. 6, Sp. 499/503; Nr. 8, Sp. 691/3; Nr. 11, Sp. 949/50; Nr. 13, Sp. 1114/6; Nr. 18, Sp. 1537; Nr. 20, Sp. 1705/6; Nr. 22, Sp. 1898/1902; Nr. 23, Sp. 1999/2001; Nr. 24, Sp. 2097/8. — 1929 Nr. 1, Sp. 29/31.

Aus Litteris, Vol. 4 (1927), Nr. 3: *Hrozný: Friedrich, Staatsvertr. d. Ḫatti-Reiches I, S. 217/22.

Aus Leipziger Neueste Nachrichten, 2. Apr. 1929, Musik-Beil.: C. Sachs, Urmusik.

Aus Al-Machriq 28 (1928): P. A. S. Marmardji, Sur les ruines de Babylone, S. 178/84, 275/83, 354/8 (arab.).

Aus Man, Vol. 28 (1928), Nr. 1: R. C. Thompson, On the Assyr. Mineral šadanu ṣabitu — Magnetic Iron, S. 13/4. — Nr. 3: Frankfort: De Genouillac, Céram. Cappad. I. II, S. 46/9. — Nr. 12: Sayce: Thompson, The Epic of Gilgamish, S. 210/12. — Vol. 29 (1929), Nr. 1: V. G. C[hilde]: Contenau, Man. d'Arch. orient. I, S. 19. — Nr. 2: W. J. Perry, Sumer and Egypt, S. 28/33. — H. J. E. P.: Hall and Woolley, Ur Excav. I, S. 42.

Aus Mélanges de l'Univ. Saint-Joseph, Beyrouth, Vol. 12 (1928): S. Ronzevalle, Notes et Études d'Archéol. Orient., V., S. 149/248 (34. Déesses syriennes. 35. Le Cylindre Tyszkiewicz. 36. Deux Manuels d'Archéol. orient.).

Aus Mémoires de la Société de Linguistique de Paris, Tome 23 (1929), fasc. 3: E. Benveniste, Sur la syntaxe du vieux-perse, S. 179/83. — C. Autran, Idéographies pehlvie et suméro-accadienne, S. 184/214.

Aus Menorah, année 4 (1926), Nr. 9: D. Feuchtwang, Sabbat, S. 487/500. — année 6 (1927), Nr. 3: D. Sidersky, Joseph Halévy.

Aus MAOG Bd. 4, H. 1 (1928): *Th. Bauer, Neues Material zur «Amoriter»-Frage, S. 1/8 (dav. 2 S. in Autogr.). — V. Christian, Die

zeitliche Stellung der Fara-Tafeln, S. 9/12. — M. David, Eine archaische Klausel in altakkad. Darlehnsurkunden, S. 13/20. — E. Ebeling, Reste akkad. Weisheitsliteratur, S. 21/9. — E. Forrer, Ein siebenter Kasus im Alt-Kanisischen, S. 30/5. — C. Frank, Fremdsprachliche Glossen in assyr. Listen u. Vokabularen, S. 36/45. — J. Friedrich, Reinheitsvorschriften für den hethit. König, S. 46/58. — A. Götze, Die historische Einleitung des Aleppo-Vertrages (KBo I, 6), S. 59/66. — *A. Gustavs, Assyr. Herrschernamen fremder Herkunft, S. 67/9. — J. Hehn, Iṣaru und uṣurtu, S. 70/80. — E. Herzfeld, Drei Inschriften auf persischem Gebiet, S. 81/86 (m. 3 Abb.). — F. Hommel, Die «zwei verschwundenen Götter» der Adapa-Legende u. Apokalypse 11, 3—13, S. 87/95. — E. Honigmann, Pišapṭi'a, S. 96/8. — P. Jensen, Die Entrückung des babyl. Sintfluthelden zum Götterlande in einem indisch-deutschen Gilgamesch-Märchen vom Himmelreich, S. 99/107. — K. F. Krämer, Babyl. Gut in syrischen Zaubertexten, S. 108/21. — *J. Lewy, Fragmente altassyr. Prozeßgesetze aus Kaniš, S. 122/8. — Val. Müller, Zwei neue mesopot. Nagelmenschen, S. 129/31 (m. 1 Taf. Abb.). — F. Nötscher, Babyl. Haus-Omina, S. 132/48. — D. Opitz, Porträtzüge auf assyr. Königsbildnissen, S. 149/53.

Aus Mitteilungen der Anthropolog. Gesellsch. in Wien, Bd. 57, (1927): *V. Christian: Frankfort, Stud. in Early Pottery II, S. 236/8. — Bd. 58 (1928): *Ders., W. Schmidts Sprachfamilien u. Sprachenkreise der Erde, S. 1/16 (dazu noch Schmidt S. 234 f. u. Christian S. 235 f.). — *Ders.: Scharff, Grundz. d. ägypt. Vorgesch., S. 127/8. — *Ders., Untersuchungen zur Paläoethnologie des Orients. V. Das erste Auftreten der Indogermanen in Vorderasien, S. 210/29 (m. 23 Abb.). — Bd. 59 (1929): *Ders.: Worrell, A Study of Races in the Anc. Near East, S. 47/8.

Aus Mitteilungen d. Deutsch. Archäol. Instit., Athen. Abt., Bd. 50 (1925) [ersch. 1927]: Val. Müller, Minoisches Nachleben oder orient. Einfluß i. d. frühkretischen Kunst ?, S. 51/70 (m. 1 Taf. u. 7 Abb.). — O. Reuther, Urformen des Sparren- u. Pfettendaches, S. 112/6 (m. 4 Abb.).

Aus MDOG 1928 Nr. 66: J. Jordan, Die Ergebnisse der Ausgrabung in Warka 1912/13, S. 1/18 (m. 6 Abb.). — W. Andrae, Von der Arbeit an den Altertümern aus Assur u. Babylon, S. 19/28 (m. 6 Abb.). — 1929 Nr. 67: Ed. Meyer, Seleukia u. Ktesiphon, S. 1/26 (m. 13 Abb.).

Aus Monde Oriental, Vol. 19 (1925): Zetterstéen: Meißner, Bab. u. Ass. II. — Vol. 20 (1926): Nyberg: Hrozný, Code hittite. — Zetterstéen: Howardy, Hammur. lov. — Nyberg: Lewy, Stud. z. d. altass. Text. aus Kappad. — Leander: Bauer, Ostkanaan.

Aus Le Muséon, Tome 41 (1928), Cah. 1/2: P. Cruveilhier, Recueil de lois assyr. (III. Partie: Comparaison), S. 1/48. — Ryckmans: Bauer, Ostkan., S. 163/4.

Aus Museum, Jaarg. 34 (1926/27), Nr. 8: Büchner: Götze, Ausg. heth. Texte, Sp. 204/5. — Böhl: Unger, Sum. u. akk. Kunst, Sp. 217/8. — Jaarg. 35 (1927/28), Nr. 3: Ders.: Gadd, A Sumer. Read. Book, Sp. 63/4. — Nr. 6: van Gelderen: de Genouillac, Fouilles franç. d'El-Akhymer, Sp. 151/2. — Nr. 10: Blok: Bilabel, Gesch. Vorderas. u. Äg. I, Sp. 261/3.

Aus The Museum Journal (Univ. of Penns.), Vol. 18 (1927), Nr. 3:

L. Legrain, Sumer. Sculptures, S. 217/47 (m. 17 Abb., u. a. Dioritstat. der Ningal u. der Bau, Dioritköpfe Gudeas). — Nr. 4: Ders., Tomb Sculptures from Palmyra, S. 325/50 (m. 15 Abb.). — Alan Rowe, The Exped. at Beisan, S. 411/41 (m. 25 Abb.). — L. Legrain, Discov. of Royal Tombs at Ur of the Chaldees, S. 442/4. — Vol. 19 (1928), Nr. 1: C. L. Woolley, The Royal Tombs of Ur of the Chaldees, S. 1/34 (m. 26 Abb.). — Nr. 2: A. Rowe, The 1927 Excav. at Beisan, S. 145/169 (m. 16 Abb., dar. 1 heth. u. 1 bab. Siegelcyl.). — L. Legrain, Small Sculptures from Babyl. Tombs, S. 195/212 (m. 18 Abb.). — Nr. 3: Ders., Old Sumer. Art, S. 221/47 (m. 8 Abb.). — Nr. 4: Ders., The Sumer. Art Shop, S. 378/402 (m. 53 Abb.).

Aus Nachrichten d. Ges. d. Wiss. z. Göttingen. Math.-Phys. Kl. 1928: *O. Neugebauer, Zur Geschichte des Pythagoräischen Lehrsatzes, 4 S.

Aus Nationen, Landmandsposten Dagutgave, Oslo, 26. Jan. 1929: *A. Enger, Edda-kvede. Umsett til ny norsk av Ivar Mortenssen-Egnund, S. 6 u. 10.

Aus Neue Jahrbücher f. Wissensch. u. Jugendbild., Jg. 4 (1928), H. 2: E. Unger, Zum Stadtplan von Babel, S. 250/1. — H. 3: E. Stemplinger, Abergläubisches bei Petronius, S. 319/25 (allerlei Astrologisches). — H. 4: W. Enslin, D. weltgesch. Bed. d. Kämpfe zwisch. Rom u. Persien, S. 399/415.

Aus Nieuwe Theolog. Studiën, Jaarg. 11 (1928), Afl. 1: Th. L. W. van Ravesteyn, Nieuwjaarsfeest in Babel en in Israel, S. 1/5 (zu Böhl).

Aus Nieuw Theolog. Tijdschr., Jaarg. 16 (1927): R. Fruin, De „historische" achtergrond van het boek Daniel, S. 85/105. — Jaarg. 17 (1928): R. Fruin, De Vorstell., die de Joodsche en Isr. Schrijvers uit het Hellenist. Tijdp. zich hebben gevormd van de Per. d. Ballingschap, S. 225/41. — A. H. Krappe, The Story of the Fall of Man, S. 242/9.

Aus Norsk Teol. Tidsskr. (Oslo) 28 (1927): K. Vold, Monotheisme i det gamle test. og i den gamle orient, S. 81/96.

Aus The Observatory, Vol. 51 (1928), Nr. 653: *J. K. Fotheringham, The Indebtedness of Greek to Chaldæan Astronomy, S. 301/15.

Aus *Orientalia, 1927 Num. 27: s. o. S. 285 unter Deimel. — 1928, Num. 28: P. Deimel, Bruno Meissner zu seinem vollendeten 60. Lebensjahre, S. 1/3. — Ders., Einiges zur hebr. u. akkad. Grammatik, S. 3/24. — Ders., Die Opferlisten Urukaginas u. seiner Vorgänger, S. 25/70. — Ders., Die Masse [l. Maße] des Étemenanki nach dem sog. esagil-Texte (Nachlese), S. 70/4. — Ders.: Witzel, Perlen sum. Poesie, S. 74/6. — Num. 29, 30, 31, 32 s. o. S. 285 unter Paulus, Burrows, Nötscher, Deimel.

Aus *OLZ, Jg. 30 (1927), Nr. 11: R. Herbig, Aphrodite Parakyptusa (Die Frau im Fenster), Sp. 917/22 (m. 1 Taf.). — *Götze: Hogarth, Kings of the Hitt., Sp. 939/44. — Figulla: Lewy, D. altass. Texte v. Kültepe, Sp. 944/5. — Noth: Bauer, Ostkan., Sp. 945/9. — Jirku: Greßmann, Altor. Texte u. Bilder², Sp. 949/50. — Nr. 12: W. Andrae, Haus-Grab-Tempel in Alt-Mesopot., Sp. 1033/43. — Pieper: Boll-Gundel, Sternglaube u. Sterndeut.², Sp. 1046/9. — Holma: Bezold, Bab.-ass. Glossar, Sp. 1067/9. — Schroeder: Ungnad, Bab.-ass. Keilschr.-

leseb., Sp. 1069/70. — David: Jacob, D. altass. Gesetze usw., Sp. 1071/4. — Ungnad: Luckenbill, Anc. Records of Ass. and Bab., Sp. 1075/7. — Schroeder: Meißner, Kön. Bab. u. Ass., Sp. 1077/8. — Ungnad: Thompson, A Catal. of the late Bab. Tabl., Sp. 1078/9. — *Götze: Forrer, BoU II 2, Sp. 1079/87. — Dürr: Schmidt, D. Thronfahrt Jahwes, Sp. 1091/3. — In Sachen d. Samml. Hilprecht in Jena, Sp. 1142/3. — Jg. 31 (1928), Nr. 1: H. Zimmern, D. bab. Göttin im Fenster, Sp. 1/3. — Unger: Bachmann, Felsreliefs, Sp. 17/20. — Honigmann: Dussaud, Topogr. hist. de la Syrie, Sp. 28/32. — v. Wesendonk: v. Bissing, Urspr. u. Wesen d. pers. Kunst, Sp. 43/54. — Nr. 2: Schubart: Schneider, D. Kulturleist. d. Menschheit. I, Sp. 85/90. — Witzel: Price, The great Cyl. Inscr. of Gudea, Sp. 104/7. — Götze: Pottier, L'Art Hittite, Sp. 107/8. — Dürr: Wittekindt, D. Hohe Lied u. s. Bez. z. Ištarkult, Sp. 113/5. — Nr. 3: *J. Lewy, Sanherib u. Hizkia, Sp. 150/63. — H. H. Schaeder, Zur Mandäerfrage, Sp. 163/71. — *Ed. Mahler, Eine bab.-jüd. Parallele (der „kleine Versöhnungstag"), Sp. 171/2. — Nr. 4: St. Przeworski, Vier nordsyr.-heth. Denkmäler, Sp. 233/8 (m. 2 Abb.). — J. Friedrich, Metrische Form der altpers. Keilschrifttexte, Sp. 238/45. — Frank: Unger, Ass. u. Bab. Kunst, Sp. 268. — Nr. 5: Schott: Meißner, D. Bab.-Ass. Literatur, Sp. 367/9. — Langdon: Haupt, The Ship of the Bab. Noah etc., Sp. 369/73. — Andrae: Hall and Woolley, Ur Excav. I: Al-'Ubaid, Sp. 373/8. — Nr. 6: Val. Müller: Maximova, Les Vases plast. dans l'Antiqu., Sp. 463/6. — Andrae: Frankfort, Studies in Early Pottery II, Sp. 466/7. — Landsberger: Thureau-Dangin, Le Syll. Acc., Sp. 476/80. — Kuhl: Böhl, Nieuwjaarsfeest etc., Sp. 480/2. — Windfuhr: Vuippens, Darius I, le Nabuch. du l. de Judith, Sp. 486/7. — Nr. 7: W. Spiegelberg, Eine Ichneumonbronze mit hierogl. u. karischer Inschr., Sp. 545/8 (m. 2 Abb.). — M. David, Rechtsurkunden aus Assur, Sp. 548/53 (zu Ebeling, KAJI). — Baumgärtel: Nötscher, Altor. u. alttest. Auferstehglauben, Sp. 567/71. — Littmann: Bauer u. Leander, Gramm. d. Bibl.-Aram., Sp. 578/80. — Nr. 8/9: Ehrenberg: Kaerst, Gesch. d. Hellenismus, Sp. 677/81. — Mötefindt: Bonnet, D. Waffen d. Völker d. Alt. Or., Sp. 682/7. — Wolff: David, D. Adoption im altbab. Recht, Sp. 690/4. — Poebel: Legrain, Roy. Inscr. and Fragm. fr. Nippur and Bab., Sp. 695/703. — Nr. 10: v. Wesendonk: Deeters, Armen. u. Südkaukas., Sp. 822/7. — *Lewy: Bilabel, Gesch. Vorderas. u. Äg., Sp. 838/41. — Unger: Contenau, L'Art de l'Asie occ., Sp. 841/2. — Deimel: Poebel, Sumer. Untersuch., Sp. 849/50. — Hrozný: Clay, Letters and Transact. fr. Cappad., Sp. 850/2. — Nr. 11: *Lewy: Contenau, Les tabl. de Kerkouk, Sp. 964/8. — Unger: Contenau, Manuel d'Archéol. orient., Sp. 968/71. — König: Frank, D. altelam. Steininschr., Sp. 671/3. — Figulla: Schoener, Altdrawidisches, Sp. 989/91. — Nr. 12: Berve: Rostovtzeff, A Hist. of the Anc. World, Sp. 1066/71. — *Christian: Neugebauer, Zur Entst. d. Sexagesimalsyst., Sp. 1076/7. — Pedersen: Bergsträßer, Einf. i. d. semit. Sprachen, Sp. 1084/7. — Ungnad: Kleinasiat. Forsch. I, Sp. 1147/9. — Meriggi: Cowley, The Date of the Hitt. Hierogl. Inscr. of Carchemish, Sp. 1152. — Jg. 32 (1929), Nr. 1: M. Pieper, Die Zeiten der ägypt. Großmacht, Sp. 1/13 (zu Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. II 1[2]). — Reuther:

Jordan, Uruk-Warka, Sp. 20/3. — San Nicolò: Tremayne, Rec. fr. Erech. Time of Cyr. and Camb.; Lutz, Neo-Bab. Admin. Doc. fr. Erech, Sp. 23/6. — Nr. 2: Bickermann: Segrè, Metrologia . . . degli antichi, Sp. 85/6. — Ipsen: Waddell, The Indo-Sumer. Seals deciph., Sp. 91/4. — Nr. 3: Ipsen: Waddell, A Sumer-Aryan Diction., Sp. 169/71. — Schott: Briem, Bab. myter och sagor, Sp. 171/2. — *Lewy: Gustavs, D. Personenn. i. d. Tontaf. v. Tell-Ta'annek, Sp. 172/4. — Forrer: Götze, D. Heth.-Reich, Sp. 174/7. — Weißbach: Mackay, The anc. Cities of Iraq, Sp. 188. — Nr. 4: *Christian: Jensen, D. Gilg.-Ep. i. d. Weltlit. II, Sp. 263/6. — Friedrich: Lehmann-Haupt, Corp. Inscr. Chald., Sp. 266/70. — Jirku: Rogers, Cuneif. Parall. to the OT², Sp. 270.

Aus Palest. Explor. Found, Quarterly Statements, Vol. 60 (1928), April: A. Rowe, Excav. at Beisān dur. the 1927 season, S. 73/90 (m. 7 Abb. u. 1 Pl.). — Ders., Serpent-cult in Palestine, S. 110.

Aus Philol. Wochenschr. Jg. 48 (1928), Nr. 11: Thomsen: Meißner, Bab. u. Ass. II, Sp. 340/1. — Nr. 25: Ders.: Cambr. Anc. Hist., Vol. of Pl., Sp. 769/70. — Nr. 27: Ders.: Hommel, Ethn. u. Geogr. d. A.O., Sp. 836/8. — Nr. 29: Gustavs: Kleinas. Forsch. I 1, Sp. 891/5. — Nr. 31: Ders.: Sturtevant, The e-Perf. in Hitt.; Hitt. katta(n), Sp. 957/8. — Jg. 49 (1929), Nr. 10: Ders.: Götze, D. Heth.-Reich, Sp. 285/6. — Ders.: Lehmann-Haupt, Corp. Inscr. Chald., Sp. 316/8.

Aus Proceedings of the Amer. Philos. Soc. Vol. 65 (1926), Nr. 3: G. A. Barton, The present status of the Hittite problem, S. 232/43.

Aus Przegląd Historyczny 26 (1927): *St. Przeworski, Studja nad figuralnemi zabytkami Egei i Azji Mniejszej w 3-em i 2-em tys. przed Chr., S. 196/214 (Studien üb. ägäische u. kleinasiat. Denkmäler m. figürl. Darstellgn. aus d. 3. u. 2. Jht. v. Chr.).

Aus Przegląd Teologiczny (Lwów), R. 8 (1927): *J. Jelito, Ślady kultury ludów chetejskich w Palestynie, S. 58/63, 189/92 (Hethit. Kultureinfl. in Palästina). — *Ders., Drzewa Rajskie, S. 394/405 (Die Paradiesbäume).

Aus Publications de la Société Égyptologique à l'Univ. de l'État de Leningrad. [auch mit russ. Tit.] 1 (1929): *A. Riftin, Die altsumer. Wirtschaftstexte, S. 13/5 (m. 1 Taf.).

Aus Paulys Real-Encyclopädie d. Class. Altert.wissensch., Neue Bearb., Bd. 14, 1 (27. Halbb.) (1928): A. Hartmann, Ma (Mā) Sp. 77/91. — Hopfner, Mageia Sp. 301/93, Mantike Sp. 1258/88. — C. Clemen, Magoi Sp. 509/18. — Schulten, Μακάρων νῆσοι Sp. 628/32. — Preisendanz, Malachbelos Sp. 824/8.

Aus Reallexikon der Vorgeschichte (s. o. S. 291): Weitere Babylonien-Assyrien bzw. Vorderasien betreffende Artikel oder Teilartikel: zur Geschichte u. Geographie von F. Schachermeyr (Persien (m. 8 Taf.), Šadikanni (Arban) B, Suḫi, Vorderasien A (m. 5 Taf.), Westkleinasiat. Fundorte (m. 7 Taf.)), O. Schroeder (Persischer Meerbusen), P. Thomsen (Phönikien, Sichem § 1, Sidon § 2 u. 4), Jokl (Phryger), E. Unger (Šadikanni (Arban) A, Sam'al, Schuruppak, Sippar, Surgul, Susa, Umma, Ur (m. 5 Taf.), Urarṭu, Uruk, Waššugganni), Röder (Syrer (m. 2 Taf.)), M. Vasmer (Skythen B § 1, 2); zur Sprache von *Johs. Pedersen (Semiten B

(m. 1 Taf.)), Opitz (Sumerer); zur Kultur von B. Meißner (Mörser C, Muschel D, Panzer D, Perlmutter, Pfeilspitze E, Pferd E, Porzellan, Purpur C, Säge D, Sattel B, Schere B, Schiff D (m. 1 Taf.), Schild D, Schlauch C, Schleifrädchen, Schleuder D, Schmied), P. Thompsen (Panzer C, Pferd D, Schiff C § 3, Schmuck D § 6, Siegel(-Zylinder) B § 2, 4, 5, Silber C § 2, 3), E. Unger (Schreiber, Schreibstoff, Schultafel, Schwert D (m. 1 Taf.), Sichel D, Spiegel D, Spiel u. Spielzeug (m. 1 Abb.), Steigbügel, Wagen C (m. 2 Taf.), Weberei D), Johs. Pedersen (Schrift E (Semiten) m. 3 Taf.), Opitz (Stern, Sternkunde B (m. 1 Abb. u. 2 Taf.)), M. Ebert (Südrußland D (Skytho-sarmat. Periode) (m. 63 Taf.), Vettersfelde (m. 2 Taf.)); Przeworski (Syro-hettit. Bronzen aus Südrussl. (m. 1 Taf.)); zur Kunst usw. von E. Unger (Sakdschegözü (m. 3 Taf.), Seripul, Sonnenschirm, Sphinx C, Sternkarte C (m. 1 Taf.), Stein D 1, Steingefäß E (m. 1 Taf.), Vasenurkunde, Wappen D), Frankfort (Vase F (m. 11 Taf.)); zur Jurisprudenz von Lautner (Prozeß B, Stände); zur Religion von E. Ebeling (Priester D, Sabbat, Šamaš, Sänger, Schlange (Gottheit), Sin, Sintflut, Stein D 2, Stier C, Weihgeschenk A), † Greßmann (Religion D (Paläst.-Syr.)), E. Unger (Religion E (Mesopot.)), Thurnwald (Saturnalien); zur Medizin von Sudhoff (Pest, Priestermedizin, Prognostik (ärztl.), Salbe, Schwindsucht § 2, Seuche); zur Anthropologie von Reche (Sumerer); zur Zoologie von Hilzheimer (Vorderasien B (Fauna (m. 1 Taf.))).

Aus Recherches de Science religieuse: A. Condamin, Bulletin de Relig. bab. et ass., Vol. 17 (1927), S. 36/57; Vol. 18 (1928), S. 360/77.

Aus Reclams Universum, Jg. 44 (1927/8), H. 16: Der Goldschmuck eines Prinzen vor 5000 Jahren. Neue Funde aus Alt-Babylonien, S. 376 (m. 2 Abb.). — H. 24: Die Königsstadt der Sumerer. Neues von den Ausgrabungen im alten Ur, S. 553 f. (m. 5 Abb.). — H. 27: A. Heinicke, In den Ruinen von Persepolis, S. 627/8 (m. 5 Abb.).

Aus Die Religion in Geschichte u. Gegenwart, 2. Aufl., Bd. 1 (1927): Baumgartner, Danielbuch Sp. 1778/83; Gunkel, Delitzsch, Frdr. Sp. 1822/3; Hempel, Drache Sp. 1996/9; Mowinckel, Drama (rel.gesch.) Sp. 2000/3. — Bd. 2 (1928): F. W. König, Elam, Sp. 98; Gunkel, Estherbuch Sp. 376/81 (m. 1 Pl.), Henoch Sp. 1800/1; Opitz, Euphrat Sp. 410/1, Gilgamesch Sp. 1189/91, Hammurapi Sp. 1605/6; Ebeling, Fabel 1a Sp. 489/90; *Eißfeldt, Feste u. Feiern: II. In Israel Sp. 550/8; Galling, Hadad Sp. 1559; Alt, Hebräer Sp. 1668/9; *Friedrich, Hethiter Sp. 1864/8; Rühle, Hommel Sp. 2006. — Bd. 3 (1929): Ders., Jensen Sp. 70; Baumgartner, Jeremias, A. Sp. 81.

Aus Rendiconti della R. Accad. Naz. dei Lincei, Cl. di Sc. mor., stor. e filol., Ser. 6, Vol. 3 (1927), fasc. 3/4: *G. Furlani, Sulla pronuncia de nome "Šamaš-šum-ukîn", S. 227/33. — *Ders., Di un supposto gesto precatorio assiro, S. 234/72. — Vol. 4 (1928): Quattro sigilli bab. e ass. de R. Museo Archeol. di Firenze, S. 129/32 (m. 1 Taf.).

Aus Revue archéologique, 5. série, Tome 26 (1927): L.-E. Lefèvre, Le Calendrier-zodiaque du portal royal de Chartes et les influences mithriaques, S. 207/32. — Tome 27 (1928): M. Pillet, Sur quelques types de la Déesse nue trouvés à Karnak, S. 36/49 (m. 13 Abb.;

auch auf Bab. bez.). — *A. Hertz, Les sources de la civilisation sumér., S. 90/104. — P. Couissin, Le dieu-épée de Iasili-Kaïa et le culte de l'épée dans l'antiquité, S. 107/35 (m. 18 Abb.). — Ders., Sur quelques armes antiques réc. déc., S. 254/77 (m. 38 Abb.). — G. Poisson, Cadmus et les Spartes, S. 278/92.

Aus RA Vol. 24 (1927), Nr. 3: V. Scheil, Mythe d'Etana (première tablette d'une version susienne), S. 103/7. — Ders., Nin Alla, femme de Gudêa, S. 109/10 (m. 1 Abb.). — Ders., Quelques Contrats Ninivites, S. 111/21. — A. H. Sayce, The names of the Parts of the Body in Hittite, S. 123/6. — Allotte de la Fuye, Monnaies trouvées à Suse au cours de la campagne de fouilles 1926—1927, S. 127/34. — *F. Thureau-Dangin, Marru, S. 147/8 (m. 2 Abb.). — G. C[ontenau]: Legrain, UMBS XIV. XV, S. 149/51. — Nr. 4: *G. R. Driver, Studies in Cappadoc. Tablets, S. 153/79. — *F. Thureau-Dangin, La Chronologie des trois premières dynasties babyloniennes, S. 181/98. — *Ders., L'aigle Imgi, S. 199/202 (m. 3 Abb.). — *Ders., Chars divins, S. 203/4. — *Ders.: Hall and Woolley, Ur Excav. I, S. 205/8. — Vol. 25 (1928), Nr. 1: Allotte de la Fuye, Deux inscriptions inéd. d'Oumma relat. à la navigation, S. 1/22 (m. 3 S. Autogr. u. 1 Abb.). — Ders., Le sens du mot *kar* dans les comptes rendus de Larsa, S. 23/30. — V. Scheil, La division du pouvoir à Suse, S. 31/36. — Ders., Sparsim, S. 37/49 (1. Tabl. votive à Nin šubur [m. Abb.]. 2. Au § 102 du Code. 3. Bon plaisir royal. 4. *Pa-ar-zi-lu* «fer», sous la 1[ière] dynastie. 5. Babtum. 6. Lentilles-vocabulaires. 7. Le mois *elšu še sakkud*. 8. Lettre de *Dilbat*. 9. Fragment de lettre (ép. de Hamm.). 10. *Etana* encore. [Fast sämtlich auch mit Autogr. der Originale]). — A. Barrois, Deux nouveaux poids-canards à Neirab, S. 51/2 (m. Autogr.). — Nr. 2: *P. Dhorme, Les tablettes babylon. de Neirab, S. 53/82 (dav. S. 73/82 in Photogr. u. Autogr.). — J. M. Unvala, Ancient sites in Susiana, S. 83/93 (dav. S. 91/3 Abb. u. Pl.). — A. Dávid, Opération dentaire en Babylonie, S. 95/7. — Ders., La mesure de capacité „*matu*" sur les tabl. de Kirkuk, S. 99/100 (dazu: La mesure de superficie „*epinnu*"). — de Genouillac: Dhorme, Job, S. 101/2. — F. T[hureau]-D[angin]: Schoch, Planetentafeln; CT XL, S. 102/3. — Nr. 3 (ersch. 1929): J. M. Unvala, A collection of heads of figurines and a capital of a miniature pillar from India, S. 105/10 (m. 13 Abb.). — C. J. Mullo-Weir, A *šu-il-la* Prayer to Mushtabarrû-mûtânu (= Nergal), S. 111/13. — *F. Thureau-Dangin, L'origine du système sexagésimal, S. 115/8. — *Ders., Le système ternaire dans la numération sumérienne, S. 119/21. — H. de Genouillac, Curieux syllabaire de l'ép. de la dyn. de Babylone, S. 123/132 (m. Autogr. d. Textes). — Ders., Liste alphab. des dieux sumériens du catalogue AO. 5373, S. 133/9. — Ders., Hymnes sumériens en l'honneur des rois d'Isin Idin-Dagan et Lipit-Ištar, S. 141/56. — G. C[ontenau]: Gadd and Legrain, Ur Excav. Texts. I; Reallex. d. Assyr.; Frank, Straßburg. Keilschr.texte, S. 157/8.

Aus Revue belge de philol. et d'hist., Tome 7 (1928), Nr. 4: L. Speleers, L'exposition des trésors d'Ur au Brit. Museum, S. 1668/77.

Aus Revue biblique, Année 36 (1927), Nr. 4: Vincent: Lehmann-Haupt, Armenien II, S. 585/8. — P. Dhorme, Bulletin: Assyriologie (zu

Legrain, UMBS XIV, XV; Contenau, Tabl. de Kerkouk; Luckenbill, Anc. Rec. of Ass. and Bab.; Schneider, D. Drehem- u. Djocha-Archiv) S. 626/33. — Année 37 (1928), Nr. 1: P. Dhorme, Les Amorrhéens (à propos d'un livre récent), S. 63/79 (zu Bauer, Ostkan.). — L. H. Vincent, Les fouilles améric. de Beisan, S. 123/38 (m. 2 Taf. u. 5 Abb. i. T.). — Ders.: Cumont, Fouilles de Doura-Europos, S. 139/42. — Nr. 2: P. Dhorme, Les Amorrhéens (Suite), S. 161/80. — R. Savignac, Inscr. phénic. d'Ur, S. 257/9. — A. Barrois, Fouilles de l'École à Neirab, S. 263/75 (m. 1 Pl., 3 Taf. u. 2 Abb. i. T.). — P. D[horme], Bulletin: Assyriologie, S. 305/10 (zu Thureau-Dangin, Syll. acc.; Ungnad, Bab.-ass. Gramm.[2] u. Keilschr.leseb.; Hethitica; Lewy, Texte v. Kültepe; Nötscher, Ellil). — Nr. 3: P. Dhorme, Abraham dans le cadre de l'histoire, S. 367/85 (I. Ur au IIIe millén. II. Harran filiale d'Ur). — Vincent: Contenau, Man. d'arch. orient. I; Les antiqu. orient., Sumer, Bab., Élam; L'art de l'Asie occ. anc., S. 434/9. — Dhorme: Altorient. Texte u. Bilder z. AT, S. 439/45. — Nr. 4: Ders., Abraham dans le cadre de l'hist. (suite), S. 481/511. — L. H. Vincent, Le Ba'al de cananéen de Beisan et sa parèdre, S. 512/43 (m. 5 Taf. u. 3 Abb. i. T.). — Année 38 (1929), Nr. 1: Dhorme: Ur Excav. Texts I, S. 128/34. — Ders., Les dernières trouvailles à Ur en Chaldée, S. 149/55.

Aus Revue critique 1927, Nr. 24: Fossey: Thureau-Dangin, Syll. acc.; Jean, Contr. de Larsa; de Genouillac, Céram. capp. I. II, S. 465/7. — 1928, Nr. 1: Ders.: Langdon, OECT I. II; Driver, OECT III; Pallis, Bab. Akitu Fest., S. 3/6. — Nr. 6: Ders.: Hall et Woolley, Ur Excav. I. Al-'Ubaid; Price, The great cyl. inscr. of Gudea S. 241/6. — Nr. 7: Ders.: Dossin, Autres textes; Contenau, Les tabl. de Kerkouk; Howardy, Clavis cun. 5; Chiera, Inher. Texts, S. 289/91. — Nr. 8: Ders.: Langdon, Bab. Penit. Psalms; Langdon, Excav. at Kish I; Contenau, Contr. néo-bab., S. 337/40. — Nr. 11: Demangel: Sartiaux, L. civilis. anc. de l'Asie Min., S. 482/3. — Nr. 12: Weill: Ed. Meyer, Gesch. d. Alt., S. 529/35.

Aus Revue des Études Arméniennes, 7 (1927): N. Adontz, Tarkou chez les anc. Arméniens, S. 185/94. — H. Berberian, Découvertes archéol. en Arménie de 1924 à 1927, S. 267/96.

Aus Revue historique, Année 52 (1927), Tome 156, No. 2: G. Contenau, L'assyriologie et les études hittites dépuis 1922, S. 324/36. — Année 53 (1928), Tome 159, No. 1: Ders.: Bilabel, Gesch. Vorderas. u. Äg., S. 151/3.

Aus Revue de l'hist. et de Philos. relig. Vol. 7 (1927), Nr. 4: A. Lods, La chute des anges. Origine e portée de cette speculation, S. 295/315.

Aus Revue de l'hist. des relig. Tome 95 (1927), Nr. 1: R. Dussaud, La domestication de la race bovine. Essai de reconstr. d'un mythe chaldéen, S. 6/18 (m. 10 Abb.). — D. Sidersky, Quelques vestiges du culte astral chaldéen, S. 144/6. — Tome 96 (1928): Ch. Picard, Peuples et Civilisations. Sur l'hist. relig. des «Premières Civilisations», S. 50/60.

Aus Revue des quest. hist. Vol. 55 (1927), Nr. 4: Vincent: Hommel, Ethnol. u. Geogr. d. A. O., S. 451 ff.

Aus Revue de Synthèse Historique, Tome 45 (1928): Études rel. à l'hist. du Proche-Orient, S. 79/94.

Aus Rivista degli Studi Orientali, Vol. 11 (1926/28): G. Furlani: Contenau, Élém. de bibliogr. hitt., S. 317. — Ders., Di alcuni studi recenti sul diritto babilonese, S. 398/415. — Ders.: Langdon, Excav. at Kish; Ed. Meyer, Hist. de l'antiqu. III; Pottier, L'art hitt.; Bauer, Ostkan.; Jean, Le péché chez les Bab. et Ass., S. 430/43. — Vol. 12 (1929), fasc. 1: Teloni: Reallex. d. Assyriol., S. 121/2. — Furlani: Autran, Sumer. et indo-europ.; Chiera, Sum. rel. texts; Pallis, The Bab. akîtu fest., S. 123/32.

Aus Rocznik Orjentalistyczny, Tom 4 (1926), Lwów 1928: J. Bromski, Le nouveau monument d'Adad-Nirari I, S. 190/5.

Aus Die Saalburg, Mitt. d. Verein. d. Saalburgfreunde. Bd. 2 (1928), Nr. 3: *A. Hertz, Die protoelam. Kulturen u. ihre Beziehgn. zu Mesopotamien, S. 73/9.

Aus Scholastik, Vierteljahrsschr. f. Theol. u. Philos., Bd. 2 (1927): F. X. Kugler, Vom Hohen Lied u. seiner kriegerischen Braut, S. 38/52.

Aus Die Sonne. Monatsschr. f. nord. Weltansch., Jg. 4 (1927), H. 4—11: H. Baltzer, Die Sintflutsagen aller Völker. M. Kt. u. Abb., S. 171/81, 219/26, 263/8, 307/13, 356/68, 457/65, 497/504.

Aus Stimmen der Zeit, Jg. 58 (1928), 114, 2: F. X. Kugler, Drei schwer verkannte Daten der israel. Kultgesch., S. 93/105 (darin III: D. Datum Ez. 40, 1, m. Bez. auf d. bab. Neujahrsfest).

Aus Studi in onore di P. Bonfante, Vol. II, Pavia 1928: *M. San Nicolò, La clausola di difetto o eccedenza di misura nella venditta immobiliare sec. il dir. babil., S. 41/50.

Aus Studi e materiali di storia delle religioni, Vol. 3 (1927): *G. Furlani, I sacrifici giornalieri a Uruk, S. 198/232. — Ders.: Noetscher, 'Das Angesicht Gottes schauen'. — Pettazzoni: Furlani, Il rito babil. d. copertura d. timpano sacro. — Zoller: Gressmann, Altor. Texte u. Bilder.

Aus *Studia Orientalia II (1928): *K. Tallqvist, Himmelsgegenden und Winde. Eine semasiolog. Studie, S. 105/85.

Aus Symbola grammatica in hon. I. Rozwadowski, Kraków 1927, Vol. I: J. Kuryłowicz, *ə* indoeurop. et *ḫ* hittite, S. 95/104. — C. Autran, De *Sem* et de ses "frères", S. 285/94.

Aus Symbolae Osloenses, Fasc. 7 (1928): S. Eitrem, Der Skorpion in Mythologie u. Religionsgeschichte.

Aus Syria, Tome 8 (1927), fasc. 3: G. Contenau, Idoles en pierre prov. de l'Asie Mineure, S. 193/200 (m. 5 Taf. u. 4 Abb. i. T.). — B. Carrière et A. Barrois, Fouilles de l'École archéol. franç. de Jérus. effect. à Neirab, du 24. sept. au 5. Nov. 1926, S. 201/12 (m. 7 Taf. u. 10 Abb. i. T.), suivi d'une Note s. l. tablettes de Neirab p. P. Dhorme, S. 213/5. — R. Dussaud, Nouv. renseignements sur la Palestine et la Syrie vers 2000 av. n. ère, S. 216/33. — Ders.: Speleers, Les Arts de l'Asie ant.; Gressmann, Altor. Texte u. Bild.[2]; Cumont, Fouilles de Doura-Europ., S. 254/67. — fasc. 4: Le Comte du Mesnil du Buisson, L'ancienne

Qaṭna ou les ruines d'El-Mishrifé au N.-E. de Ḥomṣ (Émèse). Deux. camp. de fouilles, 1927, S. 277/301 (m. 25 Taf. u. 5 Abb. i. T.). — F. Cumont, Les Syriens en Espagne et les Adonies à Séville, S. 330/41. — R. D[ussaud]: de Morgan, Préhist. orient. I. II, S. 352/3. — Exploration de Tell Ahmar et d'Arslan Tash par M. Thureau-Dangin, S. 366/7. — Tome 9 (1928), fasc. 1: Le Comte du Mesnil du Buisson, L'Anc. Qaṭna etc. . . . Deux. camp. de fouilles (1927). 2e art., S. 6/24 (m. 18 Taf. u. 2 Abb. i. T.). — R. Koechlin, Les Céramiques musulm. de Suse au Musée du Louvre, S. 40/58 (m. 4 Taf. Abb.). — D[ussaud]: Contenau, L. Antiqu. orient., S. 68. — de Mecquenem: Frankfort, Stud. in Early Pottery I. II, S. 68/74 (m. 1 Abb.). — fasc. 2: Le Comte Mesnil du Buisson, L'Anc. Qaṭna etc., S. 81/9 (m. 8 Taf.). — Ch. Virolleaud, Les tablettes cunéif. de Mishrifé-Kaṭna, S. 90/6. — R. Dussaud, Observ. s. l. céramique du IIe mill. av. n. ère, S. 131/50 (m. 18 Abb.). — Rutten: Ed. Meyer, Hist. de l'Ant. III, S. 151/3. — D[ussaud]: Kleinas. Forsch. I 1; Przeworski, Grecs et Hitt., S. 154. — Ders.: Brit. Mus. Quart. II 4, S. 160/1. — Ders., Les fouilles en Syrie au print. 1928, S. 167/9. — Ders., Torse de statuette de Sefiré, S. 170/1 (m. 2 Abb., m. keilschr. Legende). — fasc. 3: M. Abel et A. Barrois, Fouilles de l'École archéol. franc. de Jérus., eff. à Neirab . . . 1927, S. 187/206 (m. 5 Taf. u. 7 Abb. i. T.). — A. Poidebard, Mission archéol. en Haute Djézireh (aut. 1927), S. 216/23 (m. 5 Taf.). — R. D[ussaud]: de Morgan, Préhist. or. III, S. 257/8. — Ders., Une inscr. phénic. déc. à Our en Chaldée, S. 267/8 (m. Facs.). — R. Koechlin, A propos de la céram. musulm. de Suse, S. 269/70. — Przeworski: Götze, Madduwattaš, S. 260/1. — Ders.: Couissin, Le dieu-épée de Iasili-Kaïa, S. 265/6 (m. 1 Abb.). — Contenau: Frankfort, Sumer., Semites and the Orig. of Copperw., 263/5.

Aus Theologie u. Glaube, Jg. 20 (1928), H. 3: *L. Dürr, Reichsgründungsfeiern im antiken Orient, S. 305/20. — H. 5: F. Schollmeyer, Bibl. u. bab. Sühne, S. 608/17.

Aus Theol. Lit.blatt 1927 Nr. 20: Gustavs: Ungnad, Bab.-ass. Keilschr.leseb., Sp. 321. — Nr. 21: Ders.: Meißner, Kön. Bab. u. Ass., Sp. 337. — 1928, Nr. 4: Ders.: Lehmann-Haupt, Armenien II, Sp. 49. — Nr. 22: Ders.: Bilabel, Gesch. Vorderas. u. Äg., Sp. 353/5. — 1929, Nr. 1: Ders.: Langdon, Ausgr. in Bab. seit 1918, Sp. 3/4.

Aus TLZ 1927, Nr. 16: Eißfeldt: Jirku, D. Kampf um Syr.-Paläst. im or. Alt., Sp. 364. — Nr. 24: Ders.: Jepsen, Unters. z. Bundesbuch, Sp. 553/5. — Steuernagel: Wittekindt, D. Hohe Lied, Sp. 556/8. — 1928, Nr. 4: Gustavs: Nötscher, Ellil in Sum. u. Akk., Sp. 78. — Nr. 5: Staerk: Meißner, D. Kultur Bab. u. Ass., Sp. 98. — Nr. 7: Ders., Legrain, UMBS XIV u. XV, Sp. 145/6. — Meißner: Ungnad, Bab.-ass. Keilschr.leseb., Sp. 147. — Nr. 12: H. Schmidt: Gressmann, Altor. Bild. z. AT², Sp. 267/70. — Baumgartner: de Vuippens, Darius I, le Nabuchodonosor d. l. de Judith, Sp. 270/1. — Nr. 13: Ders.: Montgomery, Comm. on the B. of Daniel, Sp. 289/92. — Nr. 18: Meißner: Herrmann, Rel. u. Kunst im alt. Bab., Sp. 409. — Nr. 20: Steuernagel: Jirku, D. welt. Recht im AT, Sp. 457/9. — Nr. 24: Weiser: Mowinckel, Le Décalogue, Sp. 556.

Aus Theolog. Revue, Jg. 26 (1927), Nr. 11: Dürr: Studia orientalia I, Sp. 425/7. — Jg. 27 (1928), Nr. 1: Lippl: Schmidtke, D. Japhetiten, Sp. 14/6. — Nr. 2: Allgeier: Nötscher, Altor. u. alttest. Auferstehungsglaube, Sp. 127/8. — Nr. 6: Lippl: Nötscher, Ellil in Sum. u. Akk., Sp. 207/8. — Nr. 7: Kaupel: Zimmern, D. bab. Neujahrsfest.

Aus The Times, 1927: Woolley üb. Ur: 23. Juni, 15. Nov., 16. Dez. (m. 5 Abb.). — Thompson üb. Nineve: 28. Dez. — 1928: Marshall üb. Harappa u. Mohenjodaro: 4. u. 5. Jan. — Woolley üb. Ur: 12. u. 13. Jan. (m. 2 Abb.), 23. Febr. (m. 3 Abb.), 13. u. 16. März (m. 2 Abb.). — Langdon üb. Kisch: 28. Jan. (m. 1 Abb.), 15. März, 17. Mai (m. 2 Abb.), 16. Dez. — Thompson üb. Nineve, 9. Juli. — 1929: Woolley üb. Ur: 11. Jan.

Aus Transactions of the Americ. Philolog. Assoc., Vol. 58 (1927): *E. H. Sturtevant, A Hittite Tablet in the Yale Babyl. Collection, S. 5/31 (davon S. 24/31 in Autogr.).

Aus Die Umschau, Jg. 32 (1928), Nr. 25: L. C. Woolley, Das Grab einer sumerischen Königin zu Ur in Chaldäa, S. 502/6 (m. 16 Abb.). — Nr. 47: Ders., Neue Schätze aus Ur in Chaldäa, S. 957/8 (m. 7 Abb.).

Aus Verbum Domini, Vol. 8 (1928): A. Deimel: Hethaei, S. 189/92, 218/22, 250/4, 281/5.

Aus Vorträge der Bibliothek Warburg, Bd. IV (1924—1925), Leipzig 1927: *A. Doren, Wunschräume u. Wunschzeiten, S. 158/205 (m. Berücks. auch des Alt. Or.).

Aus Das Weltall, Jg. 27 (1928): F. Bork, Altmesopotam. Ansichten über d. Sonnenbahn im heut. Hinterindien, S. 151/2.

Aus Wiadomości Archeologiczne, Warszawa, T. 10 (1928): *St. Przeworski, Bronzowe naczynie hetyckie z Ukrainy (rekonstrukcja) (Un vase hittite en bronze d'Ukraine reconstruit), S. 27/35 (m. 4 Abb.; poln., m. franz. Resumé).

Aus Wiedza i Życie, T. 3 (1928): St. Przeworski, Assyryjczycy w Azji Mniejszej u schyłku III tys. prz. Chr., S. 633/40 (m. 5 Abb.; die Assyrer in Kleinasien am Ausgang d. 3. Jt. v. Chr.).

Aus Wiener Beiträge zur Kunst- u. Kulturgesch. Asiens, Bd. 3 (1927/28): *V. Christian, Entwicklungsprobleme der altmesopotam. Kunst, S. 7/40 (m. 20 Abb. i. T. u. auf 5 Taf.).

Aus WZKM Bd. 34 (1927), H. 3/4: W. Wüst, Über das Alter des Ṛgveda u. d. Hauptfragen d. indoarischen Frühgeschichte, S. 165/215. — Fr. W. v. Bissing, Die Überlieferung üb. die Schirdani, S. 231/59. — *V. Christian, Zur inneren Passivbildung im Semitischen, S. 263/70. — *Ders.: Kornemann, D. Stell. d. Frau i. d. vorgriech. Mittelmeerkultur; Klinghardt, Türkun Jordu; Lehmann-Haupt, Armenien II; Heidenreich, Z. vorderasiat. Steinschneidek.; Unger, Ass. u. bab. Kunst, S. 312/8. — Bd. 35 (1928), H. 1/2: F. W. König, Altpers. Adelsgeschlechter III, S. 1/35. — *A. Hertz, Stammen die ägypt. Gefäße mit Wellenhenkeln aus Palästina?, S. 66/83 (darin auch zu d. Gudea-Inschr.). — St. Przeworski, Ein altanatol. Tonkasten von Kültepe, S. 131/4 (m. 1 Abb.). —

*Christian: Bilabel, Gesch. Vorderas. u. Äg.; Contenau, Les Antiqu. orient.; de Genouillac, Céram. Capp.; Autran, Sumér. et Indo-Eur.; Greßmann, Altor. Texte u. Bild.², S. 167/76. — H. 3/4: F. W. v. Bissing, Die Überlieferung über die Turuscha, S. 177/87. — *Christian: Contenau, Tabl. de Kerkouk; Lewy, Altass. Texte v. Kültepe; König, Corp. Inscr. Elam.; Nötscher, Ellil in Sumer. u. Akk.; Langdon, Ausgr. in Bab.; Bezold, Bab.-ass. Glossar, S. 304/8.

Aus Wiener Zeitschr. f. Volkskunde, Jg. 32 (1927), H. 5/6: *K. Spieß, Ein alter Hochzeitsbrauch im Salzkammergut im Lichte mythischer Überlieferung, 7 S. (Vergl. mit bab. Neujahrsfest).

Aus Die Woche 1928 Nr. 23: E. Unger, Zweitausend Jahre vor Tutanchamon, S. 745/7 (m. Abb., üb. d. Funde in Ur).

Aus Zeitschr. f. Ägypt. Sprache, Bd. 63 (1928), H. 1: *A. Alt, Die asiat. Gefahrzonen i. d. Ächtungstexten d. 11. Dyn., S. 39/45. — Bd. 64 (1929), H. 1: *A. Gustavs, Subaräische Namen in einer ägyptischen Liste syrischer Sklaven und ein subaräischer(?) Hyksos-Name, S. 54/8.

Aus *ZATW, N. F. Bd. 4 (45) (1927), H. 3: E. Unger, Der Turm zu Babel, S. 162/71. — *A. Alt, Zur Bed. d. Titels Hyksos, S. 230/1. — J. Hempel, Zur alttest. Grammatik, S. 234/9. — H. 4: Ders. üb. d. Grabungen Rowe's in Bēsān, S. 312. — Bd. 5 (46) (1928), H. 1: *G. R. Driver, The original form of the name 'Yaweh': evidence and conclusions, S. 7/25. — A. Alt, Amurru in den Ächtungstexten der 11. Dyn.?, S. 77/8. — H. 2/3: *O. Eißfeldt, Jahwe als König, S. 81/105. — H. Th. Obbink, The Tree of Life in Eden, S. 105/12. — U. Türck, Die Stellung der Frau in Elephantine als Ergebn. pers.-bab. Rechtseinflusses, S. 166/9. — E. König u. A. Jirku, Zur Chabiru-Frage, S. 199/211. — H. 4: J. Begrich, Die Vertrauensäußerungen im israelit. Klagelieder des Einzelnen u. in seinem bab. Gegenstück, S. 221/60. — W. J. Gruffydd, Moses in the Light of comparat. Folklore, S. 260/70 (NB. ohne Bezugn. auf Bab.!). — Bd. 6 (47) (1929), H. 1: K. Budde, Zu H. Th. Obbinks Aufsatz „The Tree of Life in Eden", S. 54/62 (M. Antw. Obbink's u. Nachw. Buddes).

Aus Zeitschr. f. angewandte Chemie, Jg. 41 (1928), Nr. 8: Neumann, Antike Gläser III: Ass.-bab. Gläser, S. 203/4.

Aus ZA, N. F., Bd. 4 (1928/29), H. 3: Th. Bauer, Eine Überprüfung der „Amoriter"-Frage, S. 145/70. — F. Hrozný, Etruskisch u. die „hethitischen" Sprachen, S. 171/84. — Ders., Hethiter u. Inder, S. 184/5. — E. Tenner, Tages- u. Nachtsonne bei den Hethitern, S. 186/90. — A. Ungnad, Zum Sanherib-Prisma I R 37—42, S. 191/200. — B. Meißner, Nachträge zu Thureau-Dangins Syllabaire accadien, S. 201/8. — E. Forrer, Chronologie Adad-niraris II, S. 209/14. — G. R. Driver, Studies in Cappadocian Texts, S. 217/32. — H. 4: V. Christian, Zur Datierung der ersten Dyn. v. Ur, S. 233/42. — J. Lewy, Zur Amoriterfrage, S. 243/72. — Otto Weber †, S. 273. — Otto Schroeder †, S. 274. — Landsberger: Art. Driver, Stud. in Capp. Texts, S. 275/80. — H. Zimmern, Bibliographie, S. 281/320.

Aus *ZDMG, N. F., Bd. 6 (1927), H. 3/4: *V. Christian, Das Wesen der semit. Tempora, S. 232/58. — W. Wüst, Über die neuesten

Ausgrabungen im nordwestl. Indien, S. 259/77. — Schachermeyr: † Klauber u. Lehmann-Haupt, Gesch. d. alt. Or.[3], S. 284/7. — Kees: Bonnet, D. Waffen d. Völker d. Alt. Or., S. 287/90. — Honigmann: Cumont, Fouilles de Doura-Europos, S. 294/8. — Bd. 6 (1928), H. 1: J. von Negelein, Die ältesten Meister der indischen Astrologie u. die Grundidee ihrer Lehrbücher, S. 1/22. — H. 2: P. Leander, Das Wesen der semit. Tempora, S. 142/3. — Ungnad: Legrain, UMBS XIV, XV, S. 144/7. — H. 3/4: Der Fünfte Deutsche Orientalistentag, Bonn 1928, S. XLIII/CIV (darin u. a. Gustavs, Subaräische Namen in einer ägypt. Liste syrischer Sklaven; Andrae, Das Gotteshaus im Alt. Or.; Christian, Die Datierung d. ersten Dyn. von Ur; Dombart, D. altorient. Zikkurat-Darstellgn. usw.; Friedrich, Hethit. Mythen; Lehmann-Haupt, Über sprachl. u. gesch. Ergebn. aus Corp. Inscr. Chald.; J. Lewy, Ein altpers. Specksteinrelief (Kyros?); Meriggi, D. hethit. Hieroglyphenschrift; Schott, D. zeitl. Ansatz relig. Dichtungen Ass. u. Bab.; Weissbach, Sargons II. Feldzug n. Asdod; Zimmern, Leidende, sterbende u. aufersteh. Götter in Bab.).

Aus ZDPV, Bd. 51 (1928), H. 1: Galling: Bonnet, D. Waffen d. Völker des Alt. Or., S. 83. — H. 2: Ders., Archäol. Jahresbericht, S. 130/4 (über Byblos u. Ur, m. 1 Taf.). — Ders.: Gressmann, Altor. Texte u. Bilder[2], S. 149/52. — Ders.: de Genouillac, Céram. Capp., S. 152 (m. 1 Taf.). — H. 3: A. Gustavs, Die Personennamen i. d. Tontafeln v. Tell Ta'annek. II, S. 169/218 (Das Ganze auch sep., s. o. S. 283). — K. Galling, Ein hebr. Siegel aus d. bab. Diaspora, S. 234/6 (m. Abb.). — H. 4: A. Jirku, Der angebliche ass. Bezirk Gile'ad, S. 249/52.

Aus Zeitschr. f. Ethnologie, Jg. 59 (1927/28), H. 3/6: *F. Bork, Planetenreihen, S. 153/86 (m. 21 Abb.).

Aus Ztschr. d. Ges. f. Erdk., Berlin, 1928, H. 1/2: E. Nowack, Eine Reise im westpont. Gebiet Anatoliens, S. 1/16 (m. 5 Abb.). — H. 7/8: Ders., Eine Reise längs der Südküste Kleinasiens, S. 302/15 (m. 5 Abb.). — H. 9/10: Ders., Eine Reise von Angora zum Schwarzen Meer, S. 414/26 (m. 4 Abb. u. 1 Kt.).

Aus Zeitschr. f. Indol. u. Iran, Bd. 5 (1927), H. 3: W. Porzig, Kleinasiat.-indische Beziehungen, S. 265/80. — Bd. 6 (1928), H. 2: E. Schwentner, Zu der neuen Darius-Inschr. aus Hamadan, S. 171/3.

Aus Zeitschr. f. Numismatik, Bd. 38 (1928/29): K. Regling, Hellenist. Münzschatz aus Babylon, S. 92/132 (m. 6 Taf.).

Aus Zeitschr. d. Savigny-Stift. f. Rechtsgeschichte, Rom. Abt., Bd. 48 (1928): *San Nicolò, Die Stellung der Keilschrifturkunden i. d. vorderasiat. Rechtsentwicklung, S. 21/50. — *A. Ungnad, Ein neubab. Rückschenkungsvertrag aus d. Jahre 523 v. Chr., S. 575/8. — G. Eißer, Altassyr. Prozeßgesetze unter den kappadok. Urkunden?, S. 579/82. — Lautner: David, D. Adoption im altbab. Recht, S. 744/55.

Aus *ZS, Bd. 5 (1927), H. 2: A. Schaade, Zwei Studien über das grammat. Geschlecht im Semitischen, S. 185/94. — Bd. 6 (1928), H. 1: W. Caspari, Hebr. *abîr* als dynamistischer Ausdruck, S. 71/5. — H. 2: C. Brockelmann, Deminutiv u. Augmentativ im Semitischen, S. 109/34.

— J. Begrich, *Mabbūl.* Eine exeg.-lexik. Studie, S. 135/53. — H. 3: *Christian: Karst, Grundsteine zu einer Mittelländ.-Asianischen Urgeschichte, S. 319/20.

Aus Zeitschr. f. vergl. Rechtswissensch., Bd. 43 (1928), Nr. 1/2: San Nicolò: David, D. Adoption im altbab. Recht.

Aus Žizn' Muzeja, Moskwa, god 1 (1927): W. K. Šileiko, Pečat carja Artakserksa [Das Siegel des Königs Artaxerxes], S. 17/9 (m. 3 Abb.; russ.).

Abgeschlossen am 1. April 1929.





